SAMMLUNG
ARCHITEKTONISCHER ENTWÜRFE

ENTHALTEND

THEILS WERKE, WELCHE AUSGEFÜHRT SIND, THEILS GEGENSTÄNDE, DEREN AUSFÜHRUNG BEABSICHTIGT WURDE

VON

CARL FRIEDRICH SCHINKEL.

NEUE VOLLSTÄNDIGE AUSGABE
IN CLXXIV TAFELN.

BERLIN MDCCCLVIII.
VERLAG VON ERNST & KORN.
(GROPIUS'SCHE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG.)
KÖNIGLICHE BAUAKADEMIE 12.

Blatt 1. 2. 3. 4.
Zwei Entwürfe zu einem neuen Wachtgebäude in Berlin.

Blatt 1. Perspectivische Ansicht eines früheren Entwurfs zum neuen Wachtgebäude in Berlin. Der Plan desselben ist ganz dem später zur Ausführung gewählten gleich; die äufsere Form aber ist einfacher angenommen. Statt der Säulen stehen viereckige Pfeiler, über jedem deutet der Kopf eines Kriegers in einem Clypeus den nach der Tiefe hineingehenden Steinbalken an. Die Eckthürme sind mit Trophäen gekrönt, welche in Kupfer getrieben werden sollten.

Blatt 2. Die perspectivische Ansicht des ausgeführten neuen Wachtgebäudes in Berlin.

Blatt 3. Die an dem Wachtgebäude befindlichen Sculpturen.

Blatt 4. Im obern Theile des Blattes die geometrische Ansicht des Gebäudes, der Grundrifs und die einzelnen Theile der Architektur.

Der Plan dieses, ringsum ganz freiliegenden Gebäudes ist einem römischen Castrum ungefähr nachgeformt, deshalb die vier festeren Eckthürme und der innere Hof. Letzterer ist nützlich, um die Oekonomie gegen den ringsum laufenden Platz zu verbergen, auch nimmt er den Abfall sämmtlicher Bedachungen auf, und führt das Regenwasser von den Dächern unmittelbar in den, unter dem Gebäude fortlaufenden, überwölbten Kanal. Das Aeufsere des Gebäudes gewinnt durch die Einrichtung der im Hofe verborgenen Dächer an Form. Der vorne angebrachte Porticus, auf 10 freien Säulen und den damit in Verbindung stehenden Wandpfeilern ruhend, ist aus sächsischem Sandstein construirt, die Architrave bestehen aus Steinblöcken, die von einer Säule zur andern reichen, und die viereckigen Cassetten zwischen denselben sind ebenfalls mit Steinplatten bedeckt. In dem auf Blatt 4. angegebenen Grundrisse ist der grofse Raum ***A*** die Wachtstube, ***B*** die Officierstube, ***C*** ein Arrestzimmer. ***D*** und die übrigen Räume haben ökonomische Bestimmungen.

Rechts neben dem erwähnten Grundrifs ist das Capitäl und das Hauptgesims in gröfserem Maafsstabe angegeben, dazu gehört das unter dem Grundrifs gezeichnete Wandpfeiler-Capitäl.

Links ist das Hauptgesims des ganzen Gebäudes mit seiner Attica nach gröfserem Maafsstabe aufgetragen.

Die Sculptur im Giebel, auf Blatt 1., stellt einen Kampf dar, eine Victoria entscheidet in der Mitte für den rechts kämpfenden Helden, links ist dargestellt: letzte Anstrengung, Aufmunterung zum Kampfe, Flucht, Raub, und Schmerz der Familie, die ihr Schicksal erwartet; rechts sieht man Ueberwältigung und Trauer um einen gefallenen Helden. Der Fries ist mit Victorien geziert, die über jeder Säule statt der Triglyphen den Steinbalken andeuten.

Der Bau des Gebäudes ward im Jahr 1817 begonnen und 1818 vollendet. Auf der perspectivischen Ansicht sind die beiden kolossalen Marmor-Statuen der Generale Scharnhorst und Bülow angedeutet, welche Se. Majestät der König durch den Professor Rauch arbeiten liefs, und welche im Jahr 1822 aufgerichtet wurden.

Blatt 5.
Entwurf zum Anbau des Rathhauses in Berlin.

Die perspectivische Ansicht eines Entwurfs zum Anbau des Rathhauses in Berlin, welcher seit dem Jahr 1817 in Anregung ist. Auf Blatt 4. ist unterhalb der Grundrifs des dritten Geschosses dazu angegeben, in welchem alles Schwarz-angelegte alte, alles Grau-angelegte neue Mauer bezeichnet. Die Veranlassung zu diesem Bau-Project gab die Baufälligkeit des alten Thurms an der Ecke der Königsstrafse und der darunter befindlichen Gewölbe, so wie die längst gewünschte Abstellung der sehr beengten Königsstrafse, in welche dieser alte Theil des Gebäudes bedeutend hineintritt. Bei dem Project ward zur Bedingung gemacht, möglichst wenig von dem alten Gebäude niederzureifsen. Ein glücklicher Zufall war es, dafs die Fenstereintheilung an dem in der Königsstrafse stehenden Theil des alten Gebäudes mit der des in der Spandauerstrafse stehenden ziemlich gleich befunden wurde, so dafs eine Uebereinstimmung dieser Façade erreicht und das jetzt ganz zerstückte Gebäude zu einem Ganzen umgeformt werden konnte. Es ward hierdurch nur der Anbau einer neuen Mitte nöthig; damit dieser nun zwischen den beiden, einen Winkel bildenden, Flügeln um so mehr verbindend wirken möchte, ward die Ecke abgestumpft und an dieser abgestumpften Seite das Portal des Gebäudes angelegt, durch welches man im untern Geschofs von ***A*** nach ***B*** zu auf eine neue, sehr bequeme und ganz feuerfeste massive Treppenanlage gelangt, welche dem alten Gebäude ganz fehlt. Die perspectivische Ansicht giebt unterhalb eine kleine Durchsicht auf diese Treppe, welche im Grundrifs deutlicher angegeben ist; der Flur bis zur Treppe hin kann auf letzterem, wegen des Saales ***D***, welcher über demselben sowohl in dem dritten Geschofs als im zweiten liegt, nicht ganz sichtbar werden, es bleibt demnach nur der kleine Vorflur ***C*** der Treppe sichtbar, dessen Form, so wie die der Treppe, in jedem Geschofs dieselbe ist. Die Treppe fängt einarmig an und theilt sich nach den beiden Flügeln hin doppelarmig. An dieser stumpfen neugebauten Ecke entsteht in jedem Geschofs ein sechseckiger Saal ***D*** mit zwei Cabineten ***EE*** zur Seite. Im dritten Geschofs ist auf der Seite der Königsstrafse ein grofser Bürgersaal ***F*** eingerichtet, in welchem die Feueressen, welche aus der unteren doppelten Zimmerreihe hinaufgeführt sind, regelmäfsig als Mittelpfeiler zusammengezogen wurden, und hier, durch volle Pfeiler verstärkt, den Unterzug für die Balkenlage des Saales unterstützen. Die abgestumpfte Ecke giebt noch den Vortheil eines geräumigen Platzes vor dem Gebäude, welcher bei der Lebhaftigkeit der Gegend hier sehr wünschenswerth ist. Das Aeufsere ist in einem festen alterthümlichen Charakter gehalten, die Mitte hat durch zwei Seitenthürme, welche die hier gewünschten Uhren tragen sollen, etwas Burgartiges. Ein starkes Gesims mit Zinnen krönt die Façade, und die Mitte ist durch einen breiten, aus Gufseisen construirten Altan über dem Portal noch mehr herausgehoben.

Blatt 6.
Entwurf zu einem öffentlichen Brunnen in Berlin.

Der Entwurf zu einem Monumente, wozu der Auftrag gleich nach dem Kriege im Jahr 1814 durch eine Corporation von Ständen gegeben wurde, welches aber späterhin so allgemein aufgefafst ward, dafs auch das Jahr 1815, in welchem der Krieg unverhofft wieder anfing und glücklich beendigt wurde, mit aufgenommen werden konnte. Um das Lebendige der Anlage zu erhöhen, war der Gedanke: einen öffentlichen Brunnen mit einem stets ausströmenden Wasser damit zu verbinden, wozu die Wasserkunst des Schlosses und dessen Höhe für einen grofsen Wasserbehälter benutzt werden sollte. Deshalb war das Monument vor dem Schlofsportal, der breiten Strafse gegenüber, auf der Mitte des Schlofsplatzes errichtet gedacht, wo es zugleich hinreichend umschlossen war, um durch zu grofse Weiten nicht den Charakter der Kolossalität zu verlieren.

Die Sculpturen, in Bronze gegossen, ruhen auf einem Fufse von Granit, aus welcher letzten Masse auch die Wasserbecken gearbeitet sein sollen. In der Mitte thront in kolossaler Gröfse der Genius Preufsens, dargestellt mit aufgehobenem Schwerdte, als stets wachsam für die Erhaltung seines Kriegsruhmes. Am Fufse des Thrones liegen die vier Gruppen: die Wissenschaft und die Kriegskunst, die Religion und die schöne Kunst, das Gesetz und die Freiheit, der Ackerbau und der Handel. Zwischen je zweien dieser Figuren stürzt das Wasser aus Delphinen hervor und theilt dadurch das darunter befindliche grofse, mit Basreliefs versehene Podium in vier Theile. Auf diesem ist vorgestellt: 1) der Aufruf zum Kampfe; 2) der Kampf selbst; 3) die siegreiche Heimkehr; 4) die Früchte des Sieges im Frieden. Ueber der Mitte eines jeden dieser vier Theile steht zwischen den oben erwähnten Gruppen ein kleiner Genius mit einer Inschrifttafel in Beziehung des darunter befindlichen Gegenstandes. So stehen z. B. auf der Tafel desjenigen, welcher über der Vorstellung des Aufrufs zum Kampfe angebracht ist, dieselben Worte des Aufrufs, welche der König im Jahr 1813 ergehen liefs. Noch andere Inschrifttafeln, mit Figuren geziert, theilen unter jedem Wasserfall die Basreliefs selbst. Eine Hauptinschrift läuft an dem Gesimskranz über den Basreliefs um das Ganze.

Blatt 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.
Das neue Schauspielhaus in Berlin.

Das Urtheil über ein Bauwerk von bedeutendem Umfange erhält erst dann einen festen Grund, wenn man die Uebersicht der Bedingungen hat, aus denen die inneren und äufseren Formen hervorgegangen sind. Für die vorliegenden Pläne des neuen Schauspielhauses in Berlin halte ich, an diesem Orte, die Aufzählung dieser Bedingungen um so nöthiger, als wohl selten bei einem Bauwerke deren so viele und so verwickelte zusammentreten können. Am fertigen Werke glauben viele sich berufen, nach dunklem und einseitigem Gefühl das Einzelne ändern zu können, weil Unwissenheit und Mangel an Fähigkeit, ein vielfach und verschiedenartig Gegebenes auf Einheit zu bringen, sie gegen die Zerstörungen blind macht, welche diese Aenderungen in den Zusammenhang des Ganzen bringen würden. Je einfacher die Aufgabe für die zunächst in die Augen fallenden äufseren Formen, bei einem sehr verwickelten Werke, gelöst ist, um so weniger wird in der Regel, vom grofsen Haufen, der künstlerische Werth erkannt, der gerade hierin zu suchen ist.

Zuvörderst waren für das neue Schauspielhaus in Berlin folgende räumliche Verhältnisse gegeben:

1) Drei Strafsen, die Charlottenstrafse auf der Seite ***IH*** (Blatt 9. Grundrisse), die Jägerstrafse auf der Seite ***GH***, die Taubenstrafse auf der Seite ***IK***, schliefsen den Bauplatz so ein, dafs keine Erweiterung möglich ist. Die Seite ***KG*** liegt gegen den Platz; hier war zwar eine Erweiterung zulässig, jedoch wurde dieser eine Grenze gesetzt durch die zu beiden Seiten des Platzes liegenden Peristyle der Kirchen, gegen welche das Peristyl des Schauspielhauses nicht vortreten durfte.

2) Die Benutzung der aus dem Brande übrig gebliebenen Mauern des vormaligen Theaters wurde anbefohlen. Nach einer Untersuchung waren davon brauchbar: die Fundamente unter den Umfassungsmauern von ***IT***, ***UH***, ***HG***, ***IK***, ***KO***, ***QG***, und die Theile des Unterbaues ***IK*** und ***GH*** auf etwa 12 bis 16 Fufs über der Erde.

In den durch diese Verhältnisse bestimmten Raum mufsten nachstehende Hauptheile, höherer Bestimmung zufolge, so hineingepafst und geordnet werden, dafs ein architektonisches Ganze, mit einem den Bestimmungen entsprechenden, und für die Umgebungen des Platzes schicklichen Charakter, daraus hervorgehen sollte:

Erstens, das Theater mit der Scenerie in einer mäfsigen Gröfse, um vorzüglich für das Drama geeignet zu sein, aus welchem Grunde die Weite des Prosceniums auf 36 Fufs, Allerhöchsten Orts, festgestellt wurde. Da zugleich auch die kleinere Oper hier stattfinden sollte, so ward die Scenerie in der Vollkommenheit und mit allen den Vortheilen verlangt, wodurch die Aufführung von reich ausgestatteten Stücken in jeder Art erleichtert wird. Bedeutende Höhe über der Scene und Tiefe unter derselben folgten hieraus. Geräumige und sichere Vorplätze mit getrennten Eingängen für die Fufsgänger und die Wagen, für die letzteren die Vorrichtung, um in bedecktem Raume aussteigen zu können, wurden wünschenswerth gefunden.

Zweitens, die Magazine für Decorationen, für das Lampenöl und für die Utensilien aller Art in feuersicheren Räumen.

Drittens, die Werkstätte der Theatermaler, der Zimmerleute und Tischler, welche an den Decorationen arbeiten.

Viertens, das Local für die Garderobe, die Ankleidezimmer, die Uebungs- und Probe-Säle, alle diese Bestimmungen so grofs angenommen, dafs, bei dem beschränkten Raum im Opernhause, diese Locale für die dortigen Aufführungen mit benutzt werden könnten.

Fünftens, Restaurations-Säle und Foyers.

Sechstens, das Fest- und Concert-Local, mit den dazu gehörigen besonderen Eingängen, Vestibülen, Treppen, Vorsälen, Restaurations-Sälen, Zimmern zur Versammlung der Musiker und Aufbewahrung der Musikalien, mit den nöthigen Küchen und Kellereien.

Siebentens endlich, die Wohnung des Castellans, die feuersicheren Räume für Wasserhebe-Maschine und Reservoirs, für die Feuerungen, um sämmtliche grofse Räume des Gebäudes zu heizen etc.

Um allen diesen Anforderungen Genüge zu leisten, und zugleich Ordnung und Charakter in das Ganze zu bringen, war es nöthig, sie unter Hauptabtheilungen zu stellen, und es fanden sich deren drei, welche die Hauptform des Gebäudes bestimmten:

1) alles das, was zum Theater und der Scenerie gehörte,
2) alles das, was zur Theater-Oekonomie gerechnet werden konnte,
3) alles das, was das Concert- und Fest-Local bilden sollte.

Wie diese drei Hauptabtheilungen neben einander geordnet werden mufsten, ergab sich theils aus ihrer Bestimmung selbst, theils aus der Architektur des ganzen Platzes, auf welchem das Gebäude, mit den benachbarten beiden Domen übereinstimmend, gegen den Platz mit der Hauptfaçade gestellt werden mufste.

Das Theater und die Scene, als Haupttheil des Ganzen, und seiner Natur nach — wie oben bemerkt — der höchste unter den dreien, konnte keinen andern Platz einnehmen, als den in der Mitte der beiden anderen.

Indem nun durch diese Ordnung der Vortheil für das nothwendig lange und breite Gebäude entstand, dafs die Mitte sich hervorhob und das ganze die Pyramidalform erhielt, dafs ferner der mittlere Haupttheil seinen Giebel und sein Peristyl, so wie die Peristyle der zu beiden Seiten liegenden Thürme, dem Platze zukehren konnte, dafs zugleich drei ganz gesonderte, unter eigenen Dächern liegende Gebäude entstanden, wodurch die Feuersgefahr sehr gemindert wird, so entstand doch auch zugleich für den Arckitekten die Schwierigkeit, bei der oben angeführten nothwendigen Beschränkung des Bauplatzes, alle geforderten Räume, so wie sie ihrer Bestimmung nach zusammen gehörten, in diese nunmehr ganz genau begrenzten drei Abtheilungen einzupassen.

Indem ich mich begnüge, nachfolgend die Bestimmung der einzelnen Räume nach den beiliegenden Grundrissen, Blatt 9, anzugeben, überlasse ich es einem jeden, den speciellen Grund der Anordnung selbst zu finden, der sich aus dem Zusammenhange leicht ergeben wird.

1) Grundrifs des Unterbaues *A*.

ALM. Unterbau des Peristyls und der Treppe, enthält Keller für Brennmaterial, eine Kalkgrube für die Unterhaltung des Gebäudes, und einen alten vorgefundenen Brunnen.

LRMS. Unterfahrt für Wagen, die auf dem vorgepflasterten Wege 14. ***LR*** und 14. ***MS*** dahin gelangen. Die Unterfahrt ist wagerecht mit Steinen überdeckt.

Y'Y'. Portale, die in die gewölbte Halle ***XX*** führen.

QPG 15. und ***NOK*** 15. Vorplätze für die Fufsgänger.

W' und ***W'.*** Vestibüle für die Fufsgänger.

Y''Y''. Portale, durch welche das Publikum aus der Halle ***XX*** in den Kassenflur ≈ tritt, wo in 1. und 1. zwei Kassen angebracht sind.

3. 3. Gewölbter Raum, worin die Controlle 2. Hier theilt man sich nach beiden Treppen 4. und 4., die zum Parquet führen.

3. 6. ***W'.*** Passagen, die beim Herausgehen von dem Publikum benutzt werden.

5. 5. Kassenzimmer.

7. Treppe, welche zur Gallerie oder zum obersten Range führt.

8. Küche, welche für das Fest-Local benutzt wird.

9. 9. Raum zur Aufbewahrung von Utensilien unter der Scene.

10. Massive Treppe für Theater-Leute.

11. 11. Treppe an der Seite des Anbaues der hinteren Façade. Hier werden lange Decorationen von und nach der Scene transportirt, ohne dafs während dieser Arbeit der Strafsenverkehr gesperrt und gehindert werden darf, weil man dicht an der Fronte des Gebäudes bleibt.

12. Treppe zu den Gallerien auf der Scene.

13. Heizungs-Anlagen.

16. Wohnung des Castellans.

17. Eingang und Vestibül für das Fest- und Concert-Local.

17'. Besonderer Eingang für Seine Majestät den König, von wo man durch die Treppe 19. 19. in die kleine Königl. Loge am Proscenium gelangt.

18. Aufgang zum Fest- und Concert-Local.

20. Passage vom Vestibül des Concert- und Fest-Locals nach dem Vestibül des Theaters.

21. Gewölbtes Zimmer zur Versammlung der Musiker und Aufbewahrung der Musikalien, welches den eigenen Aufgang von 21'. hat. Unter diesem Zimmer ist eine gewölbte Hauptküche für das Fest- und Concert-Local.

22. 22'. Gewölbte Zimmer für die Theaterlampen, welche hier gefüllt werden, und durch die Passage unter der Treppe 23. 23. nach der Scene zu bringen sind. Ueber 22'. ist ein mit Glasfenstern bedeckter Hof, welcher Licht auf die Scene, auf die Passagen und anliegenden Zimmer giebt.

23. Besondere Treppen für das Fest- und Concert-Local zum Gebrauch der Dienerschaft, der Choristen, der Musiker, und, bei besonderen Gelegenheiten, für die abgesonderten Plätze der Hofchargen.

24. Zimmer des Portiers, am Eingange 25. für die Schauspieler und für jeden, der auf der Scene zu thun hat.

26. 26. Raum, der zum Transport aus der Scene und zu interimistischer Aufbewahrung von Decorationen gebraucht wird.

27. Gewölbter Raum, worin die Wasserhebe-Maschine und ein Brunnen angebracht ist.

Ueber diesem ist eine Communication mit mancherlei Bequemlichkeiten für die Schauspieler, über diesen ein mit Glasfenstern überdeckter Hof, welcher Licht auf die Scene und die angrenzenden Zimmer giebt, zugleich zum Aufenthalt für die Choristen während der Aufführung dient.

28. Gewölbte Decorations-Magazine.

29. Tischler- und Zimmer-Werkstatt für die Scene.

30. Abtritte.

2) Grundrifs *B*.

Zwischen diesem Plan und dem Plan *C* ist der erste Rang der Logen eingebaut, in welchem die gröfsere Königl. Mittelloge angebracht ist. Die Einrichtung ist ganz dieselbe wie im Plane *C*, ausgenommen dafs die Königl. Loge bis auf den Balcon hinaus tritt und drei Cabinete hinter sich über dem Corridor hat.

LM. Peristyl mit der grofsen Treppe, nach *B* hinab auf den Platz führend, welche bei Schlufs der Vorstellung von dem Publikum benutzt wird. Aus dem Corridor 2. tritt man unmittelbar durch die Portale 2. 2. 2. auf den Perron 1. 1. und geht von da über die Treppe hinab. Da beim Ausströmen des Publikums aus dem Schauspielhause Ausgänge in Menge wünschenswerth sind, so steht es hier einem jeden frei, entweder aus dem Corridor gleich über die Peristyltreppe auf den Platz zu gehen, oder durch die Treppen 4. 4. bedeckt in den Unterbau zu steigen, wo dann durch die Vestibüle der Fufsgänger und der Wagen verschiedene Wege auf die Strafse führen.

5. 5. Die massiven Logentreppen.

6. 6. Die Logen, zu denen durch die massive Corridorwand immer zu je zweien Logen ein getheilter Eingang führt.

7. Eingänge in's Parquet.

8. Orchester.

9. Scene.

10. Kleine Königl. Seitenloge.

11. Logen im Proscenium.

12. Treppe, die in's Orchester hinabführt.

13. Foyer und Conditorei.

14. Treppe zum obersten Rang.

15. Ankleidezimmer der Schauspieler.

16. Versammlungszimmer der Schauspieler mit einer Glasthüre, die unmittelbar auf die Scene hinter den Vorhang führt.

17. Langer Raum zur Unterbringung schnell gebrauchter oder abzubauender Setzstücke auf der Scene.

18. Treppe der Schauspieler.

19. Passage von den Ankleidezimmern auf den hinteren Theil der Scene.

20. Raum, wo die Choristen sich aufhalten.

21. Passage und Communication zwischen den Ankleidezimmern.

22. Treppe nach der Garderoben-Etage, welche zwischen den Plänen *B* und *C* eingebaut ist, und welche feuerfest überwölbt wurde.

23. Innerer Hof mit Glasfenstern überdeckt, welcher ringsum Licht in die anstofsenden Räume giebt.

24. Vorsaal des Fest- und Concert-Locales, in welchen man durch die drei Thüren bei 24'. unmittelbar von der Haupttreppe (18. Plan *A*) tritt.

25. Zweiter Saal für das Buffet.

26. Concert- und Fest-Saal, durch zwei Geschosse gehend. Aus dem unteren Saal gelangt man durch die beiden offenen Treppen 27. 27. zu den in der oberen Region des Saales liegenden Gallerien und Nebensälen.

28. Eine Treppe, die ebenfalls nach jenen oberen Räumen, jedoch unmittelbar von der Haupttreppe 24'. aus, hinauf führt.

29. Passage, durch welche die Musiker von dem unten liegenden Versammlungszimmer auf das Orchester des Saals treten. Das Orchester wird jedesmal bei Concerten gegen die Seite der Passage hin aufgebaut, bei Festen aber aufgeräumt und die Baustücke desselben in einem Entresol der Passage 29. aufbewahrt.

30. Die Communications-Treppe, welche bei dem Plane *A* unter 23. schon erwähnt worden.

31. Ein Theil des mit Glasfenstern überdeckten Hofes, der oberhalb von weiterem Umfange ist.

3) Der Grundrifs *C*.

1. 1. Ein Corridor, welcher mit dem Corridor 2. 3. der Logen zusammenhängt, aber besonders dazu dient, das Fest-Local aus dem Saal 15. mit der andern Seite des Gebäudes zu verbinden, so dafs bei stark besuchten Festen die Räume 4. 8. 9. 10. 11. zum Speisen mit benutzt werden können, welche ursprünglich eine andere Bestimmung haben.

2. Logen-Treppen am Corridor des zweiten Ranges.

3. Eingänge zu dem Balcon von der Loge des zweiten Ranges. In gleicher Art ist die Einrichtung im ersten Range.

4. Saal des Restaurateurs, zugleich Foyer.

5. Zuschauerraum, über diesem ist die Werkstatt der Theatermaler angelegt.

6. Raum über der Scene, in welchem sämmtliche Gardinen ausgespannt und unaufgerollt hinaufgezogen werden und daselbst hängen bleiben, wodurch nicht allein viel Raum zum Hängen derselben gewonnen und die Einrichtung der Scene erleichtert wird, sondern die Malerei längere Dauer gewinnt, und bei Verwandlungen der Scene Verwirrungen und Stockungen vermieden werden. Die hier nothwendige Höhe gleicht sich mit der für die Malerwerkstatt über dem Raum 5. aus, und beide Räume bilden den höheren mittleren Aufbau des Gebäudes.

7. Gewölbte Garderobe für die Choristen.

8. Passage.

9. Zimmer für die Theater-Direction.

10. Corridor, welcher mit Garderobeschränken bestellt ist.

11. Grofser Probesaal, welcher durch drei hohe und breite Flügelthüren mit dem Corridor 10. ganz verbunden werden kann, um bei Festen in beiden Räumen Speisetafeln stellen zu können.

12. Passage von der Treppe 12'. der Schauspieler.

13. Garderoben-Magazin zur Aufbewahrung der Rüstungen.

14. Hof mit Glas bedeckt.

15. Festsaal, zu dem man aus der untern Region des grofsen Concertsaales mittelst der Treppe 17. in die Höhe steigt, welche die Fortsetzung der Treppe 27. (Grundrifs *B*) ist. Von 17. aus kann man durch 19. in das Zimmer 20. gelangen, welches an der Königl. Loge des Concertsaales liegt. Zu diesem führt die Treppe 16. 16. aus der kleinen Königl. Loge des Theaters hinauf, von der man auch gleich durch die Thüre 18. in den Saal 15. gelangen kann.

22. Eine Tribüne, von welcher man durch die Reihe von sechs jonischen Säulen in den grofsen Concertsaal hinabsehen kann.

23. Eine Gallerie von gleicher Einrichtung und Bestimmung wie 22.

24. 24. Gallerien von Consolen getragen, welche die Räume 22. und 23. mit einander verbinden, so dafs das Publikum in der oberen Region des Saales sich auch ganz um denselben ausbreiten kann.

21. 21. Eine mit Purpurgehängen angeordnete Abtheilung der Gallerie, welche die Königl. Loge bildet.

25. Ein Platz in dem mit Glas bedeckten Hofe, von welchem man in das Königl. Zimmer 20. gelangt, auch durch die Brücke 26. zur Treppe 27. und zur Tribüne 23. kommen kann. Auf diesem Platz sind vielerlei Bequemlichkeiten angebracht.

Ueber den Styl der Architektur, welchen ich dem Gebäude gab, bemerke ich nur im Allgemeinen, dafs ich mich, so viel es ein so mannigfach zusammengesetztes Werk irgend zulassen wollte, den griechischen Formen und Constructionsweisen anzuschliefsen bemühte. Alle Gewölbe in Bogenlinien sind deshalb im Aeufseren sowohl als in den Haupträumen des Inneren vermieden, und die Construction horizontaler Architrave überall durchgeführt. (Siehe Blatt 8.)

Die Construction der Pilaster, wie sie an den griechischen Monumenten, z. B. an dem des Trasyllos zu Athen, vorkommt, schien mir dem Charakter eines öffentlichen Gebäudes mehr zu entsprechen und mit dem Peristyl der Hauptfaçade mehr in Harmonie zu treten, als gewöhnliche Fenster, wobei noch der Vortheil entstand, dafs mehr Licht für das, wegen seiner bedeutenden Tiefe, sonst sehr schwer im Innern zu beleuchtende Gebäude gewonnen wurde. Der Schmuck, welchen das Gebäude im Aeufsern hat, besteht in reichen architektonischen Gliederungen und in Sculptur, letztere krönt die verschiedenen Giebel und füllt die Felder derselben, und wird die Wangen der grofsen Treppe des Peristyls zieren. Auf Blatt 12. ist die Ausfüllung des Giebelfeldes über dem Peristyl angegeben: die Geschichte der Niobe, gröfstentheils nach den antiken Motiven von dem Herrn Professor **Tieck** frei und mit frischem Studium der Natur sowohl des Nackten als der Gewänder modellirt. Die Krönung des Giebels bilden die ebenfalls auf Blatt 12. angegebenen drei Musen Polyhymnia, Melpomene, Thalia. Im nördlichen Giebel ist ein Triumphzug des Bachus, im südlichen die Befreiung der Euridice aus der Unterwelt, durch die Musik des Orpheus, ausgeführt.

Perspectivische Ansicht des Zuschauerraums von der Scene aus gesehen. Blatt 13.

Perspectivische Ansicht aus dem Zuschauerraum auf die Scene mit der Vorstellung der beim Einweihungs-Prolog aufgestellten Decoration. Blatt 14.

Platfond-Verzierung des Zuschauerraums. Blatt 15.

Um mit den hier gegebenen Darstellungen und Formen näher vertraut zu werden, ist ein Rückblick nöthig auf Blatt 9., welches die Grundrisse des Theaters giebt.

Diese Grundrisse wurden, was zunächst die Scene und den Zuschauerraum betrifft, durch folgende Bedingungen bestimmt und gestaltet:

Es war die Absicht, in dem neuen Theater das höhere Drama, das Lustspiel und die kleine Oper zu geben, die Aufführung der groſsen Oper, des Ballets und aller anderen mit Scenenprunk ausgestatteten Stücke sollten dem Königlichen Opernhause verbleiben. Hieraus entsand nun der Wunsch, daſs die Scene nur in einer mäſsigen Gröſse gehalten würde, um die Vortheile zu haben, die Stimme des Schauspielers überall gut zu verstehen, und von seiner Mimik nichts zu verlieren, ferner die Gröſse des Raums dem Charakter der Stücke angemessen zu sehen, und endlich Ersparungen für die Theater-Oekonomie zu gewinnen in Beziehung auf geringere Beleuchtung und geringere Masse der scenischen Austattung in aller Art. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde die Breite des Prosceniums Allerhöchsten Orts auf 36 Fuſs festgesetzt.

Dieses festgesetzte Maaſs wurde nun der Modul für alle übrigen Abmessungen; es traten dabei aber gleich mehrere Schwierigkeiten ein. So viele Vortheile aus dieser mäſsigen Gröſse auch für die Darstellung erwuchsen, so entstand dagegen für die Theaterkasse der Nachtheil, daſs bei so geringer Scenenöffnung auch der Zuschauerraum nur eine mäſsige Gröſse haben konnte, wenn man nämlich beabsichtigte, jedem an seinem Platz den vollen Genuſs der Scene zu verschaffen. Mit der Länge kann man sich in solchem Falle nicht helfen, denn ein sehr langer Zuschauerraum entfernt die besten Logenplätze, nämlich die im Hintergrund, der Scene gerade gegenüber, zu weit von der scenischen Handlung; wobei der Zuschauer das deutliche Verstehen der Rede entbehrt, und, wenigstens ohne bewaffnetes Auge, auch von der mimischen Kunst keinen Genuſs hat; tiefe Seitenlogen in einer solchen langen Form geben völlig unbrauchbare Räume, weil von da aus nur ein sehr kleiner Theil der Scene übersehen werden kann, und auſserdem ist selbst auf den vordersten Plätzen dieser Seitenlogen das beständige Seitwärtsdrehen des Kopfes nach der Scene hin, höchst unbequem und ermüdend. Je mehr sich die Form dem Halbkreise nähert, desto vortheilhafter ist sie für's Sehen und Hören, wie dies schon die antiken Theater beweisen; es ward deshalb auch bei diesem Entwurfe die Form des Halbkreises zum Grunde gelegt. Die Logen wurden fast alle in ihrer Stellung so gewonnen, daſs der Zuschauer geradeaus auf die Scene sieht. Die Logen muſsten, um überall gute Plätze für's Sehen zu haben, gegen die Seiten hin weniger Tiefe erhalten als gegen die Mitte zu. Rücksichtlich des vollständigen Uebersehens der scenischen Handlung ist hierdurch der Zweck ganz erreicht worden, indeſs konnte, bei dem durch die Form des Halbkreises bestimmten kurzen Raum und bei der obengedachten geringen Oeffnung des Prosceniums, nicht die verlangte Anzahl der Zuschauer in das Theater gebracht werden, und wollte man nicht alle bedeutende andere Vortheile dieser Form aufgeben, so war kein anderes Mittel für Platzgewinnung da, als daſs sogenannte Balcons vor die Logen und etwas tiefer als diese gelegt wurden. Diese Balcons nehmen nun freilich eine groſse Menge von Zuschauern mehr auf, und bieten die angenehmsten Plätze dar, indeſs ist von der andern Seite nicht zu leugnen, daſs die Logen selbst dadurch in sofern verlieren, als sie mehr in den Hintergrund zurücktreten und die darin befindlichen Personen weniger vom übrigen Publikum gesehen werden, und selbst weniger dasselbe übersehen können, wodurch wenigstens die Zwischenacte für viele Zuschauer auf diesen Plätzen weniger erfreulich sind. Dagegen mögen diese Räume der Logen für andere, welche gern unbemerkt und zurückgezogen sich nur dem Genusse der Darstellung hingeben wollen und Zerstreuungen nicht lieben, viel Angenehmes haben. Eitelkeit und Zerstreuungssucht wohnt dem gröſseren Theil des theaterliebenden Publikums bei, und deshalb hatte man sich im Anfange häufig gegen die mehr versteckt liegenden Logenplätze erklärt, mit der Zeit aber hat sich auch eine andere Partei gebildet, und es sind gerade die aller verstecktesten Logenplätze im Parterre-Rang die gesuchtesten geworden.

Durch die Anordnung der Balcons und der im Hintergrund liegenden Logen ward es möglich, daſs dieses Theater unter allen, im Verhältniſs der Grundfläche des Theatersaals, die gröſste Anzahl von Zuschauern in sich aufnehmen kann.

Eine andere Schwierigkeit war die Anbringung einer hinreichend groſsen Königlichen Mittelloge, wenn dadurch die Eintheilung der Logen möglichst wenig gestört und am wenigsten Plätze für's Publikum verloren gehen sollten. Die Tiefe der mittelsten Logen und die des Balcons im ersten Rang ward hierzu benutzt, und der zweite Rang geht ununterbrochen darüber fort. Eine ausgespannte Decke von Purpursammet, mit Hermelin gefüttert, an der Brüstung des Balcons vom zweiten Rang angebracht und unter demselben an der Decke fortgezogen, so wie ein Purpurteppich, mit gesticktem goldenem Wappen über der Brüstung der Loge selbst im ersten Range, geben eine bedeutende Auszeichnung für die Königliche Loge.

Es ist nicht zu leugnen, daſs der Eindruck des ganzen Theatersaals an Freiheit gewonnen hätte, wenn es möglich gewesen wäre, den Balcon des zweiten Ranges fortzulassen, wodurch freilich wieder eine groſse Anzahl der schönsten Plätze fortfielen, womit die Theaterkasse sich nicht einverstanden erklären würde.

Um im Sehen möglichst wenig Hindernisse zu erhalten, sind die Säulchen zur Unterstützung der sehr weit vortretenden Logen und Balcons in gegossenem Eisen ausgeführt worden; der ganze Saal hat eine weiſse Farbe, welche auf den Flächen der Bogenbrüstungen und den Täfelungen des Prosceniums aus einem sauber geschliffenen Lack besteht. Die Säulchen, so wie alle übrigen Ornamente, sind in Vergoldung gehalten. Das Ganze wird in dieser lichten Haltung durch einen mit einem Kreis von Argand'schen Lampen versehenen Kronleuchter sehr leicht und stark beleuchtet.

Die Einrichtung dieses Kronleuchters ist zuerst von mir für die Erleuchtung des Locals in und neben dem Concertsaal angeordnet worden, und hat sich so vortheilhaft bewährt, daſs seitdem fast in allen Räumen, für welche man eine starke Erleuchtung wünschte, nicht allein in Berlin, sondern in vielen andern Städten, diese Einrichtung nachgeahmt ist. Das Wesentlichste in der Einrichtung des Kronleuchters besteht darin, daſs auſser den sogenannten Druckschirmen von Blech, deren innere Flächen, mit einem blendend weiſsen Ueberzug versehen, durch Reflex das Licht der Lampenflammen erhöhen, noch ein über den ganzen Kronleuchter gespannter Gazeschirm so angebracht ist, daſs derselbe das ganze Licht der Flamme auffängt und als Transparent durchläſst, wodurch dann auch über dem Kronleuchter an der Decke ein schönes mildes Licht verbreitet wird, und nirgend ein dunkler Schlagschatten von den blechenen Druckschirmen entsteht. Unmittelbare Beleuchtung, Transparents und Reflex erzeugen, gemeinschaftlich wirkend, ein überall gleichförmig verbreitetes Licht, dessen wohlthätige Wirkung bei dieser Einrichtung ganz allgemein empfunden und wohl aufgenommen wurde.

Bei der angeordneten Verzierung der Platfonds, sowohl im Concertsaal als im Theatersaal, durch Malereien von unseren ausgezeichnetsten Künstlern, war es mir ganz besonders wichtig, die Beleuchtung so zu halten, daſs beim Hinaufsehen kein Blenden durch die Lampen und kein störender Schlagschatten entstand, und ich fand in der eben beschriebenen Anordnung das einzige Mittel hierzu. Die Form eines solchen Kronleuchters ist einfach und angenehm, indem man über den Flammenkranz wie in einen schönen groſsen Blumenkelch hineinsieht, den der Gazeschirm bildet, in seiner Zusammensetzung mit feinen goldnen Leistchen, die sich im Scheitelpunkt vereinigen.

Die Decke des Theatersaals ist, so wie ebenfalls die des Prosceniums, flach gehalten, beide sind mit einer dünnen Holztäfelung überzogen, die auf einem feinen Rostwerk von Holz befestigt ist, durch welches sie vor dem Reiſsen und Ziehen gesichert, und zugleich zur Resonnanz geschickt gemacht wird, wodurch die Deutlichkeit und Schönheit der von der Bühne kommenden Töne sich merklich vermehrt.

Der von dem Logen-Kranz umgebene Hauptplatfond ist in Form eines Velariums verziert, welches über dem vergoldeten Kranzgesims der Logen und um einen innern Ring, der die Oeffnung für den Kronleuchter umschlieſst, angespannt ist, und in seinen neun Abtheilungen die Bilder der Musen trägt. Die Räume auſserhalb des Velariums, welche als neun Kreisstücke an dem Kranzgesims der Logen und als zwei Dreiecke am Kranzgesims des Prosceniums hinlaufen, sind in blauer Farbe gehalten, um den Himmel anzudeuten, den man hinter dem aufgespannten Zelte wahrnimmt. Das Velarium selbst ist weiſs und hat in flacherhobener Arbeit goldene Verzierungen, die eine starke Stickerei nachahmen. Die Figuren der Musen sind in schönen lebendigen Farben sehr glücklich von dem Herrn Professor Wach ausgeführt. Der Platfond des Prosceniums theilt sich in zwei Theile, der erste zwischen den Seitenwänden, in welchem sich die gewünschten Seiten-Logen des Prosceniums befinden; der zweite gehört dem eigentlichen Proscenium an, welches sowohl an den Seiten als am Platfond in ruhigen weiſsen Massen die Scene als Rahmen umgiebt.

Die sämmtlichen Flächen sind hier mit weiſsem, geschliffenem Lack überzogen und mit Goldleisten umfaſst; in einer groſsen Füllung der ersten Abtheilung ist das Bild eines Bachanals in schönen Farben durch den Herrn Professor Schadow ausgeführt. Ursprünglich war dazu von mir eine Reihe tanzender und musizirender Gestalten componirt auf einem einfachen weiſsen Grunde, wie die Musen des Hauptplatfonds in Farben ausgeführt gedacht, um an diesem hohen und für eine ganz genaue Betrachtung nicht geeigneten Orte mehr nur eine bedeutende Verzierung, als ein für sich bestehendes Kunstwerk zu bilden. Vielleicht wäre dadurch noch mehr Harmonisches in das Ganze gekommen, als durch das gegenwärtige an sich sehr schön, aber mehr in mannigfaltiger dramatischer Form und mit einem Himmel und Hintergrunde ausgeführte Werk, welches auf besonderes Verlangen des Künstlers angenommen wurde, und welches im Ganzen vielleicht zu schwer an diesem Platze ist.

Als Verzierung des eigentlichen Prosceniums ist in der Mitte des Platfonds ein Clypeus mit dem in Hautrelief gearbeiteten Bildwerk des Pegasus, an jeder Seitenwand gleichfalls ein Clypeus mit einem Kopf des Bachus und des Apollo, angeordnet.

Der Vorhang bildet einen grünen, mit stark erhabener goldner Stickerei verzierten Teppich. Die auf Blatt 14. dargestellte Scenen-Verzierung hatte ich für den schönen Einweihungs-Prolog von Göthe angegeben; sie stellte einen an zwei Seiten von Säulenhallen eingeschlossenen hochliegenden Platz dar, dessen Frontseite über eine Brustwehr fort eine freie Aussicht über Berlin gestattete, aus dessen Mitte sich das neue Schauspielhaus zwischen den beiden, von Friedrich dem Groſsen gebauten Kirchthürmen in seiner ganzen Hauptform hervorhob, und dem Zuschauer auch die äuſsere Form des eben eingeweihten Gebäudes vergegenwärtigte.

Perspectivische Darstellung des Concertsaals. Blatt 16.

Aufriſs einer langen Wand des Concertsaals. Blatt 17.

Platfond-Verzierung des Concertsaals. Blatt 18.

Um sich in den Zusammenhang der Anordnungen des Concertsaals zu finden, wovon die hier gegebenen drei Blätter theilweise Darstellungen enthalten, ist ein Rückblick auf die Grundrisse (Blatt 9.) und Durchschnitte (Blatt 10.) nöthig.

Durch einen besondern Eingang an der südlichen Giebelseite des Gebäudes gelangt man in ein Vestibül, dessen Decke durch zehn dorische Säulen unterstützt wird; dem Eingang gegenüber, im Hintergrunde des Vestibüls, führt eine breite Treppe in den ersten Vorsaal; von diesem tritt man in einen zweiten Saal, aus welchem drei Thüren in den Concertsaal führen. Der Concertsaal hat die Höhe der zwei Hauptgeschosse des Gebäudes; man steigt der Fensterwand gegenüber durch breite Treppen in die Säle und Gallerien, welche den Saal in der Region des oberen Geschosses umgeben. Diese oberen Locale liegen mit dem Corridor des zweiten Ranges der Logen im Theatersaal in gleicher Höhe, und dieser Corridor macht die Verbindung dieser Locale mit andern groſsen Localen auf der entgegengesetzten Giebelseite des Gebäudes, welche man zusammen für die Feste benutzt, die während der Carnevalszeit im Saale gegeben werden. Die unmittelbare Verbindung der unteren Locale mit den oberen durch die aus dem groſsen Saal hinaufführenden Treppen bringt eine groſse Annehmlichkeit und Erleichterung des gesellschaftlichen Verkehrs in den gesammten, für die Feste bestimmten Räumen hervor.

Das Local ist an Wänden und Säulen in weiſsem, künstlichem Marmor gehalten, und die Ornamente und Glieder sind, wo es die Wirkung erfordert, vergoldet. Die Platfonds sind auf gleiche Art in Weiſs und Gold gehalten. Figuren, in leuchtenden Farben gemalt, füllen die Cassetten aus. An den Wänden sind, in dem Concertsaal sowohl als in den beiden Vorsälen, runde Nischen angebracht, vor welchen im ersteren die berühmtesten Componisten, im letzteren berühmte Schauspieler und Theaterdichter in Büsten aufgestellt sind. Im zweiten Vorsaal, zunächst dem groſsen Saale, wird auſserdem die sitzende Marmorstatue Iffland's, vom Professor Tieck gearbeitet, welche ein aus Beiträgen mehrentheils der Theaterkünstler entstandenes Monument ist, errichtet werden. Die Arbeit ist ihrer Vollendung nahe.

Unter dem Deckengesimse des groſsen Saals tragen an jeder kurzen Seite sechs jonische Säulen den Architrav. Diese Säulen haben nur die Höhe des oberen Geschosses, und schlieſsen an jeder Seite Hallen ab, aus denen man in den Saal hinab sehen kann. Gallerien, auf Consolen ruhend, verbinden diese Hallen an jeder langen Seite des Saals. Auf derjenigen Gallerie, welche der Fensterwand gegenüber liegt, ist die Königl. Loge angebracht, die einen besonderen Aufgang und einen Zusammenhang mit den Königl. Logen im Proscenio des Theaters hat, auch mit einigen Zimmern in Verbindung steht, in welche man sich zurückziehen kann, um Erfrischungen zu nehmen oder bei Festen dort zu speisen.

Die Pilasterstellung an den Wänden des Saals über der Gallerie ist dieselbe, welche im Aeuſseren des Gebäudes an dem zweiten Hauptgeschoſs sichtbar ist und welche die Fenster bildet. Der Raum, welcher zwischen den Pilastern und dem Gesimse der Saaldecke bleibt, ist mit hocherhobenen Figuren ausgefüllt, so daſs Pilaster und Figur zusammen der Höhe der jonischen Säulen im Saal gleich ist. Die Figuren an der Fensterwand stellen nach der Reihe von der Linken zur Rechten dar:

Die Hoffnung, Ganimed mit dem Adler, eine Victorie, einen Heros, Diana, Endymion, eine Tänzerin, Eros mit der Löwenhaut über dem Kopfe und mit der Herkuleskeule.

Auf der gegenüberstehenden Wand:

Eine Bachantin, einen Bachanten, Ariadne, Bachus, eine Nymphe, einen Hirten, eine Muse und Orpheus.

Diese Figuren sind sämmtlich vom Prof. Tieck, zum Theil mit Benutzung antiker Motive, modellirt.

Die Masken in den verschiedenen Cassetten der Decke stellen figürlich verschiedene Gattungen der Musik dar, die religiöse, die kriegerische, die bachische, ländliche etc.; auch sieht man den Bellerophon mit dem Pegasus, und den Apollo auf einem Schwan. Sie sind, so wie zwei groſse Wandbilder im unteren Raume des Saals, die Cäcilia und den Orpheus darstellend, von den Professoren Kolbe und Dähling ausgeführt.

In dem ersten Vorsaal hat der Maler von Klöber die Wände und die Decke mit mythologischen Darstellungen verziert.

Im zweiten hat der Maler Hensel an den Wänden Scenen aus den berühmtesten Tragödien des Alterthums und der neueren Zeit gemalt, und die Cassetten der Decke mit Genien in verschiedener Stellung geschmückt.

Die Wände des mit dem Saal und den oberen Räumen in Verbindung stehenden Treppen-Aufgangs sind mit bunten Arabesken auf Täfelungen gemalt, welche der Maler Stürmer ausgeführt hat. Der erste obere Saal ist an Wänden und Decke mit mythologischen Vorstellungen durch den Maler Höcker verziert. In dem zweiten Saal, welcher die Säulenhalle im Concertsaal bildet, hat Professor Schumann Bachanalien in Kindergestalten ausgeführt.

Der Saal und die anstoſsenden Räume werden Abends durch hängende Kronen erleuchtet, deren Einrichtung bereits beschrieben worden ist.

Das ganze Local wird mit erwärmter Luft geheizt, welche im groſsen Saal aus Candelabern strömt, die aus getriebenem Kupfer gearbeitet sind.

Bei Concerten wird ein besonderes Amphitheater für die Musiker in dem Saal aufgerichtet, dessen Verbandstücke in Räumen neben dem Saale aufbewahrt werden.

Blatt 19.

Die neue Anlage der verlängerten Wilhelmsstraſse in Berlin.

Gegen das Ende des Schiffbauerdamms befand sich in früherer Zeit eine hölzerne Laufbrücke, die denselben mit der Dorotheenstraſse in Verbindung setzte, indeſs wurde das Bedürfniſs bald gefühlt, diese Verbindung auch für Wagen möglich zu machen, und das Ober-Hof-Bau-Amt erhielt, unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Zweiten, den Auftrag zur Ausführung einer Brücke auf massiven Pfeilern in einer angemessenen Breite. Dieser Bau war bereits begonnen, ein Paar Pfeiler gegründet, auch die alte sehr schadhaft gewordene Laufbrücke abgebrochen, als mancherlei Ereignisse den Fortgang des Baues unterbrachen. Eine Reihe von Jahren blieb diese langgedehnte Gegend der Stadt, zwischen der Weidendammer- und Unterbaums-Brücke, ohne Brücken-Verbindung mit dem andern Ufer des Flusses. Im Jahr 1819 gewährte der König Friedrich Wilhelm der Dritte die Bitte der Bewohner des Schiffbauerdamms für die Fortsetzung des Brückenbaues. Bei der Wiederaufnahme des Bau-Projects fand sich, daſs bei einer so wichtigen Anlage auch die weiteren Umgebungen Berücksichtigung verdienten, und daſs hiernach die Anlage der bereits gegründeten Brückenpfeiler nicht vortheilhaft war. Die Brücke würde durch eine schiefliegende enge Gasse in die Dorotheenstraſse geführt haben, welche letztere an dieser Seite keinen Ausgang hatte, indem die Räume des alten Pontonhofs und ein Grundstück No. 76. unter den Linden, die ganze Gegend von den Linden bis zum Wasser einnahmen. Der Ankauf dieses Grundstücks No. 76., und eine Abfindung mit den Militair-Behörden wegen eines Theils des gedachten Pontonhofs, lieſs bei dieser Gelegenheit eine höchst vortheilhafte Anlage für die Communication in diesem weitläuftigen, aber zu beiden Seiten des Wassers ganz geschlossenen Theile der Stadt zu. Der König genehmigte einen von dem Unterzeichneten entworfenen Plan, wonach man durch das Haus No. 76. unter den Linden, dem man eine diesem Zwecke entsprechende Form gab, eine Verlängerung der Wilhelmsstraſse bis zum Wasser erhielt. In der Richtung dieser Verlängerung verbindet hier die neue Brücke diese Straſse mit dem Schiffbauerdamm, und die Dorotheenstraſse erhielt durch eine gerade Verlängerung ebenfalls einen Ausgang in die verlängerte Wilhelmsstraſse; es wurden also drei Hauptstraſsen der Stadt in den bequemsten Zusammenhang gebracht.

Der Grundplan *C* zeigt bei *a* die Verbindung unter den Linden, bei *b* mit dem Schiffbauerdamm, bei *c* mit der Dorotheenstraſse. Ferner ist darauf angegeben: bei *fg* die alte Lage der Brücke, bei *fe* die ehemalige kleine Wassergasse, und in dem Raume *feich* mit punctirten Linien die ehemals auf dem Pontonhofe gelegenen Gebäude. Die neue Anlage *al* wurde einem Entrepreneur unter der Bedingung, nach Vorschrift zu bauen, als Eigenthum übergeben; sie besteht aus zwei Reihen von Kaufläden, welche die Straſse bilden, bei denen im Entresol kleine Wohnungen eingerichtet sind; das Gebäude unter den Linden, mit der auf zwölf dorischen Säulen ruhenden Durchfahrt, enthält im oberen Geschoſs einen groſsen Saal und in den Seitenflügeln Raum, beides für eine öffentliche Bestimmung.

Auf der Abtheilung *A* ist die Façade des Gebäudes unter den Linden vorgestellt, auf *D* eine perspectivische Ansicht der ganzen Anlage, von der Brücke aus gesehen. Der übrige Theil der Straſse von *l* bis zur Brücke (Abtheilung *C*) ist an der Seite *ck* mit neuen Gebäuden für die Militair-Werkstätte versehen, auf der Seite *h* sind Gärten und Bäder angelegt, der neue Theil der Dorotheenstraſse *ce* ist gleichfalls zu beiden Seiten mit neuen Militair-Gebäuden eingefaſst worden, so daſs diese ganze Anlage als vollendet betrachtet werden kann.

In *i* ist das auf einem der nachfolgenden Blätter dargestellte neue Gebäude der Ingenieur- und Artillerie-Schule im Plane angegeben.

Blatt 20. 21.

Entwurf zu einem Gebäude für die Sing-Academie in Berlin.

Die Sing-Academie benutzte bisher die Locale, welche für die Academie der Wissenschaften bestimmt waren, muſste aber ihre Uebungen einstellen, wenn öffentliche Sitzungen bei der Academie der Wissenschaften oder Kunstausstellungen bei der Academie der Künste eintraten. Diese regelmäſsigen Störungen wurden durch die, welche der Bau im academischen Gebäude seit einer Reihe von Jahren veranlaſste, so sehr vermehrt, daſs der Wunsch ausgesprochen ward, dem Institute ein ganz eigenes Local zu verschaffen, dessen Bau auf Actien unternommen, und wozu vom Könige ein Platz erbeten werden sollte. Ein hiernach gemachter Antrag erhielt die Allerhöchste Gewährung der Bitte, es ward der Sing-Academie zu diesem Zwecke der Platz überwiesen, welcher durch Ausfüllung eines Theils des Grabens hinter dem neuen Wachtgebäude neben dem Finanz-Ministerium gewonnen ward. Dieser Platz *abcd* (Blatt 20.) ist an der einen Seite *ad* von dem Graben *ef*, an der andern *cb* von den Gebäuden und dem Garten des Finanz-Ministeriums begrenzt; die Bedingung bei dem Entwurfe war: die Stellung und Gröſse des Gebäudes so zu wählen, daſs die Fenster des Finanz-Ministeriums von *b* bis *k* nicht bedeckt würden, daſs noch ein Communications-Gang an der Grenze von *k* nach *c* bliebe, und daſs das neue Gebäude bei *dc* nicht über die Fluchtlinie der Dorotheenstraſse hinaus träte. Die Gröſse des Raums für das Gebäude war also hierdurch genau vorgeschrieben. Hiernach wurde angenommen, daſs der nach obigen Bedingungen nothwendig geforderte Vorplatz *abkl* zu einer Gartenanlage benutzt werden sollte, durch welche man jedoch auch mit einem Wagen bis zum Haupteingange gelangen könnte. In Fig. *A* ist etwas blässer der Grundriſs des unter der Tribüne befindlichen Theils des Gebäudes gezeichnet worden: man tritt in ein Vestibül *m*, von da in den Corridor *n*, welcher bei *p*, längs dem Saal hin, zum Amphitheater des Chors führt; diesen Weg nehmen die Mitglieder der Sing-Academie. Die Zuhörer steigen von dem Corridor *n* aus entweder die Treppen *qq* nach den Tribünen, welche an drei Seiten den Saal umgeben, oder gehen durch die Thüren *o* in den unteren Raum des Saals vor dem Amphitheater des Chors. Unter den Treppen *qq* sind Locale für den Portier und zum Ablegen der Hüte, Mäntel etc. angebracht. In Fig. *B* ist der vollständige Grundriſs des Gebäudes dargestellt. Die Decke des Hauptsaals ist von dorischen Säulen getragen, welche um drei Seiten des Saals laufen und hinter denen die Tribünen liegen; sie stehen auf einem ringsum laufenden Socle von 12 Fuſs Höhe, an welchen sich im Hintergrunde das Amphitheater für das Chor anlehnt, und in diesem Socle laufen die Corridore, welche oben erwähnt wurden, um den Saal. Hinter dem Hauptsaal liegt ein kleinerer Saal *r* für die Vorübungen, welcher aber für auſserordentliche Gelegenheiten mit dem Hauptsaal zu verbinden ist, indem man die leichten Wände zwischen den vier Säulen und zwei Eckwandpfeilern herablässt. Unter diesem Saale und in den Räumen *sss*, durch drei Geschosse, ist die Wohnung des Directors der Anstalt angebracht worden. Das Local sollte mit erwärmter Luft geheizt werden. Sämmtliche hier angeführte Einrichtungen gehen aus dem Querprofil *C* (Blatt 20.) und dem Längenprofil (auf Blatte 21.) näher hervor. In *D* ist die Vorderfaçade, in *E* das Portal nach gröſserem Maaſsstabe, in *F* die mittlere Krönung des Giebels, und auf Blatt 21. die perspectivische Ansicht des Ganzen dargestellt. Die Ausführung dieses Projects ist nicht unternommen worden, sondern es ist ein anderer, nicht von mir entworfener Plan zur Ausführung gekommen.

Blatt 22.

Das Kriegsdenkmal auf dem Kreuzberge bei Berlin.

Nach den siegreichen Jahren 1813, 14, 15 hatte der König verordnet, daſs auf den Schlachtfeldern Denkmale von Eisenguſs, im Styl des Mittelalters, errichtet würden; nachdem diese ausgeführt, sollte bei der Residenzstadt des Reichs ein gröſseres Monument die gesammten Begebenheiten jener denkwürdigen Jahre bezeichnen, welches den Allerhöchsten Absichten gemäſs in gleicher Masse und in einem analogen Styl mit jenen einzelnen Denkmalen der Schlachtfelder entworfen werden sollte. Der Allerhöchst genehmigte, hier vorgestellte Entwurf, welcher von der Königl. Eisengieſserei vortrefflich ausgeführt wurde, bildet ein thurmartiges Gebäude, nach den Verhältnissen derer, welche in den Details am Dom zu Cöln gefunden werden. Der Grundriſs ist ein Kreuz mit gleichen Balken, ein jeder Balken hat in angemessener Höhe drei Nischen, so daſs im Ganzen zwölf Nischen um das Denkmal angebracht sind; jede derselben ist mit einer kolossalen Statue ausgefüllt, in welcher der Genius einer Hauptschlacht charakterisirt ist. Der Ausdruck des Kopfes, das gewählte Alter, das Costume, die aus den Ereignissen entlehnten Attribute, und endlich auch manche Portrait-Aehnlichkeit, haben die Motive zu einer sehr mannigfaltigen Charakteristik und Bedeutsamkeit dieser Gestalten hergegeben, über welchen die Architekturmasse des Denkmals nur den schützenden und zur Verehrung errichteten Baldachin abgiebt. An den Massen der Architektur unter den Nischen sind die Namen der Schlachten und die Tage des Ereignisses, so wie an der beim Hinaufsteigen des Berges sich darbietenden Vorderseite die Hauptinschrift angegeben. Die zwölf vorgestellten Schlachten sind in folgender Ordnung angebracht: An den vier Vorderfronten des Kreuzes stehen Groſs-Görschen, Leipzig, Paris und Belle-Alliance, in dem Winkel zwischen Groſs-Görschen stehen Culm und Dennewitz, zwischen Leipzig und Paris stehen Wartenburg und La Rothiere, zwischen Paris und Belle-Alliance stehen Bar sur Aube und Laon, zwischen Belle-Alliance und Groſs-Görschen Groſs-Beeren und Katzbach. Die Ausführung der Statuenmodelle für den Guſs bearbeiteten die Herren Professoren Rauch, Tieck und Ludwig Wichmann.

Die Masse des Eisens, von dem mit Steinplatten belegten, auf eilf Stufen erhobenen Platze an bis zum obern Rande des Kreuzes, beträgt 64 Fuſs, und die ganze Höhe des Monuments, vom Erdboden bis zur Spitze, 70 Fuſs; der Durchmesser des erhobenen achteckigen Platzes, um welchen am obern Rande der eilf steinernen Stufen ein eisernes Gitter zwischen acht kleinen Eckthürmen läuft, beträgt, von der Mitte der einen Seite bis zur Mitte der gegenüberliegenden, 76 Fuſs.

Unter der geometrischen Ansicht des Denkmals auf dem vorliegenden Blatt ist im Kleinen der Grundriſs des Monuments angegeben. Der bezeichnete Maaſsstab bezieht sich auf die obere Ansicht.

Blatt 23.

Die vereinigte Ingenieur- und Artillerie-Schule unter den Linden in Berlin.

Ehemals standen an dieser Stelle drei neben einander liegende, in den Mauern sehr niedrige, aber mit sehr hohen Dächern versehene Schuppen des Pontonhofs, welche für die schöne Straſse eine unangemessene Lage hatten und eine sehr störende Lücke in der Reihe der Häuser machten. Bei dem Entwurfe zu diesem neuen Gebäude, welches die verschiedenen Lehrsäle des Instituts, die Locale für Bibliothek, Instrumenten-Sammlung, die Speisesäle, die Wohnungen vieler Zöglinge, der Directoren und Lehrer enthält, suchte ich die Verhältnisse unter den mancherlei ungünstigen Bedingungen, welche die Einrichtung so verschiedenartiger Räume auf einem doch nur beschränkten Platze und die im allgemeinen gewünschte Sparsamkeit bei der Bauausführung forderten, möglichst so zu gestalten, daſs das Gebäude an seinem Orte durch eine einfache und, im Vergleich mit den nebenliegenden Privathäusern, durch eine groſsartige Architektur sich als ein öffentliches Gebäude ankündigen möchte.

Blatt 24.

Entwurf zum Bau der neuen Schloſs-Brücke in Berlin.

Die ehemalige Hundebrücke am Zeughause war eine gewöhnliche hölzerne Jochbrücke, welche in der Umgebung von so imposanten Gebäuden, wie das Zeughaus und das Königl. Schloſs, in der breitesten und schönsten Straſse der Stadt, ein höchst dürftiges Ansehen hatte, und diese in ihrer Art unvergleichlich schöne Straſse auf das Unschicklichste verengte und verunstaltete. Nachdem einige Jahre zuvor eine andere, zwar massive, aber auch diese Straſse verengende Brücke über

dem Graben am Opernhause weggeschafft und der Graben in einem Gewölbe unter dieser Strafse weggeführt worden war, wodurch ein schöner und geräumiger Platz für das neue Wachtgebäude und für Promenaden zu beiden Seiten der Strafse gewonnen ward, fehlte nichts zur Vervollkommnung der von dem Brandenburger Thor bis zum Schlosse führenden Strafse, als der Bau einer neuen Brücke über den Flufs an der Stelle der Hundebrücke. Es war der Wille des Königs, dafs die Strafse durch die neue Anlage der Brücke keine Verengung erleiden sollte, weil hierdurch allein eine Uebereinstimmung mit der grofsartigen Umgebung hervorgebracht werden konnte. Hiernach erhielt die Brücke die vielleicht von keiner andern Brücke übertroffene Breite von 104 Fufs. Diese Breite, bei einer unvortheilhaften Lage der Strafse und folglich auch der Brücke gegen die Richtung des Flusses, der von derselben schiefwinklig geschnitten wurde, so wie die höchst unbedeutende Höhe der Flufsufer, stellten dem Werke, besonders da es ein Massivbau werden sollte, nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Eine der hauptsächlichsten dieser Schwierigkeiten, der Durchlafs der Schiffe durch die Brücke, konnte dadurch gehoben werden, wenn eine längst beabsichtigte Wasser-Communication aufserhalb um die Stadt durch die Schiffbarmachung des sogenannten Landwehrgrabens gleichzeitig mit dem Brückenbau ausgeführt wurde, und nachher die Vortheile eintraten, welche der von des Königs Majestät genehmigte, von mir späterhin entworfene Plan für die Verlegung der Packhöfe und für die bequemere Einrichtung der Wasser-Communication innerhalb der Stadt, in Verbindung mit dem Bau eines neuen Museum-Gebäudes am Lustgarten, gewährte.

Umstände verhinderten die Schiffbarmachung des Landwehrgrabens, und deshalb konnte die Brücke nicht vollkommen nach der auf vorliegendem Blatt gegebenen Ansicht ausgeführt werden. Der mittlere Bogen ist bei der Ausführung weggefallen, und statt dessen sind neben den Pfeilern ein Paar massive Vorlagen gebaut worden, welche theils dazu dienen, diese Pfeiler zu verstärken, um dem Schub des Bogens besser zu widerstehen, welcher jetzt nur von einer Seite gegen den Pfeiler wirkt, theils um darin die Gegengewichte für die Aufzug-Klappen anzubringen, welche die Oeffnung zwischen jenen Vorlagen schliefsen. Auch wurde unter diesen Umständen, wo die Bogenspannung nicht ununterbrochen durch das ganze Werk fortläuft, ein höherer Bogen für die Wölbungen gewählt, der bei dem in der Darstellung angegebenen Wasserstande unmittelbar über dem Wasser seinen Anfang nimmt. Die drei Hauptabtheilungen der Brücke, welche mit Sculpturen auf hohen Fufsgestellen bezeichnet sind, haben bei der Ausführung das genaue Maafs des ursprünglichen Entwurfes behalten, so dafs in künftiger Zeit, bei veränderter Flufspassage, die Anordnung dreier gleich grofser Bögen, wie sie in der hier gegebenen Ansicht erscheint, noch immer zur Ausführung kommen kann, indem der mittlere Bogen eingewölbt wird und die Vorlagen weggenommen werden.

Das Geländer der Brücke besteht aus grofsen Füllungen von durchbrochener Eisengufs-Arbeit, arabeskenartig verschlungene Seepferde wechseln mit Tritonen und Delphinen ab. Die dazwischen stehenden Fufsgestelle sind aus feinpolirten grofsen Granitblöcken zusammengesetzt, deren Bearbeitung in Berlin in der gröfsten Vollendung ausgeführt ward. Auf diesen Fufsgestellen sind Gruppen gedacht, welche eine allgemeine Beziehung auf die Bestimmung dieser grofsen Strafse haben, an welcher die Denkmale der Helden aufgestellt werden.

In den Gruppen sind Momente von Helden und Siegesgöttinnen ganz ideal aufgefafst; unter den hier gewählten Gegenständen sind folgende: Ein junger Held von einer Siegesgöttin in den Kampf geführt, ein Held von ihr gekrönt, ein Held im Kampf von ihr unterstützt, ein sterbender Held in ihren Armen u. dergl.

Blatt 25. 26.

Das Schlöfschen Tegel.

Das Schlöfschen Tegel, eine Besitzung des Königl. Preufs. Staats-Ministers Baron von Humboldt, liegt 1½ Meilen von Berlin in einer von schönen Waldungen, Hügeln, Wiesen und Seen gebildeten, höchst angenehmen Gegend, welche von den Einwohnern Berlins auf ihren Landpartieen häufig besucht wird. Die Liberalität des Besitzers hat den freien Eintritt in den Garten gestattet, dessen mannigfaltige Spaziergänge die schönsten Puncte für den Genufs der Landschaft berühren. Das Schlöfschen selbst, ehemals in einer alterthümlichen Bauart, mit einem Thürmchen versehen, von schattigen hohen Baumgruppen umgeben, trug wesentlich zur Schönheit der Gegend bei, es mufste daher der Wunsch entstehen, dafs der durch die Baufälligkeit des Gebäudes herbeigeführte Neubau in einem Styl geführt würde, welcher für das Malerische der Gegend eine gleiche Wirkung hätte und zugleich den Charakter eines Schlöfschens behielte, welcher so lange schon dem alten Gebäude ein allgemeines Interesse gewährt hatte. Die gewünschte Erhaltung eines Theils dieses alten Gebäudes, an welches sich manche schöne Erinnerung eines alten Besitzthums knüpfte, und welches in diesem Theile gut fundamentirt und mit festgewölbten Kellereien versehen ist, trug besonders dazu bei, dem neuen Bau die eigenthümliche Form zu geben, welche in der hier gegebenen Darstellung hervortritt. Die perspectivische Ansicht, Blatt 25., giebt einen Begriff von der Hauptform und zugleich von der Lage des Gebäudes; der Standpunct ist auf einem Hügel genommen, der gegen die Ebene hinab mit Wein bepflanzt, oberhalb aber mit Wald bedeckt ist, in welchen sich ein Theil der Spaziergänge des Gartens hineinzieht. Die unter diese perspectivische Ansicht gestellten Grundrisse des Schlosses zeigen in den grau bezeichneten Mauern den alten stehen gebliebenen Theil des Gebäudes, in den schwarz dargestellten Mauern den neuen Bau. Die brauchbaren Theile des alten Thurms sind die Veranlassung, das Gebäude an jeder Ecke mit einem Thurme zu versehen, und hierdurch besonders den Charakter eines Schlöfschens hervorzubringen. Diese Thürmchen, oberhalb durch dazwischen liegende Gallerien verbunden, enthalten Wohnungen, welche durch die verschiedenartigen Aussichten, die man aus ihren Fenstern auf die Gegend hat, höchst heiter und angenehm gemacht werden. Die Seitenfaçade und Gartenfaçade, Blatt 26., zeigen diese Einrichtungen näher; unter diesen ist die perspectivische Ansicht des Vestibüls gestellt, welches im untern Geschofs durch die ganze Tiefe des Gebäudes reicht und zugleich als Garten-Salon benutzt wird, indem eine solche Einrichtung der Treppen- und Communicationen zum Theil im Souterrain getroffen ist, dafs dieser Raum, ob er gleich das ganze Gebäude durchschneidet, umgangen werden kann, und keine Passage für die Dienerschaft des Hauses wird. Ein Theil der schönen Sammlung von antiken Marmorsculpturen und Abgüssen classischer Werke schmückt dieses Vestibül; ein anderer ist in den übrigen Sälen und Zimmern des Schlöfschens aufgestellt. Diese Sammlung giebt dem Besitzthume einen ganz vorzüglichen Schmuck und gewährt ein Interesse, welches bei den Landsitzen unserer Gegenden bis jetzt noch einzig in seiner Art ist. Der Styl der Architektur ist in Beziehung dieses Schmuckes einfach gewählt und aus den Formen der Gebäude des griechischen Alterthums entlehnt. Unter den im Vestibüle aufgestellten Antiken fällt in der perspectivischen Zeichnung der kleine Brunnen in der Mitte des Raumes auf, um welchen ein bachisches Basrelief läuft; er stand in der Kirche des heiligen Calixtus zu Rom, und es war der Glaube, dafs dieser Märtyrer in demselben ersäuft worden sei. Herr Baron von Humboldt, vormals Preufs. Gesandte in Rom, erhielt vom Papst Pius VII. die Erlaubnifs, diese Antike ausführen zu dürfen. In einer auf den untern Gliedern eingegrabenen lateinischen Inschrift sind diese geschichtlichen Notizen jetzt dem Monumente bleibend gemacht worden. Aufser den architektonischen Gliederungen der Gesimse, Balkenbänder, Pilaster und Architrave am Aeufseren des Gebäudes, ist kein anderer Schmuck als die Ausfüllung von vier Nischen in der Gartenfaçade mit antiken Statuen und eine Verzierung am obern Theile des Gebäudes, wozu die genaue Lage desselben gegen bestimmte Himmelsgegenden hin Veranlassung gab. Es sind nämlich auf den breiten Architraven, welche die obersten Thurmfenster decken, rings um das Schlofs die acht Winde nachgebildet und gegen die ihnen eigenthümliche Himmelsgegend angebracht, welche sich an dem alten Windthurme des Andronicus Cyrrhestes in Athen befinden. Dem Professor Rauch ward der Auftrag, diese Reliefs in seiner Werkstatt bearbeiten zu lassen, welche, bei ihrer schönen Ausführung, der Architektur des Ganzen ein höchst zierliches Ansehen geben.

Mit seiner heiteren Mauerfarbe und den hellen bläulichen Zinkdächern ist das Gebäude in der Umgebung der dunkeln Baumgruppen von der freundlichsten Wirkung und aus weiter Ferne bemerkbar.

Der Bau ward im Jahre 1822 angefangen und im Jahre 1824 vollendet.

Blatt 27. 28. 29.

Das Jagdschlofs Antonin.

In der dem Königl. Statthalter im Grofsherzogthum Posen, Fürsten Radziwill, zugehörigen Herrschaft Przygodzice, unfern der Hauptstadt Ostrovo, befindet sich eine schöne Waldgegend, von Seen und Wiesen durchschnitten, welche sich der Fürst wählte, um daselbst ein Jagdschlofs zu erbauen. Die Aufgabe hierzu ward so gestellt, dafs etwa vierundzwanzig Jagdfreunde in dem Schlosse ein Unterkommen finden sollten, dafs ein grofser Saal, mit Caminen ausgestattet, die Gesellschaft vereinigen, und das Gebäude hoch geführt werden müfste, um den Bewohnern aus den oberen Fenstern eine Uebersicht der weiten Waldgegend zu gestatten. Ferner ward verlangt, dafs der Bau in Holz geführt werde, theils weil dies Material, im Ueberflufs vorhanden, den geringsten Aufwand verlange, theils den Vortheil der Wärme und Trockenheit im Innern gewähre, welches bei der Lage desselben zwischen Wiesen und Waldung zu berücksichtigen sehr nöthig gefunden wurde.

Nach diesen Bedingungen ist der Entwurf entstanden, welcher auf Blatt 27. 28. 29. dargestellt ist. Der Bau bildet ein Achteck von vier Geschossen, an vier Seiten desselben sind viereckige Pavillons von drei Geschossen angebaut, das Ganze ruht auf einem hohen massiven Unterbau, um die Feuchtigkeit des Bodens von dem Holze zu entfernen und die Küchen und Keller aufzunehmen. Durch drei Geschosse hindurch reicht der mittlere grofse Saal, welcher das ganze Achteck füllt und mit Gallerien, auf Pfeilern ruhend, umgeben ist, welche rings in die Geschosse der Pavillons führen. In jedem Geschosse eines Pavillons befindet sich ein Zimmer für zwei, auch drei Gäste, mit einem Schlafcabinet und einem Vorzimmer, neben welchem das Bett eines Dieners verdeckt angebracht ist. Der Grundrifs auf Blatt 29. zeigt das Nähere. In diesem Grundrifs sieht man einen Pavillon für die Treppe des Gebäudes benutzt, neben welcher eine Portierstube und in den oberen Geschossen Domestiquenstuben liegen. In einem anderen Pavillon ist im unteren Geschosse die Abtheilung der Cabinete nicht eingebaut, sondern der ganze Raum für einen gröfseren Wohnsalon benutzt; in der Mitte dieses Salons steht eine massive Säule, welche die Feuerungen trägt, die in den oberen Geschossen für die Heizung der Cabinete nöthig ist, welche daselbst mit gesprengten Wänden construirt sind. Der grofse achteckige Saal in der Mitte des Gebäudes, dessen getäfelter Fufsboden in der einen Hälfte des Grundrisses, dessen Balkendecke in der anderen Hälfte des Grundrisses angegeben ist, hat eine starke Mittelsäule, die, wie das Profil darstellt, bis zur Spitze des Gebäudes hinausgeführt ist. An dieser Säule sind unten von zwei Seiten Camine angebracht, um welche sich die Jagdgesellschaft versammelt; die Essen dieser Camine laufen in der Säule zur Dachspitze hinaus. Auf der starken Mauer dieser Säule ruht in der Mitte die Balkendecke des grofsen Saals über dem dritten Geschofs und die oberste Balkendecke in dem achteckigen Mittelbau des vierten Geschosses, so wie zugleich die schrägstehenden Dachstuhl-Säulen an dieser Mauersäule Unterstützung finden. Die Architektur im Innern des Saals, welche aus der perspectivischen inneren Ansicht (Blatt 28.) deutlich heraustritt, ist ganz in polirten Holzarten ausgeführt; zwischen den sichtbaren Balken der Gallerien und der Decken sind Täfelungen mit arabeskenartigen Verzierungen angebracht. An vier Seiten des Saals gehen durch alle drei Geschosse hindurch Fenster, welche den Saal und die Gallerien erleuchten, auf den vier anderen Seiten liegen in jedem Geschosse je zwei Thüren, welche in die Abtheilungen der Cabinete führen; zwischen diesen Thüren sind die Wände mit Bildern von Jagdgegenständen ausgefüllt. Im ersten Geschofs bleibt zu jeder Seite eines Fensters bis zur nächsten Thür der Raum zusammen für acht Glasschränke, in welchen die Jagdgewehre aufgestellt sind, oberhalb stehen zur Verzierung Büsten auf diesen Schränken. Hinter den grofsen Caminen der Mittelsäule sieht man auf Blatt 29. davon etwas angedeutet. Das um die Mittelsäule fortgeführte Kranzgesims der Camine ist mit Trink- und Prunkgefäfsen bestellt. Die Säule selbst ist in drei Regionen mit Hirschköpfen verziert, deren natürliche Geweihe von ausgezeichneter Schönheit unter vielen Exemplaren ausgesucht wurden. Ueber dem grofsen Saal sind noch vier geräumige Zimmer und drei Kammern, letztere in den Dächern des Pavillons, angelegt; mittelst Leitern steigt man bis zur kleinen Gallerie an der Spitze des hohen achteckigen Daches, auf welcher die oben angebrachte Flagge des Schlosses aufgezogen und herunter gelassen werden kann.

Um diesem grofsen Holzbaue einige Feuersicherheit zu verschaffen, sind die inneren Seiten der Dachflächen mit einem starken Lehmüberzuge versehen, die sämmtlichen Balkenlagen und alle inneren Wände zwischen den Stielen und Streben mit Lehm ausgefüllt, gerohrt und geputzt, auch die Zimmer aller Domestiquen mit Estrichen versehen, so wie unter allen Oefen der übrigen Zimmer dergleichen angebracht sind. Auf Blatt 29. sind die Details der Architektur des inneren Saales und des Aeufseren des Schlosses angegeben. Im Grundrisse sieht man zwischen den Pavillons die Blumen-Amphitheater angedeutet, welche sich bis zu den unteren Fenstern des grofsen Saales erheben, die in ihrer Mittelpartie als Thüren benutzt werden können, aus denen man unmittelbar über diese Amphitheater in den Garten gelangt. Die perspectivische Ansicht (Blatt 27.) giebt hiervon etwas Näheres an; man sieht hier auf der Sonnenseite ein Zelt über dieses Amphitheater ausgespannt. Die Anlage des Schlosses und die Gegend wird dadurch noch angenehmer, dafs unfern auf einem Hügel im Eichenwalde die Försterei mit Stallungen für die Herrschaft, im Styl der Schweizerhäuser, angelegt ist, dafs an anderen Puncten, vom Schlosse gesehen, zwei Schweizerhäuser für die Prinzessin Elisa, älteste Tochter des Fürsten, und deren ältere Brüder, so wie eine kleine Meierei mit einem herrschaftlichen Salon errichtet werden sollen.

Der Bau dieses Schlosses begann im Jahre 1822, und ist im Jahre 1824 beendet.

Blatt 30.

Der Mineral-Trinkbrunnen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze zu Aachen.

Die neu angelegten Promenaden, welche den Friedrich-Wilhelms-Platz in Aachen sehr verschönert haben, erregten den Wunsch, in dieser angenehmen Gegend der Stadt eine bequemere und anständigere Anlage für den Mineral-Trinkbrunnen zu gründen, als dieser bisher gehabt hatte. Diese Anlage hatte Schwierigkeiten, weil das warme Mineralwasser aus bedeutender Ferne hierher geleitet werden mufste, und dabei an seinem Wärmegrad verlieren konnte. Genaue Versuche der Baumeister in Aachen ergaben, dafs der Verlust an Wärme unbedeutend sei, und die Leitung ward in ausgelaugten eichenen Röhren geführt, welche in einem ausgemauerten überwölbten Kanal liegen, der mit Bequemlichkeit begangen werden kann, um bei vorkommenden Ausbesserungen zu allen Puncten der Röhrleitung gelangen, und daselbst arbeiten zu können.

Der auf Blatt 30. im Grundrifs angegebene Platz *abcd* ward für das Gebäude als der schicklichste erkannt; bei diesem Platze aber waren folgende Umstände beschränkend: Rückwärts hinter der Grenze von *ab* durfte nicht weiter, als die hinaustretende Rundung und der zwischen dieser und einem fremden Grundstücke liegende Winkel im Grundrisse angiebt, mit der Anlage hinausgerückt werden; seitwärts, bei *a* sowohl als bei *b*, verbieten Privathäuser eine weitere Ausdehnung in die Länge; bei *c* und *d* konnte das Gebäude gleichfalls nicht weiter vortreten, weil die zu beiden Seiten fortlaufenden Spaziergänge eine breite Verbindung *cdef* zwischen dem Fahrwege *ef* und dem Gebäude erhalten mufsten, und besonders bei *d* eine weiter vortretende Ecke des Gebäudes die Aussicht in die hier in einem Winkel nach hinterwärts laufenden Partieen sehr verdeckt hätte. Auf diesem so beschränkten Platze wurden bei der Anlage folgende Hauptpuncte bedacht:

Erstens, eine 180 Fufs lange Promenade der Brunnengäste in einer Säulenhalle, welche durch ihre bedeutende Tiefe von 20 Fufs einen vollkommenen Schutz gegen das Wetter gewährt. Dieser Schutz wird noch vermehrt durch die vortretenden Salons an jedem Ende der Halle, welche die Seitenwinde abhalten.

Zweitens mufste, um den Abflufs des warmen Quellwassers, welcher in der Mitte der Anlage angebracht ist, ein bedeutend gröfserer Raum angeordnet werden, damit das Gedränge um die Quelle nicht zu grofs werde und die Spazierenden störe. Ein Rundbau von 64 Fufs im Durchmesser hebt sich deshalb in gröfseren Verhältnissen aus der Mitte der Anlage hervor, in dessen Hintergrunde zehn Fufs breite Treppen von zwei Seiten zur Quelle hinabführen.

Der Winkel hinter dem Rundbau ist zur Wohnung des Brunnenwärters benutzt.

Die ganze Anlage, wovon Blatt 30. die Façade, das Profil durch den Rundbau, die Säule mit ihrem Gebälk und den Platfond des Rundbaues darstellt, ist in dorischer Ordnung aufgeführt. Die Wände der Halle und des Rundbaues sind mit Fresco-Bildern ausgemalt gedacht, in welchen schöne und freundliche Darstellungen, welche auf die heilenden Kräfte der Natur Bezug haben, eine angenehme Unterhaltung für die Brunnengäste darbieten würden. Da der Kuppelbau mit der altdorischen Ordnung schon aus geschichtlichen Gründen nicht harmonisch zusammen geht, auch beim Rundbau, welcher von Säulen umgeben war, im Alterthume die Kuppel nur auf die innere Cellenmauer gesetzt wurde, welche bei diesem Rundbau gar nicht vorhanden ist, so habe ich ein flach aufsteigendes Gespärr über den Rundbau ohne durchgehende Balken angeordnet, welches nach Art des pericleischen Odeons zu Athen gegen die Umfangswände gestellt ist; um aber deren Ausweichen zu verhindern, liegt als Schwelle, worauf die Sparren versetzt sind, ein Kranz auf der Mauer, welcher aus vierfach über einander, mit Bolzen, Schrauben und eisernen Bändern fest verbundenen Bohlenstücken besteht, die abwechselnd im Verbande über einander greifen, und so eine zusammenhängende Masse bilden, die für den vorliegenden Fall nicht aus einander gedrängt werden kann. Ein zweiter kleinerer Kranz ähnlicher Art ist angebracht, um die Sparren mit ihren Kopf-Enden dagegen zu legen. Dieser letztere Kranz, welchen die Sparren im Gegensatz mit dem ersten, welchen sie aus einander zu treiben streben, zusammendrücken würden, wenn er nicht auf gleiche Weise fest construirt und mit speichenartigen Verstrebungen im Innern versehen wäre, bildet in der untern Ansicht des Platfonds eine horizontale Kreis-Ebene, in welcher ein Helios auf dem Wagen mit den Sonnenrossen dargestellt gedacht ist, um welchen dann in den nach den Sparrenlagen abgetheilten ansteigenden Flächen des übrigen Theiles des Platfonds ein Thierkreis gemalt sein könnte. Die Sparren selbst sind auf die hohe Kante gestellt und gegen die Mitte des Rundbaues hin verjüngt, um die Decke zu erleichtern, aufserdem auch noch unter sich verriegelt.

Durch diese Anwendung der Bedeckung des dorischen Rundbaues scheint eine mit der Ordnung harmonische Hauptform entstanden zu sein, welche in vielen anderen Fällen bei neuen Bau-Anlagen Anwendung finden dürfte.

Der Bau dieser Anlage ist im Jahre 1823 begonnen und im Jahre 1826 vollendet worden.

Blatt 31. 32. 33. 34.

Entwurf zum Bau einer neuen Kirche am Spittelmarkt in Berlin.

Die Baufälligkeit des Thurmes auf der kleinen St. Gertrauds-Kirche gab die erste Veranlassung zu dem Entwurf, welcher auf Blatt 31. 32. 33. und 34. dargestellt ist. Bei der Lage, welche die kleine Kirche am Ende der langen und schönen Leipziger Strafse hat, wo sie schon beim Eintritt in die Stadt durch das Leipziger Thor die weite Perspective der Strafse schliefst und das Auge auf sich zieht, war der Allerhöchst ausgesprochene Wille, dafs ein bedeutenderer Gegenstand an die Stelle treten solle. Die Grundfläche, welche die Oertlichkeit für einen Thurmbau an dieser Stelle gestattet, ist zwar nur von geringer Ausdehnung, wenn die frequente Strafse nicht zu sehr verengt werden soll, indefs gab eine verhältnifsmäfsige Höhe des Thurmes zu dieser Grundfläche immer noch einen viel zu grofsen Bau im Vergleich mit der sehr kleinen St. Gertrauds-Kirche, welche in der Gröfse dem geringsten Privathause der Umgegend nachsteht; es lag daher der Gedanke nahe, den neuen Thurmbau mit einer verhältnifsmäfsig grofsen Kirche zu verbinden, und dieser Gedanke ward dadurch noch mehr gerechtfertigt, dafs dieser Gegend der Stadt durch den Brand der nicht fern gelegenen Petrikirche eine Kirche von angemessenerem Raume seit mehreren Jahren abging, und dieser Mangel oft gefühlt wurde. Bei der durch die Lage nothwendigen Bedingung, dafs der neue Thurm wieder genau auf die Mitte der Leipziger Strafse gerichtet werden mufste, und bei dem beschränkten Raum des Spittelmarktes fand sich für den Bau einer neuen Kirche kein anderer und bequemerer Platz, als das Grundstück des Spitals, welches sich neben der kleinen Kirche von der Leipziger Strafse bis zum Stadtgraben hin erstreckt, und welches mit geringer Erweiterung einen sehr räumlichen Kirchenplatz darbietet, dessen Hintergrund, vom Spittelmarkt hineingesehen, die Gärten der Häuser hinter dem Graben bilden würden. Eine früher schon zur Sprache gekommene vortheilhafte Verlegung des Spitals in eine Vorstadt Berlins gab die Hoffnung, dafs dieser Platz für den Kirchenbau zu erwerben sein würde, und so ward, nach den hieraus erwachsenden Localverhältnissen, die Länge und die Breite der Kirche und ihre Lage gegen den fest bestimmten Platz des Thurmes, wie der Grundrifs, Blatt 31., angiebt, entworfen. Ein Thurm, wie er für den vorliegenden Zweck, als bedeutend wirkendes Bauwerk, am Ende einer sehr langen Strafse verlangt wurde, konnte bei der durch die Oertlichkeit vorgeschriebenen, geringen Grundfläche nur durch die Höhe bedeutend werden; ein solches Verhältnifs in der Architektur eignet sich mehr für den Styl des Mittelalters, als für den des griechischen und römischen Alterthums, und hieraus ging dann der Styl hervor, in welchem die ganze Anlage gehalten wurde. Indefs drängte sich ein Bestreben bei dem Entwurfe als nothwendig und dem Geiste unserer Zeit und dem Zwecke des Gebäudes als evangelischer Kirche entsprechend auf, nämlich: aus dem Styl des Mittelalters nur dasjenige in Anwendung zu bringen, was sich in der Entwickelung desselben als reiner Vortheil für die Construction und als ein vorher nicht bekannter, für jede Zeit nützlich anzuwendender Zuwachs, dem die ästhetische Wirkung zugleich nicht fehlte, bewährt hatte. Dies Bestreben ging also dahin, alles Ueberflüssige aus diesem Styl zu vermeiden, wohin besonders zu rechnen ist: — das Verzieren der Massen mit den in vielfältig verkleinerten Verhältnissen angebrachten Nachbildungen der Hauptformen, wodurch das Zusammen- und Uebereinanderstellen der thurmartigen Baldachine und vieler Scheinverdachungen in spitziger Giebelform entstand; ferner das Verzieren der Theile mit zu vielem und manirirtem Laubwerk, welches alle Umrisse kraus macht und unendliche Wiederholungen herbeiführt; — dann das Leistenwerk und die aus Zirkelstücken construirten vielfältigen Verschlingungen, die als Fenstersprofswerk wohl Anwendung finden, aber als Verzierung auf den Mauerflächen im Uebermaafse und ohne Beziehung angebracht, eine oft zu leere und doch mit übermäfsigem Aufwande erkaufte Ausschmückung werden; ferner die übermäfsig hohen Verhältnisse, welche, besonders im Innern, das Gemüth in einen beklommenen Zustand versetzen; sowie die hohen Dachungen der Gebäude, welche schwer und lastend wirken, und da ihre grofsen Flächen architektonische Mannigfaltigkeit entbehren, als eine unbehülfliche, zu dem Uebrigen nicht gehörige Anordnung die architektonischen Verhältnisse der Gebäude häufig verderben.

Mit Vermeidung dieser, den Bauwerken des Mittelalters im Allgemeinen mehr oder weniger anhangenden Eigenthümlichkeiten ist der Plan in folgender Art entworfen:

Das Gebäude besteht aus drei Haupt-Abtheilungen: dem Thurm, dem Raum für die Lehre von der Kanzel, und dem Raume für den Altar und die dabei stattfindenden Ceremonien.

Der Thurm steigt in vier Geschossen, mit geringer Einziehung an jedem derselben, auf eine Höhe von 195 Fufs und bildet da eine Platform zur Umsicht in die Gegend, in deren Mitte sich auf Stufen das Fufsgestell für die vergoldete Bildsäule des Erzengels Michael erhebt und das Thurmgebäude schliefst und krönt. Damit in dem unteren Geschofs der Thurmraum als eine Vorhalle zur Kirche benutzt und an jede der vier Seiten eine grofse Thür hineinführen könne, in jedes der anderen Geschosse für den Glockenschall grofse Fensteröffnungen in eben der Art angebracht werden konnten, ohne der Festigkeit durch diese Unterbrechungen zu schaden, haben die vier Ecken des Thurmes Verstärkungen erhalten, welche als Theile eines Achtecks hervortreten und durch die ganze Höhe des Thurmes fortgeführt sind, wodurch oben an der Platform vier vortretende Eck-Altane entstehen, die bei der Ueberkragung des oberen Gesimses einen gemächlichen Raum darbieten. Die Form dieses Thurmes, welche oberhalb fast dieselbe Breite und Tiefe beibehält, die an der Grundfläche stattfindet, wirkt für die Ferne bedeutender durch die in der Luft stehende Masse, als eine in feiner Spitze ausgehende Form, welches bei der durch die Oertlichkeit beschränkten geringen Grundfläche hier um so weniger anzuwenden war.

Mittelst eines offenen hohen Gewölbes ist der Thurm mit der Kirche verbunden, unter welches eine Rampe führt, damit man vor der mittleren Kirchthür im bedeckten Raume aus dem Wagen steigen könne.

In dem Raume der Kirche für die Lehre von der Kanzel ist die Haupt-Rücksicht, welche bei dem Plane genommen wurde, das gute Sehen und Hören des Kanzelredners. Deshalb durfte der Raum im Verhältnifs gegen seine Breite nicht zu lang, im Ganzen nicht zu hoch sein. Bei einer Länge von 136 Fufs, auf welcher nach den Erfahrungen im vortheilhaft geschlossenen Raume auch eine mäfsige Stimme deutlich verstanden werden kann, ist das Verhältnifs von der Breite zur Länge wie 1 zu 2 angenommen, das von der Breite zur Höhe bis in die Spitze der Gewölbe wie 3 zu 2, wonach letztere 45 Fufs beträgt. Um bei diesen Verhältnissen die gewölbte Decke des Raumes so zu unterstützen, dafs die Pfeiler am wenigsten Hindernifs im Sehen hervorbrächten, ward die Eintheilung von drei gleichgrofsen Schiffen gewählt, bei welcher die Spannungen der Gewölbe völlig gleich ausfallen und die Unterstützungen bei Anwendung der Spitzbogen die geringste Masse haben können; auf zehn freistehenden achteckigen Pfeilern von Granit, von $2\frac{1}{2}$ Fufs Durchmesser, ruht daher die ganze aus Sterngewölben construirte Decke, und bei der Spannungsweite der Gewölbe von 20 Fufs ist überall so viel Durchsicht und Oeffnung, dafs diese Stützen für das freie Uebersehen des Raumes fast gar kein Hindernifs entgegenstellen. Zwölf breite Fenster erleuchten diesen Raum aufs hellste. Um diese Fenster in den Umfassungsmauern, welche gegen den Druck der Gewölbe von einer Seite eine bedeutende Stärke haben mufsten, wenn der in vieler Hinsicht beschwerliche Bau vorstehender Strebepfeiler vermieden werden sollte, so anzubringen, dafs die Einschnitte durch die Dicke der Mauer dem einfallenden Licht nicht hinderlich würden, und um im Innern zwischen den Fenstern die dunklen Flächen, sowie überhaupt das kerkerartige Ansehen solcher gerade eingeschnittenen Fenster in sehr starken Wänden zu vermeiden, ist der Einschnitt jedes Fensters von aufsen und innen abgeschrägt, und diese Schräge mit Gliederungen verziert worden, woraus zusammen mit dem Spitzbogen, welchen die Kühnheit der inneren Gewölbe-Construction und ihre feinere Unterstützung forderte, der Hauptcharakter der Architektur am Aeufseren und Inneren des ganzen Gebäudes hervorgegangen ist.

Die Kanzel ist seitwärts, nach der für alle evangelischen Kirchen Allerhöchst befohlenen Anordnung, in *a* angebracht. Gegenüber in *bc* ist ein der Kanzel ähnlicher Altan für den Chor, in *f* eine Tauf-Capelle und in *e* die Sacristei, über den drei Eingangsthüren der Kirche an der Thurmseite die Orgel angebracht.

Durch drei Oeffnungen geht man in den Raum des Altars, der ein Elfeck von 75 Fufs Durchmesser bildet, dessen Decke auf einem Mittelpfeiler aus Granit zusammengewölbt ist, und dadurch gleichfalls nur eine mäfsige Höhe erhalten hat, die zwar bedeutender, aber in angemessenem Verhältnifs mit der Höhe des Raumes für die Lehre ist. An diesen Mittelpfeiler lehnt sich der Altar, und der Pfeiler selbst bildet, mit einem kleinen Querbalken versehen, den Stamm des auf dem Altar der evangelischen Kirche verordneten Crucifixes. Der Altar steht daher frei in der Mitte des Raumes, damit, nach dem Gebrauch der evangelischen Kirche, diejenigen, welche das Abendmahl empfangen, hinter demselben in einem schönen Raume herumgehen können. So wie im Innern, sind die drei oben erwähnten Hauptheile der Kirche auch im Aeufseren nach ihrer Bestimmung charakterisirt. Der ganze Bau ist in Backsteinen auszuführen entworfen, und das Aeufsere soll sich in einer schönen und genauen Arbeit mit ausgesuchtem Material ohne Tünche darstellen; alle architektonischen Gliederungen sind aus genau dazu geformten Steinen zusammengesetzt. Ueberall, wo die Construction der Gewölbe geschützte Füllungen darbietet, als an den Gewölbscheiben über den Thurm- und Kirchenthüren, über den Kirchenfenstern, wo ein Hauptbogen, der mit den inneren Gewölben übereinstimmt, die Fensteröffnung schliefst, in welcher dann zur besseren Befestigung

des Glases zwei Unter-Abtheilungen durch eine Mittelsäule eingebaut sind, die oben eine Gewölbscheibe in der Spitze des Hauptbogens stehen lassen, und an ähnlichen Winkeln der Thurmfenster; an allen diesen vertieft liegenden Flächen sind Sculpturen angebracht, welche religiöse Gegenstände darstellen, so dafs sie für das Aeufsere in diesem Styl den einzigen Schmuck ausmachen, etwa in gleicher Art, wie der Zweck durch die Sculpturen der altdorischen Tempel in den geschützten Räumen der Metopen für jenen Styl erfüllt wird. Im Innern ist für solche sich darbietende Orte ein gleicher Schmuck angebracht, und aufserdem sind die Fenster theilweise mit Glasmalereien, und die Kreisflächen, in welchen die Grade der Sterngewölbe zusammenlaufen, mit Fresco-Bildern verziert worden.

Aus Blatt 31, welches aufser dem Grundrifs die Profile durch die Länge der ganzen Kirche und durch die Breite des Raumes für die Lehre, letztere jedoch wegen des kleinen Maafsstabes mit Weglassung der einzelnen Verzierungstheile und des Altars; — aus Blatt 32, welches die äufsere Ansicht von der Seite darstellt; aus Blatt 33, welches die Perspective in dem Raume für die Lehre, und aus Blatt 34, welches die Perspective in dem Raume des Altars darstellt, gehen die oben erwähnten Einrichtungen und Wirkungen deutlicher hervor. Der Bau dieser Kirche ist bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen.

Blatt 35.
Entwurf für ein Monument Friedrichs des Grofsen.

Immer bleibt das Gefühl rege und wird von Zeit zu Zeit laut, dafs unserer Hauptstadt ein Denkmal Friedrichs des Grofsen noch fehle, nicht, um dadurch sein Andenken auf die Nachwelt zu bringen, denn dafür hat er durch Thaten, die als Denkmäler überall fortwährend reden, selbst gesorgt, sondern damit in dem wahren Sinne eines Monuments seine Nachkommen dadurch ihre Anerkennung und Verehrung auf die würdigste Weise aussprechen und für die Folgezeit documentiren. Das Gefühl der Verehrung gehört überhaupt zu den edelsten im menschlichen Gemüthe, indem es alles Egoistische ausschliefst, und deshalb würdigt sich ein Zeitalter selbst, wenn es dieses Gefühl durch die That bewährt. Die allgemeinverständlichste und die erhabenste Form hierzu liefert die schöne Kunst. Aufgefordert durch mancherlei Andeutung und selbst durch Allerhöchst ausgesprochene Bestimmungen des Platzes, habe ich gewagt, den vorliegenden, auf Blatt 35. dargestellten Entwurf zu machen, welcher nur als ein vorläufiges Bestreben, den Gedanken zu einem für Preufsen so wichtigen Monumente nur einmal erst zusammenzufassen, angesehen werden kann.

Die einfache Statue zu Pferde, welche, besonders in neuerer Zeit, jedesmal als Denkmal der Heroen und Landeshäupter angewendet worden ist, hat, bei schöner Auffassung des Gegenstandes und mit Styl bearbeitet, immer etwas Würdiges; allein für den vorliegenden Fall schien in der bis dahin üblichen Form eine auszeichnende Abweichung ganz an ihrem Platze zu sein, wodurch zugleich das Werk in allgemeiner und künstlerischer Beziehung an Mannigfaltigkeit und an bedeutenden Motiven gewinnen könnte.

Auf einer Quadriga steht der König, mit Lorbeer bekränzt, in einer idealen Bekleidung mit dem Königsmantel, das Scepter haltend und mit segnend ausgestreckter Hand. Der Wagen ist reich mit Sculpturen verziert, in welchen Sieges- und Glücks-Genien verschlungen sind. Die vier Rosse vor dem Wagen in verschiedenartiger Bewegung, in welcher sich die edlen Eigenschaften dieser Thiere: Muth, Stolz und Kraft, in mannigfaltigen Motiven darstellen, geben eine so reiche und imposante Masse, dafs die hintere Front des Monuments nothwendig durch mehr als den blofsen Wagen damit in Uebereinstimmung gebracht werden mufste. Zu dem Ende füllen zwei symbolische Gestalten die hinteren Ecken des mit Waffen verzierten Socles, auf dem der Wagen ruht, in welchen auf der einen Seite die Gerechtigkeit, auf der andern ein nach dem Kranze ringender Krieger dargestellt ist.

Diese ganze Gruppe, in einem kolossalen Maafsstabe ausgeführt, wonach die Gestalt des Königs wenigstens 10 Fufs hoch sein müfste, ist mit dem gegliederten niedrigen Socle, welcher die Verbindung der Gruppe ausmacht, in vergoldeter Bronze auszuführen gedacht.

Um dieser Gruppe eine für die Beschauung des Kunstwerkes angemessene erhabene Stellung zu geben, ist ein Unterbau aus weifsem Marmor angenommen, der sich auf Stufen erhebt; und da bei der Ausdehnung der Gruppe ein bedeutender Umfang als volle Masse eine schwere Wirkung machen würde, auch diese Masse für die darauf ruhende Last der überall durchsichtigen Gruppe statisch zu viel Kraftaufwand ausspräche, so ist ein Bau aus starken, freistehenden Pilastern angenommen, welche eine kräftige, mit einem vortretenden Kranzleisten verzierte Steindecke, als Basis des bronzenen Socles der oberen Gruppe, unterstützen. Auf den grofsen Decksteinen sind aufsen herum Inschriften angebracht und das vortretende Gesims ist mit Kränzen verziert.

Die freistehenden Pilaster der äufseren Fronten sind gegen diese hinaus mit symbolischen Sculpturen im Basrelief geschmückt, die auf die Beförderung der Künste, der Wissenschaften, des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues und auf die Heldenthaten Bezug nehmen. Auf den vier Ecken der unten umherlaufenden Stufen sind Candelaber von vergoldeter Bronze aufgestellt, an welchen die Sculpturen gleiche Beziehungen haben. Das Ganze ruht auf einer auf zwei Stufen erhabenen, in Marmorarten musivisch ausgelegten, grofsen Ebene.

Blatt 36.
Landhaus in Charlottenburg.

Das auf diesem Blatte dargestellte Landhaus des Banquiers Herrn Behrend ward, nach der hier gegebenen äufseren Form, an dem Luisenplatze von Charlottenburg in einer angenehmen Gartenanlage ausgeführt, und der Bau in dem Jahre 1823 ganz vollendet.

Blatt 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48.
Das neue Museum in Berlin.

Seit einer Reihe von Jahren beabsichtigt Seine Majestät der König, die mannigfaltigen Kunstschätze zu vereinigen, welche, von Ihm und Seinen Durchlauchtigsten Vorfahren gesammelt, in den verschiedenen Königlichen Schlössern zerstreut stehen, und deren Anzahl sich fortwährend vermehrt; sie sollen in lehrreicher Ordnung aufgestellt, durch Zugänglichkeit gemeinnützig und für die Bildung der Nation wirksam gemacht werden. Um diese erhabene Absicht in möglichst kurzer Zeit zur Ausführung zu bringen, ward bereits vor zehn Jahren versucht, das alte Academie- und Stall-Gebäude unter den Linden, ein Bau aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, durch theilweise innere und äufsere Veränderungen zu einem Museum umzuwandeln. Das Vordergebäude unter den Linden und ein Theil des Flügels in der Universitätsstrafse wurden nach Verlauf von vier Jahren vollendet, es hatte sich jedoch dabei ergeben, dafs die alten Mauern des Gebäudes von schlechter Construction und im Verhältnifs schwach waren, und dafs ihre Festigkeit durch Salpeterfrafs, welchen die im ersten Geschofs stattgehabten Stallungen erzeugten, sehr gelitten hatte. Der Holzschwamm in manchen Theilen des Gebäudes war, ohngeachtet der angewendeten Mittel, die Folge hiervon, wodurch den neuen Einrichtungen viele Hindernisse in den Weg traten, und so konnte man nicht erwarten, dafs bei fortgesetztem Ausbau das Ganze der Würde und dem Zwecke eines Museums entsprechen könne. Inzwischen hatten sich die Kunstschätze durch den Ankauf der merkwürdigen Solly'schen Gemälde-Sammlung bedeutend vermehrt, welche schon in dem Sinne — die Entwickelung der Kunst in historischer Folge darzustellen — angelegt war, eine Form, welche auch bei der Einrichtung des Museums beabsichtigt wird; diese und viele andere neu erworbene treffliche Bilder, antike Statuen und die Abgüsse der Elgin'schen und anderer altgriechischer Marmorwerke, füllten alle noch irgend übrigen Räume in einer Art, die sie nicht geniefsbar werden liefs, und folglich die Herstellung eines räumlichen Museums immer dringender machte.

Einer von Seiner Majestät im Jahr 1823 verordneten Commission, unter Vorsitz des verewigten Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, ward nunmehr die Sorge der ganzen Angelegenheit in der Art übertragen, dafs mit einer im Staatshaushalt dafür ausgeworfenen fest bestimmten Summe ein zweckmäfsiges Museum zu Stande gebracht werden solle. Die grofsen Schwierigkeiten, welche die Aufgabe hatte: mit streng vorgeschriebenen Mitteln eben so bestimmt vorgeschriebene Zwecke zu erreichen, bei einer weitläuftigen Bau-Anlage unter vielseitig verwickelten Verhältnissen, welche die Localität des Bauplatzes herbeiführte, zeigten sich sehr bald, als die specielle Bearbeitung der Pläne eintrat. Ein anderer dem Zwecke vortheilhaft gelegener Bauplatz, als der des alten Academie- und Stall-Gebäudes war nicht vorhanden; die Mauern dieses Gebäudes konnten den früheren Versuchen zufolge nicht benutzt werden, es würde nöthig geworden sein, das ganze Gebäude niederzureifsen und von Grund aus neu aufzuführen. Dies Gebäude enthält: die Locale für die Lehranstalt der Academie der Künste, für die Kunst-Ausstellungen, für die Academie der Wissenschaften, für die Anatomie, für die Sternwarte. Alle diese Anstalten mufsten bei dem neuen Plane für das Museum auch wieder bedacht werden. Aufserdem befinden sich aber in diesem Gebäude: Militair-Stallungen für mehr als 300 Pferde, eine grofse bedeckte Reitbahn, ein Wachthaus, ferner für den Königlichen Hofstaat Stallungen für 260 Pferde, Remisen für 161 Wagen, Stallstuben und Wohnungen für Officianten. Diese Masse von Localien mufste bei einem Neubau, und wenn der Platz des Academie-Gebäudes für die zuerst aufgeführten Wissenschafts- und Kunstzwecke ausreichen sollte, an einem andern Orte der Stadt ein neues Unterkommen finden. Nach mancher mühevollen Ausmittelung und weitläuftiger Unterhandlung mit den betreffenden Behörden über den geforderten Bedarf und den schicklichen Ort zur Errichtung der mannigfaltigen Gebäude-Abtheilungen, entstand ein vollständiger Plan aller dieser Baulichkeiten; dieser ergab jedoch ein Resultat für die Kosten, wodurch die für den Zweck des Museums bestimmte Summe um mehr als das Dreifache überstiegen ward, aufserdem würde die Weitläuftigkeit der verschiedenen Bau-Anlagen, welche der Aufbau aller zuletzt genannten Locale erforderte, und welche vor dem Anfange des eigentlichen Museum-Baues vorausgehen und beendigt sein mufsten, die Vollendung des Museums viele Jahre weiter hinausgeschoben haben. In dieser Verlegenheit mufste auf ein Mittel gesonnen werden, um leichter und schneller zum Zwecke zu kommen; dies zu finden, schien Anfangs keine Aussicht, weil die Mitte der Stadt keinen passenden Raum für ein so beträchtliches Gebäude darbot, und nur die entferntesten Vorstädte hatten noch Bauplätze von hinreichender Gröfse, deren unvortheilhafte Lage aber keinesweges dem Zwecke entsprach.

Die sechs anliegenden Blätter:

Blatt 37. Perspectivische Ansicht des neuen Museums vom Standpunkte zwischen dem Zeughaus und der neuen Schlofsbrücke,
„ 38. Drei Grundrisse, vom Unterbau, vom ersten und zweiten Geschofs,
„ 39. Façade der Hauptfronte,
„ 40. Durchschnitt des Gebäudes und Verhältnifs der Säulen in der Vorhalle,
„ 41. Façade der Hinterfronte, Ansicht der Haupttreppe und Details,
„ 42. Situationsplan aller durch den Bau des Museums herbeigeführten Veränderungen in der Stadt, und Details der inneren Säulen-Ordnungen,

stellen den Entwurf dar, welcher, durch obenerwähnte dringende Verhältnisse veranlafst, in folgender Art entstand. Der für die Schifffahrt unbequeme Lauf des Spreeflusses in der Gegend des Lustgartens hatte schon längst meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; das Fahrwasser des Schleusenkanals, welcher in früher Zeit angelegt werden mufste, weil die Mühlen auf dem Mühlendamm den ganzen Strom in Anspruch nahmen, machte deshalb bis im Sommer 1824 einen Umweg um den Lustgarten nach der Form *abcdefg* des beiliegenden Situationsplans auf Blatt 42., um unterhalb der Gegend der neuen Friedrichsbrücke in den Hauptstrom bei *ed* auszumünden. Die durchgehenden Schiffe passirten hier zwei Zugbrücken, die Pomeranzenbrücke *cf* und die neue Friedrichsbrücke *eh*, welche eine Hauptverbindung grofser Stadtviertel bilden, und dies schon veranlafste eben so bedeutende Störungen für die Schifffahrt wie für die Strafsen; ganz besonders hinderlich war den durchgehenden Schiffen der Weg vor dem neuen Packhofe vorbei, welcher an dem Ufer *gf* gelegen war. Hinter der neuen Friedrichsbrücke angelangt, befanden sich die durchgehenden Schiffe in dem Theil des Flusses, in welchem der Heu- und Kornhandel getrieben wird, und der oft mit Hunderten von grofsen Fahrzeugen angefüllt ist. Hier erst häuften sich die Schwierigkeiten, um ein Schiff durch diese Hindernisse zu bringen, und darüber vergingen häufig Tage und sogar Wochen. Dieser Uebelstand veranlafste mich, über die älteren Anlagen der Stadt und die damals stattgefundenen Wasser-Communicationen nachzuforschen. In einem alten Plane der Stadt Berlin, im Jahre 1650 von Merian gestochen, ist das breite Fahrwasser, welches zwischen *abcdefg* lag, noch nicht aufgeführt, der damalige Schlofsgarten ging ohne Unterbrechung bis *i*, und das Fahrwasser hatte seinen Lauf in den Hauptstrom durch einen ziemlich engen Graben *gkml* unter dem Namen: der neue Ausflufs der Spree. Zwischen den Jahren 1650 und 1688 wurden Befestigungen an diesem Theile der Stadt angebracht, wie es der im letztgenannten Jahre gestochene Plan des Ingenieurs Schulzen zeigt, und bei dieser Gelegenheit entstand der Durchstich *abcdef*, es ward das Orangeriehaus *n* erbaut, welches auf einer Bastion lag, die von drei Seiten mit Wasser umgeben war. Der obengedachte neue Ausflufs der Spree fehlt auf diesem Plane ganz, auch sieht man ihn noch nicht wieder auf dem Plane, der sich auf der Medaille, die 1700 von R. Faltz geprägt ist, befindet; erst auf einem späteren Plane, von 1723 durch G. Dusableau, ist dieser Ausflufs angegeben, ganz so wie er bis zur jetzigen Aenderung unter dem Namen des Kupfergrabens bestanden hat.

Der Gedanke schien mir so natürlich, dem Fahrwasser einmal wieder diesen früheren weit kürzeren Weg zu geben, um der Schifffahrt durch die Stadt die oben angeführten Hindernisse zu nehmen, indem man dabei die jetzigen Verhältnisse einer sehr frequenten Wasserstrafse berücksichtigen müfste, und hiernach die Breite des Fahrwassers, wie sie nun bereits im Jahre 1824 nach dem Plane, Blatt 42. *lo'k'm*, ausgeführt ist, einzurichten. Indem ich diesen Gedanken festhielt, erschienen mir folgende bedeutende Vortheile als unmittelbare Folgen desselben:

Erstens: Es war möglich, das Mehlhaus der Bäcker in *g* und ein bedeutendes Grundstück *opqk* längs dem Kupfergraben *gkml* anzukaufen, welches einen

ungleich bequemeren Raum zur Vereinigung des bis jetzt in *fg* und *rst* gesondert liegenden neuen und alten Packhofes darbot. Der Verkauf des alten Packhofplatzes mit den darauf befindlichen Gebäuden konnte einen Theil der hierzu erforderlichen Kosten decken, und Gelegenheit zu einer schönen neuen Strafse *rs* am Wasser zwischen der neuen Schlofs- und Schleusenbrücke geben, die mit anständigen Gebäuden geziert werden konnte. Die neue Lage des Packhofes in *opqk* hatte den Vortheil, dafs die Schiffspassage durch die neue Schlofsbrücke *r* sehr vermindert, und also die Störungen dieser Hauptstrafse der Stadt sehr vermieden wurden, weil bei weitem die gröfsere Anfuhr von unterhalb aus der Elbe und Havel kommt, und folglich die Schiffe, um nach dem Packhofe, der jetzt unterhalb der Schlofsbrücke liegen wird, zu gelangen, diese nicht mehr passiren dürfen.

Zweitens: Wenn durch diese Packhofs-Anlage der ehemalige neue Packhof, der in *gf* lag, entbehrt werden kann, so ist das Fahrwasser *abcdefg* gleichfalls entbehrlich, es wird sogar in vieler Beziehung vortheilhaft, es ganz eingehen zu lassen, damit keine Schiffspassage mehr durch den Theil *ehi* des Flusses gehe, welcher nunmehr als ruhiger Hafen für Heu- und Kornhandel zu benutzen ist; es wird zugleich die ehemalige Pomeranzenbrücke in *cf* ganz, die neue Friedrichsbrücke *eh* als Zugbrücke eingehen können, um auch hier der Land-Communication weniger Hindernisse in den Weg zu legen.

Drittens: Die aus der Verbreitung des Kupfergrabens von *okk'o'* gewonnenen Erdmassen konnten vortheilhaft benutzt werden, das Fahrwasser *abcdefg* auszufüllen, und dieser gewonnene Platz war, seinem Umfange und seiner schönen Lage nach, so bedeutend, dafs ein Hauptgebäude der Stadt darauf aufgeführt werden konnte. Mein erster Gedanke fiel auf das Museum, welches nunmehr hier, ganz abgesondert von allen oben gedachten Nebenbauten, nur seinem eigenen Zwecke entsprechend, die schönste Lage in der Stadt haben und eine Zierde des Lustgartens werden konnte; welcher schöne Platz bis dahin zwar von drei Seiten architektonisch geschlossen war, an der vierten Seite aber immer etwas Unvollständiges und Wüstes hatte. Durch diese Betrachtungen geleitet, versuchte ich den anliegenden Plan dieser Gesammt-Anlage vollständig zu bearbeiten, der dem von den Verhältnissen nicht Unterrichteten im ersten Anblick, was die Wahl des Platzes betrifft, wohl etwas Sonderbares haben mochte, der aber, je weiter die specielle Bearbeitung vorrückte, desto mehr günstige Resultate durch glückliches Ausgleichen und Zusammentreffen aller dabei concurrirenden Gegenstände gewann, und hierdurch auch, rücksichtlich der Kosten, die Grenzen der einmal bestimmten Summe von 700000 Thaler hielt.

Mit dieser Summe, und dem Zuschufs von einem Neuntel derselben, werden nach dem hier beiliegenden, von Seiner Majestät dem Könige genehmigten Plane folgende Gegenstände bestritten:

1) Die Verbreitung des Kupfergrabens *okk'o'* für die Schiffspassage und für den Packhofshafen, in einer Länge von 1200 Fufs.
2) Der Ankauf des grofsen Grundstücks *okpq*, um jene Verbreitung möglich zu machen und die Packhöfe hier vereinigt anzulegen.
3) Ankauf des in *g* sonst gestandenen alten Mehlhauses, welches dem Bäckergewerk zugehörte, für welches ein neuer Platz am Wasser in *k'* ausgemittelt wurde, und welches bereits dort wieder erbaut ist.
4) Der Erbau zwei neuer Brücken in *o* und *k* über das breiter gewordene Fahrwasser des ehemaligen Kupfergrabens.
5) Der Bau der Uferschälungen längs oben gedachter Grundstücke von *o'* bis *k'*.
6) Die Ausfüllung des alten Fahrwassers *abcdefg*.
7) Die Aufführung des Museums selbst in *bf* auf einem Pfahlrost, welcher bei dem hier vorgefundenen Baugrunde nöthig erachtet wurde.
8) Einrichtungen im alten Academie-Gebäude unter den Linden, um die dortigen Räume für die Lehranstalt der Academie der Künste, für die Kunst-Ausstellung und für die Academie der Wissenschaften benutzbar zu machen.
9) Die Abfindung von vielen Miethern, welche auf dem für den Packhof erworbenen Grundstücke und im alten Mehlhause des Bäckergewerks wohnten, oder Räume benutzten und auf längere Zeit hinaus Contracte hatten, die den Anfang des Baues sehr verzögern konnten.

Dafs zur Erlangung so vieler, für den Hauptzweck unbedingt nothwendiger Nebenzwecke aus vorher bestimmten Geldmitteln eine besondere Oekonomie überall eintreten mufste, wird einleuchtend; dennoch sollte das Gebäude des Museums selbst einen hinreichenden Raum darbieten, unsere Kunstschätze aufnehmen zu können, und auch sowohl um seiner selbst willen, als wegen der Stellung, die es auf dem schönsten Platze der Hauptstadt, dem Königlichen Schlosse und dem Zeughause gegenüber, erhält, würdig in seiner Form erscheinen. Diese mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte Ausmittelung, welche nur durch vielfältige Umänderung des Planes zu Stande kommen konnte, blieb die Aufgabe des Architekten.

Hiernach entstand endlich für das Museum selbst folgende

Anordnung des Gebäudes.

Das Gebäude erhielt die Form eines Vierecks von 276 Fufs 3 Zoll Länge, 170 Fufs 4 Zoll Tiefe, und nach Abzug zweier inneren Höfe, jeder zu 57 Fufs Länge, 52 Fufs 6 Zoll Breite, eine bebaute Grundfläche von 41083 Quadratfufs. In diesem Raume geben ein Unterbau von 12 Fufs 5 Zoll Höhe, ein erstes Hauptgeschofs von 20 Fufs 7 Zoll Höhe, und ein zweites von 28 Fufs $3\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, die Gesammthöhe vom Strafsenpflaster bis zur Oberkante des Hauptgesimses von 61 Fufs und $1\frac{1}{2}$ Zoll.

Das erste Hauptgeschofs ist für die Sculpturen, das obere für die Bilder, in dem Unterbau sind die ökonomischen Erfordernisse einer solchen Anstalt bedacht, die Wohnung des Castellans und der Unteraufseher, einige gröfsere und kleinere Räume für die Arbeiten der dabei angestellten Gelehrten und Künstler, sowie für Vorlesungen über Kunstgegenstände, endlich die Einrichtungen zum Aufwinden der Kunstwerke, um den Transport über Treppen zu ersparen, die Heizungs-Anstalten, die Räume zur Aufbewahrung von Verpackungs-Kisten, Holzgestellen, Staffeleien, Utensilien aller Art, des erforderlichen Brennmaterials für die Erwärmung der Räume im Winter, und andere dergleichen Einrichtungen.

Die leztgedachten Zwecke des Unterbaues sowohl, als auch die Lage des Gebäudes in Beziehung auf das Niveau der zunächst liegenden Brücken, haben es nöthig gemacht, den Unterbau selbst schon so hoch zu heben, dafs unter einem grofsen Theil desselben Keller angelegt werden können. Die Erhöhung des Terrains durch Anschüttungen um das Gebäude kann nun in dem Maafse ausgeführt werden, dafs auf Jahrhunderte hinaus von dem in grofsen Städten fortwährenden Wachsen des Terrains in der Gegend des Museums kein Nachtheil für dasselbe zu fürchten ist.

Bei den verschiedenartigen Bestimmungen der Räume im Unterbau, deren bewohnbarer Theil Heizungen enthält, sowie auch, wie oben gesagt, die Heizungen der Museumsräume selbst darin angebracht sind, schien es der Sicherheit des Gebäudes entsprechend, ihn mittelst ganz durchgeführter Wölbungen von den oberen Räumen zu trennen, und dadurch jede Feuersgefahr zu verhüten.

Um dem Bau des Museums, auf dem schönsten Platze der Hauptstadt, ein würdiges Aeufsere zu geben, ist die Anlage einer öffentlichen Halle (Grundrifs Blatt 38. *AB*) gedacht worden, in welchem Denkmale, die man verdienstvollen Männern neuerer Zeit errichtet, im Schutz vor der Witterung aufgestellt werden können; diese längst erwünschte Einrichtung für die Hauptstadt nimmt die ganze dem Königlichen Schlosse zugekehrte Hauptfront des Gebäudes in der Länge von 276 Fufs 3 Zoll ein.

Achtzehn freistehende jonische Säulen und zwei Anten unterstützen die Halle, deren Tiefe 21 Fufs beträgt; die Säulen stehen im Verhältnifs von 4 Fufs 6 Zoll Durchmesser zu 39 Fufs 5 Zoll Höhe, in einer 14füfsigen Entfernung von Axe zu Axe.

Die Façade auf Blatt 39. giebt die Verhältnisse der Halle an. Die Hinterwand ist mit Bildern in Fresco-Malerei gedacht, deren Gegenstände auf die Bestimmung des Gebäudes Bezug haben. Die Wirkung dieser Bilder durch die Säulenreihe gesehen, soll dem Gebäude ein heiteres Aeufsere gewinnen.

Eine Treppe von 21 Stufen, in der Länge von 91 Fufs, führt von dem Platz hinauf in die Halle; auf den hervortretenden Wangen *HH* dieser Treppe, wäre der Wunsch: dem erhabenen Stifter des Werkes und einem durchlauchten Nachfolger, welchem die Stiftung eine besondere Erweiterung und Wirksamkeit auf die Kunst-Ausbildung des Volkes verdankt, eherne Reiterstatuen zu widmen. Zwischen den fünf mittleren Intercolumnien vertieft sich die Säulenhalle, um die Anlage der doppelarmigen Haupttreppen in einem 91 Fufs 5 Zoll langen, 31 Fufs 10 Zoll breiten, 45 Fufs 3 Zoll hohen Raum aufzunehmen; in den hier zunächst liegenden Durchgängen *CFG* sind metallne Gitterpforten angebracht, welche den Eingang in's Innere des Gebäudes schliefsen. Der doppelte Aufgang der Haupttreppen, von *D* und *E* aus, ist so angeordnet, dafs man im Hinaufsteigen und auf dem oberen Ruheplatze, der einen Altan in der Halle bildet, die Aussicht durch die Säulenhalle auf den Platz behält. Die Ansicht der Treppen-Anlage, wenn die davorstehenden Säulen weggedacht werden, ist auf Blatt 41. dargestellt. Um die Treppen-Anlage herum und hinter dem Verschlufs der oben gedachten drei Gitterpforten, bleibt sowohl im ersten als zweiten Geschofs die Communication durch fünf Thüren zu den verschiedenen Sälen des Museums. Die Vertheilung der Säle findet um die zwei inneren Höfe herum statt, welche hinter der Haupttreppe durch ein Mittelgebäude getrennt werden, in welchem ein runder gewölbter Saal angelegt ist. Neben dieser Rotunde sind auf beiden Seiten die Communications-Gallerien angeordnet, welche in den langen Saal führen, der an der Hinterfronte liegt. Die Rotunde hat 67 Fufs im Durchmesser und bis zum Anfang der Kuppel 41 Fufs Höhe, bis zur oberen Oeffnung in der Mitte der Kuppel, durch welche das Licht einfällt, 72 Fufs 8 Zoll Höhe. Die Lichtöffnung selbst hat 23 Fufs im Durchmesser. Ueber derselben in einem die Kuppel schützenden viereckigen Aufbau, welcher sich über das Gebäude äufserlich um 22 Fufs erhebt, ist das Glasfenster angebracht, welches durch die Oeffnung des Kuppelgewölbes das Licht in die Rotunde einläfst. Der Construction dieses grofsen Fensters, dessen Gestell aus Eisen und Bronze besteht, auf welches Glas in einer solchen Stärke, auf eine besondere Weise verdichtet, eingedeckt ist, dafs es das freie Umhergehen eines Menschen aushält, ist eine vorzügliche Sorgfalt gewidmet.

In der Rotunde unterstützt ein Kranz von 20 Säulen eine Gallerie, welche in der Höhe des Fufsbodens vom zweiten Geschofs liegt und einen 9 Fufs breiten Umgang gewährt, und theils die Communication des Ober-Geschosses vermehrt, theils mehr Raum an den Wänden darbietet, um Bildwerke aufzustellen. Im untern Raume der Rotunde sollen im Kreise herum antike Statuen, in der Mitte eine grofse Schale von inländischem Granit, 22 Fufs im Durchmesser, aus einem Stück Stein gearbeitet, aufgestellt werden, die bereits in Arbeit ist. Aus der Rotunde geht man in eine Gallerie von 204 Fufs Länge, 30 Fufs Breite, deren Decke von 20 Säulen unterstützt wird. Diese Gallerie liegt längs der Hinterfronte des Gebäudes und soll antike Statuen, Büsten, Basreliefs, Vasen etc. aufnehmen. Die Aufstellung ist so angeordnet, dafs sämmtliche Sculpturen das vortheilhafteste Seitenlicht von zwölf grofsen Fenstern erhalten, welche zwölf Reihen von Bildwerken, nach der Tiefe des Saales gestellt, zulassen, in denen diese in mannigfaltiger Gruppirung vor und neben den Säulen des Saales stehen und einen freien Durchgang an der, der Fensterwand gegenüberliegenden Seite offen lassen. Der Raum vor jedem Fenster bildet demnach eine Abtheilung, die von den Säulen und Bildwerken begrenzt ist.

In gleicher Weise ist die Aufstellung der Abgüsse in zwei Gallerien längs den Seitenfronten, jede von 123 Fufs 4 Zoll Länge, 29 Fufs Breite, die Decke von 10 Säulen getragen, angeordnet. Ein Saal von 53 Fufs 7 Zoll, welcher zunächst an einer Seite der vordern Säulenhalle liegt, soll die Sammlung ägyptischer Alterthümer aufnehmen, ein anderer, gleich grofser, auf der anderen Seite, die kleinen griechischen und römischen Antiken an Vasen, Bronzen, Terracotta's etc. An jeder Seite der Rotunde, gegen die Höfe hinaus, liegt ein Raum von 52 Fufs 10 Zoll Länge, 16 Fufs Breite, von denen der eine die Münzen, der andere geschnittene Steine und Pasten-Sammlungen fassen soll. In jeder Ecke der Hinterfront liegt noch ein Zimmer, in welchem die Vorrichtungen zum Hinaufwinden der Kunstwerke durch den Fufsboden angebracht sind. Der ganze Flächeninhalt, auf welchem diese Sammlungen stehen, beträgt 18977 Quadratfufs.

Die Anordnungen für die Bildersammlung im obern Geschofs sind durch die Einrichtungen im ersten Geschofs vorbereitet. Die Raum-Abtheilungen sind ganz wie im ersten Geschofs; über den unten stehenden Säulen ruhen oben zwischen den Fenstern Schirmwände von Holz, welche nicht die Höhe der Säle haben, sondern mit 18 Fufs Höhe endigen, auch nicht durch die ganze Tiefe der Säle laufen, sondern an der den Fenstern gegenüberliegenden Wand einen freien Gang von 10 Fufs offen lassen. Diese Wände sind mit zierlicher Architektur, einer Kranzleiste und Socle versehen, und auf beiden Seiten mit den Gemälden behängt, welche beständig das beste Seitenlicht von den grofsen, breit ausgeschnittenen Fenstern empfangen. Jedes Fenster giebt also einer besonderen Abtheilung der grofsen Gallerie das Licht. Diese Abtheilungen, welche den Eindruck der grofsen Räume im Ganzen keinesweges vernichten, haben aufserdem, dafs das beste Licht für die Bilder gewonnen wird, entschiedene andere Vortheile. Zuvörderst wird man nicht durch eine zu grofse Masse von Kunstwerken, welche man in den meisten andern Bildergallerien auf einmal übersieht, zerstreut und im Genufs des Einzelnen gestört, sondern kann sich im kleineren, behaglicheren Raume der ruhigen Betrachtung besser hingeben; dann gewähren diese Abtheilungen den Vortheil, die Maler-Schulen gehörig zu trennen, und überhaupt jede nöthige Sonderung und Vereinigung vorzunehmen, welche der Charakter der Bilder und das Princip der Aufstellung irgend fordert; ferner ist das Hängen der Bilder auf Holz ungleich vortheilhafter für deren gute Erhaltung, als auf der Mauer, und endlich wird der Flächeninhalt der Bilderwand durch diese Abtheilungen sehr vermehrt, zumal da für das Unbedeutendere, und für die sehr grofsen und in Ausführung des Einzelnen weniger sorgfältig behandelten Bilder auch noch die lange Wand, den Fenstern gegenüber, benutzt werden kann, auf welcher dann die Bilder unter einem Neigungswinkel angebracht werden müssen.

Der gesammte Flächeninhalt aller Bildwände beträgt 37910 Quadratfufs, auf welchen Raum, nach den Bestimmungen Seiner Majestät des Königs, die Hauptbilder aus den Gallerien und Zimmern der Schlösser zu Berlin und Potsdam, aus den angekauften ehemaligen Giustiniani'schen und Solly'schen Sammlungen, und viele einzelne erworbene schöne Bilder vereinigt, in einer Folge neben einander gestellt werden sollen, in welcher sich die geschichtliche Entwickelung der Kunst in ihren aufsteigenden und abfallenden Linien aussprechen wird.

Zwei Räume an den Ecken der Hinterfronte sind für das Hinaufwinden der Bilder und für Aufbewahrung von Leitern, Staffeleien etc., und sechs kleine Cabinete, gegen den Hof zu, für das Copiren der Bilder und für den Aufenthalt des Gallerie-Inspectors bestimmt.

Sämmtliche Räume des Museums werden mit erwärmter Luft geheizt, wozu die Anstalten im gewölbten Unterbau eingerichtet sind. Die Balkenlage über dem ersten Hauptgeschofs wird von steinernen Säulen und Architraven getragen, erhält einen starken Lehmschlag und einen Fufsboden in der Art des italienischen bunten Estrichs; die Dachbalkenlage besteht aus armirten Balken, über die ein starker Lehmschlag gedeckt ist. Bei dem geringen Holzwerk des flachen Daches, dem Schutze der Balkenlage durch starke Estriche, dem grofsen ganz massiven Kuppelbau, der in der Mitte des ganzen Gebäudes überall eine schützende Trennung der Theile bildet, und bei den massiven Treppen, ist in dem Gebäude eine grofse Feuersicherheit erreicht, und zwar mit ungleich geringeren Mitteln und gröfserer Raumgewinnung, als wenn kostbare, sehr starke Wände fordernde Wölbungen in allen Theilen angebracht worden wären. Hierzu kommt die ganz isolirte Lage und die Lösch-Anstalten, welche in den Höfen an eigends dazu angelegten Brunnen und Kanälen, die mit dem Spreeflufse communiciren, angebracht werden.

Was den Styl der Architektur betrifft, welcher sowohl im Aeufseren als durch das ganze Innere herrscht, so war die Einfachheit der Hauptformen dabei der vorzüglichste Gesichtspunct. Die Ausdehnung des Platzes, auf welchem das Gebäude steht, die Nachbarschaft des Königlichen Schlosses und des prächtigen Zeughauses verlangten grofsartige Verhältnisse; deshalb habe ich vorgezogen, anstatt die beiden Hauptgeschosse durch zwei über einander stehende Ordnungen zu charakterisiren, eine einzige Ordnung durchzuführen, die aus der vorderen grofsen Säulenhalle hervorgeht. Diese Säulenhalle bezieht sich, im architektonischen Zusammenhange des Ganzen, zunächst auf den grofsen Mittelbau der Rotunde, welcher die Höhe beider nebenliegenden Geschosse und mehr noch einnimmt, wodurch das Verhältnifs der Höhe der Halle zu der des Rundbaues gerechtfertigt ist. Das Gebäude, von demselben jonischen Gebälk und dem Unterbau der Säulenhalle rings umgeben, und an den vier Ecken mit Pilastern der Ordnung versehen, bildet in diesen Theilen eine einfache, grofsartige, seinen Verhältnissen angemessene Haupt-Construction, in welche die Etagen-Baue untergeordnet eingefugt sind.

Der viereckige Schutzbau für das Kuppelgewölbe, der sich über die Hauptmasse des Gebäudes erhebt, giebt demselben eine ausgezeichnete Mitte, und mufste deshalb auch einen bedeutenden Schmuck haben; Dioscuren mit ihren Pferden, goldne Sterne über den Häuptern, schienen, an der Vorderseite aufgestellt, als Schutz und Heil bringende Wesen uns aus der Mythe bekannt, von erfreulichem Eindruck und in Uebereinstimmung mit dem Styl des Ganzen, und so konnte dann im Gegensatz eine andere Seite des menschlichen Geschickes: Kampf und Vernichtung, in zwei ähnlichen Gruppen, etwa nach Art der auf Blatt 41. vorgestellten, über der Hinterfronte des Aufbaues dargestellt werden.

Für die Umgebung des Gebäudes ist von Seiner Majestät dem Könige bereits die Wegnahme der jetzt in dem Lustgarten stehenden Pappelreihen befohlen, und dagegen eine Baumwand, *uu* Blatt 42., angeordnet, welche die dahinter liegenden sehr verschiedenartigen Gebäude, deren Aeufseres nicht angenehm ist, decken soll, so dafs nur das Portal der Domkirche frei gesehen bleibt. Vor dieser Wand bildet sich ein schöner Platz zur Aufstellung von Monumenten.

Ein grofser Wunsch für den Platz zwischen dem Schlofs und dem Museum bliebe dann noch die Ausführung der früher schon öfter zur Sprache gekommenen springenden Brunnen, wodurch jede Gegend so sehr belebt wird, besonders aber Räume, die von Architektur umschlossen werden.

Die Genehmigung Seiner Majestät des Königs für Ausführung dieses Bauplanes erfolgte am 12. Januar 1824. Mit dem Frühjahr 1824 waren die vielen verwickelten Vorbereitungen: der Ankauf der Grundstücke, die Abfindung der Besitzer und Miether, die Abtragung alter Gebäude etc., so weit gediehen, dafs mit den Einleitungs-Arbeiten der Anfang gemacht werden konnte. Es wurden im Verlauf desselben Jahres vollendet: die Erweiterung des Kupfergrabens für die künftige Hauptstrafse der Schifffahrt, und die damit zusammenhängenden Bauten zwei neuer Zugbrücken in *o* und *k* des Planes, Blatt 42., und der Uferschälung *o'k'* längs der künftigen Packhofs-Anlage; ferner in demselben Jahr die Abdämmung des ehemaligen Schifffahrts-Armes *abcdefg* und die ganze Pilotage des neuen Museums, welche aus 3053 eingerammten, 24 bis 52 Fufs langen Pfählen und darüber gestrecktem Roste besteht, dessen oberste Holzkanten einen Fufs unter dem niedrigsten bekannten Wasserstande des Spreeflusses liegen.

Der Bau des Museums ist in dem Jahre 1825 bis zur Einwölbung der Fenster des ersten Hauptgeschosses geführt und im Jahre 1826 unter Dach gekommen. Die Wölbungen durch den ganzen Unterbau und die der Kuppel, sowie der weitere Ausbau erfolgte in dem Jahre 1827, so dafs mit dem Ende des Jahres 1828 die Aufstellung der Kunstwerke erfolgen und in dem folgenden Jahre die Eröffnung stattfinden kann.

Die Verwaltung der für die gesammte Angelegenheit des Museums bewilligten Gelder ist dem wirklichen Geheimen Ober-Finanzrathe und Präsidenten Rother übertragen.

Das Geschäft für die in das Museum bestimmte Auswahl der Kunstwerke wird von dem Geheimen Staats-Minister Freiherrn von Altenstein geleitet, der Hofrath Hirt bearbeitet das Specielle dieser Angelegenheit, und hat ganz besonders die geschichtliche Folge der Kunstwerke für die nachmalige Aufstellung auszumitteln und zu bestimmen.

Die ganze Bau-Angelegenheit des Museums ward der Obhut des Geheimen Staats-Ministers Grafen von Bülow übergeben, nach dessen Tode der Geheime Staats-Minister von Schuckmann mit der gesammten Bau-Partie auch diesen Bau übernahm, und die specielle Ausführung des Baues ist in collegialischer Gemeinschaft mir mit meinem verehrten Freunde und Collegen, dem Geheimen Ober-Baurathe Schmid, anvertraut; unter uns arbeitet in der Qualität als Bauinspector der Bau-Conducteur Bürde, welcher sich schon in den Geschäften am Bau des Königlichen Schauspielhauses sehr verdient gemacht hat.

Die Blätter 37. 38. 39. 40. 41. 42. dieser Entwürfe, welche im Jahre 1825 erschienen, enthalten die Pläne zum Bau des Museums in Berlin, dessen Ausführung im Jahre 1824 begonnen hatte und seit dieser Zeit vollendet und mit Kunstschätzen ausgefüllt wurde, so dafs der gröfsere Theil der Räume im Sommer des Jahres 1830 dem Publikum für den Genufs der Sammlungen geöffnet werden konnte. Während der Ausführung des Gebäudes ergaben sich im Einzelnen mancherlei Anordnungen, welche in den ersten Entwürfen nicht vollständig angedeutet werden konnten; es schien mir deshalb angemessen, hiervon sowohl, als von der Wirkung, welche die Architektur mehrerer Haupträume nach vollendeter Ausführung macht, einiges nachträglich in den vorliegenden Blättern 43. 44. 45. 46. 47. 48. aufzunehmen.

Auf Blatt 43. ist eine perspectivische Ansicht von dem Treppenraume hinter dem Porticus dargestellt; der Standpunct ist im zweiten Geschosse auf der Gallerie genommen, welche über den Aufgängen der Treppe vor der Thür zur Gallerie der Rotunde hinläuft und in die verschiedenen Eingänge der Bilderräume führt. Man sieht in dieser Ansicht durch die Säulenhalle in den Lustgarten hinab; ein Theil des Königlichen Schlosses und die Thürme der Werder'schen Kirche zeigen sich im Hintergrunde. Die in dieser Ansicht angedeuteten Wandgemälde, sowie die Reiterstatue an der Treppe vor der Säulenhalle und die beiden kleinen, mit Victorien gekrönten Säulen, welche die Brustwehr der Treppe schliefsen, sind bis jetzt nur Wünsche des Architekten.

Blatt 44. zeigt eine perspectivische Ansicht der Rotunde. Das Bild ist so gestellt, dafs man durch die Eingangsthüre, sowohl des unteren Raumes als der Gallerie, hinaus durch den Porticus in den Lustgarten sieht, wo der Springbrunnen und das Königliche Schlofs angedeutet sind. Bei der Aufstellung der antiken Bildwerke zwischen den Säulen und in den Nischen auf der Gallerie hat sich später eine andere Auswahl, als die hier angegebene, vortheilhaft gezeigt. Die Wände der Rotunde sind marmorartig gehalten und von sanft-grauer Farbe, die Säulenstämme sind einem ganz hellgelben Giallo nachgebildet, die Gesimse und Säulencapitäle sind weifs; in ersteren sind die Ornamente der Glieder in hochrother und goldgelber Farbe gemalt. Die Kuppel hat einen hellen, röthlich-gelben Ton in den Friesen, der durch die verschiedenen Absätze der Cassette sich nach dem dunklen Feuerroth hin in Abstufungen vertieft, mit welcher letzteren Farbe der Grund der Cassette ausgefüllt ist, auf welcher dann die Figur in hellem Goldgelb gemalt ist. Bei der Beleuchtung aus dem Zenith der Kuppel bringt diese warme Tönung der Wölbung eine sehr angenehme Wirkung für den ganzen Raum und die darin aufgestellten Kunstwerke hervor.

Blatt 45. enthält mehrere einzelne Architektur-Theile des Gebäudes, welche durch die auf dem Blatte gegebenen Unterschriften erklärt werden; für die Cassetten-Eintheilung in der Decke über der Haupttreppe hinter dem Porticus giebt die auf Blatt 43. dargestellte perspectivische Ansicht noch näheren Aufschlufs.

Bei der Säule des Porticus habe ich die Base mehr den Monumenten im alten Ionien nachgebildet; die Ausführung hat den feineren Charakter dieser Gattung der Säulenbase und die schönere Uebereinstimmung mit der jonischen Ordnung, gegen die sonst fast beständig bei dieser Ordnung angewendete attische Base, sehr deutlich gezeigt.

Blatt 46. enthält die Acroterien des Gebäudes, welche gleichfalls durch die auf dem Blatte befindlichen Unterschriften erläutert werden, und ich habe hier nur zu bemerken, dafs sowohl auf der perspectivischen Ansicht des Museums als auf der geometrischen, welche beide auf Blatt 37. und 39. dieser Sammlung enthalten sind, Dreifüfse auf den Ecken des Gebäudes angegeben wurden, wogegen die hier auf Blatt 46. dargestellten Candelaber haltenden Figuren ausgeführt worden sind.

Blatt 47. giebt die verschiedenen Säulen- und Pilaster-Capitäle, welche im Innern der Sculptursäle und der Rotunde vorkommen.

Auf Blatt 48. ist die Anordnung der Balkendecken in den Sculptursälen des ersten Geschosses dargestellt. Die Figur ***DEFG*** ist eine Abtheilung der Balkendecke zwischen zwei von Säulen unterstützten Architraven. Figur ***AB*** giebt das Profil der Balken nach gröfserem Maafsstabe, wie sie über dem Architrav ***C*** ruhen, und darüber ist nach demselben gröfseren Maafsstabe die Ansicht noch einmal aufgetragen. Diese Anordnung der Balkendecke geht durch sämmtliche Sculptursäle. Um bei der dem Zwecke der Construction entsprechenden Einförmigkeit in diesem Platfond eine gehaltvolle Mannigfaltigkeit eintreten zu lassen, ist in jedem Balkenfelde die Mitte mit einer gemmenartigen Vorstellung bezeichnet, womit durch die Reihe der fünf Säle dieses Geschosses eine grofse Menge ansprechender Gedanken vertheilt sind. Die Balken wurden mit erhabenen Verzierungen und Gliederungen umgeben, die in Metall gegossen sind, und haben im Ganzen die Farbe der Bronze. Die lichtgehaltenen Balkenfelder sind mit farbigen Linien eingefafst, welche in jedem Saale in Harmonie stehen mit der Farbe der Säulenstämme, aus künstlichem Granit, grünem und rothem Porphyr, Giallo und hellrothem Marmor.

Blatt 49. 50. 51. 52. 53. 54.
Das Schlofs zu Krzescowice, dem Grafen Potocki gehörig.

Die Aufgabe für den Entwurf dieses Gebäudes wurde in folgender Art gestellt: Auf einer mäfsigen Anhöhe, die mit einer sanft geneigten und mit schönem Rasen bedeckten Ebene gegen einen Bach abfällt, sollte der Palast in zwei Geschossen aufgeführt werden. Das erste Geschofs ward für die Wohnung des Besitzers, und zwar an der Südseite, und für das gesammte Gesellschafts-Local bestimmt. In dem zweiten Geschofs mufste die Wohnung für die Familie eines Bruders des Besitzers eingerichtet werden, der seine Güter einige Monate im Jahre verläfst, um seinen Aufenthalt hier zu nehmen, eben so wie dies auch der Besitzer des Schlosses thut, um einige Zeit des Jahres eine für ihn eingerichtete Wohnung auf den Gütern des Bruders zu beziehen. Das zweite Geschofs enthält ferner Zimmer für die Kinder und deren Erzieher, für einen Hausarzt und für das Logiren fremder Herrschaften. In letzterer Beziehung wurde eine Prachttreppe verlangt. Die Wohnungen der Dienerschaft, die Küchen und andere Räume für ökonomische Zwecke sollten in einem beträchtlich hohen Unterbau angebracht werden.

Da das Gesellschafts-Local ganz besonders bedeutende Räume einnehmen sollte, so war es der Wunsch, die Disposition der ganzen Anlage so gedrängt als möglich zu nehmen, damit der Dienst für die Dienerschaft erleichtert, und überhaupt das Unbequeme weit in die Länge gedehnter Wohnungen vermieden würde. Eine gefällige Hauptform des Palastes, der die an sich schon angenehme Gegend und den darin angelegten Park noch mehr verschönern sollte, wurde dann noch eine Hauptbedingung für den Entwurf.

Hiernach nun entstand der auf Blatt 49 bis 54. dargestellte Plan.

Blatt 49. giebt die perspectivische Ansicht des Palastes und seine ganze Situation.

Zur Seite der zum Porticus führenden Stufen wurden, bei der entschiedenen Liebhaberei des Besitzers für schöne Pferde, Sculptur-Gruppen aus gegossenem Eisen von schönen Race-Pferden mit ihren Führern, in mannigfaltiger Bewegung gedacht, aufgestellt.

Längs am Rande der sanftabhängenden Rasenfläche ziert eine Reihe Orangenbäume den Platz. Aus einem mittleren Zimmer jeder Seitenfronte des Palastes führt ein Weinlaubengang in die Pflanzungen des Parks. Die Ebene zwischen den Orangen und Weinlauben um den Palast herum, bildet einen in regelmäfsigen Mustern angelegten Blumenteppich, so wie er ungefähr dargestellt ist auf Blatt 54., welches die Grundrisse des Palastes giebt.

Die Haupt-Anordnung des Gebäudes besteht darin, dafs zwei innere Höfe angelegt sind, jeder in einer Breite von 35 Fufs und einer Länge von 68 Fufs, welche für die Erleuchtung sämmtlicher Passagen und Nebengemächer das Licht hergeben, und in welche das gesammte Dachwerk abfällt, weshalb unter diesen Höfen gewölbte Kanäle geführt sind, die das von den Dächern kommende Wasser, welches in Abfallrinnen herabläuft, aufnehmen und fortführen. Durch diese Anordnung gewinnt das Gebäude an äufserem Ansehen, wo die Dachungen hinter einem Pfeilergang versteckt liegen, der über dem zweiten Geschofs rings um das Gebäude läuft, und bei schlechter Witterung einen Spaziergang in geschütztem Raume bildet, von dem man die angenehmsten und mannigfaltigsten Aussichten geniefst. Die Oeffnungen zwischen den Pfeilern sind mit feinem Sprofswerk und Glas geschlossen.

Ein zweiter Vortheil, welchen die Anordnung der Höfe gewährt, ist die vielfache Communication und die bequeme Lage der zu sehr verschiedenen Zwecken bestimmten gröfseren und kleineren Räume in nicht zu grofser Entfernung von einander, wie dies aus der hier nachfolgenden Bestimmung der Räume näher hervorgehen wird:

Erstes Geschofs. Aus der überwölbten Unterfahrt 1. steigt man, um auf die Höhe des Unterbaues zu gelangen, die 12 Fufs breite Treppe bis in's Vestibüle 2., dessen Decke von acht freistehenden Säulen unterstützt wird, und an jeder Seite hinter den Säulen den Aufgang der Prachttreppe nach 3. und den oberen Austritt 4. 4... hat.

Kleine Zimmer 5. für den Portier und einen niederen Diener sind dicht am Eingange angelegt.

Das Vestibüle führt bei 6. in eine im Styl der vaticanischen Logen bunt gemalte Gallerie 6. 9., durch welche man sowohl zu den Zimmern der Besitzerin, als zu dem Gesellschafts-Locale gelangt. Zugleich geht man von dem Punct 6. des Vestibüls rechts durch einen Corridor 6. 7. zu den Zimmern des Herrn, links durch den Corridor 6. 8. in das Buffet vor dem grofsen Speisesaale. Am Ende 9. der Hauptgallerie liegt das Vorzimmer 10. für die Besitzerin, von welchem man in den Salon 11. tritt; an diesen stöfst das eigentliche Wohnzimmer 12. in der südöstlichen Ecke des Schlosses, sowie das Wohnzimmer 22. des Herrn die südwestliche Ecke einnimmt. Zwischen diesen beiden Zimmern folgen nun die zur innersten Wohnung gehörigen Gemächer, nämlich: das gemeinschaftliche Schlafzimmer 13. zunächst dem Wohnzimmer der Besitzerin, daneben ein Toilettenzimmer 15., im Zusammenhange mit einem gegen den Hof hin liegenden Zimmer 16. für eine Kammerfrau, und einer dahinter liegenden Passage 14. mit kleiner Treppe, die zu den Zimmern der Kinder in's zweite Geschofs führt. Neben dem Toilettenzimmer ist ein kleiner gemeinschaftlicher Salon 17., zum Frühstücken bestimmt, mit einem Ausgange in die Weinlaube; hinter diesem, gegen den Hof hin, liegt eine grofse gemeinschaftliche Garderobe 18. Neben dem kleinen Salon liegt ein Toilettenzimmer des Herrn 19., mit einem gegen den Hof hin liegenden Zimmer 20. für einen Kammerdiener; dann folgt das gesonderte Schlafzimmer des Herrn 21., aus dem man in das oben erwähnte Wohnzimmer 22. und durch das Vorzimmer 23. auf den Corridor 7. 6. gelangt. Eine kleine Wendeltreppe bei 7., hinter dem Wohn- und Schlafzimmer des Herrn, dient zu schneller Communication mit den Wohnungen des oberen Geschosses und des darüber liegenden Pfeilerganges um das Schlofs. Indem nun auf diese Weise die für die Wohnung des Besitzers und seiner Gemahlin bestimmten Räume einen bequemen inneren Zusammenhang und die nothwendige Trennung der äufseren Zugänge, sowie die hinter den Zimmern erforderlichen Verbindungen für einen, die Wohnenden möglichst wenig störenden Dienst der Dienerschaft erhalten haben, ist nun auch der Zusammenhang dieser Wohngemächer mit dem Gesellschafts-Locale durch den Salon 11. der Besitzerin bedacht worden, welcher mit einem grofsen Bibliotheksaal 25. zusammenhängt, der zugleich als Vorsaal für die Gesellschaft dient, und in welchen die Fremden unmittelbar aus der Gallerie 9. gelangen können. In dem, dem Vorzimmer der Besitzerin gegenüber liegenden Vorzimmer 24. erwarten die fremden Bedienten ihre Herrschaft.

Der Bibliotheksaal 25. hängt mit dem Billardzimmer 26., dieses mit einem Cabinet 27. auf der Ecke, und beide letzteren mit einem grofsen Tanzsaal 28. zusammen, der eine durch Säulen abgetrennte Halle 33. neben sich hat. Hinter dem Tanzsaal liegt der Speisesaal 29. mit einem grofsen Buffet. Zwei kleine Treppen 31. und 34., am Billard-, Tanz- und Speise-Saal vertheilt, führen hinab zu den Küchen im Unterbau und auch hinauf zu den Logirzimmern. Auf diese Weise erstreckt sich das für grofse Gesellschaften zu benutzende Local, vom Wohnzimmer 11. der Besitzerin an, über die ganze Ost- und Nordseite des Schlosses. Für besondere Feste, als Maskeraden, die viel Circulation der Gesellschaft fordern, ist auch das Stück 6. 8. des Corridors und die grofse Gallerie 6. 9. mit den Vorzimmern 10. und 24. in den Gesellschaftsraum mit hineinzuziehen, indem bei 6. gegen das Vestibül ein transportabler Verschlufs angebracht werden kann.

Zweites Geschofs. Alle Räume mit den Zahlen 2. 6. 7. 8. 9. bis 23. haben hier genau dieselbe Bestimmung für die Wohnung des Bruders des Besitzers und seine Gemahlin, wie die nämlichen Nummern im ersten Geschofs bezeichnet haben.

Die Zimmer 24. 25. 26. 27. sind für die Kinder und deren Erzieher und Bedienung bestimmt. In den Zimmern 28. 29. 30. wohnt der Hausarzt, die Zimmer 31. bis 38. sind für's Logiren fremder Herrschaften bestimmt, und dazu gehört die zur Communication angelegte Gallerie 39.

Unterbau. Im Unterbau sind alle Räume von 1. bis 13., welche gegen die Ost-, Süd- und West-Seite liegen, für Wohnungen der Dienerschaft bestimmt. Die Räume von 14. bis 19. dienen zur Communication und Verrichtung verschiedener Arbeiten das Hauswesen betreffend. Die Räume von 20. bis 23. enthalten die Küchen, Küchenstuben, Anrichtezimmer etc. Die Räume von 24. bis 30. sind für Kellereien aller Art bestimmt.

Nach diesen Erläuterungen der Grundrisse werden die Durchschnitte auf Blatt 51. leicht verständlich. Im Durchschnitt Fig. I. nach der Richtung *AB* des Grundrisses, und zwar nach Süden gesehen, sind die gewölbte Unterfahrt, das Vestibül, die Gallerie, welche die Höfe trennt, der Bibliotheksaal und der daran liegende Peristyl durchschnitten. Die Sculptur-Gruppe, welche vor letzterem sichtbar ist, wurde gleichfalls statt der Pferde in Vorschlag gebracht. An den Fronten unter dem Dache sieht man den Gang hinter den Pilastern, der nach der Construction des Daches verschiedene Breiten hat.

Fig. II. desselben Blattes giebt den Durchschnitt nach der Richtung *CD*, und zwar gegen Osten hin gesehen; hier sind das Vestibül und die Prachttreppe durchschnitten, man sieht die lange Gallerie hinab auf die Thür des Bibliotheksaals. Links ist Buffet und Speisesaal, rechts Vorzimmer und Wohnzimmer des Herrn sichtbar.

Auf Blatt 52. ist Fig. I. der Durchschnitt nach der Richtung *EF*, und zwar nach Westen hin gesehen, dargestellt. Der Tanzsaal, die beiden Höfe und die sie trennende Gallerie, das Zimmer der Kammerfrau und das Toilettenzimmer der Besitzerin sind hier sichtbar.

Fig. II. dieses Blattes giebt die West-Façade des Schlosses mit der überwölbten Unterfahrt, Fig. III. die Ost-Façade mit dem Peristyl, bei welchen von den Sculptur-Gruppen das bei Fig. I. Blatt 51. Gesagte gilt.

Auf Blatt 53. ist die Auszierung der langen Gallerie, welche die Höfe trennt, und die Architektur des anstofsenden Corridors und Vestibüls angegeben. Die Malereien auf den breiten Pilastern sind im langen Mittelfelde auf weifsem Grunde in bunten Farben, rings umher grau in grau, jedoch in einem warmen Ton, und die Abtheilungen in matter Goldfarbe. Die Basreliefs unter den Fenstern aus dem Grauen, welches in's Meergrüne spielt. Die Fruchtschnüre neben den Fenstern sind farbig, auf kräftig blauem Grunde angegeben. Die Einfassungen der Fenster und die Füllungen unter den Basreliefs sind in verschiedenen künstlichen Marmorarten angenommen.

Auf demselben Blatte ist die Hauptwand des Bibliotheksaales angegeben. Die Wände sind in künstlichem Marmor in grünlichem Grau mit weifsen Umfassungen, die Schränke aus Mahagonyholz gehalten, das Glas in feines Sprofswerk von vergoldeter Bronze eingesetzt.

Der Platfond ist weifs mit theils weifsen, theils vergoldeten Ornamenten.

Auf Blatt 54. sind die Hauptwände des Tanz- und Speise-Saales angegeben. In ersterem läuft zwischen Marmortäfelungen von hellröthlicher Farbe ein Feld, in welchem auf sanftem himmelblauen Grunde ländliche, feierliche, festliche Tänze aller Art dargestellt sind. Einfassungen mit vergoldeten Ornamenten umgeben dieses Feld. Die Meubles sind in Purpur mit goldgelb eingewirkten Verzierungen gehalten, die Gestelle selbst vergoldet.

Der Speisesaal ist in gelblichem Marmor gehalten, die Wände mit Nischen versehen, in denen Bildsäulen stehen. Auf einem ringsumlaufenden Absatz der Wand sind Prachtgeschirre aufgestellt, unten her sind Teppiche an den Wänden aufgehängt von meergrünem Stoff mit goldgelb durchwirktem Muster. Die Platfonds sind in beiden Sälen in weifser Farbe gehalten und darauf goldene Verzierungen angebracht.

Der Bau des Schlosses ist zur Zeit noch nicht vollendet.

Blatt 55. 56. 57. 58.

Entwurf zur Kirche auf dem Werderschen Markte zu Berlin.

Die Lage des Bauplatzes, wie derselbe höheren Orts bestimmt wurde, gab die Veranlassung zu der vorliegenden Anordnung des Gebäudes. An drei Seiten von engen Strafsen umschlossen, in welchen eine reiche Architektur ungeniefsbar sein würde, ist dem Gebäude ein ganz einfaches Aeufsere gegeben worden, wozu auch der nur sehr mäfsige Umfang des Ganzen mehr noch aufforderte. Die vierte Seite, der Giebel mit der grofsen Eingangspforte, ist dem Markte zugekehrt, und um dieser Fronte mehr Wichtigkeit zu geben, ist das innere Gewölbe des Gebäudes hier äufserlich in seinem ganzen Verhältnifs durch eine tiefe Nische angedeutet, in deren Hinterwand die grofse Eingangspforte, in ihren Flügeln reich geschmückt, in Bronze gegossen, von Marmortäfelungen umgeben, eingefugt ist. Die ganze, über der Pforte durch das Gewölbe gebildete Bogenscheibe ist mit einem Gemälde ausgefüllt, Christus lehrend, von den Aposteln und anderem Volke umgeben, darstellend, welches sich im Schutze des vortretenden Nischen-Gewölbes befindet. Ein Basrelief, welches das Giebelfeld füllt, dessen Gegenstand: die Predigt des Johannes in der Wüste, und die Krönung des Giebels machen die übrigen Verzierungen dieser Fronte aus. Fig. I., Blatt 55., stellt dieselbe dar. Fig. II. desselben Blattes giebt das Aeufsere der entgegengesetzten Seite, welche den Altar umschliefst. Fig. III. und IV. sind zwei Quer-Durchschnitte, der eine gegen den Altar, der andere gegen die Eingangspforte gesehen, deren Anordnungen sich leicht aus dem Grundrifs Fig. I. Blatt 56. ergeben. Der vorgeschriebene Bauplatz, welcher keine Erweiterung, so wenig nach der Länge als Breite, zuliefs, ist hiernach so abgetheilt, dafs das Gewölbe der Kirche aus vier neben einander liegenden, durch starke Gurtbögen abgeschnittenen Kuppeln besteht, zwischen deren Widerlags-Pfeilern an beiden langen Seiten Emporkirchen im Säulenbau eingefugt sind, welche mittelst kleiner Thüren, die durch die Widerlags-Pfeiler gehen, verbunden werden. Die Bogenscheiben an den beiden langen Wänden geben bequemen Platz, einfache grofse Fenster in angemessener Höhe anzubringen. Diese Anordnungen werden besonders deutlich aus dem Durchschnitt nach der Länge, Fig. II. Blatt 56. Die Treppen für die Emporkirchen sind zu beiden Seiten der Eingangs-Nische angelegt. Die Altar-Nische ist durch besondere, zwischen Pilastern höher gestellte Fenster erleuchtet. Am Aufgang zum Altar steht zu jeder Seite eine Kanzel, die eine zur Verlesung des Evangeliums, die andere für die Predigt bestimmt, und auf den Emporkirchen zunächst der Altar-Nische ist Singechor und Orgel angebracht; weshalb besondere Treppen zu diesen hinaufführen.

Blatt 57. giebt in Fig. I. die Seitenansicht der Kirche, in Fig. II. die Ansicht der Kanzeln und des Altars nach gröfserem Maafsstabe, und in Fig. III. deren Seitenansicht. Blatt 58. giebt die Perspective des Innern der Kirche, in welcher die Ausschmückung durch eine heitere Malerei deutlicher heraustritt; hiernach sind die Kuppeln in blauem Grunde mit Sternen verziert, unter welchen auf dem Gesimskranz geflügelte himmlische Kinder, reiche Fruchtgehänge tragend, in leuchtenden Farben gemalt sind. Die Winkel unter den Kuppeln sind durch Gestalten von Aposteln und Evangelisten ausgefüllt, welche auf einem goldenen Grunde in kräftigen Farben gemalt sind. In den Abschnitten, welche neben den Fenstern in den Mauerscheiben bleiben, sieht man in Malereien musicirende Himmelsgestalten, und in den Feldern der Altar-Nische bilden Gemälde aus dem Leben Christi einen reichen Hintergrund für den Altar. Die Pfeiler und unteren Wände der Kirche sind in einer Marmortäfelung gehalten, und die Säulen mit ihrem Gebälk aus weifsem Marmor gearbeitet. Ein Glockenthurm sollte an einer leeren Ecke des Marktes isolirt aufgeführt werden, weil weder der beschränkte Bauplatz, noch der Styl des Gebäudes eine unmittelbare Verbindung mit demselben erlaubte.

Die jetzt im Bau begriffene Kirche wird nach einem anderen Plane ausgeführt, der zu seiner Zeit bekannt gemacht werden wird.

Blatt 59. 60.

Das Potsdamer Thor zu Berlin.

Bei der Aufgabe zum Umbau dieses Thores, welche nach dem vorliegenden Plane im Jahre 1823 zur Ausführung gekommen ist, kam es vorzüglich darauf an, die höchst unangenehme Beengung des Platzes aufserhalb des Thores zu ändern, damit die neue Thor-Anlage, welche hohen Bestimmungen gemäfs den Charakter einer Barriere erhalten sollte, ein heiteres Ansehen gewönne. Der Ankauf von Gärten und anderen Grundstücken zunächst vor dem Thore, welcher zu diesem Zwecke geführt hätte, ward verhältnifsmäfsig für die Anlage zu kostbar, und deshalb mufste auf ein anderes Mittel, die Räumlichkeit vor dem Thore herbeizuführen, gedacht werden. Dieses Mittel fand sich in der Form des grofsen Leipziger Platzes, womit die Stadt gegen das Thor endigt. Dieser Platz bildet ein Achteck, in welches die Leipziger Strafse ausmündet, in deren fortgesetzter Richtung man zu dem Thor an entgegengesetzter Seite des Platzes gelangt. Das alte Thor *A*, Blatt 59., welches aus zwei in der Stadtmauer *BC* aufgeführten Pfeilern bestand, lag nicht in der Peripherie des Achtecks; durch ein Zurückrücken des neuen Thores in die Stadt hinein an die Seite *DE* des Achtecks gewann der Leipziger Platz eine ganz regelmäfsige Form und das Thor einen bedeutenden Vorplatz an der Aufsenseite. Die Stadtmauer wurde in Kreisform von *G* nach *K* und von *H* nach *I* an das Thor geführt, welches durch ein grofses eisernes Gitter *IK* gebildet wird. Innerhalb dieses Gitters liegen an jeder Seite des Thores *F* das Wachthaus und das Zollhaus, mit viersäuligen dorischen Portiken am Giebel gegen einander gekehrt. Die Anlage dieser Gebäude schliefst sich durch die Mauern *LE* und *MD*, die einen dorischen Kranz haben, an die nachbarlichen Grundstücke des Platzes bei *E* und *D* an. Diese Mauern verdecken zugleich die für die Oekonomie der beiden Thor-Gebäude nöthigen Höfe *I* und *K*, und haben bei *D* und *E* Portale, welche in die um die Stadt laufende Communication längs der Stadtmauer führen. Der neugewonnene Platz vor dem Thor ist mit einem Baumkranz bepflanzt worden, der Leipziger Platz mit schönem Rasen bedeckt, auf welchem Baumgruppen stehen. Die beiden Abtheilungen des Platzes sind mit eisernen Gittern eingefafst und mit acht Figuren-Gruppen bestellt worden, die ehemals eine alte eingegangene Brücke am Opernhause zierten. Blatt 59. giebt aufser dem Situationsplane der Anlage die geometrischen Ansichten der Thor-Gebäude und deren Details. Blatt 60. giebt die perspectivische Ansicht der Thor-Anlage, aufserhalb der Stadt gesehen.

Blatt 61.
Denkmal für den General von Scharnhorst.

Die Offiziere des Preufsischen Heeres vereinigten sich, um dem hochverdienten und für die Preufsische Geschichte denkwürdigen General von Scharnhorst ein Monument auf seinem Grabe in Prag zu setzen. Das Grab liegt auf einem Kirchhofe, einem Bergabhange nahe, wo bei starken Regengüssen eine Ansammlung von Wasser um das Monument zu fürchten war. Hieraus, und in Betrachtung, dafs der König bereits die Verdienste dieses Mannes durch die Errichtung einer kolossalen Marmor-Statue in Berlin öffentlich anerkannt hatte, ist der hier nebenliegende Entwurf in Berathung der Commission, welche für diese Angelegenheit in den Personen des General-Feldmarschalls Grafen von Gneisenau, General-Lieutenants, ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs von dem Knesebeck und General-Lieutenants von Schöler zusammentrat, entstanden. Ein Sarcophag von weifsem Marmor, an dessen Seiten die Hauptmomente aus der Lebensgeschichte Scharnhorst's in Basrelief dargestellt sind, ist auf zwei starken pfeilerartigen Steinen in beträchtlicher Höhe aufgestellt, so dafs die daran befindlichen Kunstwerke vor der Feuchtigkeit sowohl als vor Angriff geschützt sind. Am Deckstein des Sarcophages stehen die Inschriften, und auf den in den letzten Augenblicken seines Lebens ausgesprochenen Wunsch des Verewigten ist das eiserne Kreuz an den Ecken angebracht. Ein Löwe, in Metall gegossen, liegt ruhend auf dem Deckstein; das Metall hierzu wird aus eroberten Kanonen gewonnen. Es ist späterhin entschieden worden, die Gebeine Scharnhorst's von Prag nach Berlin zu bringen und sie auf einem Militair-Kirchhofe bei der Stadt in einem Gewölbe zu verwahren, welches dann durch dieses Denkmal geziert werden soll. Die Ausführung der Sculpturen dieses Monuments sind dem Bildhauer Professor Tieck übertragen; der Löwe wird nach einem Modell gegossen, welches unter Leitung des Professors Rauch gearbeitet wurde.

Blatt 62. 63.
Entwurf zu einem Stadt-Gebäude.

Entwurf für das Wohnhaus eines begüterten Mannes in Berlin, der dasselbe mit seiner Familie ganz allein bewohnt, und dazu einen Gartenplatz von 200 Fufs Länge an der Strafse gelegen, 490 Fufs Tiefe zwischen nachbarlichen Grundstücken, gewählt hat. Es war der Wunsch bei der Anlage, dafs das Wohnhaus mit einer Seite die Strafse begrenzen, mit drei anderen Seiten in dem Garten liegen, und ganz isolirt von nachbarlichen Gebäuden stehen sollte. Die Thür des Hauses geht nicht unmittelbar auf die Strafse, sondern ist an einer Seitenfronte angebracht. Zwei Gitterthore, in der Gartenmauer an der Strafse auf jeder Seite des Wohnhauses angebracht, gestatten Einfahrt. Ein Fahrweg an der rechten Seite des Grundstücks führt hinter dem Garten in einen Hof, wo ein Gebäude für Stallung, Remisen, Kutscher- und Gärtnerwohnung steht (siehe Situationsplan Blatt 63). Das Rez de Chaussée des Wohnhauses enthält ein Vor- und Sprachzimmer des Herrn und einen kleinen Gartensalon, ferner die Räume für ökonomische Bedürfnisse und Domestikenstuben. Von dem geräumigen Vestibüle führt eine breite Treppe durch die Mitte des Gebäudes unmittelbar in das Vorzimmer des Hauptgeschosses, von welchem man in die Wohn-, Schlaf- und Gesellschaftszimmer durch die nöthigen Communicationen gelangt; letztere sind durch Glasthüren im Vorzimmer und Speisesaal erleuchtet. Im oberen Geschosse sind die Zimmer der Kinder und ihrer Erzieher, einige Logirzimmer und die Arbeits- und Bibliothekzimmer des Herrn vertheilt. Die Treppe und der Flur in der Mitte werden durch einfallendes Licht von oben her erleuchtet (siehe die drei Grundrisse Blatt 63). Die Durchschnitte und Façaden auf Blatt 62. geben über diese Anordnungen weitere Auskunft.

Blatt 64. 65.
Entwurf zu einem Stadt-Gebäude.

Wohnhaus in der Stadt auf einem Platze von 88 Fufs Strafsenfronte, 170 Fufs Tiefe zwischen nachbarlichen Grundstücken. Die Aufgabe war, das Grundstück so anzulegen, dafs in dem Hauptgeschofs eine bequeme grofse Wohnung für den Besitzer liege, das untere und obere Geschofs vortheilhaft vermiethet werden könne. Die Treppen sollten in abgeschlossenen Räumen massiv angelegt werden, damit die verschiedenen Hausbewohner ihre ganzen Wohnungen aufserhalb der Treppe abschliefsen könnten. Im unteren Geschofs sind deshalb Räume für zwei elegante Waarenmagazine mit zugehörigen kleinen Wohnungen angelegt. Das oberste Geschofs ist für einen Miether nach der Einrichtung des Mittelgeschosses, oder für zwei Miether nach der Einrichtung des unteren Geschosses zu vertheilen. Die hinteren Zimmer empfangen ihr Licht von einem achteckigen Hofe, den das Gebäude umschliefst, und von einem Hinterhofe, auf welchem die ökonomischen Bedürfnisse eingerichtet sind. Aufser den Passagen und Corridoren im Gebäude ist auch noch Communication auf freien Gallerieen um den achteckigen Hof in die beiden oberen Geschosse gebracht. Die Grundrisse und der Durchschnitt auf Blatt 65. geben diese Einrichtungen deutlich an.

Blatt 64. zeigt die Façade und eine perspectivische Ansicht des unteren Vestibüls mit seinen Decorationen. Die Laube an der Decke ist auf kräftig blauem Grunde in frischen Farben gemalt, das Gitterwerk in Goldgelb. In gleicher Art sind die Kinder mit den Blumengehängen über der Glasthüre farbig auf blauem Grunde ausgeführt. Die Architektur der Wände ist in einer hellen Steinfarbe gehalten, die Füllungen zwischen den Pilastern sind von Friesen eingefafst, welche bunte Arabesken auf rothbraunem Grunde zeigen, die schwebenden Figuren in den Feldern sind in leuchtenden Farben auf weifsem Grunde gemalt. Die Seite des Vestibüls ahmt eine grünliche Marmorart nach. Der Fufsboden ist mit glasürten Fliesen von dunkel rothbrauner und lichtgelber Farbe ausgelegt.

Blatt 66.
Ein Lusthaus.

Ein Lusthaus, welches auf einem Platze an einem der Seen von Potsdam einen kahlen Fleck der Gegend malerisch ausfüllen sollte; zugleich hatte es die Bestimmung, die vier Theilnehmer des Baues Abends im Salon beim Theetisch zu vereinigen, auch Spazierfahrten auf dem Wasser von dort aus zu erleichtern. Ringsum von Weinlauben und von einer kleinen Gartenanlage umgeben, sollte überhaupt hier der Genufs der angenehmen Gegend, die aus diesen Lauben übersehen wird, in aller Art befördert werden. Jeder der vier Besitzer hat ein eigenes Lesecabinet neben dem Salon, in welches man durch die zur Seite des Saals liegenden Nischen gelangt. Die vor diesen Nischen aufgestellten Candelaber mit starker Lichtflamme für die Abend-Beleuchtung erhellen zugleich den Salon und die vier Cabinets, wenn deren Thüren geöffnet werden. Durch die Treppen gelangt man auf die Platform, um aus einem noch höheren Standpuncte die Gegend zu überschauen. Die kleinen Oeffnungen unter dem Gesimse sind für den Luftzug unter dem Metalldache angelegt, damit die Hitze, welche ein solches Dach erzeugt, wenn die Sonne darauf brennt, von den Zimmern abgehalten werde. Im Unterbau des Gebäudes ist die Wohnung eines Gärtners, welcher zugleich Aufseher ist, eingerichtet. Ein kleiner Hühnerhof, worin ausländisches Geflügel gehalten wird, längs der einen Fronte des Gebäudes eingerichtet, sollte der Anlage ein kleines Interesse mehr geben.

Blatt 67. 68.
Entwurf zu einem Stadt-Gebäude.

In grofsen Städten finden sich häufig Aufgaben für Wohnhäuser, wie die auf Blatt 67. und 68. gelöste, wo die Beengung des Bauplatzes und die durch sehr hohe nachbarliche Gebäude auf demselben erzeugte Dunkelheit dem Architekten, wenn er freundliche Wohnungen bauen will, viele Schwierigkeiten in den Weg legt, und zu Anordnungen zwingt, welche von den gewöhnlichen durchaus abweichen müssen. Der Bauplatz des vorliegenden Planes ist in Berlin an einer Strafse, 100 Fufs lang, und hat die Tiefe von $104\frac{1}{2}$ Fufs; er ist an drei Seiten von sehr hohen nachbarlichen Gebäuden eng begrenzt. Wollte man bei der Anlage eines Wohnhauses hier einen hinteren Hof annehmen, so entstände eine düstere unangenehme Wohnung, weil dieser Hof, der den hinteren Zimmern und Räumen das Licht geben mufs, selbst zu wenig Licht hat, und zwischen den 50 bis 60 Fufs hohen Rück- und Giebelseiten der nachbarlichen Gebäude, die dem Bauplatze ganz rohe Wandflächen zukehren, sehr unheimlich sein würde. Bei dem hier dargestellten Gebäude ward eine vollständige Wohnung für eine reiche Familie verlangt, die in drei Geschosse vertheilt würde, jedoch sollte das untere Geschofs auch durch Anlegung von Waarenmagazinen einträglich gemacht, und dem Ganzen ein möglichst freundlicher Charakter gegeben werden.

Unter diesen Bedingungen wurde das Gebäude an drei Seiten um einen Hof gelegt, der gegen die Strafse hin offen ist, und also von dieser Seite das Licht, welches die ganze Strafsenbreite darbietet, für sich gewinnt. Für die zweckmäfsige Anlage der Waarenlager konnte indefs die Fronte an der Strafse nicht entbehrt werden, und so wurde das untere Geschofs an der Strafse durchgeführt; es bildet aber einen Altan, der durch eine Weinlaube und durch Gewächse in grofsen Vasen verziert ist, und welcher die beiden an die Strafse heraustretenden Seitenflügel des Gebäudes im mittleren Geschofs verbindet. Der Hof ist durch diese Anordnung unterhalb rings umschlossen und mit einer Säulenlaube umgeben, so dafs er dem Eintretenden als eine Vorhalle, wie das alte Atrium, dienen kann. In der Mitte mit einem springenden Brunnen, zwischen den Säulen mit Vasen und Blumen, an den Wänden mit aufgestellten, nach schönen Antiken gearbeiteten Hermen verziert, sollte diese Vorhalle das Freundlich-Einladende erhalten, welches der Anlage besonders gewünscht wurde. Die perspectivische Ansicht des Hofes und die des ganzen Gebäudes, von der Strafse gesehen, auf Blatt 67. zeigen, wie weit dies hier geglückt ist.

Die drei Grundrisse auf Blatt 68. und die daneben stehenden Durchschnitte zeigen, wie das untere Geschofs aufser den Waarenlagern für die ökonomischen Bedürfnisse des Hauses, das mittlere Geschofs für die Wohn- und Gesellschaftszimmer, das obere für Schlafzimmer, Kinderwohnungen und Arbeitszimmer verwendet ist.

Die doppelarmige Haupttreppe, welche nur in's Mittelgeschofs führt, liegt längs der letzten Grenzwand des Hauses, und erhält ihr Licht von Fenstern im Dache; der Raum der beiden Entrées im Mittelgeschofs geht gleichfalls, wie der Treppenraum, bis zum Dache, und erhält von dort die Beleuchtung. Die Communication um die oberen Zimmer wird durch eine Gallerie erreicht, welche in den hohen Räumen der Treppe und der Entrées angebracht ist. Die Zimmer des Mittelgeschosses haben auf dem, den Hof umgebenden Altan einen Blumengarten vor den Fenstern. Durch die kupfernen Röhren *aaa*... wird das Dachwasser in gemauerte Kanäle unter dem Hause herabgeführt. Die Röhren *bb* sind für die auf dem Dachboden angebrachten Reservoirs angelegt, die den Springbrunnen versorgen. Die Reservoirs werden theils durch Regenwasser, theils durch Pumpwerke, welche im Keller angebracht sind, gefüllt.

Blatt 69. 70.
Entwurf zu einem Stadt-Gebäude.

Bauplätze von unverhältnifsmäfsig geringer Fronte an der Stafse zu einer sehr bedeutenden Tiefe, wie der vorliegende Plan angiebt, kommen gleichfalls häufig in grofsen Städten vor, und der Architekt hat viele Schwierigkeiten dabei zu überwinden.

Wenn im vorliegenden Falle die Strafsenfronte nur 60 Fufs hält, die Tiefe des Grundstückes aber 167 Fufs, auf demselben ein Wohnhaus von mehreren Geschossen errichtet werden soll, welches in jedem Geschosse eine für sich adgeschlossene vollständige Wohnung darbietet, so kann der Raum nur durch zwei Hauptgebäude, die durch einen Seitenflügel in Verbindung gebracht sind, erlangt werden. Für zwei Seitenflügel ist der Platz zu schmal, der Hof würde zu eng und zu finster werden. Das Hauptgebäude an der Strafse empfängt sein Licht von der Strafse und vom Hofe, das zweite hintere Hauptgebäude, wenn es mit einer doppelten Reihe von Zimmern angelegt und also vollständig benutzt werden soll, fordert einen zweiten Hof zum Lichtgeben hinter sich, der für ökonomische Zwecke eingerichtet ist, dagegen der erste Hof um so reinlicher gehalten werden kann.

Bei Gebäuden mit Seitenflügeln, die nur vom Hofe ihr Licht erhalten können, hat die Erleuchtung des Zimmers in der Ecke allemal Schwierigkeit, wenn man nicht, wie im vorliegenden Falle, diese Ecke bricht, und so übereck das Licht in dies Zimmer bringt, welches dann eine regelmäfsig sechseckige Gestalt erhalten kann, wobei die abfallenden Winkel für allerlei bequeme Einrichtungen zu benutzen sind. Ein Corridor hinter den Zimmern des Seitenflügels ist für die Bequemlichkeit der Wohnung nothwendig, wenn man vermeiden will, dafs jedes Zimmer Durchgang wird.

Die Treppe ist hier in dem dunkelsten Winkel des Hauses angebracht, um für die Lage der Zimmer das Licht zu gewinnen; sie ist aus Eisen construirt, und empfängt ihr Licht theils durch ein grofses Fenster im Dache, theils von dem Licht der Hausthür und dem der Glasthüren in den Entrées der beiden oberen Geschosse. Die Corridore und Passagen, welche die Zimmer zugleich verbinden und trennen, können nur durch Glasthüren aus den Zimmern erhellt werden; dies genügt aber vollkommen, weil die Zimmer selbst durch ihre Lage viel Licht empfangen. Diese Corridore sind heizbar gemacht, weil sie in manchen Fällen, z. B. um Leute von geringerem Stande warten zu lassen, als Vorzimmer benutzt werden können, besonders aber, weil sie die Communication vom Schlafzimmer zu den Wohnzimmern bilden. Sie haben den grofsen Nutzen, dafs der Geschäftsmann, welcher z. B. das untere Geschofs des Hauses gemiethet hat, drei verschiedene Parteien, deren Zusammentreffen er nicht wünscht, in den drei Räumen des Saales, des Wohnzimmers der Frau und seines eigenen Wohnzimmers abgesondert sprechen und sie entlassen kann, ohne dafs sie von einander wissen.

Die beiden Grundrisse, Blatt 70., geben hierüber das Nähere an. Der Grundrifs des oberen Geschosses ist dem des mittleren ganz gleich. Der über den Grundrissen gezeichnete Durchschnitt giebt die Anlage der eisernen Treppe und

des von oben einfallenden Lichtes, dessen Construction gleichfalls von Eisen ist, deutlich an. Da der Corridor längs des Seitenflügels in dem ersten Geschofs so hoch liegt, als dieses Geschofs über dem Strafsenpflaster erhaben ist, das Vestibül aber nur um eine Stufe höher als das Strafsenpflaster angelegt ist, weil die Stufen vor den Thüren auf der Strafse polizeilich nicht geduldet werden, so ist ein unmittelbarer Durchgang von der Strafse nach dem Hofe nicht möglich, sondern dieser Durchgang wird nur durch das Souterrain erreicht, in welches man mittelst einer Thür bei *C* unter der Haupttreppe gelangt. Im Souterrain verfolgt man dann einen Corridor unter *DE*, wo dann der Aufgang *EF* nach dem ersten Hof *G* hinaus führt, oder wo man bis *H* weiter geht und mittelst eines daselbst angebrachten Kellerhalses auf den zweiten Hof hinaussteigt.

Blatt 69. zeigt zwei Façaden, welche zur Wahl für den Bau bearbeitet wurden, die obere, wo die drei Geschosse im Verhältnifs wenig von einander abweichen; die untenstehende, wo ein entschiedenes Unterordnen des unteren und oberen Geschosses gegen das mittlere stattfindet.

Die perspectivische Ansicht des Vestibüls auf diesem Blatte giebt dessen Ausschmückung an.

Im Hintergrunde gegen den Corridor hin ist ein Brunnen mit einer darüber aufgestellten Statue angelegt. Die Wange der ersten Treppe, welche auf den Plan des unteren Geschosses führt, ist mit einer sitzenden Statue geziert. An den Wänden ist die Gewölbe-Construction des mit dem Vestibül zusammenhängenden Corridors in Mauerbögen fortgeführt, welche zu mannigfaltiger Ausfüllung der Flächen durch Malerei Veranlassung geben. Die Decke des Vestibüls ist mit Cassetten von Holztäfelung in natürlicher brauner Holzfarbe, und mit bronzirten Nägeln geschmückt, angeordnet.

Blatt 71. 72.
Entwurf zu einem Stadt-Gebäude.

Bei dem vorliegenden Plane war die Aufgabe sehr eigenthümlich in folgender Art gestellt: Ein wohlhabender Mann, der durch sein Geschäft so an die Stadt gefesselt ist, dafs es ihm den Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht gestattet, hat in einem lebhaften Theile der Stadt einen Platz, 238 Fufs längs der Strafse breit, 462 Fufs tief, angekauft, auf welchem er ein bequemes Wohnhaus für sich in der Art zu bauen wünscht, dafs die ganze Anlage ihm in gewissem Sinne die Wohnung auf dem Lande ersetzt. Der Platz soll eine schöne Gartenanlage bilden, und in derselben das Haus frei stehen, zugleich will man aber auch von der Lebendigkeit der Strafse Genufs haben, und endlich soll der kostbar erkaufte Platz nicht ohne Ertrag bei dieser Anlage bleiben, vielmehr dabei eine möglichst grofse Benutzung berücksichtigt werden.

Vier Waarenmagazine, mit dazu gehörigen Wohnungen, gaben den gewünschten Ertrag aus dem Grundstück; diese mufsten nun so angeordnet werden, dafs die Wohnung des Besitzers, welche besonders gut bedacht werden sollte, dadurch weder an Licht und Luft, noch sonst an Bequemlichkeit etwas entbehrte.

Hiernach wurde ein Hauptgebäude von drei Geschossen in der Mitte frei aufgestellt, in Distancen von 40 Fufs an den Seiten zwei Nebengebäude aufgeführt. Im Hauptgebäude befinden sich unten zwei grofse Waarenmagazine, deren Miether im dritten Geschofs beträchtliche Wohnungen erhalten; die Räume der einen Wohnung sind auf dem Grundrifs dieses Geschosses mit I., die der andern mit II. bezeichnet. Die Wohnung des Besitzers füllt das Mittelgeschofs aus, und benutzt die übrigen Räume des ersten Geschosses zu einem Bade mit einer kleinen, von oben hinabführenden Treppe, zu einer Küche, aus der man durch dieselbe weiter hinabführende Treppe in die Speisekammer und Kellerei des Souterrains gelangt, ferner zu einem Gartensalon und zu einem Domestikenzimmer mit einer Kammer. Bei der ringsum freien Lage des Gebäudes empfangen alle diese Räume ein schönes Licht. Die Treppe macht die Mitte des Hauses, und von da aus verbinden kleine Passagen sehr leicht und bequem die umherliegenden Gemächer. Diese Treppe ist aus Eisen construirt, und empfängt ihr Licht von oben, wie der Durchschnitt auf Blatt 72. näher angiebt. Die Abfallrinnen des Kupferdaches, welches sich hinter der Attica versteckt, sind durch den Treppenraum hinab in einen unter dem Hause ausgemauerten Abzugskanal geleitet. Diese Einrichtung ist getroffen worden, um das Einfrieren dieser Abfallrinnen, wenn sie aufserhalb angebracht werden, zu vermeiden, welches in der Regel ein Bersten erzeugt, und dann dem Gebäude schädlich wird. Im vorliegenden Fall kann dadurch, dafs der mittlere Treppenraum durch einen eisernen Ofen *V* heizbar ist, eine solche Temperatur unter dem Dache, wo die Abfallrinnen einmünden, erzeugt werden, dafs ein beständiges Schmelzen und sicheres Ablaufen des Schneewassers im Gange bleibt; auch kann jedem eintretenden Schaden an den Rinnen, welche ganz frei neben der Treppe aufsteigen und in jeder Höhe leicht beobachtet werden können, in kurzer Zeit und mit leichten Mitteln abgeholfen werden. Das Gebäude ist auf diese Weise ringsum von der Dachtraufe befreit. In jedem Seitengebäude ist ein Waarenmagazin angelegt, über welchem, durch die Einziehung leichter Holzwände nach den Linien *ab*, *cd*, *ef*, eine kleine Wohnung für den Miether des Magazins, aus den Wohnzimmern *bh* und *bi*, dem Gesindezimmer *cf*, der Küche *ce* und einer Speisekammer *g* bestehend, gewonnen wird. Ein Pferdestall und eine Wagenremise ist in dem ersten Geschofs des rechts liegenden Nebengebäudes, ein Orangenhaus und ein Raum zu Aufbewahrung von Holz und Garten-Utensilien in dem links liegenden eingerichtet; über diesen Räumen finden eine Kutscherwohnung, ein Raum für Futter und Räume für die Aufbewahrung der Gartenfrüchte ihren Platz. Ein kleiner Hof in jedem Nebengebäude nimmt das Dachwasser auf, und auf demselben sind die Düngergruben dem Auge beim Ueberblick der ganzen Anlage entzogen.

Gegen die Strafse ist der Garten mit Gitterwerken abgeschlossen, in welchen Ein- und Ausfahrten angelegt sind. Um bedeckt in und aus dem Wagen steigen zu können, sind Verbindungsgänge, auf Pfeilern ruhend, zwischen dem Hauptgebäude und den Nebengebäuden angelegt, welche oberhalb Altane bilden, auf die man aus dem Hauptgeschofs hinaustritt. Die Façade auf Blatt 72. zeigt die Verbindung und die Verhältnisse aller Haupttheile der ganzen Anlage.

Blatt 73.
Entwurf einer Kirche für den Marktplatz zu Potsdam.

Unter mehreren Entwürfen für den Bau dieser Kirche ward auch der hier gegebene bearbeitet, welcher in einfacher Form einer Basilica gehalten ist. Die Glocken nehmen Platz in den vier Ecken des Gebäudes, zu welchem Zweck dort Schallöffnungen angelegt sind.

Zur Vermeidung des Zugwindes in der Kirche sind sämmtliche Eingänge nur an der Giebelseite unter dem Porticus angebracht, und in der Dicke der Mauer mit Doppelthüren versehen. Der Porticus selbst hat weit vortretende Mauern, die in Anten endigen, um gleichfalls mehr Schutz von den Seiten zu gewähren.

Die massiv gewölbte Altarnische ist mit einem einfallenden Lichte im Scheitel der halben Kuppel angeordnet, wodurch die in der Nische angebrachten Wandgemälde aufs beste erleuchtet werden. Vor dem Altar steht der Taufstein, und an jeder Seite der Stufen, die zu diesem Heiligthume führen, ist nach älterer Weise eine Kanzel angeordnet, wovon die eine für die Predigt, die andere für das Verlesen des Evangeliums bestimmt ist. Die übrigens sehr einfache Anordnung der inneren und äufseren Architektur ergiebt sich aus den verschiedenen Aufrissen, Durchschnitten und Grundrissen, in letzteren sind zur Hälfte Cassetten-Eintheilungen der Decken, zur Hälfte die Stellung der Kirchenbänke angedeutet.

Blatt 74. 75.
Entwurf einer kleinen Kirche von quadratischer Form des Grundrisses, wozu ein beschränkter Bauplatz in einem kleinen Orte die Veranlassung gegeben hat.

Die Dachung ist an jeder Seite mit einem Giebel geschlossen, wodurch vier Kehlen entstehen, die mit den vier Abfall-Röhren, welche an den Ecken des Gebäudes herablaufen, im Zusammenhange sind, eine Einrichtung für die Abführung des Regenwassers, welche am wenigsten störend in die Architektur eines so kleinen Gebäudes einwirkt. Das ganze Gebäude hat bei seiner geringen Grundfläche durch das dritte Geschofs eine thurmartige Höhe erlangt, wodurch es weit über die Wohnhäuser der umgebenden Strafsen hinausragt, und sich als ein öffentliches Gebäude ankündigt. In diesem dritten Geschofs liegt das Geläute in angemessener Höhe. Emporkirchen geben die nöthigen Plätze noch her, welche dem beschränkten Grundplan fehlen. Eine Vorhalle mit stützenden Anten bildet den Eingang.

Bei dem Crucifix auf dem Altar, Blatt 74., ist versucht, das Abschreckende und dem Kunst-Schönen Widerstrebende eines hangenden gemarterten Leichnams dadurch zu mildern, dafs die Gestalt Christi, auf eine Kugel, dem Symbol der Welt, für die er gelitten, gestellt, sich nur an das Kreuz anlehnt, an welchem die gefesselten Hände hinreichend andeuten, was vorging. Ein gröfseres Gewand, in welches der ganze Untertheil des Körpers gehüllt ist, und welches zugleich um des Kreuzes Arme und Stamm gelegt wurde, versteckt des letzteren trockne Form, und giebt überhaupt durch schöne Faltung mehr Reichthum und für den nackten Theil des Körpers einen wohlthätigen Hintergrund, so dafs durch eine solche Anordnung im Ganzen die Darstellung dieses Gegenstandes an Würde wohl gewinnen möchte.

Blatt 76. 77.
Entwurf einer kleinen Kirche für den Kreis von Malmedy.

Diese Kirche ist mit geringen Abweichungen ausgeführt worden.

Es ist hier die Anlage zweier Glockenthürme gewählt, um mit der dadurch gewonnenen Masse den ganzen Giebel der Kirche zu bedecken und die sonst immer schwierige Verbindung der Thurmgebäude mit der Kirche zu erleichtern. Die Thürme haben im Entwurfe Platformen erhalten, damit sie von dort ein freieres und bequemes Umschauen in die Gegend zulassen. Bei der Ausführung sind etwas eingezogene Spitzen darauf angebracht worden, die jedoch mit der einfachen Construction des ganzen Gebäudes und besonders der Thürme nicht harmonisch zusammenstimmen wollen, indem der Bau mehrerer Geschosse über einander durch die dadurch entstehenden vielfachen horizontalen Gürtungen dem plötzlichen Contrast eines in abweichendem Winkel sich erhebenden und sich sehr geltend machenden Baues einer solchen Spitze der Form nach widerstrebt. In der Altarnische sind die möglichen Ausschmückungen durch Malerei angegeben, für welche hier eine Beleuchtung durch eigends angebrachte Seitenfenster stattfindet. Die Anordnung zweier Kanzeln ist auch hier in dem Plane angenommen worden.

Blatt 78.
Entwurf einer kleinen Kirche mit einem Thurm.

Die Architektur ist hier im Bogenstyl gewählt. Die Verbindung der Kirche mit einem Thurme, der nicht die Breite des Kirchengiebels hat, ist dadurch vermittelt, dafs das Thurmgebäude getrennt von der Kirche aufgeführt und mittelst einer offenen gewölbten Halle im Zusammenhange mit der Kirche steht; unter diesem Gewölbe ist der Eingang der Kirche angelegt, für welchen dieses Gewölbe ein schützendes Vorhaus bildet.

Blatt 79. 80. 81. 82. 83.
Neues Schauspielhaus in Hamburg.

Der Antrag für diesen Entwurf ward mir am Ende des Jahres 1825 von dem Comité des Actien-Vereins gemacht, welcher diesen Bau unternommen und so geführt hat, dafs die Eröffnung des Theaters im Frühjahr 1827 stattfinden konnte. Die specielle Führung des Baues wurde dem Stadt-Baumeister Herrn Wimmel übertragen. Der Bauplatz war sehr genau für den Bau abgemessen, und aufserdem bei der Anlage Folgendes vorgeschrieben:

1) Das Haus soll nahe an 2000 Zuschauer fassen.
2) Die Logen wünscht man gröfstentheils zu geringer Personenzahl abgetheilt.
3) Das Parterre und Parquet sollen aufser den Sitzplätzen auch Stehplätze in einem Gange unter den Logen erhalten.
4) Es sollen in dem Gebäude, und zwar an den beiden langen Seiten zusammen, 10 Boutiquen angelegt werden, deren Miethsertrag zum Vortheil der Unternehmer und der Anstalt benutzt werden kann.
5) Die Bühne selbst soll von mittlerer Gröfse sein, damit der Aufwand für Direction und Erleuchtung mäfsig werde.
6) Es soll weiter noch Folgendes in dem Gebäude bedacht werden: Ein Theater-Magazin, eine Werkstatt für Maler und die dazu gehörigen Räume, mehrere Zimmer und eine Küche für einen Conditor, ein ähnliches Local für den Castellan, Zimmer für die Direction, für Leseproben, für die Theater-Bibliothek, besondere Eingänge für Fufsgänger und für die Zuschauer, welche zu Wagen kommen, mehrere Ausgänge für den Nothfall, zum selbigen Zweck mehrere Treppen, Vestibüle, Foyers und daran liegende Zimmer, vollständige Anzahl von Ankleidezimmern für die Schauspieler an einer Seite, für die Schauspielerinnen an der andern Seite der Bühne, Garderobe- und andere Zimmer und Aufbewahrungsräume für die Theater-Oekonomie.

Um nun die Menge der hier genannten Abtheilungen, die sich um den eigentlichen Theater- und Bühnenraum längs der Fronten des Gebäudes vertheilen, zweckmäfsig zu beleuchten, mufste eine architektonische Anordnung in dem gesammten Aeufseren gewählt werden, welche eine grofse Menge nahe an einander liegender Lichtöffnungen darbot; diese Menge von Fenstern, in gewöhnlicher Form angeordnet und in fünf Stockwerken über einander angebracht (weil der erforderliche Raum so viele Geschosse vorschrieb), würde dem Gebäude ein kasernenartiges Ansehen gegeben, und es nicht als ein öffentliches Gebäude charakterisirt haben. Deshalb wurde eine an allen Fronten durchgeführte Bogen-Construction ersonnen, die innerlich Abtheilungen nach der Höhe, vermöge eines durchlaufenden

Kämpfergebälks, und Abtheilungen nach der Breite mittelst eines jenes Gebälk unterstützenden Pfeilers, über welchen ein zweiter bis zum Schlufsstein des Bogens läuft, erhalten hat. Diese Abtheilungen lassen also in der Höhe einer jeden Bogen-Construction zwei Geschosse zu, in der Breite Fensteröffnungen für zwei verschiedene Räume, und auf diese Weise zeigt das Aeufsere nur die Construction zweier Hauptgeschosse mit grofsartigen Verhältnissen, und eines dritten leichteren, während im Innern an mehreren Theilen des Gebäudes fünf Geschosse auf eine natürliche Weise entstehen, welches in dem Querdurchschnitte deutlich zu ersehen ist. In den Vestibülen, Foyers und in dem Bühnenraum aber sind die Bogen-Constructionen in ihrer ganzen Höhe für die Räume benutzt, welche gröfsere Höhe nöthig haben, wie dies im Längendurchschnitt, Blatt 82., deutlich wird. Für Architekten bemerke ich hier noch, dafs, wie ich glaube, diese Anordnung, welche in vielen Fällen Vortheile darbietet, bis jetzt nicht vollständig Anwendung gefunden hat. Für eine Entwickelung der Stylgesetze dieser architektonischen Anordnung nach ihrem ganzen Umfange ist es hier nicht der Ort; ich mufs diejenigen, welche an diesem Gegenstande Interesse finden, auf eine systematische Bearbeitung verschiedener Gegenstände der Architektur verweisen, die für eine Herausgabe bereits vorgerückt, und deren Erscheinen von der Mufse abhängig ist, die mir meine amtlichen Geschäfte dazu gestatten werden.

Die Hauptseite des Theaters, welche auf Blatt 80. dargestellt ist, zeigt, wie die oben erwähnte Anordnung der Bogen-Construction mit der eingebauten Pfeilerstellung zu einer angemessenen Ausschmückung des Gebäudes das Motiv hergegeben hat, indem der jedesmalige kleinere Pfeiler des zweiten Ranges, welcher in jedem Bogen vom Kämpfergebälk bis in den Schlufsstein reicht, oder vielmehr als ein verlängerter Schlufsstein zu betrachten ist, an seiner Frontseite mit einer Figur in hocherhobener Arbeit verziert ist, und da dieser kleineren Pfeiler gerade zehn in dieser Fronte vorkommen, so ist an dem mittleren des zweiten Geschosses ein Apollo Musagetes gedacht worden, an den übrigen neun sieht man die Musen aufgestellt.

Mehrere Haupt-Abtheilungen, welche aus der inneren Einrichtung hervorgehen, sind in den Fronten durch tiefe Einschnitte bezeichnet, welche zugleich den Raum hergeben, um die Abfallrinnen von dem Dache ohne Störung der Architektur herabzuführen, auch kleine Oeffnungen und Luftzüge für Räume, welche solche bedürfen, zu verstecken.

Die gegossenen arabeskenartigen Gitterwerke in den Fensterbrüstungen und am Dache herum, sowie die Fenstersprofswerke sind vergoldet gedacht, in gleicher Art die Laternenträger und Stützen für die beiden Zelte, welche aus Blech gearbeitet sind und Schutz beim Aussteigen aus dem Wagen gewähren.

Blatt 81. giebt die architektonischen Einzelheiten der Fronten in gröfserem Maafsstabe.

Für die Grundrisse ist es nöthig zu bemerken, dafs es überflüssig geachtet wurde, sämmtliche fünf Pläne zu geben, dafs aber deshalb in den, Blatt 79. gegebenen Grundrissen *A*, *B* und *C* die wesentlichen Einrichtungen aus zwei auf einander folgenden Plänen angedeutet, dagegen die leichter zu errathenden weggelassen wurden. So ist im Plane *A* nichts von der Einrichtung der zehn Boutiquen angegeben, welche auf beiden Seiten unter der Castellans- und Conditor-Wohnung, sowie unter den Ankleidezimmern vertheilt liegen, wo der Raum im Corridor mittelst einer grofsen Bogenöffnung zur Erreichung gröfserer Tiefe der Boutiquen mit ihnen unmittelbar verbunden ist. Die Anordnung der Bänke im Parquet ist hier gleichfalls nicht angegeben, dagegen aber die Eintheilung der Logen, welche durch drei Ränge ganz dieselbe ist, im vierten aber durch ein Amphitheater vermehrt wird, dessen Einrichtung aus dem Grundrifs *B* ersichtlich wird. In letzterem Grundrifs konnten die Eingänge in's Foyer nicht angegeben werden, welche um ein Geschofs tiefer liegen und vom Corridor des dritten Ranges der Logen hineinführen.

Von Einrichtungen, welche nicht überall vorkommen, führe ich hier noch an, dafs die unteren Corridors vom Vestibül aus gegen die Thüren des Parquets mit einer sanften Ansteigung des Fufsbodens versehen sind, wodurch die Stufen vermieden sind, welche so viel Unbequemes und Gefährliches im Gedränge haben; zugleich wird das Drängen beim Eingehen vermieden, weil es bei aufsteigenden Ebenen beschwerlich wird, dagegen wird das Ausgehen bergab erleichtert und gefördert.

Die Anordnung des Prosceniums dürfte vielleicht als ganz neu in ihrer Art gedacht betrachtet werden. Die grofse Spannung über der Oeffnung der Bühne, besonders da sie in der Regel flach sein mufs, ist selten gut zu charakterisiren gewesen; ich habe bei dieser Gelegenheit angenommen, dafs dieser Bogen des Prosceniums scheinbar aus einem Metallgufs bestände, etwa wie wir grofse Brückenbögen aus Eisen construiren können. Er hat den vergoldeten Ueberzug erhalten, welcher für die Heiterkeit der Decoration des inneren Hauses nöthig war, ist dabei so leicht und durchbrochen gearbeitet, dafs der grüne festhangende Teppich dahinter überall zwischen den Ornamenten, welche die Winkel- und Rund-Abtheilungen des Bogens ausfüllen, durchscheint. Hierdurch entsteht der grofse Vortheil, dafs der Zuschauerraum so weit geschlossen ist, um am Platfond ein Simswerk ringsumher führen zu können, dafs aber diese Art von Proscenium zugleich weit schmäler sein kann und seiner Natur nach sein mufs, als jede andere architektonische Anordnung des Prosceniums, und also die Zuschauerplätze in den Logen weit näher an die Bühne gerückt werden können.

Blatt 83. giebt die Ansicht des Prosceniums und die an jeder Seite anstofsenden Logen zugleich mit einer perspectivischen Ansicht des Theaters von aufsen als Bühnen-Bild.

Die Ausführung ist nicht ganz dem Entwurfe getreu zu Stande gekommen, weil Anfangs die Mittel nicht auszureichen schienen; deshalb hat man nur das Innere des Hauses vollkommen beibehalten, die Façade hingegen sehr vereinfacht aufgeführt.

Blatt 84.
Das Casino-Gebäude in Potsdam.

Ein sehr unregelmäfsiges Grundstück, wie es der Grundrifs angiebt, hat die Formen dieses Gebäudes bestimmt. Bei dem Plane ging die Absicht besonders dahin, um den Tanzsaal herum recht viele Communicationen zu schaffen, ohne die Tanzenden zu stören, ingleichen den Speisesaal so zu legen, dafs er nicht die Reihen der übrigen Zimmer durchschnitt, damit die Tafel ungestört besorgt werden könne, bis die Gesellschaft sich zum Speisen begiebt.

Im Souterrain sind die ökonomischen Zwecke beachtet, auch noch ein kleines Gesellschaftslocal angelegt für den täglichen Gebrauch.

Der Bau ist im Jahre 1823 auf Kosten Seiner Majestät des Königs ausgeführt worden.

Blatt 85. 86. 87. 88. 89. 90.
Die neuerbaute Kirche auf dem Werderschen Markte in Berlin.

Auf Blatt 55 bis 58. meiner architektonischen Entwürfe ist schon ein Project für den Bau dieser Kirche dargestellt worden, welches nicht zur Ausführung kam; es wurde unter noch mehreren anderen Entwürfen, welche ich damals bearbeiten mufste, auch einer im Mittelalter-Styl verlangt, und dieser Entwurf erhielt die Genehmigung. Auf den sechs Blättern 85 bis 90. ist dieser Entwurf im Ganzen und in seinen einzelnen Haupttheilen gegeben. Dieselben Bedingungen in Beziehung auf die Localität, welche dem früher dargestellten Entwurfe auf Blatt 55 bis 58. zum Grunde lagen, finden ebenso bei diesem statt, und daher entsteht die Aehnlichkeit der Hauptform des Grundrisses. Ehemals standen auf dem Markte zwei Kirchen unter einem Dach zusammen, in einer Länge von 288 Fufs zu einer Breite von 60 Fufs. Aufser diesem Mifsverhältnifs war ihre Architektur von dem schlechtesten Styl und die Ausführung höchst mangelhaft, wodurch die Baufälligkeit frühzeitig entstand, welche das Abtragen nöthig machte und einen Neubau veranlafste. Die hier dargestellte neuerbaute Kirche ist, bei der Breite von 60 Fufs, 199 Fufs lang, und dadurch hat der Platz eine Fläche von 89 Fufs Länge, 60 Fufs Breite gewonnen.

Die geringe Ausdehnung der Breite im Verhältnifs zur Länge liefs auch hier nur ein einziges Kirchenschiff zu, und die im Grundrifs isolirt scheinenden Pfeiler, welche die Kreuzgewölbe tragen, sind mit den Frontmauern vollkommen verbunden; es sind aber, sowohl im untern Kirchenraum, als auf den Emporen, welche zwischen den Pfeilern eingebaut sind, in diesen Pfeilern Verbindungsthüren gelassen, wodurch im Grundrifs diese Pfeiler isolirt stehend erscheinen, aus den Durchschnitten hingegen und aus der perspectivischen Ansicht von dem Innern geht ihre mit den Mauern verbundene Form genau hervor. Im Innern der Kirche ist eine Breite zwischen den Pfeilern im Lichten von 33 Fufs 10 Zoll, die Höhe vom Fufsboden bis zur Spitze des Gewölbes hält 77 Fufs.

Da bei dem Entwurfe die Sparsamkeit zur Pflicht gemacht ward, so ging ich davon aus, den angenommenen Mittelalter-Styl in gröfster Einfachheit durchzuführen und allein durch die Verhältnisse zu wirken. Die Anlage eines einzigen Thurmes, wenn er die Breite der Kirche haben sollte, um den Giebel völlig zu decken, würde nicht allein viel Platz von der Grundfläche weggenommen haben, sondern hätte, wegen der nach seiner Breite proportionirten sehr beträchtlichen Höhe, einen Kostenaufwand veranlafst, der mit der anempfohlenen Sparsamkeit in gar keinem Verhältnifs gestanden hätte. Aus diesem Grunde wählte ich eine Giebelfronte, welche von zwei kleinen Glockenthürmen eingefafst ist. Diese Thürmchen konnten nun, ohne bedeutend hoch zu werden, doch feine und zierliche Verhältnisse annehmen, und das Werk gewann mit geringen Mitteln eine reichere Wirkung, als bei einem einzigen kolossalen Thurmgebäude, weil die Perspective zwei Thürme weit mannigfaltiger in ihren Ansichten gegen einander verschiebt.

Bei der sehr geringen Grundfläche jedes dieser Thürmchen würde die Aufführung einer verhältnifsmäfsigen Spitze kleinlich ausgefallen sein; ich zog es deshalb vor, diese Thürmchen oben in ihrer vollen Breite gegen die Luft endigen zu lassen, so dafs zugleich der Zweck, ein Plateau für die Umsicht auf dieser Höhe zu bilden, hervorleuchtet. Die zierliche Einfassung dieser Flächen mit durchbrochen gearbeiteten Geländern, welche sich an zugespitzte Eckpfeiler schliefsen, bezeichnet hinreichend die Endigung dieser Gebäude, und trägt zugleich viel bei, die Wirkung reicher zu machen. Die ganze Höhe dieser Thürmchen vom Strafsenpflaster bis zu den Spitzen beträgt nicht mehr als 137 Fufs.

Bei der Einfachheit des Gebäudes kam es darauf an, der Architektur ein eigenthümliches Interesse zu geben; dies wurde dadurch gewonnen, dafs die Construction überall in einem sorgfältig und für jeden Bautheil eigends zweckmäfsig behandelten Backstein-Material sichtbar gelassen wurde. Es verlangte der Bau hiernach eine bedeutende Menge in sehr verschiedener Gestalt und Gröfse geformter Ziegel zu den Säulchen, Capitälen, Gliederungen, Fensterstöcken, Gesimsen und Ornamenten, unter denen sich Stücke bis zur Gröfse von 2 Fufs Länge, 1 Fufs Höhe und 6 Zoll Breite befinden. Weit gröfser aber sind die Massen von gebranntem Thon, welche die Sculpturen an dem Eingangsportal verlangten; der über 8 Fufs hohe Körper der Mittelfigur, den Erzengel Michael darstellend, ist nur aus drei Theilen zusammengesetzt. Die Figur ist hohl gebrannt, das Innere aber bei der Zusammensetzung mit hohlen Töpfen ausgefüllt, die mit einer Kittmasse umgeben sind, welche die Zwischenräume ausfüllt und das Ganze zu einem festen Körper verbindet.

Die Sculpturen, von dem Herrn Professor Ludwig Wichmann in Thon modellirt, wurden in der Fabrik des Herrn Feilner gebrannt. Diese Fabrik lieferte auch die Verzierungen unter dem Hauptgesims, die Verschlingungen über den Fensterstöcken und die Capitäle der Säulchen an den Portalen. Die grofsen Gesimssteine, die Steine zu den geraden Fensterstöcken, Gliederungen, Säulen, Abwässerungen und Ecken aller Art wurden in der Königlichen Ziegelei zu Joachimsthal gefertigt, sowie auch diese Ziegelei das Material von gewöhnlicher Form lieferte, womit die Mauern der Kirche äufserlich überall auf einen halben Stein verblendet sind. Das Material für die grofse Steinmasse im Innern der Mauern lieferte die Ziegelei des Herrn Geheimen-Raths Endell zu Bellinchen, welche auch die leichten Steine fertigte, die zur Auswölbung der Kappen in den Kreuzgewölben verwendet wurden. Diese Gewölbziegel sind aus einer Thonmasse geformt, welche mit gestofsenen Kohlenstückchen gemengt wurde; im Brennen entsteht hierdurch eine Porosität in dem Stein, die ihm die grofse Leichtigkeit und das Bindungsvermögen giebt, welche beide für das Wölben so viel Vortheile gewähren. Bei der Wölbung der Kuppel im neuen Museum, welches auf den Blättern 37 bis 42. gegeben ist, ward ein gleiches Material verwendet, welches damals die Königliche Ziegelei in Joachimsthal lieferte.

Auf Blatt 89. ist das Hauptportal dargestellt, wobei zugleich in einem Grundrifs die Construction des Materials angegeben wurde. Die punctirten Linien zeigen die zweite Lage der Steine an. Auf Blatt 90. ist in gleicher Art das grofse Fenster über dem Portal und ein Fenster an der Chornische mit dem darüberliegenden Hauptgesims dargestellt, die Grundrisse darunter geben gleichfalls die Construction des Materials an.

In den Fenstern sind die Glasmalereien angedeutet; das grofse Fenster ist einfach gehalten, weil es unterhalb von der davorstehenden Orgel grofsentheils verdeckt wird, die Fenster in der Chornische hingegen sind mit reicher Malerei verziert. Blatt 86. zeigt die Thurmfronte und den Grundrifs der Kirche. In letzterem ist mit punctirten Linien die Anordnung vom Altar und zwei Kanzeln angedeutet, wie solche in den Profilen, Blatt 87., und in der perspectivischen Ansicht, Blatt 88., dargestellt sind. Hierüber jedoch werden zur Zeit noch Bestimmungen Allerhöchsten Orts erwartet. Bis jetzt hat die Geistlichkeit zweier Gemeinden, einer deutschen und einer französischen, welche ehemals in den beiden alten Kirchen getrennt waren, wiederum eine Trennung in der neuen Kirche verlangt; diese Trennung ward so befohlen, dafs das Gebäude dadurch doch in seinem Plane ein Ganzes bilden sollte, damit künftig einmal die Trennung wegfallen könnte, welches für die Wirkung des Ganzen höchst wünschenswerth wäre. Auf Blatt 87. ist in einem der Querdurchschnitte die Anordnung einer Theilungswand angegeben, an welche sich der Altar der deutschen Kirche lehnen würde; hiernach erhielte die deutsche Kirche nach dem Grundrifs drei Abtheilungen der Kreuzgewölbe, die vierte Abtheilung bliebe als Zwischenraum beider Kirchen, für Vorhalle, Sacristeien und Treppenraum, die fünfte Abtheilung mit der Chornische zusammen bildete die Kirche für die kleinere französische Gemeinde.

Der Wunsch scheint sich immer allgemeiner auszusprechen, dafs diese Trennung wegfallen möge.

Auf Blatt 85. ist die perspectivische Ansicht der Kirche mit der Umgebung dargestellt.

Der Bau dieser Kirche begann im Jahre 1825, und erreichte im Aeufsern seine Vollendung im Jahre 1828, in welchem die Gewölbe im Innern gleichfalls beendet worden sind, so dafs der Ausbau im folgenden Jahre beginnen kann.

Die Ausführung des Gebäudes wurde der hiesigen Königl. Ministerial-Bau-Commission übertragen, welche im Einverständnisse mit mir das Ganze durch den Herrn Bau-Rath Moser leiten liefs; die specielle Aufsicht und Führung wurde dem Herrn Bau-Conducteur Hesse übertragen.

Blatt 91. 92.

Entwurf für eine evangelische Kirche auf dem dem Herrn von Houwald zugehörigen Gute Straupitz in der Lausitz.

Der Bau dieser Kirche ist bereits weit vorgerückt, wird im kommenden Jahr 1829 unter Dach kommen und 1830 vollendet werden. Bei der Aufgabe für diesen Entwurf traten die bei evangelischen Kirchen so häufig stattfindenden Bedingungen ein:

dafs in einem mäfsigen Raum eine grofse Anzahl Kirchgänger bequemen Platz für's Hören des Predigers fänden, und dafs durch diese Beschränkung der zu bebauenden Grundfläche, und die dadurch eintretende Ersparung, vorzüglich an Dachfläche und Fundament, die Baukosten vermindert werden sollten.

Was nun an Raum für die geforderte Anzahl der Plätze bei sehr beschränkter Ausdehnung des Gebäudes verloren geht, kann nur durch Emporen (Tribünen) wieder gewonnen werden, wozu bei evangelischen Kirchen noch der Umstand berechtigt, dafs diejenigen Personen, welche in den oberen Regionen des Gebäudes ihren Platz finden, die Stimme des Predigers noch besser vernehmen, als die, welche sich im unteren Kirchenraum befinden.

Die Anordnung der Emporen (Tribünen) hat aber in mancherlei Beziehung ihre Schwierigkeiten, theils um diese Einbauten mit der Haupt-Architektur des Gebäudes in Uebereinstimmung zu bringen und angenehme Verhältnisse zu erzeugen, theils um zu vermeiden, dafs durch diese Einbauten die Beleuchtung des Innern nicht verliere, indem durch eine unangemessene Anordnung dieser Einbauten die Kirchenfenster häufig zum grofsen Theil verdeckt werden.

In dem vorliegenden Falle ist die Bogen-Architektur des Aeufsern auch in den Hauptformen des Innern durchgeführt, indem die Unterstützung der Balkendecke aus zwei Bogenstellungen besteht. In diesen Haupt-Verhältnissen sind nunmehr die Emporen, als besondere Bauten mit horizontalen Architraven, die von Pfeilern unterstützt sind, in zwei Geschossen eingebaut. Auf eine gleiche Weise zeigt sich im Aeufsern schon die Construction der Fenstergestelle in vier über einander stehenden Abtheilungen, welche sich in jede Fensteröffnung einfügt. Diese Abtheilungen correspondiren nun wieder genau mit der Lage der daranstofsenden Fufsböden der Emporen, welche sich amphitheatralisch erheben, aber in der Art, dafs diese stufenartige Steigung jeder Empore auch in der untern Ansicht bemerkt wird. Hierdurch entsteht der grofse Vortheil für die Beleuchtung der Kirche, dafs nichts von den Fenstern verdeckt wird, sondern alles Licht derselben über und unter den Kirchensitzen hinein in das Mittelschiff der Kirche ungehindert fallen kann. Um diese Anordnung zu construiren, sind nach den im Grundrifs punctirten Linien verzahnte Träger von den Hauptpfeilern nach den Umfangswänden gelegt. Diese Träger sind unverdeckt in dem Durchschnitt nach *cd* angedeutet worden. Zwischen je zwei solchen Trägern, also in der Breite der Mauerpfeiler zwischen den Fenstern, bildet sich demnach eine horizontale Decke unter den Emporen. Auf diesen Trägern sind hölzerne Gestelle so angebracht, dafs die auf diese Gestelle gelegten Balken die amphitheatralischen Sitzstufen der Emporen construiren, deren untere Ansicht mithin in der Breite jedes Fensters gleichfalls die Stufenform bildet. Altar, Kanzel, Taufstein und Orgel sind in dieser Kirche auf die übliche Weise angebracht. In gröfserem Maafsstabe stellt Blatt 91. diese Theile dar.

Blatt 93. 94.

Erster Entwurf für den Bau einer evangelischen Kirche in der Oranienburger Vorstadt von Berlin.

Nach den Bestimmungen Sr. Majestät des Königs sollen zwei neue Kirchen in der Oranienburger Vorstadt von Berlin erbaut werden. Diese Vorstadt hat sich in dem letzten Jahrzehend so bedeutend vergröfsert, dafs der Mangel an Kirchen bei ihrer grofsen Ausdehnung und bei der bedeutenden Entfernung von den nächsten Stadtkirchen fühlbar wird. Es sind für diesen Zweck von mir fünf verschiedene Entwürfe bearbeitet worden, welche zur Wahl vorliegen. Zwei dieser Entwürfe sind auf den Blättern 93. 94. 95. und 96., zwei andere werden auf den Blättern 103 bis inclusive 106. dargestellt werden. In diesen fünf Entwürfen habe ich versucht, die wesentlichsten Hauptformen für evangelische Kirchen zu erschöpfen, nämlich unter den bei dieser Aufgabe festgestellten Bedingungen, welche bereits bei Erläuterung der Blätter 91. und 92. erwähnt wurden: dafs bei möglichst grofser Anzahl von Plätzen für Kirchgänger auf die geringste Ausdehnung der Gebäude Bedacht genommen werden solle.

Aufserdem ward noch in diesem speciellen Falle bestimmt, dafs keine grofse Thurm-Anlage dabei stattfinden solle, damit diese Bauten nicht noch kostbarer würden, da sie ohnehin schon durch die geforderte Anzahl von 2000 bis 3000 Plätzen für Kirchgänger in jeder Kirche eine bedeutende Ausdehnung erhalten und grofse Baukosten veranlassen würden. Die Grundpläne dreier dieser Kirchen-Projecte haben die Form länglicher Vierecke von mäfsiger Proportion der Länge zur Breite, einer hat eine runde und einer eine achteckige Hauptform. Der Entwurf auf den hier vorliegenden Blättern 93. und 94. ist in einer Bogen-Architektur gehalten. Die beiden über einander liegenden Emporen (Tribünen) sind durch eiserne Säulen unterstützt, die in der obersten Region auch Bögen tragen, welche die Balkendecke halten. Die Architrave, welche von jeder Säule horizontal fort in der Umfangswand der Kirche liegen, bestehen gleichfalls aus Eisen, und zwar aus zwei neben einander auf der hohen Kante liegenden gewalzten eisernen Balken, welche mit den Säulen, sowohl den oberen als unteren, jedesmal fest zusammengeschraubt sind. Auf diesen Architraven ist dann ein Gestell für die amphitheatralischen Sitzplätze erbaut, und überhaupt die Anlage so gehalten, wie dies bei Erläuterung der Blätter 91. und 92. bereits auseinandergesetzt ist, wodurch dann hier der Vortheil einer vorzüglich hellen Beleuchtung des ganzen Innern hervortritt, weil sowohl für die Tribünen als für den Mittelraum der Kirche das ganze Fensterlicht ungehindert gewonnen wird.

Die Anlage der Orgel dieser Kirche in der Höhe über dem Altar hat den Vortheil, dafs der Raum auf den Tribünen, die an der Seite des Eingangs, dem Altar und der Kanzel gegenüber, angebracht sind, und welche sonst gewöhnlich für Aufstellung der Orgel benutzt werden, hier die schönsten Plätze für Kirchgänger gewinnen läfst.

Die Kanzel ist seitwärts von der Altarnische, und gegenüber ein Musikchor angeordnet. Die Bildwerke in der Altarnische sind als Malereien auf Goldgrund gedacht. Ebenso sollten die Bogen-Ausfüllungen über den drei Eingangsthüren der Giebelfronte aus Malereien auf Goldgrund bestehen, dagegen das Bildwerk am Giebel in Sculptur ausgeführt werden.

Blatt 95. 96.

Zweiter Entwurf für den Bau einer evangelischen Kirche in der Oranienburger Vorstadt von Berlin.

Die Architektur dieser Kirche ist in Constructionen horizontaler Ueberdeckung durchgeführt. Die Einrichtung der Tribünen ist ganz wie im ersten Entwurf, Blatt 93. und 94., die Orgel ist über dem Eingange auf einer Tribüne, dem Altar gegenüber, angebracht, die Kanzel hinter dem Altar. In einem Ausbau hinter dem Altar, welcher in seiner Gröfse mit dem Porticus des Eingangs balancirt, ist eine Taufcapelle und Sacristei gewonnen.

Blatt 97. 98. 99.

Dritter Entwurf für den Bau einer evangelischen Kirche in der Oranienburger Vorstadt von Berlin.

Dieser Entwurf ist seit Erscheinen der Blätter 91 bis 94., sowie der zweite Entwurf auf Blatt 95. und 96., von Seiner Majestät dem Könige für die Ausführung gewählt worden.

Der Plan ist hier gleichfalls ein längliches Viereck, in welchem an den langen Seiten zwei Emporen über einander liegen, die von eisernen Säulen unterstützt werden, und sich gleichfalls, wie in den beiden ersten Entwürfen, amphitheatralisch erheben. Die stufenförmigen Sitze sind auch hier auf horizontale Träger von geschmiedetem Eisen aufgebaut, welche ein stufenförmiges Gestell von Eisen tragen, auf dem die Balken der Emporen ruhen. Diese geschmiedeten Träger bilden zugleich die Anker, wodurch die schlanken Säulen mit den Frontwänden in Verbindung gebracht sind, während sie unter sich, nach der Länge des Gebäudes, durch die eingefügten Brüstungen von Gufseisen Verband erhalten haben. Da die Säulen der obersten Ordnung auch dazu dienen, das leichte Gewölbe der Kirche zu tragen, so wurde auch hier über dem Capitäl der Ankerbalken aus Eisen in die Wand gelegt, um die Stabilität zu vergröfsern.

Die Construction des Gebäudes wird in Backstein ausgeführt, und das Material wird sich an den Façaden ohne Ueberzug zeigen; alle Ornamente sollen gleichfalls in gebrannter Erde ausgeführt werden. Die Bogenscheiben über den Thüren und Wänden der Vorlaube an der Giebel-Façade sollen mit Malereien ausgefüllt werden. An dem grofsen Giebel-Fenster, welches im Innern nicht durch Emporen versteckt, sondern in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar wird, sollen Glasmalereien ausgeführt werden.

Die für den Bau dieser und der auf den Blättern 95. und 96. dargestellten Kirche gewählten Bauplätze liegen ersterer an der von Berlin nach Tegel führenden Chaussee auf dem Dreieck, welches die nach Reinekendorf abführende Strafse mit der Chaussee bildet, der zweite auf einem Platze vor dem Rosenthaler Thor, an der Invaliden- und Badstrafsen-Ecke.

Blatt 100. 101. 102.

Vierter Entwurf für den Bau einer evangelischen Kirche in der Oranienburger Vorstadt von Berlin.

Der hier dargestellte Rundbau würde die gröfste Menge von Kirchenplätzen auf dem geringsten Flächenraum enthalten, welches vorzüglich durch drei Emporen über einander erreicht wurde. Die massiv gewölbte Kuppel ruht auf zwölf starken Pfeilern, zwischen denen sich zwölf mit Tonnengewölben überspannte Abtheilungen für die Emporen bilden.

Diese Emporen sind auf folgende Art construirt: In jeder Abtheilung sind consolartige Vorlagen stufenartig an den Wänden angebracht, jede Vorlage hat die Breite von einer Sitzbank mit ihrem Gange; indem nun auf je zwei correspondirenden Vorlagen zwei Balken in den Raum eingelegt werden, bildet sich das Amphitheater der Emporen. Die Fenster sind so angeordnet, dafs sie allemal über der obersten Sitzbank jeder Empore anfangen, und folglich ihr ganzes Licht, nach der Steigung des Amphitheaters, hinab bis in den untern Raum der Kirche werfen, welchem nichts davon durch den Einbau der Emporen entzogen wird.

Ein Communicationsgang für die Emporen steht mit acht Treppen in Verbindung, welche in der Masse der Pfeiler angelegt sind. In den vier übrigen Pfeilern liegen die Rinnen, welche das Regenwasser von der Platform hinabführen; sie sind von beträchtlichem Raume umgeben und so angebracht, dafs man aus dem Communicationsgange jedes Ranges bequem dazu gelangen kann, im Falle Herstellungs-Arbeiten nöthig werden. Aehnliche Ableitungen sind für die Dächer der vier Vorhallen in den Ecken angebracht, wo sich diese dem Rundbau anschliefsen. Altar und Orgel nehmen eine Abtheilung zwischen den Pfeilern des Rundbaues ein. Zwei Kanzeln treten weit hervor, damit der Prediger aus allen Abtheilungen gesehen werden kann. Die Malereien in der Altarnische sind auf Goldgrund ausgeführt gedacht, das Crucifix sollte in weifsem Marmor gearbeitet sein.

Ueber der massiven Kuppel erhebt sich eine Schutz-Kuppel aus Holz construirt, wodurch zugleich dem Gebäude ein bedeutenderes Ansehen für die Ferne gegeben werden sollte. Ein Gemälde an der Balkendecke in dieser Kuppel wird durch die Oeffnung in der massiven Kuppel von dem untern Raume der Kirche sichtbar werden und in seiner Beleuchtung deshalb eine bedeutende Wirkung machen, weil es von dem Kranze der Fenster im Tambour der Kuppel starkes Licht empfängt, dagegen das massive Gewölbe der Kirche nur mäfsiges, durch Reflex von unten kommendes Licht aufnimmt, und also das erleuchtete Bild sehr hell durch die Oeffnung herabscheinen mufs.

Der Bau des Gebäudes sollte in Backstein ausgeführt werden, und dies Material würde aufserhalb ohne Abputz bleiben und seine ganze Construction sichtbar lassen.

Blatt 103. 104. 105. 106.

Fünfter Entwurf für den Bau einer evangelischen Kirche in der Oranienburger Vorstadt von Berlin.

Der Plan bildet im Innern ein Kreuz, dessen Arme mit Tonnengewölben überspannt sind, über dessen Mitte ein unvollständiges Kuppel-Gewölbe die runde Oeffnung läfst, über welche sich ein Tambour erhebt. Aus einer ringsumlaufenden Reihe von Fenstern fällt das Licht von hier in die Kirche hinab; der Tambour ist

mit einer flachen, aus Holz construirten Kuppel und einem Zeltdache bedeckt. Ein Kreuzarm der Kirche nimmt Altar, Kanzel, Orgel und Sacristeien auf; die drei anderen sind ganz mit den Emporen gefüllt, welche jedoch hier nicht, wie in den vorigen Projecten, in mehreren Rängen über einander angebracht sind, weil ihre bedeutende Tiefe schon hinreicht, die geforderte Anzahl von Kirchgängern in einem Range aufzunehmen. Die Kanzel ist so hoch angebracht, dafs sie die Amphitheater der drei Emporen vollkommen beherrscht. Die Orgel ist in dieser Kirche hinter der Altarnische versteckt, und läfst den Schall durch die durchbrochenen Verzierungen, welche sich über der Altarnische in dem Ringstück der Bogenscheibe befinden, in die Kirche treten. Auch diese Kirche sollte in Backstein ausgeführt, das Material aufserhalb sichtbar gelassen und die Ornamente in gebrannter Erde gearbeitet werden.

Blatt 107. 108.

Entwurf zu einem Gesellschafts-Hause im Friedrich-Wilhelms-Garten bei Magdeburg.

Das Gebäude lehnt sich an einen sanften Bergabhang und besteht aus einem grofsen Hauptsaal und vier Nebensälen. Auf der Bergseite tritt man aus dem Hauptsaal unmittelbar in den Garten, auf der Seite des Abhanges entsteht die Höhe für ein Souterrain, in welchem die Wohnung des Oekonomen, die Küchen und Kellereien angebracht sind, die auf dieser Seite hohe Fenster und Thüren, auf der Bergseite aber gewöhnliche Kellerfenster erhalten. Die Personen, welche zu Wagen kommen, steigen hier aus und gehen durch das untere Vestibül und die zu beiden Seiten hinauf führenden Treppen in den Saal. Noch gröfsere Treppen-Anlagen führen aus dem Saal zu beiden Seiten auf die Gallerie, die um denselben läuft, und auf die Platformen. Um auf diesen Treppen den Eingang in die obere Gallerie in bedecktem Raume zu erhalten, ist über den Treppen eine stufenartige Erhöhung angelegt, welche im Aeufsern auf der Platform an jeder Seite des grofsen Saales ein Blumengestell bildet. Umstände, welche durch die Nähe der Festungswerke von Magdeburg herbeigeführt wurden, haben den Bau dieses Gebäudes verhindert.

Blatt 109, 110, 111, 112,

Charlottenhof bei Potsdam.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz erhielt von Seiner Majestät dem Könige eine kleine Besitzung zum Geschenk, die früher einem Privatmanne gehörte, und sich längs der Südseite des Königlichen Gartens am Neuen Palais bei Potsdam hinzieht. Es kam darauf an, das Grundstück, welches bis dahin nur als Küchengarten und Wiese benutzt worden war, landschaftlich schön umzugestalten, so weit es die flache Gegend zulasse. Hierbei mufste eine Haupt-Aenderung zunächst mit dem Wohnhause eintreten, welches in sehr kleinen Verhältnissen und in der wenig anziehenden Form bestand, welche in dem untern Abschnitt auf Blatt 111. angegeben ist. Der Aufwand für die Umgestaltung sollte im Verhältnifs dieser kleinen Besitzung mäfsig sein, und deshalb der Bauplan des Wohnhauses so angelegt werden, dafs von dem alten Gebäude möglichst viel benutzt würde. Auf Blatt 109. ist bei ***A*** der Plan des Wohnhauses angegeben, bei welchem die schwarz angedeuteten Wände vom alten Hause beibehalten, die grauen neu hinzugebaut sind, woraus sich ergiebt, dafs das Vestibül *a* durch einen Vorsprung erweitert wurde, dafs in m' ein neuer Porticus erbaut und in *f* eine Erweiterung des Schlafzimmers *e* in halbrunder Form angeordnet ward. Die Treppen-Anlage im Vestibül *a* ward neu gebaut, und die Bestimmung der Zimmer so eingetheilt, dafs *b* der Salon, *c* Wohnzimmer der Kronprinzessin, *d* ein dazu gehöriges Cabinet, *e* das Schlafzimmer, *g* die Garderobe, *h* ein Vorzimmer, *i* ein Wohnzimmer des Kronprinzen, *k* ein Cabinet, *l* und *m* Zimmer der Frau Oberhofmeisterin wurden. Eine wesentliche Einrichtung war bei dem sehr niedrig liegenden, wiesenartigen Boden die Anlage einer Terrasse zwischen *o'*, ***B***, *q* und *p*, auf welcher man, dem Hause nahe, einen immer trocknen Platz findet, um die frische Luft zu geniefsen. Der Porticus *m'* liegt auf dieser Terrasse; damit dieselbe aber die Souterrain-Etage des Gebäudes, in welcher sehr nöthige Räume für Dienerschaft, Küchen, Keller etc. enthalten sind, nicht verdecke, feucht und finster mache, bleiben in *nn* tiefliegende Höfe zwischen Terrasse und Wohnhaus, die unter dem Porticus eine Verbindung erhalten haben. In *q* ist die Terrasse durch einen Pfeilergang, der Weinlauben trägt, geschlossen, in *p* dagegen ist ein sanfter, mit Rasen bedeckter Abhang angelegt, zu jeder Seite desselben eine breite steinerne Treppe, die zu dem Bassin *r* hinabführt. In ***B*** schliefst sich die Terrasse mit einer grofsen halbrunden Bank, über welcher ein Zeltdach aufgespannt werden kann. In der Mitte *o* der Terrasse befindet sich ein Bassin mit einer hochstehenden Schale, aus welcher ein starker Wasserstrahl emporsteigt; aus dem Bassin rieseln zwischen Blumen und Rasen kleine Bäche nach *o'o'*, wo sich niedrige Wassersprünge zeigen; andere Wasserstrahlen steigen aus dem untenliegenden Bassin bei *ss* empor, im Vestibül *a* zwischen den Treppenarmen springt ebenfalls ein kleineres Wasser aus einem Bassin, und ein gröfseres zwischen den Lindenbäumen in ***G***. Alle diese Wasserkünste werden durch eine Dampf- und Druckmaschine erzeugt, welche hinter und an einem Hügel in ***C*** am Ufer eines künstlich geschaffenen See's angelegt ist und deren Schornstein, in der Form eines grofsen Candelabers, die Landschaft verziert. In ***D*** und ***EE*** sind Pflanzenhäuser, in ***K*** Blumengärten, in ***H*** ein gröfseres Bassin, in ***F*** eine Sculptur-Gruppe mit einem laufenden Brunnen projectirt.

Nach dieser Erläuterung des Situationsplans wird es leicht sein, sich in die auf den Blättern 109, 110, 111. und 112. gegebenen perspectivischen und geometrischen Ansichten und Durchschnitte zu finden.

Ueber dem Situationsplane auf Blatt 109. ist eine Ansicht von der runden Bank in ***B*** auf das Wohnhaus, dessen Porticus sich hinter dem Haupt-Springbrunnen *o* darstellt; links sieht man den Laubengang, welcher die Terrasse schliefst, rechts in die Landschaft, welche von den Gebäuden des Neuen Palais geschlossen ist.

Die Ansicht auf der oberen Hälfte des Blattes 110. ist die der ersten entgegengesetzte, aus dem Porticus des Gebäudes; man sieht rechts den Laubengang, im Hintergrunde die runde Bank mit dem Zelte, den Springbrunnen davor, den Candelaber der Dampfmaschine in der Ferne dahinter, und eine geringe Andeutung der Stadt Potsdam.

Auf der untern Hälfte ist die geometrische Ansicht der runden Bank mit dem Durchschnitt der Terrasse und Weinlaube, und zu jeder Seite eine Ansicht des Dampfmaschinen-Gebäudes und des Schornsteins als Candelaber.

Blatt 111. enthält zwei Haupt-Ansichten der Gesammt-Anlage, die obere, wo man besonders einen der Höfe zwischen Terrasse und Wohnhaus, den sanften Abhang der Terrasse und das unten liegende Bassin mit seinen zwei kleinen Springbrunnen, sowie den grofsen Springbrunnen, den Laubengang, die runde Bank, den Candelaber und einen Thurm der Stadt Potsdam in der Ferne sieht; die untere, wo aufser diesen Gegenständen auch die projectirten Pflanzenhäuser sichtbar werden.

Blatt 112. enthält die geometrischen Façaden und Durchschnitte des Wohngebäudes. Der Plan für diese Aulage, welcher von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ausgegangen, zeigt, wie man durch sinnreiche Anordnungen auch im kleinsten Maafsstabe mit geringeren Mitteln und wenig begünstigter Natur etwas sehr Charakteristisches und Anmuthiges hervorzubringen im Stande ist.

Blatt 113. 114.

Wohnhaus des Ofen-Fabrikanten Herrn Feilner in Berlin.

Herr Feilner, seit vielen Jahren rühmlichst bekannt durch seine Verdienste um die Feuerungs-Anlagen, besonders die Stubenöfen und alle Gegenstände, welche aus gebranntem Thone gefertigt werden können, hatte sich schon für das Material künstlich geformter Backsteine bei dem Bau der Werder'schen Kirche in Berlin, deren Pläne auf den Blättern 85 bis 90. enthalten sind, grofses Lob erworben; er hegte aber den Wunsch, diese Fabrikation noch gemeinnütziger und für gewöhnliche Bürgerhäuser anwendbar zu machen, und entschlofs sich, mit dem Beispiel durch einen selbst unternommenen Bau voranzugehen. Die Ausführung dieses Wohnhauses ist in allen Theilen als vollkommen gelungen zu betrachten, und hat das schöne Resultat geliefert, dafs man die äufsere Architektur, da wo Fabriken, wie die seinige, dem Bau-Unternehmer irgend die Hand bieten, in keiner Art, selbst nicht in Tünche und Stuck, wohlfeiler, aber dabei weit dauerhafter, genauer, schärfer und charakteristischer darstellen kann.

Der Grundrifs des Gebäudes ist wegen mancherlei besonders eingetretener Verhältnisse nicht genau nach dem hier gegebenen Plane des Blattes 113. ausgeführt, und bei den Brüstungstafeln unter den Fenstern ist wegen Ersparung von Zeit und Kosten das auf Blatt 113. zunächst dem Grundrifs gezeichnete Ornament allein für sämmtliche Fenster zur Ausführung gekommen, wiewohl ursprünglich für jedes Fenster ein anderes Ornament bestimmt war, wie es auch hier in den Façaden angegeben ist. Sehr scharf und schön ist die Ausführung dieser Basrelief-Platten aus gebranntem Thon, sowie diejenigen, welche die inneren Flächen der Thür und Fenster bekleiden, ausgefallen, und diese letzteren geben besonders dem Gebäude ein sehr reiches Ansehen, welches dennoch durch die Art des Materials anspruchslos und keineswegs überladen erscheint. Die in den Façaden angegebenen dunkeln horizontalen Lagen sind durch Backsteine von dunkel-glasürter Farbe hervorgebracht. Es ist sehr zu wünschen, dafs diese dauerhafte, schöne und wahrhafte Architektur, aus gebranntem Thone ohne Uebertünchung, recht viel Nachahmung, sowohl für öffentliche als Privathäuser, finden möge.

Blatt 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122.

Die allgemeine Bau-Schule in Berlin.

Eine neue Organisation des Institutes der Königlichen Bau-Academie in Berlin, demnächst die allgemeine Bau-Schule genannt, der beschränkte Raum dieser Anstalt und des Locals der Ober-Bau-Deputation, welcher hinderte, die grofsen Sammlungen von Zeichnungen, Karten und Modellen, so wie die diesen beiden Anstalten gemeinschaftlich zugehörige Bibliothek aufzustellen und letztere zur besseren öffentlichen Benutzung einzurichten, gaben die Veranlassung zu dem neuen Bau, mit dessen Ausführung in dem Jahre 1832 auf dem Platze des ehemaligen alten Packhofs ***AAAA*** begonnen wurde.

Der Situationsplan auf Blatt 116. zeigt die Vortheile, welche mit diesem Bau der Anlage des umliegenden Stadttheils erwachsen. Diese Vortheile sind folgende:

der Gewinn eines freundlichen, mit Bäumen besetzten Rasenplatzes zwischen dem neuen Gebäude und der Schlofsbrücke;

der Gewinn einer Verbindung zwischen der Schlofsbrücke und Schleusenbrücke auf einer mit massiven Schälungen versehenen Uferstrafse;

die um das Doppelte zulässige Verbreiterung der bis dahin so engen Strafse, welche von der Schleusenbrücke zum Werderschen Markt führt:

der Gewinn einer Anzahl schöner gewölbter Kaufläden für diesen sehr belebten Theil der Stadt, welche in den unteren Räumen des neuen Gebäudes eingerichtet und vermiethet werden;

der Gewinn einer geregelten und besseren Ansicht dieses, bis jetzt mit vielen verworren durch einander gebauten Schuppen und schlechten Gebäuden belasteten Winkels der Stadt, welcher nach Vollendung des Gebäudes und Einrichtung des Vorplatzes, von der Schlofsbrücke gesehen, die Ansicht erhalten wird, welche auf Blatt 115. gegeben ist.

Andere Vortheile für die Stadt werden sich als eine natürliche Fortsetzung dieser Anlage anschliefsen. Es sei erlaubt, diese Vortheile hier in der Kürze zu erwähnen.

Die alte Strafse von der Schleusenbrücke zum Werderschen Markt, welche durch den neuen Bau eine angemessene Breite ***BC*** erhält, könnte in dieser Breite jenseits des Marktes mit der französischen Strafse in unmittelbare Verbindung gebracht, auf der anderen Seite in gleicher Breite über den Schleusen-Kanal bis in den Schlofsplatz geführt werden. Die erstgenannte Verbindung, welche durch das schon dem Staate zugehörige, dazwischen liegende Grundstück des Gouverneur-Gebäudes sehr erleichtert wird, liefse bedeutende Bauplätze gewinnen, welche für einige öffentliche Gebäude genutzt werden könnten, deren dringende Errichtung bis jetzt zum Theil an dem Mangel zweckmäfsig gelegener Plätze gescheitert ist. Aufserdem würde nach den in dunklerem Ton gehaltenen projectirten Häusermassen ***DD*** die Marktstrafse geregelt, und dadurch von den jetzt neben der Werderschen Kirche noch unangenehm in die Augen fallenden alten Hinterhäusern ***EE*** befreit.

Wenn bei den hierdurch für den Werderschen Markt erwachsenden Vortheilen noch die drei kleinen Bürgerhäuser ***FFFF***, welche die Façade des neuen Gebäudes der allgemeinen Bau-Schule decken, weggenommen würden, so erhielte dieser Platz seine letzte Vollendung.

Die oben erwähnte zweite Verbindung der verbreiterten Strafse mit dem Schlofsplatze hängt mit noch gröfseren Vortheilen für die Stadt zusammen.

Die Schleuse ist bereits ein alter, in vielen Theilen durch den Gebrauch zerrütteter Bau, dessen gänzliche Erneuerung unumgänglich ist. Wird der Neubau der Schleuse an diesem beengten Theile der Stadt vorgenommen, so wird die Schiffpassage durch die Stadt mindestens auf zwei Jahre ganz aufgehoben, ein Nachtheil von unberechenbaren Folgen. Es wird also eine Verlegung der Schleuse weiter oberhalb hin bei dieser Gelegenheit nothwendig werden, wo bei dem breiteren Flufsbett neben dem Bau derselben die Passage der Schiffe unausgesetzt beibehalten werden kann. Unter diesen Umständen wird die jetzige Schleusenbrücke ***GGHH*** nach der neuen Breite der Strafse an der allgemeinen Bau-Schule in der Form

GHMK regulirt werden können; ferner werden nach Verlegung der Schleuse die Mühlen am Schlosse eingehen müssen, und auf dem Grundstück desselben ließe sich sehr vortheilhaft ein großes Kaufhaus *IKL* neu anlegen, in welchem man durch sehr angemessene Räume die sämmtlichen Besitzer der gegenüberliegenden Bürgerhäuser der engen Straße an den Mühlen entschädigen könnte, um diese Bürgerhäuser zur Verbreiterung der Straße so weit zurückzurücken, daß diese mit der Verbreiterung der Schleusenbrücke und der neuen Straße an der allgemeinen Bau-Schule in ein angemessenes Verhältniß träte. Es würde hierdurch einer der größten Mißstände von winklichter, enger und Gefahr bringender Straßenverbindung im Mittelpunkte der Stadt gehoben; zugleich aber noch der große Vortheil gewonnen, daß dieser sehr bevölkerte Theil der Stadt weiter in das Unterwasser zu liegen käme, und dadurch, von dem so oft in die Keller tretenden Grundwasser befreit, weit gesündere Wohnungen erhalten würde.

Wenn man außer diesen Vortheilen noch zugäbe, daß die Besitzer der Häuser an der Schloßfreiheit *MMM* sich aus dem großen Wasserbassin zwischen der Schleusenbrücke und der Schloßbrücke durch massige Schälung und Ausfüllung einige Ruthen Breite für ihre Grundstücke gewinnen könnten, mit der Bedingung, darauf ungefähr nach der im Plane mit einem dunkleren Ton angegebenen Art *NNN* Hinterhäuser mit anständigen Façaden nach der Wasserseite zu errichten, so würde die Ansicht von der Schloßbrücke in diesen Stadttheil hinein seine Vollkommenheit erreichen.

Das neue Gebäude der allgemeinen Bau-Schule ist als auf einem Platze ringsum frei gelegen in quadratischer Grundform mit vier gleichen Façaden und einem inneren Hofe, der den Abfall der Dächer in sich aufnimmt, entworfen. Als ein Gebäude, welches mehrere kostbare und wichtige Sammlungen in sich schließt, ist die Construction möglichst feuerfest angeordnet. Das Gebäude enthält ein gewölbtes Kellergeschoß; ein gewölbtes erstes Geschoß über der Erde, in welchem die Reihe der Kaufläden liegt, durch deren Miethsertrag ein Theil des zum Bau erforderlichen Capitals verzinset und amortisirt wird; ein zweites gewölbtes Geschoß für die Bibliothek und Sammlungen, so wie für Auditoria und Zeichensäle der allgemeinen Bau-Schule; ein drittes Geschoß für die Sitzungen, Registraturen und die übrigen nöthigen Räume der Ober-Bau-Deputation; ein Dachgeschoß für reponirte Acten und andere ökonomische Bestimmungen.

Der Bau ist in Backstein aufgeführt, und bleibt in seinem Aeußern ohne Uebertünchung und Abputz. Das Material ist deshalb mit besonderer Sorgfalt bearbeitet worden, alle Gliederungen und Simswerke, alle Ornamente und Basreliefs, die hermenartigen Stützen in den breiten Fenstern, und die von ihnen getragenen Bogenausfüllungen sind in gebrannter Erde auf das genaueste ausgeführt und in den Bau selbst erst jedesmal dann eingetreten, wenn die rohe, aber sorgsam ausgeführte Construction ihnen ihren Platz gesichert und jeden Druck des sich setzenden Mauerwerks von ihnen abgewiesen hatte. Die Façade auf Blatt 117. und das Detail der Fenster auf Blatte 118. geben hierüber die näheren Aufschlüsse.

Durch die ganze Façade ist jedesmal in regelmäßiger Höhe von fünf Steinschichten eine Lagerschicht von glasürten Steinen in einer sanften, mit dem Ganzen harmonischen Farbe angeordnet, theils um die röthliche Farbe der Backsteine in der Masse etwas zu brechen, theils um durch diese horizontalen Linien, welche das Lagerhafte des ganzen Baues bezeichnen, eine architektonische Ruhe zu gewinnen.

Die Eingangsportale für die allgemeine Bau-Schule und für die Ober-Bau-Deputation liegen beide neben einander in der Façade, welche dem Platz und der Schloßbrücke zugekehrt ist; das Blatt 120. giebt das Detail von einem Portale. Auch hier sind die Basreliefs, verzierten Gewölbsteine, Gesimse und Täfelungen in der Tiefe in gebrannter Erde ausgeführt.

Blatt 119. zeigt die vorkommenden Basreliefs in den Fensterbrüstungen, in denen verschiedene Momente aus der Entwickelungs-Geschichte der Baukunst, aus deren Zerstörungs-Perioden und aus den verschiedenen werkthätigen Beschäftigungen derselben ausgedrückt sind.

Um die Wirkung des Gebäudes der allgemeinen Bau-Schule aus einem nahen Standpunct noch anschaulicher zu zeigen, welcher für eine Architektur, die aus den Constructionen des Backsteins hervorgeht, und mit einer Anzahl in Thon gebrannter Ornamente versehen, wesentlich zum Verständniß des Ganzen beiträgt, ist auf Blatt 121. eine solche perspectivische Ansicht geliefert, aus der man insbesondere die Wirkung der Ornamente an den inneren Seiten der Fenster und Thüren beurtheilen kann, die eine mannigfaltige Ausstattung des übrigens sehr einfach angeordneten Gebäudes bilden. Blatt 122. giebt die Umfassung der zweiten Thür mit ihren in gebranntem Thon ausgeführten Basreliefs, indem es ganz interessant schien, zu zeigen, wie zwei nebeneinanderstehende, in Anordnung und Construction ganz gleich behandelte Gegenstände durch bildende Kunst Abwechselung erhielten, während ihr Charakter im Allgemeinen sich ganz gleich blieb.

Die Anordnung der Thürflügel ist vollkommen dieselbe wie auf Blatt 120, nur mit dem Unterschiede, daß die Köpfe in der Mitte der Felder wieder andere Meister der Architektur darstellen.

Der Bau ist im Jahre 1835 vollendet und seiner Bestimmung übergeben worden.

Blatt 123.
Das neue Wachthaus in Dresden.

Der Auftrag zum Entwurfe dieses Gebäudes, welches auf Blatt 123. dargestellt ist, wurde mir gemacht, nachdem bereits in früherer Zeit die Fundamente für dasselbe gelegt worden waren; es ward daher Bedingung, diese Fundamente für den neuen Entwurf zu benutzen. Die Freiheit ward dadurch sehr beschränkt, und die neuerdings gestellten Bedingungen für das Innere mußten durch sehr künstiche Einrichtungen gewonnen werden, wenn sich die Architektur des Aeußeren im reinen und einfachen Styl neben dem Königlichen Schlosse zeigen sollte, welches besonders verlangt ward, und endlich war für die Ansicht des Gebäudes die Wahl eines vortheilhafteren Platzes nicht mehr möglich. Letzteres besonders würde sehr wünschenswerth gewesen sein und ist es um so mehr geworden, da das Gebäude mit besonderer Sorgfalt durchweg in vorzüglich bearbeitetem Sandstein ausgeführt worden ist, und bei jedem Fremden den Wunsch erregt, daß es in der schönen Hauptgegend der Stadt, in der Nähe der großen Elbbrücke, möchte gesehen werden können. Viele Räume zur Aufbewahrung von Militair-Effecten über dem großen Saal der Wache machten Fenster von oben, in der Dachfläche, nothwendig, damit das ionische Gebälk über dem Porticus ungestört von Fenster-Oeffnungen bleiben konnte und die drei Hauptthüren hinter den Säulen sich ebenfalls ungestört in der Wandfläche zeigten. Die beiden Nebenflügel des Gebäudes verlangten im Inneren eine kleinlichere Anordnung von Zimmern in zweien Geschossen, sie konnten mit dem großartigen Porticus nur durch architektonische Vereinigung jedes oberen und unteren Fensters in einem steinernen Hauptgewände und durch ein Giebelfeld an jeder Seite über der ganzen Tiefe des Flügels in Uebereinstimmung gebracht werden.

Blatt 124. 125.
Entwurf zu einem neuen Rathhaus in Zittau.

Das alte am Markt zu Zittau belegene Rathhaus, dessen Erbauung in das Jahr 1354 fällt, und das durch spätere Bauten bis zum Jahre 1610 bedeutend erweitert und verbessert wurde, ging, wie die Johannes-Kirche, bei dem Bombardement im Jahre 1757 gänzlich zu Grunde. Seit dieser Zeit fehlte es zwar nicht an Vorschlägen, die Ruinen abzutragen und ein neues Rathhaus aufzuführen, doch setzten die folgenden Kriegszeiten dem Vorhaben mannigfaltige Hindernisse entgegen.

Kaum war indeß der Bau der Johannes-Kirche eingeleitet und der glückliche Fortgang desselben außer Zweifel gestellt, so erwachte auch aufs Neue die Lust zum Rathhaus-Bau und gab zu dem vorliegenden Entwurfe Veranlassung.

Dabei war die Bedingung gestellt, daß die vorhandenen, mit starken Gewölben versehenen Kellereien, so wie ein Thurm, der sich wahrscheinlich noch aus dem Jahre 1354 herschreibt, erhalten werden möchten, und daß eine Durchfahrt, die den Markt mit einer hinter dem Rathhause belegenen Straße verbindet, an ihrer Stelle belassen werde.

In dem Grundrisse des Erdgeschosses auf Blatt 124. sind die zu erhaltenden Theile mit schwach schraffirten Linien angegeben. Der Umstand, daß die Durchfahrt nicht die Mitte der Hauptfront einnimmt, ward Veranlassung, daß der nach einer Nebenstraße belegene Theil des Gebäudes in seiner Architektur verschieden vom Hauptbau gehalten, und durch einen kleinen, mit einem Balcon abschließenden Vorbau ausgezeichnet wurde. Dies führte gleichzeitig den Vortheil herbei, daß der alte Thurm in Zusammenhang mit dem Neubau gebracht werden konnte, und er nur einer neuen Bekrönung bedurfte, um mit dem ganzen Gebäude in Uebereinstimmung zu treten.

Die verlangten Räumlichkeiten sollten in drei Etagen untergebracht werden, denen noch ein Erdgeschoß hinzuzufügen war, damit das Gebäude über das Pflaster des Marktes, welches nach der Mitte desselben hin viel höher als die beizubehaltenden Kellergewölbe liegt, gehörig heraustrete.

Sämmtliche Grundrisse sind auf Blatt 125. dargestellt. Es enthält das Erdgeschoß: die Wohnung des Kellerwirthes, die Depositen-Gewölbe und die Feuerwache; die erste Etage: ein Vergnügungslocal und sämmtliche Kassen. In der zweiten Etage fanden die Bureaux, die Archive und Registraturen ihren Platz, während in der dritten Etage die Versammlungssäle eingerichtet wurden.

Die Profile auf demselben Blatte zeigen, wie alle Dächer ihren Abfall nach einem innern Hofe erhalten, und Blatt 125. giebt die Ansichten des Gebäudes nach dem Markte sowohl, als nach den angrenzenden Straßen. Der Balcon der Hauptfront gehört dem großen Bürgersaale an, in welchem Versammlungen von 800 bis 1000 Personen gehalten werden sollen.

Blatt 126.
Das Palais des Grafen Redern in Berlin.

An der Ecke des Pariser Platzes und der Straße unter den Linden stand dies Palais in seiner vormaligen Form, wie sie auf Blatt 126. unten links dargestellt ist. Aus dieser dürftigen und verhältnißlosen Architektur ohne wesentliche Veränderung der Mauern ein Gebäude von Charakter zu erschaffen, war die Aufgabe, welche der Besitzer stellte. Der Grundriß auf demselben Blatte, oben rechts, zeigt in grauem Tone das alte beibehaltene Mauerwerk, in schwarzem Tone die nothwendig gewordenen neuen Aenderungen. Zu diesen gehören indeß vorzüglich noch die vier großen Fenster, welche durch das zweite und dritte Geschoß reichen, das ganz neu aufgeführte dritte Geschoß und das kräftige Gesims mit seiner Attica, so wie eine neue Anordnung des Hauptportals mit einer Vornische. Das dritte Geschoß ist nur Dachgeschoß. Das Dach fällt hinter demselben nach dem Hofe zu ab, wo das Palais nur zwei Geschosse hat. In dem Profil, auf Blatt 126. oben links, ist diese Einrichtung dargestellt.

Im Hauptgeschosse, von welchem hier der Grundriß aufgenommen ist, liegen an der Vorderfronte der Reihe nach:

1) ein durch zwei Geschosse gehender gewölbter Salon mit nischenförmiger Endigung, worin ein großer Divan angebracht ist, und mit einem großen, die ganze Höhe des Salons ausfüllenden Fenster. Links in der Mitte des Blattes ist eine perspectivische Ansicht dieses Salons gegeben.
2) Dann folgen zwei Staatszimmer;
3) ein Eintritts-Raum in Verbindung mit einem Tanzsaal. In der Mitte des Blattes, rechts, ist eine perspectivische Ansicht dieses Vorraums gegeben, welcher gleichfalls gewölbt durch zwei Geschosse geht, und von einem großen Fenster, welches auf den Balcon des Portals führt, erleuchtet wird.
4) An der Seitenfront folgt ein Zimmer mit Familienbildern, ein Bildersaal, ein Speisesaal und ein Bibliotheksaal, der in den Garten sieht.

Blatt 127. 128. 129. 130.
Das Schloß Kurnik im Großherzogthum Posen, dem Grafen Dzialinski gehörig.

Nach dem Willen des Besitzers sollte das Schloß in Kurnik, welches im 17ten Jahrhundert erbaut wurde und mit Giebeln und hohen Mansardedächern versehen war, wie es die beiden auf Blatt 128. unten stehenden Figuren angeben, in eine frühere Architektur des Mittelalters umgeändert und für die landschaftliche Umgebung malerischer angeordnet werden. Es ward dabei die Berücksichtigung vorgeschrieben, den größten Theil der Mauern beizubehalten, dem Aeußeren sowohl als dem Inneren mehr Großartiges zu geben, und doch die Kosten des Baues nicht außer Verhältniß zu erhöhen. Die beiden oben auf demselben Blatte angegebenen Grundrisse, in denen alles Neue mit schwarzem, alles Alte mit grauem Tone gehalten ist, zeigen, wie weit die Einschränkung der neuen Theile möglich gemacht wurde. Die wesentlichste Anordnung dieser neuen Anlage besteht darin, daß ein geräumiges Vorhaus gewonnen wurde, aus welchem doppelarmige Treppen in eine helle Gallerie des zweiten Geschosses führen, und daß man von da durch eine zwischen beiden Treppenarmen liegende Gallerie in den Salon gelangt, welcher sich über dem Vorhause befindet. Mit punctirten Linien ist hier die alte Frontwand, mit schwarzem Tone die neue Fensterwand angegeben. Nächst dieser Einrichtung ist eine zweite von wesentlichem Einfluß auf das Gebäude angenommen worden, welche in der Anlage zweier kleinen Regenhöfe besteht, die sich zu beiden Seiten der Haupttreppe befinden. Auf demselben Blatte 128. ist die Ansicht der Dächer, von oben betrachtet, aufgetragen, in welcher jene beiden kleinen Regenhöfe mit dunklem Tone angegeben sind, und woraus hervorgeht, daß alle Dachflächen in diese Höfchen ihren Abfall haben. Die drei daneben aufgetragenen Dachprofile geben dies noch näher an. Hiernach läuft eine flache mit Metall eingedeckte Dachung in verschiedener Breite hinter dem Zinnenkranz des Schlosses und bildet einen Umgang; von dieser ab fallen Ziegeldächer in stärkerem Winkel in die Regenhöfe hinab.

Auf Blatt 129. zeigt sich in den Durchschnitten nach der Richtung ***EF*** und ***CD*** die Vorrichtung, um diese Regenhöfe trocken zu erhalten. Es ist nämlich unmittelbar mit denselben ein unterirdischer gewölbter Kanal verbunden, welcher das Wasser in den Schloſsgraben abführt, auſserdem sind die Höfe in der unteren Region und auch oben, da wo Schlaf- und Wohnzimmer anstoſsen, mit einer Doppelmauer versehen, und deren Zwischenraum mittelst kleiner Oeffnungen in beständigem scharfen Luftzuge gehalten. Bei der oben erwähnten Einrichtung der Dächer, welche eine Erhöhung aller Frontwände des Schlosses nothwendig machte, ist eine vollständige Dach-Etage gewonnen. Einige Vorsprünge in den Façaden des alten Schlosses gaben Motive her, um die verschiedenen Thürmchen, Thürme und Balcone in der neuen Umänderung zu gestalten, welche in den Façaden auf Blatt 130. und in der perspectivischen Ansicht auf Blatt 127. ersichtlich werden.

Rings um das Schloſs ist die Terrasse, welche zwischen demselben und dem Schloſsgraben bleibt, mit Orangenbäumen und Blumenpflanzung mannigfaltig geschmückt, und eine steinerne Brücke wölbt sich über das Wasser zum Hauptportal hinüber. Das äuſsere Ufer des Schloſsgrabens ist in malerischen Krümmungen und Abhängen gehalten, wodurch sich die ganze Partie des Schlosses dem rings umher liegenden Parke anschlieſst. Aus der perspectivischen Ansicht gehen diese Anordnungen deutlich hervor.

Blatt 131. 132. 133. 134. 135.

Entwürfe zu dem Palastbau für Seine Königl. Hoheit den Prinzen von Preuſsen, in Berlin.

Erster Entwurf.

Bei der Aufforderung zum Entwurfe für einen Palast Seiner Königl. Hoheit des Prinzen von Preuſsen, in Berlin, boten sich mehrere geeignete Orte in der Stadt dar. Auf den beiden Blättern 131. und 132. ist der Platz ***ABCD*** zweier verkäuflichen Grundstücke dafür gewählt, welche am Pariser Platz und an der Promenade unter den Linden liegen, und einen hinreichenden Raum für einen schönen Palast gewähren, so wie zugleich vorhandene Baulichkeiten darbieten, um die Wohnungen des Prinzlichen Hofstaats, auſserdem die Stallungen, Wagenremisen, Gelasse für Brennmaterial aufzunehmen. Neben allem diesen bleibt noch ein schöner Gartenraum, welcher in diesem Entwurfe genutzt ist für einen offnen Circus, in welchem ein Wettlauf der Pferde abgehalten werden kann. Pflanzenhäuser, Blumenparterre's und Pflanzungen aller Art, so wie eine Weinlaube längs dem Flusse an der hinteren Front des Gartens, umgeben diese Anlage. Der Palast selbst wird auf dem Platze des jetzigen Eckhauses errichtet, und erhält die Front ***D'E*** (Blatt 131.) gegen die Linden. Diese ist auf Blatt 132. aufgetragen, wo man zugleich die Einfahrt ***D'H*** in das Grundstück sieht, welche den Palast mit dem Nebenhause für den Hofstaat verbindet. Der Palast umschlieſst von drei Seiten einen Hof, dessen vierte Seite vom nachbarlichen Grundstück begrenzt wird. Unter den weiten Bogenhallen des Verbindungs-Gebäudes ist der Eingang in den Palast, und zugleich lassen diese Bogenhallen vom Pariser Platz aus eine heitere Einsicht in den Garten zu, worin besonders der Circus, oder Hyppodrom, schöne Wirkung macht. Da die Façade der Halle, so wie die des ganzen Palastes gegen Mittag gewendet ist, wäre der Raum über derselben sehr geeignet, einen Wintergarten darauf anzulegen, welcher zur Ergötzlichkeit der Prinzlichen Wohnung mit dieser in genauer Verbindung liegen würde. Die Wohn-, Schlaf- und Ankleidezimmer der Prinzlichen Wohnung liegen an der Südseite des Palastes, die Gesellschaftslocale an der Nord- und Westseite. In dem Nebengebäude für den Hofstaat ist wenig zu ändern, nur durch Wegschaffung des Mansarde-Daches und Aufsetzung eines dritten Geschosses würde demselben ein besseres äuſseres Ansehen und gröſsere Räumlichkeit im Innern gegeben. Hinter diesem Gebäude sind die Remisen und Stallungen angelegt, welche sich zum Theil schon nach der Form des in der Mitte des Gartens liegenden Hyppodroms biegen und diese Form noch weiter bezeichnen. Hinter den Stallungen ist ein Düngerhof angeordnet. Die nördliche Seite des Circus schlieſst mit einem terrassirten Halbkreis, der mit zwei Pavillons und einer Weinlaube gekrönt ist, um einen Aufenthalt für Zuschauer zu gewähren bei dem Wettlauf der Pferde. Auf Blatt 132. ist eine Ansicht der ganzen Bauanlage vom Pariser Platz aus gegeben, die Façade ***HE*** gegen die Linden, ferner ein Plan des Grundstücks und des Pariser Platzes, und ein Detail der Palastfaçade in gröſserem Maaſsstabe. Blatt 131. zeigt einen Grundriſs und ein Profil durch die ganze Anlage mit dem Garten.

Zweiter Entwurf.

Die Vorliebe für den Platz neben dem alten Bibliothek-Gebäude unter den Linden veranlaſste mehrere Erörterungen, um diesen beschränkten Raum zu erweitern und sein beengtes trübes Ansehen für eine Palast-Anlage heiterer zu machen. Bei diesen Erörterungen kam der Gedanke zur Sprache: das alte Bibliothek-Gebäude ganz fort zu schaffen, und eine zweckmäſsigere Einrichtung für die Königl. Bibliothek in einem neuen Gebäude zu gewinnen. Demgemäſs entstand das auf Blatt 133. und 134. dargestellte Project des Palastes, dessen einfache Erörterung der einzelnen Räume hier folgen und die Uebersicht der beabsichtigten Zwecke entwickeln wird.

Fig. I. auf Blatt 133. giebt das erste Geschoſs des Palastes im Grundriſs.

ab ist die Front der Straſse unter den Linden,

de die Front gegen die Behrenstraſse,

ad die Front gegen den Opernplatz.

f, g, h deuten Hofräume an, von denen ***h, h*** nur für den Abzug des Regenwassers von den Dächern angelegt sind und gemauerte Abzugskanäle haben, die das Wasser durch die Fundamente des Gebäudes abführen.

m ist die Einfahrt, durch welche man zuerst in eine Säulengallerie gelangt, die in einen Weg von gleicher Breite bis nach dem Ausgang ***n*** in der Behrenstraſse führt. Bei groſsen Festen gewährt diese Einrichtung eine trockene Unterfahrt und verhindert die Begegnung der Wagen in dem Portal und der Durchfahrts-Gallerie. ***lors*** ist ein Gebäude, durch welches die Durchfahrt führt, woneben Remisen angelegt sind, über denen Zimmer in einem Halbgeschoſs für Dienerschaft liegen; eine besondere Treppe an der Durchfahrt führt zu diesen. Ein Eingang aus der Durchfahrt in den Stall ***tuvwxy***, den seitwärts ein Hof umgiebt, ist der Bequemlichkeit für die Anspannung günstig.

An den Fronten ***ki, ia, am*** liegen die Zimmer des Prinzen, darüber die kleinen Appartements der Prinzessin. Im übrigen Palast und in einem dazu gehörigen, schon vorhandenen Hause auf dem Grundstücke ***oetu***, sind Wohnungen für den Hofstaat und die Dienerschaft eingerichtet.

Die Haupttreppe ***zz*** ist unfern des Eingangsportals zur Seite der Durchfahrt angelegt, erhält ihr Licht durch die beiden daneben liegenden kleinen Höfe, in welchen gemalte Glasfenster die Einsicht verblenden. Das darüber liegende Geschoſs, von ähnlicher Einrichtung als das hier im Grundriſs gegebene, ist nicht gezeichnet, dagegen ist:

Fig. II., das dritte Hauptgeschoſs angegeben. In diesem liegen die Festlocale, und mit diesem ist zugleich im Grundriſs alles angedeutet, was zu den Gartenvergnügungen gehört. Dies Geschoſs rückt rings umher gegen die beiden unteren Geschosse bedeutend zurück, so daſs ein 5 Fuſs breiter Altan um das ganze Gebäude gewonnen wird, der mit Blumen bestellt, gartenartig bei ***k*** mit der groſsen Platform zusammenhängt und aus allen Zimmern einen angenehmen Zusammenhang unmittelbar mit dem Garten gewährt; denn man hat nicht allein aus der langen Gallerie, für groſse Tafel, einen Ausgang in den Salon ***rss'r'***, der als warmes Pflanzenhaus dient und zum Festlocal mit benutzt werden kann, aus welchem Treppen hinunter in den Garten führen, sondern man geht auf die über der Durchfahrt, den Remisen und Wohnungen der Dienerschaft liegende Platform ***rt'uv'***, von wo man den untenliegenden Garten überschaut und zugleich die Aussicht auf den Platz des Opernhauses hat. Diese Platform wird noch angenehmer durch die längs derselben sich hinziehende bedeckte Arcadenhalle ***yx***, an welche sich von beiden Seiten Weinlauben ***yt'*** und ***xo'*** schlieſsen, in welche man durch zwei geschlossene Cabinets gelangt. Am Ende an der Behrenstraſse schlieſst diese Anlage ein groſser Salon ***v'x'ol***, aus dem die breite Treppe ***y'z'*** in den untern Garten führt und durch ihre stufenartige Hauptanlage das Amphitheatralische des Gartens gegen den Opernplatz noch kräftiger bezeichnet. Das Hauptgeschoſs des Palastes gewinnt durch diese in der Höhe angeordnete Gartenanlage mitten in der Stadt den Charakter einer Anlage an einem Bergabhange, und diese Höhe gewährt zugleich eine gewisse Abgeschiedenheit vom Getümmel der Straſsen, welche den Genuſs ungestörter macht. Der Opernplatz würde einen bedeutenden Gewinn durch diesen amphitheatralischen Garten erhalten. Das düstere Ansehen, durch das hohe Bibliothek-Gebäude veranlaſst, würde sich in ein freundliches, heiteres umwandeln, und die Krönung des Ganzen durch die leichte Arcadenhalle auf der Höhe würde Alles von der dahinterliegenden Stadt bedecken und nichts von unangenehmen Hinterhäusern und Giebeln sichtbar werden lassen. Die Ansicht des Ganzen ist auf Blatt 134. dargestellt, wo besonders bemerklich gemacht ist, wie die Platform mit der Gartengürtung auf dem Altan um den Palast in gleicher Höhe liegt und zusammen stimmt. Der Peristyl des Opernhauses, die ganze Breite des Opernplatzes, die fernen beiden Thürme auf dem Gensdarmenmarkte, sind zugleich auf diesem Blatte mit aufgenommen worden. Die innere Vertheilung dieses Hauptgeschosses besteht in einer langen Speisegallerie mit Cabinets an jedem Ende und einem breiten Tanzsaal, mehreren groſsen Zimmern für Entrée, Empfang, Spiel und für Conversation, und in einem Pracht-Schlafzimmer mit daran liegendem Bade etc. Ueber diesem Geschosse wäre dann noch ein kleines viertes für weibliche Bedienung, Garderoben, Silberkammern, Weiſszeugkammern etc. Endlich ist eine Platform auf dem Dache des Palastes angebracht, von der man eine Uebersicht über die Stadt hin genieſst.

Dritter Entwurf.

Blatt 135. giebt einen Entwurf für den Bau dieses Palastes auf derselben Stelle, welche der vorige Entwurf einnimmt, jedoch mit der Beschränkung, daſs das alte Bibliothek-Gebäude stehen bleiben und nicht zum Garten umgestaltet würde. Dieser Umstand war es, der eine besondere Anordnung des ganzen Gebäudes nothwendig zu machen schien.

Die kurze Seite ***ab*** nämlich, zwischen der Front ***acde*** an der Straſse unter den Linden und dem alten Bibliothek-Gebäude ***bgh***, war als Tiefe für einen Palast zu unbedeutend für die äuſsere Ansicht, die Verbindung mit der Architektur des Bibliothek-Gebäudes schwierig, und die Palast-Architektur muſste gegen die des Bibliothek-Gebäudes bei der geringen Ausdehnung nothwendig sehr verlieren. Es ward deshalb angeordnet, hier ein thurmartiges Gebäude, bei welchem die geringe Breite im Verhältniſs der Höhe charakteristisch ist, als Schluſs des Palastes aufzuführen. Diese Form sonderte auch entschieden den Palast vom Bibliothek-Gebäude. Auf der entgegengesetzten Seite muſste nothwendig der Palast auf gleiche Weise seinen Schluſs erhalten, und dazwischen konnte nur die Mitte durch etwas Imposantes bezeichnet werden, ein Peristyl mit Frontispice, reich mit Sculpturen verziert, welches sich mit einem Paar niedrigen Anschlüssen den Thürmen verband, bildete so das Hauptgeschoſs des Palastes über zwei unteren Geschossen, die den Unterbau formirten. Daſs eine Trennung zwischen dem Thurm und dem Bibliothek-Gebäude bei ***b*** gebildet werden muſste, um die Form des Thurmes ganz rein und isolirt hervortreten zn lassen, war eine für die Architektur nothwendige Bedingung; ein mit Blumen besetzter Altan zwischen den Thürmen ***cd*** giebt dem Ganzen ein freundliches Ansehen, was durch die verschiedenen Höhen der einzelnen Theile in der obern Region noch vermehrt wird, die zugleich jedem Theile sein angemessenes Verhältniſs zutheilen. Die Darstellung des Entwurfs beschränkt sich auf das Hauptgeschoſs, wo die groſsen Säle ihren Platz gewinnen, und um und zwischen denselben kleinere Zimmer, Passagen und die Haupttreppe ihren Platz finden. Die unteren beiden Geschosse enthalten Wohnungen des Prinzen und des Hofstaats, so wie die Einfahrt, welche bei Festlichkeiten nothwendig ist und über einen gartenartigen Hof durch einen Flügel in die kleine Seitengasse ausmündet. Ein Wintergarten ***ikml*** im Hauptgeschoſs ist längs des daselbst befindlichen langen Saals für die Tafeln angelegt; man findet auch den Eingang in denselben von dem Saal hinter der Haupttreppe, die ihr Licht von oben empfängt. Für Stallung ist in ***n*** gesorgt, und der Hof ***o*** und das Gebäude ***p*** an der Behrenstraſse gewähren Raum für die anderen Erfordernisse des Hofstaats.

Die Ansicht auf diesem Blatte zeigt den Anschluſs an das Bibliothek-Gebäude, und die Art der gänzlichen Trennung in der Architektur beider Gebäude, die im Palast durch Säulenstellung nicht weniger monumental als im Bibliothek-Gebäude gehalten ist, damit zugleich der Platz zwischen so vielen Prachtgebäuden würdig ausgefüllt würde und die Beschränktheit verberge.

Blatt 136.

Schloſsbau auf dem Babelsberg bei Potsdam, für Seine Königl. Hoheit den Prinzen von Preuſsen.

Potsdam's Gegend, in einem flachen Lande wie die Mark Brandenburg, zeichnet sich durch Anhöhen, vorzüglich aber durch einen Reichthum von Wasser aus, welcher durch eine Kette von Seen, die durch den Havelfluſs gebildet werden, erzeugt wird. Der Babelsberg, an einem dieser Seen gelegen, giebt einen der schönsten Puncte der Gegend, welcher nun erst, durch die Anlage dieses Schlosses, dem Publikum zugänglich gemacht worden ist, da vorher kein Weg auf diese Anhöhe führte, und die Beschwerlichkeit des Hinaufkommens alle Kenntniſs dieser schönen Situation abschnitt. Die reichen Umgebungen Potsdam's, vorzüglich die Lage des gegenüberliegenden Glienicke mit seiner Villa des Prinzen Karl, die neue massive Brücke über ein sehr breites Verbindungswasser jener oben erwähnten Kette, und die dahinter sich ausbreitenden Wasserflächen von waldigen Höhen umgeben, machen die Lage dieses Schlosses höchst reizend. — Schon durch die für's Erste nur zur Ausführung gekommene Hälfte ***abcd*** des hier gegebenen Planes hat der bis dahin ganz wüste Berg eine bedeutende Verschönerung gewonnen; der demnächst noch daran zu bauende Theil, besonders der Eckthurm, wird aber dem Ganzen erst die Vollendung und den Charakter des Reichthums der Formen geben, und zugleich auf der Platform des höchsten Thurmes eine Aussicht auf die andere Seite des Berges gewinnen lassen, welche Aussicht durch fortgesetzte Wasserflächen und

Ausbreitung der ganzen Stadt Potsdam daran einen grofsen Zuwachs an Schönheit erhalten mufs.

Der Eingang in das Schlofs ist unter der Terrasse *b* und *a*, aber man steigt auch bei *f* auf Terrassen und geht durch die Thür des achteckigen, gewölbten Saals in das Innere. Der Bergabhang ist an der hintern Seite des Schlosses weggegraben, um den unteren Räumen Licht und Luft zu verschaffen; hier erscheint das Gebäude von vier Geschossen zu sein, wovon das obere im Dachraum ist. Der Corridor *k* führt zu mehreren Zimmern für den Hofstaat und in den Thurm *i*, wo ein Billardzimmer und mehrere Logierzimmer in fünf Geschossen angebracht sind. In *g* ist ein Orange- und Blumenhaus, zu welchem man durch die mit Blumen geschmückte Gallerie *h* gelangt.

Blatt 137. 138. 139.

Entwurf zu dem Schlosse Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preufsen, in Glienicke bei Potsdam.

Seit geraumer Zeit war in Glienicke eine herrschaftliche Wohnung, welche wegen ihrer angenehmen Lage in der Nähe von Potsdam und nicht zu weit von Berlin, in anmuthiger Umgebung zwischen den Seen des Havelflusses und vielen Pflanzungen, den Sommer-Aufenthalt mehrerer hoher Staatsbeamten, und zuletzt den des verstorbenen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg bildete, bis sie nach dessen Tode von Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Preufsen erstanden, durch Ankauf umliegender fremder Grundstücke erweitert und durch deren Umgestaltung im Wesentlichen verschönert ward. Diese Verschönerungen wurden jährlich fortgesetzt, und die hier gegebene Anlage, die bis zum Jahre 1837 statt fand, prangt nunmehr durch grofse Pavillons in griechischem Styl, durch Eingangs-Portale und andere angenehme Umgebungen in reichem Schmucke.

Der Grundrifs zeigt die Disposition des Ganzen, wo ein Hof, vom Schlöfschen und den Stallungen umgeben, gartenartig angeordnet, mit schönen aus Eisen construirten Laubengängen, mit Springbrunnen und Bronzestatuen geziert, ein Haupt-Agrément der Wohnung bildet, welche, im Gegensatz der Ansicht auf dieses Innere, Heimliche des Hofes, ihre Fenster auf die Fernsicht der schönen Gegend richtet und den doppelten Genufs erzeugt. Ein unterer Saal gewährt ein kühles Speisezimmer, daneben hat man ein Billardzimmer und ein Badezimmer; dann folgen Küchen und Räume für die Dienerschaft und Hofbeamten, welche sich auch noch in den Flügel des Stallgebäudes ausdehnen. Hinter dem Stallgebäude erhebt sich ein zierlicher Uhrthurm, der das Ganze krönt. Auf der Seitenansicht (Blatt 139.) sieht man in den Hof hinein und durch einen Peristyl auf der entgegengesetzten Seite in den Garten. Wie wesentlich der Thurm ist, zeigt diese Ansicht. Das Remisengebäude des zweiten Hofes tritt hier gleichfalls heraus. Ein besonderer Aufrifs des letztern, so wie des Thurmes und der Laube an der Ecke vor dem gartenartigen Hofe, sind hier der Deutlichkeit wegen angegeben, eben so wie auf Blatt 137. der alte Zustand des Gebäudes von zwei Seiten und die Aufrisse des restaurirten Zustandes derselben Seiten angedeutet sind. Abgesondert von dem Hauptschlosse liegt hart an dem Abhang nach dem See ein kleines Casino, dessen Form auf Blatt 138. dargestellt ist. Sein früherer Zustand ist zugleich kleiner daselbst angegeben. Weinlauben umgeben von beiden Seiten das Gebäude und lassen die Treppen der Anhöhe unter ihrem Laubdache ansteigen; das Ganze ist aufserdem mit kleinen Bronzestatuen, Schalen, Wasserausgüssen, Springbrunnen etc. geziert. Zur Seite ist in den See ein Seeschiff mit seinen Masten, zur Belebung der Gegend, gelegt, und überall ist der belebte See mit den zierlichen Gondeln des Prinzen geschmückt. Man steigt von hier auf die oberen Regionen der anmuthigen Gartenanlage, die, durch Bassins und andere Werke ausgestattet, überall die lieblichsten Fernsichten in die reich an Wasser ausgestattete Gegend gewähren.

Blatt 140.

Entwurf zu einem Palaste für Seine Königl. Hoheit den Prinzen Karl von Preufsen, in Berlin.

Auf diesem Blatt ist die Disposition des Grundrisses und der Aufrifs mit einigen Details vorgestellt. Der alte Zustand dieses Gebäudes ist gleichfalls angegeben. Es bildete früher das Wohngebäude für den Comthur der Johanniter-Ritter und hiefs das Ordens-Palais. Durch Wegnahme des hohen Daches und durch einige Hauptveränderungen an der Façade erhielt es seine gegenwärtige Gestalt, gemäfs seiner neuen Bestimmung, als Palast Seiner Königl. Hoheit. Aber auch im Innern waren mancherlei Aenderungen nothwendig, um Wohnlichkeit zu erzeugen. Eine bequeme Treppe in Eisen mit aufgelegten marmornen Stufen, in *a*, giebt dem Aufgange viel Imposantes, und die Empfangs-, Wohn- und Schlafzimmer wurden, mittelst eines übereck angebrachten Durchgangs *b*, besser verbunden und besser getrennt, indem nunmehr von dem Receptionszimmer *f* die Fremden in das Wohnzimmer *c* geführt werden können, ohne das Schlafzimmer *d* zu berühren. Durch ein angrenzendes Cabinet *e* gelangen sie dann in den Wintergarten *h*.

Auf der andern Seite des Palastes liegen die Locale der Representation; man tritt von der Treppe in das Vorzimmer *i*, von da in den Empfangssaal *k*, wo man dann entweder zur Prinzessin nach *f* gelangt, oder in's Speisezimmer *l* tritt, von wo man durch's Cabinet *m*, oder unmittelbar in den Tanzsaal *n*, sofort in die Gallerie *o* und den Salon *p* gelangt. Ein Corridor *q* dient der Bedienung, die hier mittelst einer kleinen Treppe aus der Küche Speisen herauf bringen kann. Im untern Geschofs, wo sich die Wohnung des Prinzen befindet, ist aufserdem ein Appartement für die jungen Prinzen und Prinzessinnen eingerichtet, besonders aber ein Saal, der die vortreffliche und reiche Waffensammlung des Prinzen aufnimmt, wozu diese Locale analog decorirt sind. Von der andern Seite des Palastes sind die anstehenden Häuser gekauft und für die Wohnungen der hohen Hofbeamten eingerichtet, und dahinter liegen die Stallungen mit ihrem geräumigen Hofe. Das gesammte Balkenwerk dieses ehemaligen Ordens-Palais war verfault, und um die Geschosse höher zu machen, wurden die neuen Balkenlagen auf Unterzüge gestreckt, die auf steinernen Consolen ruhten, durch welche Vorrichtung die Wände nicht unnöthiger Weise durchlöchert wurden.

Blatt 141. 142.

Die neue Sternwarte in Berlin.

Auf Blatt 141. und 142. ist der Entwurf zur neuen Sternwarte in Berlin dargestellt, deren Bau seit geraumer Zeit für die Wissenschaft gewünscht ward, weil die Unzulänglichkeit der alten Sternwarte in dem hohen Thurm in der Dorotheen-Strafse, für die Beobachtungen und für die Aufstellung eines in neuerer Zeit erworbenen grofsen Frauenhofer'schen Refractors augenscheinlich wurde, man auch die Platform desselben zur Aufstellung des Telegraphen benutzte.

Es wurde zu diesem neuen Bau ein Grundstück mit grofsem Gartenplatz zwischen der Linden- und Friedrichstrafse, dem Königl. Kammergerichtsgebäude gegenüber, erworben, von welcher Seite her auch der Eingang angelegt ward, und in dessen Mitte der Neubau aufgeführt. Das Gebäude enthält aufser den Räumen der Sternwarte nur die Wohnung des Professors der Astronomie, welcher zugleich Director der Sternwarte ist. Das genaue Orientiren des Gebäudes hat seine eigenthümliche Lage zum Platze bestimmt.

Grofse massive Massen, auf welchen die verschiedenen Instrumente mit vollkommener Sicherheit aufgestellt werden können, füllen gröfstentheils die unteren Räume der Sternwarte; diese Massen sind von engen Kanälen in verschiedener Richtung durchschnitten, um durch den Luftzug das Mauerwerk von der Feuchtigkeit zu befreien, und ein früheres, vollkommenes Zusammentrocknen der Mauerfugen zu befördern. Das Isoliren dieser Mauermassen von den Umfangsmauern der Räume, und die dadurch entstehenden geschlossenen Luftschichten tragen vorzüglich bei, die Einwirkung von Wärme, Kälte und Nässe auf Ausdehnung und Zusammenziehung dieser Massen zu beseitigen, und die Unbeweglichkeit der darauf gestellten Instrumente zu sichern. Zu diesem Behuf ist auch die Einrichtung getroffen, die hölzernen Fufsböden um die Instrumente völlig von diesen durch kleine Zwischenräume entfernt zu halten, wodurch jede Erschütterung derselben unmöglich wird. — In den Zimmern, welche nach drei Seiten um das mittlere Octogon heraustreten, sind die Passage-Instrumente aufgestellt. Um das Octogon läuft ein gewölbter Corridor zur Verbindung dieser Zimmer, der Wohnung und der Treppe zur beweglichen Kuppel, welche, für den grofsen Frauenhofer'schen Refractor bestimmt, über diesem Octogon das ganze Gebäude krönt. Um diese bewegliche, zum leichten Drehen eingerichtete Kuppel ist auf dem Gewölbe des Corridors eine Platform angelegt, auf welcher ebenfalls Beobachtungen mit transportablen kleineren Instrumenten angestellt werden können. Das leichte Drehen einer bedeutend grofsen Kuppel von 24 Fufs Durchmesser war eine Aufgabe, der mancherlei Schwierigkeiten in den Weg traten. Die Kuppel selbst ward, um sie leichter zu machen, aus Eisen construirt; sie läuft auf einer Eisenbahn mittelst Rollen, und wird durch eine Kurbel und damit zusammenhängendes Räderwerk, welches in einen verzahnten Kreis greift, leicht gedreht. Der ganze Mechanismus zum Drehen der Kuppel und zum Oeffnen des Meridianschnittes, letzteres mittelst Schraubengänge, und das Eisengestell der Kuppel selbst ward durch den Mechanikus Herrn Egells zur gröfsten Zufriedenheit ausgeführt. Auf Blatt 142. ist das Detail der Kuppel und der Vorrichtung des Drehens genau dargestellt worden. Dieses Blatt zeigt auch einen Durchschnitt der Sternwarte und eine geometrisch aufgetragene Seitenansicht des Gebäudes, endlich auch das vordere Giebelfeld desselben mit seiner Ausschmückung. Die Figuren des Helios, der Sonnenrosse und Wassergottheiten sind von Herrn Geifs in Zink gegossen, ebenso die Acroterien des Giebels. Der Bau ist mit der Anordnung des Platzes, dem Eingangsportal, dem Wohnhause des Gehülfen und einem kleinen Gebäude für magnetische Beobachtungen, hinter der Sternwarte, im Jahre 1836 beendigt worden.

Blatt 143. 144. 145. 146.

Der Um- und Ausbau der St. Johannes-Kirche zu Zittau, im Königreich Sachsen.

Der vorliegende Entwurf hat zum Zweck, den unvollendet gebliebenen Bau der St. Johannes-Kirche zu Zittau, zu welchem im Jahre 1766 der Grund auf eben der Stelle gelegt wurde, wo früher die am 23. Juli 1757 eingeäscherte Kirche sich befunden hatte, mit möglichster Benutzung des Vorhandenen, völlig herzustellen. Es ist daher von Letzterem auf den vorliegenden Blättern so viel gegeben, als zum näheren Verständnifs nöthig wurde.

Der Grundrifs auf Blatt 143. giebt unschraffirt die zur neuen Einrichtung unbrauchbar gewordenen, schraffirt und schwarz angelegt aber diejenigen Bautheile, welche theils in den neuen Entwurf hineinzuziehen, theils neu anzulegen waren. Durch Kreuzschraffirung wird der linksseitige Thurm angedeutet, der als alleiniger Ueberrest der eingeäscherten älteren Kirche zum Theil erhalten worden war. Von ihm ward der neue rechtsseitige Thurm in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts um ein Bedeutendes entfernter gestellt, als dies bei der abgebrannten Kirche der Fall war, und dadurch der Fehler begangen, dafs derselbe theils auf alten, theils auf neuen Fundamenten errichtet wurde. Dieser Umstand, die ovale Form des Kirchenschiffes und eine fehlerhafte Dachconstruction hatten zur Folge, dafs sich schon im Jahre 1798 Risse in den verschiedenen Theilen des Gebäudes, das Einstürzen mehrerer Bögen, welche die Pfeiler im Innern verbanden, und bedeutende Senkungen des neuen Thurmes zeigten.

Viele zur Beseitigung des Uebels angewendeten Mittel, namentlich das Verbinden beider Thürme durch Anker, welche durch fernere Senkungen des neuen Thurmes im Jahre 1803 wieder zerrissen wurden, führten noch gröfsere Nachtheile herbei, und so wurde, etwa um das Jahr 1804, der Bau verlassen, ehe noch der innere Ausbau vollendet worden war. Die Beschaffenheit des letzteren, so wie den hinteren Giebel, zeigt Blatt 144 im oberen Theile nach kleinerem Maafsstabe, die Front mit dem alten und neuen Thurme aber Blatt 145. auf der linksseitigen Hälfte. Aus dieser Darstellung ist auch ersichtlich, welche verschiedenen Lagen die einzelnen Theile des Baues gegen einander angenommen hatten, die nothwendig auch bedeutende Risse in der Façade herbeiführten, welche indefs in der Zeichnung nicht angegeben sind.

Bei Wiederaufnahme des Baues, im Jahre 1833, schien der neue Thurm in seinem Sinken ganz zur Ruhe gekommen zu sein, ihn aber zu erhöhen oder wesentlich zu ändern, blieb immer bedenklich. Er ist in dem neuen Entwurfe deshalb bis auf die geringe Abänderung der unverhältnifsmäfsig langen Fenster, die der Höhe nach getheilt sind, ganz beibehalten worden. Zur Kirchenfaçade zwischen beiden Thürmen, welche, wie schon erwähnt, durch Risse ganz unbrauchbar war, und deren Fundament selbst sich als unzulänglich zeigte, ist ein vermittelnder Styl der Architektur gewählt, auch die Partie des Eingangs möglichst grofsartig gehalten. Hierdurch ward es möglich, den andern, gröfstentheils noch mit seinen mittelalterlichen Formen dastehenden Thurm, ganz wie er ist, zu erhalten, und in diesem seinem ursprünglichen Charakter zu ergänzen. Blatt 146. zeigt diese Anordnung, durch welche das Gebäude einen geschichtlichen Reiz bewahrt, ein malerisches äufsere Ansehen gewinnt, und durch diese beiden Vortheile sehr wohl den einer langweiligen Regelmäfsigkeit aufwiegt, zu der man es doch mit den schlechten Formen des vorigen Jahrhunderts nur hätte bringen können, wenn die unverhältnifsmäfsig grofsen Kosten für eine streng symmetrische Umgestaltung dieses alten Thurmes nach dem neuen, hätten daran gewandt werden sollen.

Die Seitenfaçaden blieben bis auf eine geringe Aenderung in den Bögen der Fenster, die in einen Halbkreis umgeschaffen worden, und bis auf die Erhöhung, welche die neue Dachconstruction erforderte, ganz umgeändert. Es war daher nicht nöthig, von ihnen eine besondere Zeichnung zu geben, da aus Blatt 143. bis 145. ihre Einrichtung deutlich hervorgeht.

Die schon oben gerügte fehlerhafte Grundlage des Innern erheischte eine neue Eintheilung für die Stellung der Pfeiler, um Solidität und reineren Styl zu

gewinnen, wie solches aus den schwarz angelegten Stellen des Grundrisses und aus dem Längenprofil auf Blatt 143. ersichtlich wird. Hierbei ist darauf Bedacht genommen, durch zweckmäfsige Vertheilung der Kirchenstühle so viel Platz zu gewinnen, dafs die zweite Empore, welche im Profil auf dem oberen Theile von Blatt 144. noch angegeben ist, ganz wegfallen konnte, wodurch an Kosten und schöner Wirkung ein bedeutender Gewinn entstand.

Die neue Dachconstruction, zum Ersatz der sehr fehlerhaften, im oberen Abschnitt von Blatt 144. angegebenen, ist aus den neuen Längen- und Querprofilen ersichtlich. Die First konnte um ein Bedeutendes niedriger gelegt, und so, mit Ausschlufs der Hängewerke, zu allen Verbandstücken altes Holz verwandt, an Deckmaterial aber noch Vieles erübrigt werden. Statt der Walme wurden an der Thurmseite sowohl, wie an der des Altars, gerade Giebelfaçaden angenommen, die auf Blatt 144. bis 146. näher ersichtlich sind, und dem Gebäude nicht nur ein würdiges Ansehen geben, sondern auch die Dachconstruction bedeutend vereinfachen und zugleich stabiler machen.

Die Bauausführung nahm im Jahre 1834 ihren Anfang, und wurde von mehreren dazu erwählten Mitgliedern des Zittauer Stadtrathes beaufsichtigt. Denselben war der in Berlin angestellte Bau-Inspector Hr. Helfft, welcher vor Anfertigung der Entwürfe den Zustand der Kirche untersucht hatte, auch während des Baues zugesellt, und ertheilte sowohl an Ort und Stelle, als auch durch fortgesetzte Correspondenz, alle nöthigen, auf die Ausführung bezüglichen Bestimmungen. Gleich in dem ersten Baujahre konnte das neue Dach wieder aufgebracht, und 1837 die vollständig erneuerte Kirche eingeweiht werden. Hierzu ward der 23. Juli gewählt, und es schienen gleichsam achtzig lange Jahre in eine Stunde zusammengerückt, als nach feierlichem Gottesdienste der zwölfte Glockenschlag von dem wiederhergestellten Thurme erfolgte. Denn vor achtzig Jahren war an demselben Tage die elfte Stunde die letzte gewesen, welche von dem schon brennenden Tempel herniederklang.

Blatt 147. 148.

Das neue Stadtthor am Charité-Gebäude in Berlin.

Auf den Blättern 147. und 148. ist die architektonische Anlage dieses neuen Thores mit seinen Details dargestellt. Von der Strafse unter den Linden führt die Passage der verlängerten Wilhelmsstrafse in gerader Richtung auf dies Thor, wodurch der Stadt an Communication nach aufsen ein grofser Vortheil erwachsen ist. Die architektonische Anordnung der Thor-Anlage ist höchst einfach von mir entworfen worden, und die Ausführung in Backstein ohne Abputz erfolgt. Die beiden Thorgebäude, für die Wache und den Thorzoll, haben Dachungen, welche in einen kleinen Hof abfallen und das Aeufsere, wo die Dächer nicht gesehen werden, von aller Traufe befreien. Die Höfe, welche sich hinter die Stadtmauer verstecken, enthalten noch mehrere kleinere Bauten, welche man der Ansicht entziehen wollte. Der Platz am Thore ist mit schönen Privathäusern umgeben.

Blatt 149. 150. 151. 152.

Die neuen Packhofs-Gebäude in Berlin.

Durch den Bau des Museums ward der Schifffahrt in Berlin ein anderer Lauf gegeben; ein alter Flufsarm ward ausgefüllt und gab den Platz für jenes Gebäude her, dagegen ward ein schmaler Kanal, der Kupfergraben, so erweitert, dafs die gesammte Schifffahrt durch diesen Kanal gehen kann. Längs demselben hin ziehen sich Grundstücke, die bereits bei dem Bau des Museums erworben werden mufsten, theils um die Verbreiterung des Kupfergrabens möglich zu machen, von welcher jener Bau abhängig war, theils schon in der Absicht, hier einmal eine angemessene Packhofs-Anlage für Berlin auszuführen. Diese Anlage ist nun im Jahre 1832 in den wesentlichsten Theilen vollendet und in Gebrauch genommen worden. Die vier Blätter 149. bis 152. geben die Pläne, Aufrisse, Durchschnitte und Perspectiven dieser Bau-Anlage.

Zwei Gebäude in fast quadratischer Grundform, jedes mit einem kleinen inneren Hof versehen, sind durch einen schmalen langen Bau von geringerer Höhe verbunden, wodurch gegen den Flufs ein Gartenraum, an der entgegengesetzten Seite eine Strafse zum Packhofe hin gebildet wird. Das Gebäude zunächst dem Museum enthält die Wohnung des General-Steuer-Directors, die Niederlage und Kasse für das Stempelpapier und die Bureaux der General-Steuer-Direction. Das zweite Gebäude am Packhofe enthält die Wohnung des Packhofs-Directors und anderer Officianten, den grofsen Revisions-Saal und die gesammten Räume der Packhofs-Verwaltung, die sich auch in das lange Verbindungsgebäude hineinziehen.

Am Ende des Packhofs ist ein Magazin von fünf Geschossen angelegt, in welchem Waaren aller Art gelagert werden können. Ein gallerieartiger Schuppen zieht sich von dem Magazin längs dem Packhofsplatze am Wasser hin; hier werden die ausgeschifften Waaren zunächst untergebracht, weshalb daselbst die nöthigen Krahne angelegt sind.

Im Herbst 1833 wurde noch ein Bassin an der anderen Seite des Packhofsplatzes ausgegraben, auch die Fundamente zu neuen Gebäuden gelegt, um das schnellere Ausschiffen der Waaren zu fördern. Auch ist daselbst im Jahre 1834 ein Magazin für die Lagerung von Salz erbaut worden.

Das Gebäude zunächst dem Museum ist mit einem Fronton versehen, in welchem eine Ausfüllung von Bildhauer-Arbeit die Bestimmung der ganzen Anlage andeutet.

Blatt 153. 154.

Die Capelle im kaiserlichen Garten zu Peterhof bei St. Petersburg.

Blatt 153. giebt die Ansicht, Blatt 154. den Durchschnitt dieser Capelle, wozu die Aufgabe sehr abnorm gestellt war; das Gebäude in möglichst kleinem Maafsstabe sollte in reichem Mittelalter-Styl gehalten, doch innerlich für den griechischen Gottesdienst angelegt werden. Eine quadratische Grundform, der bekannte Abschlufs des Altars in der griechischen Kirche, drei Portale und vier Eckthürmchen, in denen die Abflufsrinnen für das Regenwasser liegen, war die Anordnung, welche aus dieser Aufgabe hervorging. Für das Klima von St. Petersburg ward eine Heizanstalt in einem unteren Gewölbe eingerichtet, durch welche der ganze Fufsboden erwärmt werden kann, und welche noch so viel Wärme in die Räume der Rinnen der vier Thürmchen läfst, um diese, wenn bei Wechsel von Thau- und Frostwetter Eisstopfung eintreten sollte, aufthauen zu lassen.

Es wurde angenommen, dafs die Hauptmasse in accurat geformten Backsteinen mit glasürten Aufsenseiten aufgeführt, sämmtliches Leistenwerk, die Spitzen, Ornamente und Figuren von gegossenem Eisen darauf befestigt werden sollten. Harmonisches Farbenspiel würde das Eisenwerk zuletzt mit dem Ganzen in Zusammenhang bringen.

Blatt 155. 156. 157. 158.

Die St. Nicolai-Kirche zu Potsdam.

Der Gang des Baues der St. Nicolai-Kirche in Potsdam, welcher auf den Blättern 155. bis 158. dargestellt ist, erlitt durch die zu verschiedenen Zeiten geforderten Veränderungen, Ausdehnungen und Verminderungen der dafür bereits im Jahre 1829 entworfenen Pläne mancherlei Schicksale. Im Juli des Jahres 1830 begann der Bau nach dem vorliegenden Plane, jedoch war zur Sprache gekommen: die Kuppel fortzulassen und die untere Masse der Kirche durch zwei kleinere Thürme zu krönen. Eine Darlegung von mancherlei wichtigen Gründen beseitigte die Ausführung der Thürmchen, konnte aber die geeignetere Art, das Gebäude zu schliefsen, mittelst der hier im Entwurfe vorliegenden Kuppel vor der Hand nicht zur Ausführung befördern. Es ward jedoch Allerhöchsten Orts genehmigt, dafs die grofse Hauptmasse der Kirche durch ein grofses Fronton gekrönt würde, welches mit einem Basrelief, die Auferstehung Christi darstellend, gefüllt und mit Acroterien verziert ward, und so sich dem Entwurfe näherte, welcher für diese Kirche bereits in einer noch früheren Zeit entstand, und auf Blatt 73. dieser Sammlung aufgeführt ist. Der Bau wurde im Jahre 1834 im Rohen ganz vollendet, mit dem Gesims gekrönt, der Porticus aufgestellt, so dafs an die innere und äufsere Ausschmückung im nächsten Jahr die Hand gelegt werden konnte; bei der dann auch die Aufstellung der Basreliefs in beiden Frontispicen zur Ausführung gekommen ist.

Die Constructionen der Gewölbe dieser Kirche in Backstein möchten zu den bedeutendsten gehören, die wir in Deutschland in diesem Material besitzen. Die Spannung der vier grofsen Tonnengewölbe, zwischen denen die Zwickel für die Rundung der Kuppel ausgewölbt sind, beträgt 60 Fufs. Diese Gewölbe, denen die Last der Kuppel anvertraut werden soll, sind aus Steinen in der Form von grofsen Fliesen construirt, welche, nach der bei den altrömischen Backstein-Monumenten vorkommenden Art, in drei über einander liegenden, nicht in einander verbundenen Gewölblagen, eine Stärke von 6 Fufs erhalten haben. Bei der jetzt verringerten Ausdehnung des Baues ist die runde Oeffnung zwischen diesen Gewölben mit einer flachen Calotte geschlossen worden. Die Kirche in ihrer jetzigen Form empfängt ihre Hauptbeleuchtung von zwei Halbkreisfenstern, deren jedes einen Durchmesser von 50 Fufs hat, und deren sämmtliches Stabwerk in gegossenem Eisen ausgeführt ist. Das Stabwerk besteht in einer Pilasterstellung, über welcher sich geflügelte Engelsgestalten erheben, von Laubzügen in drei Regionen des Raumes durchzogen. — Bei der Eindeckung des Daches dieser Kirche wurden zuerst die von dem Fabrikanten Herrn Geifs in Berlin gegossenen Zinkziegel in Anwendung gebracht, welche sich als ein vorzügliches Deckungs-Material zu bewähren scheinen; sie verlangen nicht Schalung, sondern nur ein Lattung, jeder einzelne Ziegel, welcher schon durch seine Falze in der ganzen Masse fest verbunden liegt, wird noch besonders mittelst einer an denselben angegossenen Lasche von unten an der Latte durch einen Nagel festgehalten. Der Zinkgufs hat aufserdem noch bei den sehr grofsen und reich verzierten Rinnleisten des Hauptgesimses eine vortheilhafte Anwendung gefunden, so wie die Sculpturen an den Geländern der Emporen und an den Säulencapitälen im Innern der Kirche in dieser Masse ausgeführt sind.

Die specielle Beaufsichtigung und Leitung des ganzen Baues war dem Königl. Hof-Bau-Inspector Persius überwiesen worden.

Blatt 159. 160. 161. 162.

Die vier neu erbauten Kirchen vor dem Rosenthaler Thor, in Moabit, auf dem Wedding und auf dem Gesundbrunnen bei Berlin.

Auf Blatt 93. bis 106. dieser Entwürfe sind bereits fünf gröfsere Projecte für Kirchen mitgetheilt worden, von denen zwei, für die Plätze auf dem Wedding und vor dem Rosenthaler Thore, gewählt wurden. Für letztere waren die Fundamente schon gelegt, als plötzlich andere Entscheidungen erfolgten, und statt zwei zu erbauender gröfseren Kirchen vier kleinere nach den hier gegebenen Plänen ausgeführt werden mufsten, deren Kostenbetrag sich aber nicht höher belaufen durfte, als der für die beiden früher bestimmten. Es mufsten diese Bauwerke hiernach in gröfster Eile neu entworfen, das eine derselben, ungeachtet seiner Verkleinerung, den bereits liegenden Fundamenten nach Möglichkeit angepafst, und, um den obengedachten Bedingungen entsprechen zu können, in der Art der Ausführung, besonders aber der Ausschmückung, auf's äufserste eingeschränkt werden. Der Allerhöchst beliebte, beinahe gleichartige Grundplan aller vier Kirchen hatte noch die Schwierigkeit, die gewünschte Variation in der äufseren Form herbeizuführen. Auf diese Weise entstanden diese vier Gebäude, welche im Jahre 1834 ganz vollendet wurden. Die Kirche vor dem Rosenthaler Thore, als die gröfste unter den vieren, ist mit doppelt über einander stehenden Emporen construirt, die, nach der schon früher in diesem Werke erwähnten Art, sowohl von unten als von oben gesehen, eine amphitheatralische Form erhalten haben, und dadurch alles Licht der Seitenfenster frei in das Mittelschiff einfallen und dasselbe vollkommen hell beleuchten lassen. Einige figürliche Wandmalereien in der Altarnische und die Glasmalereien der drei daselbst angebrachten Fenster bilden den Schmuck dieser Kirche.

Die Kirche in Moabit hat die eigenthümliche Einrichtung, ohne Balkenlage construirt zu sein. Man sieht von unten in den verzierten Dachverband hinein, welcher seine schrägen mit Täfelung versehenen Flächen von verzierten Bogen-Constructionen unterstützen läfst, wodurch das Innere an Höhe gewinnt und eine freiere Wirkung erzeugt. Die drei Fenster in der Altarnische sind auch hier mit Glasmalerei geziert; durch die ganze Architektur der innern Kirche spielen einige Farben, um den Holz-Constructionen Leichtigkeit zu geben, und dieselben mit den Stein-Constructionen in gefällige Uebereinstimmung zu bringen. Der Bau dieser vier Kirchen hat etwas über vier Jahr erfordert.

Aus den auf Blatt 159. und 160. aufgetragenen Durchschnitten geht die Wirkung der Architektur des Inneren dieser kleinen Kirchen nicht genugsam hervor, weshalb auf den Blättern 161. und 162. die perspectivischen Ansichten des Inneren besonders aufgetragen wurden.

In der Kirche zu Moabit ist die fehlende Balkendecke und die bis an die schrägen Dachflächen hinaufreichende, dem Beschauer sichtbare Construction des Holzes, und wie sich dasselbe überall an den Massivbau der Kirchenwände und der Altarnische anschliefst, während es ein in sich geschlossenes, selbstständiges Ganze bildet, das Charakteristische dieser Architektur.

In gleicher Art bildet die Holz-Construction der doppelt übereinander angeordneten Emporen und der Balkendecke in der Kirche vor dem Rosenthaler Thore

ein für sich bestehendes Ganze, wobei es nur Zweck werden konnte, den bequemen Anschlufs an die massiven Theile des Kirchengebäudes zu finden, und auf diese Weise Styl in einer, wie es die geringen Mittel geboten, an sich nur dürftig ausgestatteten Architektur zu erhalten.

Denkt man sich zu diesen hier aufgetragenen Linienzeichnungen die Localtinte des braunen Holzes, die lichte Steinfarbe an den Wänden mit ihren mäfsig gefärbten Begrenzungsstreifen, das Lazurblau in der Kuppel der Altarnische und an einigen Ornamenten auf dem Holze, und die colorirten Figuren an den Wänden der Kuppel und den gemalten Fenstern der Altarnische, so wird man den Eindruck, den das Innere dieser beiden Gebäude hervorbringt, vollständig ergänzen können.

Blatt 163. 164. 165. 166. 167. 168.

Sechs Entwürfe zu einem Denkmale für Friedrich den Grofsen.

Auf Blatt 35. dieser Entwürfe ward das Project für ein Denkmal Friedrich's des Grofsen mitgetheilt. Seit der Bearbeitung desselben sind mehrere Jahre verflossen, ohne dafs es zu einer Ausführung gekommen ist; indefs ward im Jahre 1829 der Gegenstand von neuem zur Sprache gebracht, und der Gedanke: dafs sich eine trajanische Säule für dies Denkmal vorzugsweise eignen möchte, gewann Theilnahme. Um bei dieser Gelegenheit der Entscheidung über einen Gegenstand von dem gröfsten allgemeinen Interesse und von besonderer Wichtigkeit für die Kunst erschöpfend zu Werke zu gehen, habe ich es versucht, die möglichen Gattungen, die sich für ein Denkmal dieser Art eignen möchten, zusammenzustellen. Mit Einschlufs des auf Blatt 35. gegebenen Entwurfs finden sich auf den Blättern 163. bis 168. diese Bearbeitungen.

Blatt 163. giebt in seiner unteren Abtheilung den Plan desjenigen Theils der Stadt Berlin, in welchem sich die geeignetsten Plätze für die Errichtung eines Denkmals Friedrich's des Grofsen befinden. In der Axe der Promenade unter den Linden und der Axe des Universitätsgebäudes, in *A*, ist der Grundrifs des in der oberen Abtheilung perspectivisch dargestellten Entwurfs eingetragen:

> Eine trajanische Säule steht hier umgeben von einem Porticus, ähnlich der ursprünglichen Aufstellung des Originals zu Rom im Forum des Kaisers. Die obere Platform des Porticus gewährt rings um die Säule höhere Standpuncte, aus denen das Auge die oberen plastischen Kunstwerke der Säule zu erreichen im Stande ist. Vier Treppen in den Ecken des Porticus führen auf diese Platformen, die dem Volke an gewissen Festtagen geöffnet werden könnten, wodurch sich dann das Denkmal auf eine imposante Weise beleben würde. Die Fahrstrafsen des Platzes führen durch den Porticus, ihre Eingänge sind mit Candelabern bezeichnet, in deren Schalen Gasflammen brennen. Die Säule, von der bronzenen Statue des Königs gekrönt, ist umwickelt mit dem Bande, das die Thaten des Königs in bronzenen Basreliefs darstellt. Das Fufsgestell ist gleichfalls mit bronzenen Täfelungen umgeben, die plastisch verziert sind; der Socle desselben, so wie der Plintus der Säule, zeigen die Masse eines polirten Granits. Der Porticus ist aus schlesischem Marmor construirt gedacht. An den Massen der Ecken, in welchen die Treppen liegen, sieht man Nischen mit sitzenden Statuen historischer Personen, die eine Beziehung auf die grofsen Eigenschaften des Königs haben. — Der Platz *B* würde gleichfalls geeignet sein, ein Monument dieser Art aufzunehmen.

Der Platz *C* ist wegen seiner vortheilhaften Lage, indem er ganz der Sonne zugekehrt ist und der belebten Strafse der Schlofsfreiheit gegenüber liegt, vorzüglich für ein Denkmal geeignet. Der Entwurf auf Blatt 35. würde hier mit Wirkung aufgestellt werden können. Der im Plane eingetragene Grundrifs bezieht sich auf den Entwurf, welcher perspectivisch auf Blatt 164. dargestellt ist:

> Eine kolossale Reiterstatue des Königs in vergoldeter Bronze erhebt sich auf einem Fufsgestell von weifsem Marmor, welches in mehreren Zonen mit Basreliefs und Inschriften aus vergoldeten Buchstaben umgeben ist. Von drei Seiten umschliefst ein Porticus das Fufsgestell der Statue, die vordere offene Seite läfst frei in den dadurch gebildeten Hof hineinsehen. An zwei Seiten ist der Porticus zwiefach, nach innen und nach aufsen. Die theilende Mittelwand gewährt Schutz gegen Wind und Wetter und gegen den Stand der Sonne nach den verschiedenen Tageszeiten; sie ist mit Wandmalereien zu verzieren. Der Porticus ist aus schlesischem Marmor construirt gedacht; die Spitzen der Giebelfelder werden von Siegesgöttinnen gekrönt, Adler füllen die Felder selbst. Bei Eintritt unter den Prostylos des Porticus wird man von fruchtbringenden Genien begrüfst, die, auf Thronen sitzend, in Marmor gearbeitet sind. Dies Denkmal würde dicht am Wasser stehen. Die Ansicht zeigt einen Pfeiler der Schlofsbrücke mit der darauf projectirten Gruppe. Im Hintergrunde über den Dächern des Porticus sieht man die oberen Theile des Museums hervorragen.

Auf Blatt 165. ist es versucht worden, den Gedanken einer Siegessäule mit einer Reiterstatue in Verbindung zu bringen. Gegen eine trajanische Säule mit dem emporgewickelten Basrelief-Bande und der Bildnifs-Statue über dem Capitäl ist einzuwenden:

> erstens: dafs die Portrait-Statue viel zu hoch steht, und da ihr Maafsstab wegen des Verhältnisses zur Säule nie sehr grofs werden kann, so wird das deutliche Erkennen der Formen nicht erreicht;
>
> zweitens: dafs der aufserordentliche Umfang der plastischen Arbeiten auf dem gewickelten Bande ungeniefsbar wird, theils wegen der vom Auge nicht zu erreichenden Höhe, in welcher sie sich befinden, theils wegen der Unbequemlichkeit, ihren Zusammenhang nur zu fassen, indem man sich zwanzig- und mehrmal um die Säule bewegen mufs;
>
> drittens: dafs sich nur immer ein kleiner Theil des Basreliefs auf der Mitte der Säule unverkürzt und unverschoben zeigt, zu beiden Seiten aber die erhobene Arbeit durch die Rundung des Säulenkörpers unverständlich wird, und nur dahin wirkt, den äufseren Contour der Säule, in welchem deren gröfste Schönheit liegen soll, zu verderben und durch unendlich viele unregelmäfsige Buckel zu entstellen.

Aus diesen Gründen scheint es angemessener, der Siegessäule die Form eines viereckigen Pfeilers zu geben; die plastischen Darstellungen daran in wagerecht abgetheilten Regionen, und zwar so weit vertieft, als die Höhe des Reliefs über der Grundfläche beträgt, anzubringen, damit der äufsere Contour des Pfeilers davon nie überschnitten und verdorben werden könne; endlich diese Siegessäule mit einer Siegesgöttin zu krönen, deren geflügelte Gestalt sich silhouettenartig gegen die Luft deutlich macht, und an der man die speciellsten Formen, wie beim Portrait, nicht nöthig hat aufzusuchen. Diese werden sich nun an einer unten vor dem Pfeiler aufgestellten Reiterstatue bequem erkennen lassen.

Ein Zusammenhang der Fufsgestelle für den Pfeiler und für die Statue wird durch Uebereinstimmung der plastischen Arbeiten an beiden Körpern erreicht, und durch die architektonische Anordnung einer dazwischen stehenden Pforte, durch die man zum Eingang auf die innere Säulentreppe gelangt. Das Ganze umgiebt ein Doppelporticus von drei Seiten, der aber nicht, wie im Project auf Blatt 164., mit Dächern und Frontispicen versehen ist, sondern mit einer Platform, auf der man die oberen Sculpturen des Pfeilers besser beschauen kann. An den Ecken führen die Treppen zu dieser Platform. Das Regenwasser wird von derselben in Röhren abgeführt, die in der doppelten Mittelwand angebracht sind. Eine vergoldete Brüstung von untermischten bronzenen Ornamenten und Figuren umgiebt die Platform. Wandbilder schmücken die Mittelwand des Porticus.

Blatt 166. enthält einen Entwurf, welcher gleichfalls für den Platz *C* (Blatt 164.) berechnet ist.

Dieselbe Quadriga, welche auf Blatt 35. gegeben wurde, ist hier als Krönung einer Architektur aufgestellt, wie am berühmten Mausoleum zu Halicarnassus, nur mit dem Unterschiede, dafs statt einer Pyramide, welche sich dort über dem Porticus erhob, und auf deren Spitze die Quadriga stand, hier eine breite Masse mit verticalen Wänden hervortritt, und die Gruppe der Quadriga in einem gröfseren Verhältnifs zum Ganzen aufnimmt. Die ganze Architektur dieses Entwurfs sollte von schlesischem Marmor ausgeführt werden, während die Gruppe der Quadriga in Bronze gegossen wäre. Im Inneren entstände hinter dem Porticus ein gewölbter Raum, in welchem die Schriften und andere Reliquien des grofsen Mannes aufbewahrt würden.

An den vier Ecken des Denkmals sind Pfeiler aufgestellt, deren Flächen Inschriften enthalten; über den Capitälen erheben sich Siegesgöttinnen in Bronze.

Blatt 167. enthält einen Entwurf, welcher berechnet ist, auf dem Platze *D* (Blatt 164.) das jetzige alte Gebäude der Schlofs-Apotheke zu decken, und hier den Hintergrund der grofsen Prachtstrafse vom Brandenburger Thore bis zum Königlichen Schlosse zu bilden, welcher jetzt bei dem unansehnlichen Gebäude der alten Schlofs-Apotheke sehr vermifst wird.

Die Aufstellung des ganzen Entwurfs, welcher auf Blatt 35. gegeben wurde, ist hier durch Hinzufügung einer bedeutenden architektonischen Umgebung bereichert worden. Eine korinthische Säulenhalle füllt gemächlich die ganze Breite des Platzes zwischen dem Lustgarten und dem Schlosse, zieht sich in der Mitte um zwei Intercolumnien zurück, und bildet hier einen Platz, auf welchem das obengenannte Denkmal der Quadriga mit seinem aus Pilastern gebildeten Untersatz aufgestellt würde. Hinter dem Porticus ist auf hohem Unterbau eine tempelartige Halle errichtet, deren Frontispice die Höhe des benachbarten Schlosses noch übersteigen. In dieser Halle ist die Reliquienkammer eingerichtet. Der Peripteros gewährt von allen Seiten eine Uebersicht der Stadt. An den Seiten erheben sich hinter dem Porticus grofse Mauermassen, welche oberhalb Terrassen bilden, in welchen ein Xystus von Bäumen mäfsiger Gröfse gepflanzt ist, deren Gipfel die Höhe der Schlofs-Balustrade erreichen, und unter welchen die Promenade durch die oberen Säulengänge zu beiden Seiten weiter fortgeführt wird.

Die Hinterwand des grofsen unteren Porticus ist mit Bildern verziert. Zu dem erhabenen Mittelplatze, auf welchem die Quadriga steht, führen Stufen, an deren Anfang Candelaber aufgestellt sind, welche mittelst grofser Gasflammen das Denkmal in der Nacht erleuchten.

Blatt 168. giebt ein Denkmal, welches einigermafsen nach der Form der alten Septizonien gebildet ist, und den Vortheil gewährt, dafs es bei seiner bedeutenden Höhe und seiner Ausdehnung nach der Breite eine grofse Wirkung aus der Ferne machen, und der Ansicht der ganzen Stadt einen bedeutenden Schmuck verleihen würde. Das Ganze bildet in drei Hauptgeschossen zwölf offene korinthische Hallen, deren Wände mit Malerei bedeckt sind. Auf einer breiten Treppe gelangt man zur Eingangshalle, in welcher die bronzene Statue des Königs, auf einem Throne sitzend, die grofse Nische des Hintergrundes ausfüllt. Thören in den Diagonalwänden verbinden jedesmal die vier Säulenhallen jedes Geschosses. Eine geräumige Treppe führt im Innern des Thurms zu den oberen Geschossen. Fufsböden und Gebälke der Hallen bestehen aus freigesehener Eisenconstruction, bei welcher jeder Theil eine in sich vollendete architektonische Form zeigt und angemessen verziert ist. Damit rings um das thurmartige Gebäude keine Traufe entsteht, sind die Fufsböden sämmtlicher Geschosse gegen die Mitte geneigt, und lassen dahin das Regenwasser abfliefsen, zu welchem Zwecke die Vorrichtungen und nöthigen Räume angeordnet wurden. Das dritte Geschofs wird überstiegen durch ein geschlossenes viertes als Krönung, welches von geringerer Ausdehnung ist und innerlich die gewölbte Reliquienkammer umfafst. Eine Siegesgöttin erhebt sich über demselben.

Goldene Gitterwerke von untermischten Verzierungen und figürlichen Vorstellungen bilden die Brüstungen der verschiedenen Platformen und Hallen des Monumentes. Inschriften und bezügliche Figurengruppen schmücken den Unterbau.

Blatt 169. 170. 171. 172. 173. 174.

Charlottenhof bei Potsdam, Seiner Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preussen gehörig.

Die Gärtnerwohnung.

Eine Hauptanlage auf dieser Besitzung, deren Wohnhaus mit seiner Umgebung sich bereits auf Blatt 109. bis 112. dieser Sammlung dargestellt findet, bildet das Gärtnerhaus, Blatt 169. bis 172., welches keine Umgestaltung eines älteren vorhandenen Baues, sondern ganz neu errichtet ist. Aus dem Situationsplan auf Blatt 169. und der darauf gegebenen Ansicht, so wie aus den Darstellungen auf Blatt 170., 171. und 172. geht der Zusammenhang und die Form der ganzen Anlage hervor. In einem malerischen Styl sollten sich in derselben mancherlei Gedanken idyllischer Art aus der reichen, stets ergiebigen Phantasie des erhabenen Besitzers aneinanderreihen und eine mannigfaltige Gruppe architektonischer Gegenstände bilden, die sich angenehm mit der umgebenden Natur verschmelzen konnte. Die eigentliche Wohnung des Gärtners, die architektonische Hauptmasse in dieser Gruppe stellt sich in dem Styl italienischer Landgebäude dar; über der einen Hälfte dieser Masse erhebt sich ein zweites Geschofs, in welchem mehrere angenehme Logierzimmer angelegt sind, daneben steigt ein mäfsig hoher Thurm noch höher aus der Masse hervor, in welchem sich ein zierliches Badecabinet befindet; mittelst einer kleinen steinernen Treppe, die an der Aussenseite fast schwebend angelegt ist, steigt man zu demselben hinauf. In der Ansicht auf Blatt 170. ist diese Treppe angedeutet. An der vorderen und hinteren Seite führen Weinlauben, von steinernen Pfeilern getragen, in die Gärtnerwohnung. An der hinteren Front dehnen sich dieselben weiter aus und verbinden einen zierlichen Salon mit jener Hauptmasse; in diesem Salon, der ein eigenes tempelartiges Gebäude bildet, ist ein Billard zum Vergnügen der Herrschaft aufgestellt. Durch einen Peristyl von attischen Pilastern tritt man aus dem Salon auf einen hart an einem kleinen See gelegenen freien Platz, der musivisch ausgeziert und mit niedrigen Brüstungsmauern umgeben ist, auf welchen Blumenvasen aufgestellt sind. Am Ende dieses Platzes befindet sich eine Treppe, welche hinab zum Wasser führt, das hier in Form eines Kanals aus dem See unter einer langen bogenförmigen Laube, parallel mit den oben erwähnten Weinlauben, an der Hinterfront der Gärtnerwohnung fortgeführt ist, und so einen ge-

räumigen Gartenplatz mit der bisher beschriebenen Anlage begrenzt, in dessen Mitte ein Bassin mit einem hoch springenden Wasserstrahl zur Anmuth des Ortes beiträgt. Die vierte Seite dieses Gartens bildet eine offene Bogenhalle, welche im Winter, mit Fenstern versetzt und geheizt, für die Aufbewahrung der Pflanzen, besonders der Orangenbäume, benutzt wird. Neben dem obengedachten Thurme führt ein offener Bogen in diesen inneren Gartenplatz; vor diesem Bogen, zur Seite der Gärtnerwohnung, befindet man sich unter einem weitgestreckten Laubendache, welches von kleinen Säulchen, von einer Bacchusherme und von den angrenzenden Pilastern der Weinlauben am Hause getragen wird. Grofse Treppen führen unter dieser weiten Laube in die Höhe zur Terrasse über dem Bogen und der Bogenhalle, wo man angenehme Uebersichten der Anlage geniefst. Ferner ist in einem der Winkel unter der weiten Laube ein Stibadium nach antiker Art angeordnet, zu welchem einige kleine Stufen führen, und wo man sich an einer von Bänken umgebenen grofsen Tischplatte befindet, die auf einem corinthischen Capitäl ruht und in ihrer Mitte eine Vertiefung hat, aus der ein glockenartig sanft sprudelndes Wasser emporquillt. Die Wände um diesen Tisch sind mit Basreliefs, mit Epheugerank und darüber aufgestellten mannigfachen antiken Bildwerken geschmückt, auch erheben sich darüber die Säulchen, welche die Laube von dieser Seite unterstützen; an den hinaufführenden kleinen Stufen nimmt ein antiker Sarkophag das Wasser auf, welches aus dem Maule eines Fisches, der sich auf einem Consol an dem Stamm der Bacchusherme streckt, hervorströmt und die anmuthige Frische des Platzes erhöht. Hinter der mit Säulen gekrönten Wand liegt noch ein besonderes kleines Gebäude von einigen Zimmern und ein mit dem üppigsten Rankgewächs laubenartig bedeckter Hof für den Viehstand der kleinen Meierei.

Auf dem Hofe hinter der Bogenhalle war das kleine Atrium projectirt mit dem Zugang von der Bogenhalle aus, in dessen Hintergrunde sich die Statue der Venus von Capua in einer Nische zeigt. Auf Blatt 171. ist oben rechts die Ansicht dieses Atriums gegeben. Die ganze freundliche Anlage dieser kleinen Villa gestattet, nach dem Gefühl, Vergröfserungen und neue Zusätze im selben Geiste der verschiedenen Baulichkeiten, und so wurde dieses Atrium später etwas ausgedehnter entworfen und mit noch anderen Erweiterungen im Grundbau ausgeführt. Mit einer kleinen Brücke von der Terrasse über der Bogenhalle ist auf jener Seite des durch das grüne Berceau fliefsenden Kanals eine Wohnung verbunden; sie ist, in leichtem Holzbau construirt, für den Maschinenmeister der Dampfmaschine, welche die Springbrunnen treibt, entworfen worden. Diese Anlage zeigt sich in ihrer Ansicht auf Blatt 172. Eine andere Hauptanlage schliefst sich aber auf der anderen Seite der Gärtnerwohnung an den Giebel des kleinen Salons bei *EE* an. Dies ist ein Plätzchen nahe am See, welches mit Blumen verziert ist. Eine halbrunde Ruhebank ist nach dem Wasser hin heraustretend angefügt, und die Mitte dieses Gartenplätzchens bildet ein Bassin mit dem bronzenen Bildwerk eines auf einem Delphin reitenden Knaben; des Delphins Nüstern und Rachen spritzen das Wasser in das Bassin. Zu jeder Seite des Plätzchens stehen zierliche dorische Tabernakel, wie sie Blatt 171. oben links angiebt, unter denen die bronzenen Büsten I. I. M. M. des hochseeligen Königs und der hochseeligen Königin auf Marmorpostamenten aufgestellt sind. In der Ansicht auf Blatt 169. an der rechten Seite und auf Blatt 172. zur linken Seite zeigt sich diese Anlage.

Um diese kleine Villa ist ein italienischer Bauerngarten mit reichbestellten Fruchtbeeten gezogen, wo Artischocken, Cardi und andere grofse Pflanzen unter den an den Bäumen emporgerankten Weinreben üppig spriefsen. So bildet diese Anlage ein malerisch-gruppirtes Ganzes, welches mannigfaltige angenehme Ansichten, heimliche Ruheplätzchen, behagliche Zimmer und offene Räume für den Genufs des Landlebens darbietet, und seiner Natur nach immer fortgesetzter Ausdehnung und Bereicherung fähig ist, so dafs daran ein unausgesetztes Vergnügen der Production vorbehalten bleibt.

Entwurf zu einer Wohnung in antikem Styl.

Die Beschränktheit des Raumes in dem Wohngebäude von Charlottenhof, welches, wie schon früher (zu Blatt 109. bis 112.) erwähnt, durch mancherlei Aenderungen aus einem alten Gebäude erwuchs, theils auch die Absicht, einen Gedanken zu einer gemächlichen Wohnung in antikem Styl auszuführen, an welchen sich eine liebliche Idee aus den Briefen des jüngeren Plinius anschlofs, die eines reich ausstaffirten Hippodrom's, veranlafste den auf Blatt 173. und 174. dargestellten Entwurf.

Das Ganze der Idee dieses Landhauses besteht aus zwei kühlen gewölbten Cabinets, von oben beleuchtet, in welche man aus einem Impluvium gelangt. An dieses Impluvium reihen sich mehrere Cabinets, vorzüglich aber im Fond ein Raum in Form eines alten Tablirium's mit seinen Fauces zur Seite, welches in einen kleinen Hof führt, der von einem Wasserbecken mit springendem oder giefsendem Wasser geschmückt ist. Lange Gallerieen, zur Seite mit Statuen geziert und mit schönen Ruhebetten versehen, schliefsen hier das Gebäude ab; hinter letzteren liegt an jeder Seite ein zierlicher Garten längs der verzierten Mauer der langen Gallerieen, und ein Gartensalon beherrscht diesen Garten von einer Seite vollständig; an der gegenüber befindlichen Seite sieht man durch eine von Laub beschattete Oeffnung in die Säulengänge, welche ein grosses Viridarium umgeben. Hinter demselben folgt ein Pflanzenhaus, in dem man von einer erhöhten Tribüne auf die Gewächse hinunter blickt. Ein Paar Vestibüle mit peristylartigen Eingängen führen zum Pflanzenhause. Eine gleiche Anordnung ist auf der anderen Seite des Viridariums; Hermen bilden hier die Stützen der Peristyle, der kleine Ehrenbogen zu Ende der Seitengärtchen ist mit Wasserbecken und sitzenden Figuren geziert, wie die Ansicht auf Blatt 173. angiebt. Die beiden seitwärts auf diesem Blatte befindlichen Ansichten sind aus den Salons genommen, welche zu jeder Seite von den gewölbten Cabinets in den Garten hinausspringen und die Wohnzimmer der kleinen dort zur Seite gelegenen Appartements bilden. Der Grundrifs und der Aufrifs machen die ganze Anlage deutlich. Aus der Breite des Viridariums tritt an einer Seite ein grofses Bassin hervor, mit einer Nische, worauf Statuen stehen; aus dem hintern Umgang führt hier ein Weg in den Wald, der mit einer trügerischen Abweichung zurück, rechts dennoch auf den nächsten Weg in den Hippodrom führt. Wenn man dagegen den Weg links verfolgt, so führt derselbe durch schlänglige Abweichungen erst spät zum Ziele, auch hat man noch die Verführung, an einer Stelle wieder zurück zum Landhause zu gelangen. Im Hippodrom endlich angelangt, sieht man sich von hohen Baumkronen umgeben, die in regelmäfsigen Reihen denselben bilden, und je weiter nach Innen immer niedriger werden. Im Innern lassen sie ein Feld, welches an der einen Seite mit einem Stibadium, wie es Plinius nennt, verziert ist. Hier liegen unter einer Weinlaube um ein tischartig erhobenes Wasserbassin mehrere Ruhebetten, welche dienen, ein Mahl einzunehmen; auf der anderen Seite des Hippodrom's befindet sich als Pendant des Stibadiums ein Salon mit kleinem Peristyl, in dessen hinterer Nische man auf Ruhebetten die Laubansicht durch die Fenster geniefst, während der Gesang der Vögel und das Plätschern der Fontainen, in dem Gebäude und um dasselbe herum, zum Schlummer einladet. Der Mittelplatz des Hippodrom's, der von Candelabern gut beleuchtet wird, ist für einen gesellschaftlichen Tanz bestimmt, der die Scene belebt. Der Durchschnitt, zugleich Ansicht dieser Anordnung, auf Blatt 174., zeigt diese Anlage deutlich.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstrafse 18.



Entworfen und gezeichnet von Schinkel

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

Gestochen von J.C. Susemihl in Darmstadt

FRÜHERER ENTWURF ZUM NEUEN WACHT-GEBÄUDE IN BERLIN.



Entworfen und gezeichnet von Schinkel

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

J. C. Sußmihl in Darmstadt Gestochen.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES NEUEN WACHT-GEBÄUDES IN BERLIN.

5.

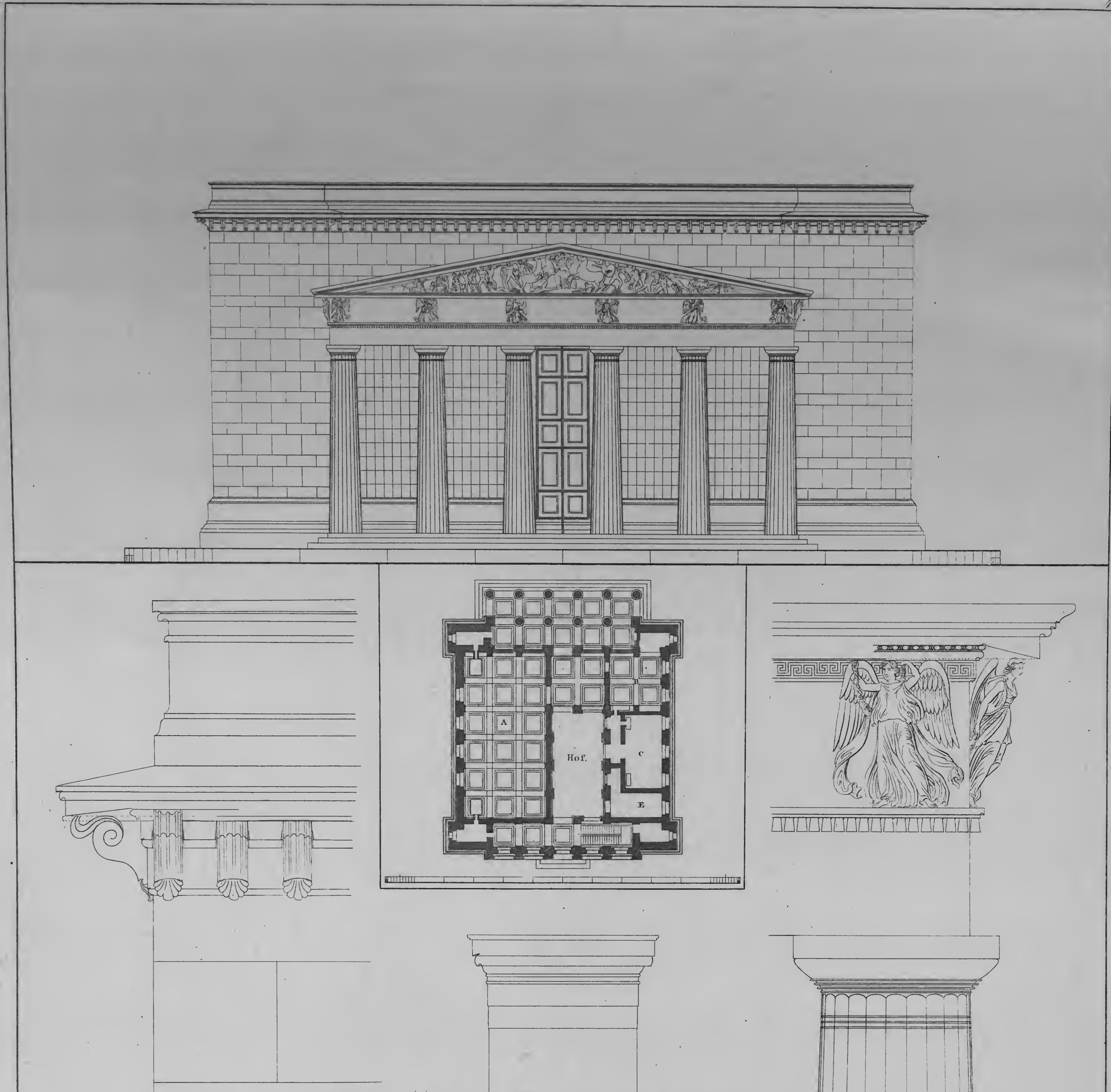


Entworfen und gezeichnet von Schinkel

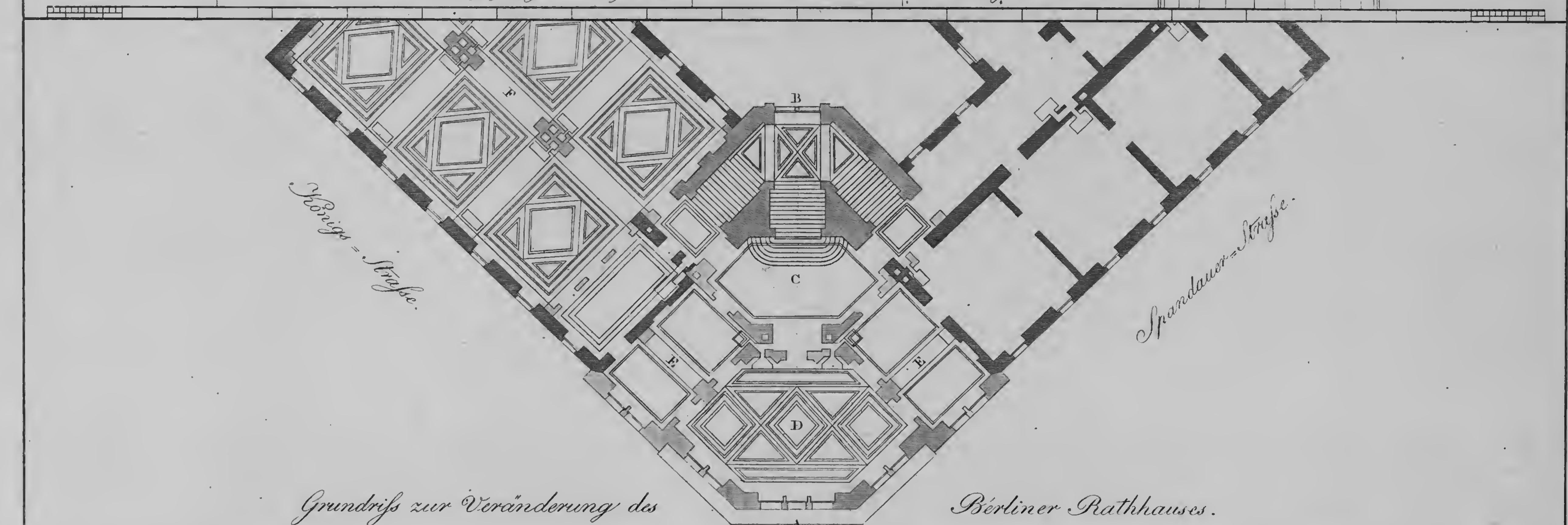
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

gestochen von Ferd. Berger in Berlin

BASRELIEF IM GIEBEL-FELDE UND FRIES-VERZIERUNG AM NEUEN WACHT-GEBÄUDE ZU BERLIN.



Aufriß Grundriß und Theile des neuen Wachtgebäudes.

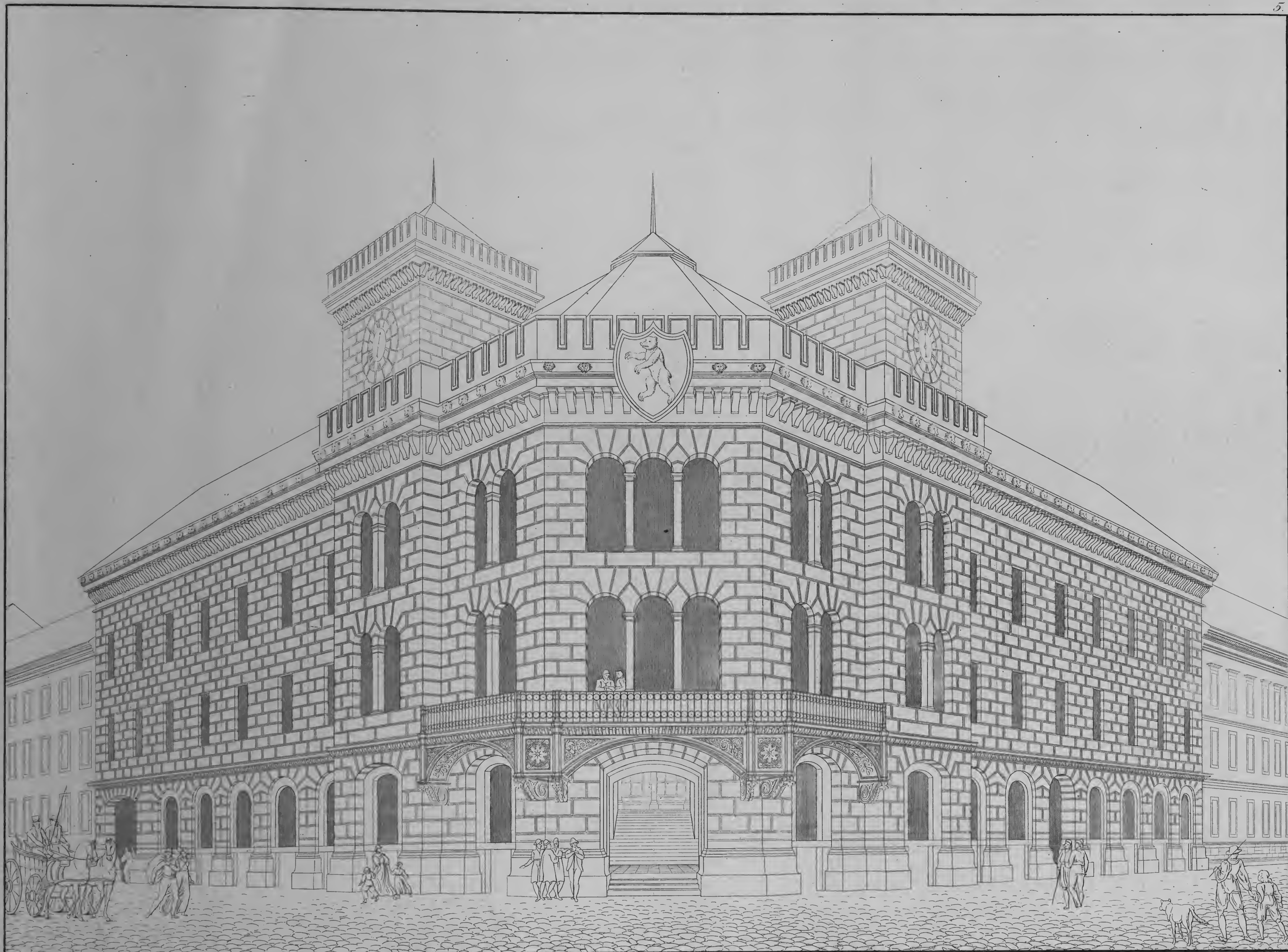


Grundriß zur Veränderung des Berliner Rathhauses.

Entworfen von Schinkel gezeichnet von Berger

gestochen von Susemihl

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

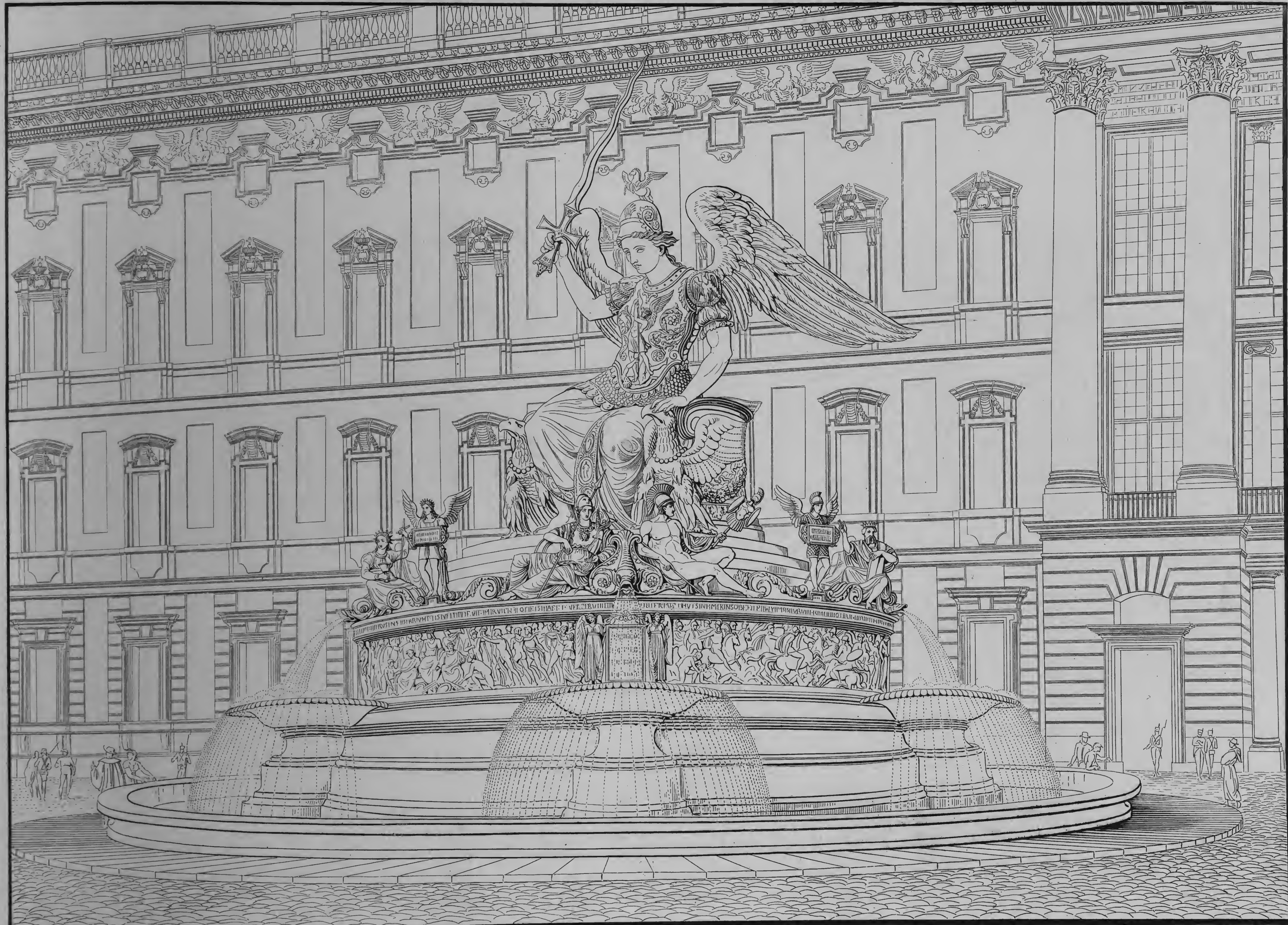


Entworfen von Schinkel und gezeichnet von Berger

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

gestochen von Susemihl.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT VON DEM ENTWURFE ZUR VERÆNDERUNG DES RATH = HAUSES IN BERLIN.

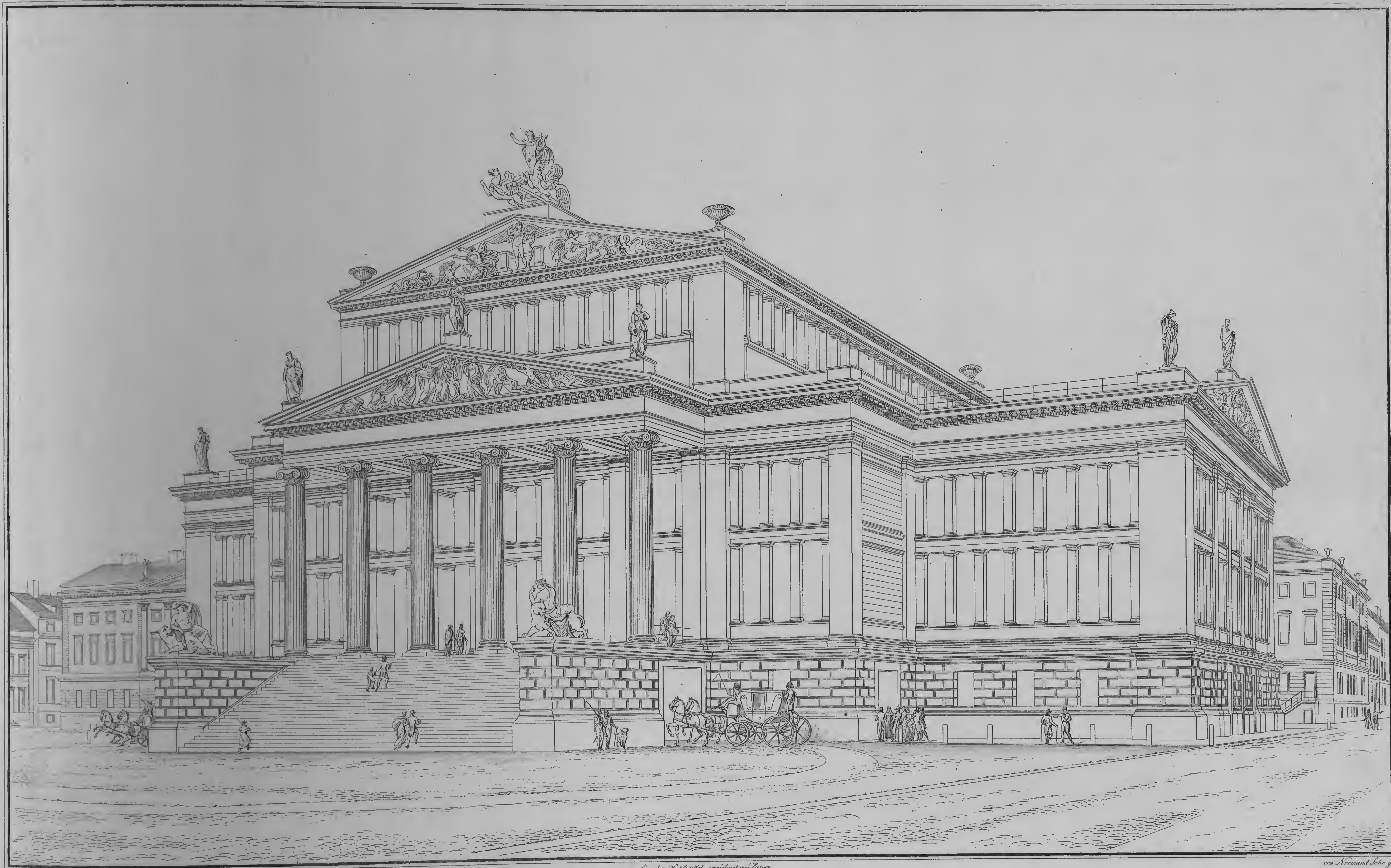


Entworfen und gezeichnet von Schinkel

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

gestochen von Ferd. Berger

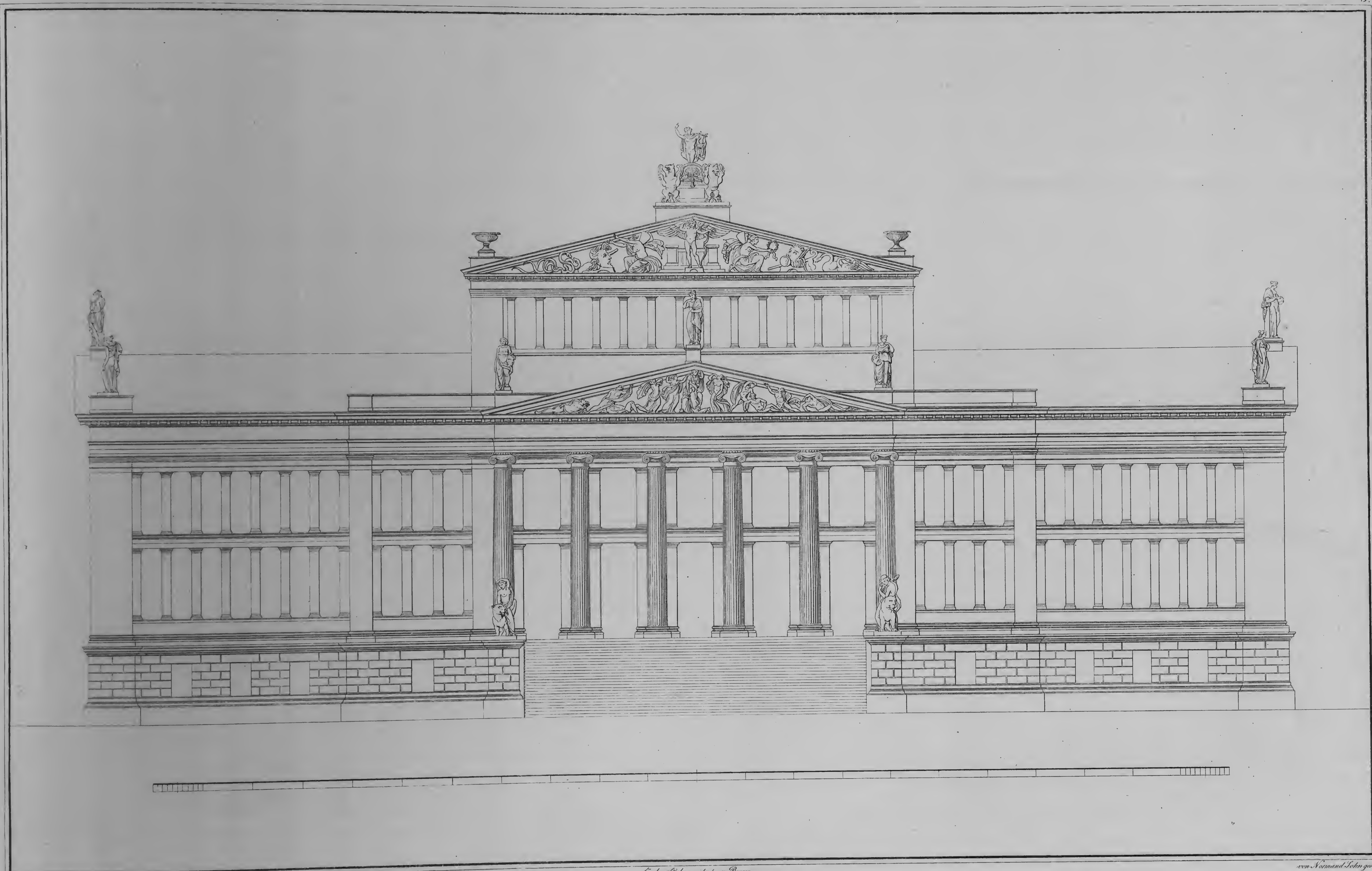
ENTWURF FÜR EINEN ÖFFENTLICHEN BRUNNEN ALS DENKMAL DER EREIGNISSE IN DEN JAHREN 1813. 1814. 1815.



Entworfen von Schinkel. für den Kupferstich gezeichnet von Berger. von Normand Sohn gest.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES NEUEN SCHAUSPIELHAUSES ZU BERLIN.

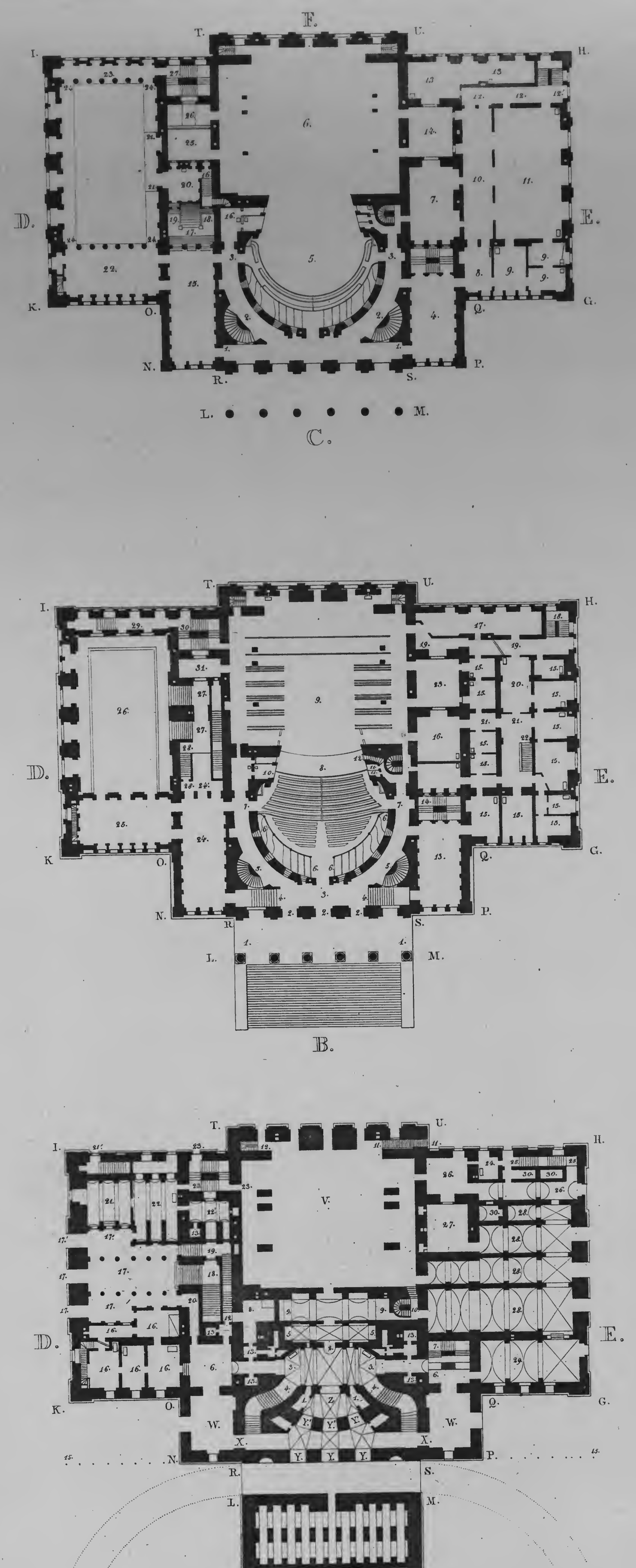
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Entworfen von Schinkel. für den Stich gezeichnet von Berger. von Normand Sohn gest.

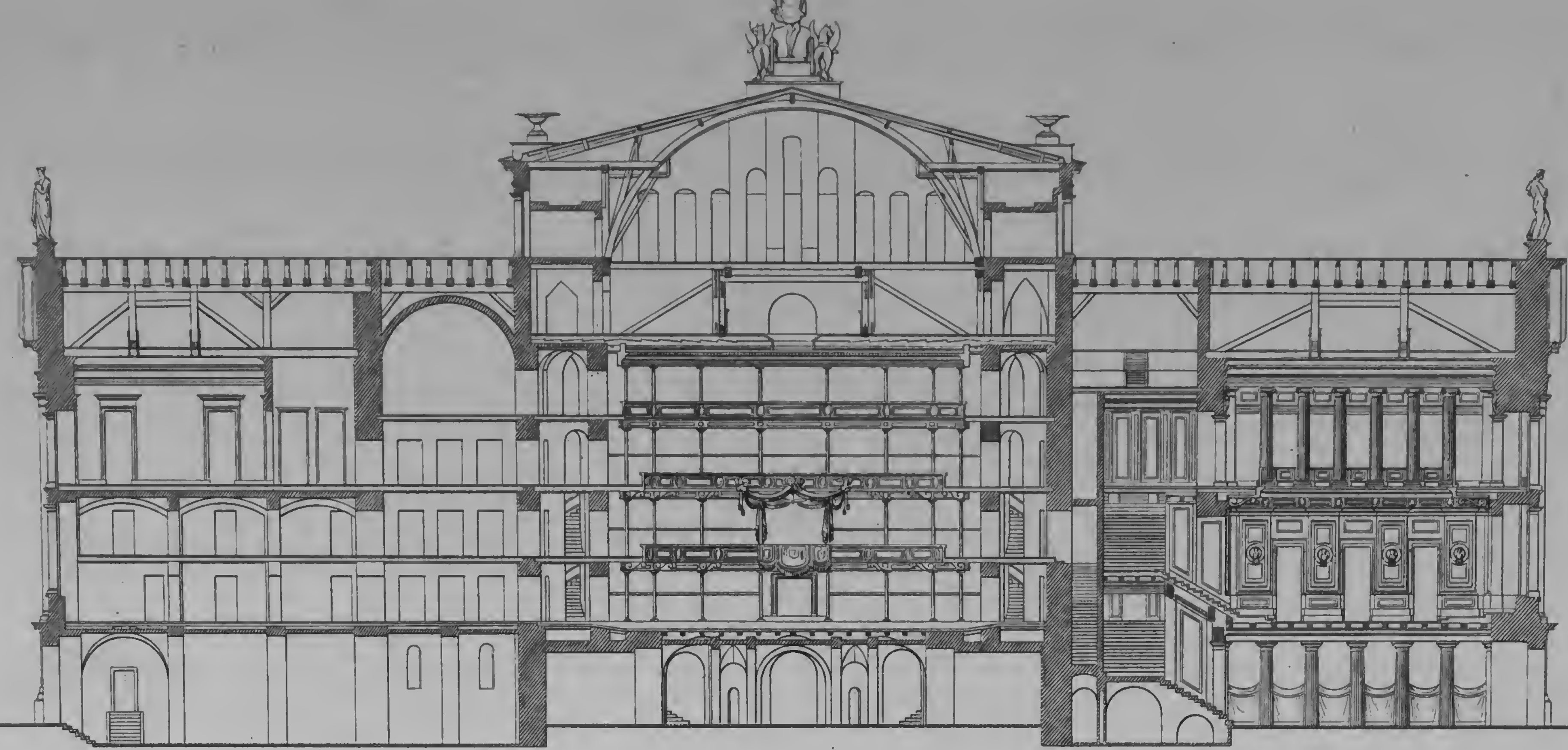
GEOMETRISCHER AUFRISS DER HAUPTFAÇADE DES NEUEN SCHAUSPIELHAUSES.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

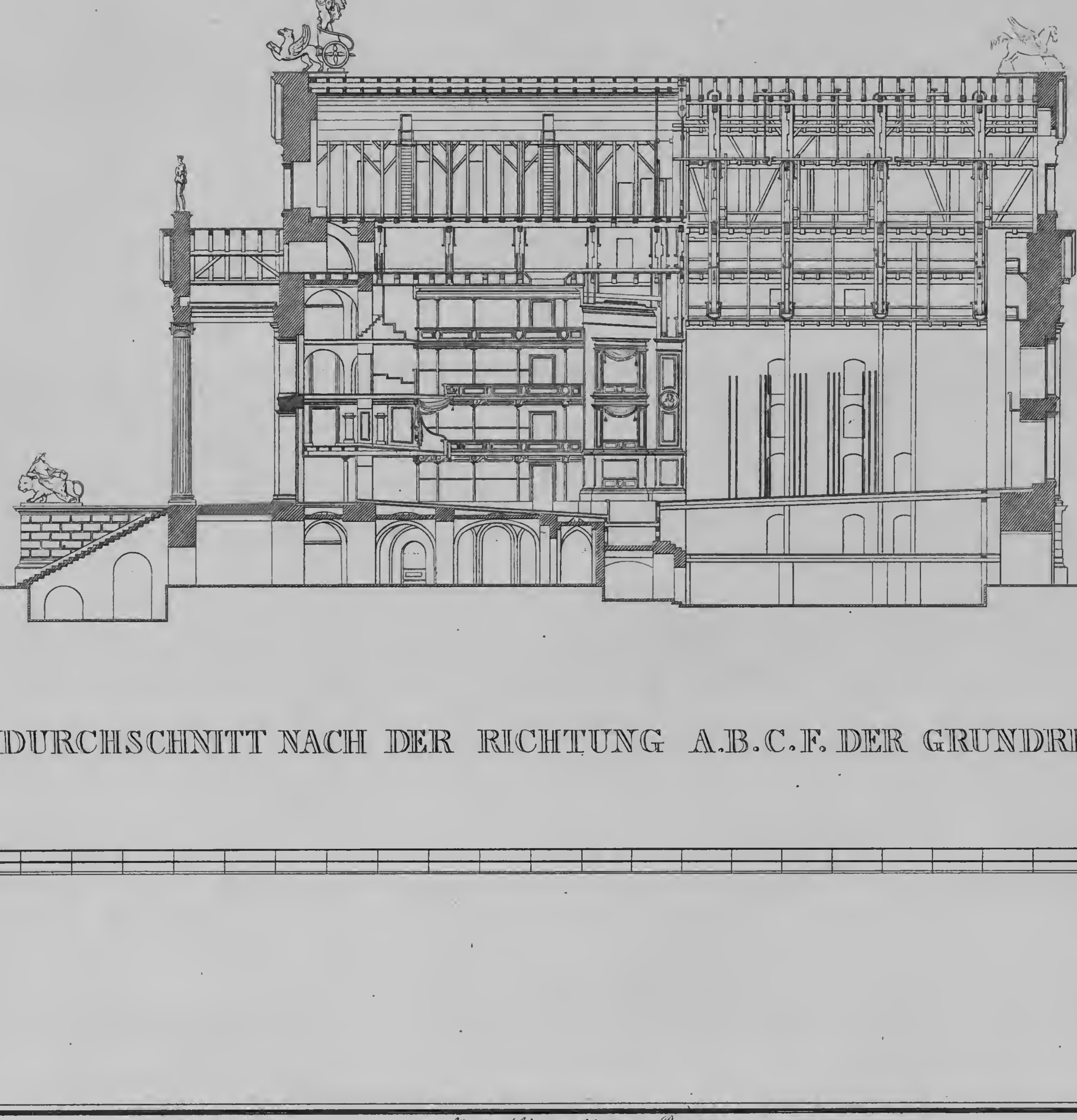


Entworfen von Schinkel. — für den Stich gezeichnet von Berger. — von Normand Sohn gest.

GRUNDRISS A. DES UNTERBAUES B. DES ERSTEN C. DES ZWEITEN GESCHOSSES VOM NEUEN SCHAUSPIELHAUSE IN BERLIN.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG D.E. DER GRUNDRISSE.

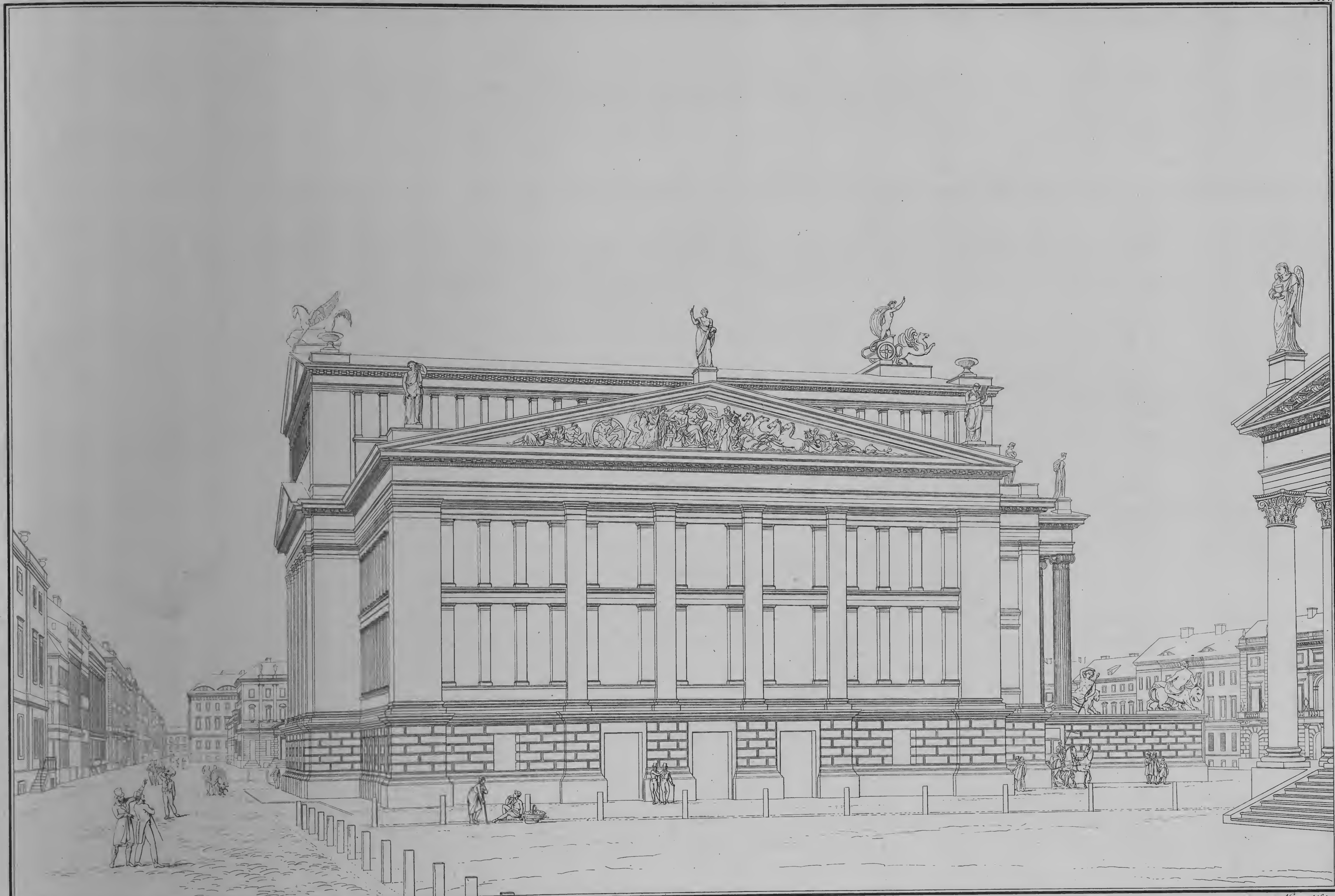


DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A.B.C.F. DER GRUNDRISSE.

Entworfen von Schinkel. | für den Stich gezeichnet von Berger. | von Normand Sohn gest.

PROFILE VOM NEUEN SCHAUSPIELHAUSE IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Entworfen von Schinkel. für den Stich gezeichnet von Berger. von Normand Sohn gest.

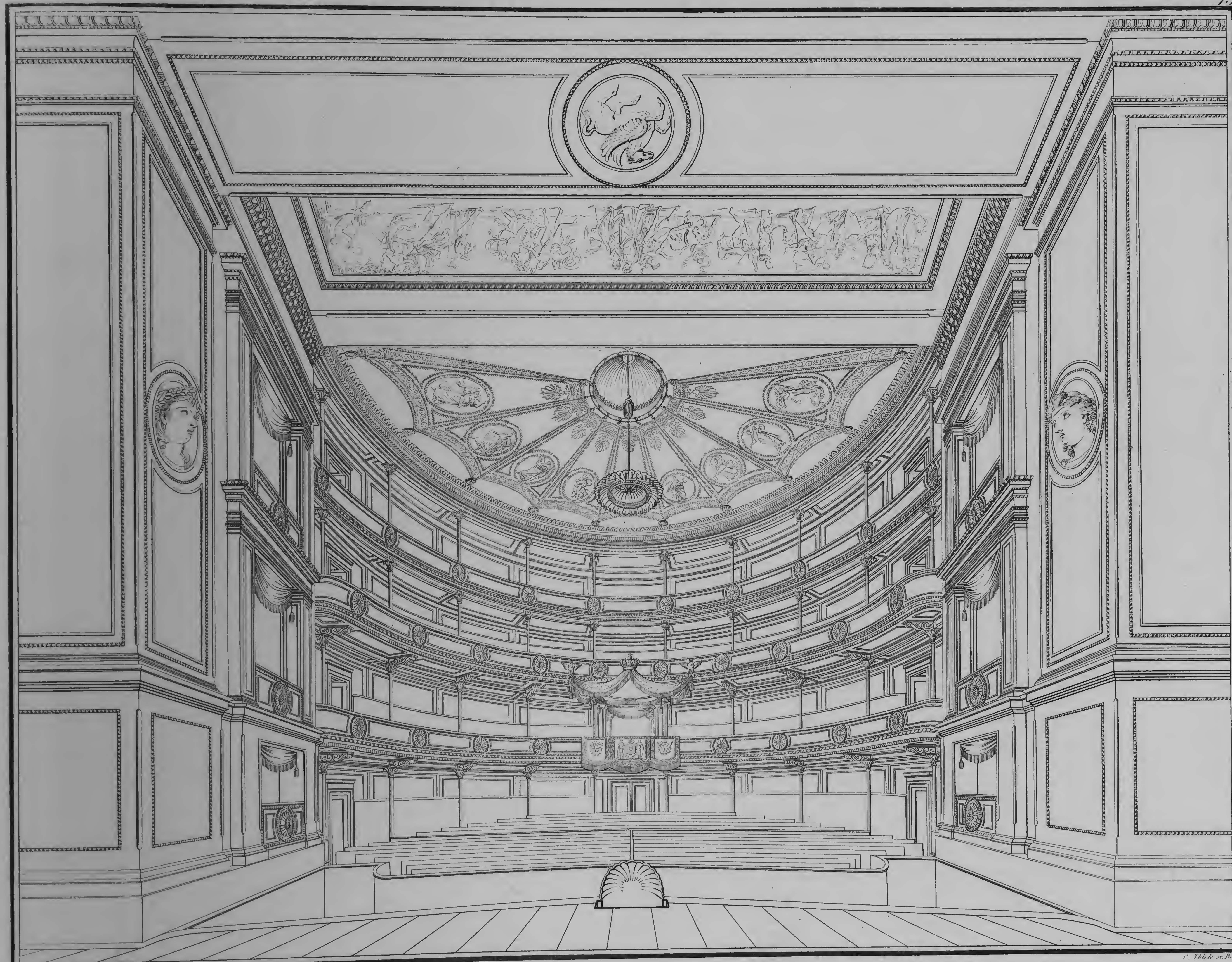
PERSPECTIVISCHE ANSICHT DER SEITENFAÇADE DES NEUEN SCHAUSPIELHAUSES.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



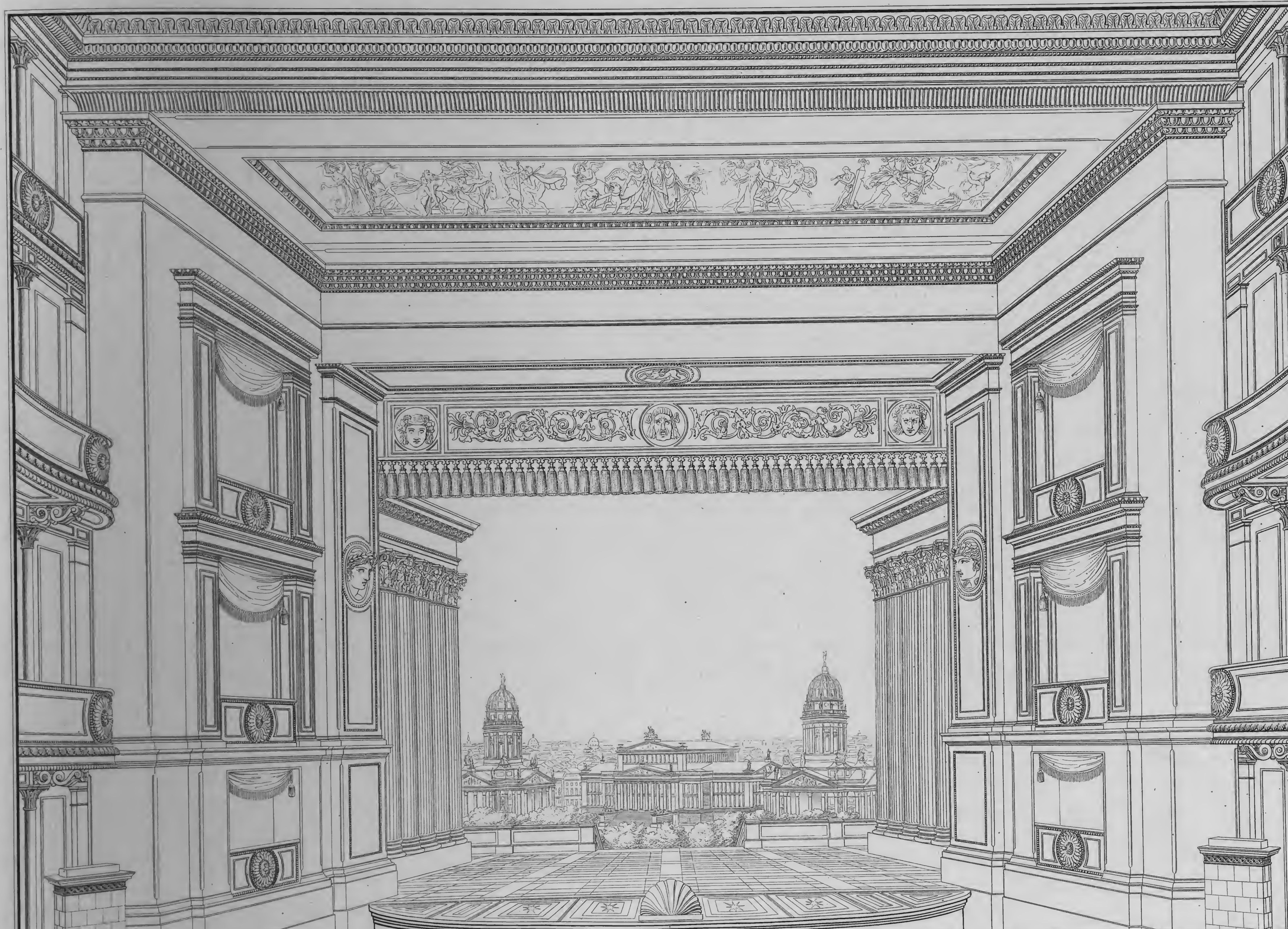
Entworfen von Schinkel. für den Stich gezeichnet von Otto. von Normand Sohn gest.

HAUPTGESIMSS, CAPITÆL UND BASE DER SÆULE, SCULPTUREN IN UND AUF DEM GIEBEL DES PERISTYLS AM NEUEN SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES ZUSCHAUERRAUMES IM KÖNIGL. SCAUSPIELHAUSE ZU BERLIN, VON DER SCENE AUS GESEHEH.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT AUS DEM ZUSCHAUERRAUM AUF DIE SCENE, MIT DER VORSTELLUNG DER BEIM EINWEIHUNGS-PROLOG AUFGESTELLTEN DECORATION, IN DEM KÖNIGL. SCHAUSPIELHAUS ZU BERLIN.



Schinkel del.

PLATFOND-VERZIERUNG DES ZUSCHAUERRAUMES IN DEM SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

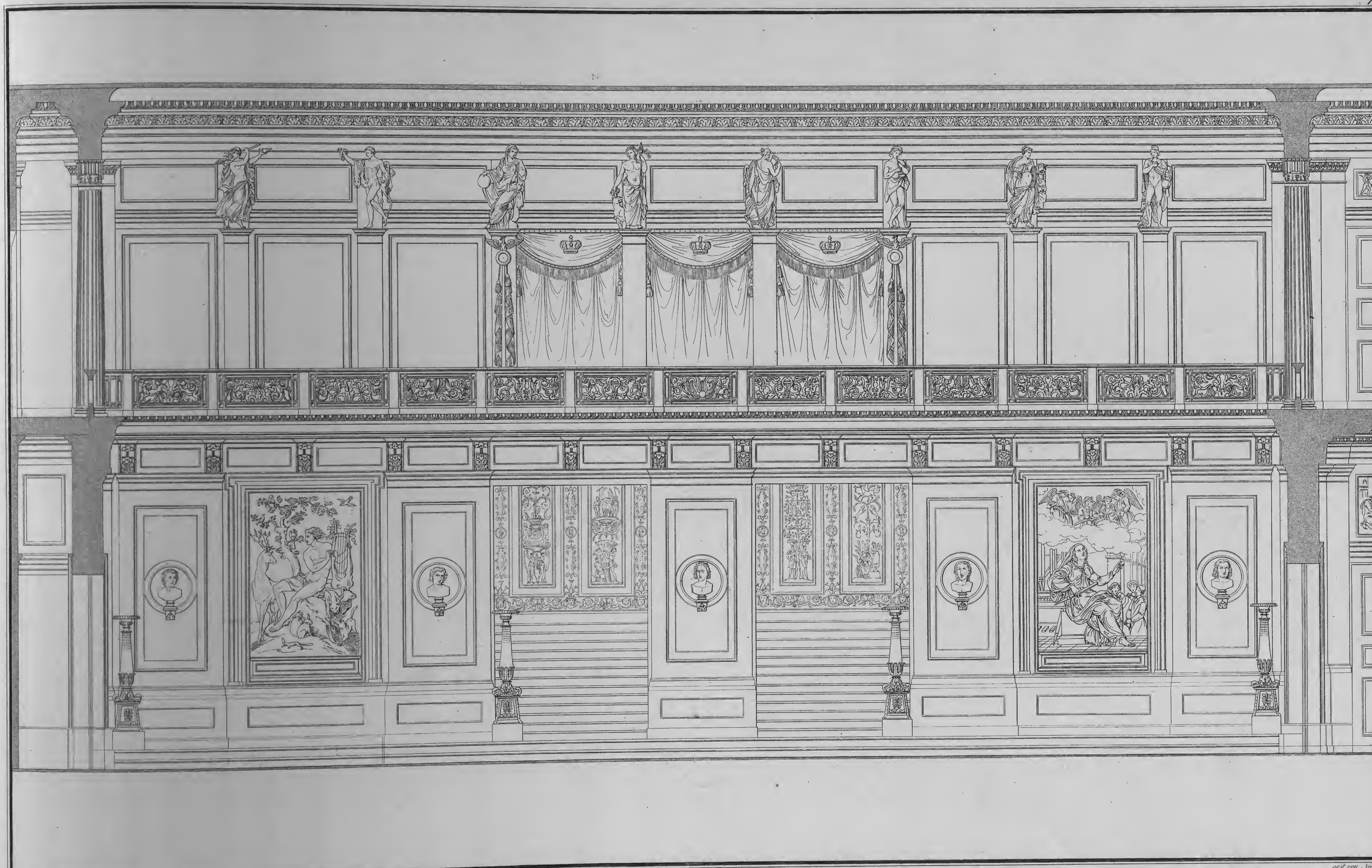
16.



gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE DARSTELLUNG DES CONCERTSAALS IM KOENIGL. SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel

gest. von Normand.

AUFRISS EINER LANGEN WAND DES CONCERTSAALS IM KOENIGL. SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



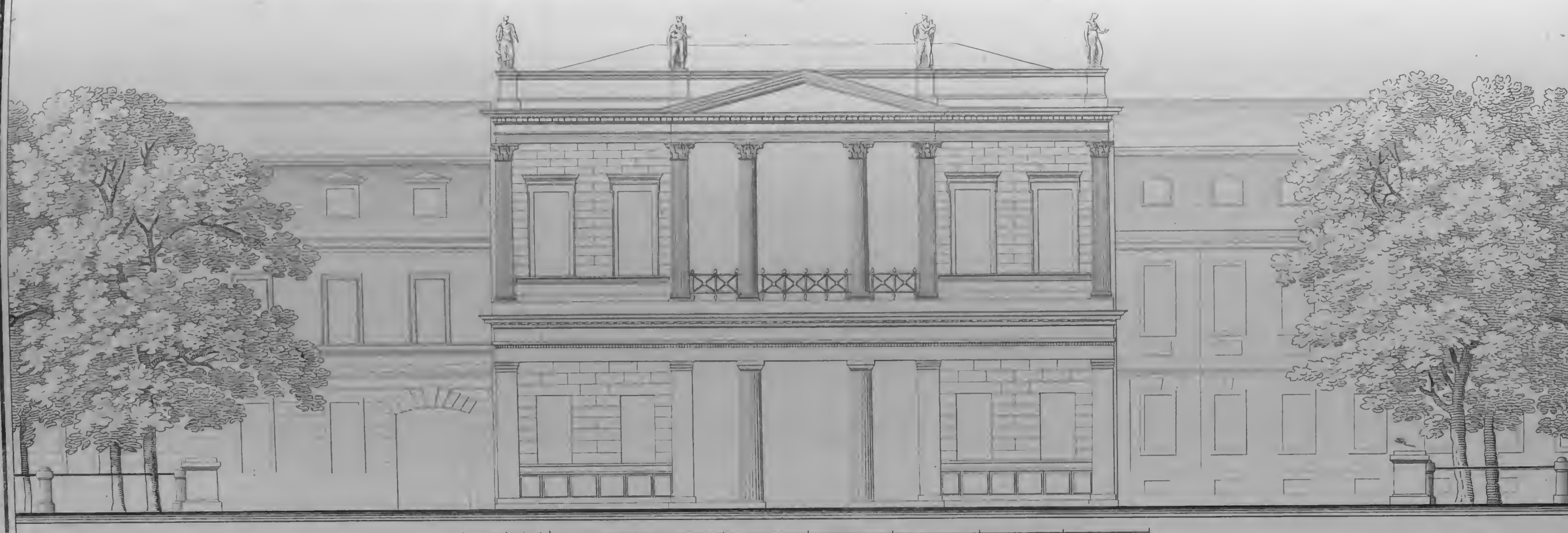
gez. von A. F. Otto

PLAFOND – VERZIERUNG DES CONCERTSAALS IM KOENIGL. SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN.

gest. von F. W. Schwechten.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

A



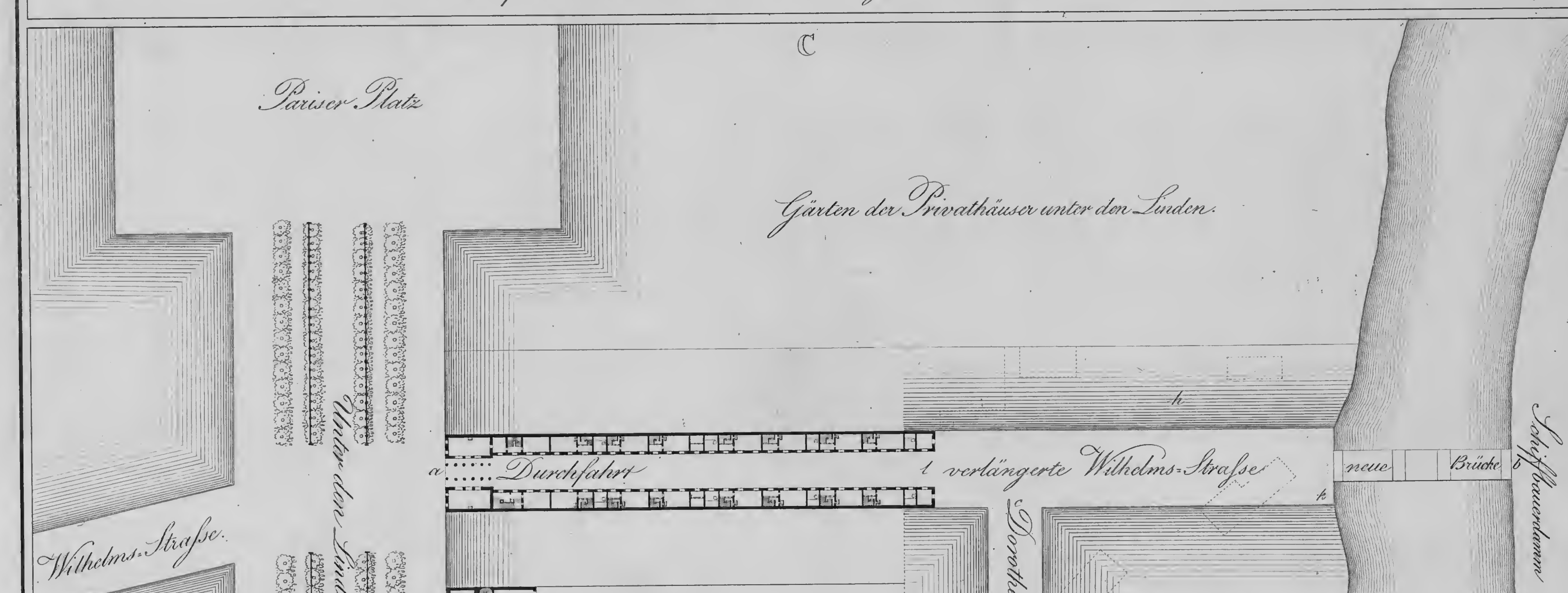
Facade des Durchgangs der verlängerten Wilhelms-Strasse unter den Linden.

B



Perspectivische Ansicht der verlängerten Wilhelms-Strasse

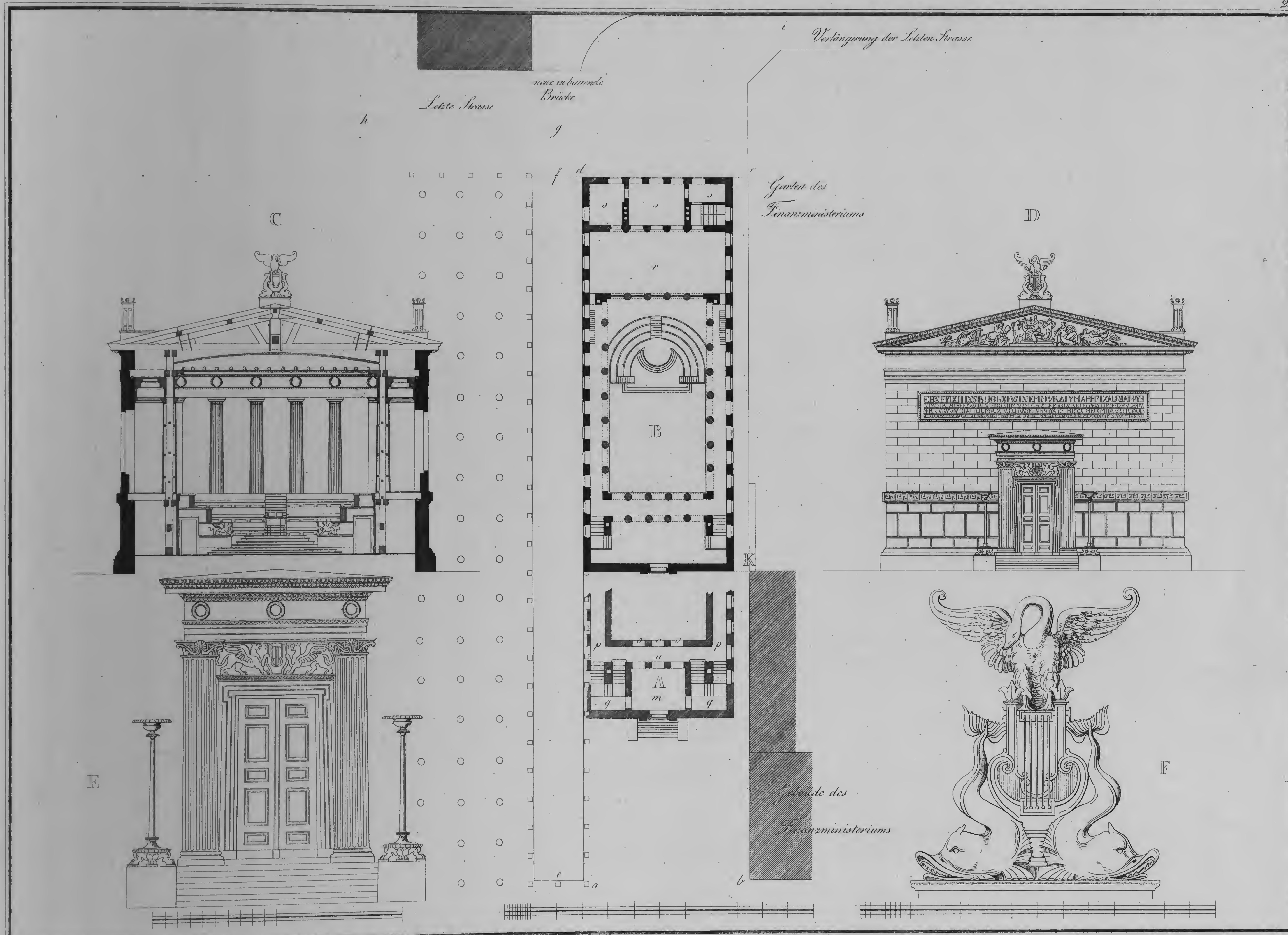
C



Schinkel del.

Thiele sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

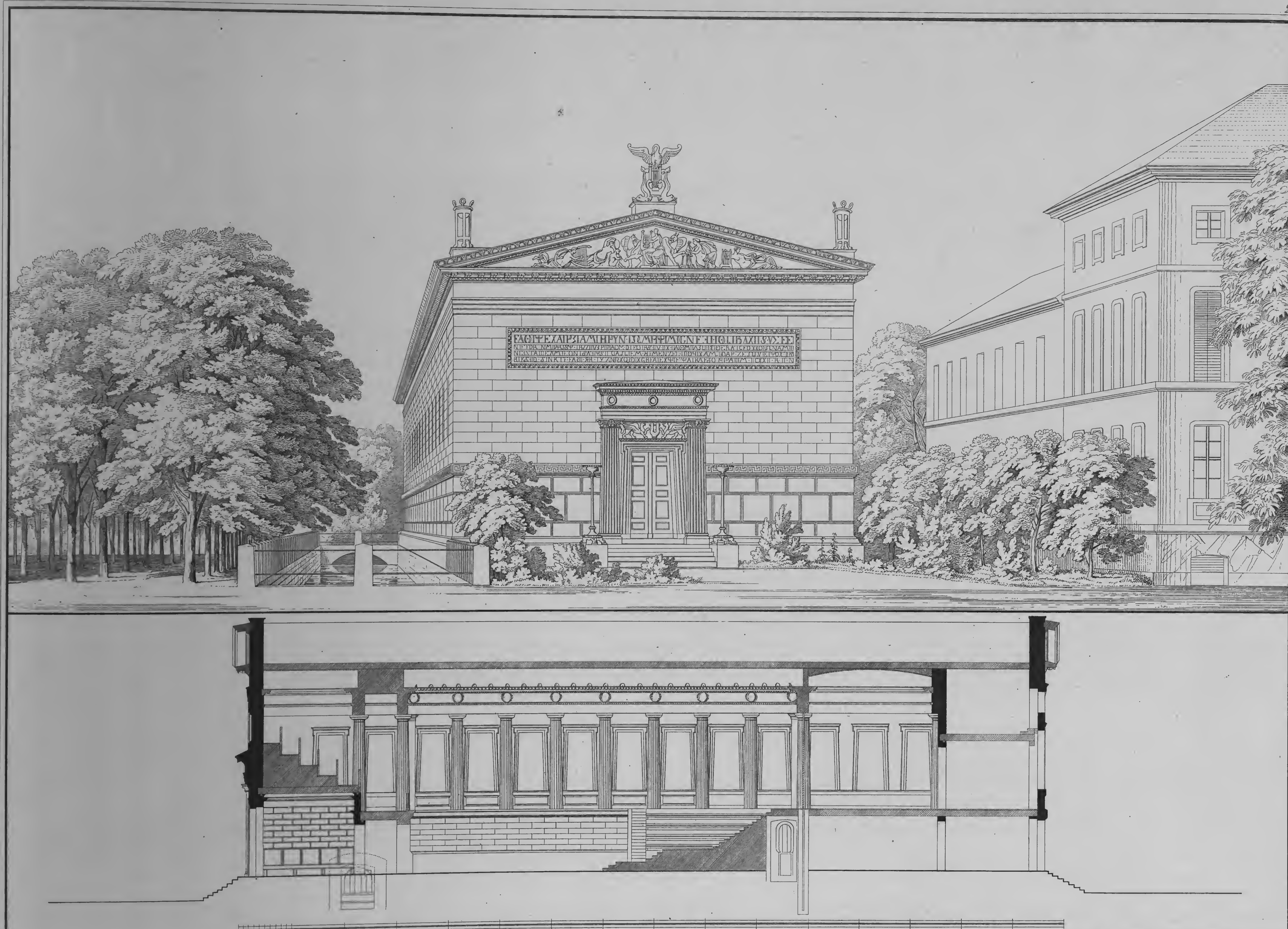


Schinkel del. Schadow sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

ENTWURF FÜR EIN GEBÄUDE DER SINGACADEMIE IN BERLIN.

No. 1.

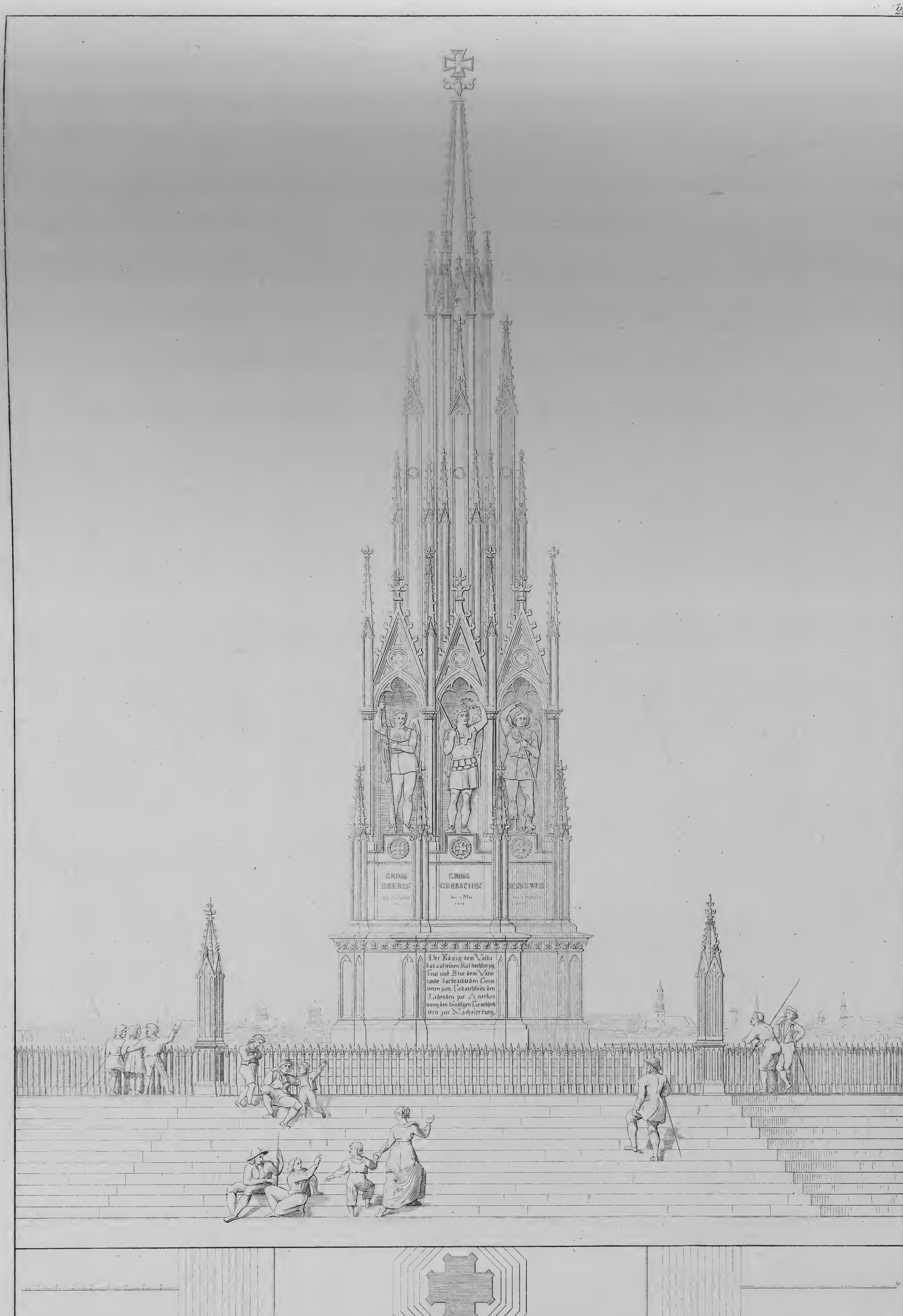


Schinkel del.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

Schadow sc.

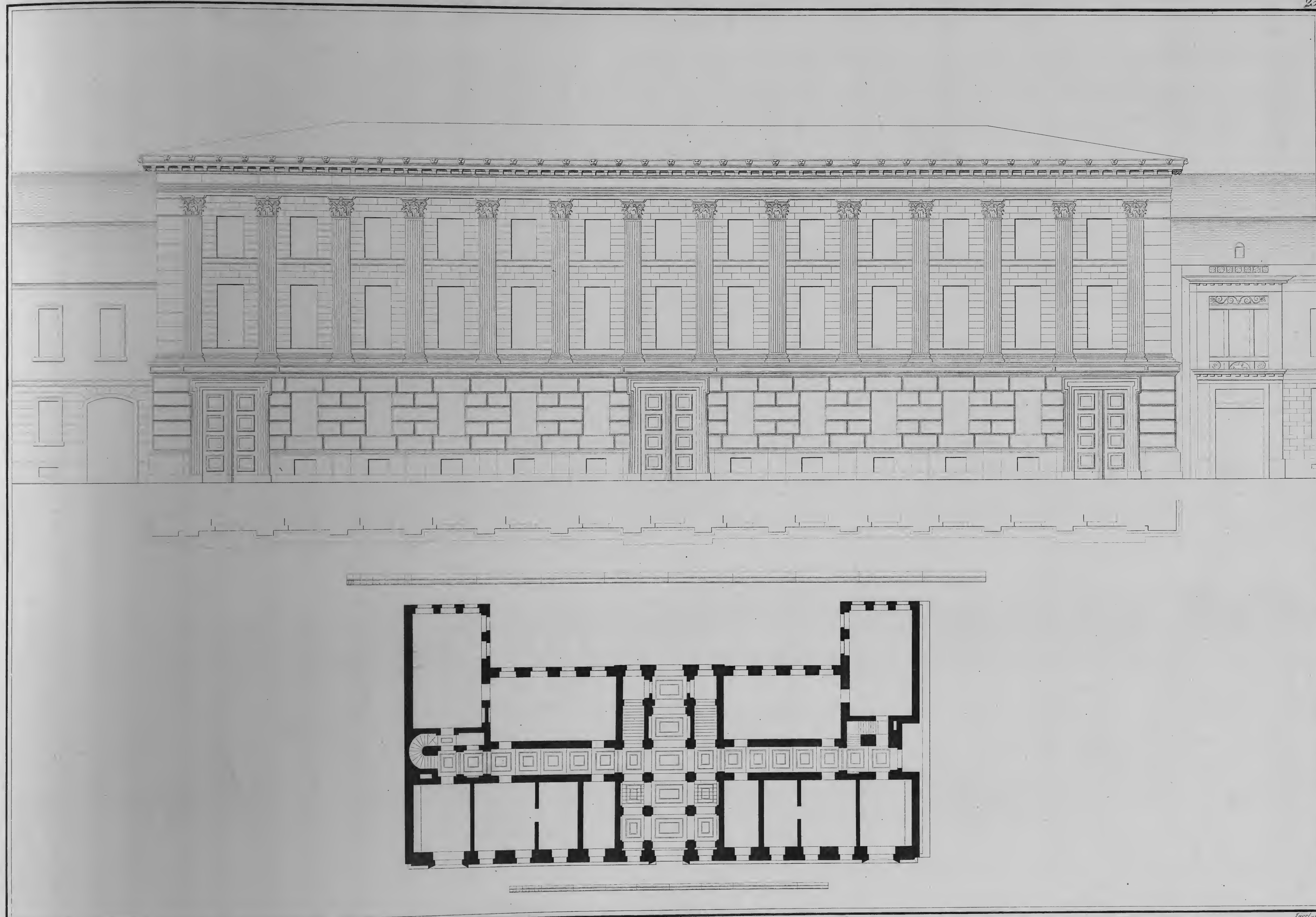
ENTWURF FÜR EIN GEBÄUDE DER SINGACADEMIE IN BERLIN.
№ 2.



Schinkel del.

DAS KRIEGES-DENKMAL IN GEGOSSENEM EISEN AUF DEM KREUTZBERG BEI BERLIN.

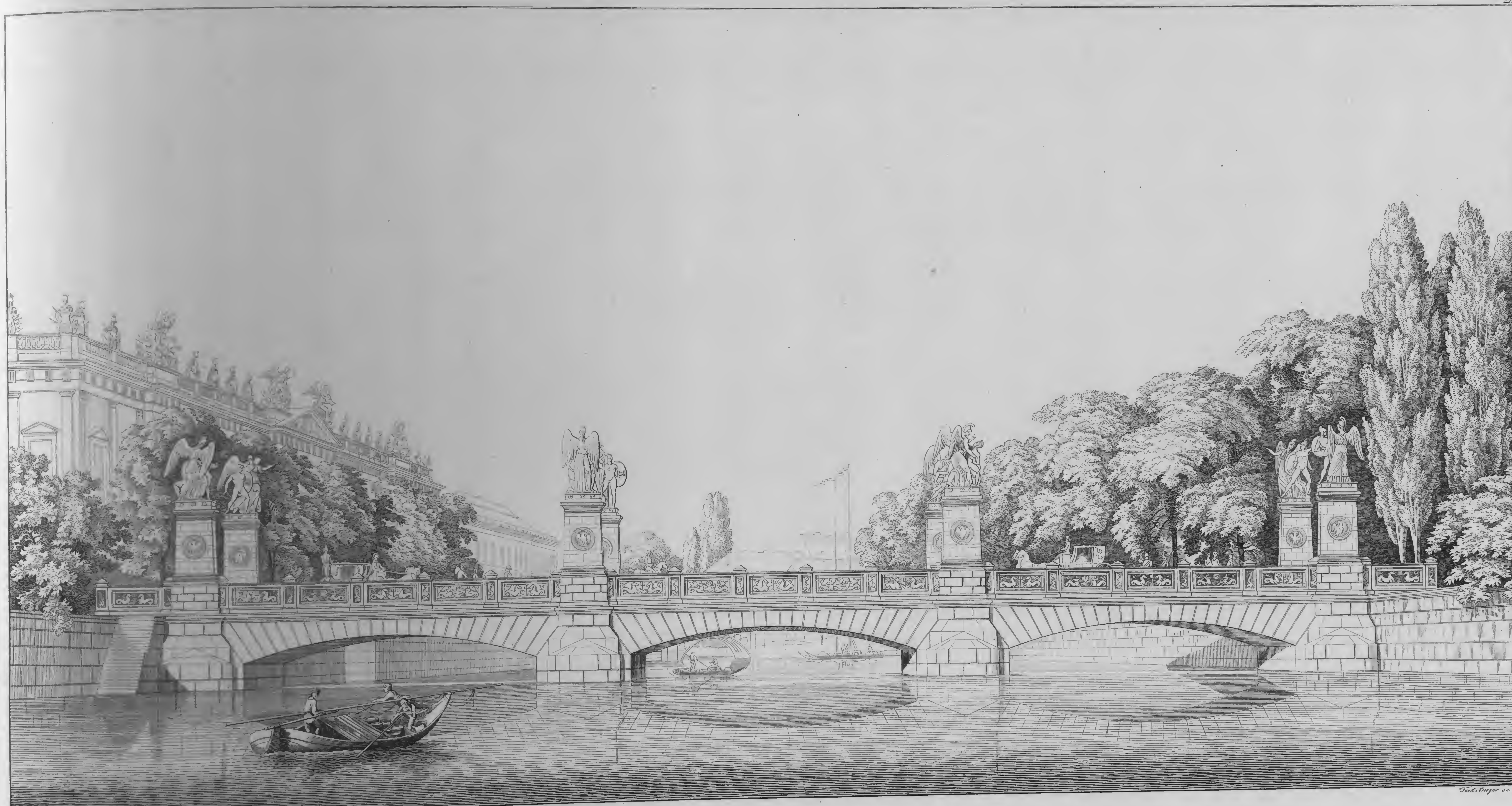
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel del. Jugel sc.

DIE VEREINTE ARTILLERIE- UND INGENIEUR-SCHULE UNTER DEN LINDEN IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel del: Ferd: Berger sc.

NEUE SCHLOSSBRÜCKE IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin

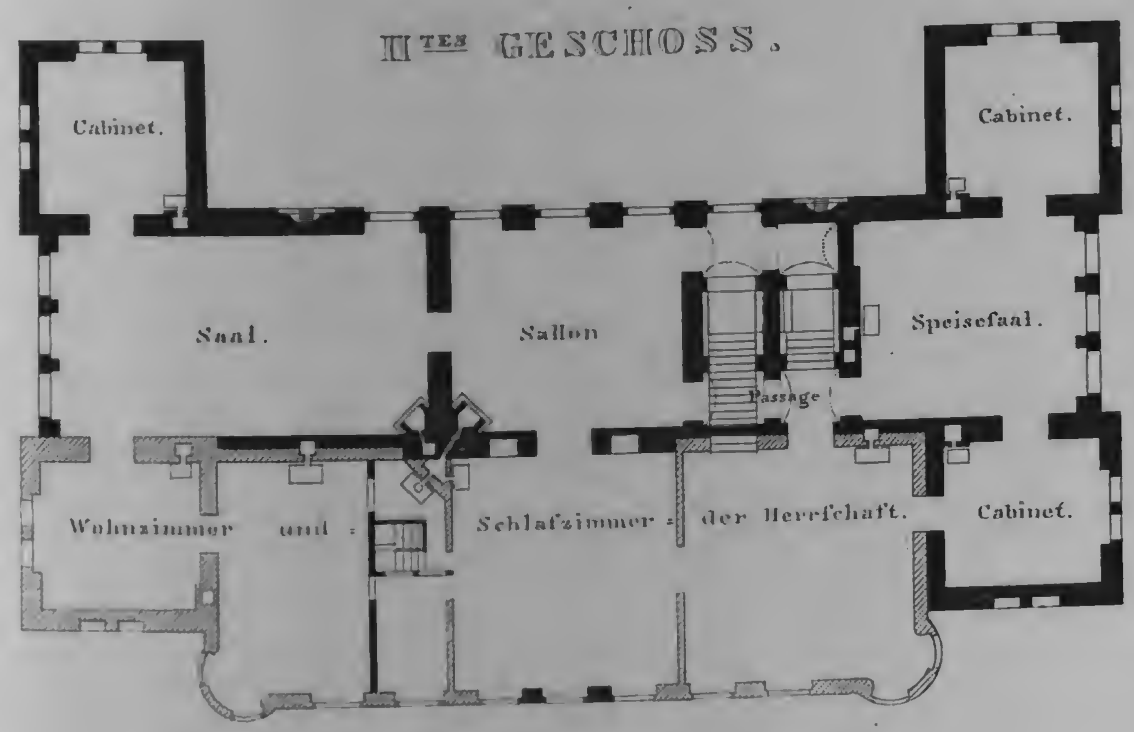


ANSICHT VON DER LAGE UND DER UMGEBUNG DES SCHLÖSSCHENS TEGEL.

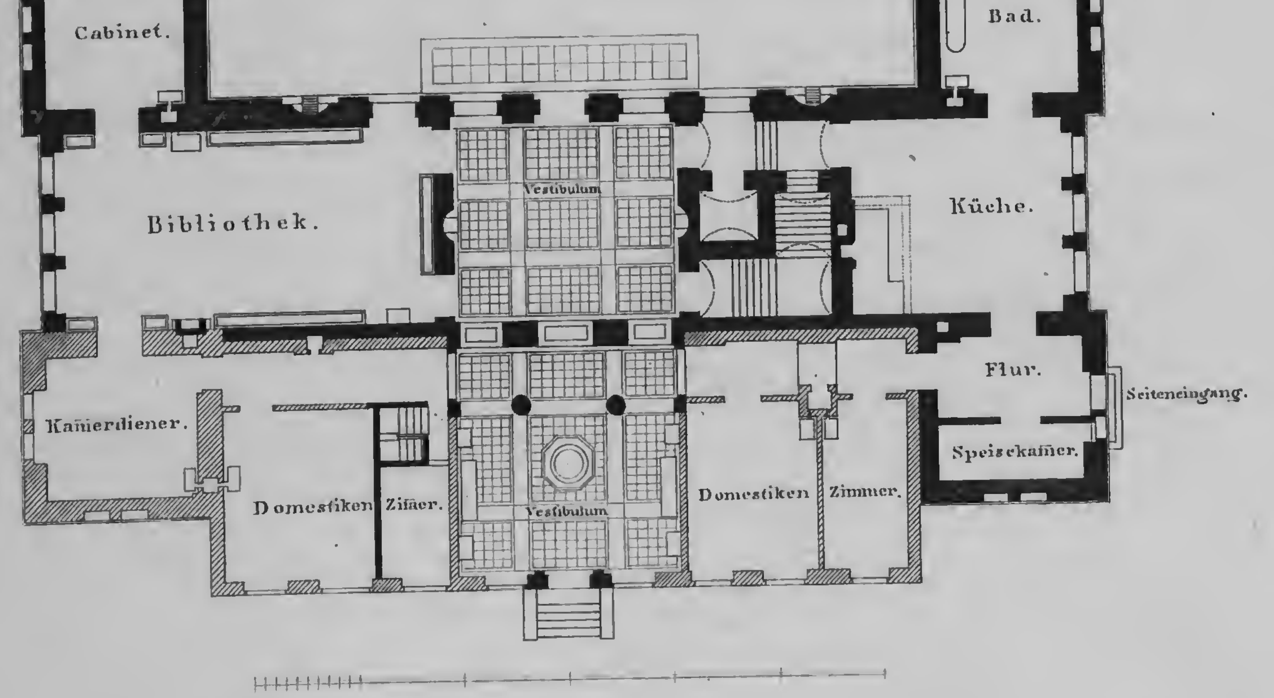
Entworfen und gezeichnet von Schinkel.

gest. von Wittich.

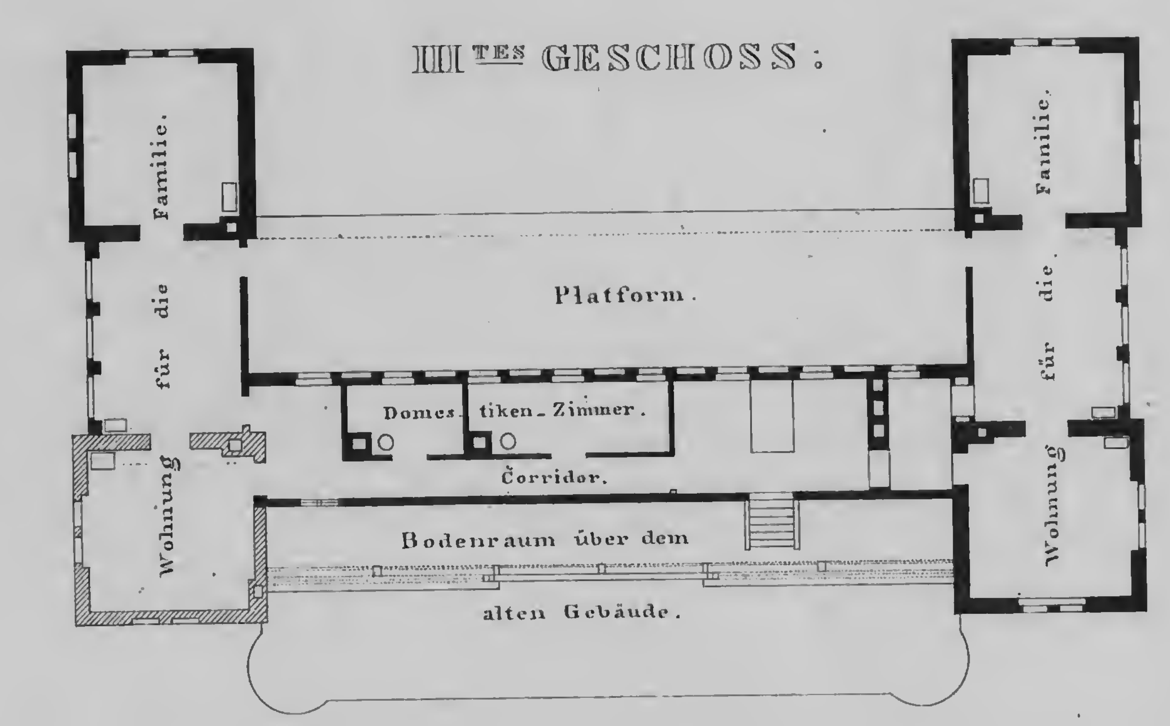
IItes GESCHOSS.



Ites GESCHOSS.



IIItes GESCHOSS.



gest. von Schadow.

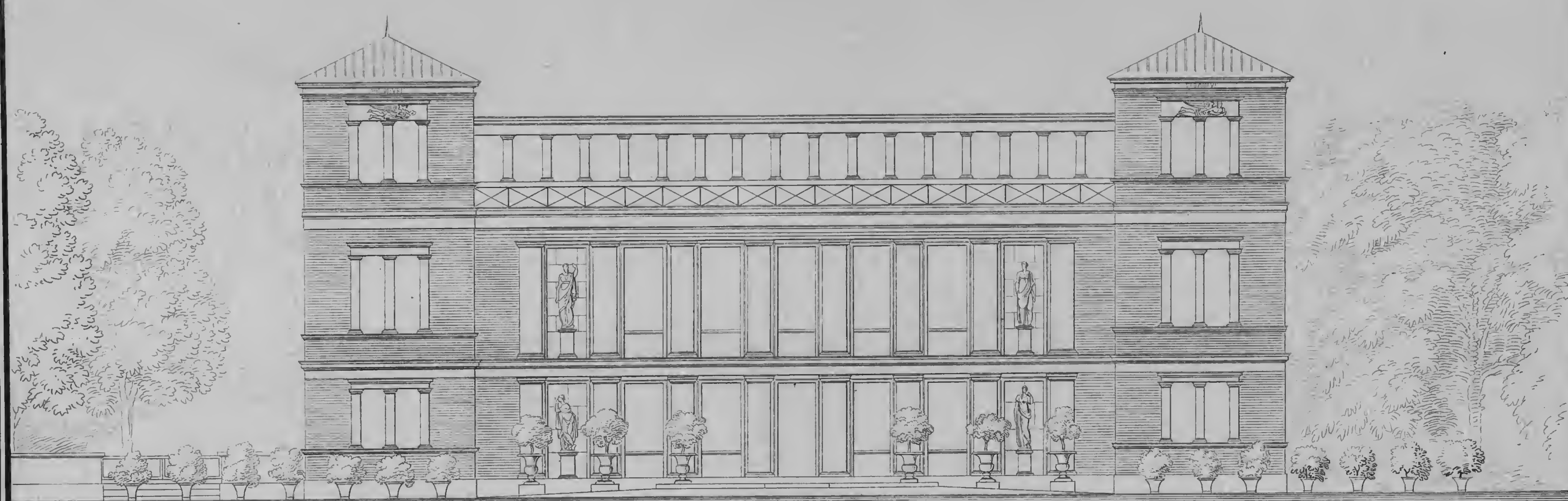
DAS SCHLOESSCHEN TEGEL.

№ 1.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



SEITEN FAÇADE DES SCLOESSCHENS TEGEL.



HAUPTFAÇADE DES SCHLOESSCHENS TEGEL.

VESTIBULUM IM SCHLOESSCHEN TEGEL.



Entworfen u. gezeichnet von Schinkel. gest. v. Normand.

DAS SCHLOESSCHEN TEGEL.

№ 2.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



erfunden u. gezeichnet von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES JAGDSCHLOSSES ANTONIN IN DER HERRSCHAFT PRZYGODZICE;

SEINER DURCHLAUCHT DEM FÜRSTEN RADZIWILL, KÖNIGL. STATTHALTER, ZUGEHÖRIG.

Nº 1.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

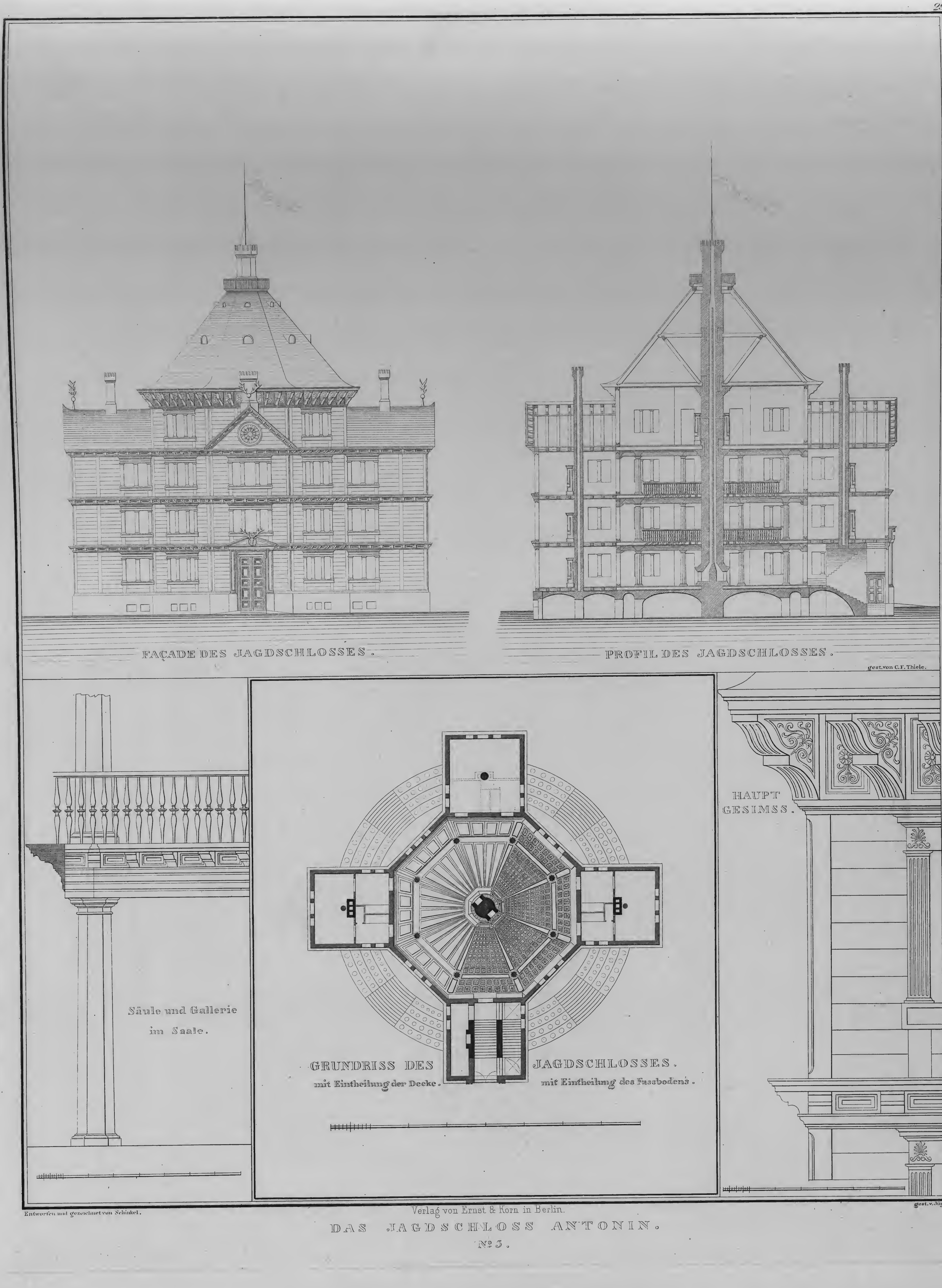


Erfunden u. gezeichnet von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES GROSSEN SAALS IN DEM JAGDSCHLOSSE ANTONIN.

Nº 2.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



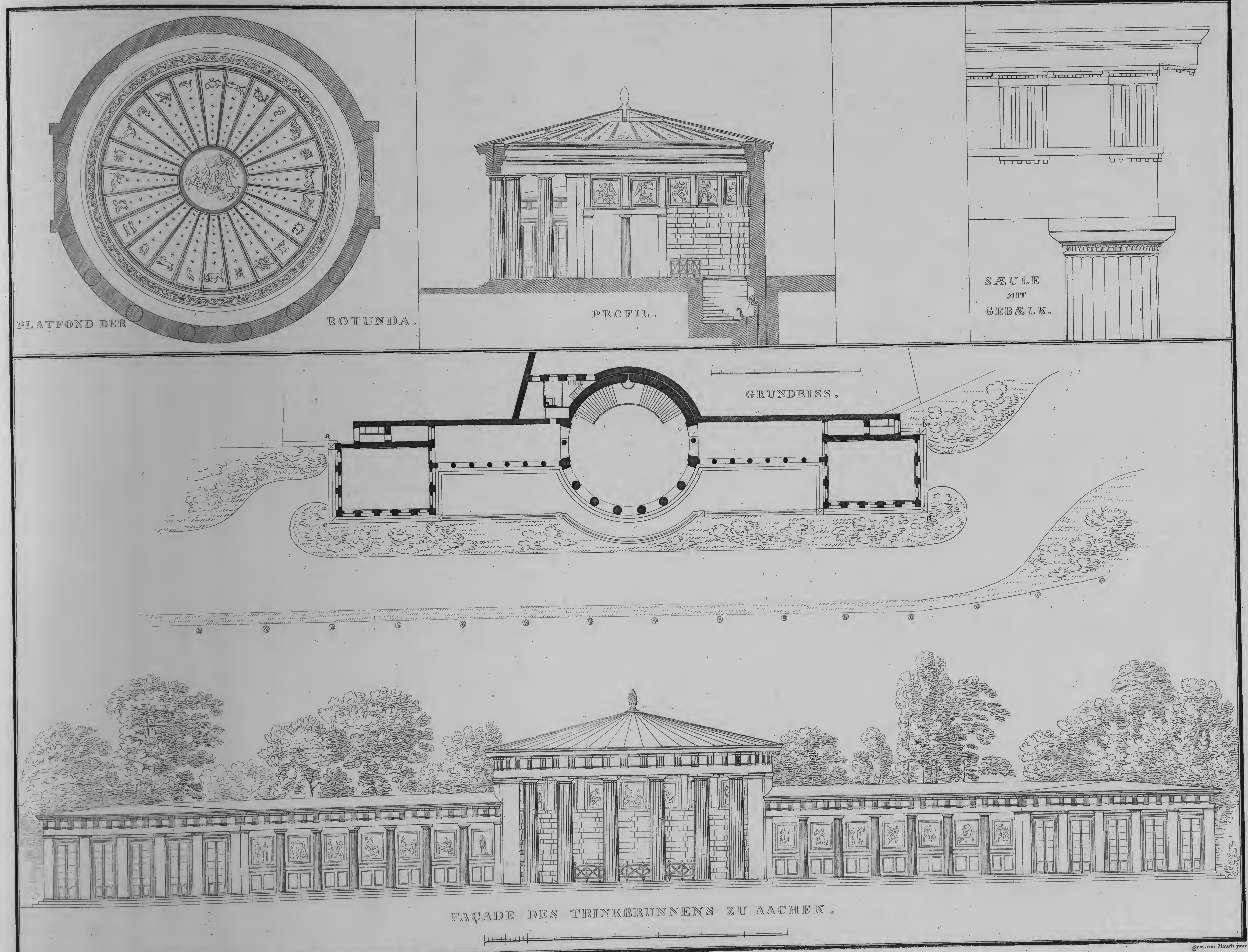
Entworfen und gezeichnet von Schinkel.

gest. v. Jügel.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

DAS JAGDSCHLOSS ANTONIN.

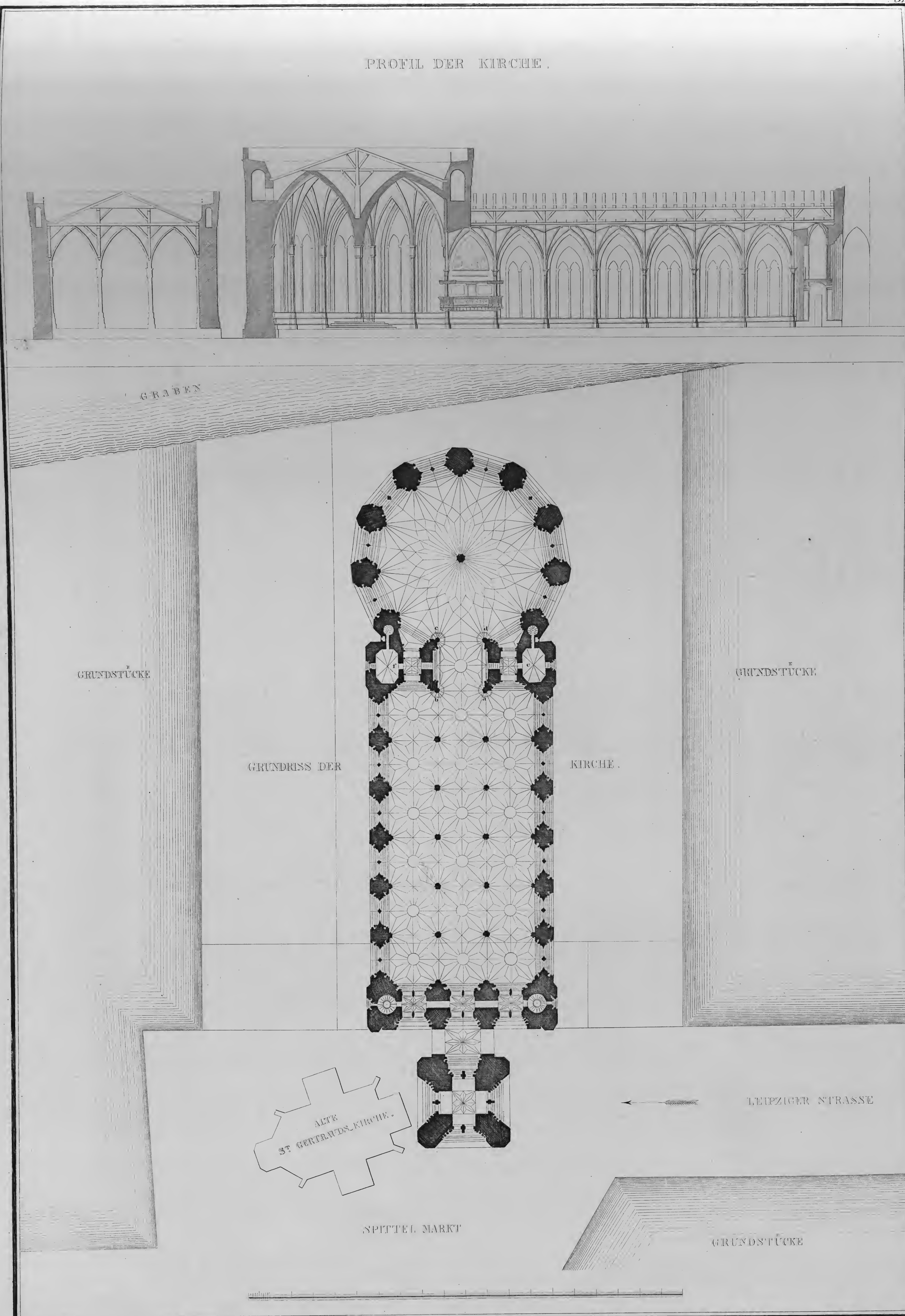
Nº 3.



Entworfen u. gezeichnet von Schinkel. gest. von Mauch junr.

DER MINERAL - TRINKBRUNNEN AUF DEM FRIEDRICH - WILHELMS - PLATZ ZU AACHEN.

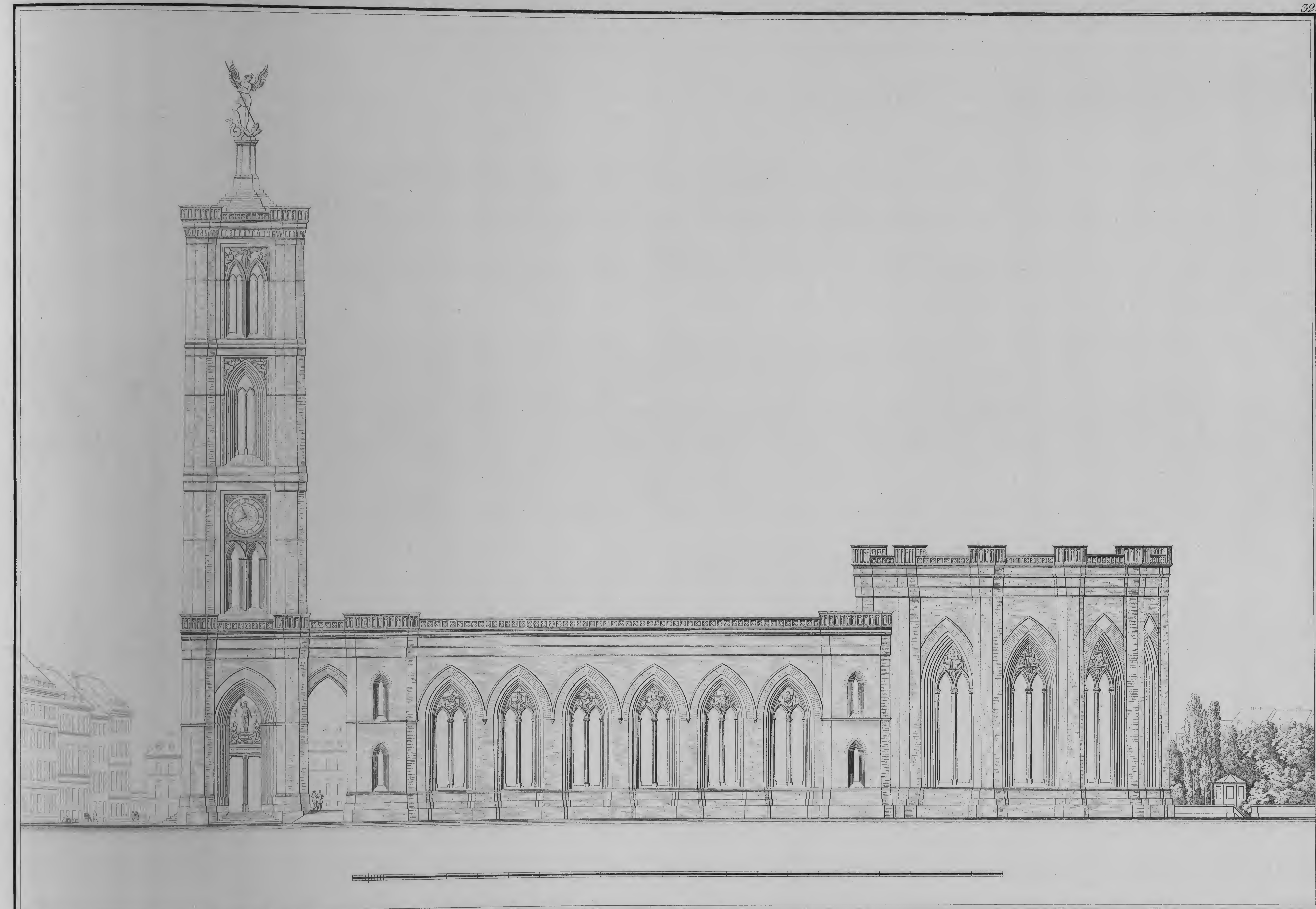
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Entworfen von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin. gest. von Ferd. Sittnig.

GRUNDRISS UND DURCHSCHNITTE DES ENTWURFS FÜR DEN NEUBAU DER ST GERTRAUDS – KIRCHE.

No 1.



Erfunden u. gezeichnet von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin *gest. von C. Thiele.*

SEITENANSICHT DER ENTWORFENEN ST GERTRAUDS – KIRCHE ZU BERLIN.

Nº 2.



Erfunden u. gezeichnet von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin. *gest. v. Mauch jun.*

PERSPECTIVISCHE ANSICHT VOM JNNEREN DER ENTWORFENEN St GERTRAUDS - KIRCHE ZU BERLIN.

No 5.



Erfunden u. gezeichnet von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin. *gest. von C. Thiele.*

PERSPECTIVISCHE ANSICHT VOM JNNEREN DES ALTARRAUMES

DER ENTWORFENEN St. GERTRAUDS KIRCHE ZU BERLIN.

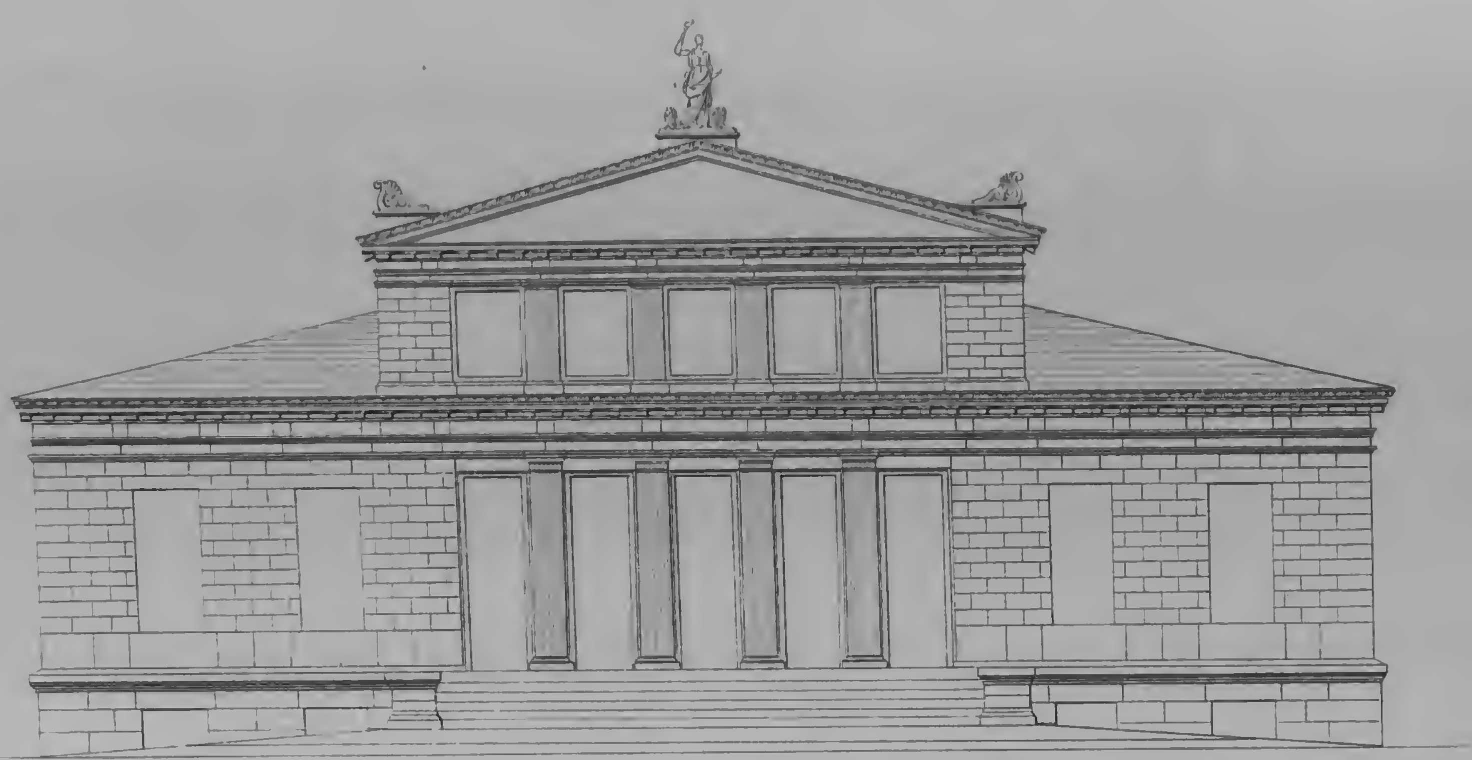
No. 4.



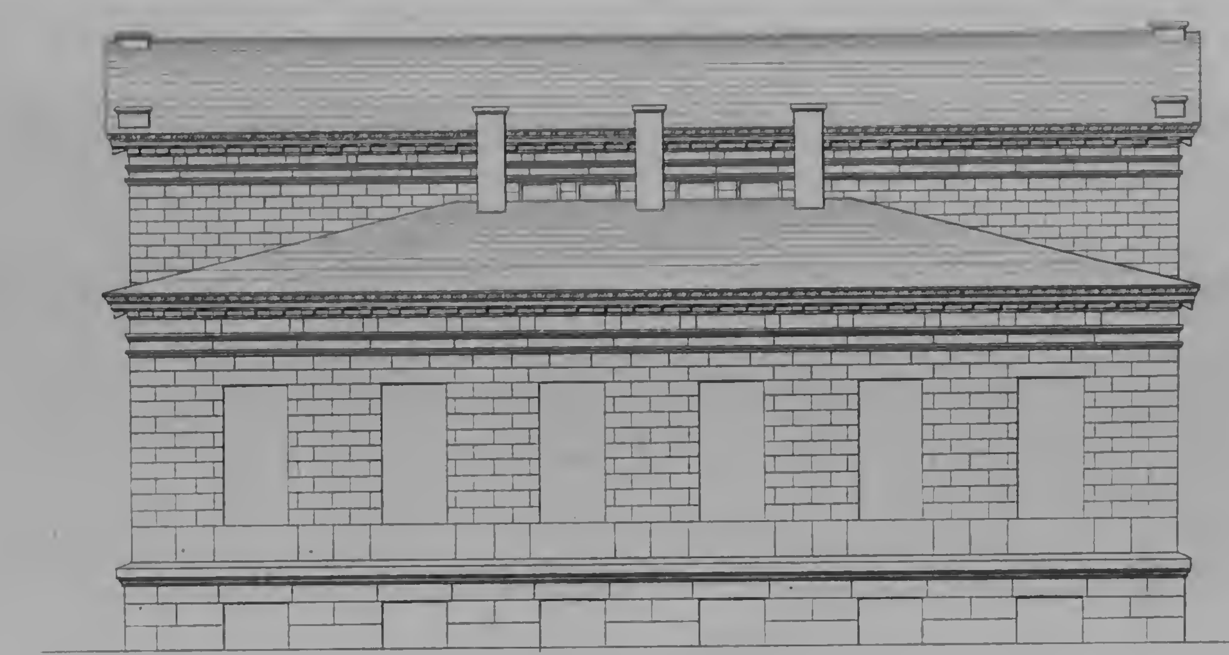
Erfunden u. gezeichnet von Schinkel. *gest. von Ferd. Berger.*

ENTWURF FÜR EIN MONUMENT FRIEDRICHS DES GROSSEN IN BERLIN.

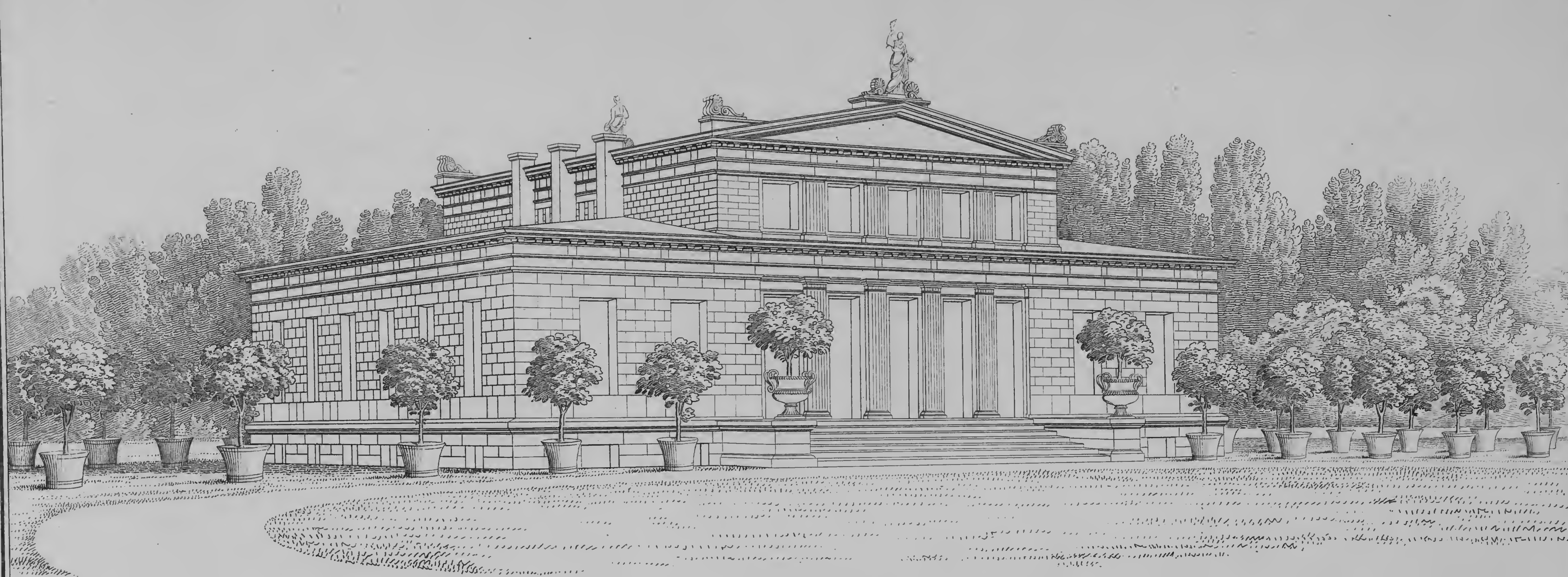
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



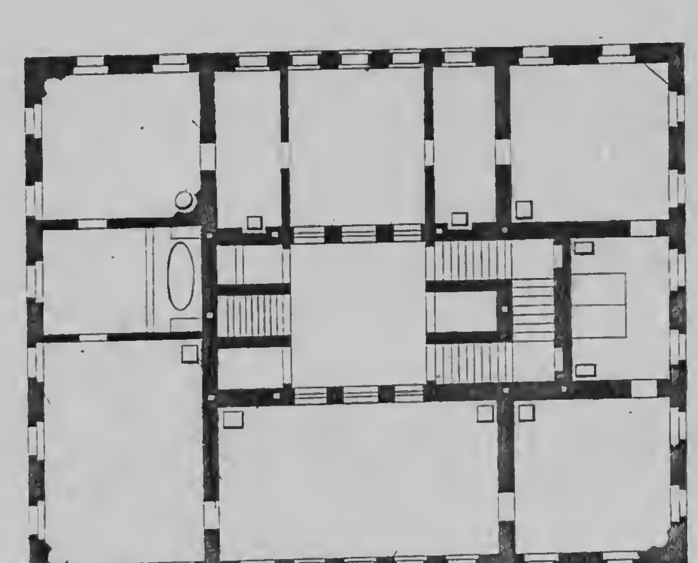
VORDERFAÇADE.



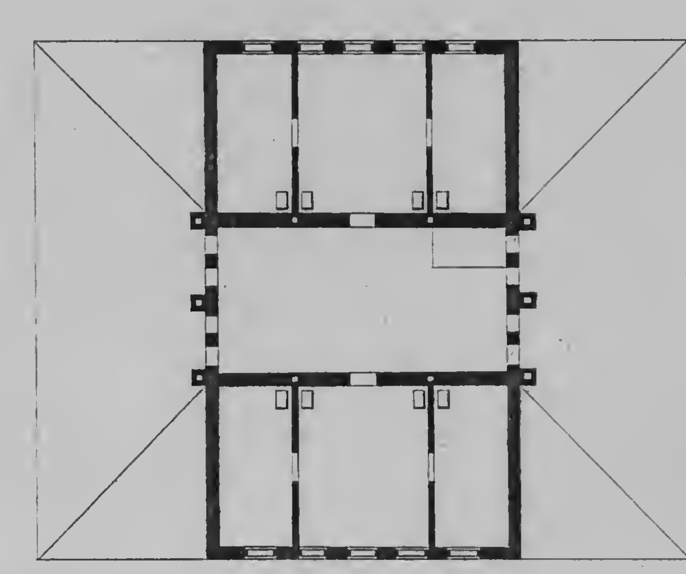
SEITENFAÇADE.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES LANDHAUSES.



GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES.

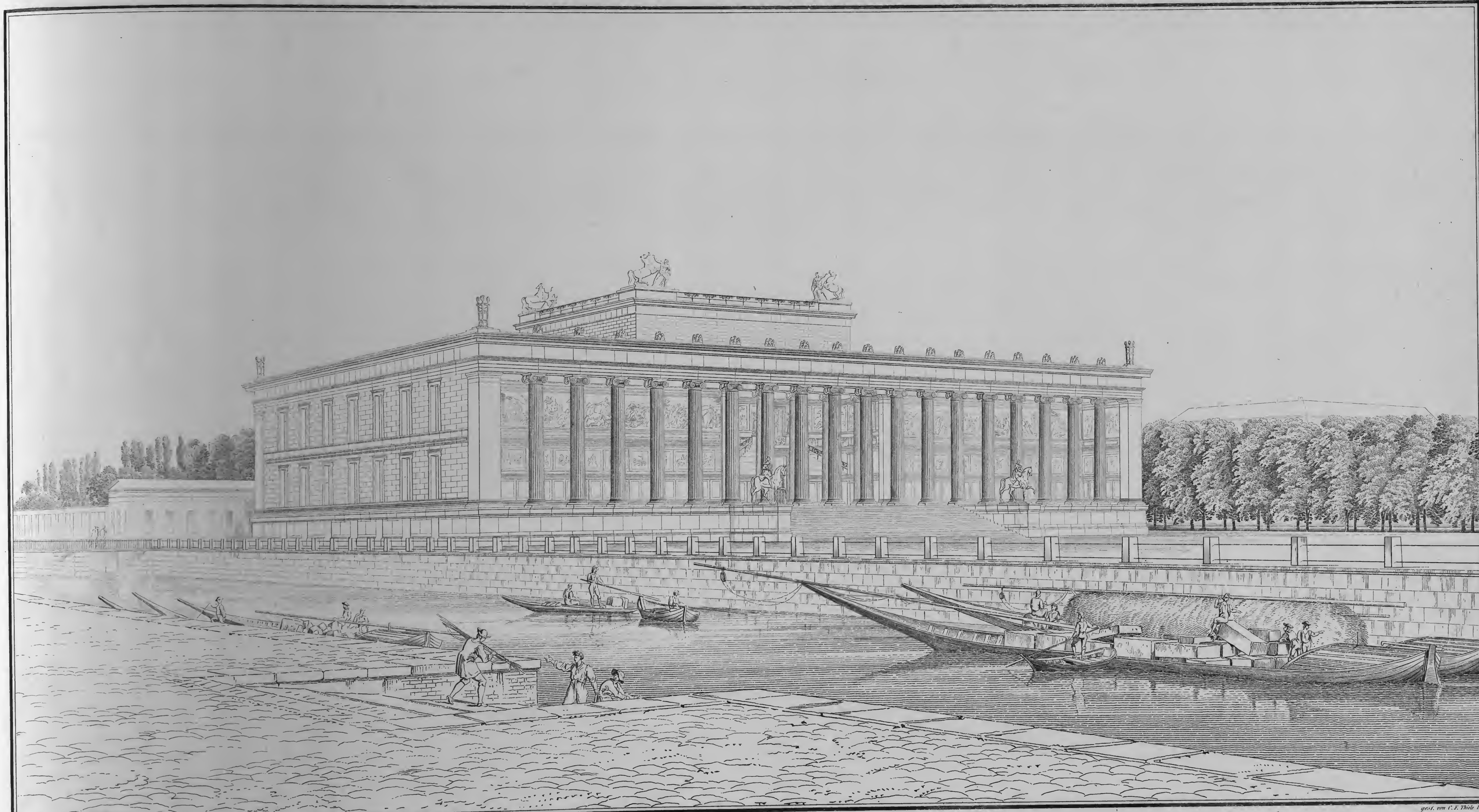


GRUNDRISS DES OBERN GESCHOSSES.

Erfunden u. gezeichnet v. Schinkel. gest. von C. Thiele.

LANDHAUS DES BANQUIERS BEHREND IN CHARLOTTENBURG.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

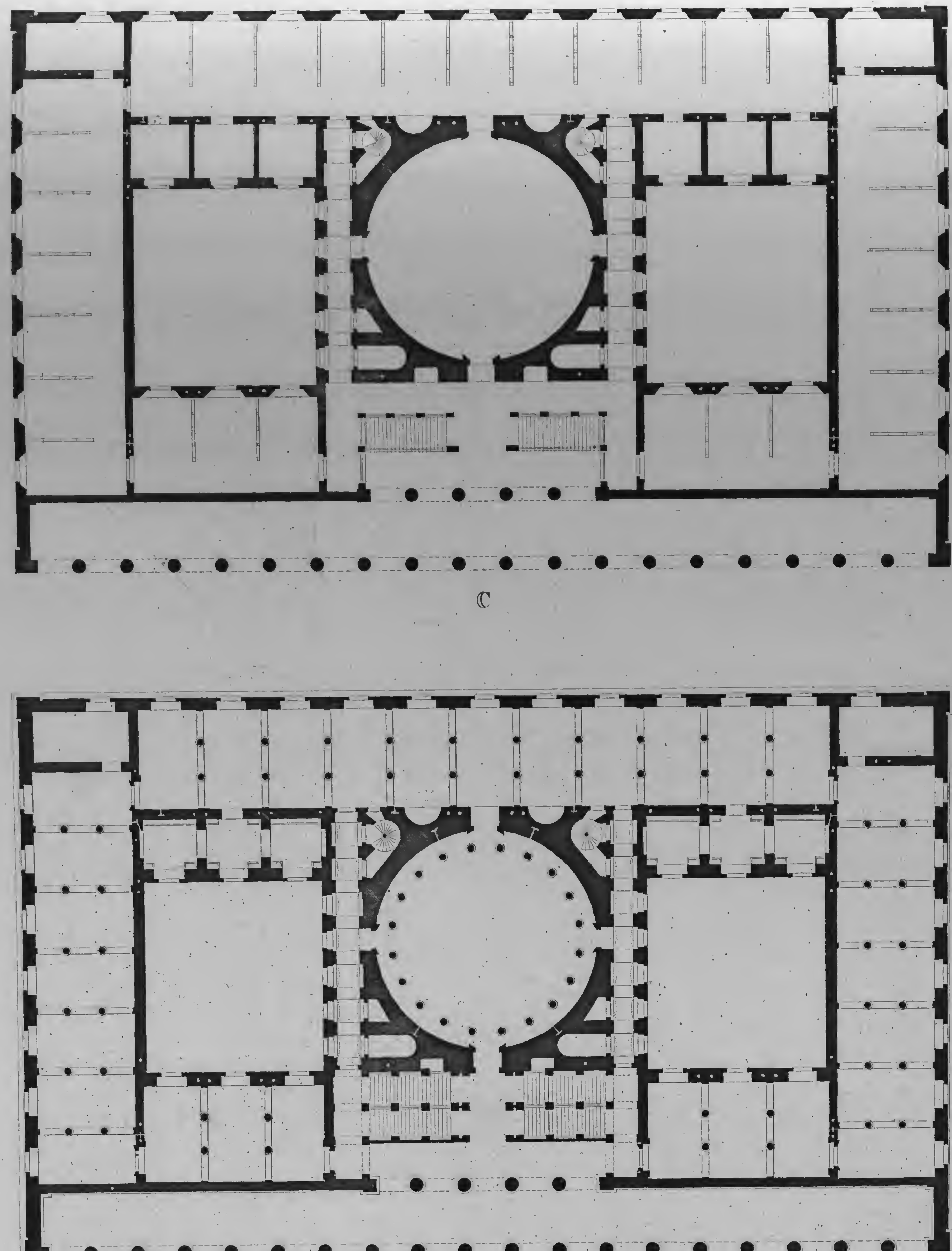


Entworfen u. gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele Berl.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES NEUEN MUSEUMS IN BERLIN, VOM STANDPUNKTE ZWISCHEN DEM ZEUGHAUS UND DER NEUEN SCHLOSSBRÜCKE.

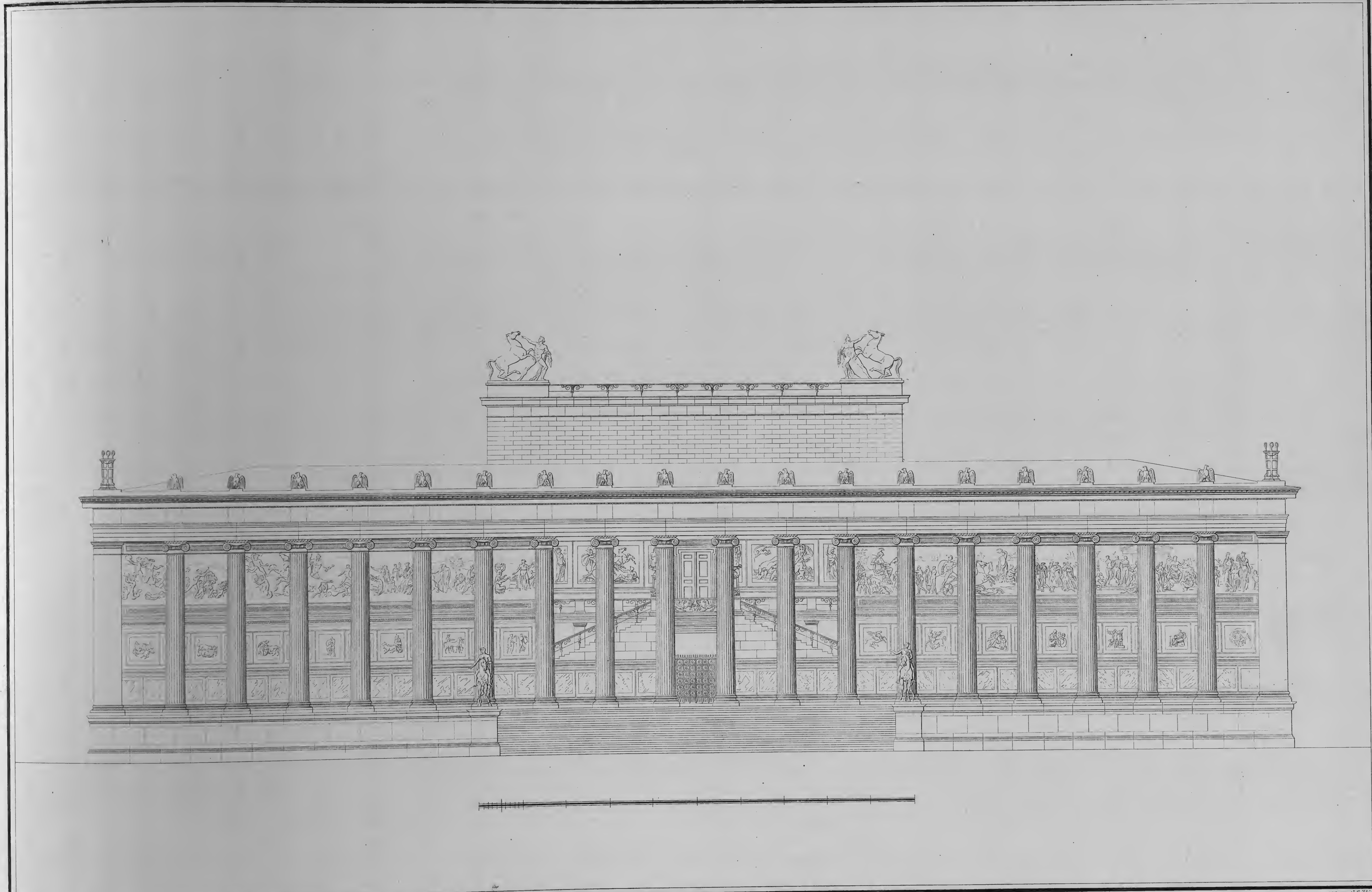
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Entworfen u. gez. von Schinkel. | gest. v. Mauch jun. u. Thiele.

GRUNDRISS A VOM UNTERBAU B VOM ERSTEN C VOM ZWEITEN GESCHOSS DES NEUEN MUSEUMS.

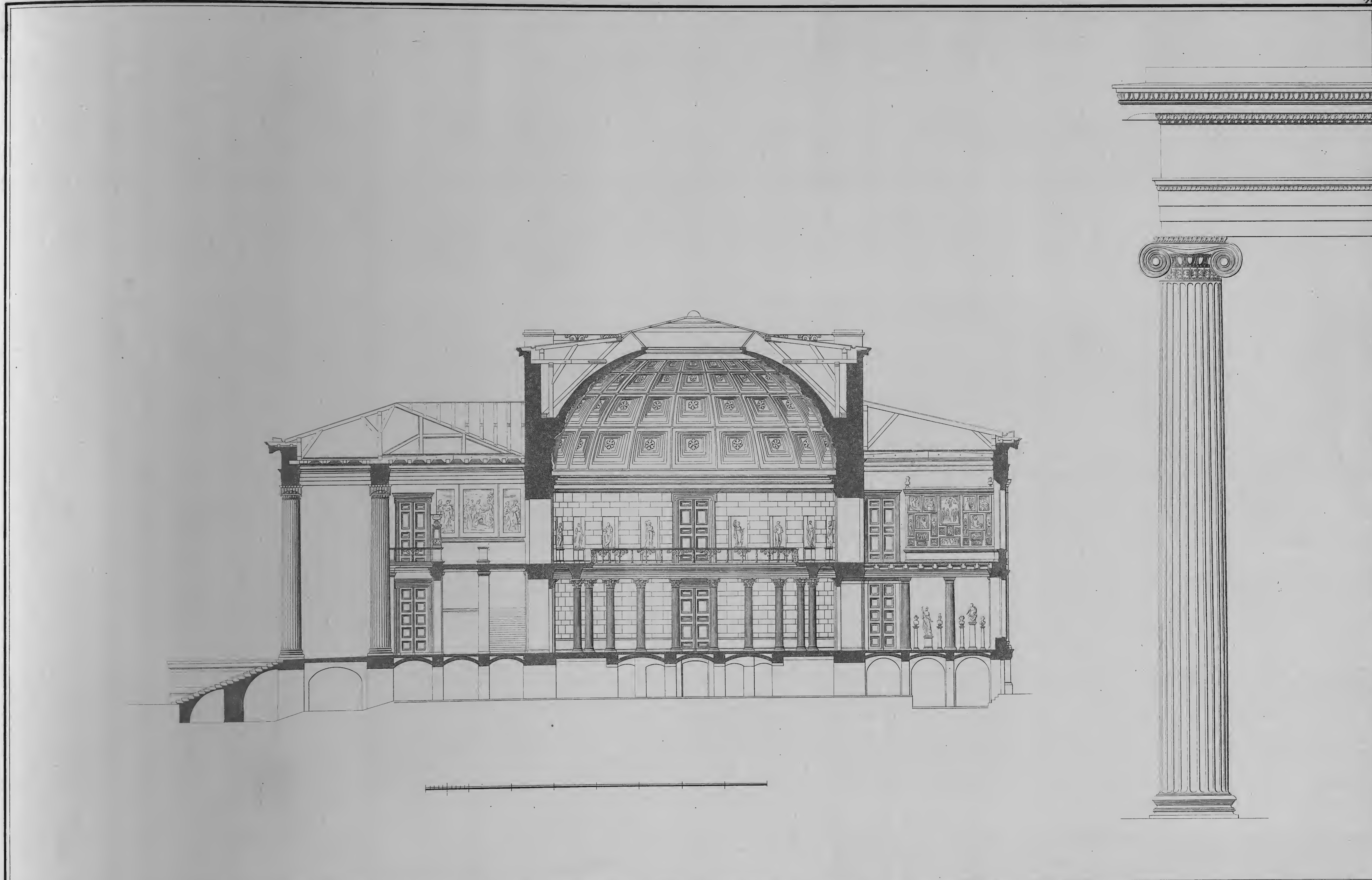
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



Entworfen u. gez. von Schinkel. — gest. von C. F. Thiele.

FAÇADE DER HAUPTFRONTE DES NEUEN MUSEUMS,

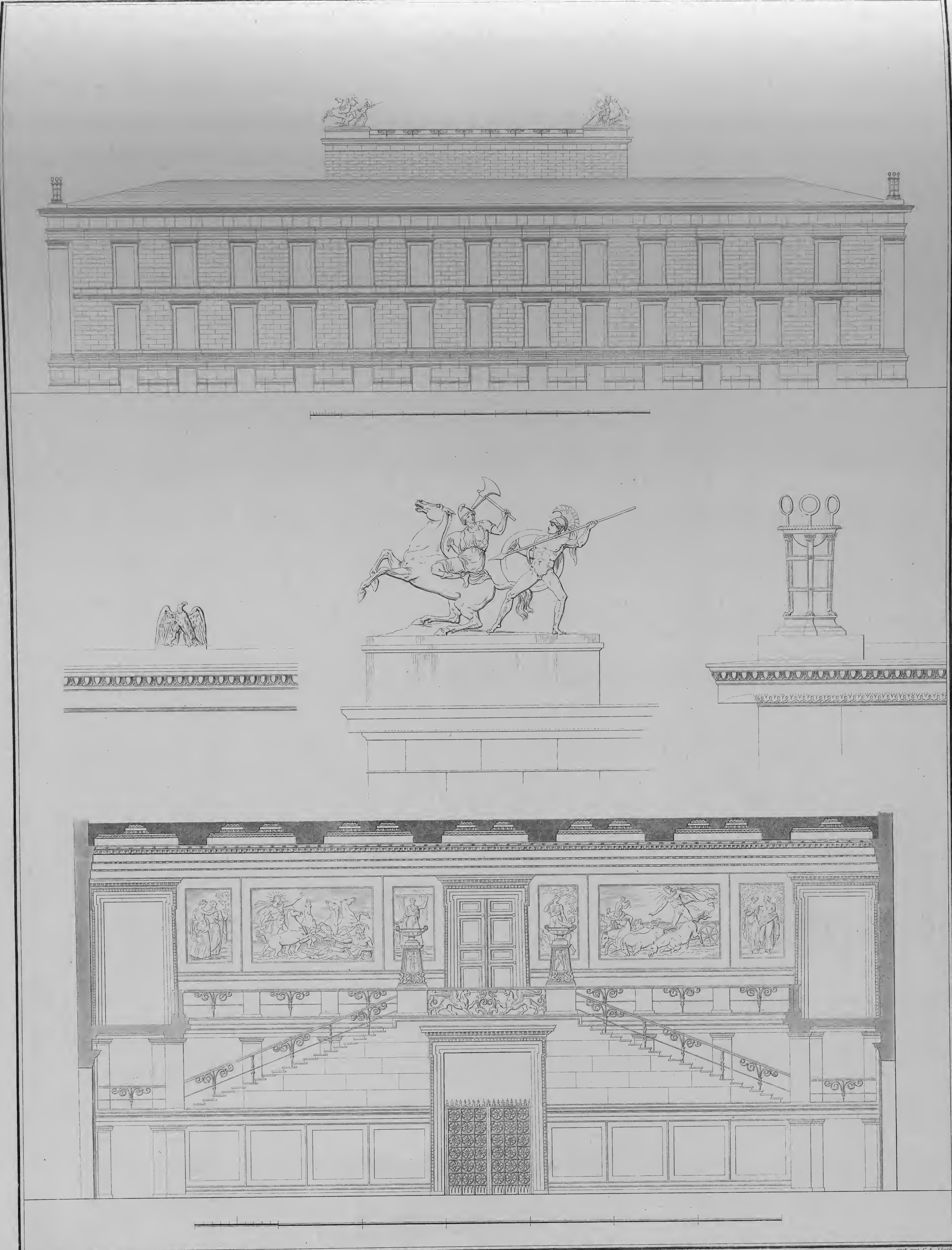
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

DURCHSCHNITT DES NEUEN MUSEUMS UND VERHÄLTNISS DER SÄULEN IN DER VORHALLE.

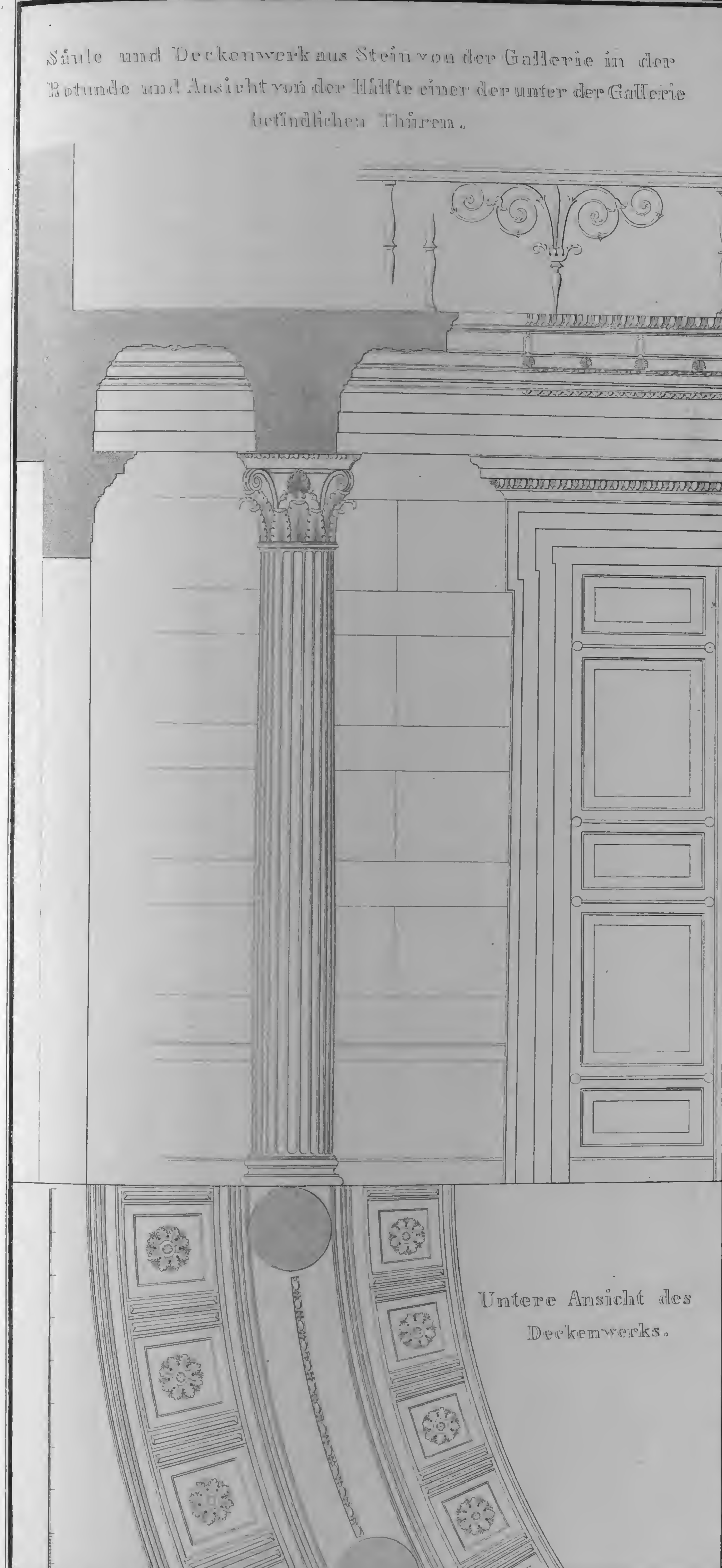
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

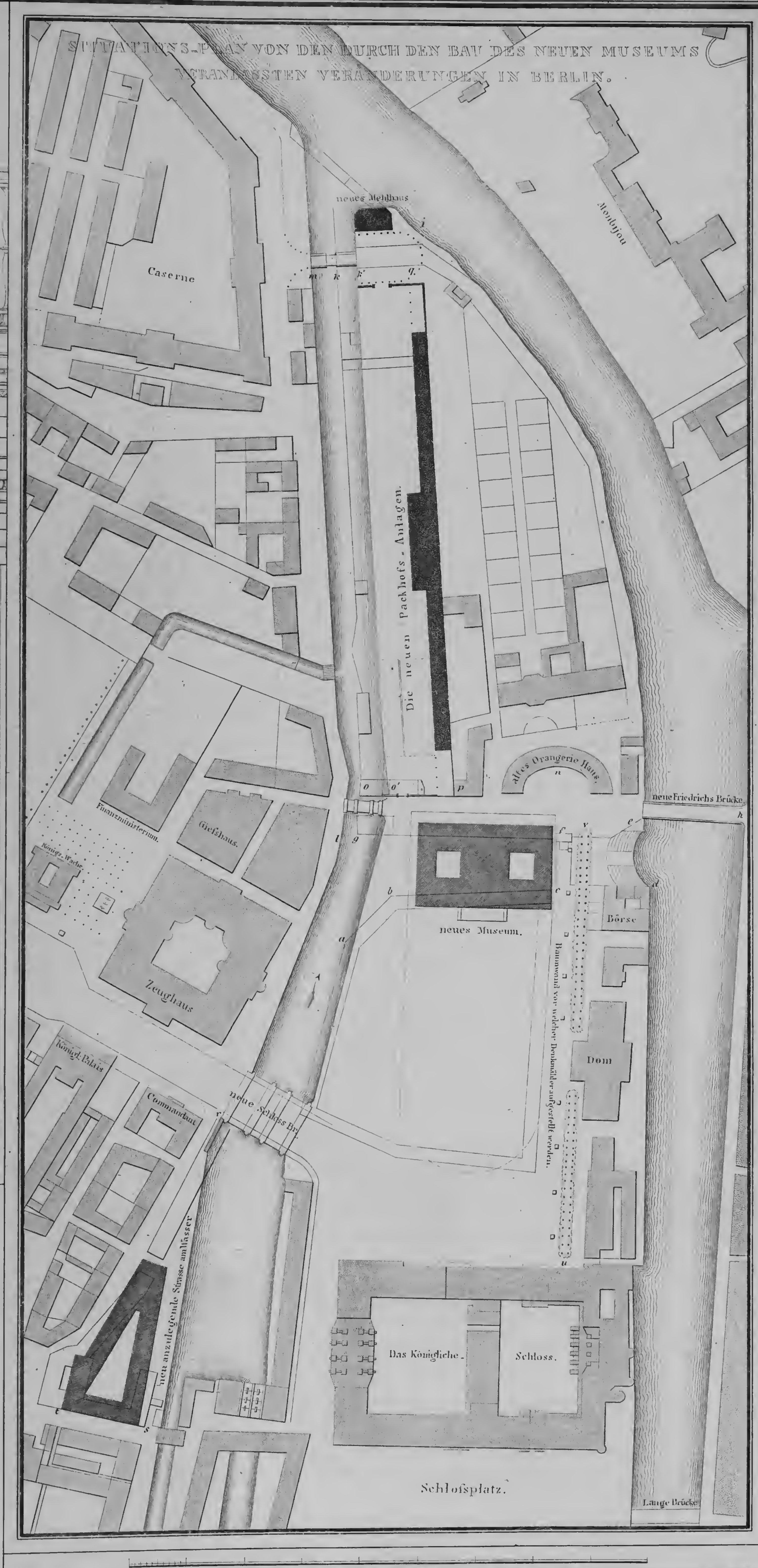


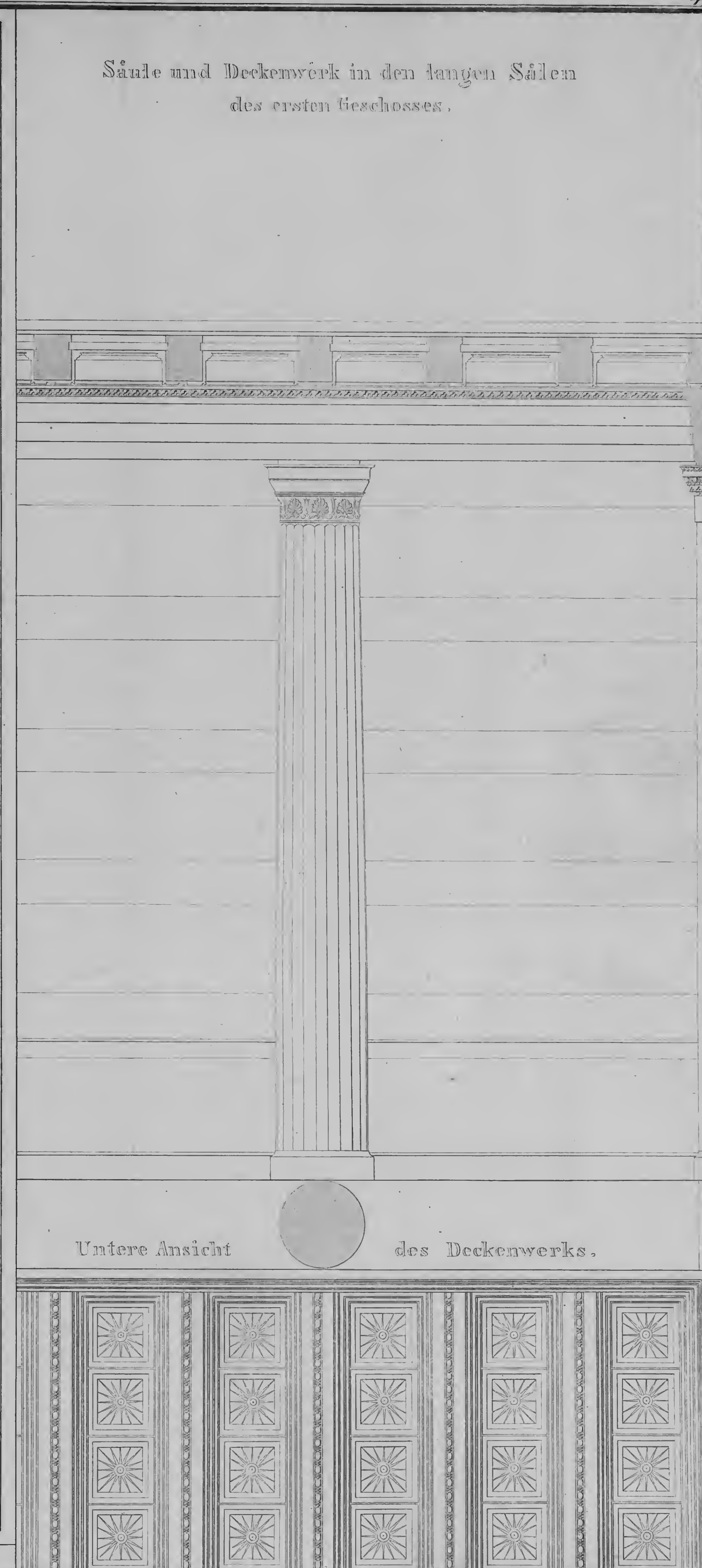
Entworfen u. gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

FAÇADE DER HINTERFRONTE DES NEUEN MUSEUMS, ANSICHT DER HAUPTTREPPE UND DETAILS.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



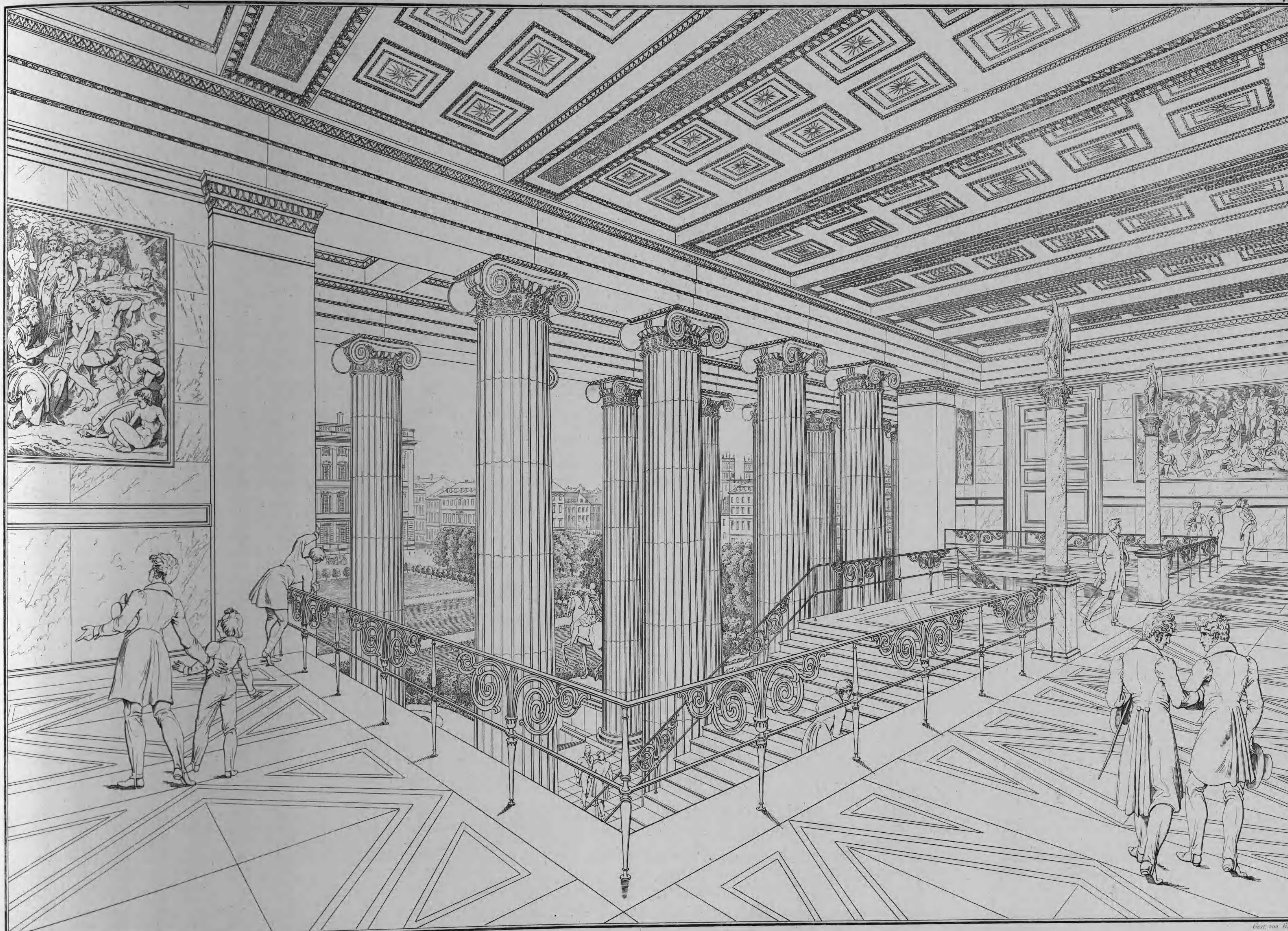




gez. von Schinkel.

SITUATIONSPLAN ALLER DURCH DEN BAU DES NEUEN MUSEUMS HERBEIGEFÜHRTEN VERÄNDERUNGEN IN DER STADT, UND DETAILS DER INNEREN SÄULENORDNUNGEN.

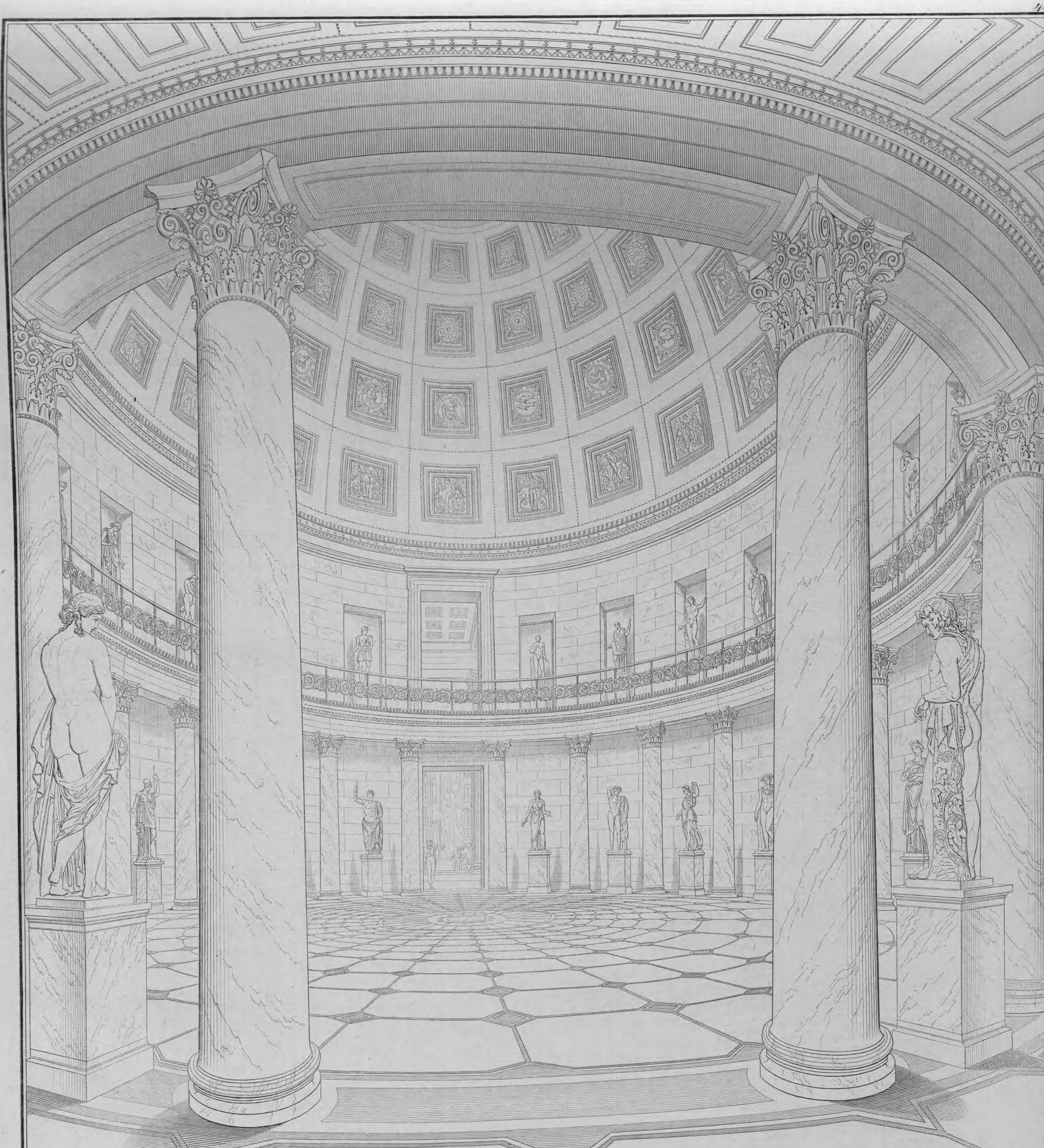
Verlag von Ernst & Korn, Berlin.



Entworfen von Schinkel. Gest. von Fincke.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT VON DER GALERIE DER HAUPT-TREPPE DES MUSEUMS DURCH DEN PORTICUS AUF DEN LUSTGARTEN UND SEINE UMGEBUNGEN.

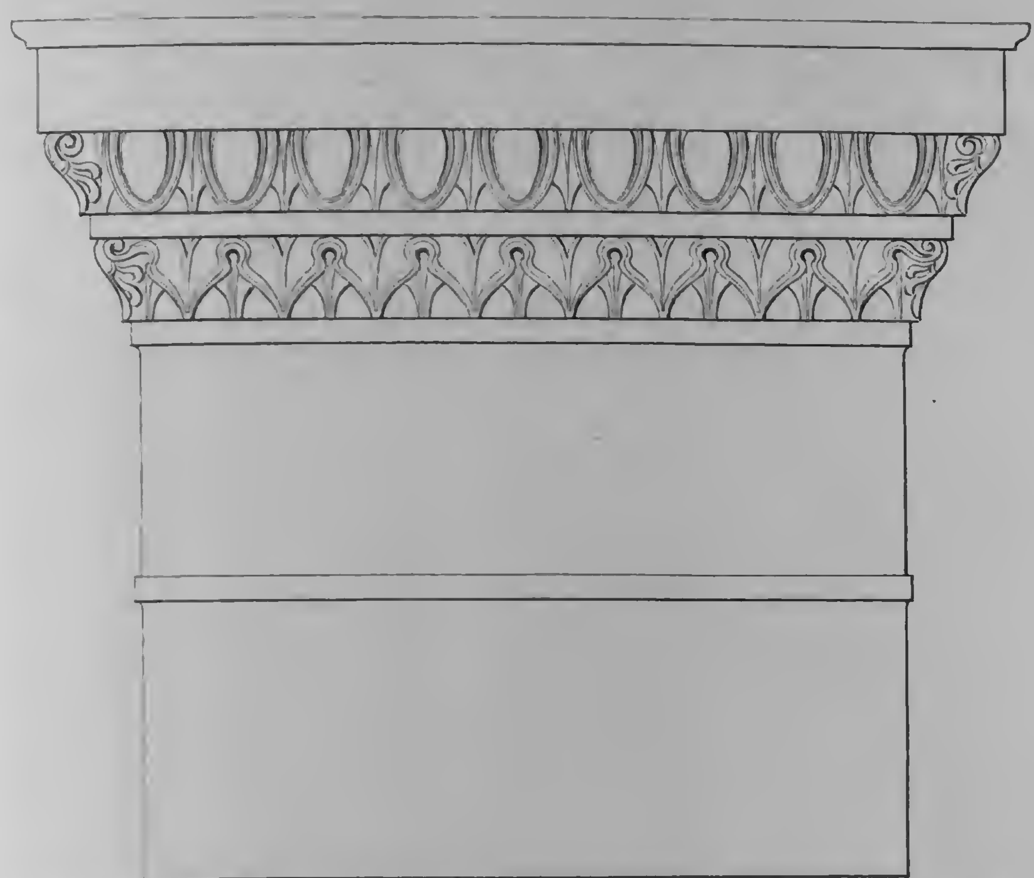
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



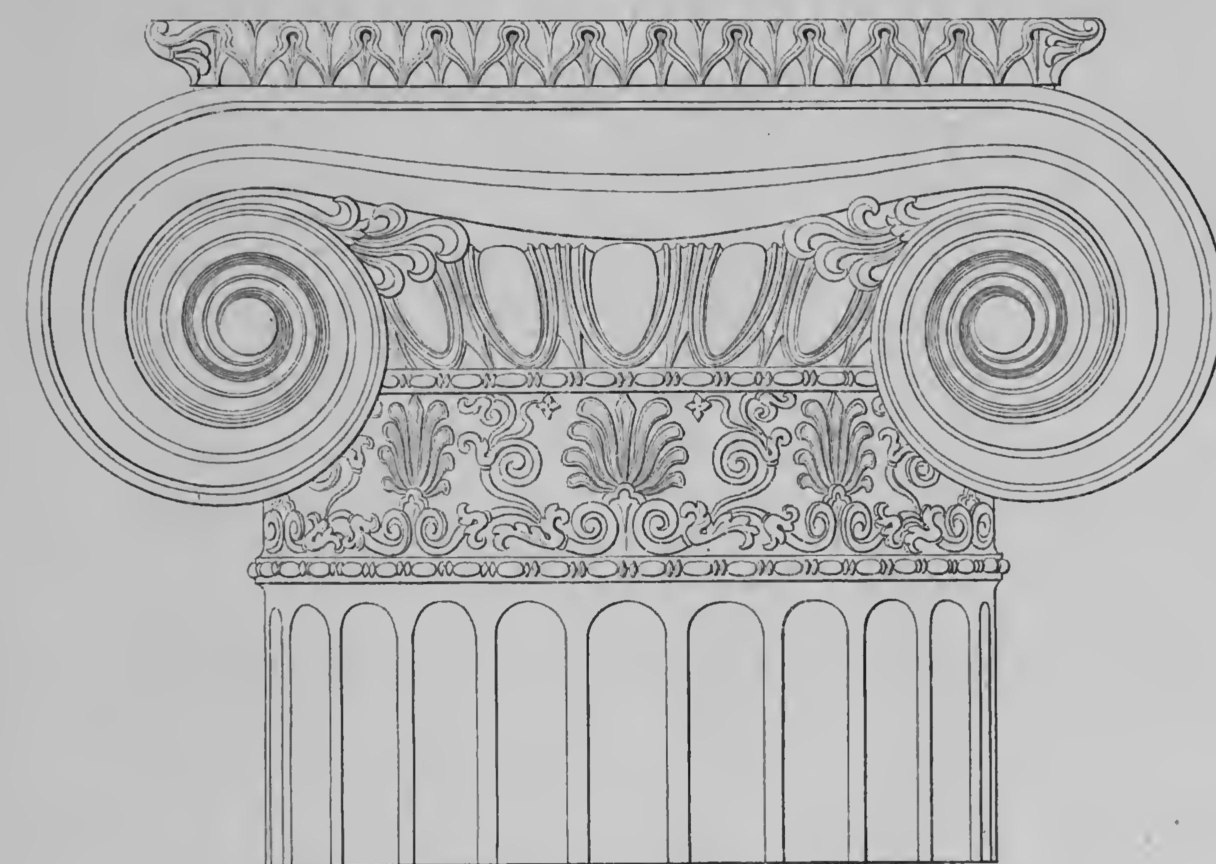
Entworfen von Schinkel. Gest. von Sägel.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DER ROTUNDE DES MUSEUMS.

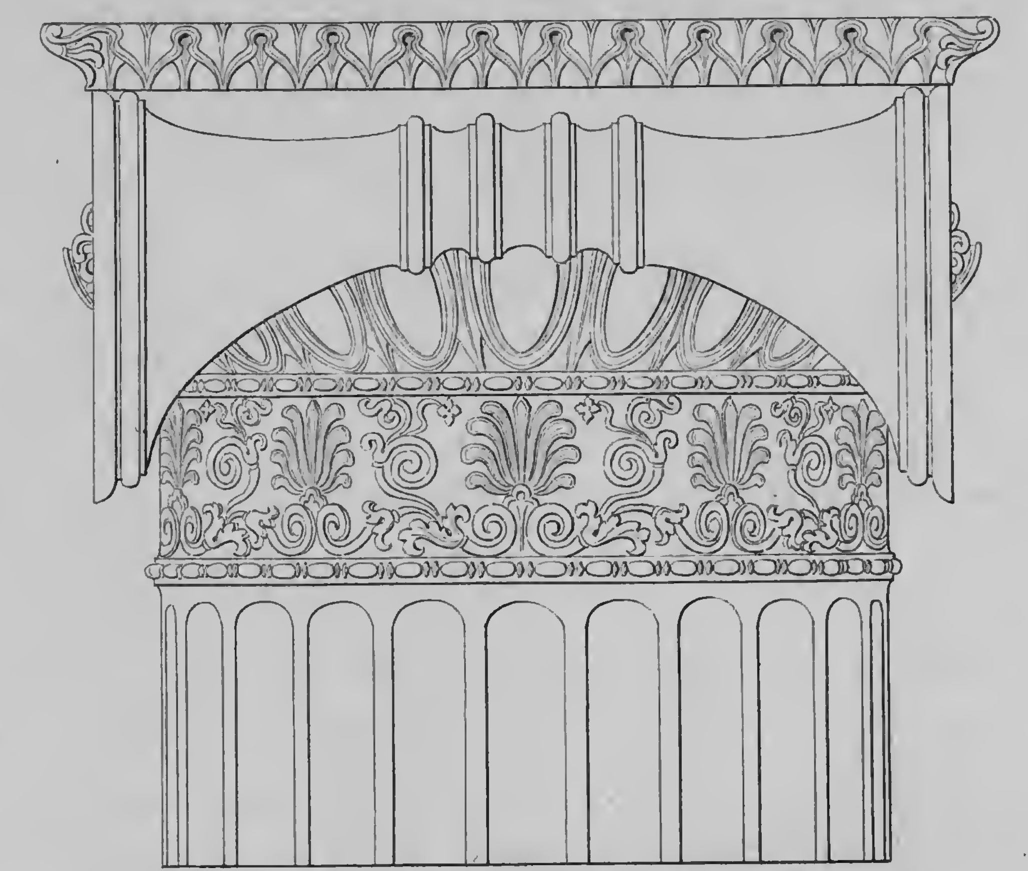
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



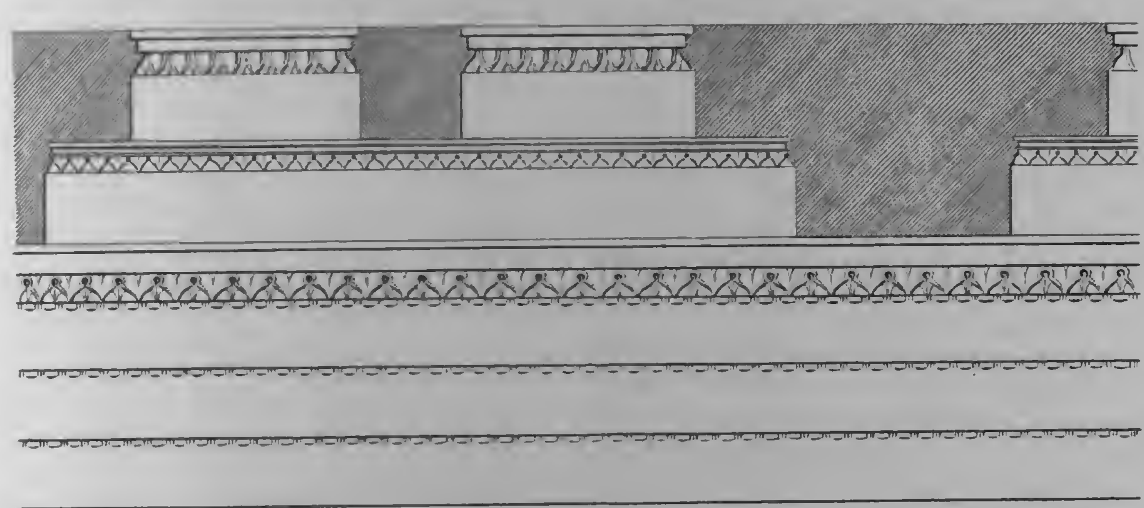
KAPITÆL DES PILASTERS AM PORTICUS DES MUSEUMS.



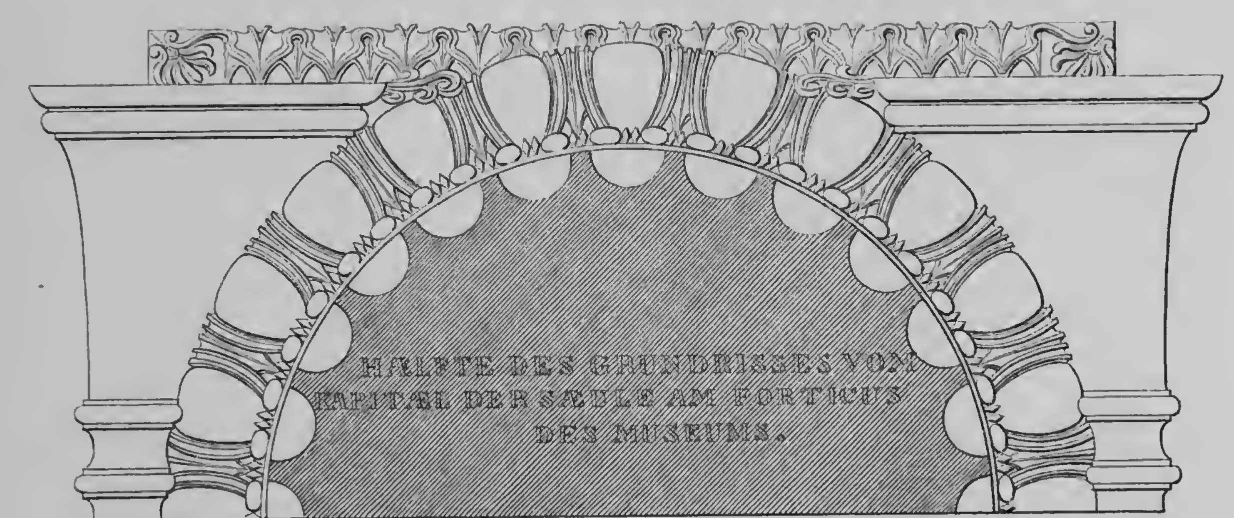
VORDERE ANSICHT DES SÆULEN-KAPITÆLS.



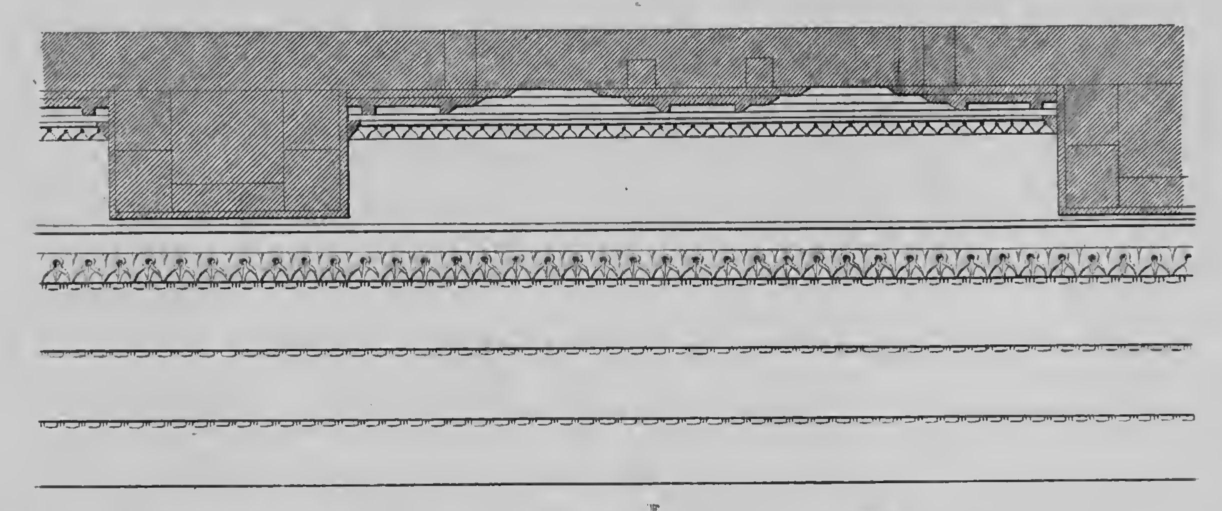
SEITEN-ANSICHT DES SÆULEN-KAPITÆLS.



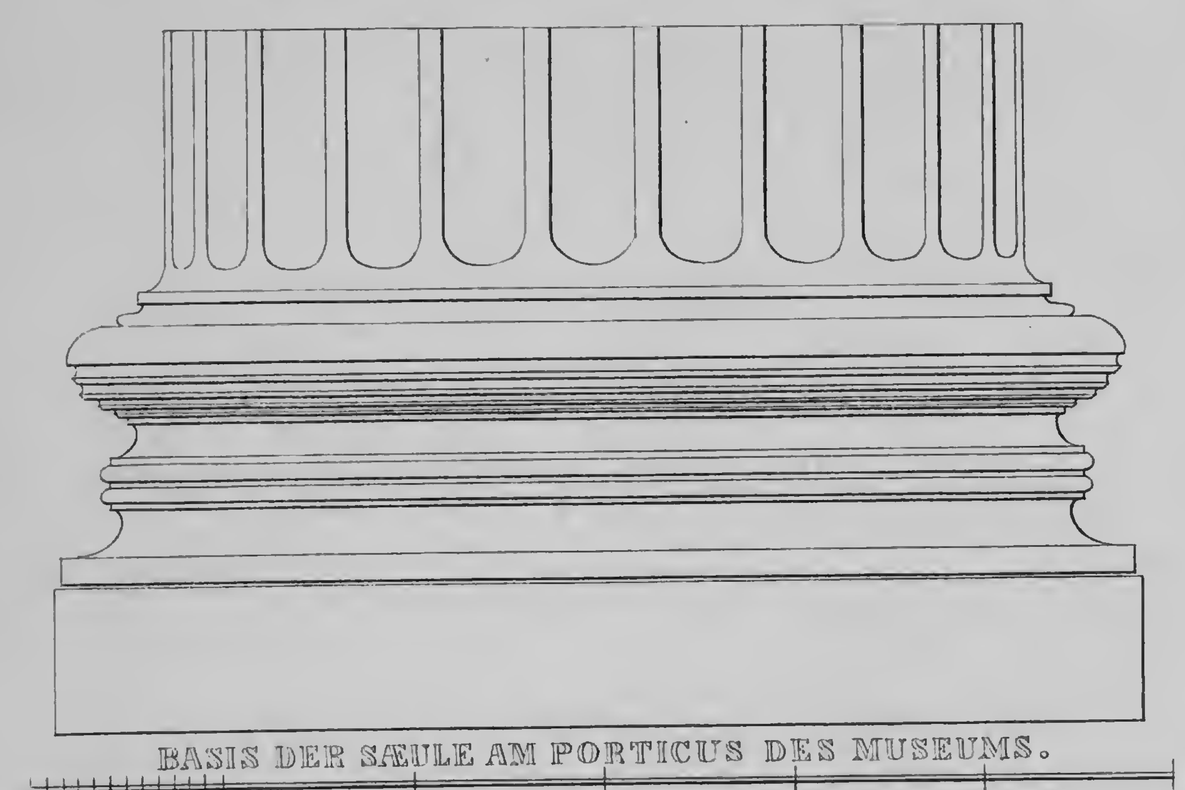
DURCHSCHNITT EINES THEILS DER STEINERNEN DECKE ÜBER DEM PORTICUS DES MUSEUMS.



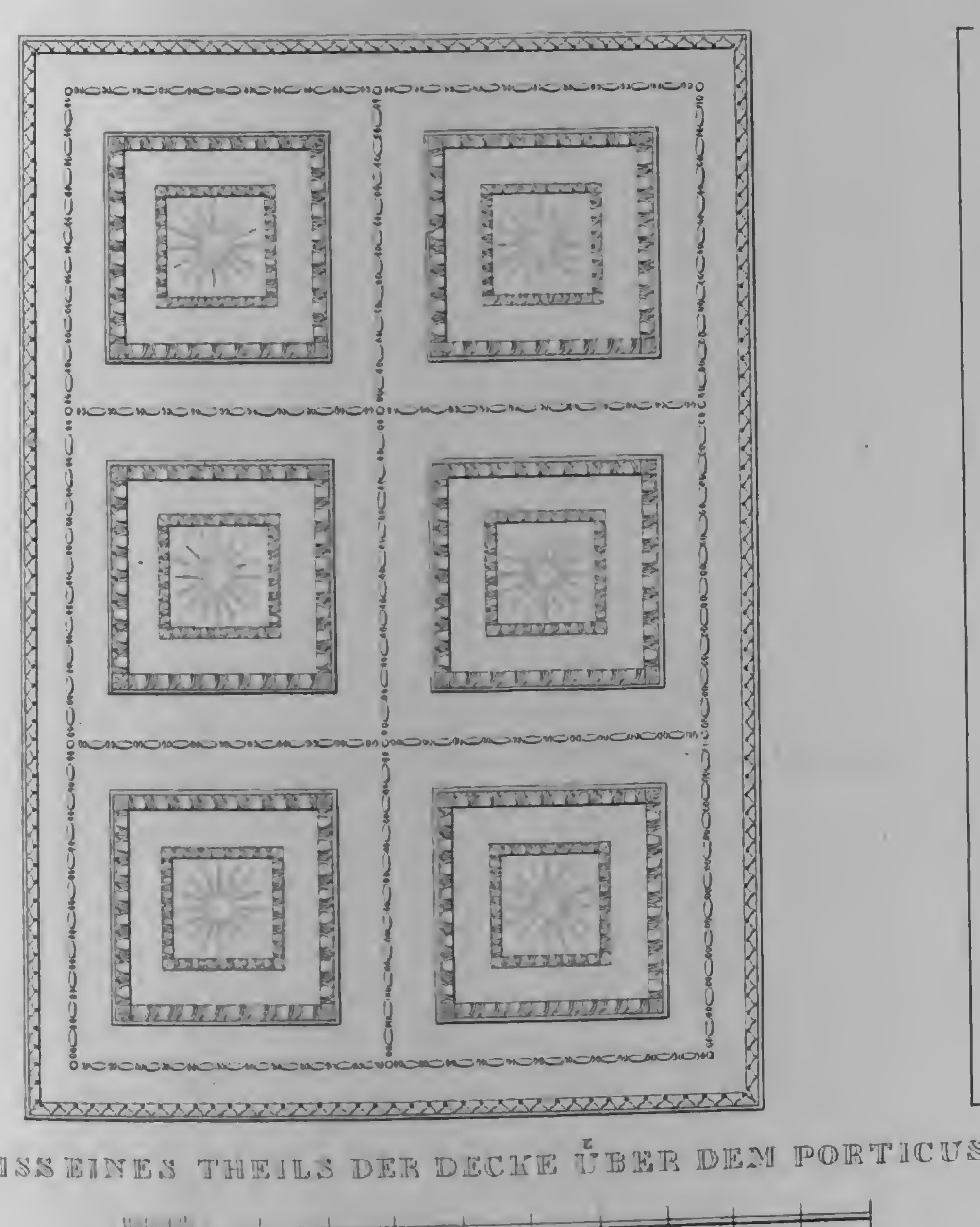
HÆLFTE DES GRUNDRISSES VOM KAPITÆL DER SÆULE AM PORTICUS DES MUSEUMS.



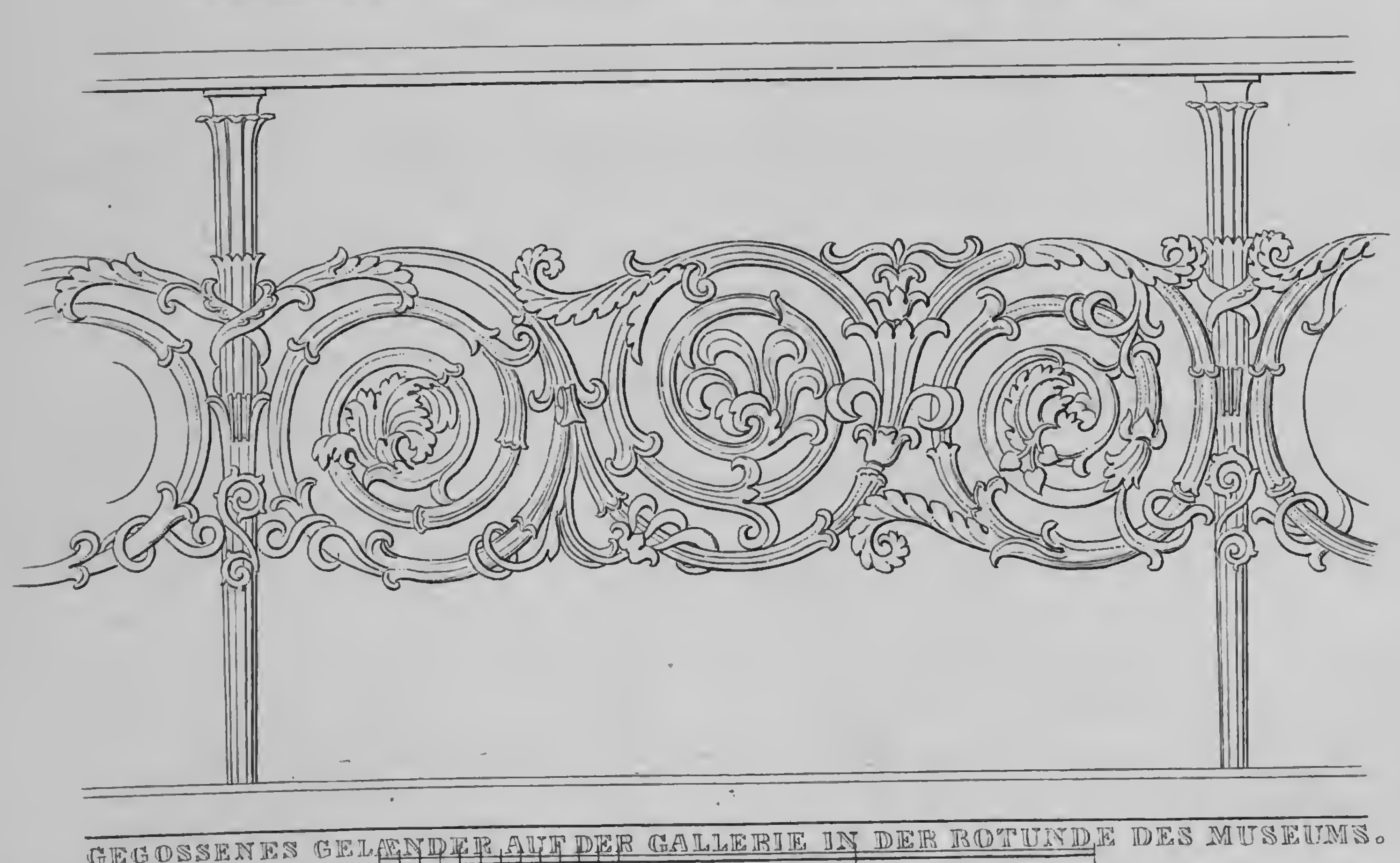
DURCHSCHNITT EINES THEILS DER DECKE ÜBER DER HAUPT-TREPPE HINTER DEM PORTICUS DES MUSEUMS.



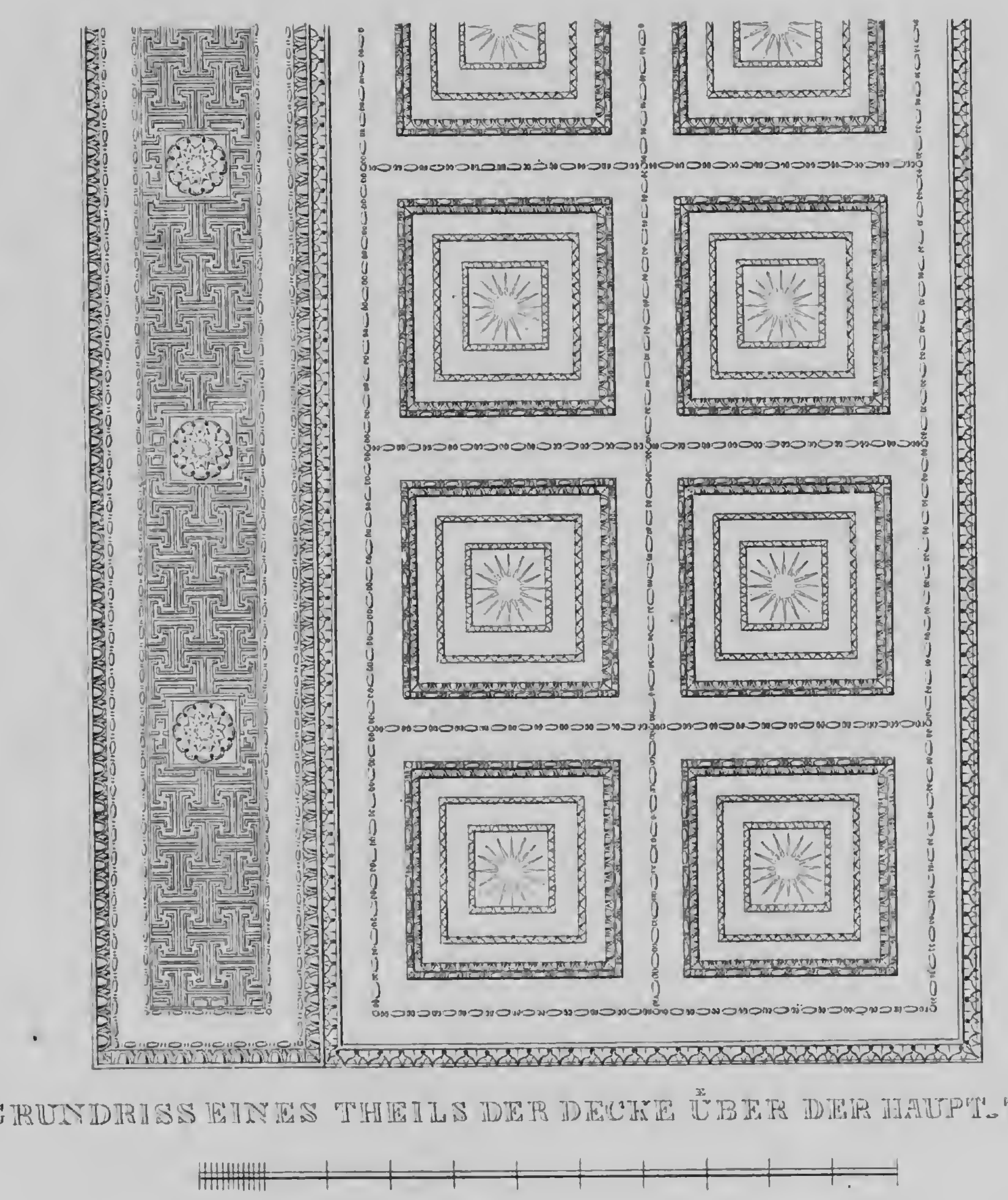
BASIS DER SÆULE AM PORTICUS DES MUSEUMS.



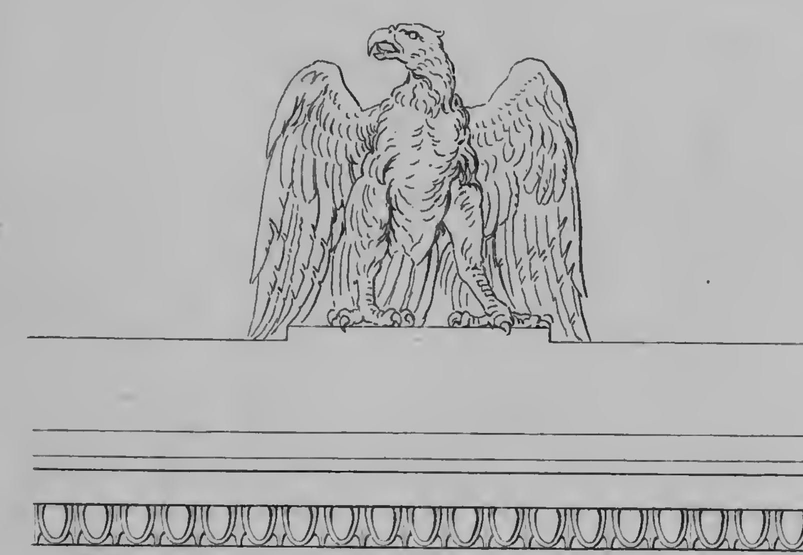
GRUNDRISS EINES THEILS DER DECKE ÜBER DEM PORTICUS.



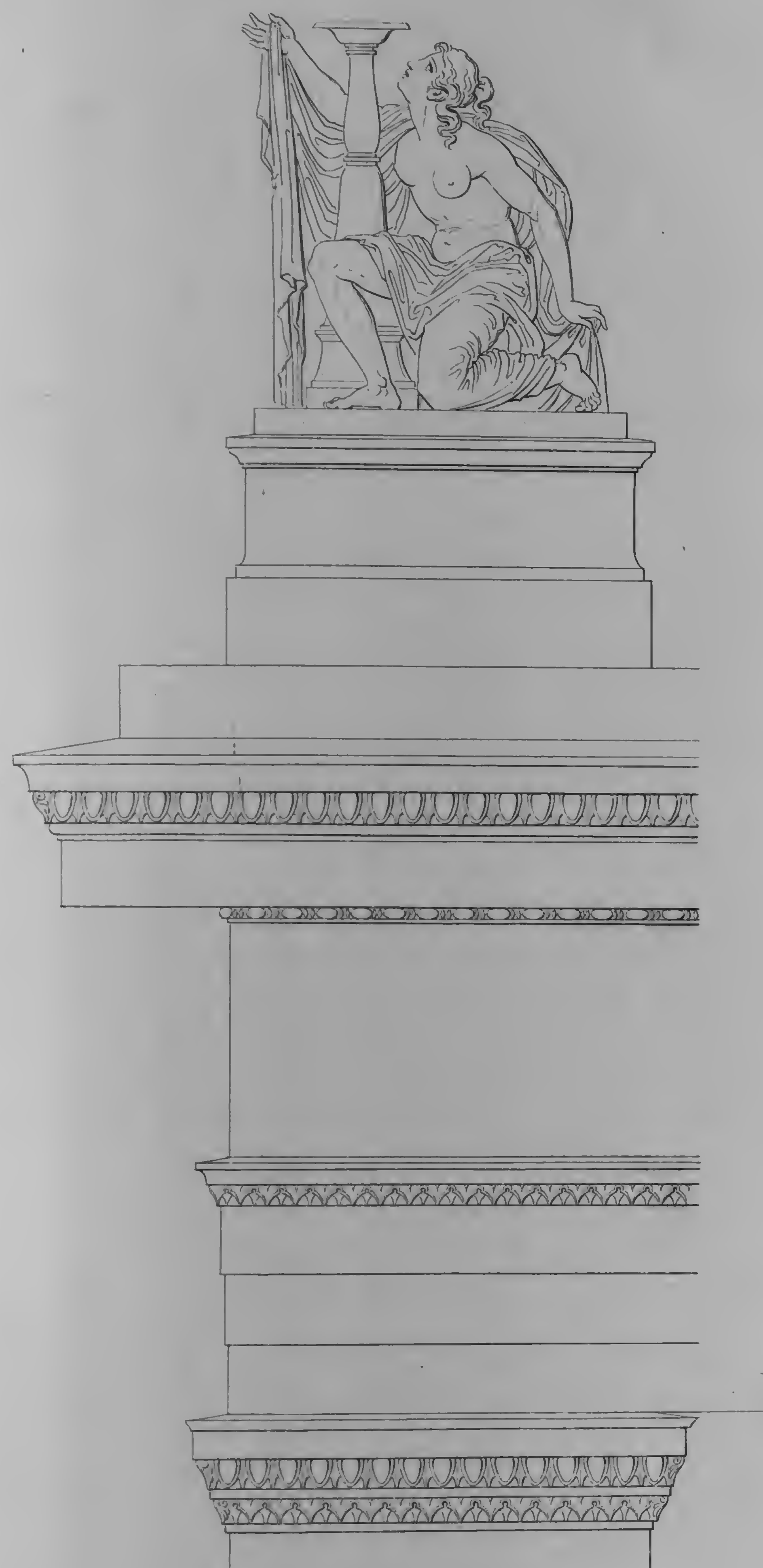
GEGOSSENES GELÆNDER AUF DER GALLERIE IN DER ROTUNDE DES MUSEUMS.

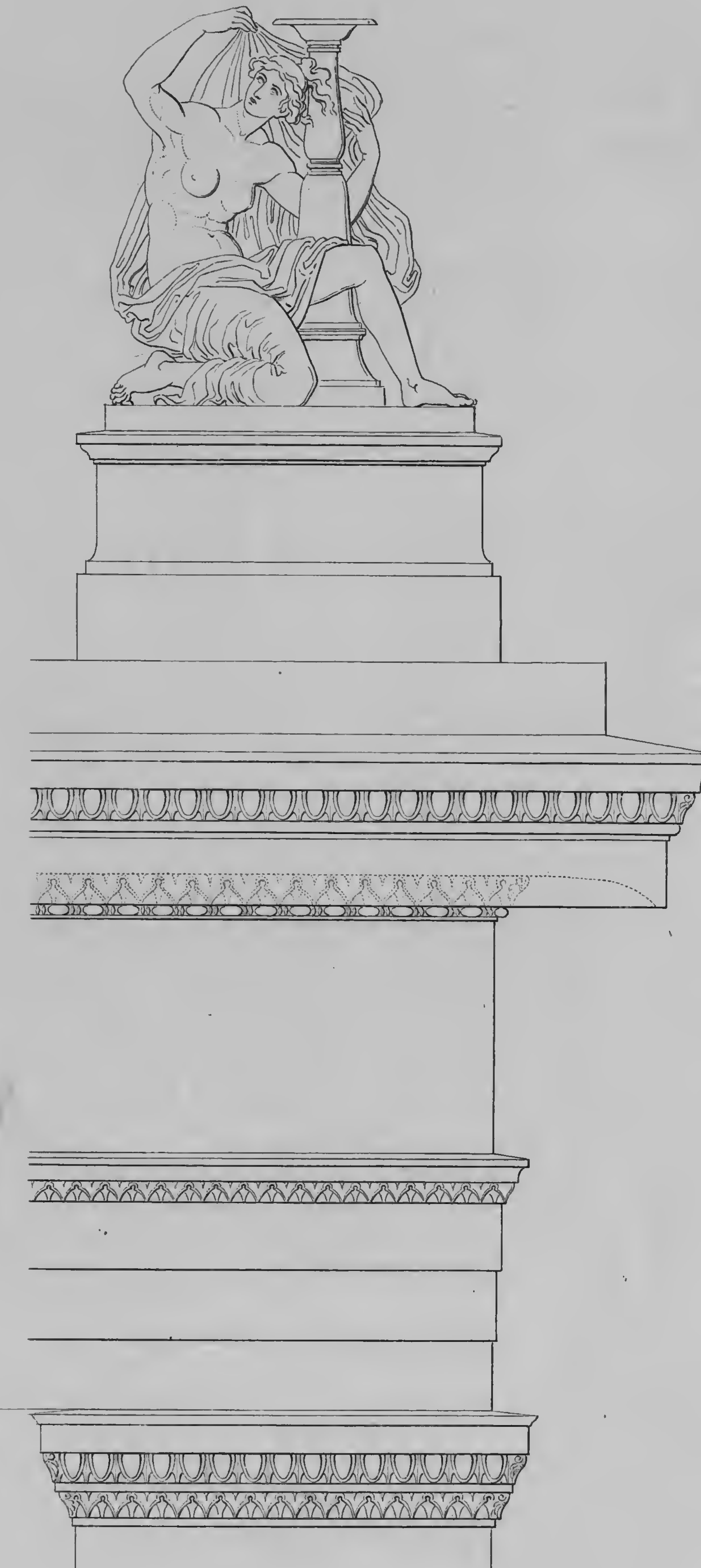


GRUNDRISS EINES THEILS DER DECKE ÜBER DER HAUPT-TREPPE.



ADLER ALS KRŒNUNG AUF DEM GESIMSSE ÜBER DEN SÆULEN.







FIGUREN AUF DEN ECKEN DES MUSEUMS.

FIGUREN AUF DEN ECKEN DES MUSEUMS.





EINE DER GRUPPEN AUF DEN ECKEN DER HŒHER GEFÜHRTEN MITTELPARTIE DES MUSEUMS.

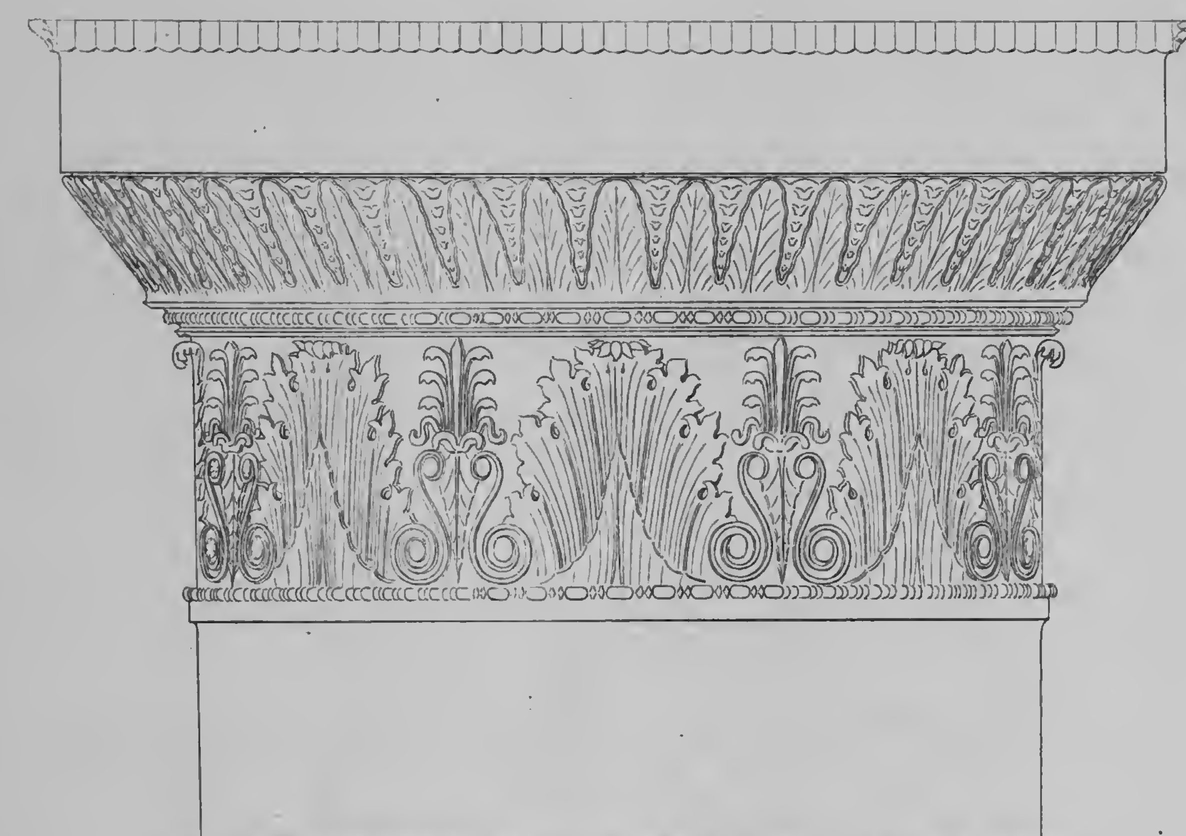
Entworfen von Schinkel.

Gest. von Jügel.

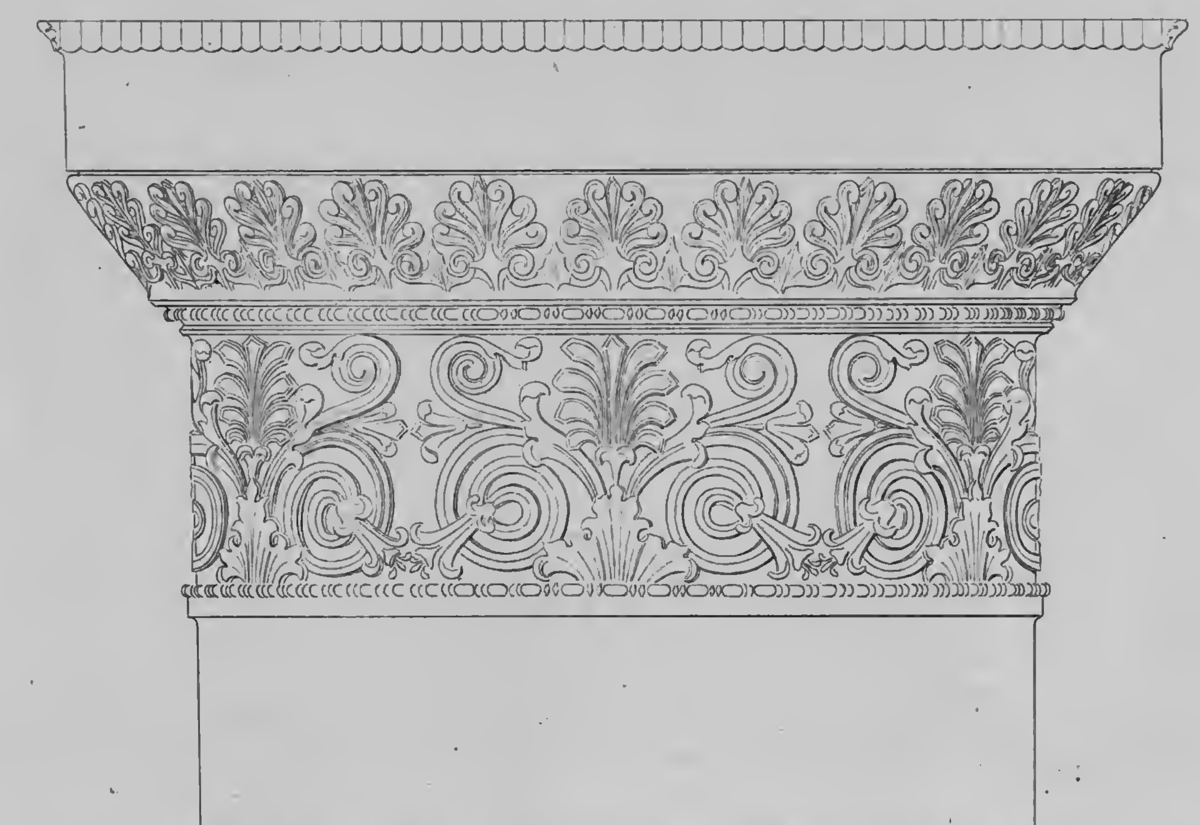
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



SÆULEN - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR - SÆLE.



SÆULEN - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR SÆLE.



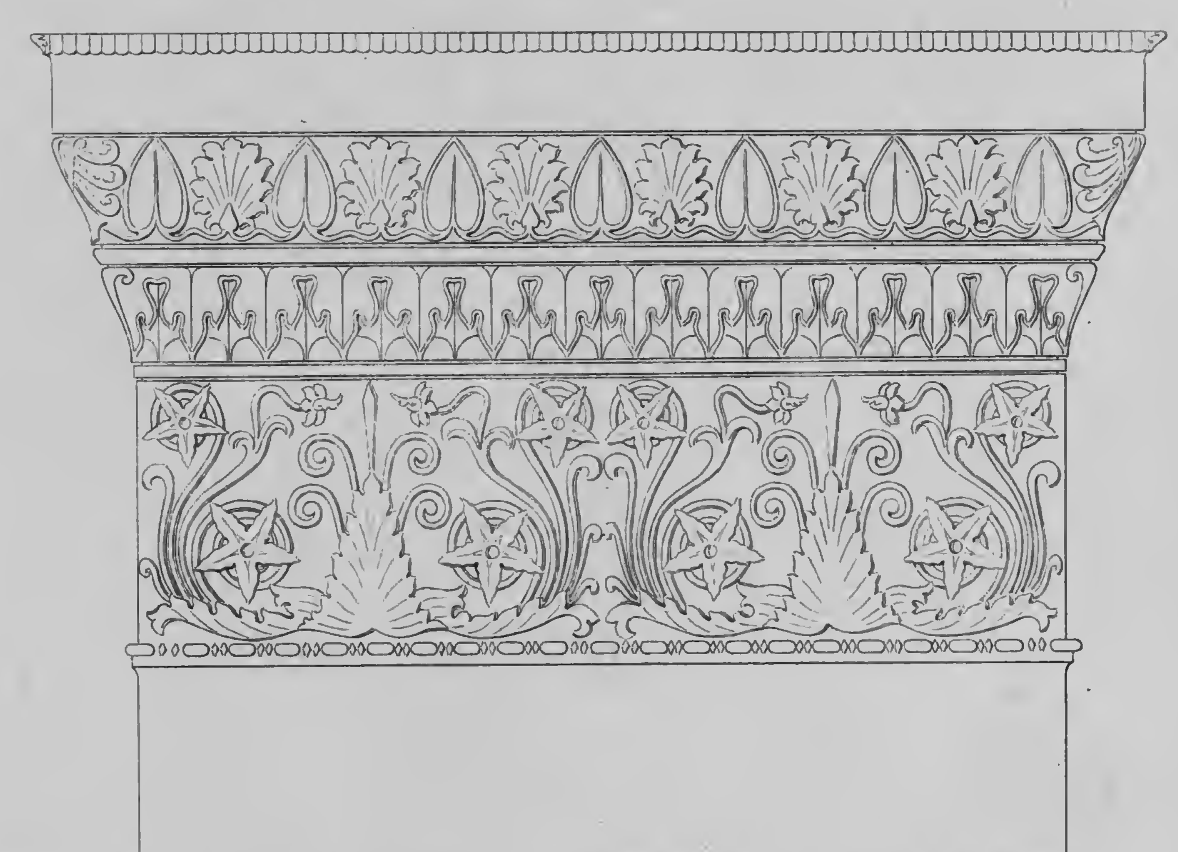
SÆULEN - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR SÆLE.



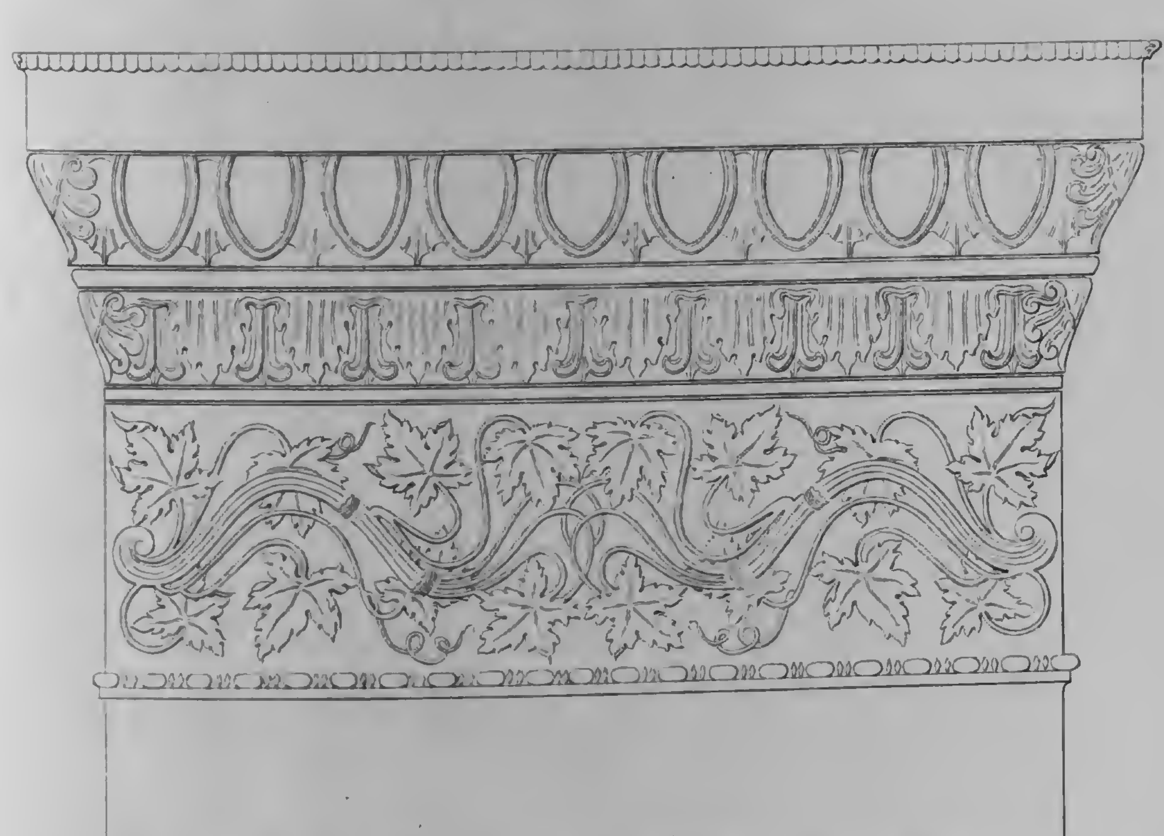
SÆULEN - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR - SÆLE.



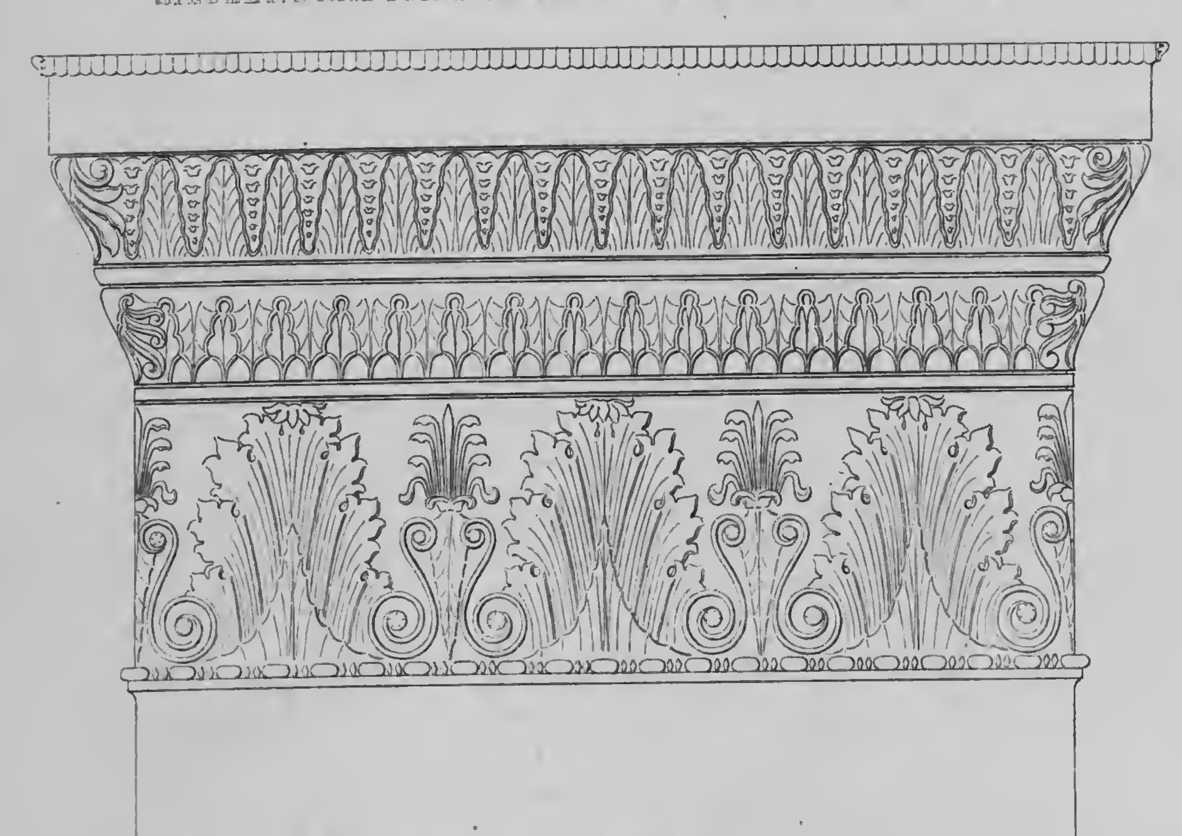
SÆULEN - KAPITÆL IN DER ROTUNDE DES MUSEUMS.



PILASTER - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR - SÆLE.



PILASTER - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR - SÆLE.



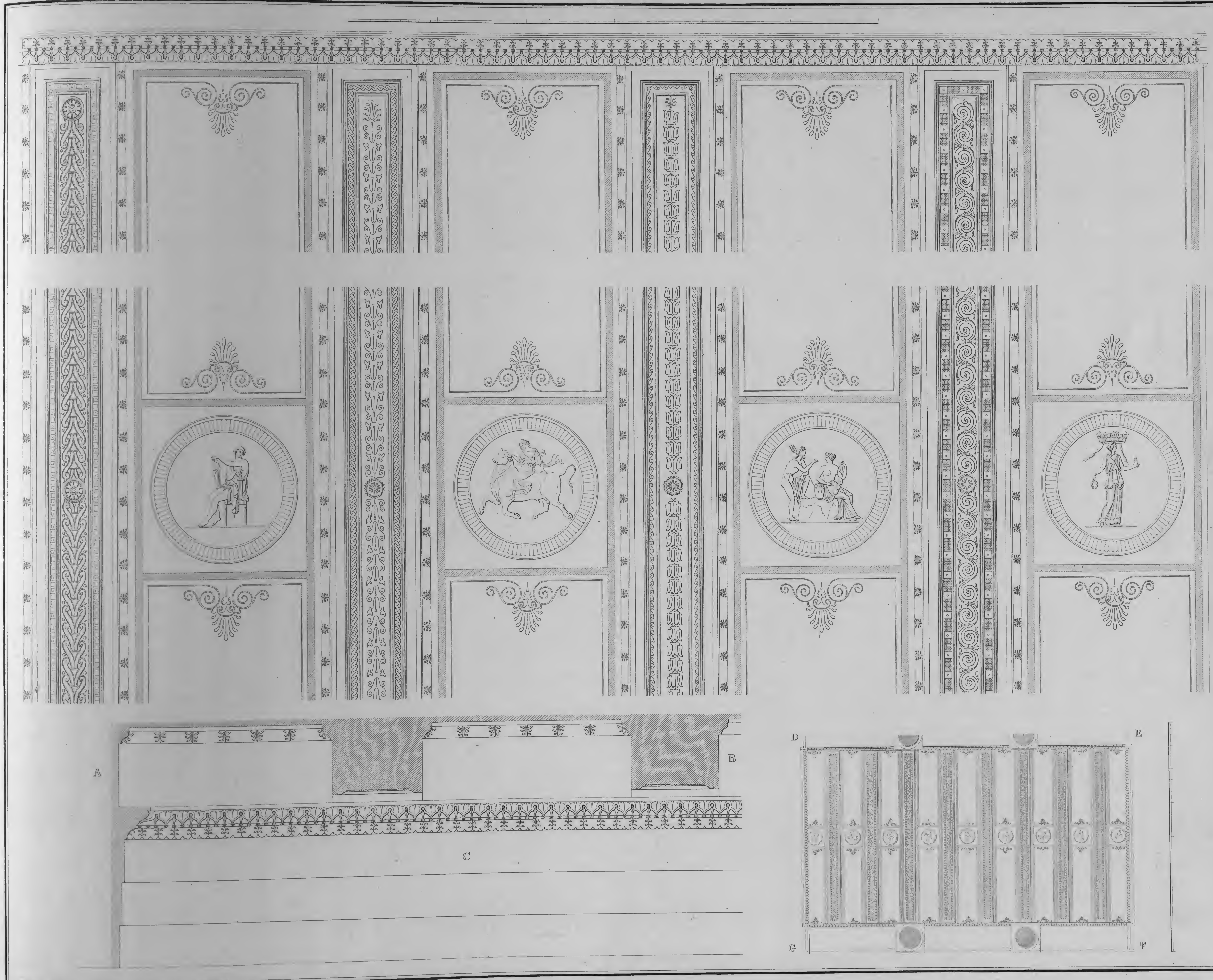
SÆULEN - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR - SÆLE.



PILASTER - KAPITÆL IN EINEM DER SCULPTUR - SÆLE.

Entworfen von Schinkel. Gest. von Fincke.

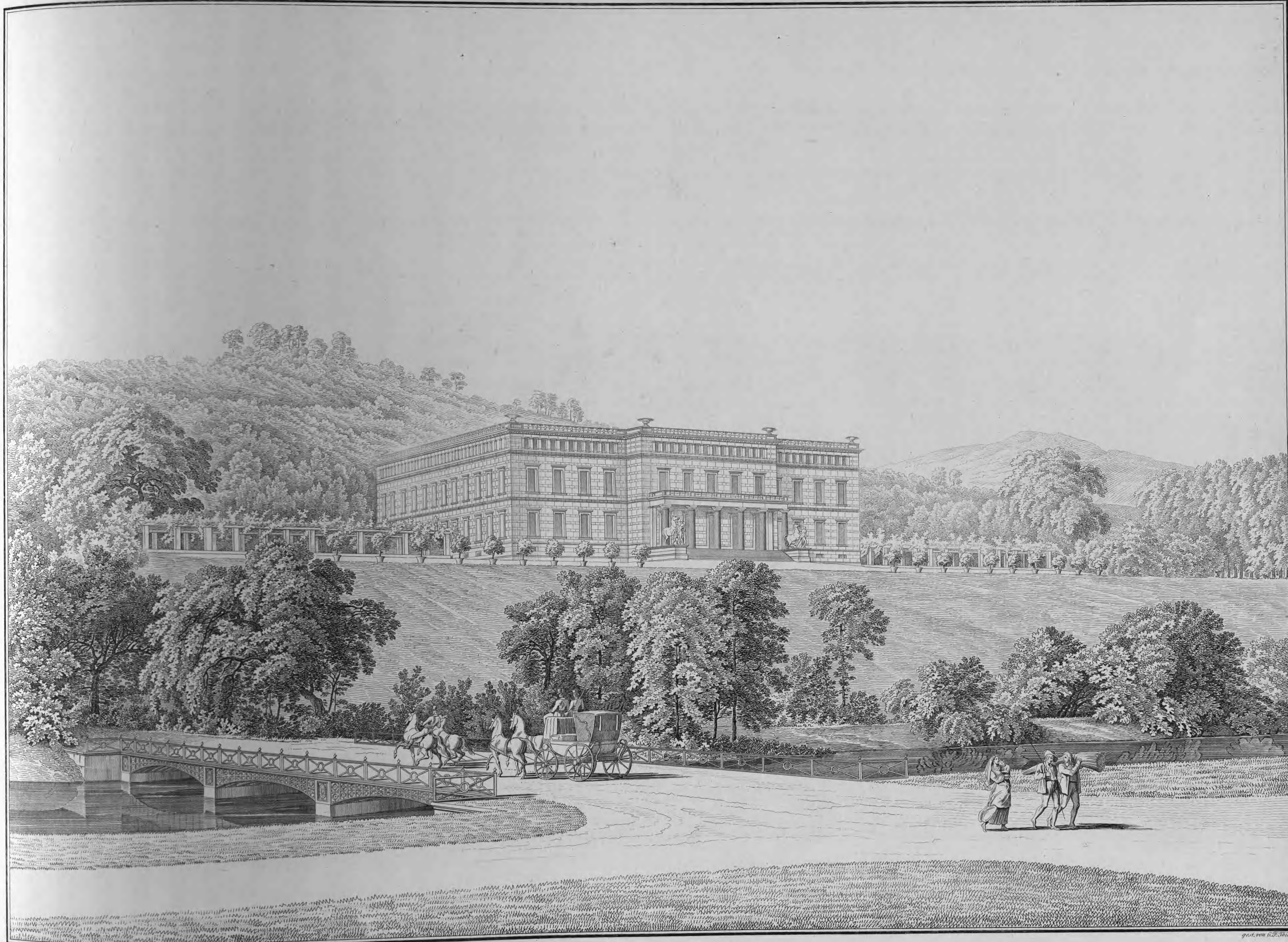
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Entworfen von Schinkel.

ANSICHT DER ANORDNUNG FÜR DIE BALKENDECKEN IN DEN SCULPTUR SÆLEN DES MUSEUMS.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel. gest. von G. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES SCHLOSSES KRZESCOWICE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

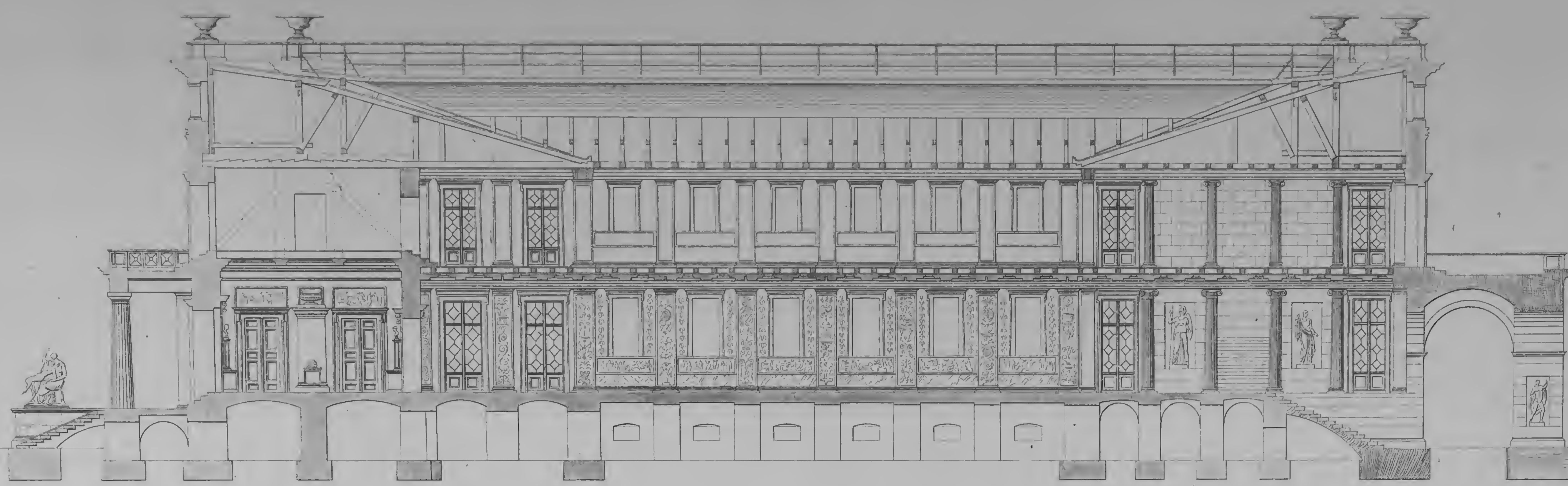


FIG. I DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A B DES GRUNDRISSES.

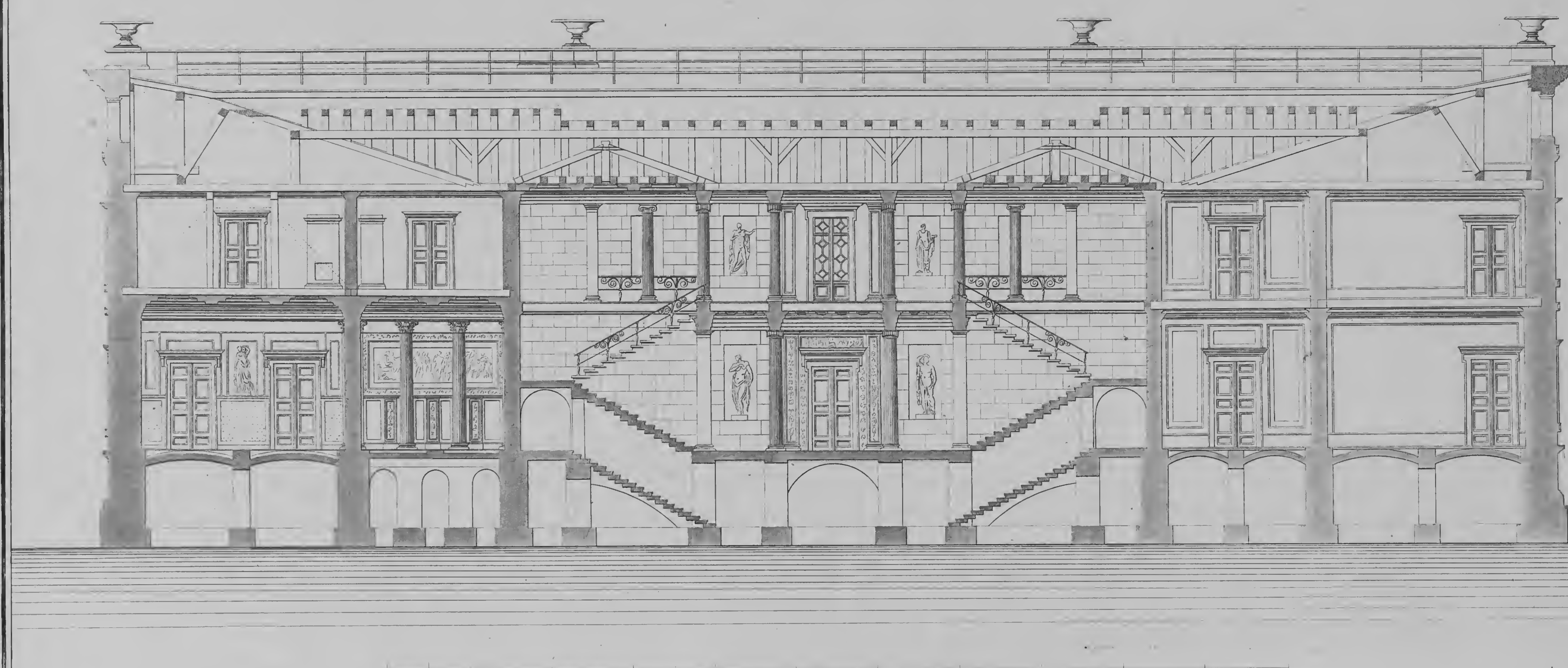


FIG. II DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C D DES GRUNDRISSES.

Schinkel del. G. Thiele sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

FIG. I. DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG E F DES GRUNDRISSES.

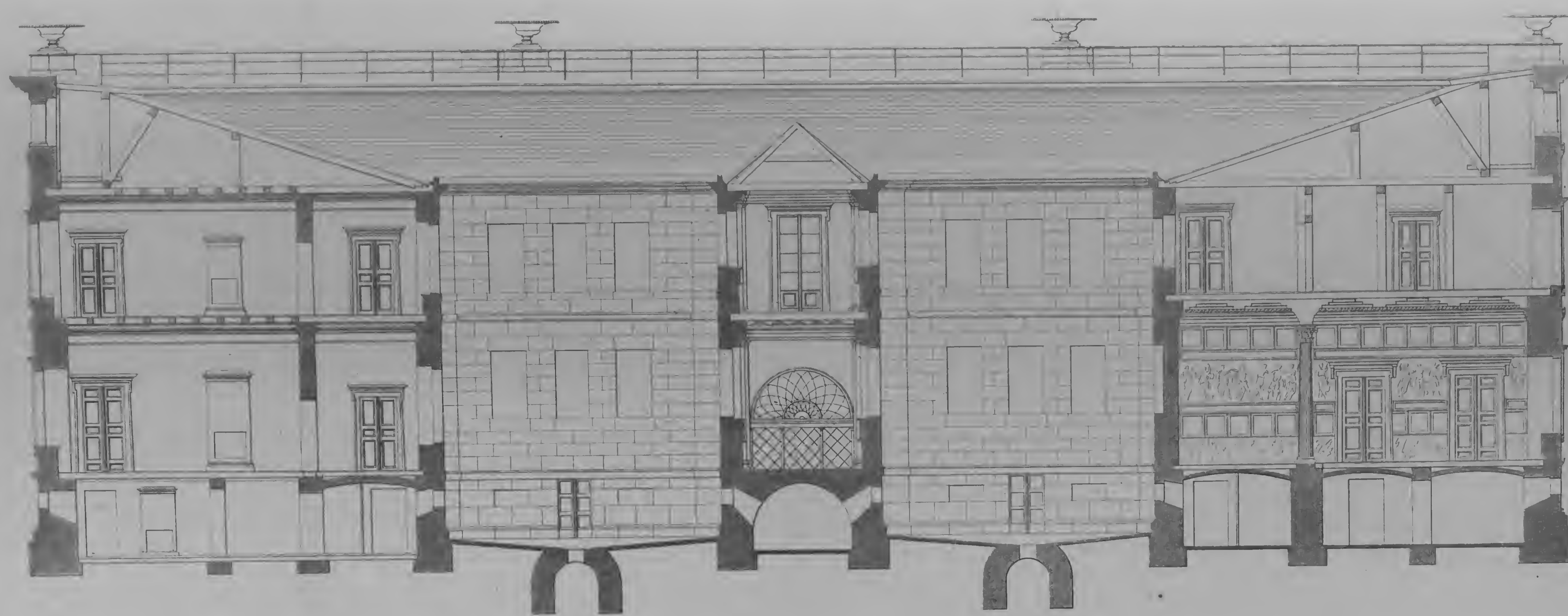


FIG. II. FAÇADE DER WESTSEITE DES SCHLOSSES.

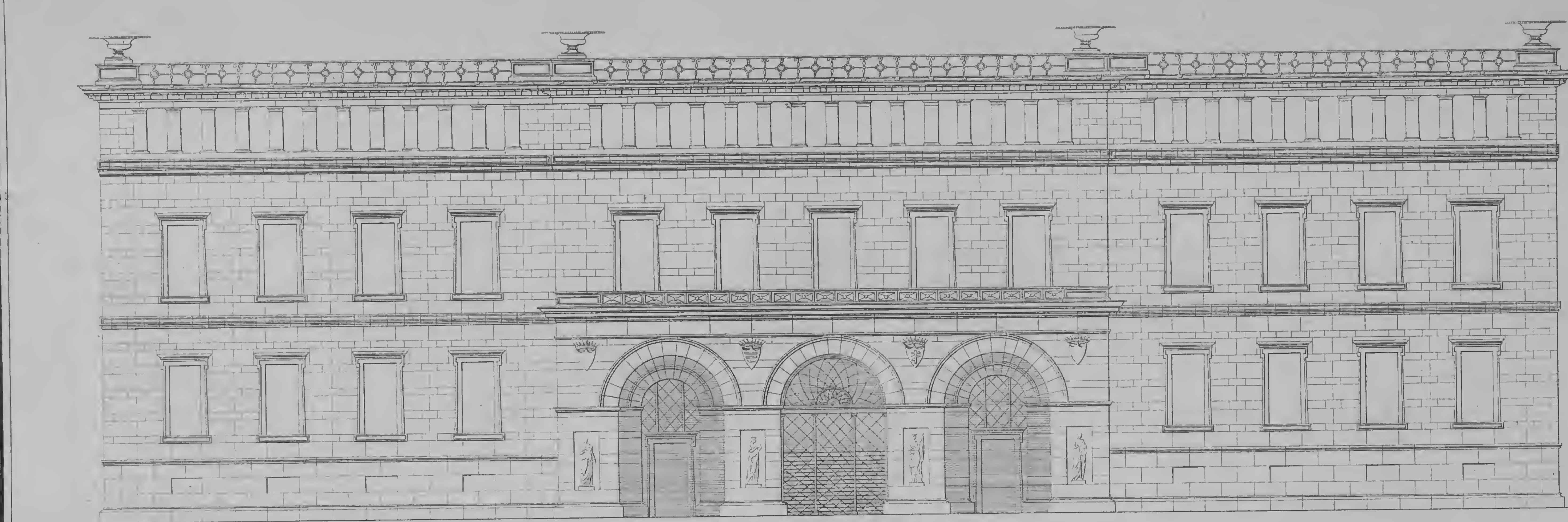
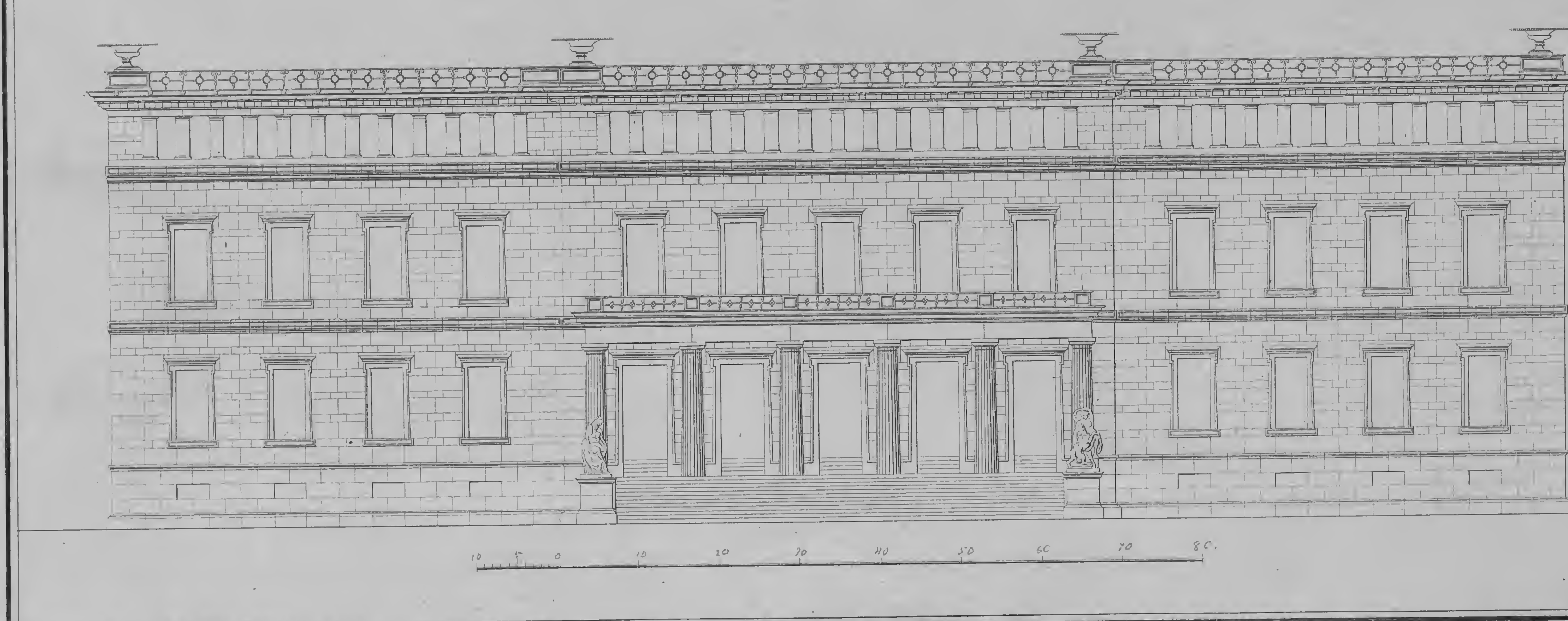
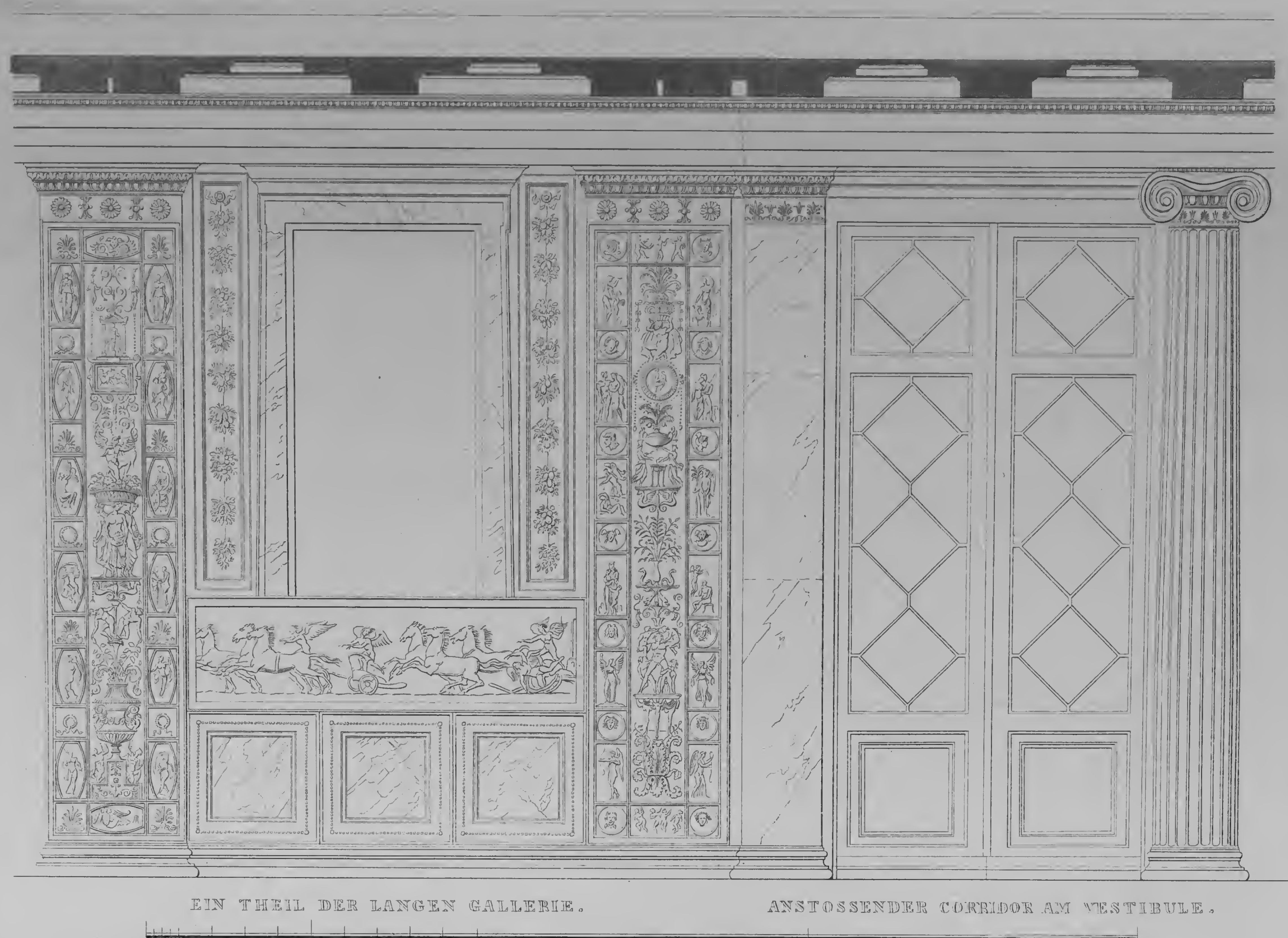


FIG. III. FAÇADE DER OSTSEITE DES SCHLOSSES.



Schinkel del. O. Thiele sc.

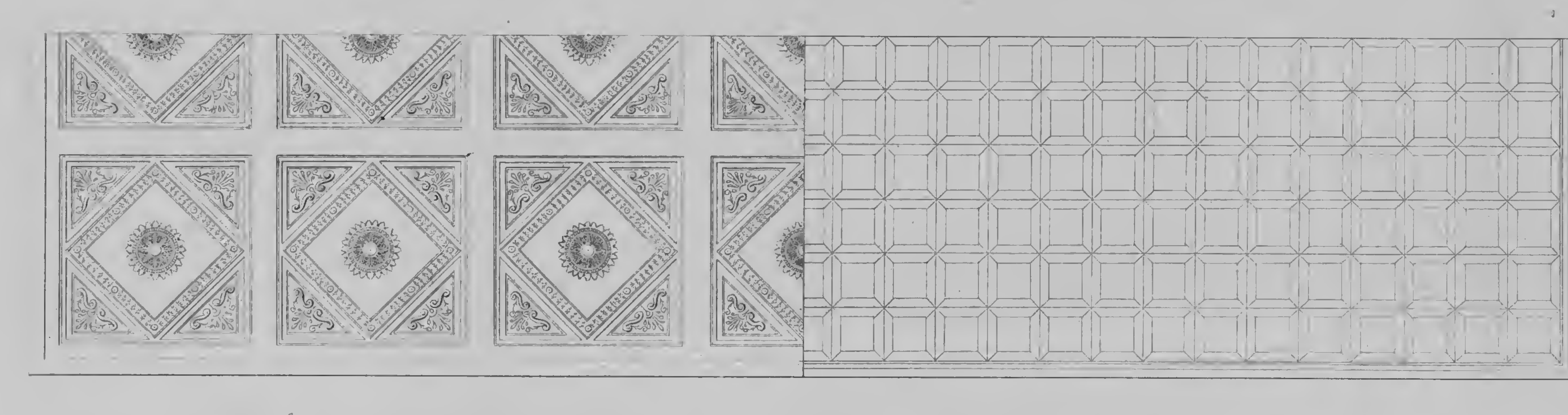
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



EIN THEIL DER LANGEN GALLERIE. ANSTOSSENDER CORRIDOR AM VESTIBULE.



BIBLIOTHEK - SAAL MIT DEN BÜCHERSCHRÆNKEN.



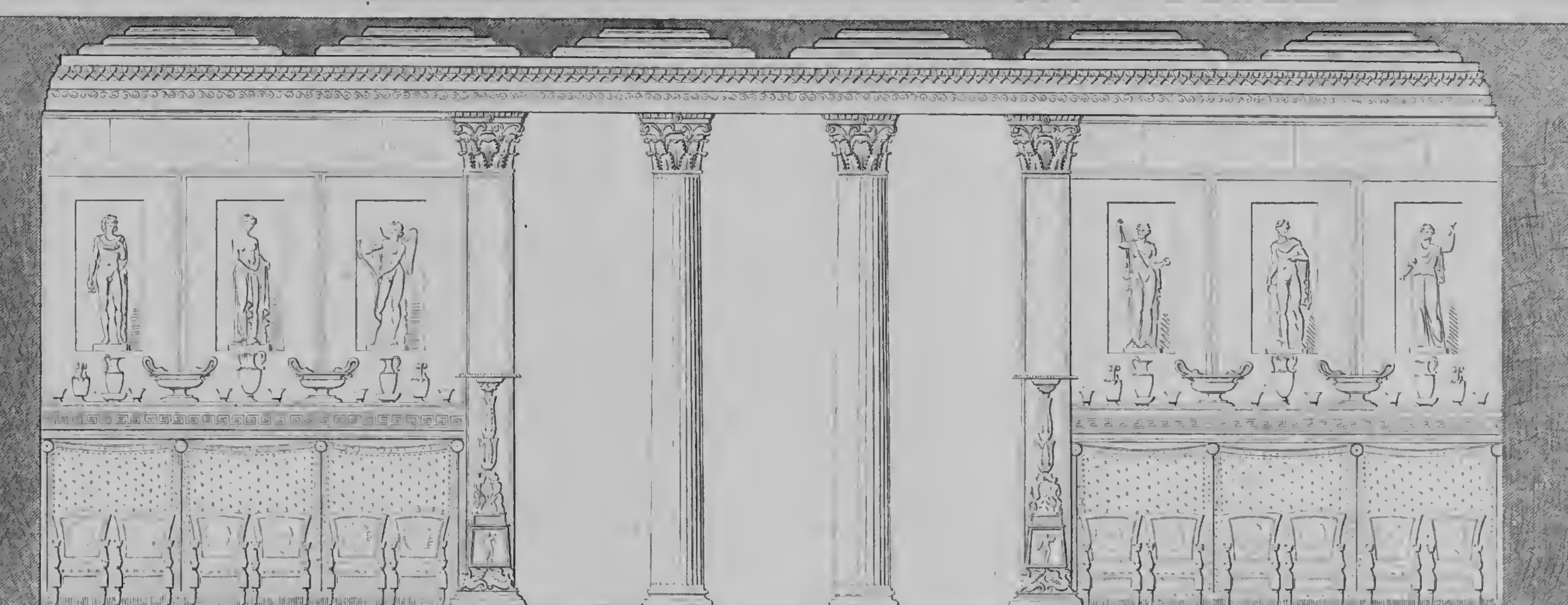
EIN THEIL DES PLATFONDS. EIN THEIL DES FUSSBODENS.

Schinkel del. G. Thiele sc.

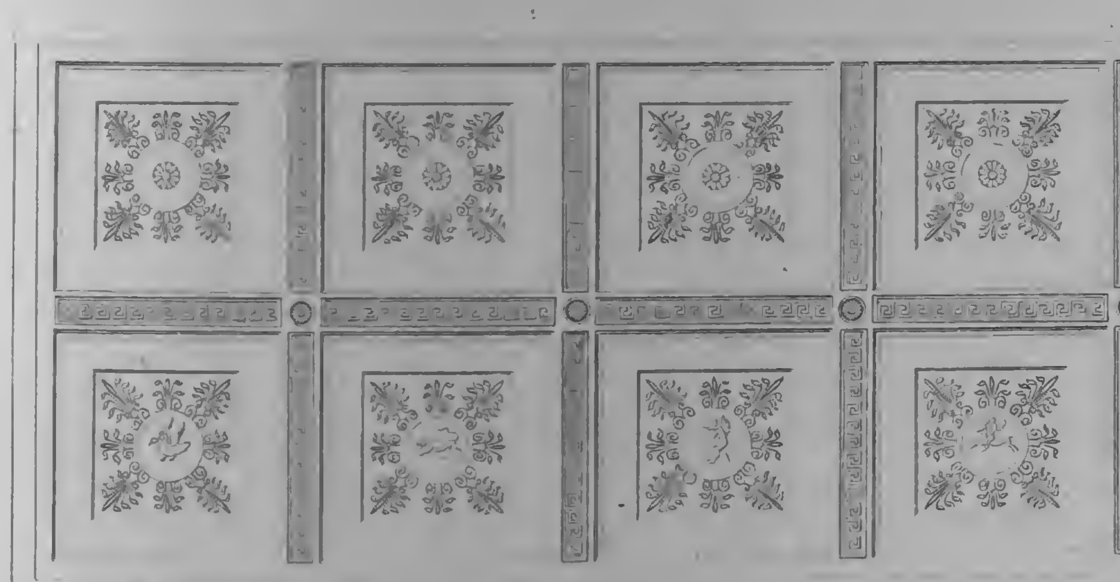
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



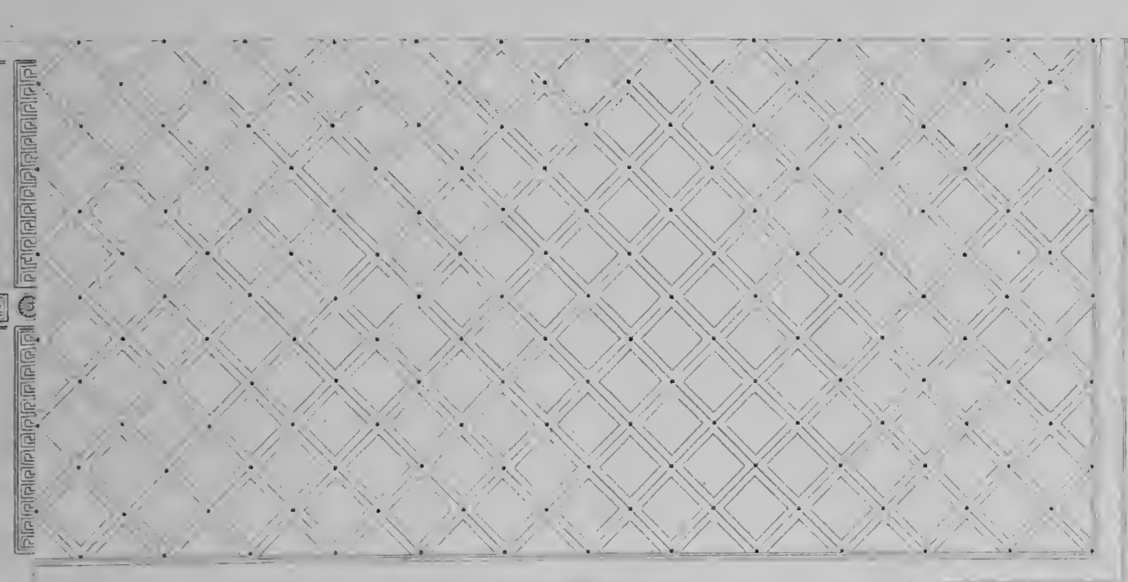
DURCHSCHNITT DES TANZSAALS.



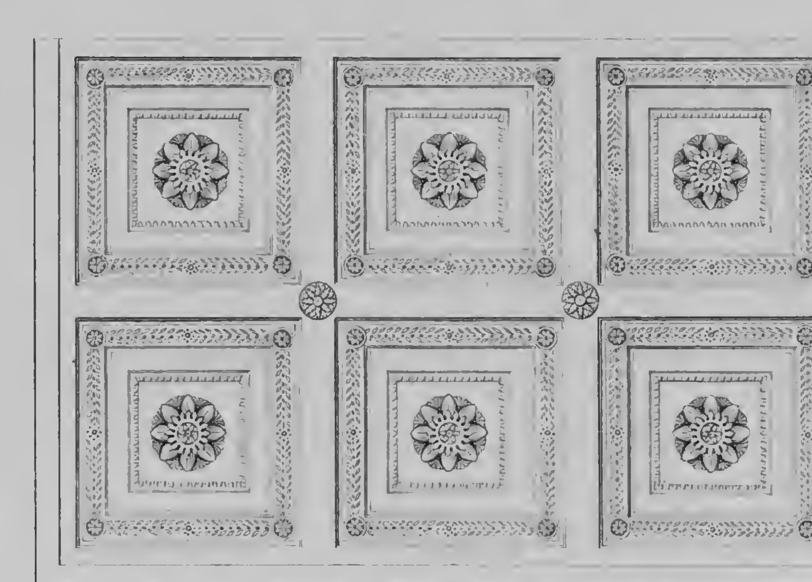
DURCHSCHNITT DES SPEISESAALS.



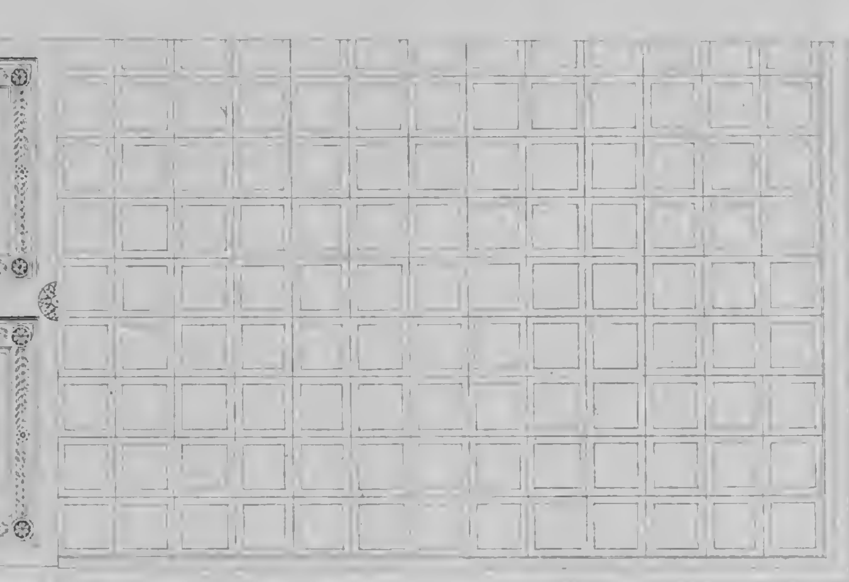
VIERTER THEIL DES PLATFONDS IM TANZSAAL.



VIERTER THEIL DES PARQUETBODENS IM TANZSAAL.



VIERTER THEIL DES PLATFONDS IM SPEISESAAL.

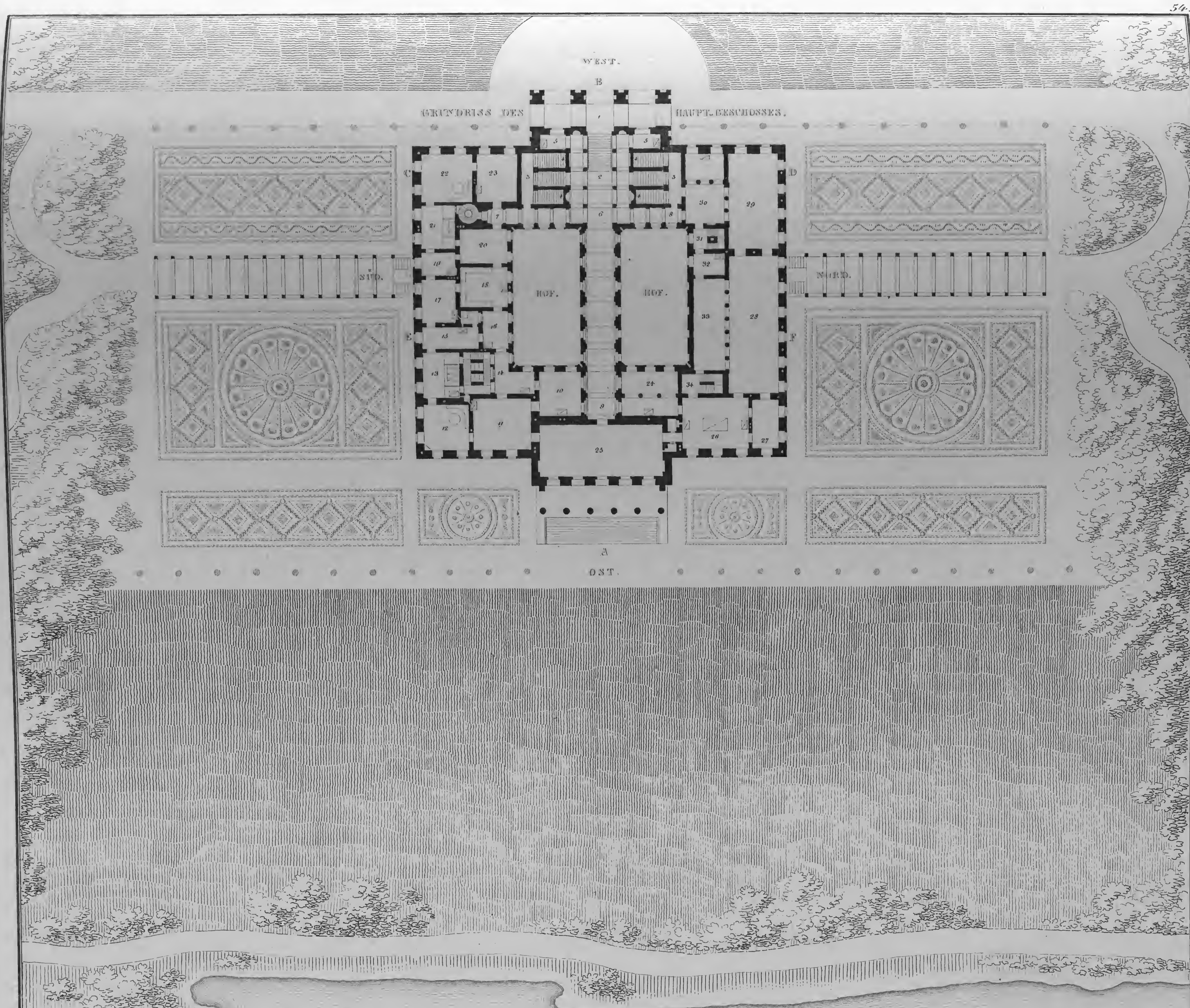


VIERTER THEIL DES PARQUETBODENS IM SPEISESAAL.

Schinkel del.

Tügel sculp.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel del.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



FIG. III. DURCHSCHNITT GEGEN DEN ALTAR GESEHEN.

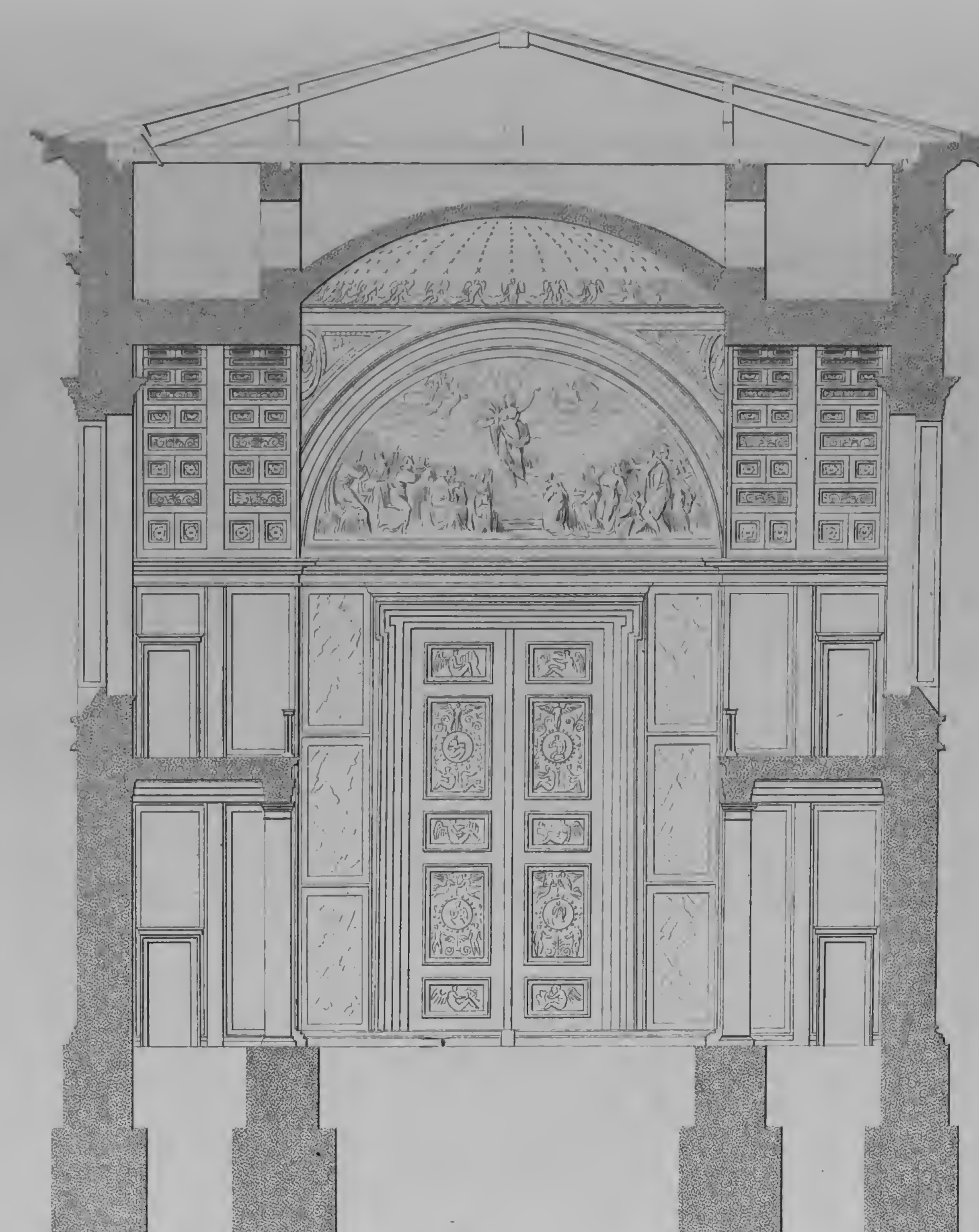


FIG. IV. DURCHSCHNITT GEGEN DIE EINGANGSPFORTE GESEHEN.

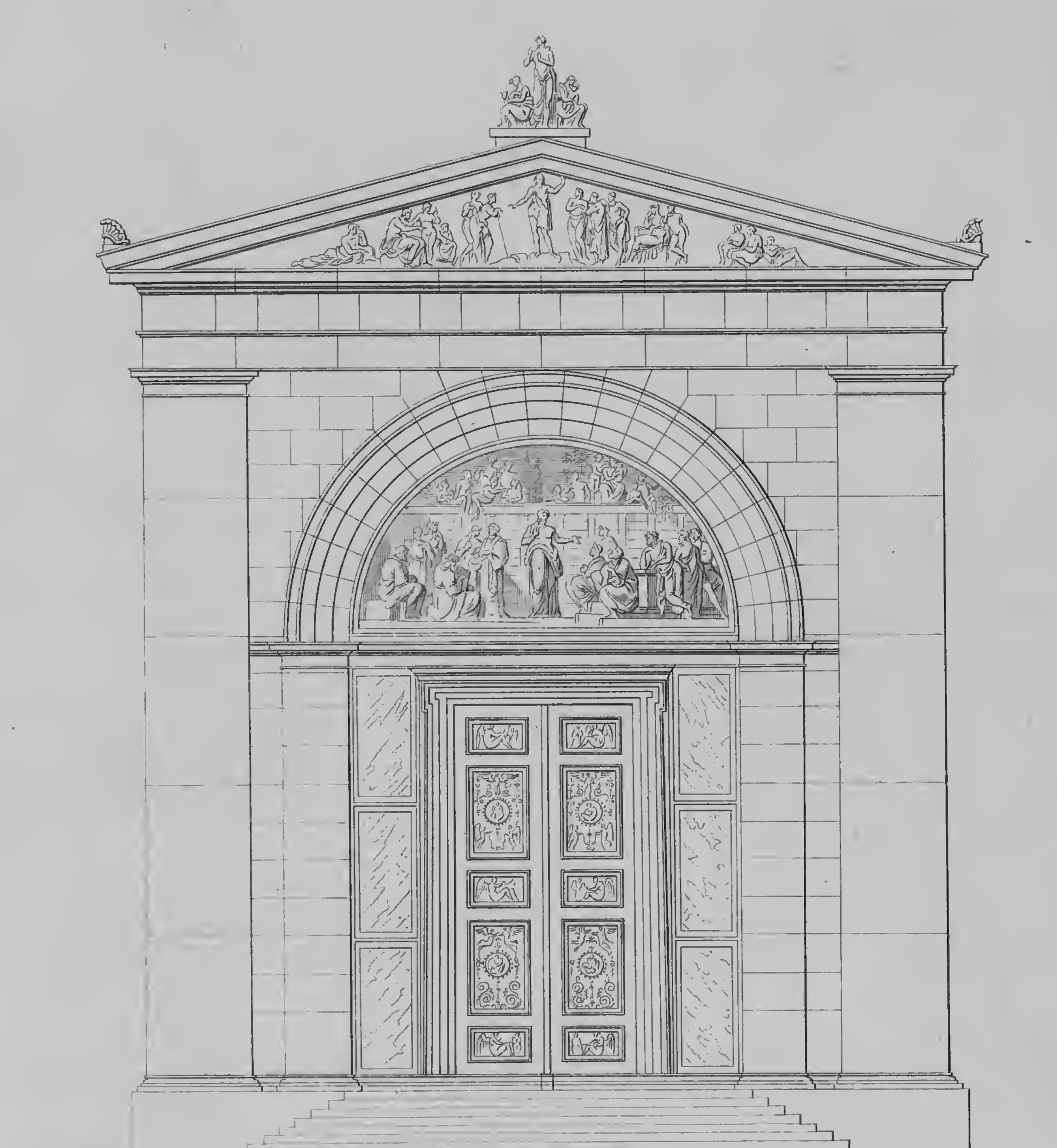


FIG. I. GIEBELSEITE GEGEN DEN MARKT.

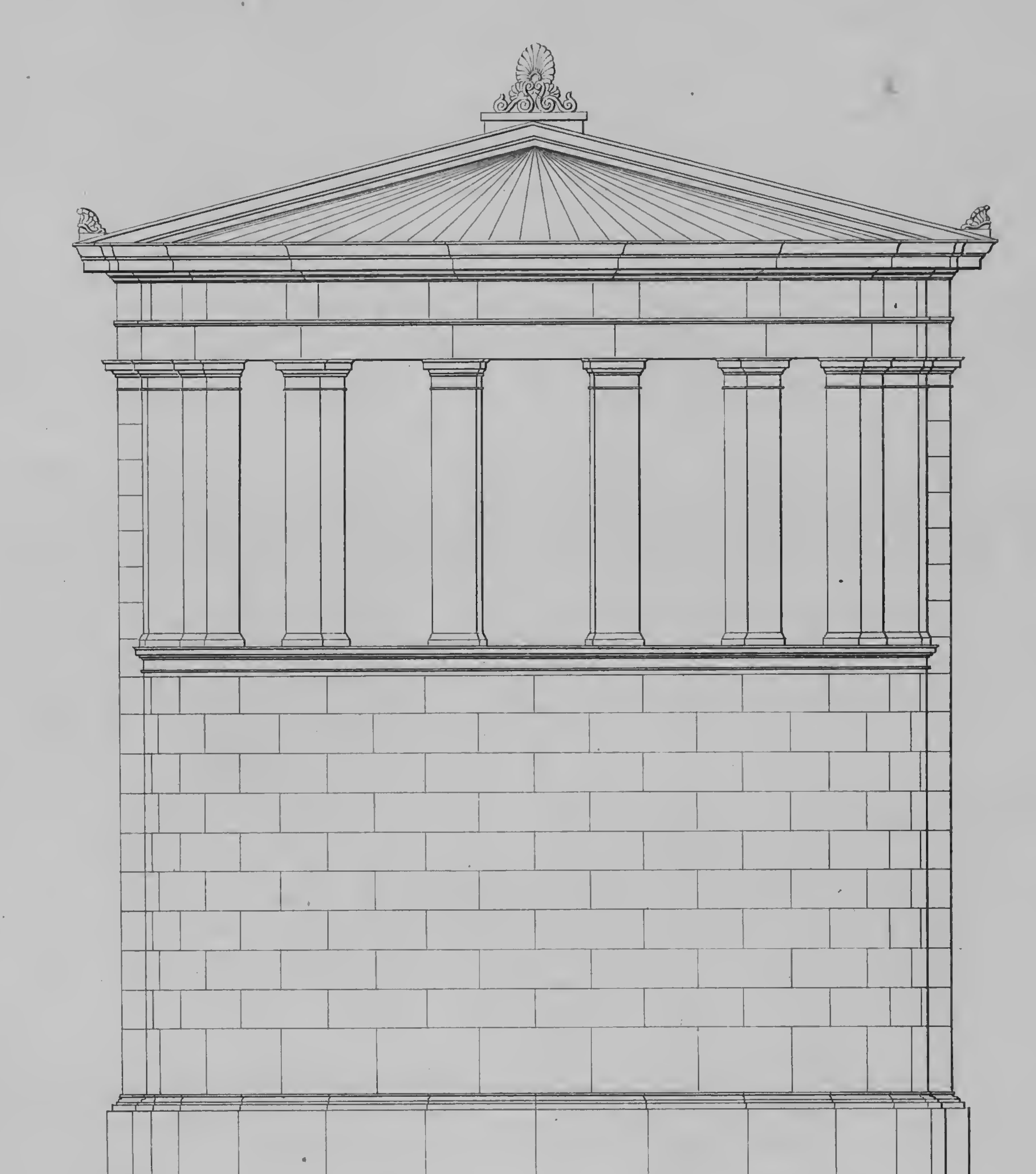


FIG. II. NISCHE DES ALTARS.

gez. von Schinkel. gest. v. C. F. Thiele.

ENTWURF ZUR KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin

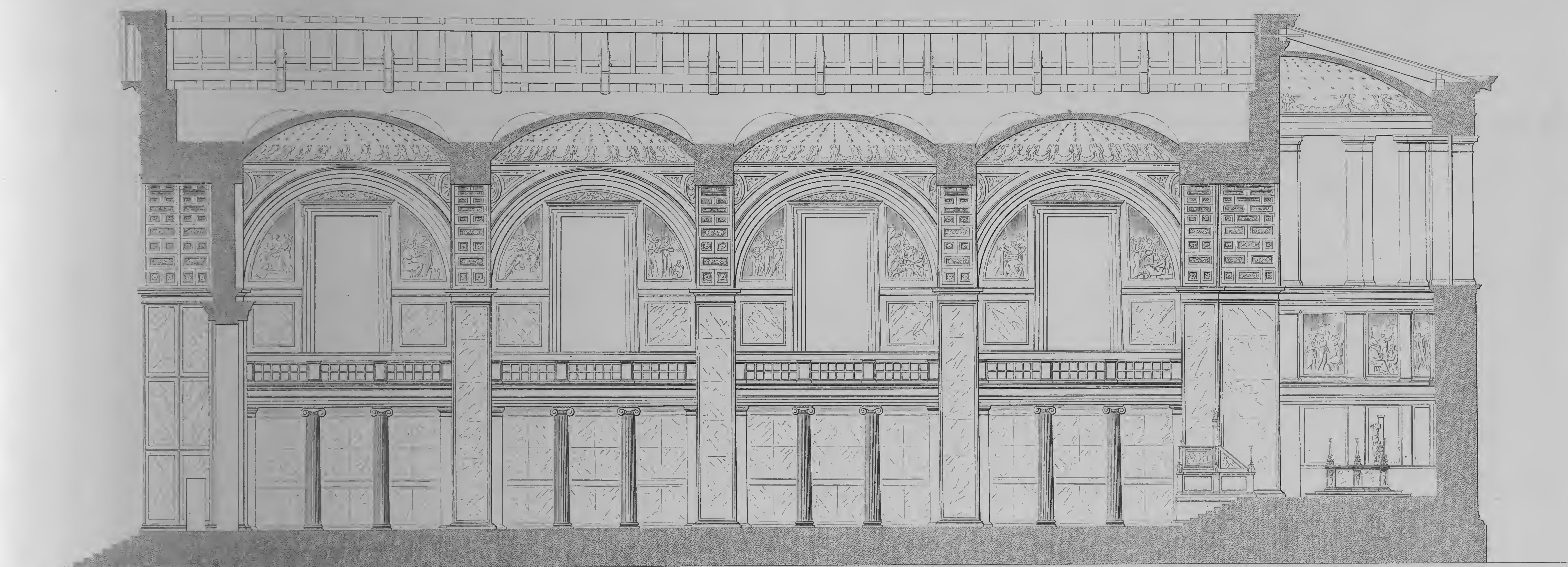


FIG. II. DURCHSCHNITT NACH DER LÆNGE.

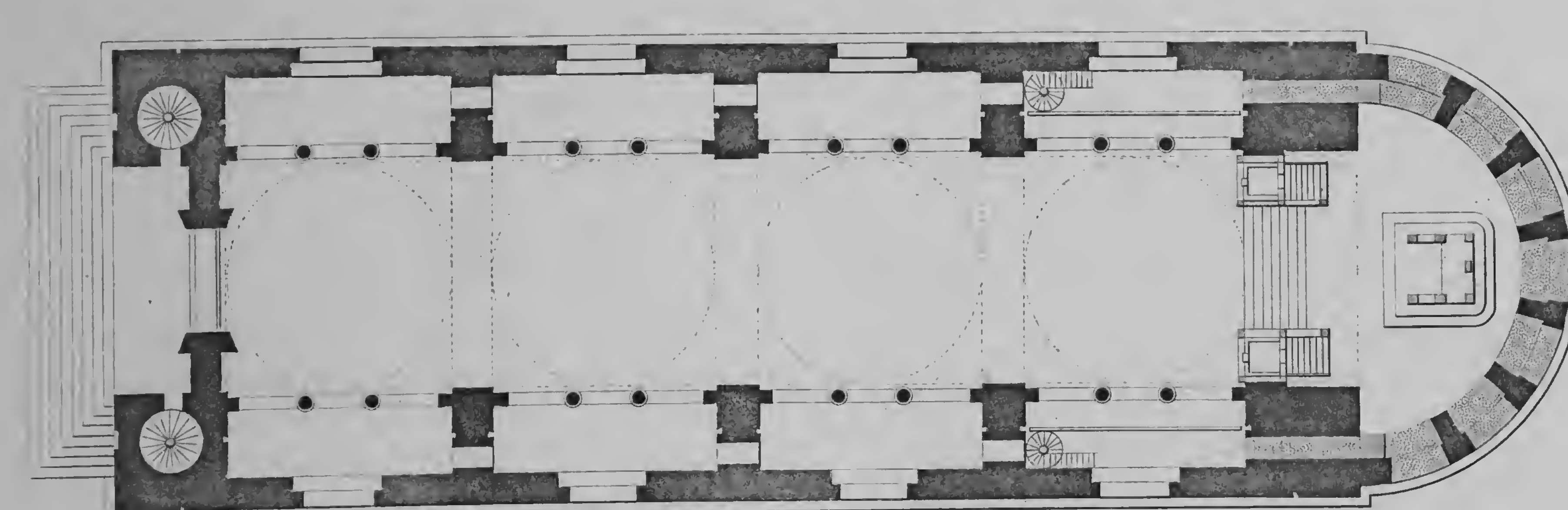
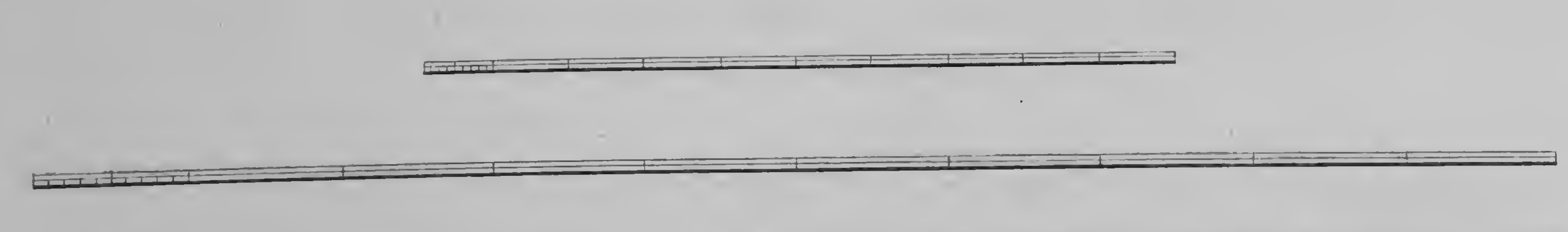


FIG. I. GRUNDRISS DER KIRCHE.



gez. von Schinkel. gest. von C.F. Thiele.

ENTWURF ZUR KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZUR KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES INNEREN DER PROJECTIRTEN KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

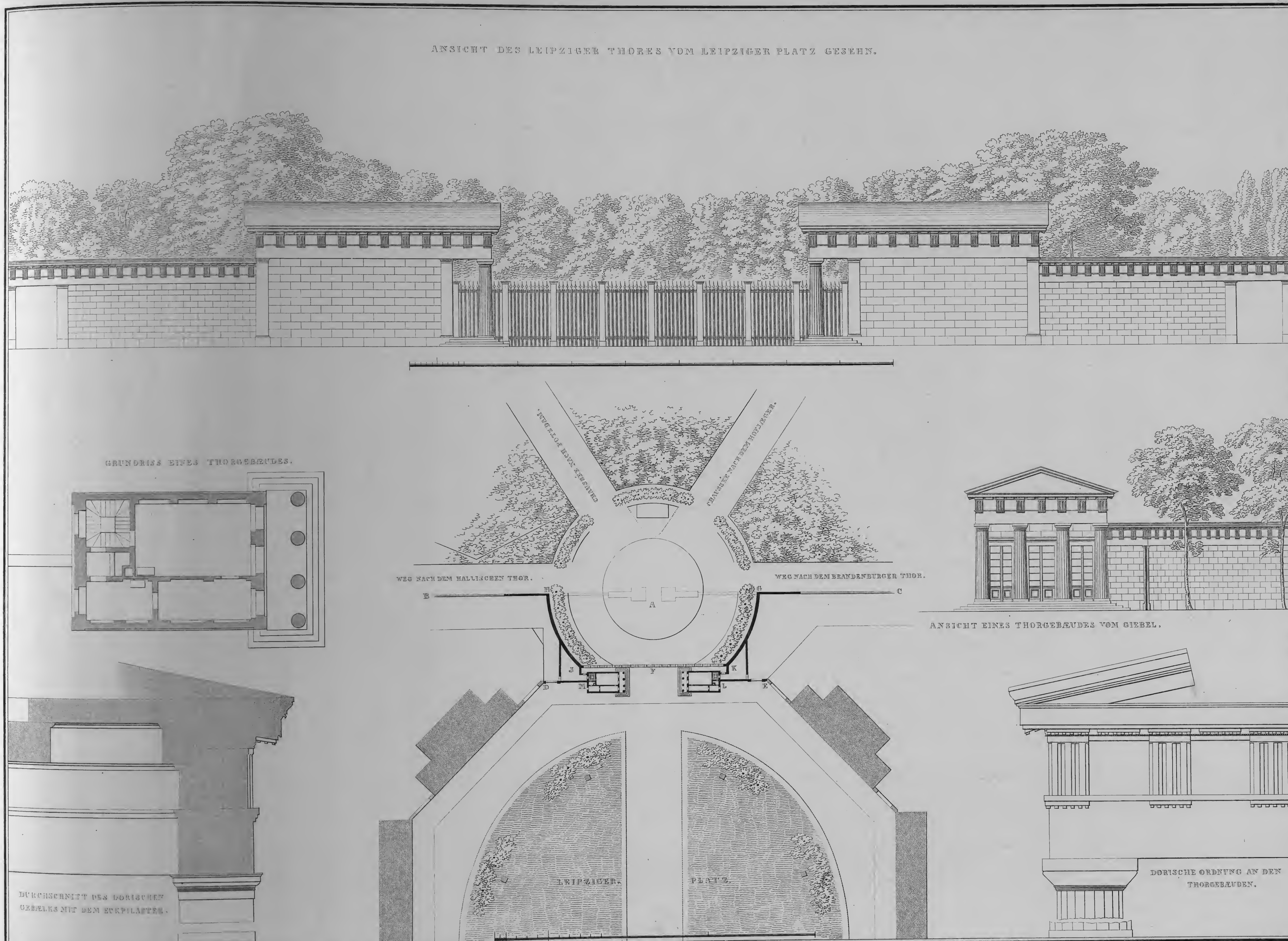


gez. von Schinkel.

gest. von Ferd. Berger.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES LEIPZIGER THORES VON DER ÆUSSEREN SEITE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

VORDERE ANSICHT. SEITENANSICHT.

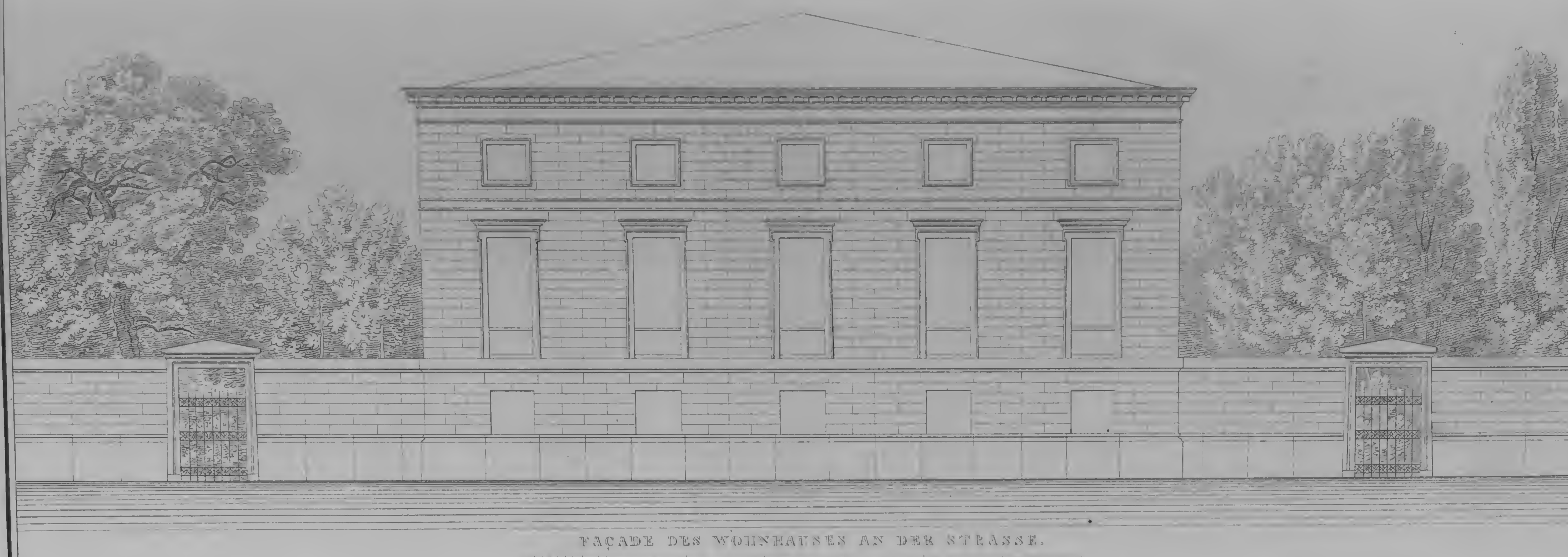




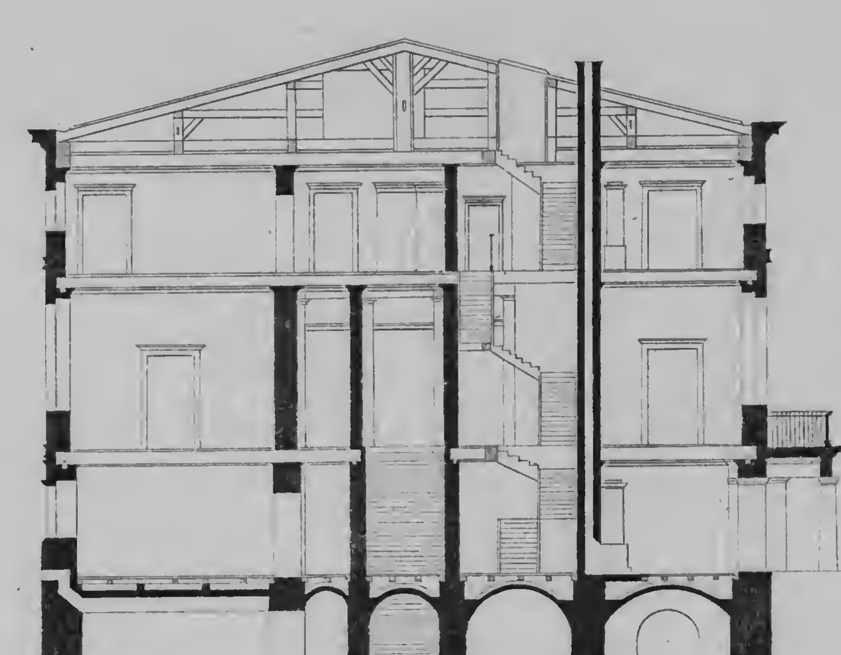
geZ. von Schinkel. gest. von Fred. Berger.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT EINES DENKMALS FÜR DEN GENERAL VON SCHARNHORST.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



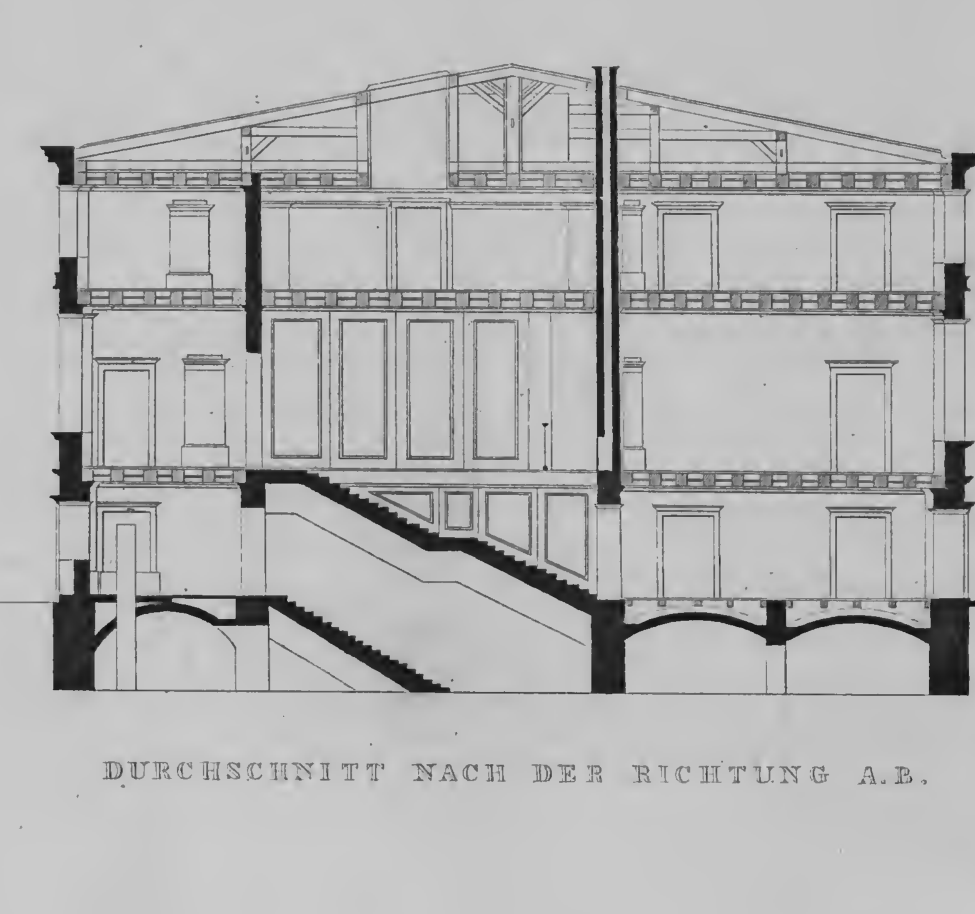
FAÇADE DES WOHNHAUSES AN DER STRASSE.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C.D.



SEITEN FAÇADE.



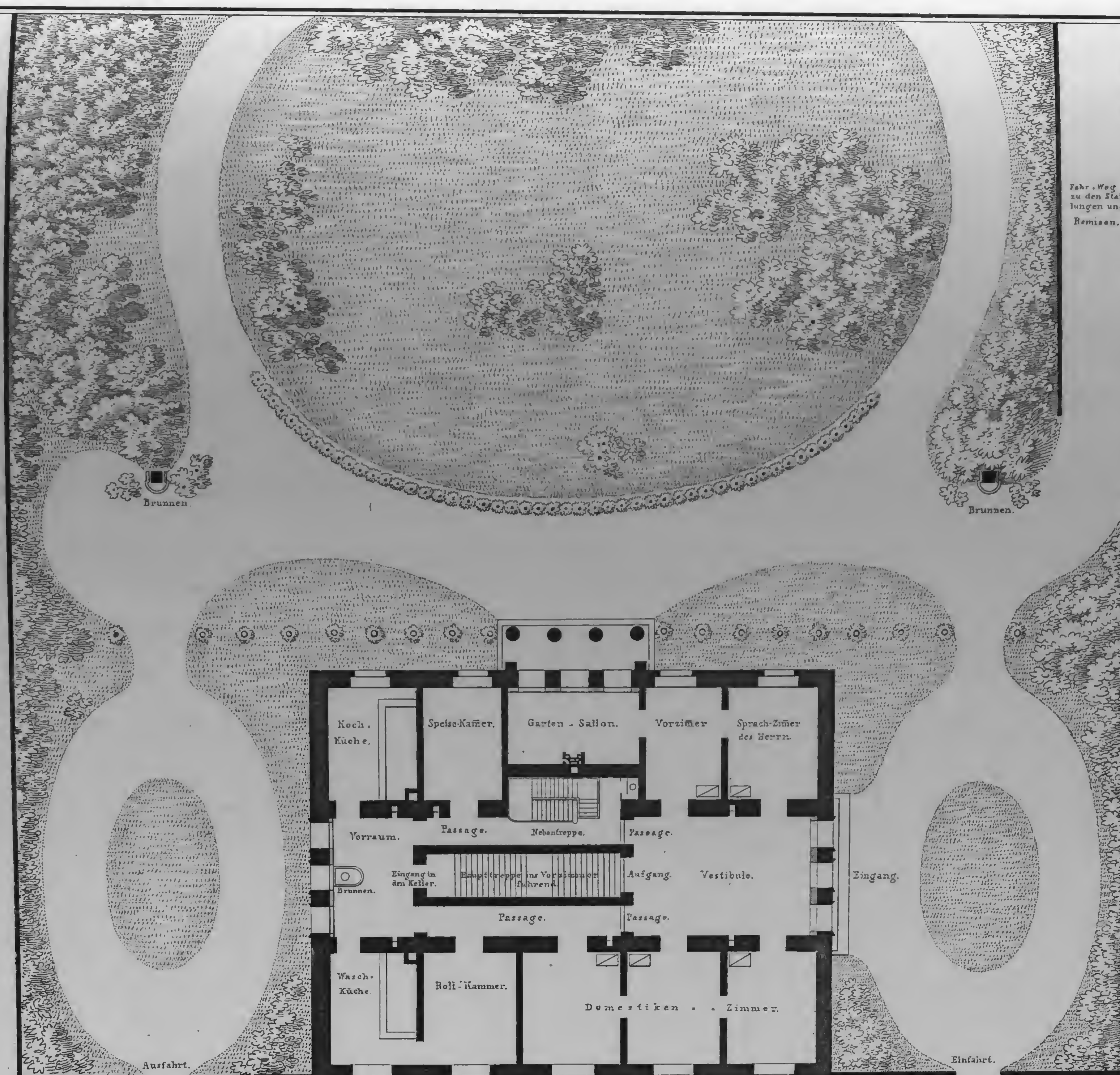
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A.B.

gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

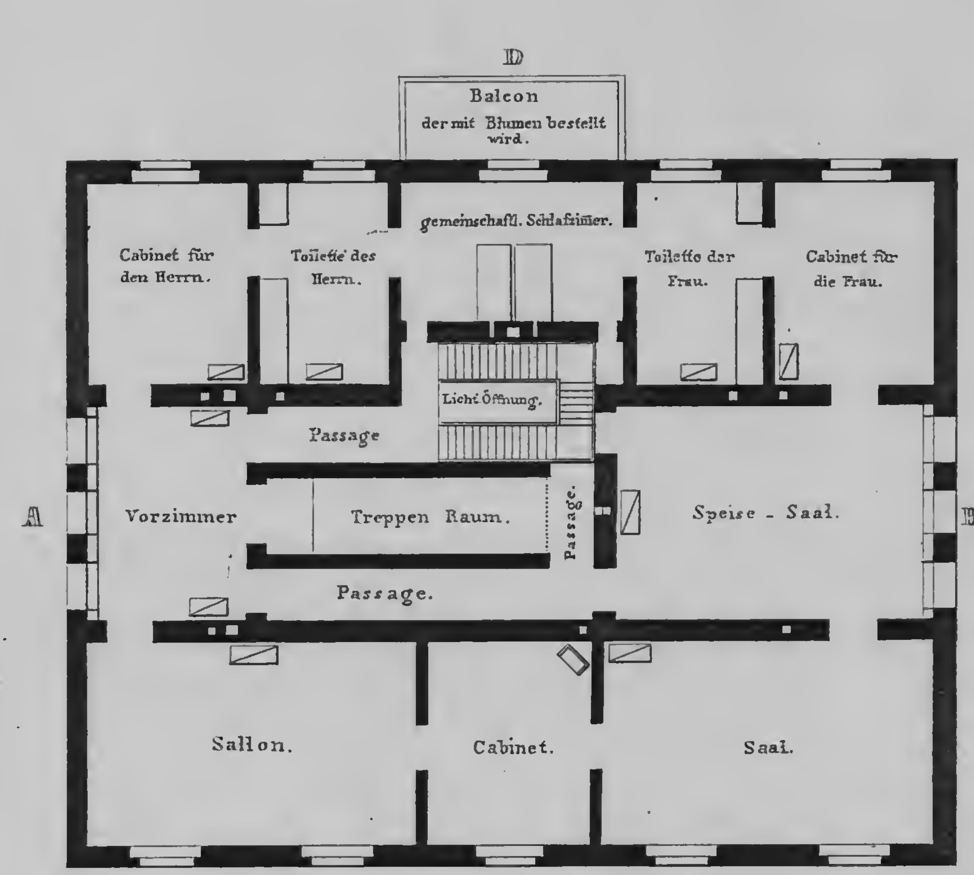
ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

№ 1.

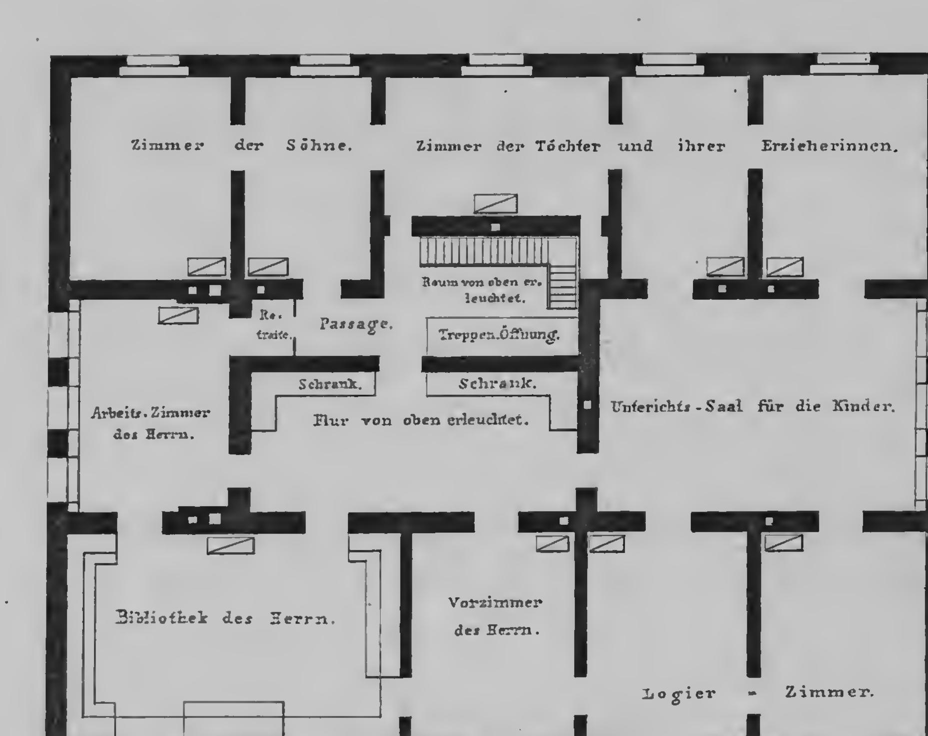
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



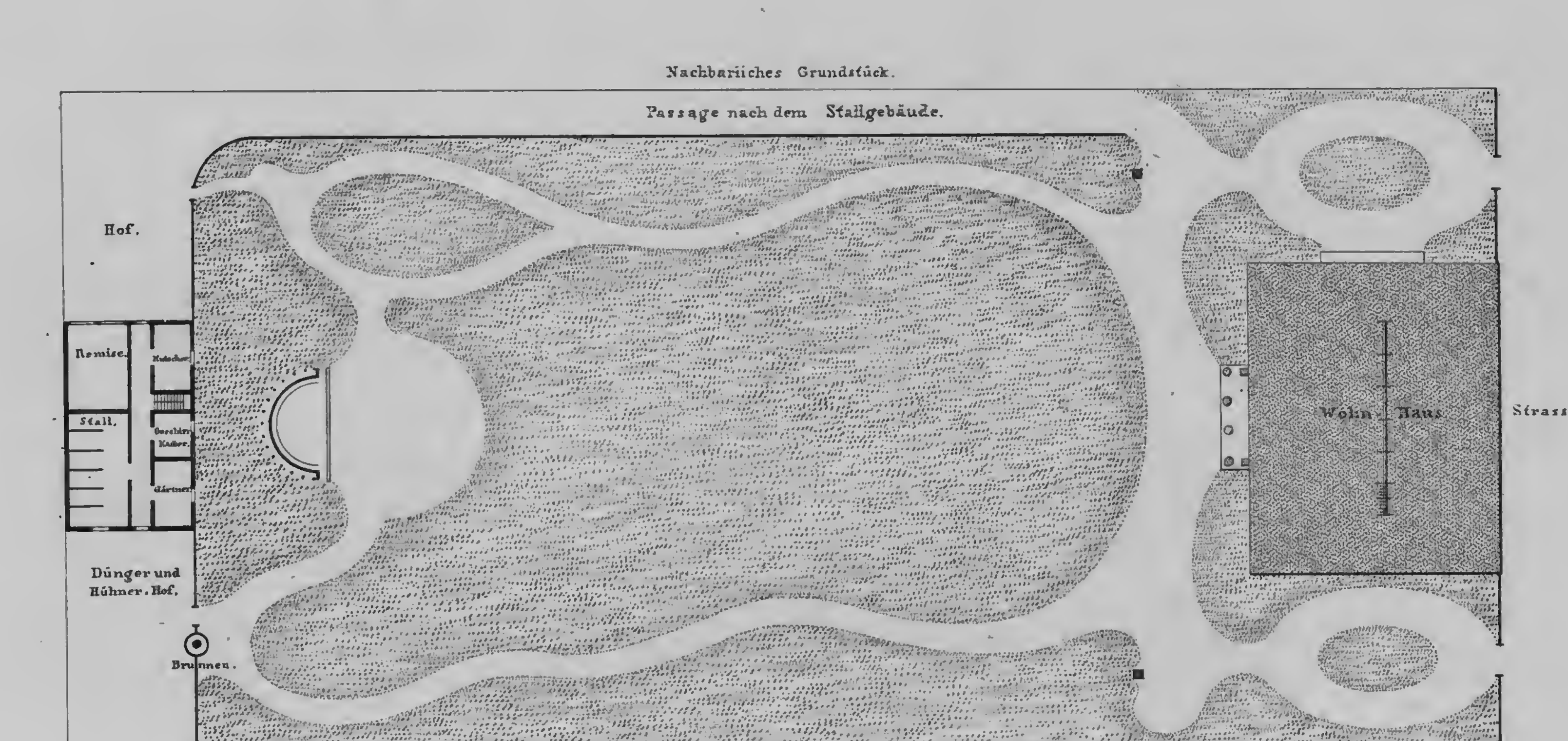
Iᵀᴱᔆ GESCHOSS.



IIᵀᴱᔆ GESCHOSS.



IIIᵀᴱᔆ GESCHOSS.



Situations - Plan.

Schinkel inv.

C. F. Thiele sc.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

№ 2.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



FAÇADE AN DER STRASSE.



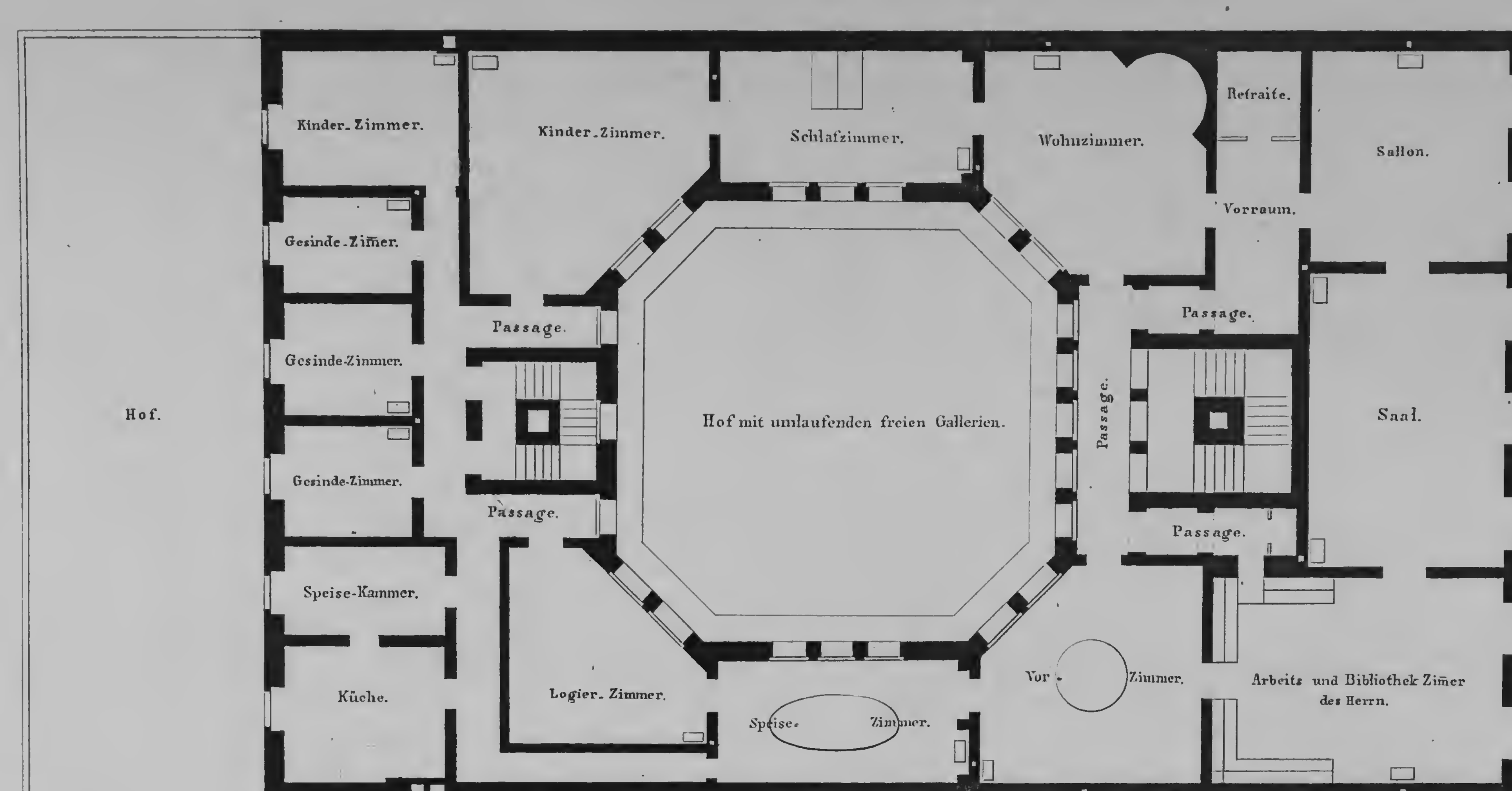
PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES VESTIBULS.

gez. von Schinkel. gest. v. C. F. Thiele.

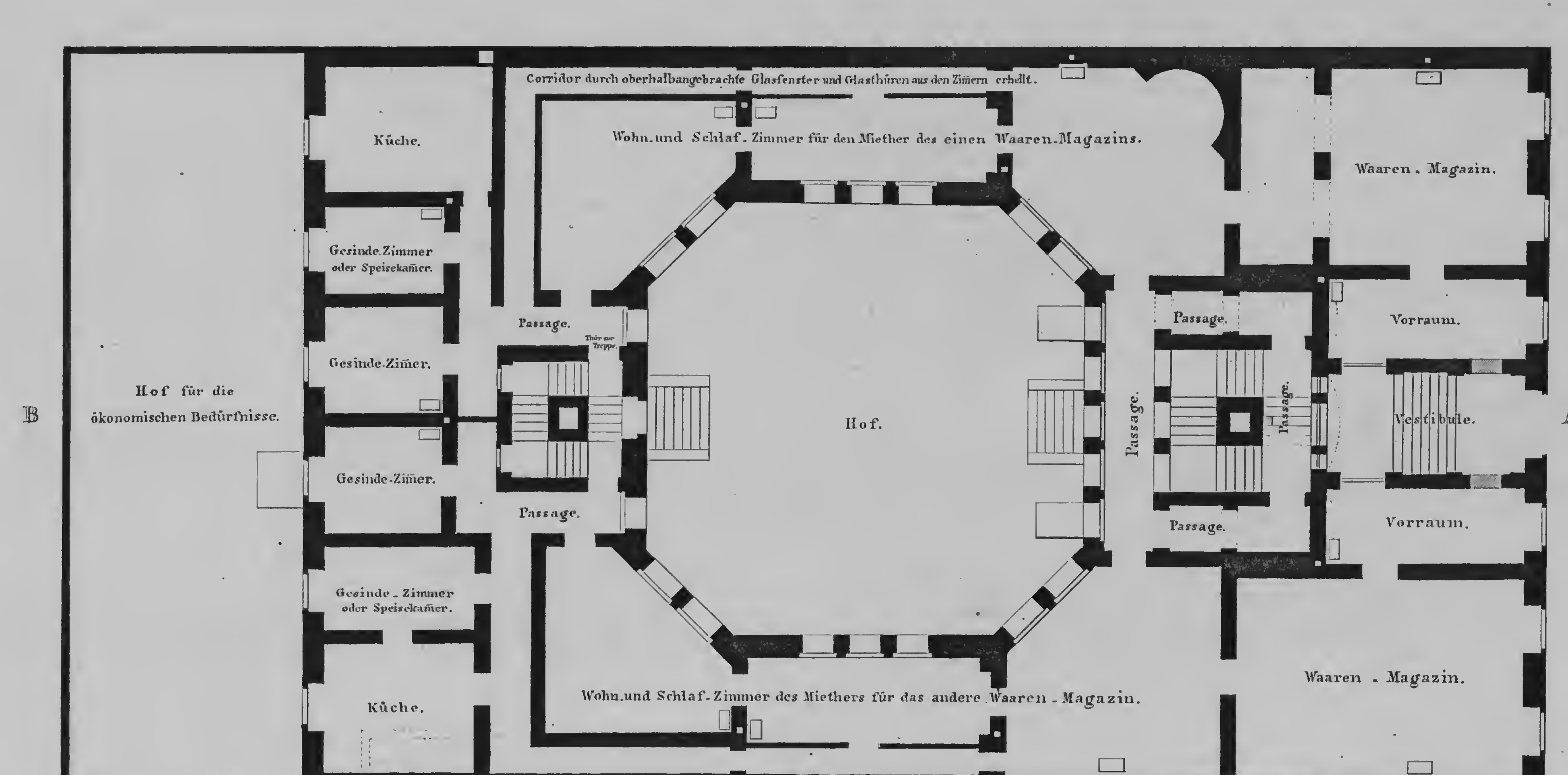
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



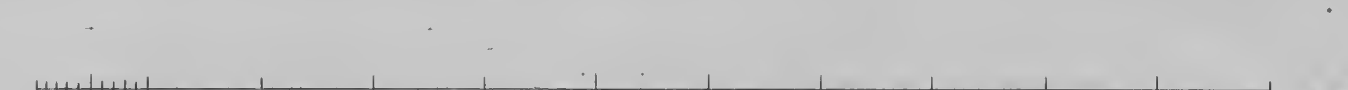
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A. B.



GRUNDRISS DES II^TEN GESCHOSSES.



GRUNDRISS DES I^TEN GESCHOSSES.

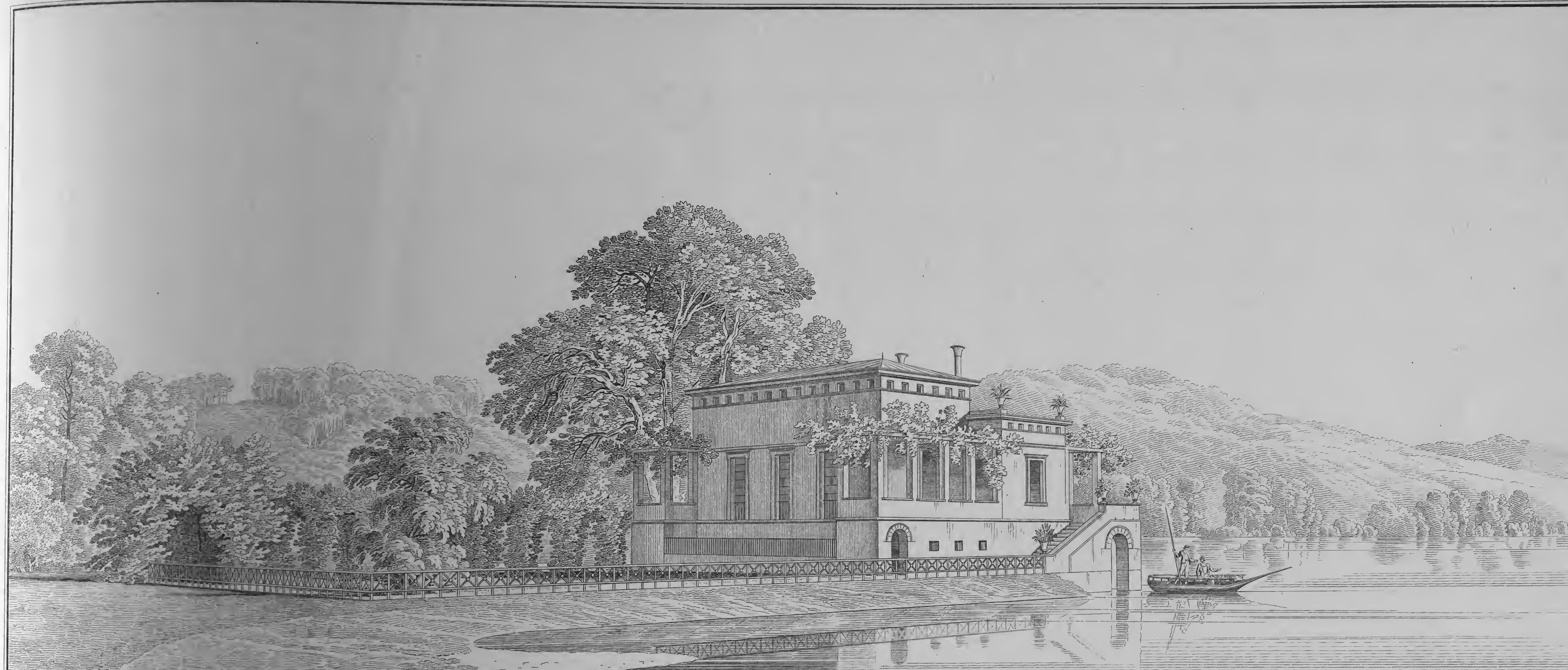


gez. von Schinkel.

№ 3.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

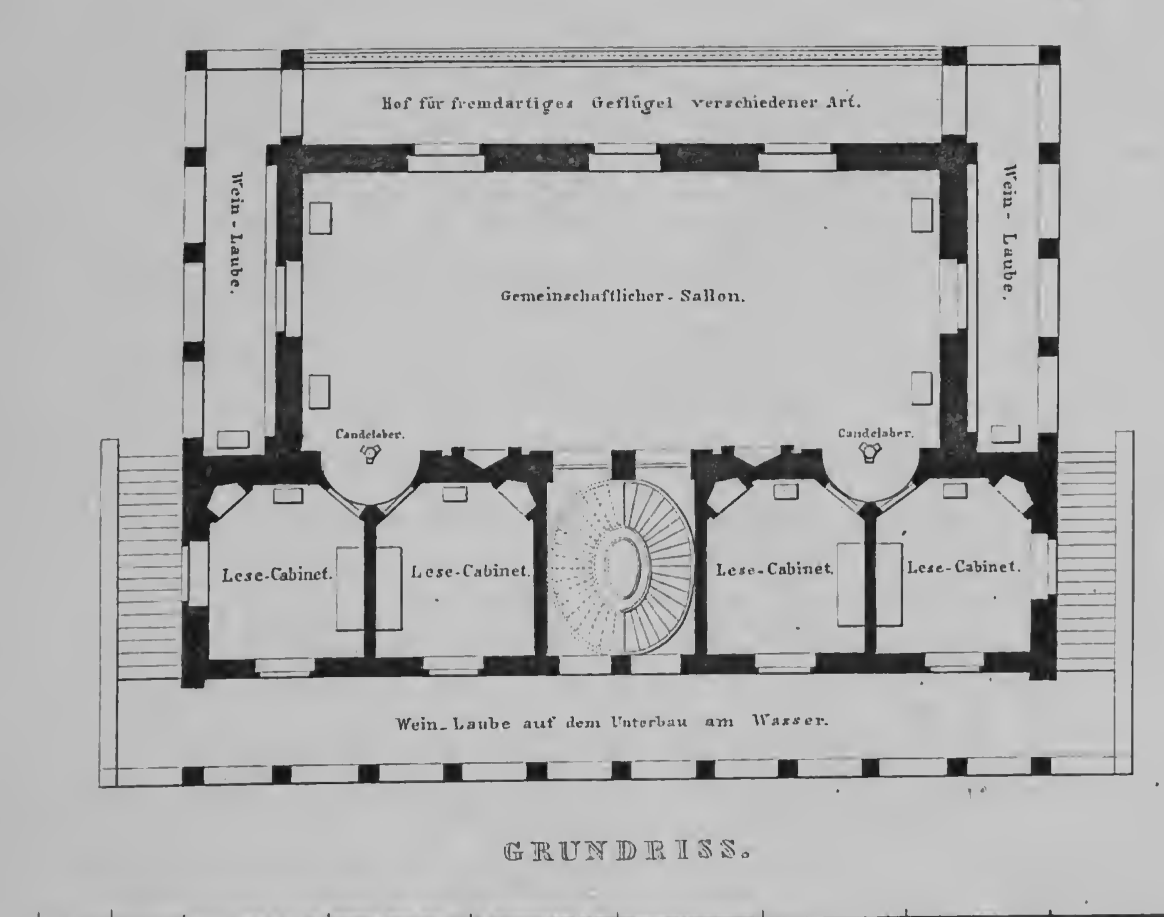
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



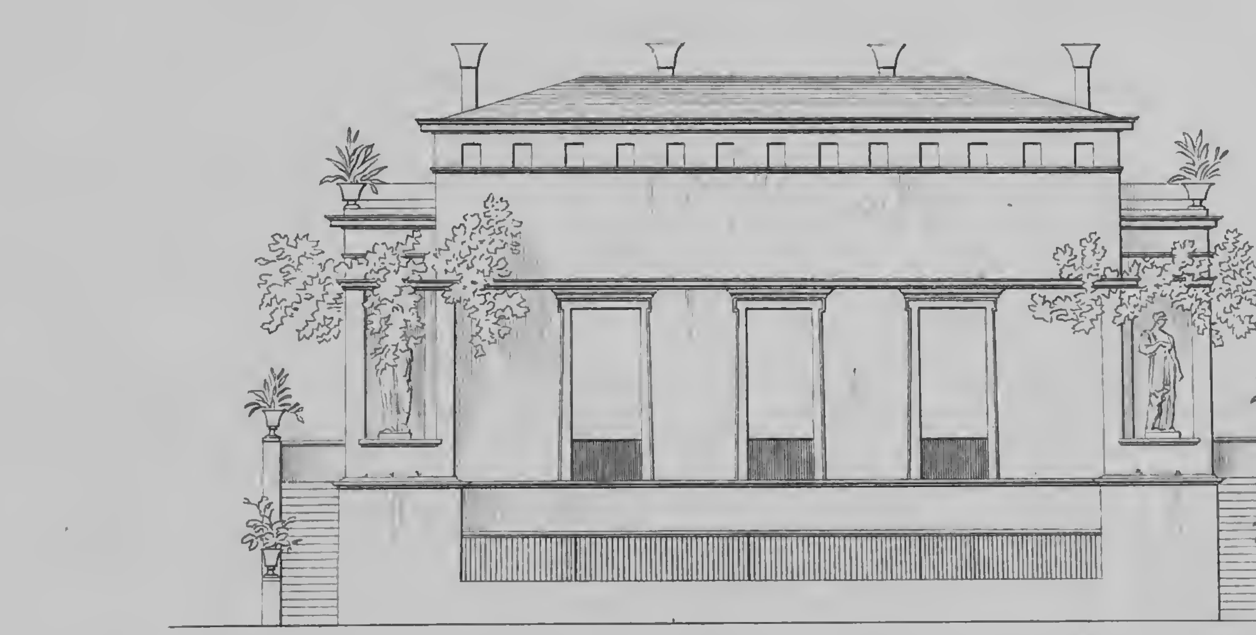
PERSPECTIVISCHE ANSICHT EINES LUSTHAUSES.



SEITENANSICHT.



GRUNDRISS.



HINTERE ANSICHT.

gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT EINES LUSTHAUSES IN DER NÆHE VON POTSDAM.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES HAUSES VON DER STRASSE.



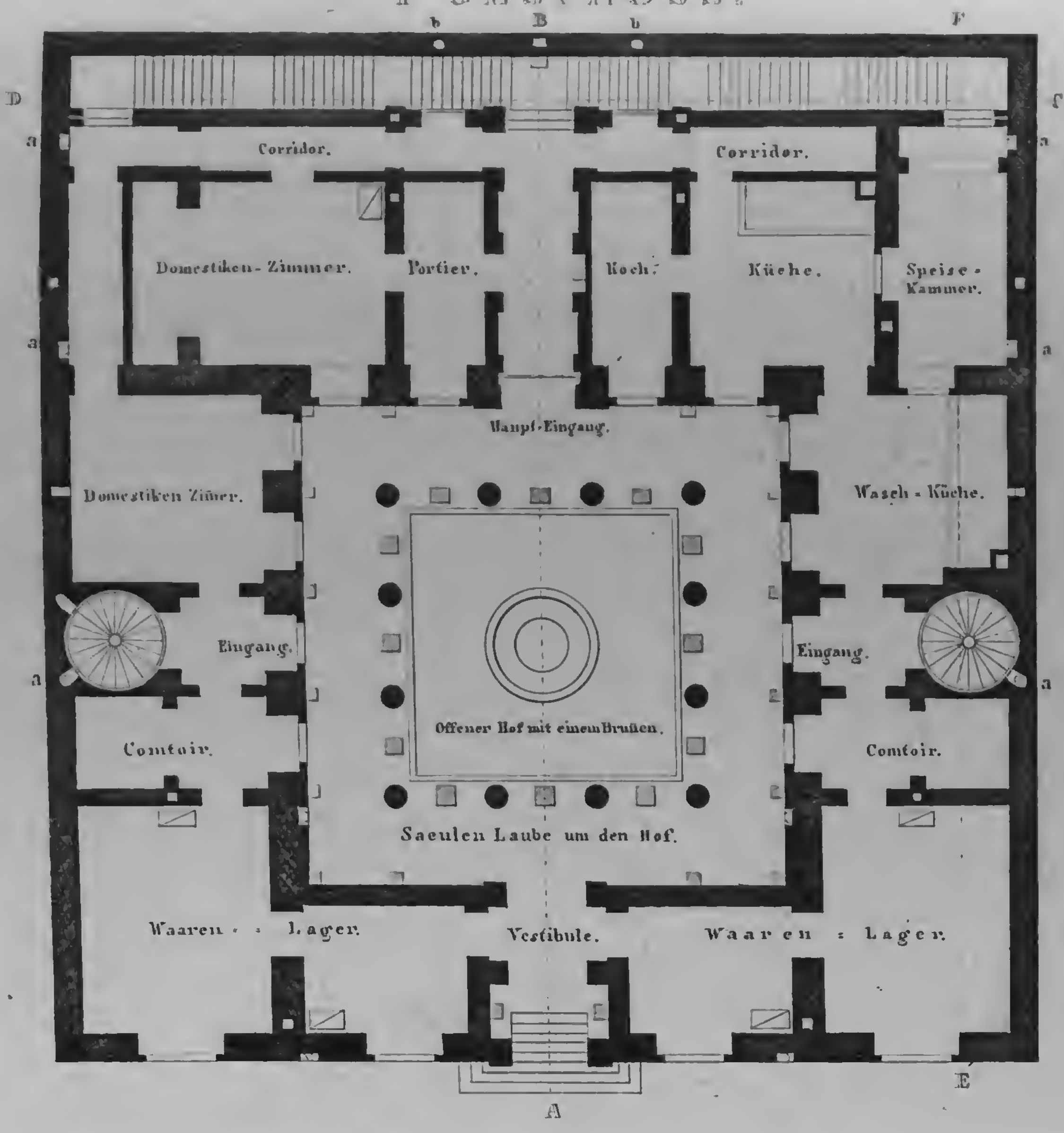
PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES MIT EINER SÆULENLAUBE UMGEBENEN HOFS.

gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

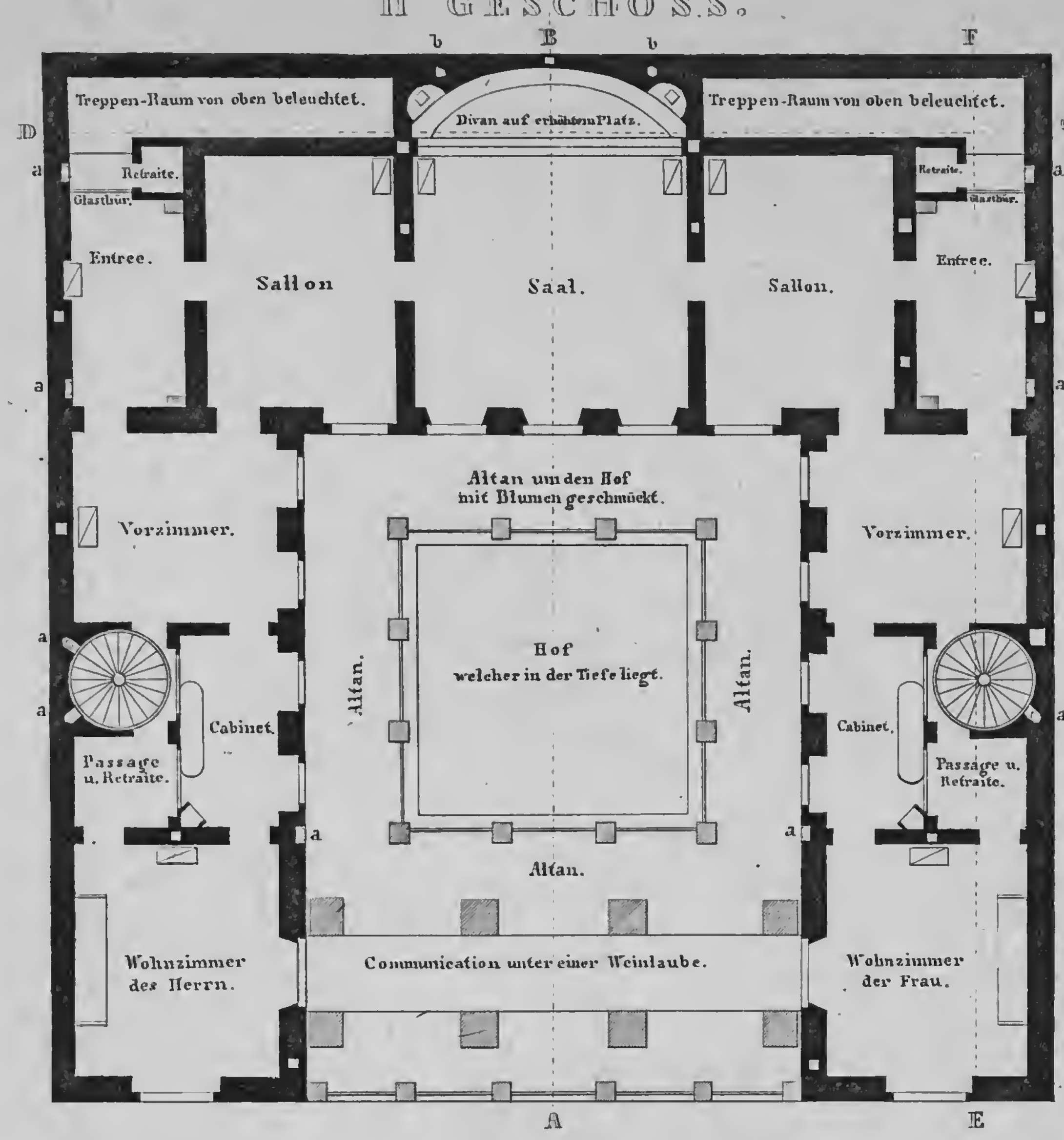
I GESCHOSS.





FAÇADE AN DER STRASSE.

II GESCHOSS.



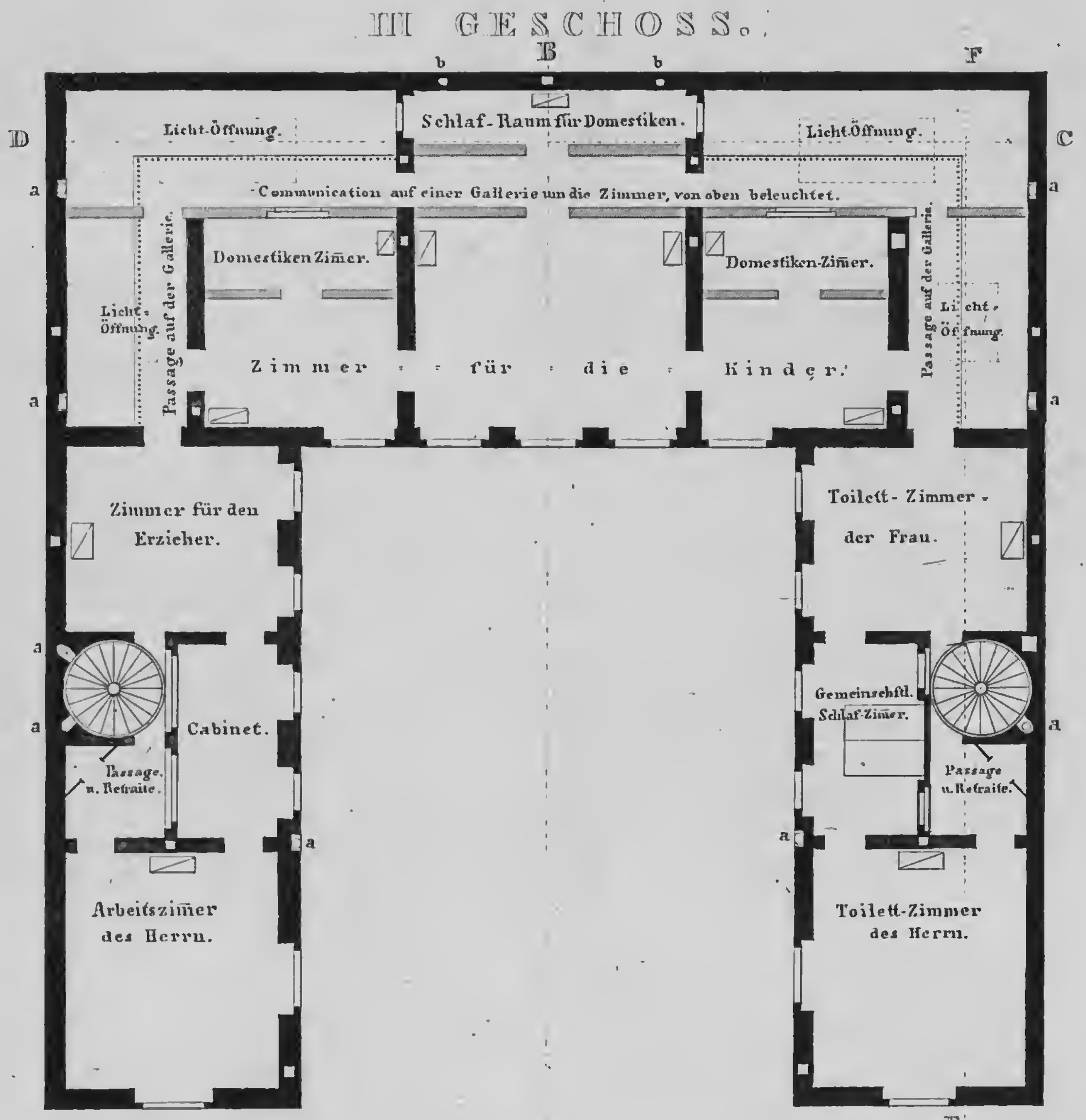


DURCHSCHNITT NACH A B.



DURCHSCHNITT NACH C D.

III GESCHOSS.





DURCHSCHNITT NACH E F.

Entw. u. gez. von Schinkel.

gest. von C. B. Bösler.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

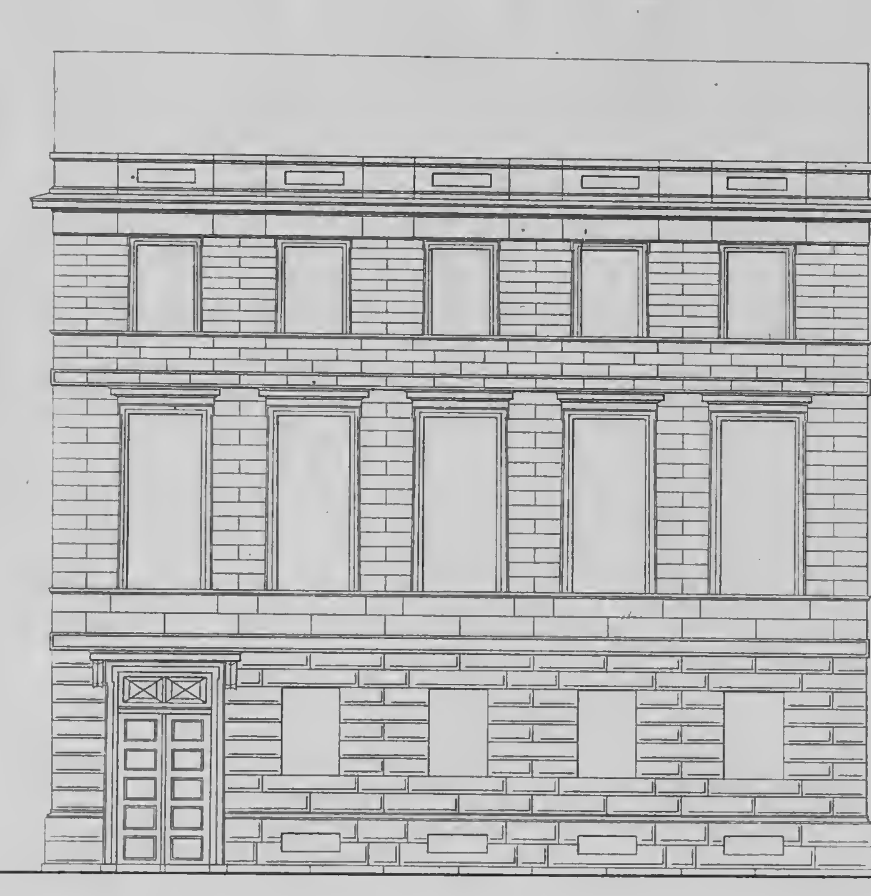
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



FAÇADE.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES VESTIBULS UND DER TREPPE.

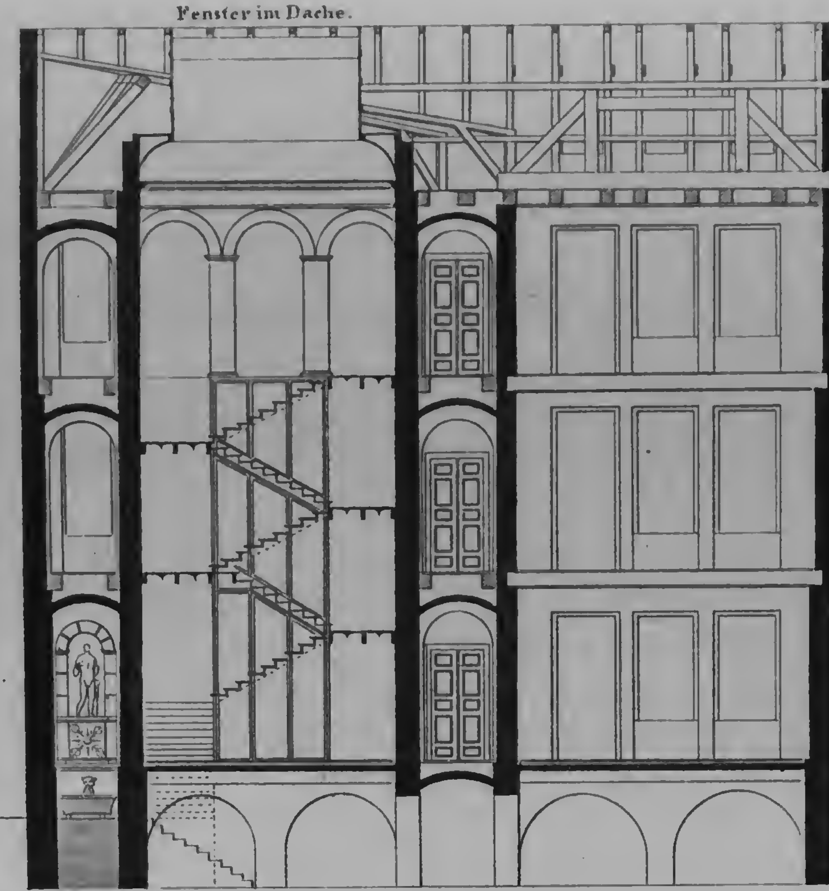


FAÇADE NACH ANDEREN VERHÆLTNISSEN.

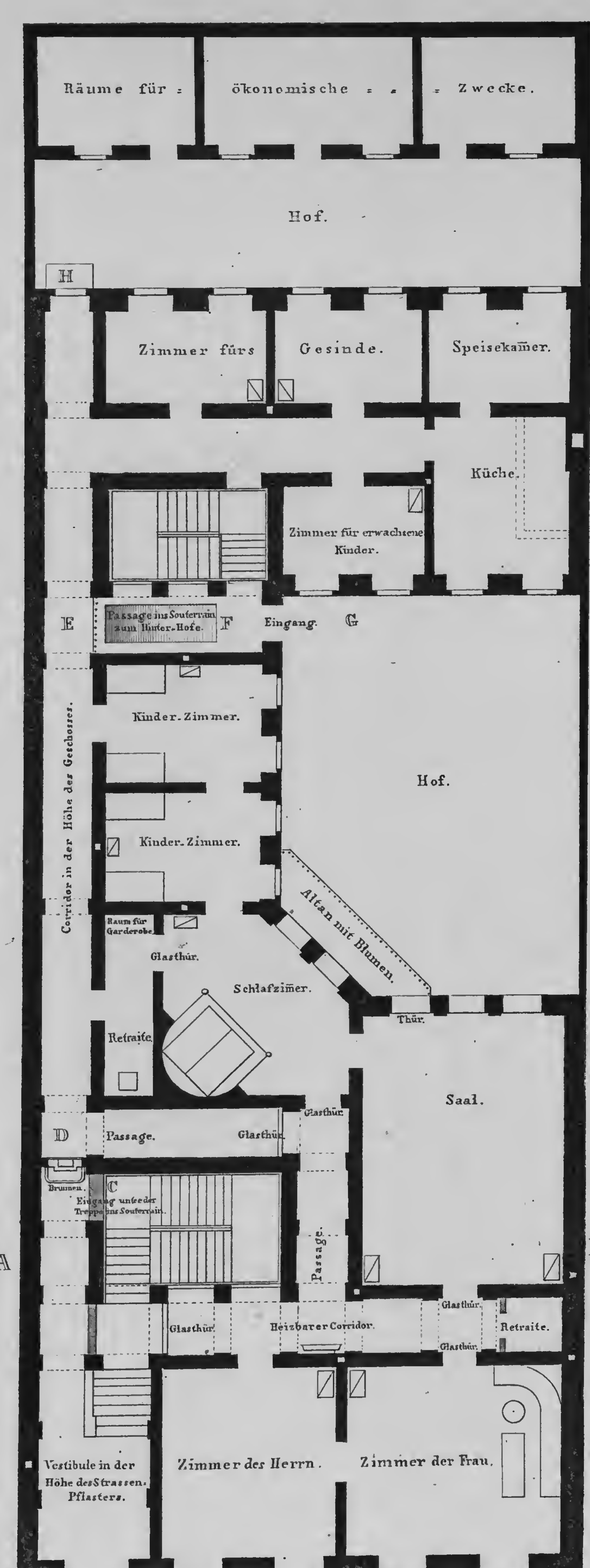
gez. von Schinkel. *gest. von C. F. Thiele.*

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

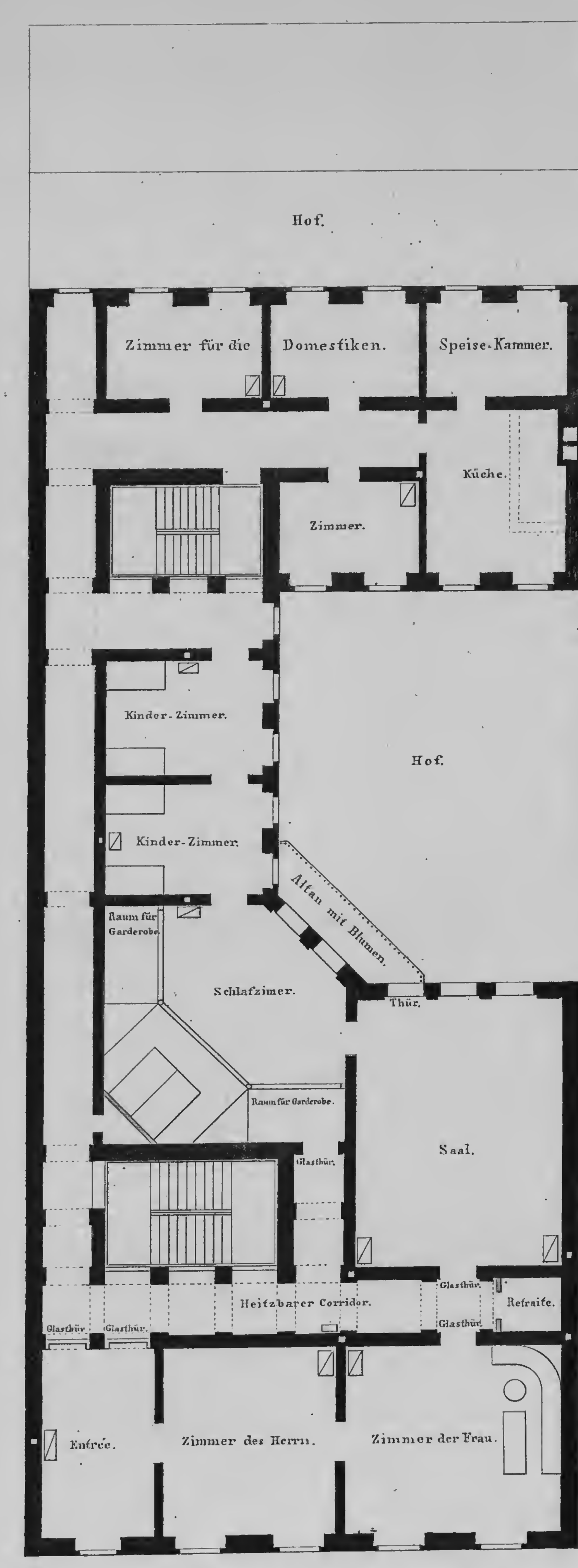
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



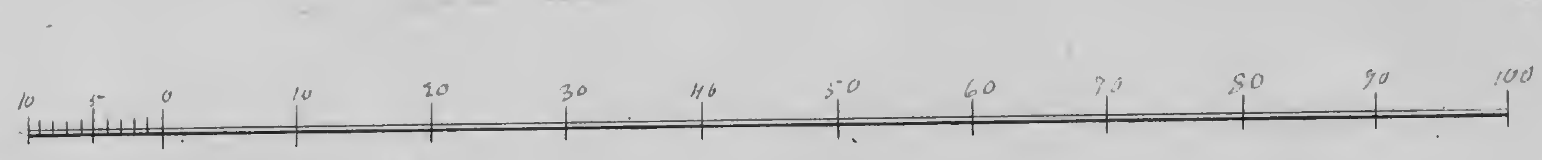
DURCHSCHNITT NACH A.B.



UNTERES GESCHOSS.



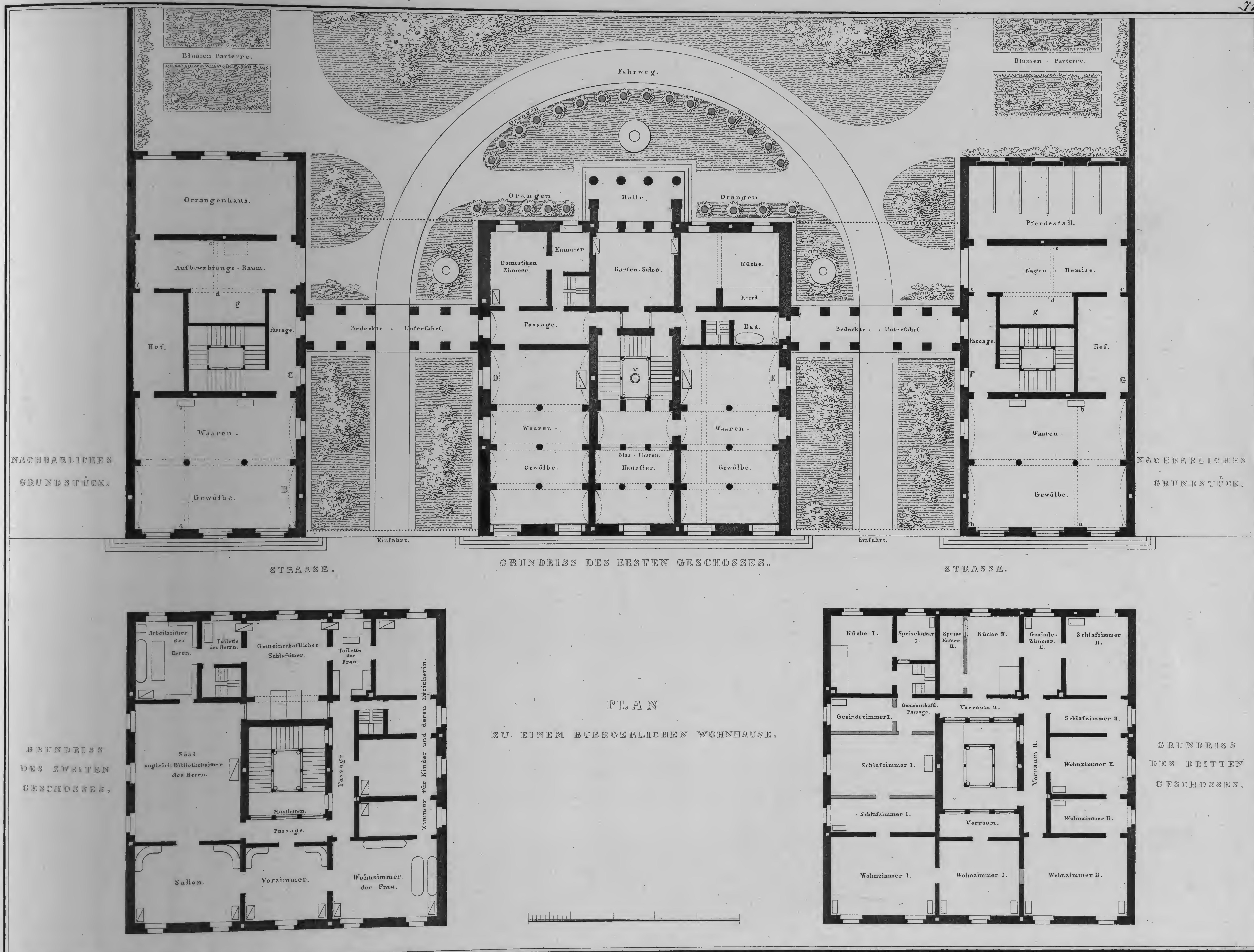
MITTLERES GESCHOSS.



gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

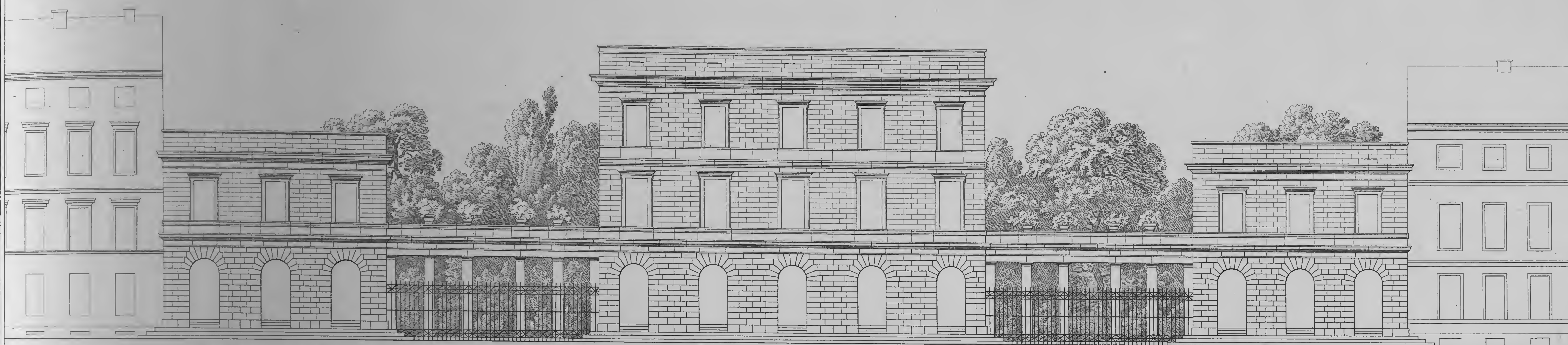


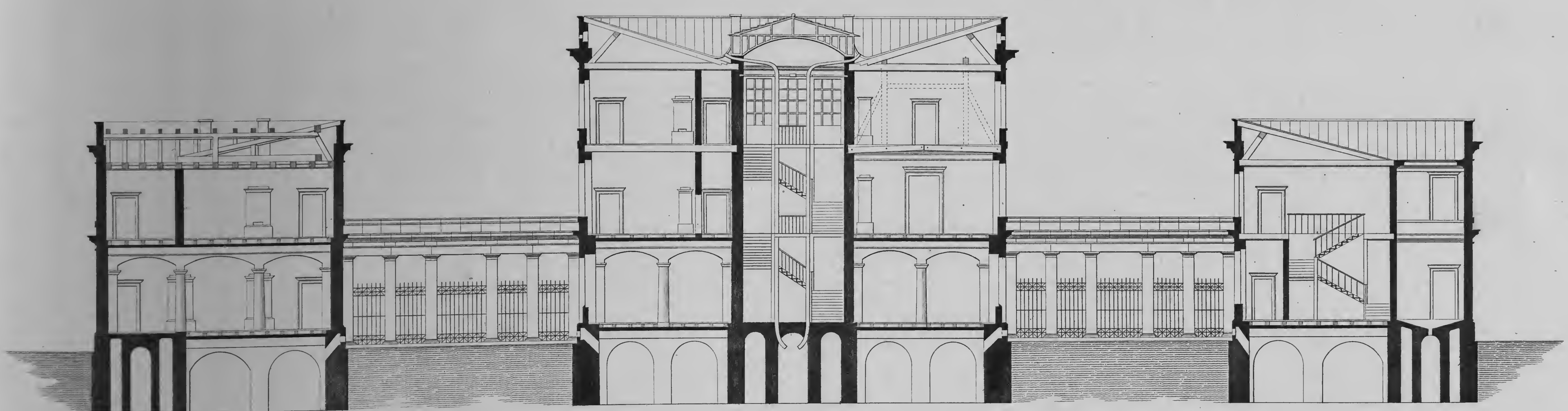
gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.





DURCHSCHNITT DER GANZEN ANLAGE NACH DER RICHTUNG A B C D E F G DES GRUNDRISSES.

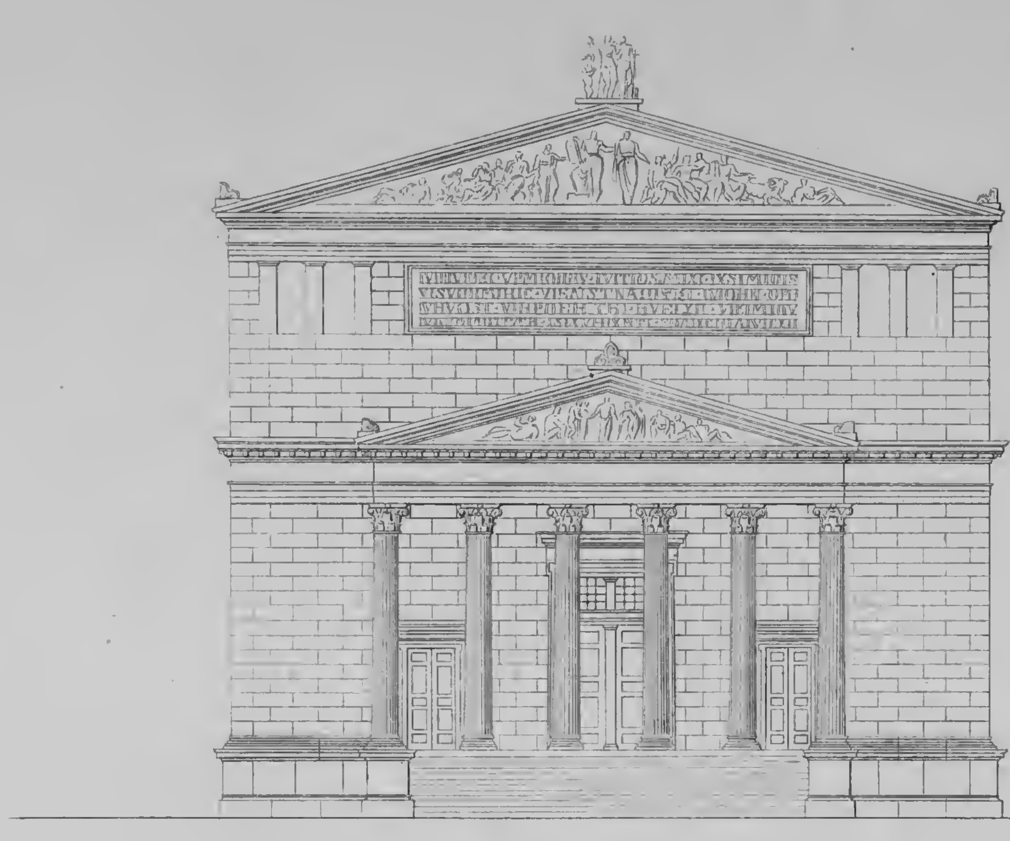
gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINEM STÆDTISCHEN WOHNGEBÆUDE.

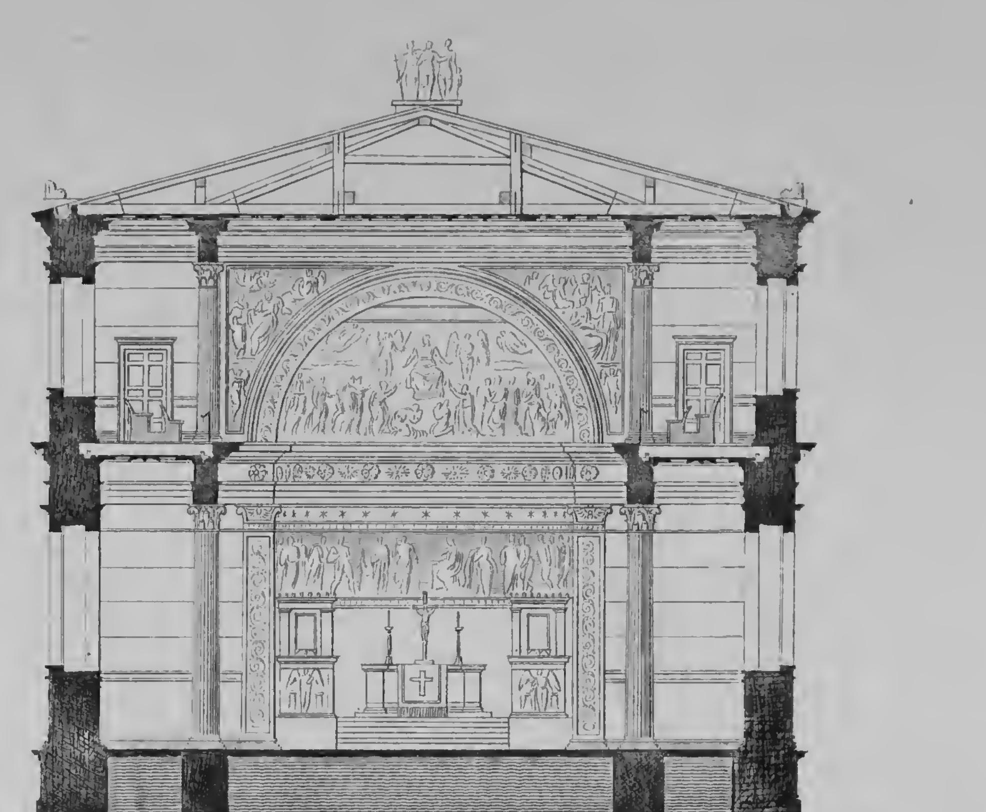
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



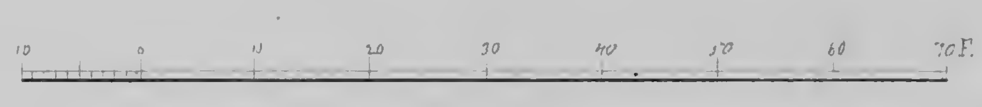
SEITEN - ANSICHT.



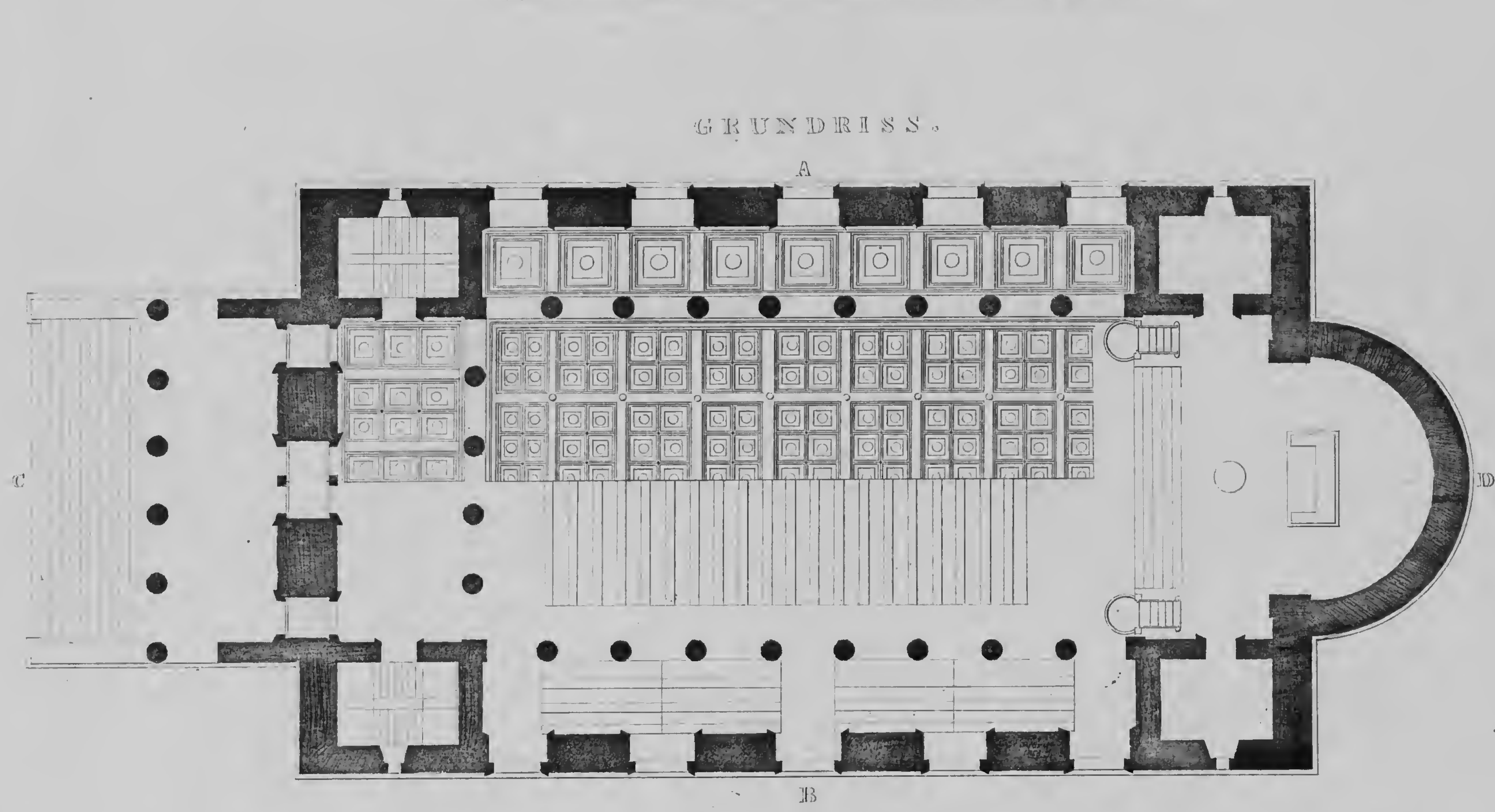
GIEBEL - ANSICHT.

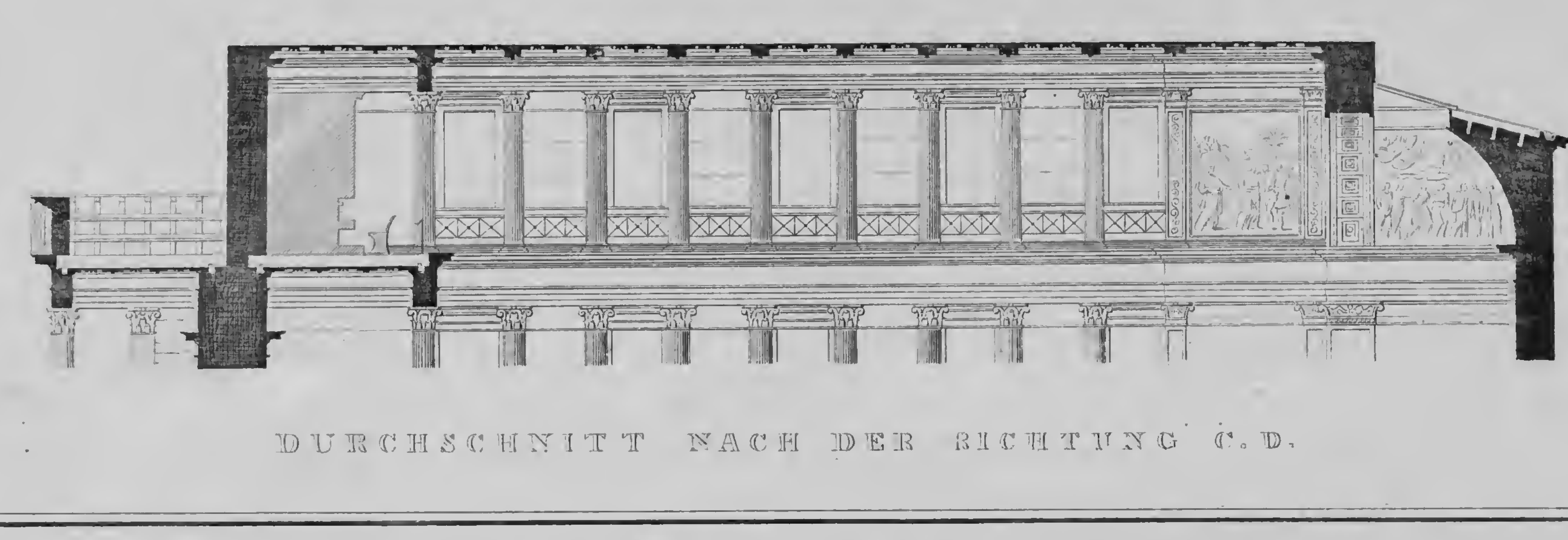


DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A. B.



GRUNDRISS.



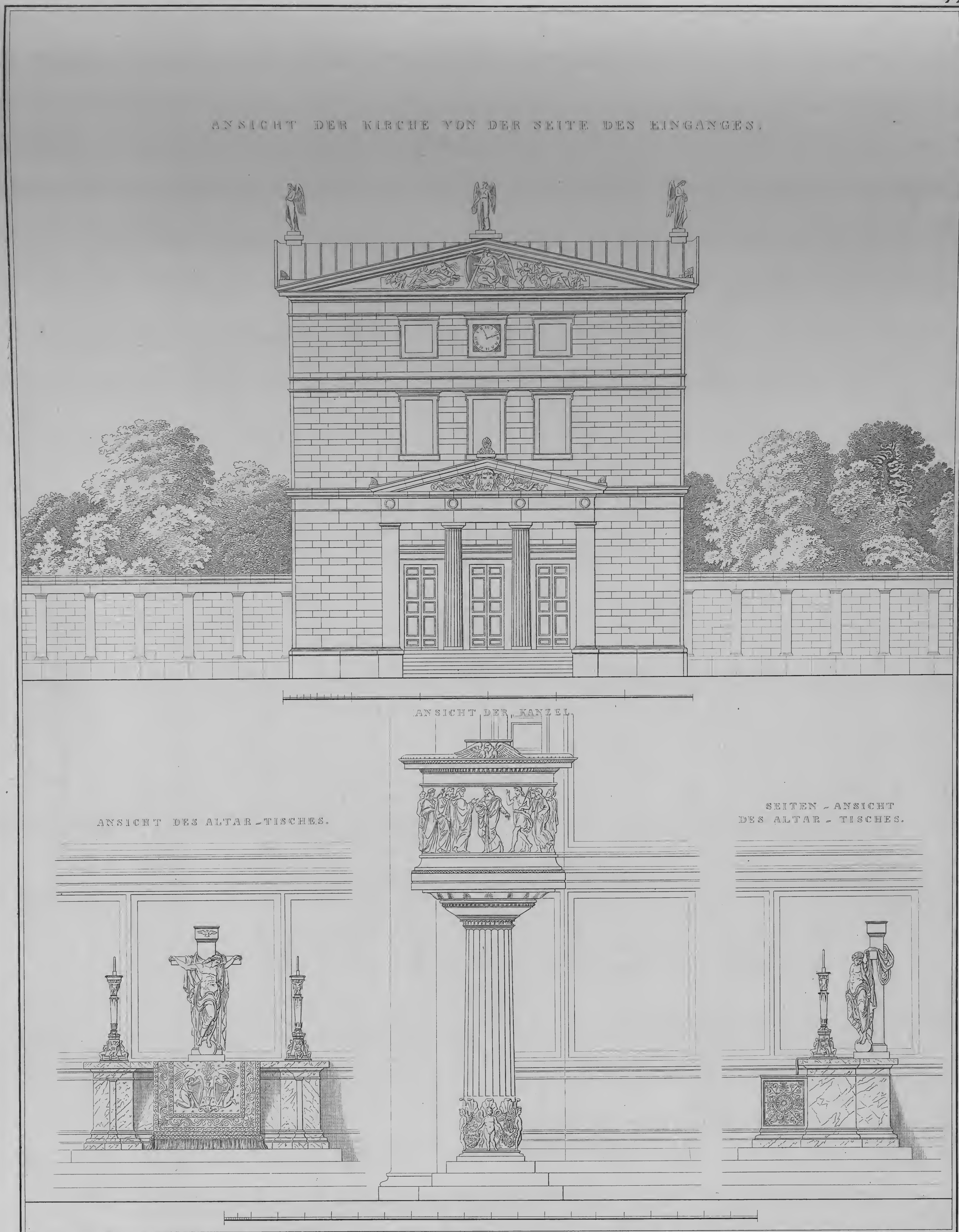


DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D.

gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF EINER KIRCHE FÜR DEN MARKTPLATZ VON POTSDAM.

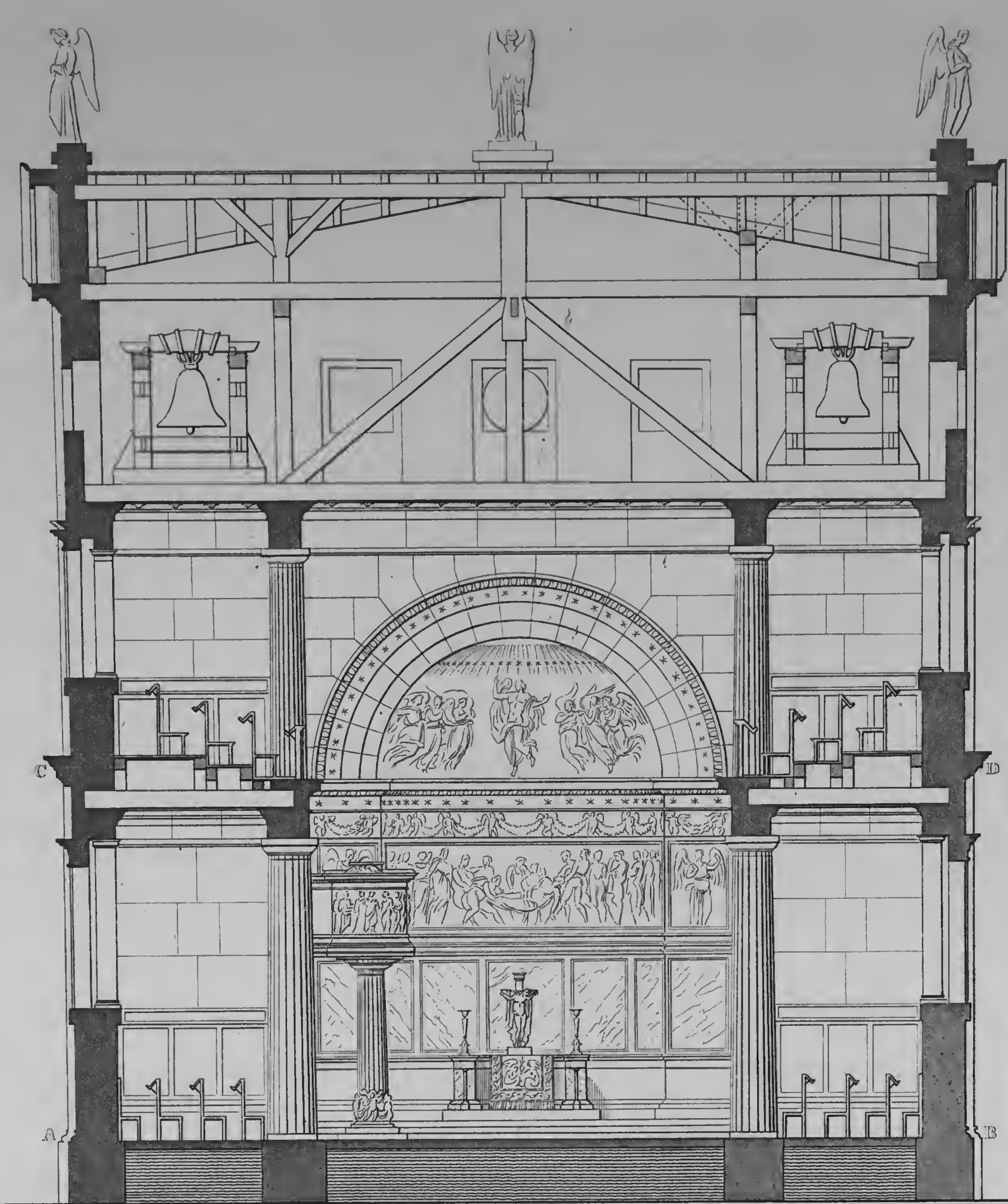
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



gez. v. Schinkel.

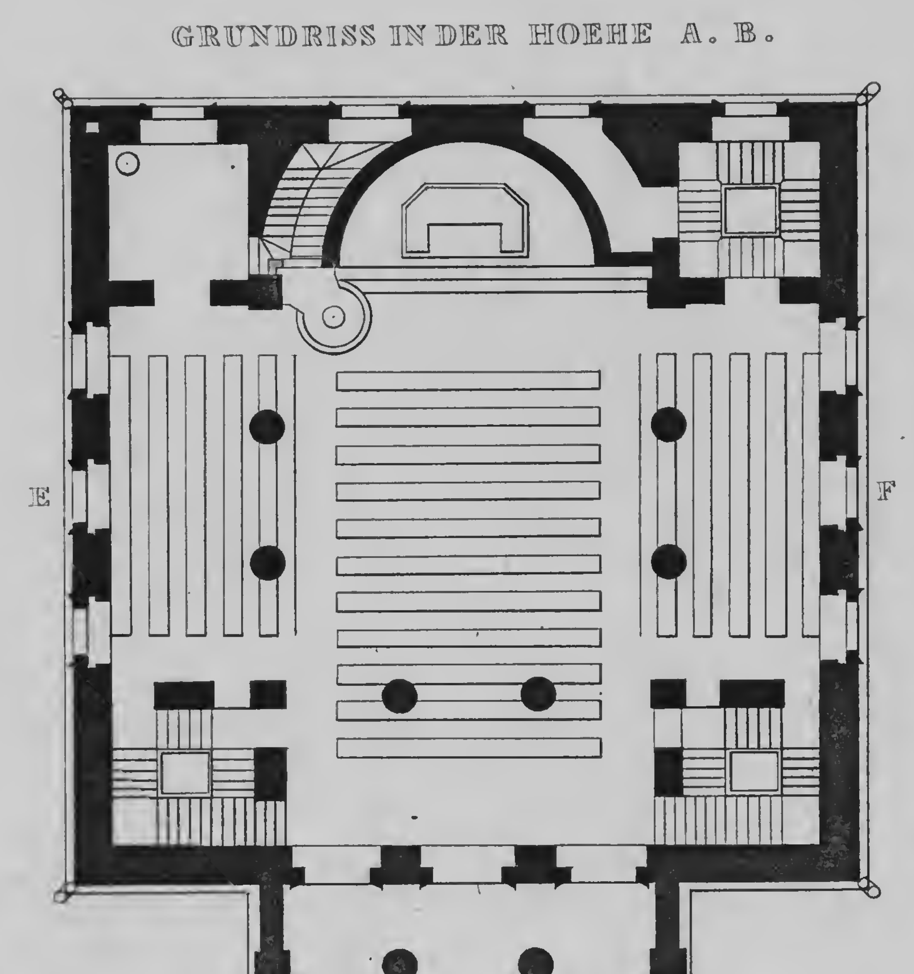
gest. v. G. F. Thiele.

ENTWURF EINER KLEINEN KIRCHE VON QUADRATISCHER FORM DES GRUNDRISSES.

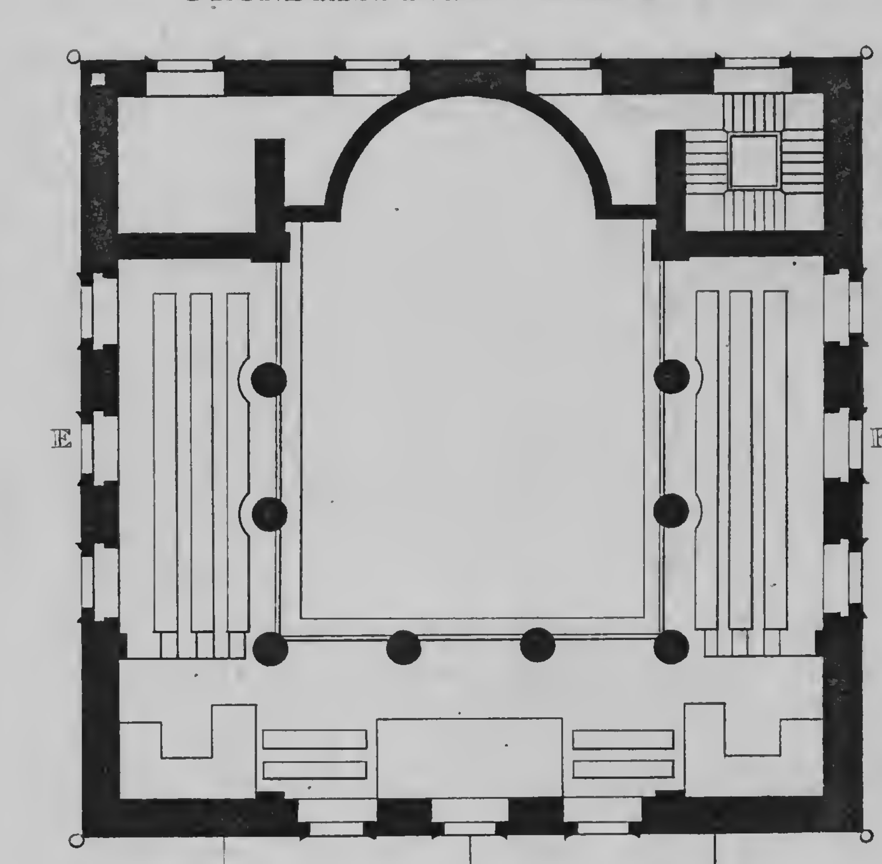


DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG E F.

GRUNDRISS IN DER HOEHE A. B.

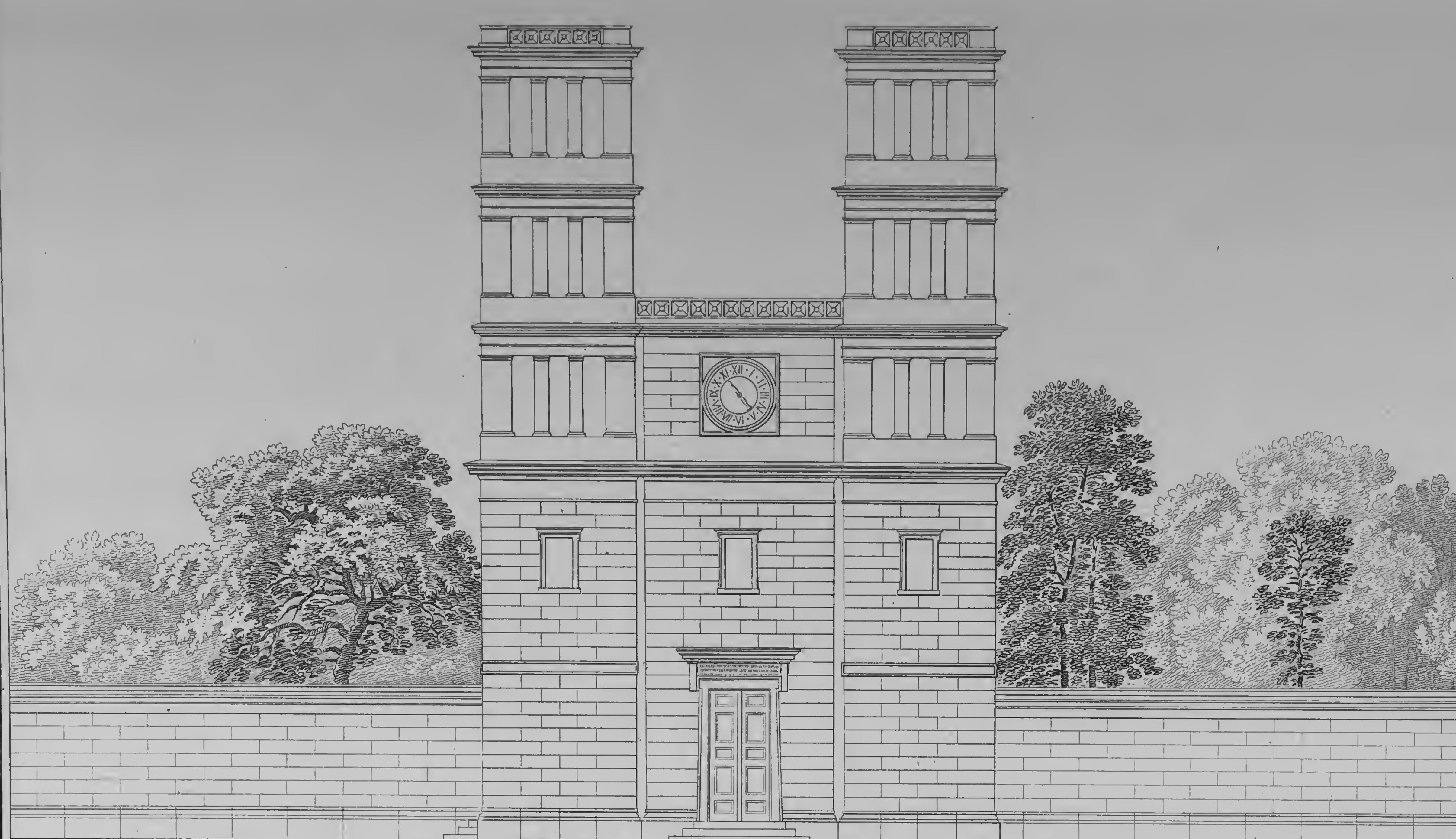


GRUNDRISS IN DER HOEHE C. D.

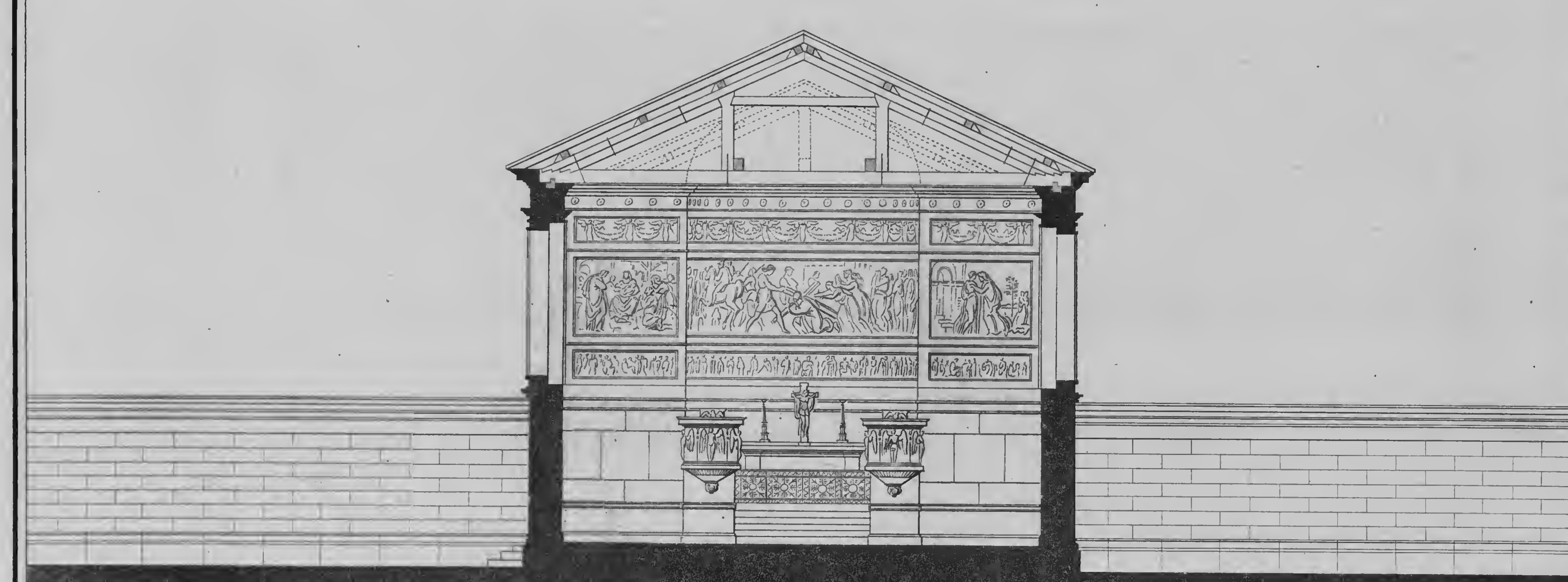


gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF EINER KLEINEN KIRCHE VON QUADRATISCHER FORM DES GRUNDRISSES.
Nº 2.



ANSICHT DER KIRCHE VON DER EINGANGS_SEITE.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A. B.



gez. von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin. gest. von C. F. Thiele.

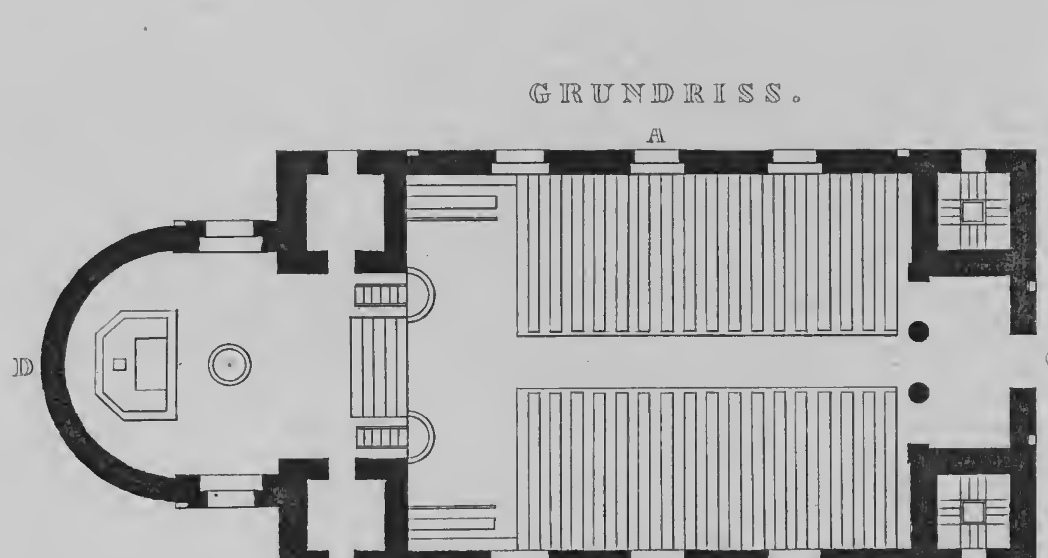
ENTWURF EINER KLEINEN KIRCHE FÜR DEN KREIS VON MALMEDI.

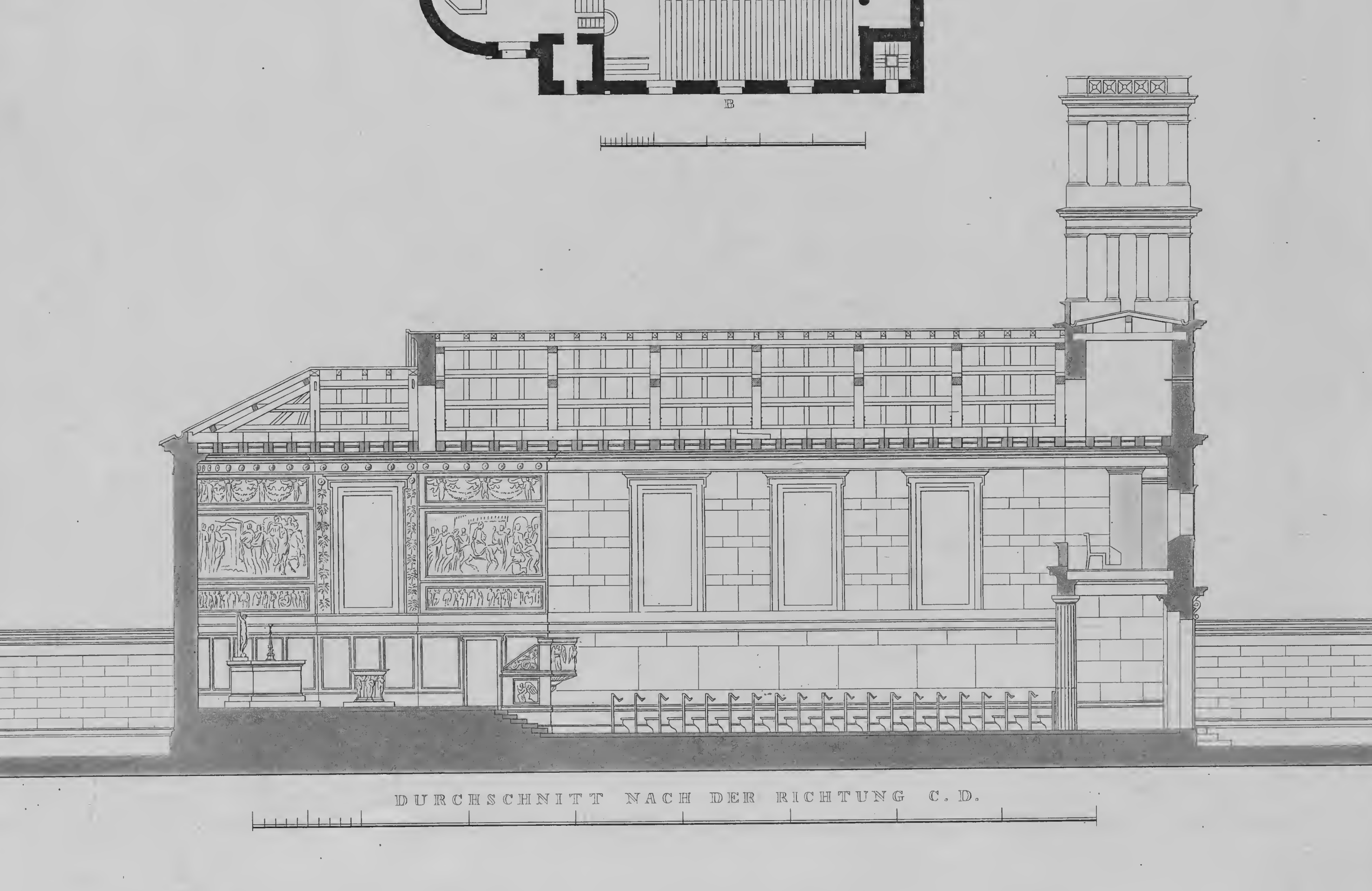
№ 1.



SEITEN – ANSICHT DER KIRCHE.

GRUNDRISS.





DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D.

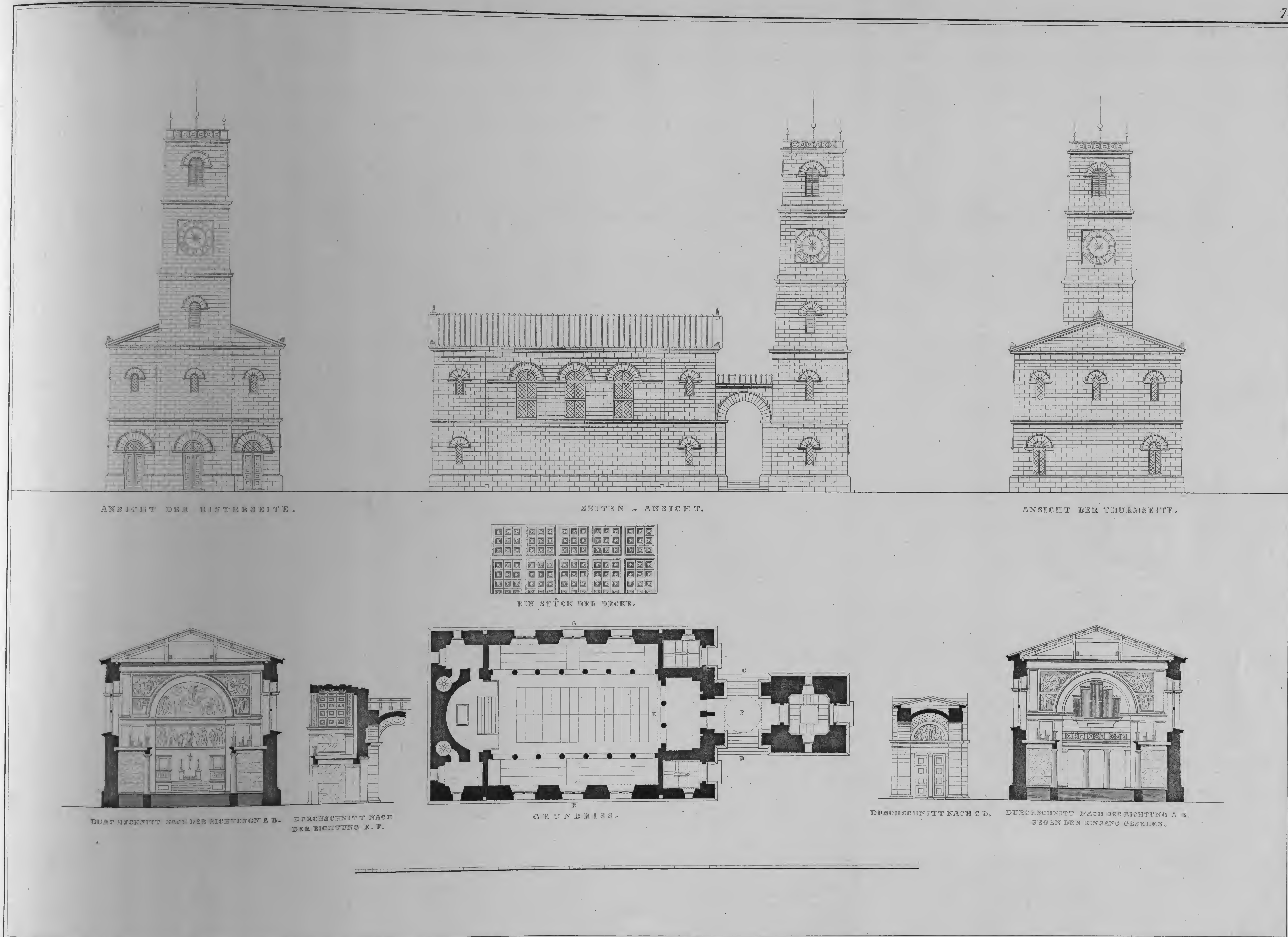
gez. von Schinkel.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF EINER KLEINEN KIRCHE FÜR DEN KREIS VON MALMEDI.

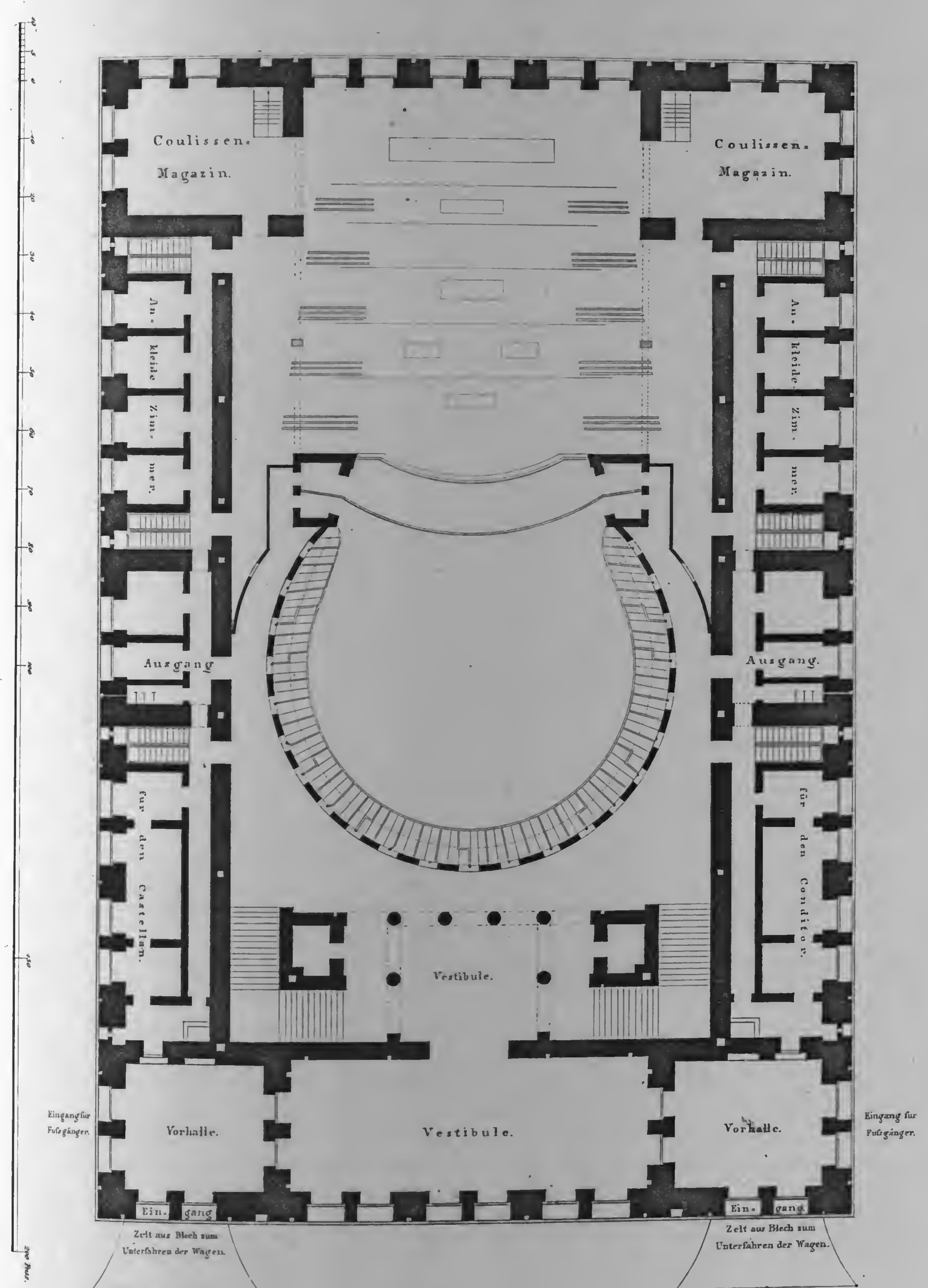
Nº 2.



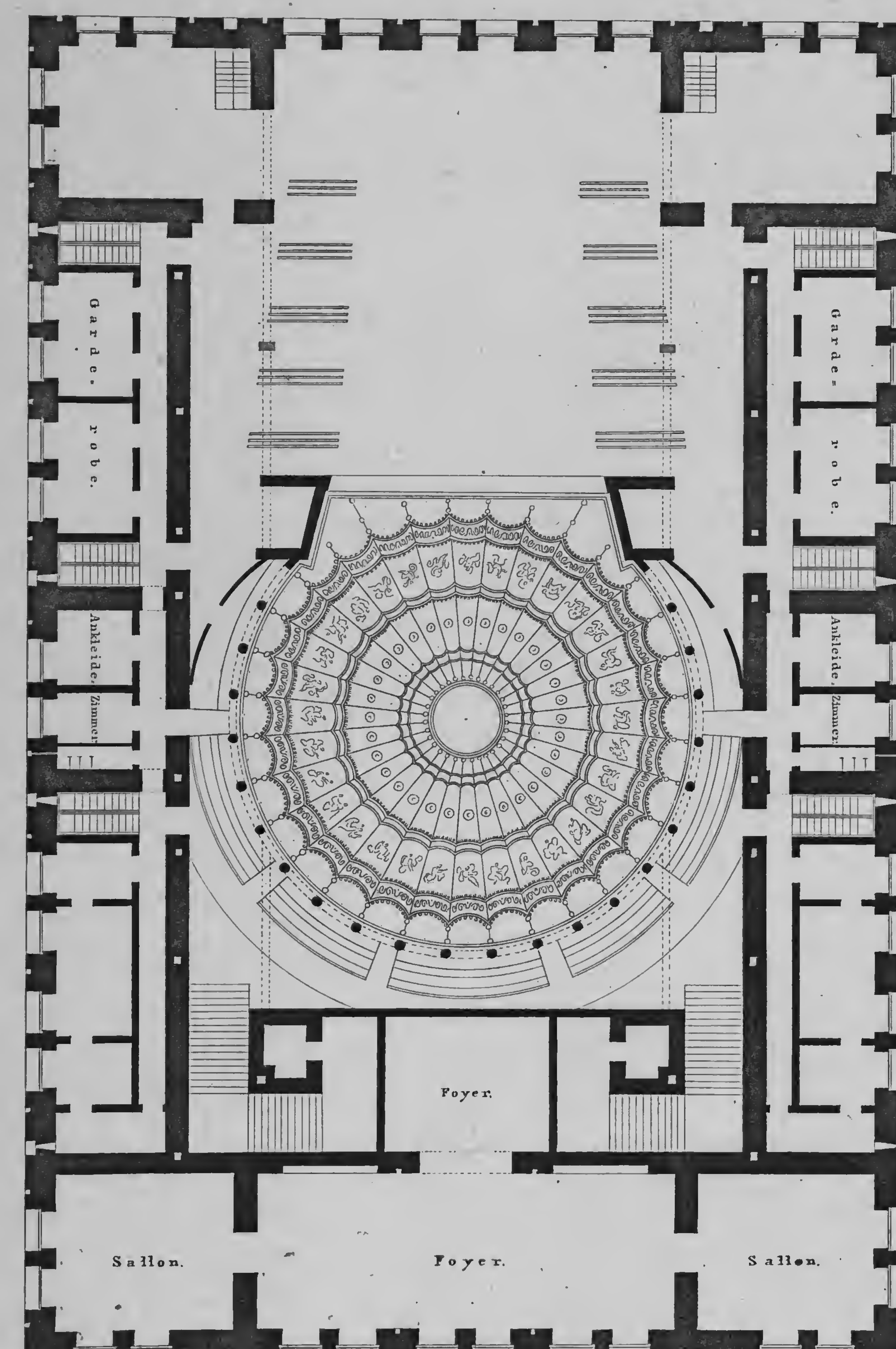
gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF EINER KLEINEN KIRCHE MIT EINEM THURM.

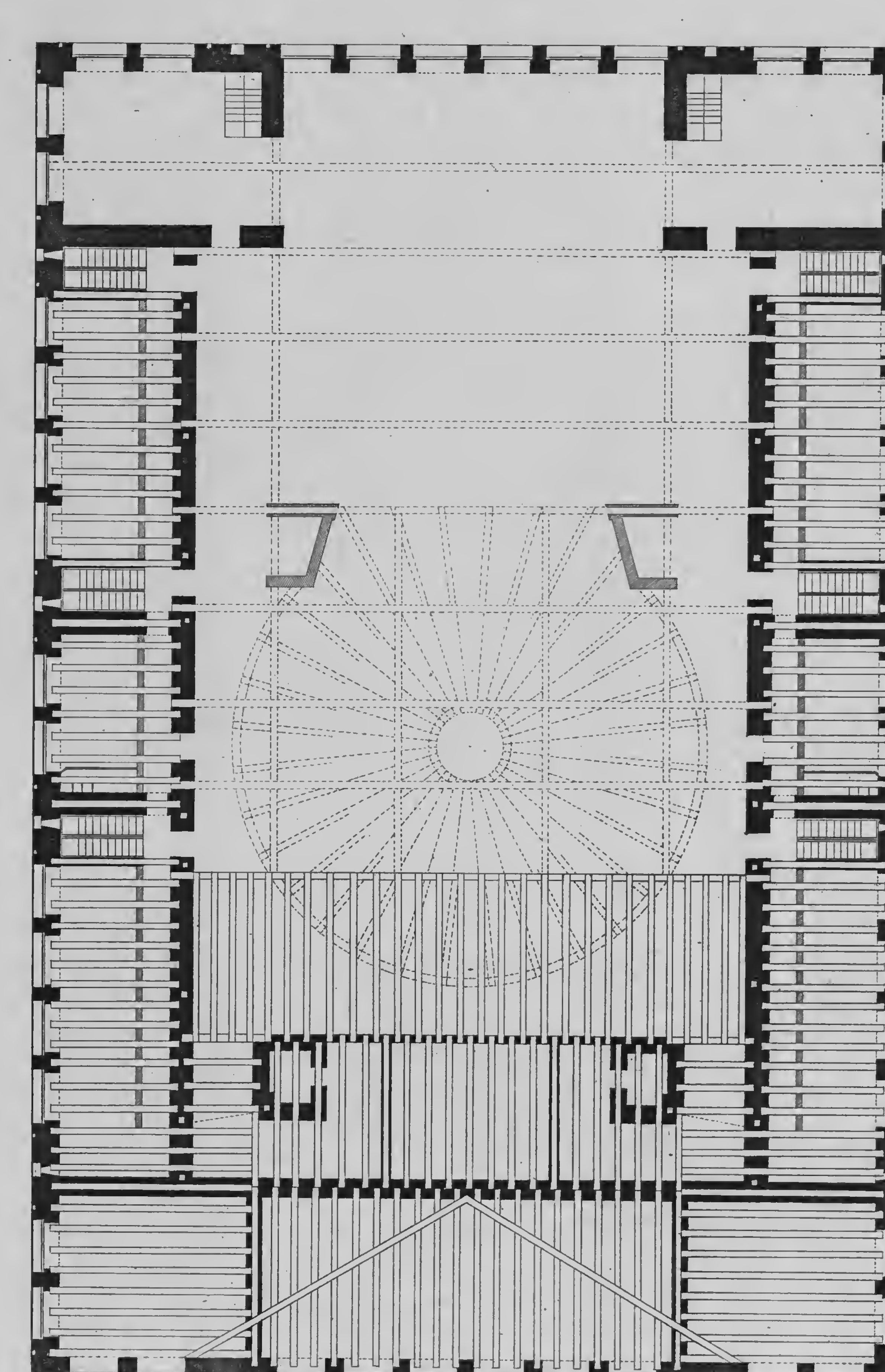
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



GRUNDRISS A.



GRUNDRISS B.



GRUNDRISS C.

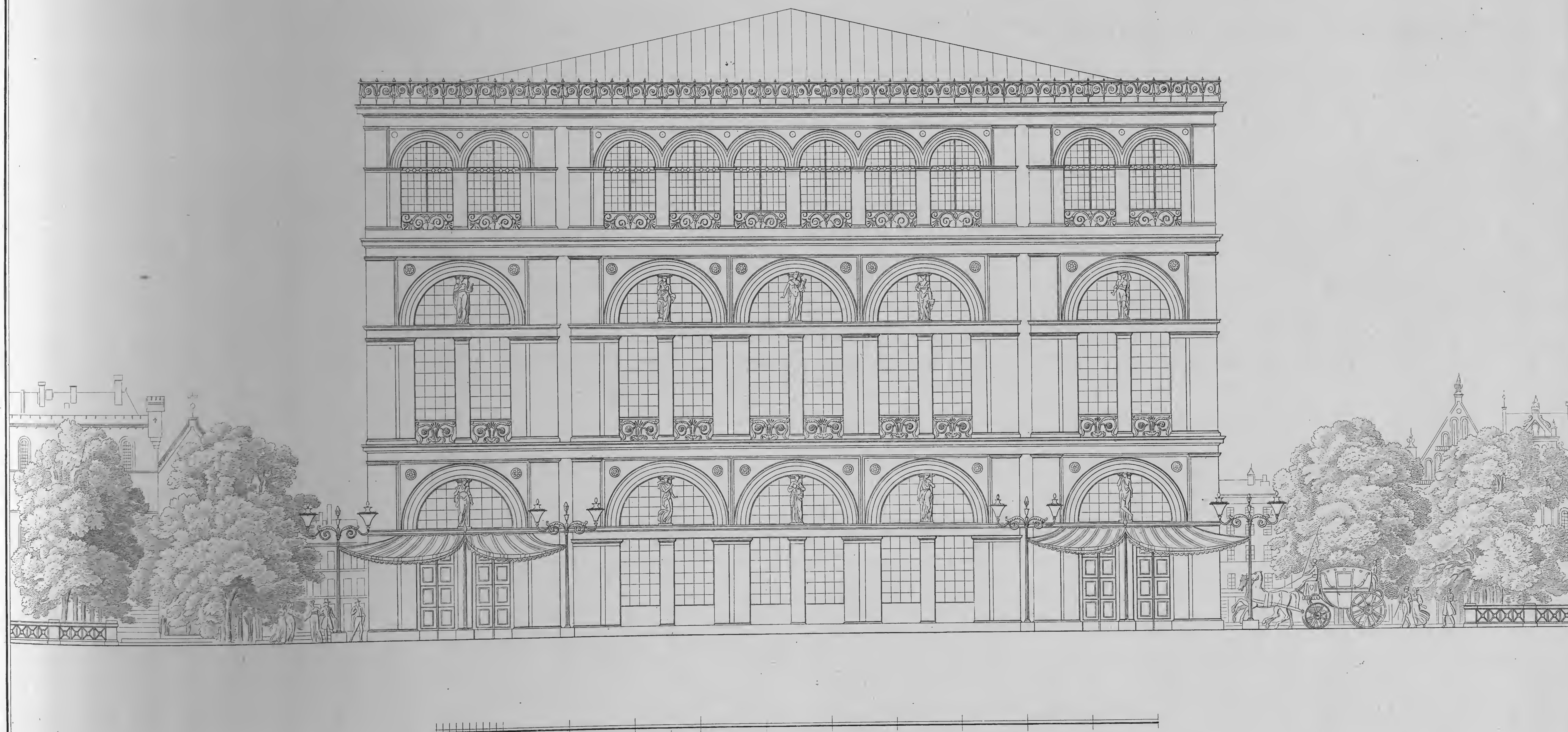
gez. von Schinkel.

gest. von C. F. Thiele.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

GRUNDRISSE DES THEATERS IN HAMBURG.

№ 1.



gez. von Schinkel.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

gest. von Laurens.

AUFRISS DER EINGANGS – SEITE DES THEATERS IN HAMBURG.

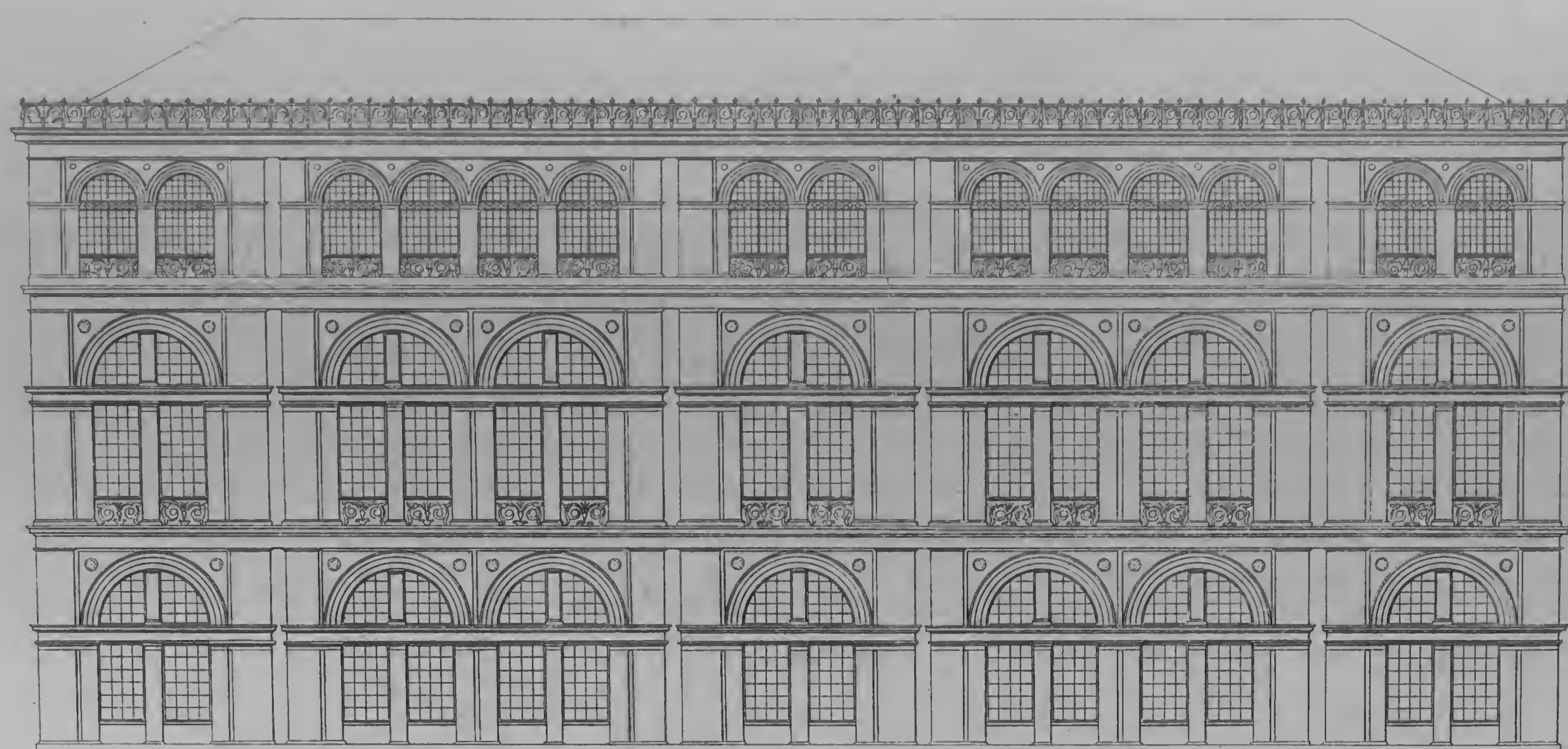
№ 2.



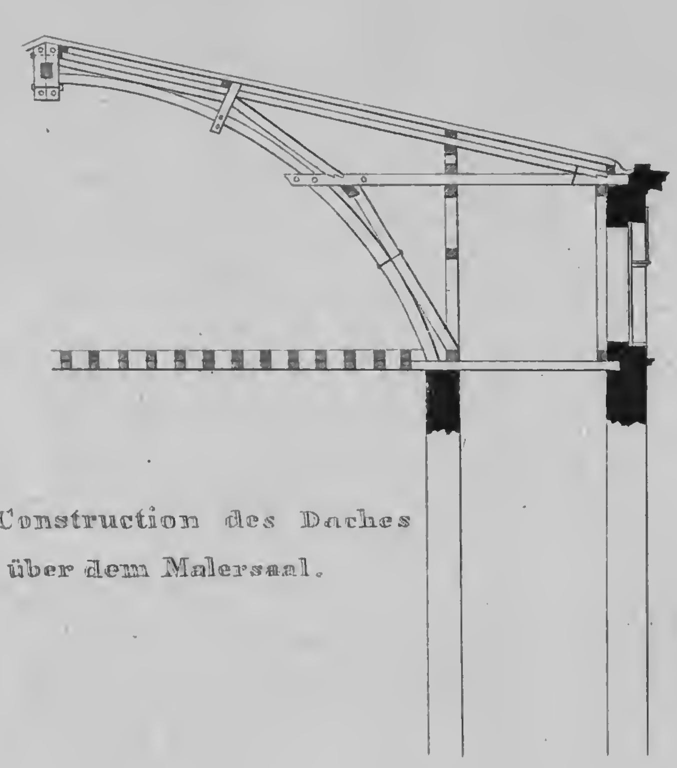
ges. von Schinkel. — gest. v. Laurens.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

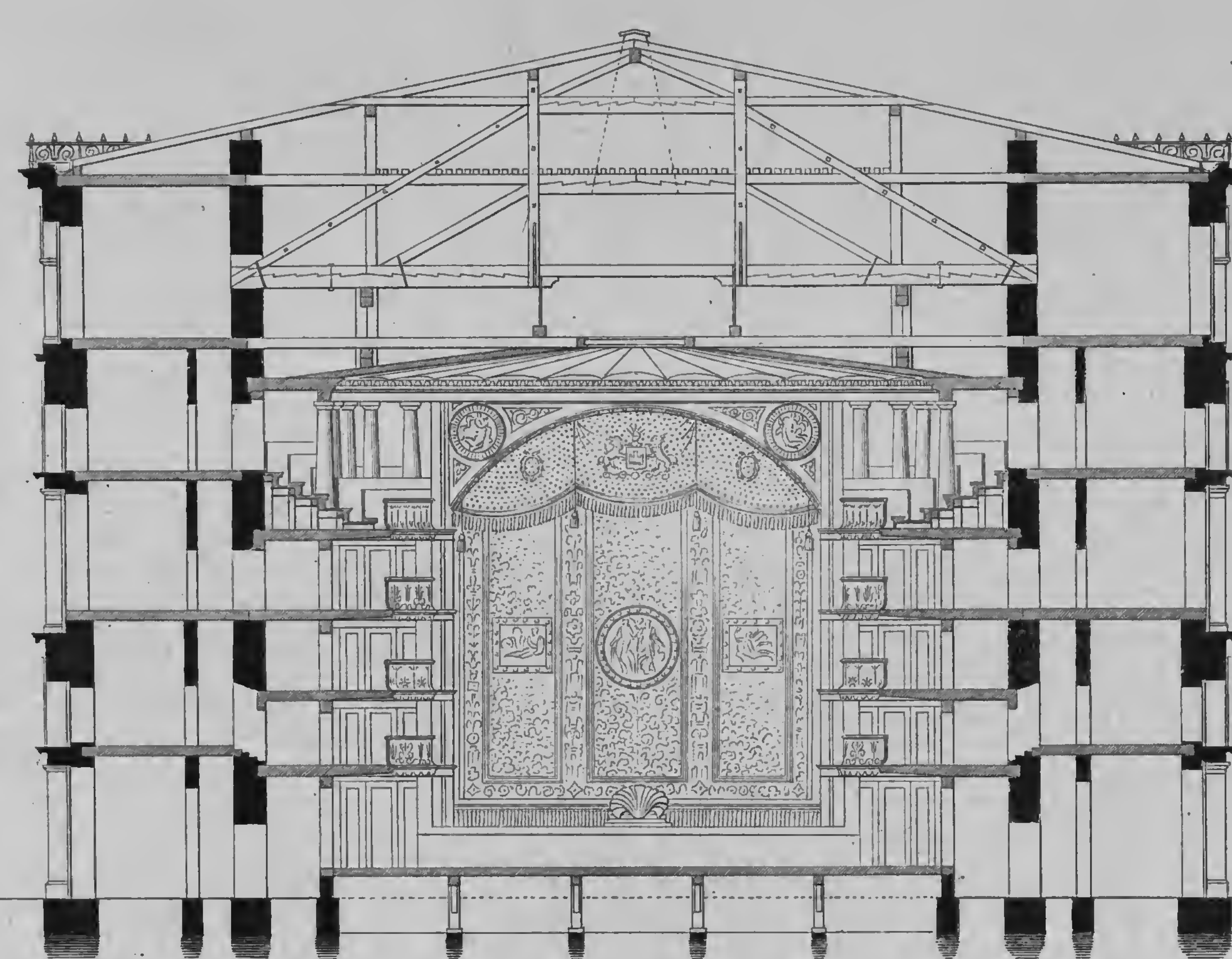
ARCHITECTUR DER FAÇADE NACH GROESSEREM MAASSSTABE
DES THEATERS IN HAMBURG.
No. 3

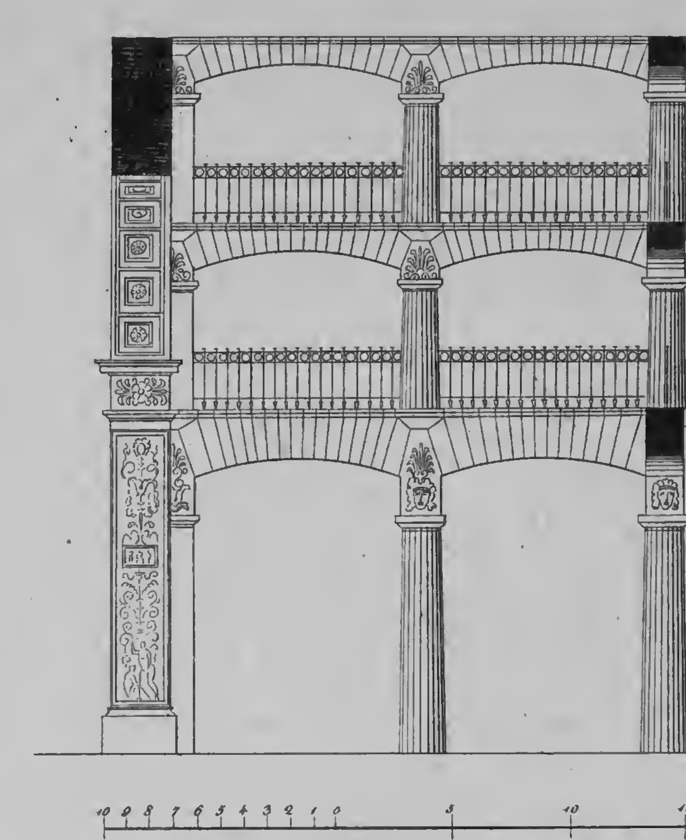


LÆNGEN - FAÇADE DES THEATERS.



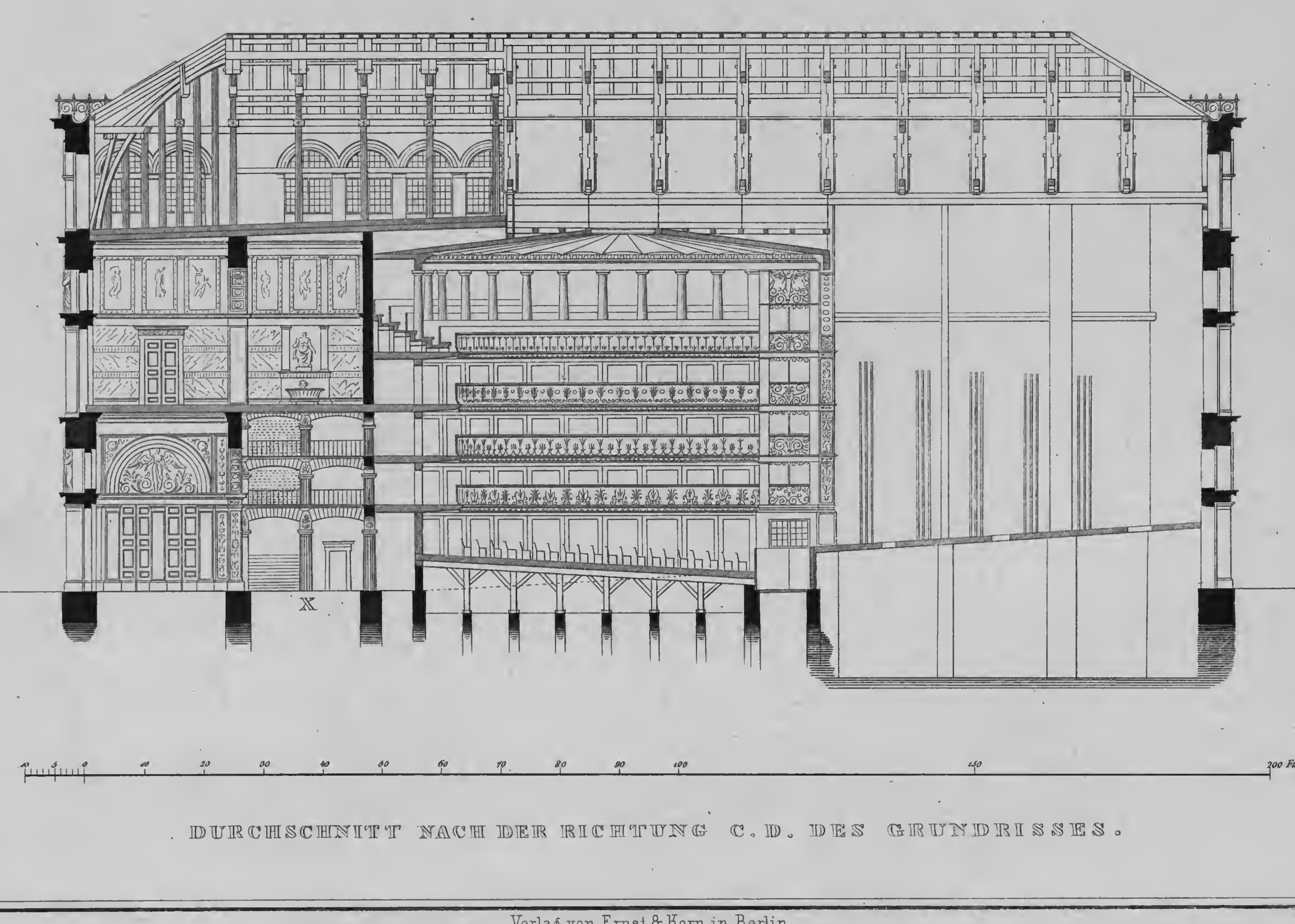
Construction des Daches über dem Malersaal.





Partie X. des Vestibüls in grösserem Maasstabe.

DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A. B. DES GRUNDRISSES.

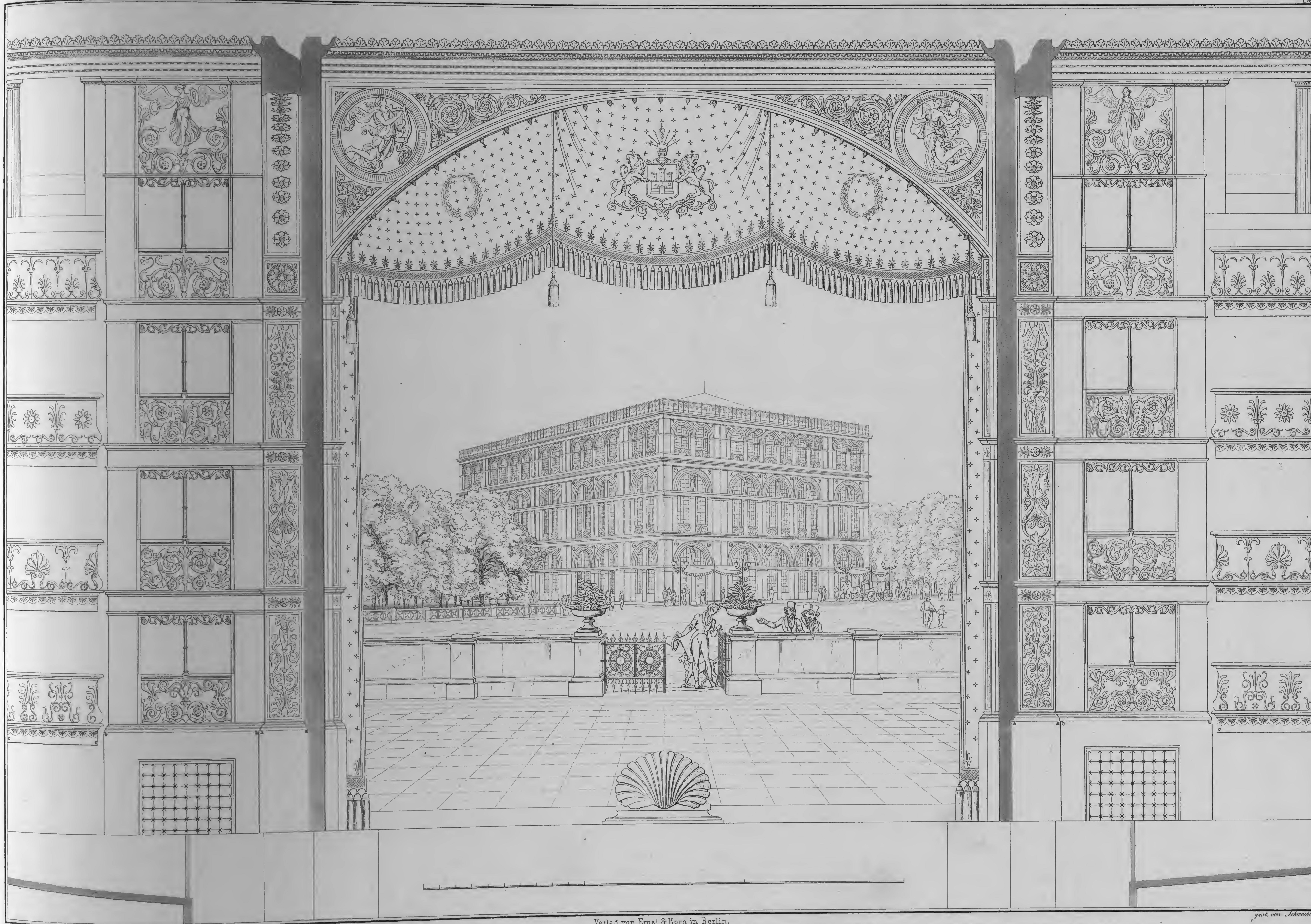


DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D. DES GRUNDRISSES.

gez. von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin. gest. von C.F. Thiele.

DURCHSCHNITTE DES THEATERS IN HAMBURG.

Nº 4.



gez. von Schinkel.

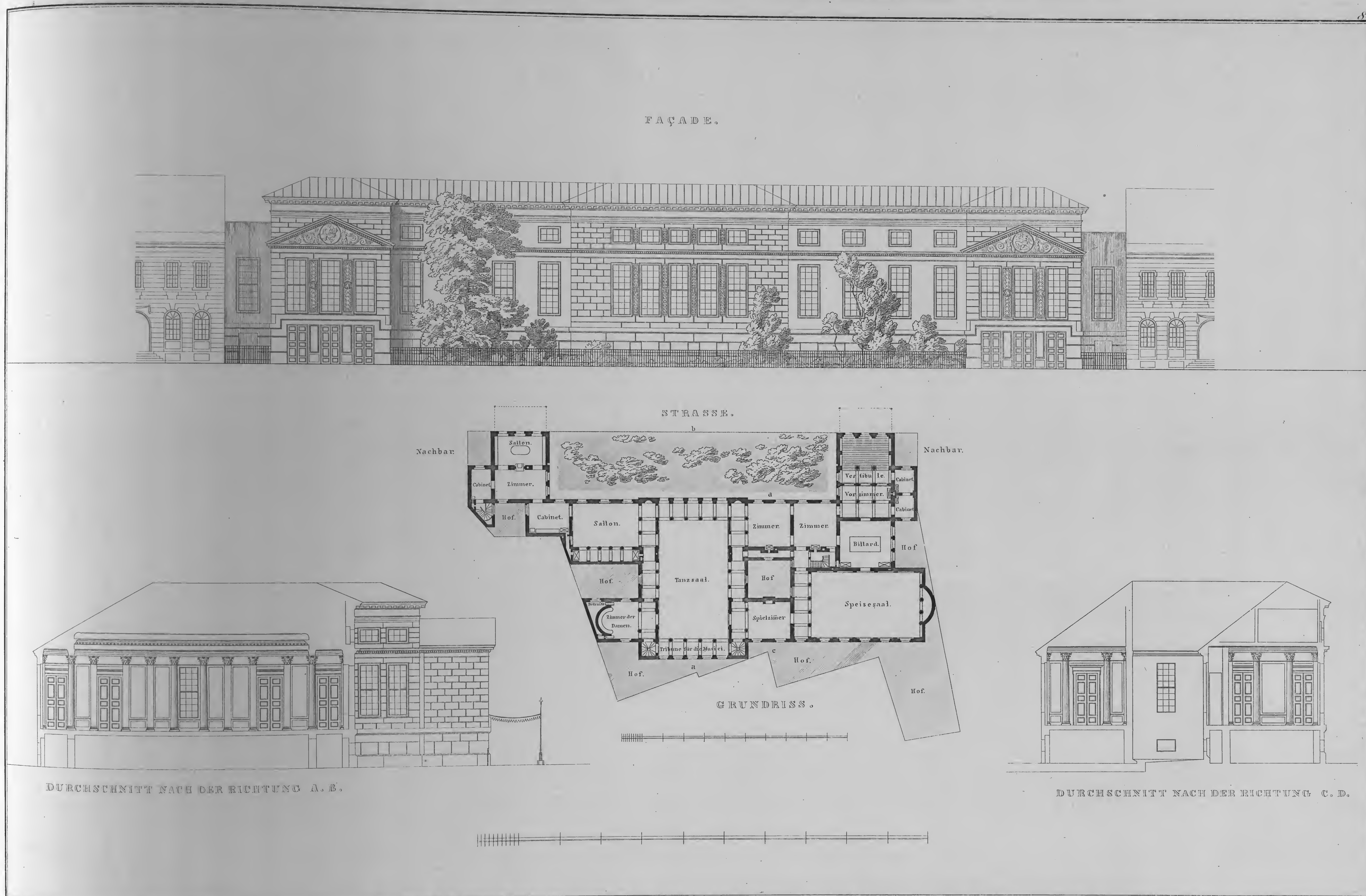
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

gest. von Schwechten.

ANSICHT DES PROSCENIUM, DER DARANSTOSSENDEN LOGEN UND DIE PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES THEATERS ALS SCENENBILD.

aa Breite des Proscenium. bb Logen zunächst dem Proscenium. cc Logen im runden Raume.

Nº 5.



gez. von Schinkel. gest. von Olo.

DAS CASINO IN POTSDAM.

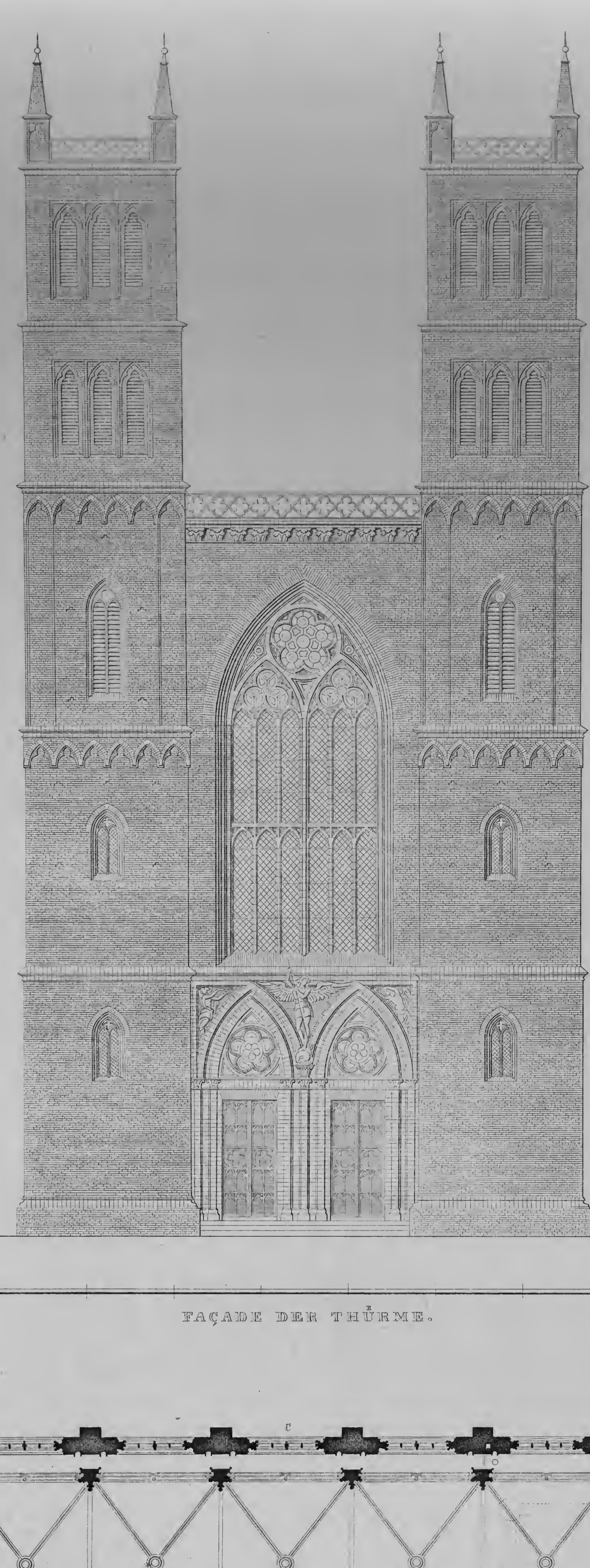
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



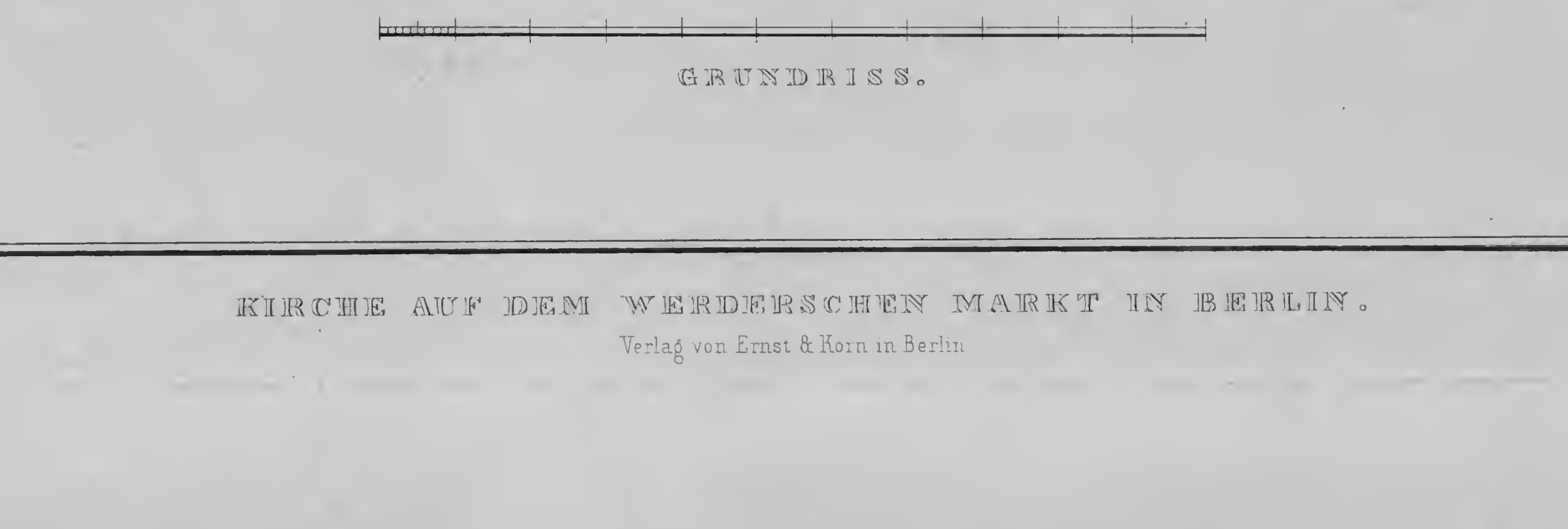
gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES AEUSSEREN DER KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



FAÇADE DER THÜRME.



GRUNDRISS.

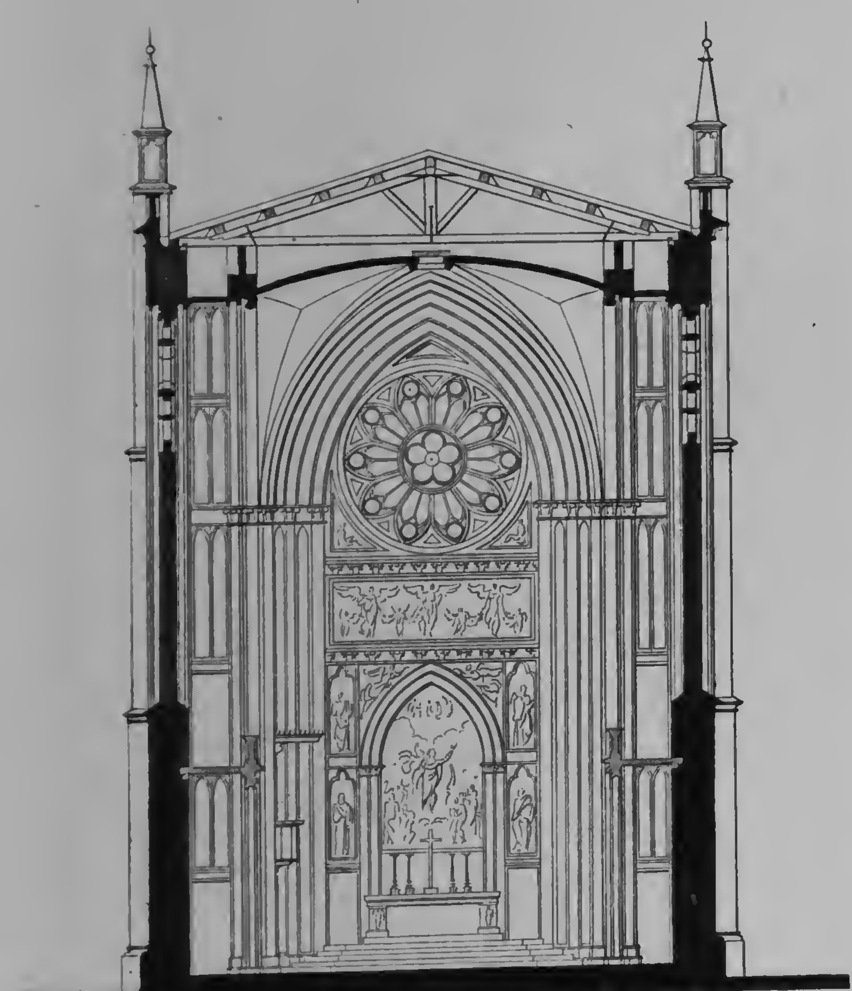
gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT IN BERLIN.

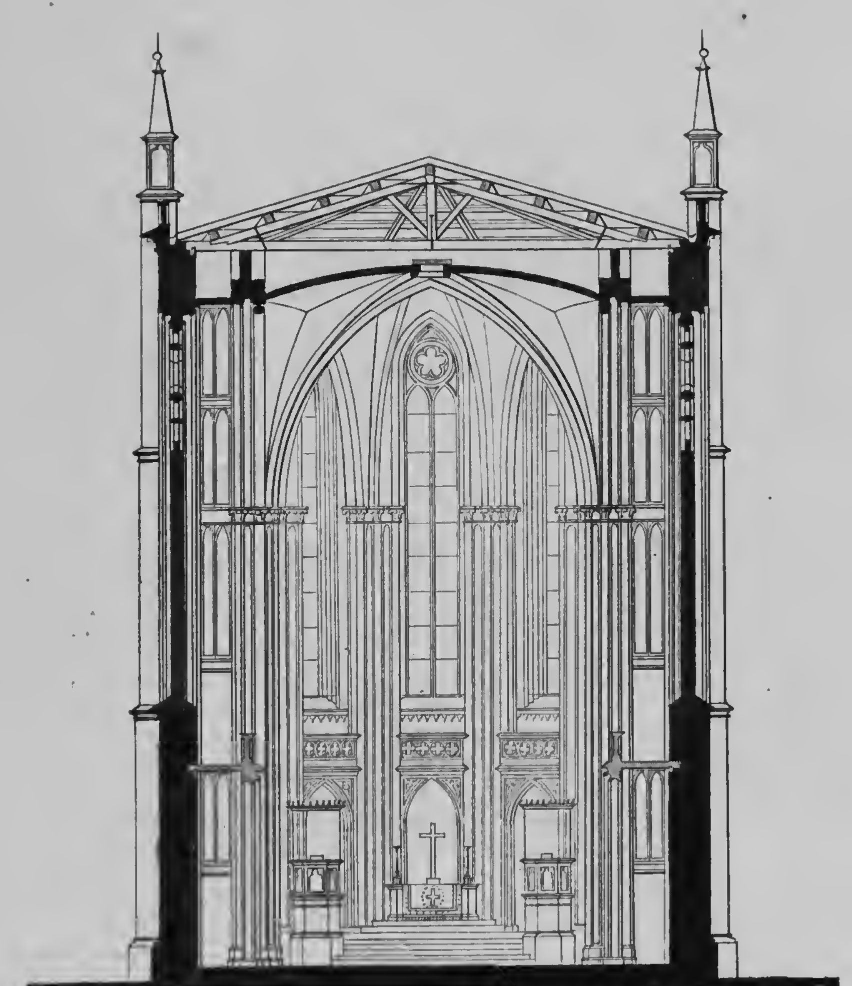
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



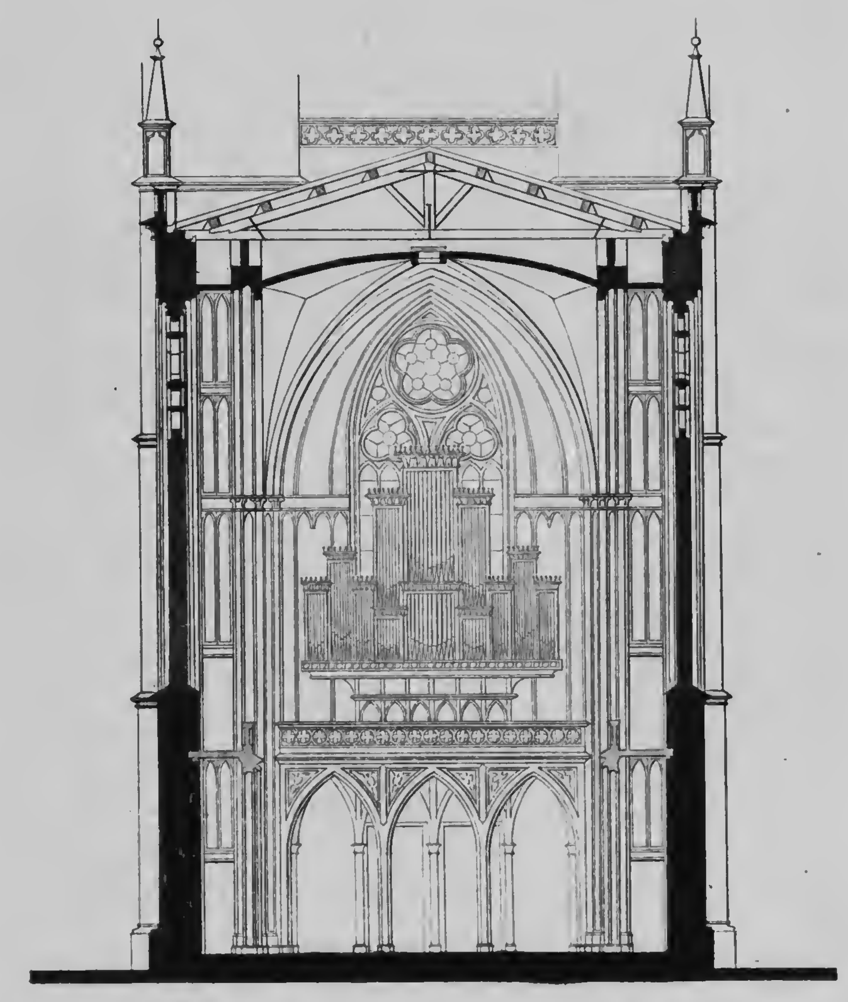
LÆNGEN- DURCHSCHNITT NACH DER LINIE A.B.



DURCHSCHNITT NACH DER LINIE C.D. MIT DER ANSICHT EINER WAND WODURCH DAS GEBÆUDE IN ZWEI KIRCHEN ABGETHEILT IST.



DURCHSCHNITT NACH DER LINIE C. D. GEGEN DEN ALTAR GESEHEN.



DURCHSCHNITT NACH DER LINIE C.D. GEGEN DEN EINGANG GESEHEN.

gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT IN BERLIN.

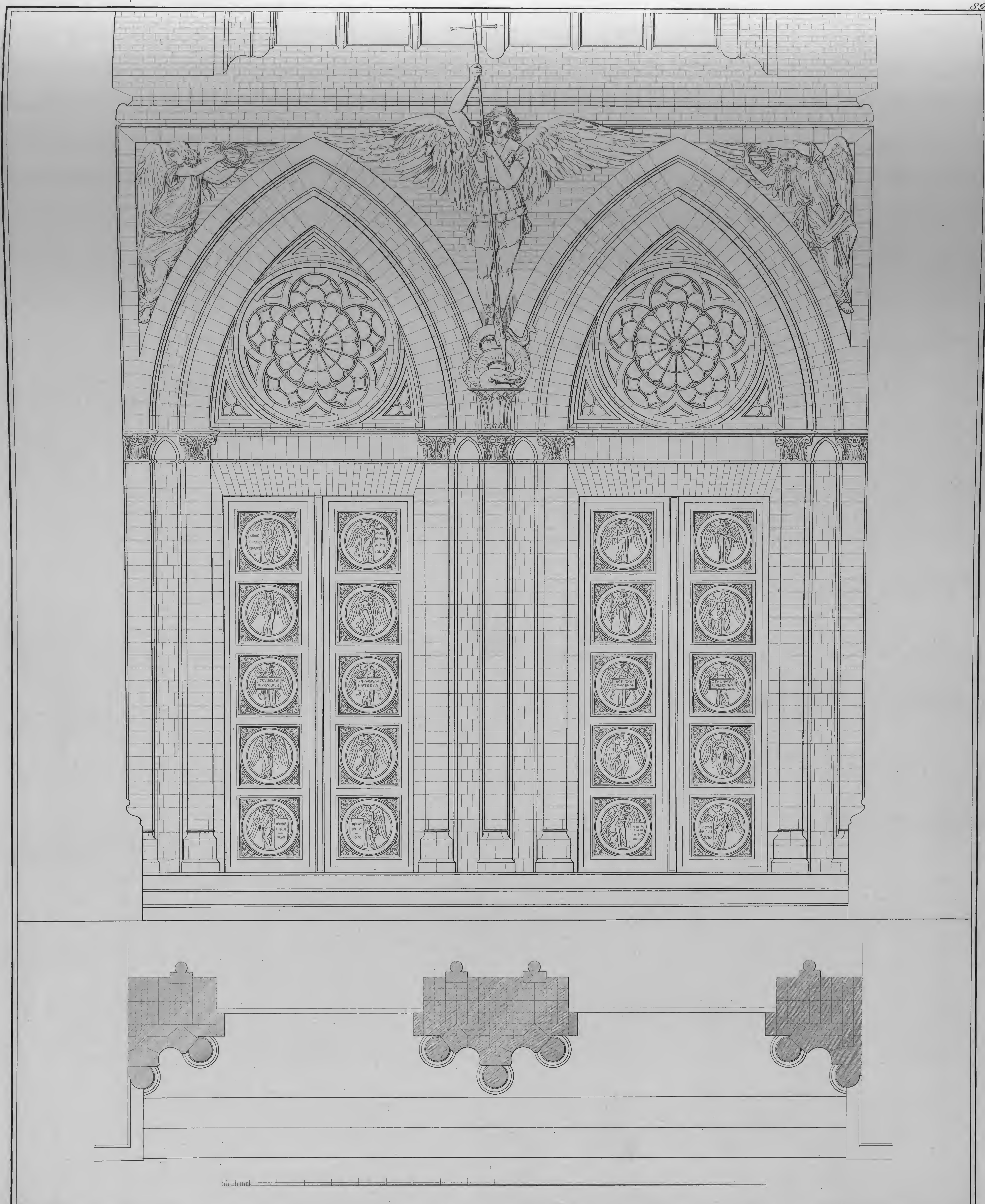
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



gez. von Schinkel. gest. von C. W. Thiele.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES JNNEREN DER KIRCHE AUF DEM WERDERSCEN MARKT IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



gez. von Schinkel. — gest. v. C. F. Thiele.

PORTAL DER KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT IN BERLIN.

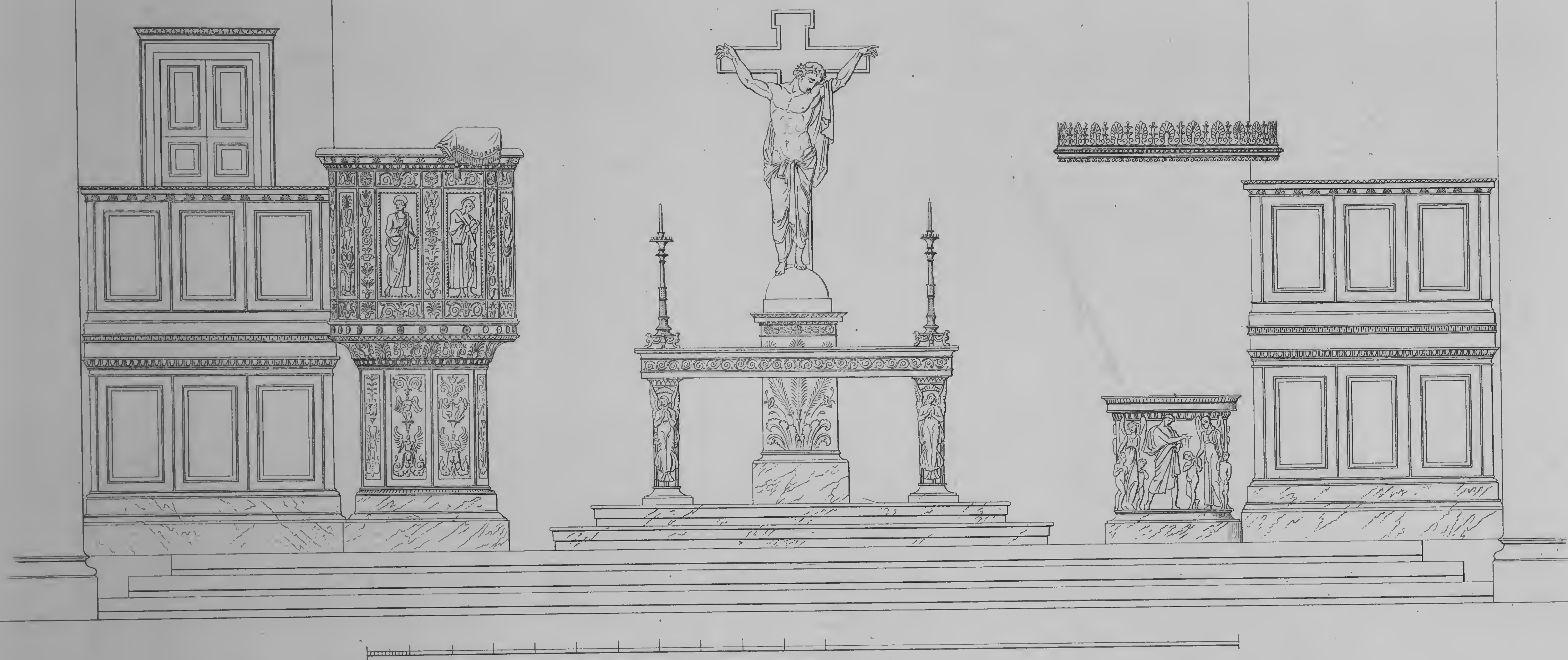
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



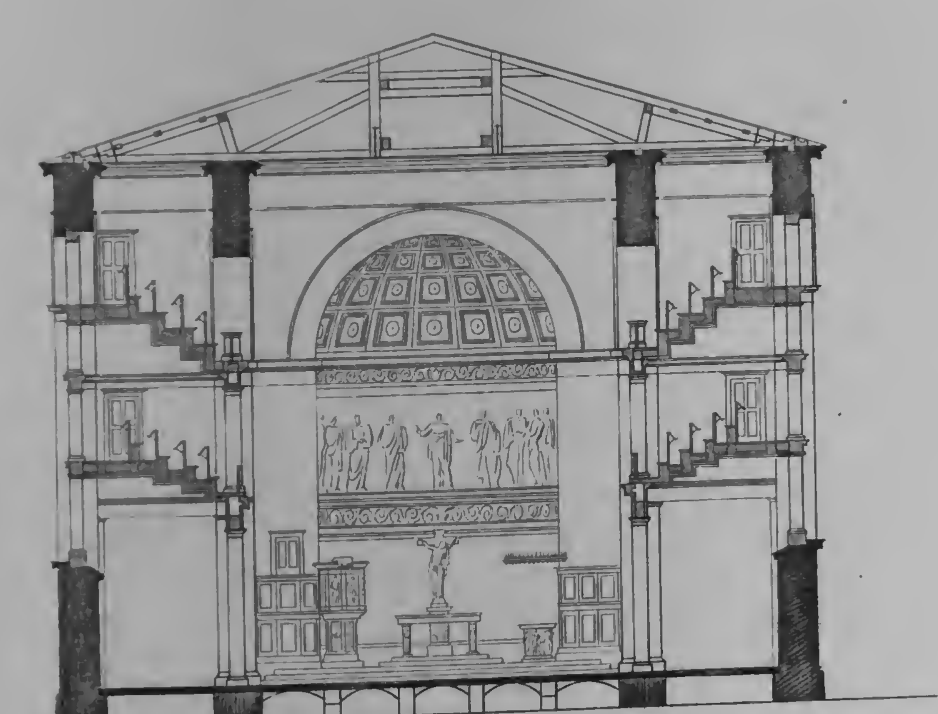
gez. von Schinkel. gest. von C. F. Thiele.

FENSTER DER KIRCHE AUF DEM WERDERSCHEN MARKT IN BERLIN.

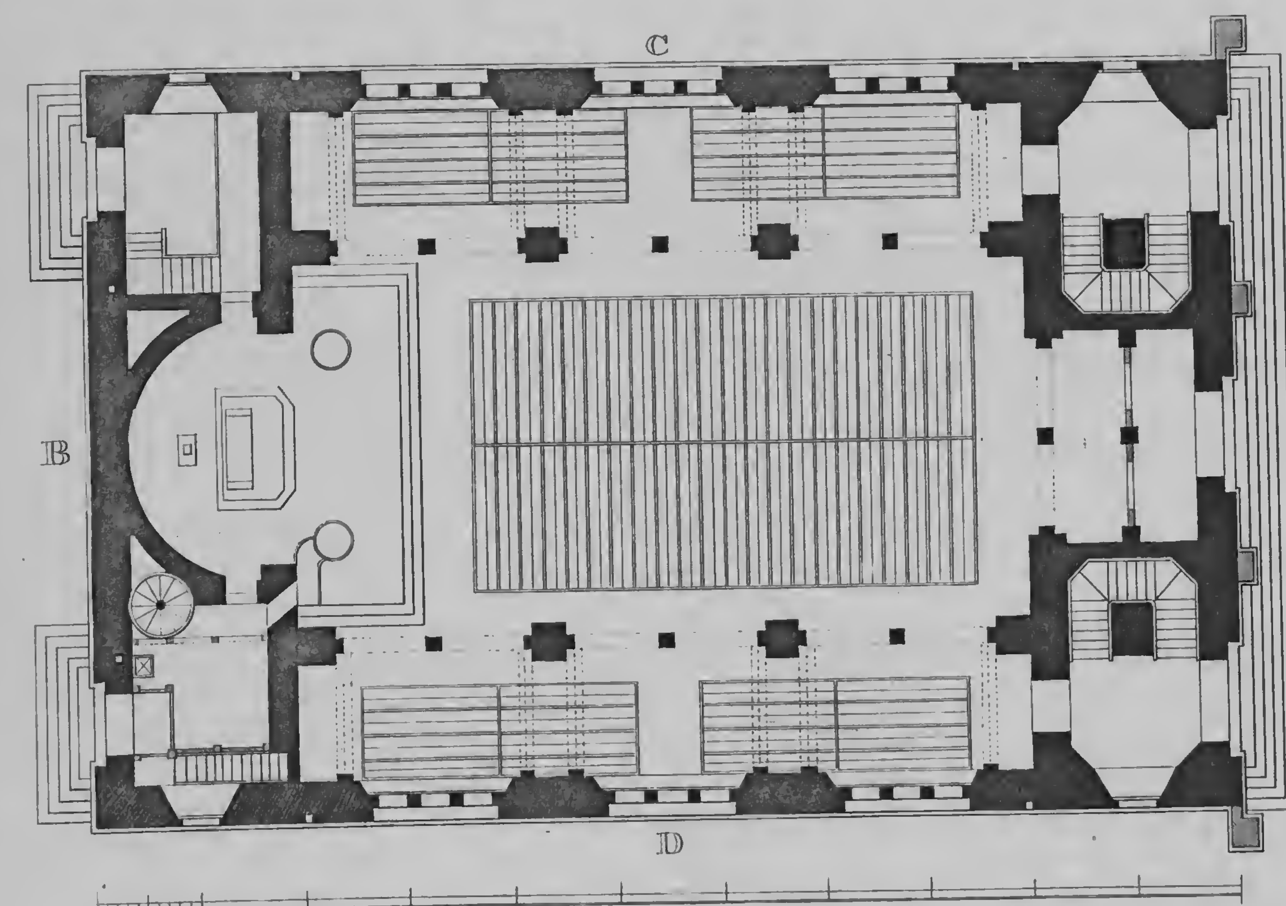
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



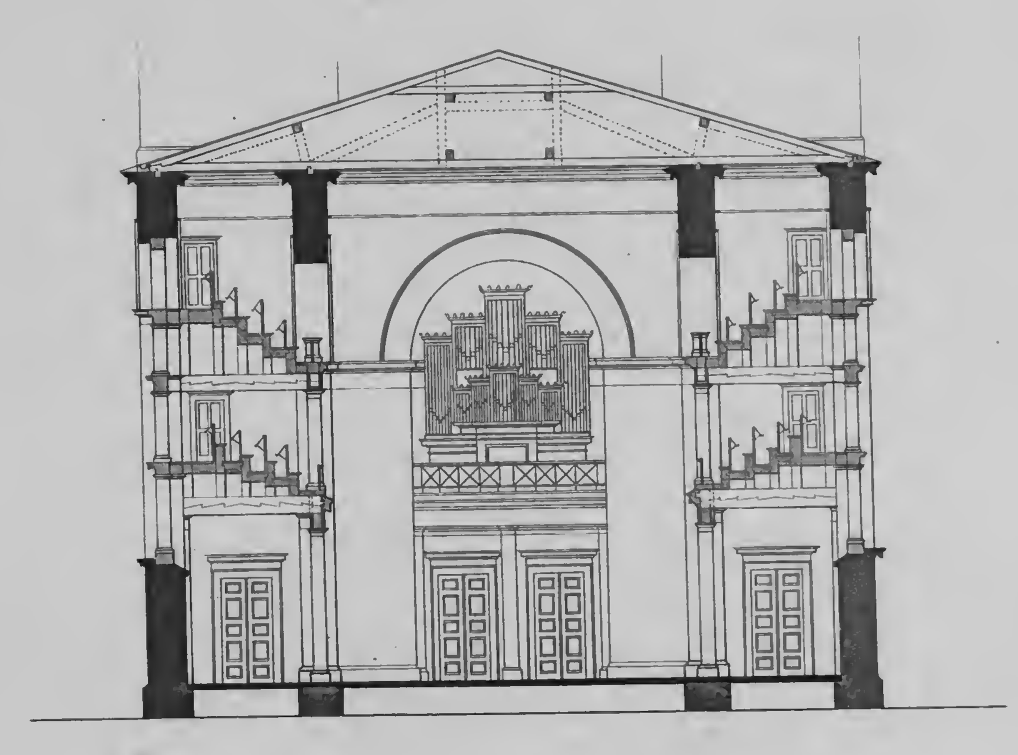
ANSICHT VON DER ZUSAMMENSTELLUNG DER KANZEL, DES ALTARS UND DES TAUFSTEINS.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG D. C. GEGEN DEN ALTAR GESEHEN.



GRUNDRISS.



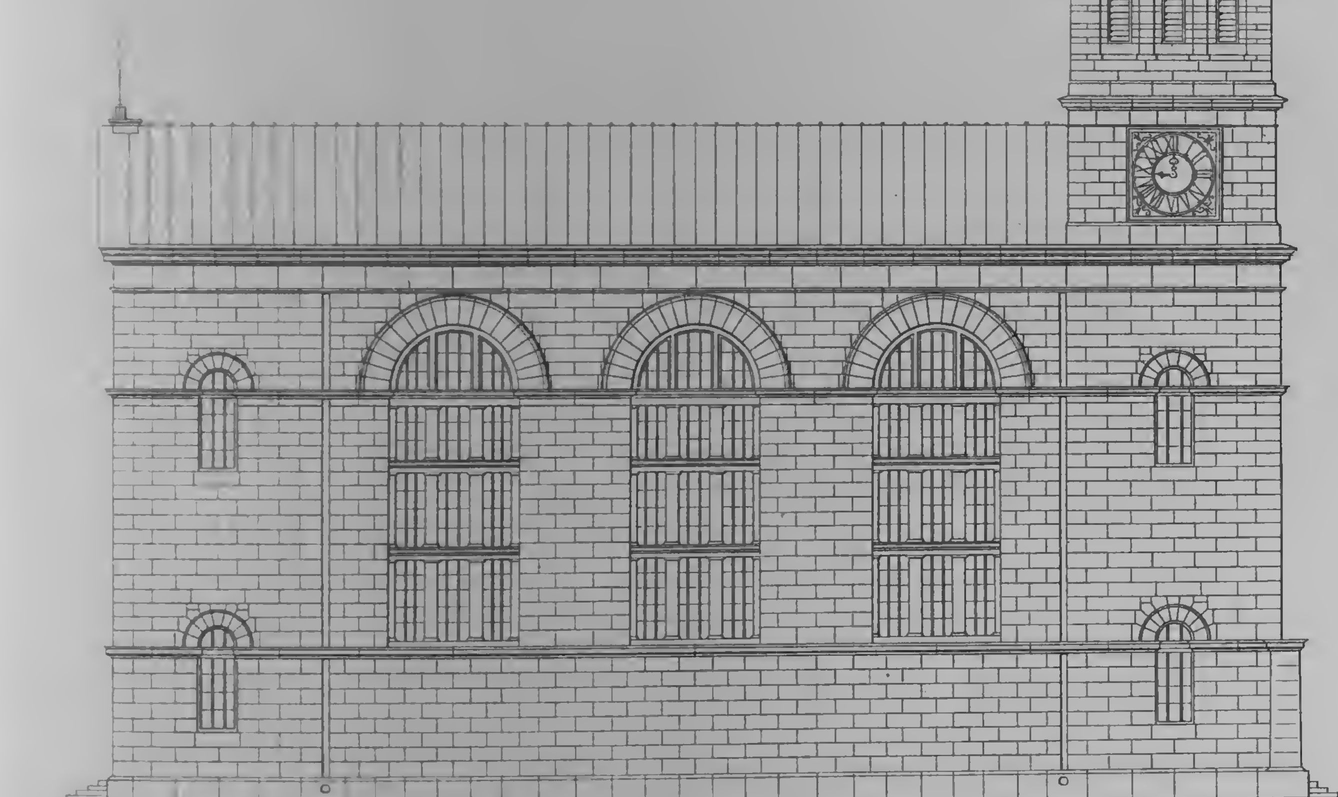
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D. GEGEN DEN EINGANG GESEHEN.

gez. von Schinkel.

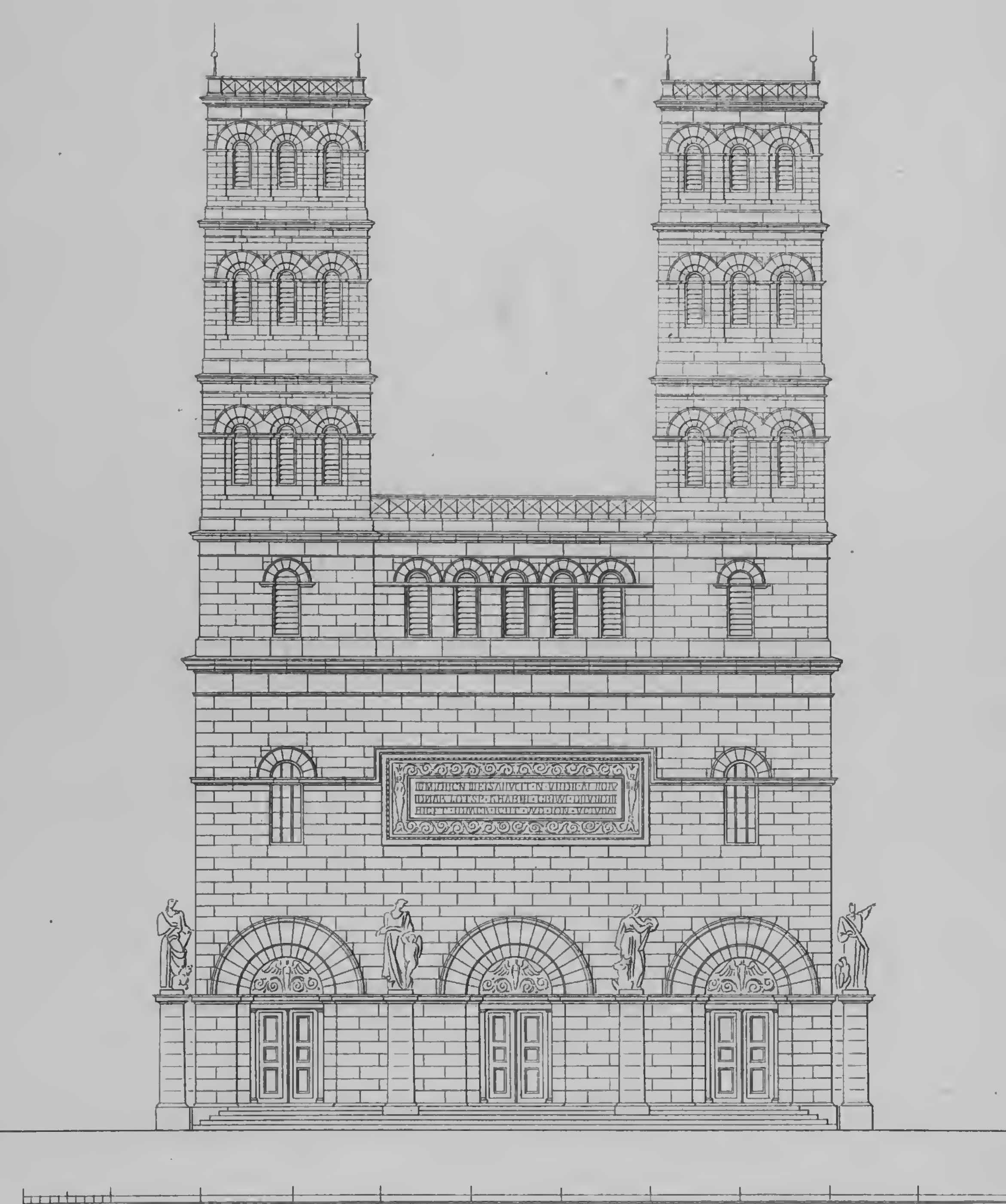
gest. von C. F. Thiele.

KIRCHE ZU STRAUPITZ IN DER LAUSITZ.

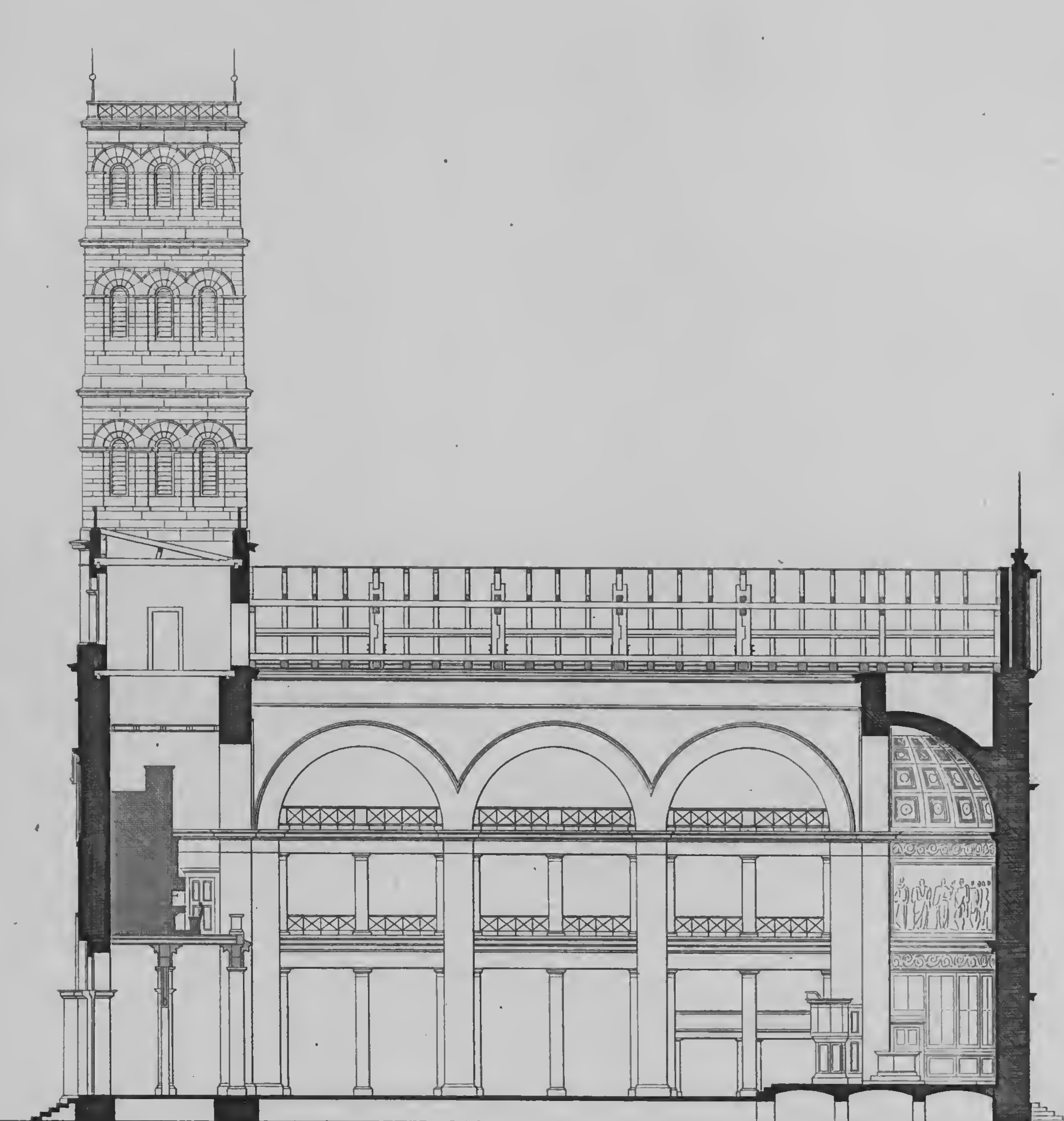
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



LÆNGEN – ANSICHT.



FAÇADE DER THUERME.



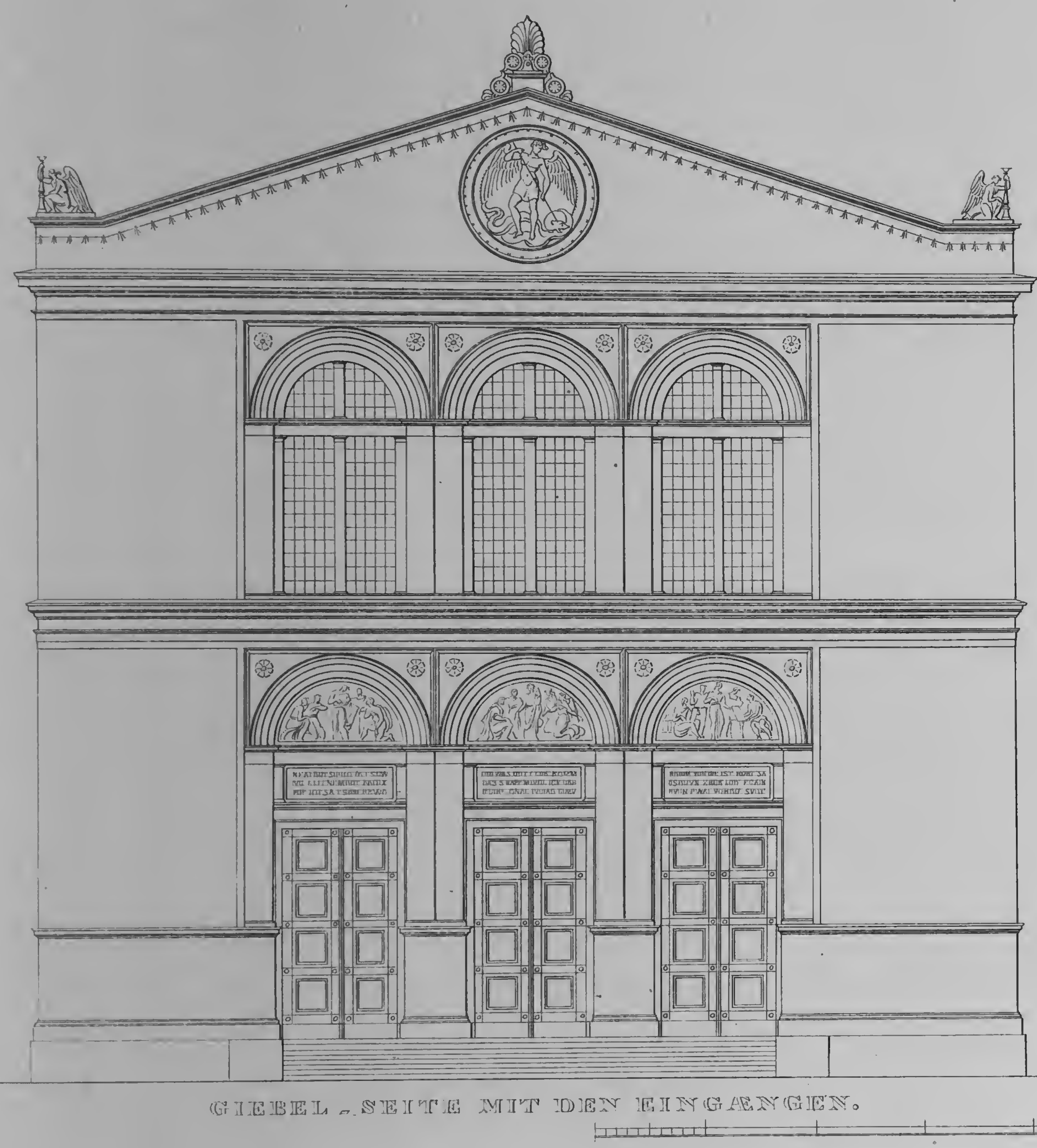
LÆNGEN DURCHSCHNITT NACH A.B.

gez. von Schinkel.

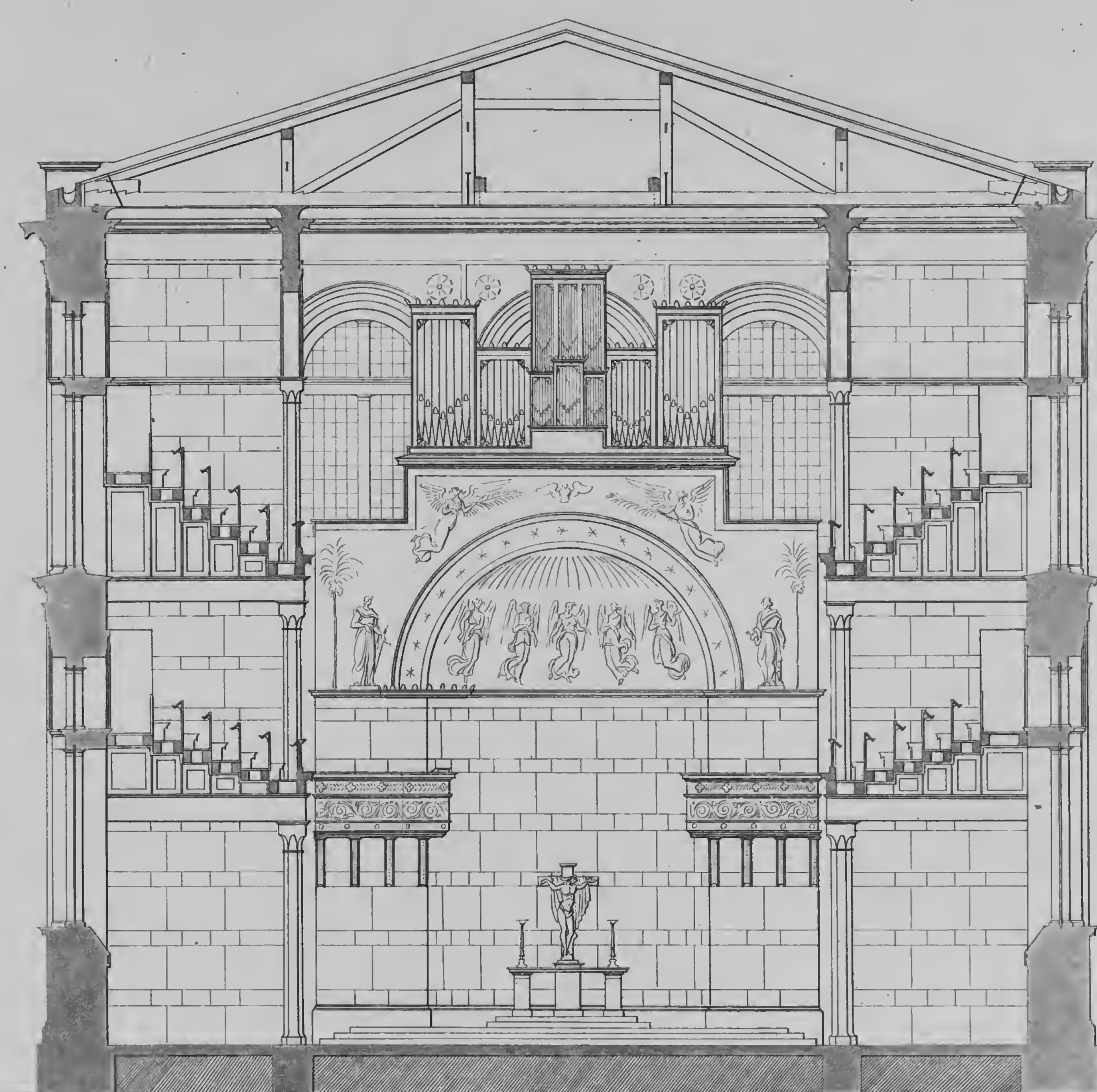
gest. von C. F. Thiele.

KIRCHE ZU STRAUPITZ IN DER LAUSITZ.

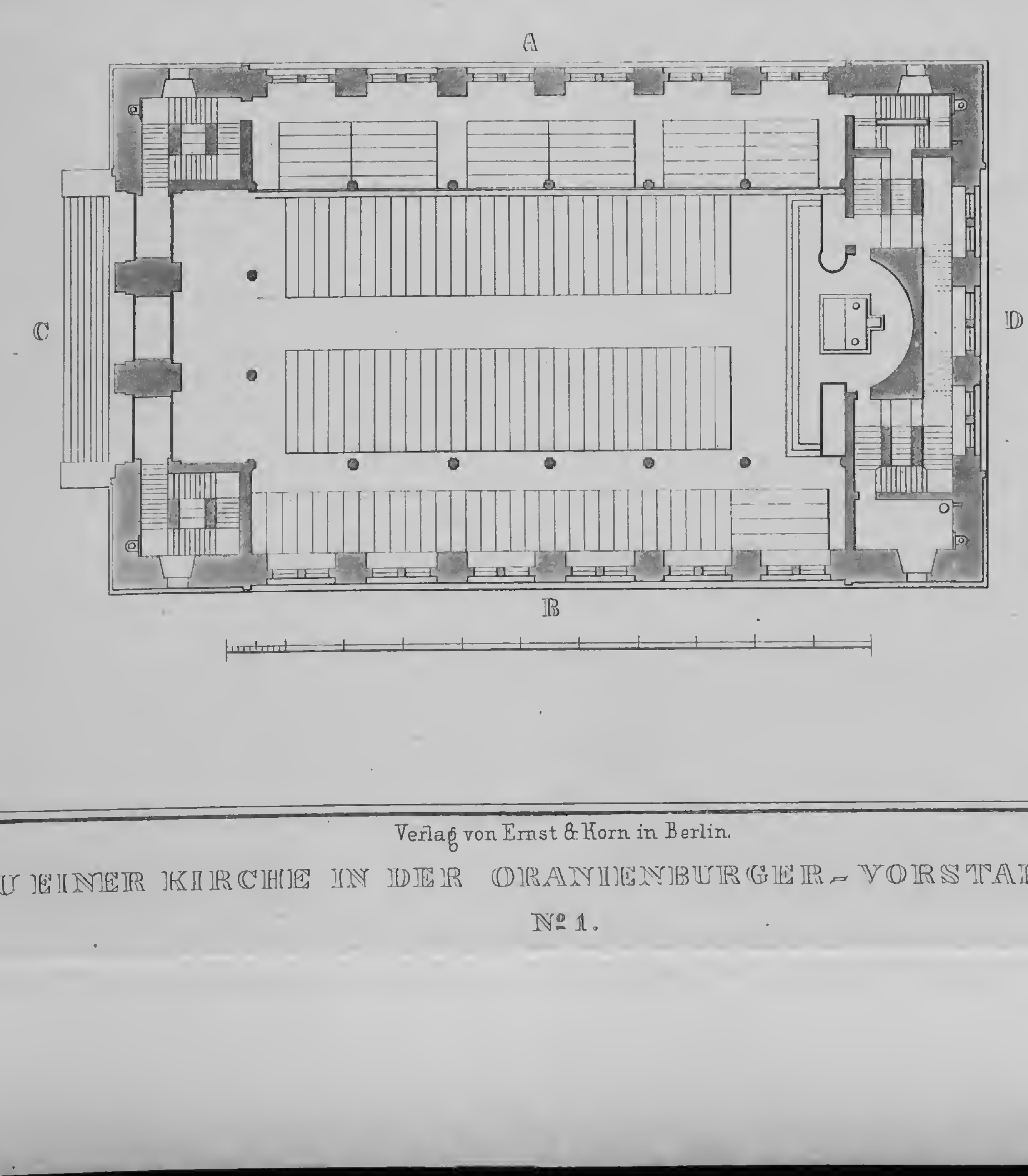
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



GIEBEL - SEITE MIT DEN EINGÆNGEN.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A.B.



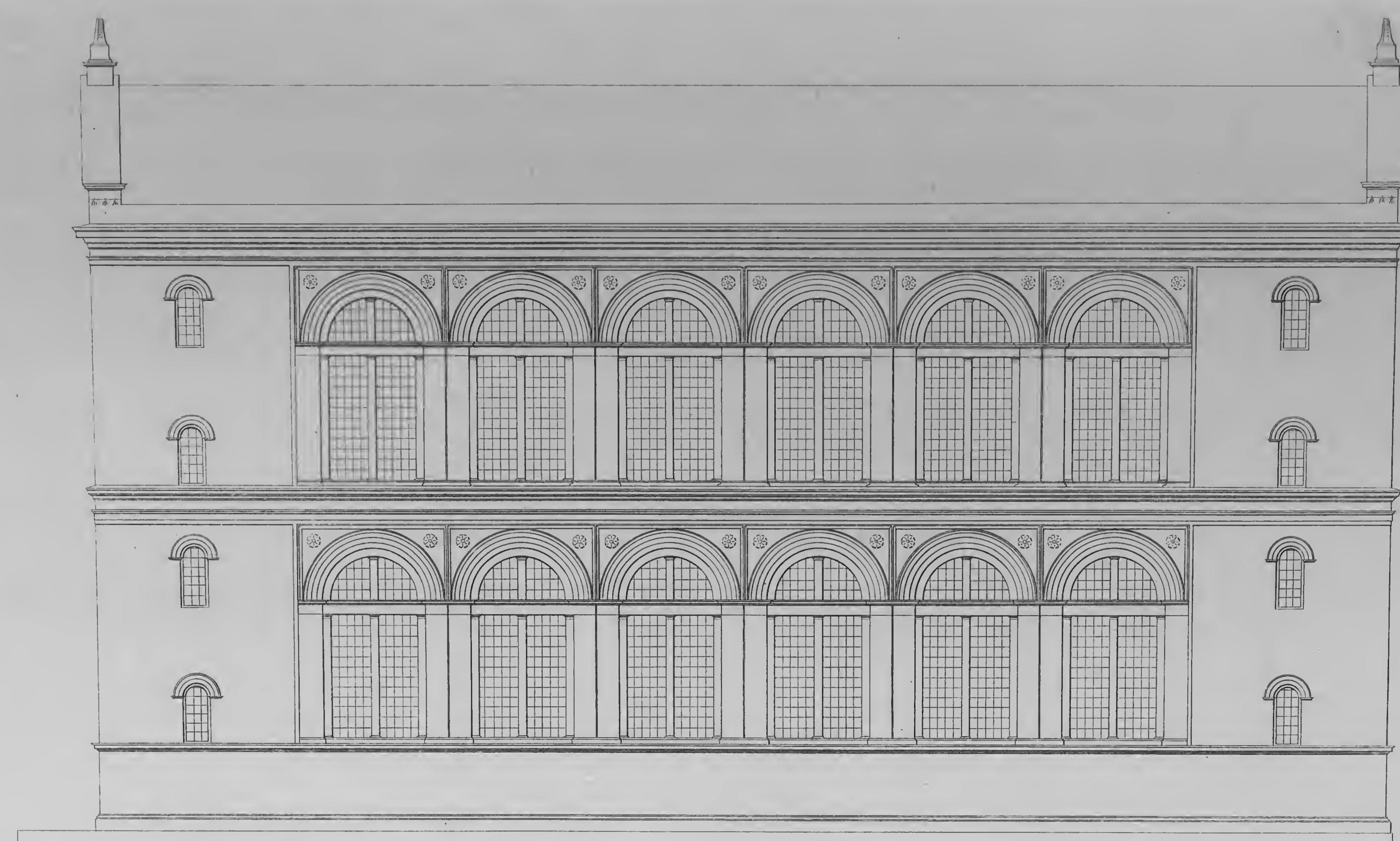
gez. von Schinkel.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

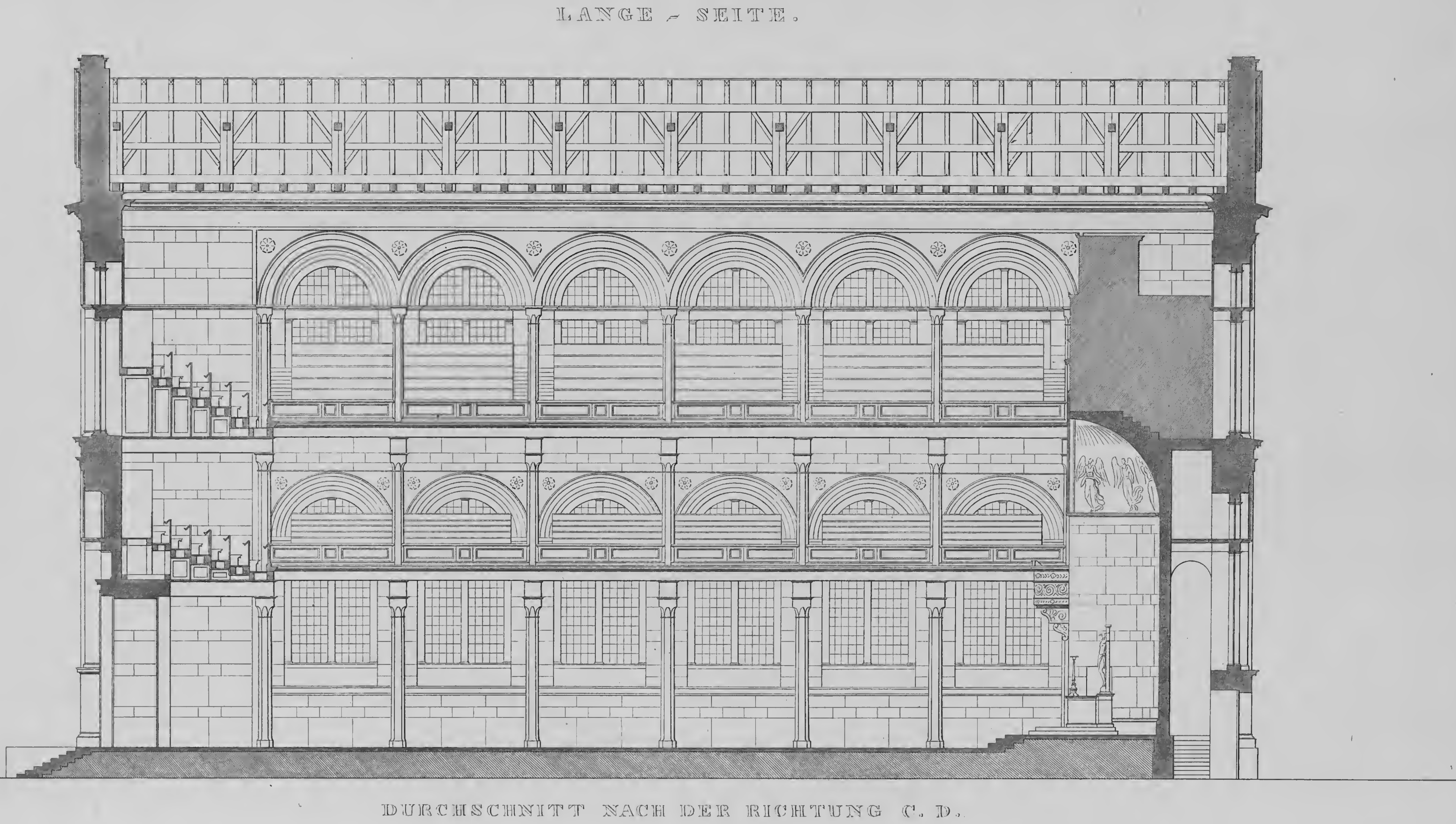
gest. von C. P. Thiele.

ENTWURF ZU EINER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER - VORSTADT BEI BERLIN.

№ 1.



LANGE - SEITE.

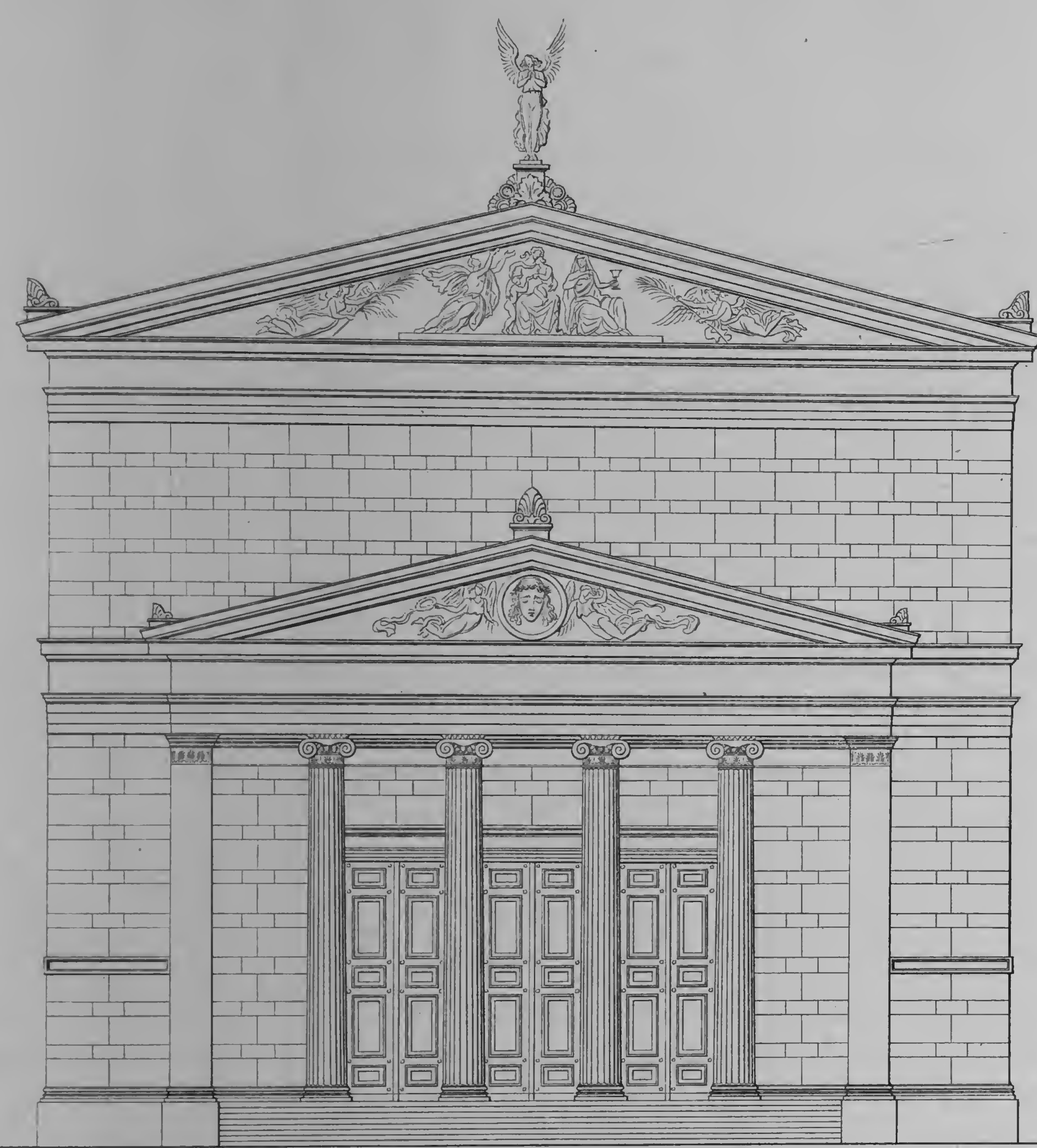


DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D.

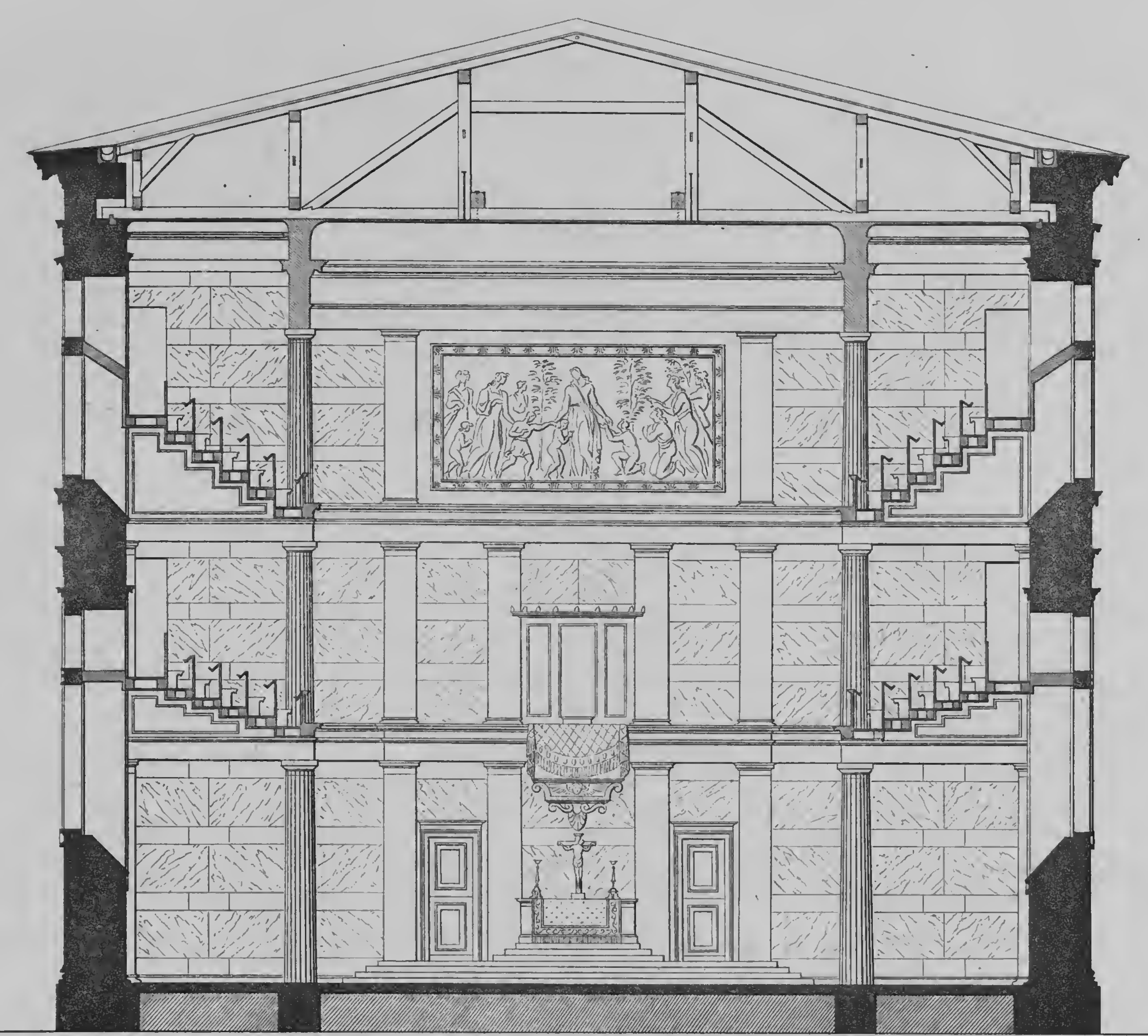
gez. von Schinkel. Verlag von Ernst & Korn in Berlin. gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER - VORSTADT BEI BERLIN.

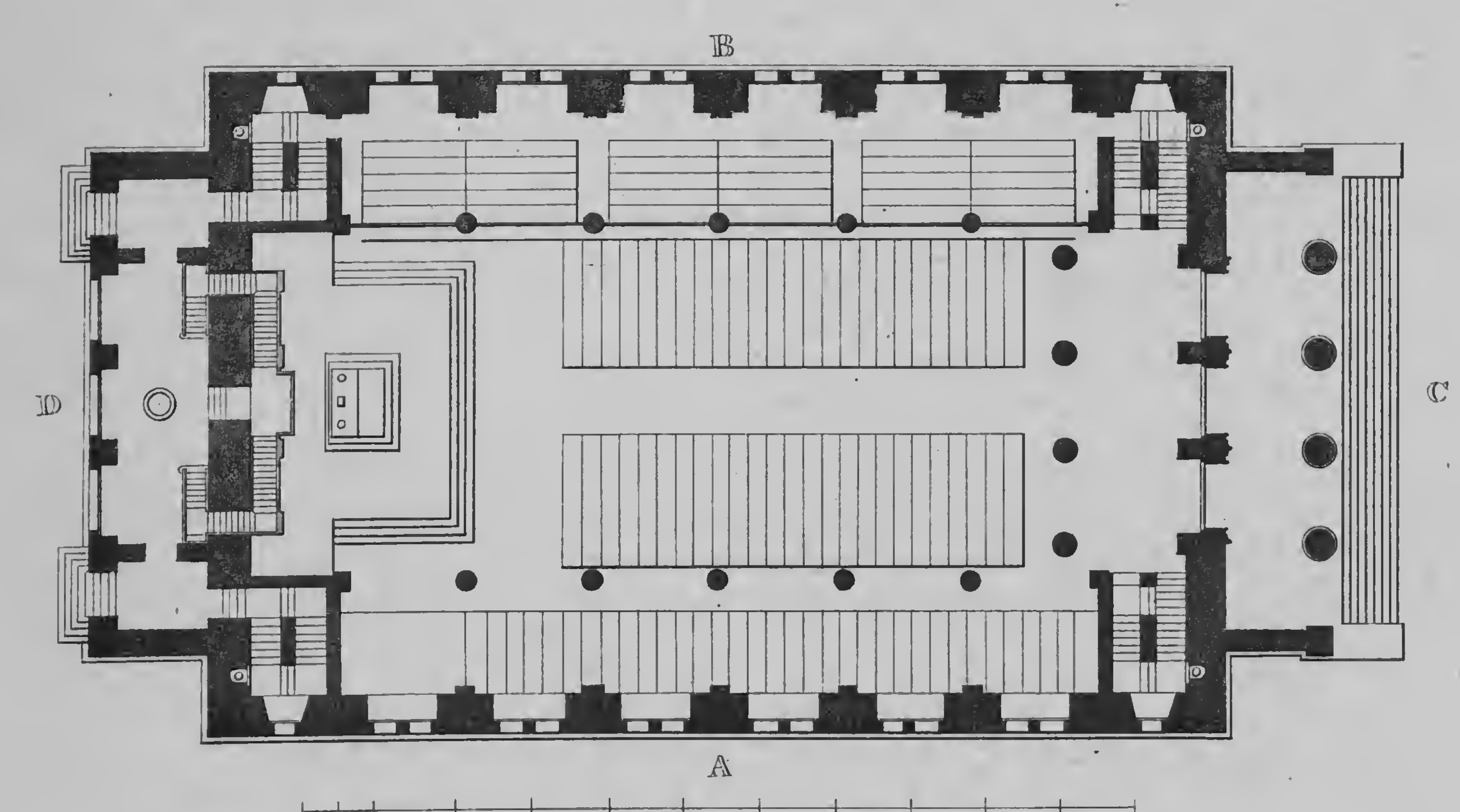
No. 1.



GIEBEL-SEITE MIT DEN EINGÆNGEN.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A. B.



gez. von Schinkel

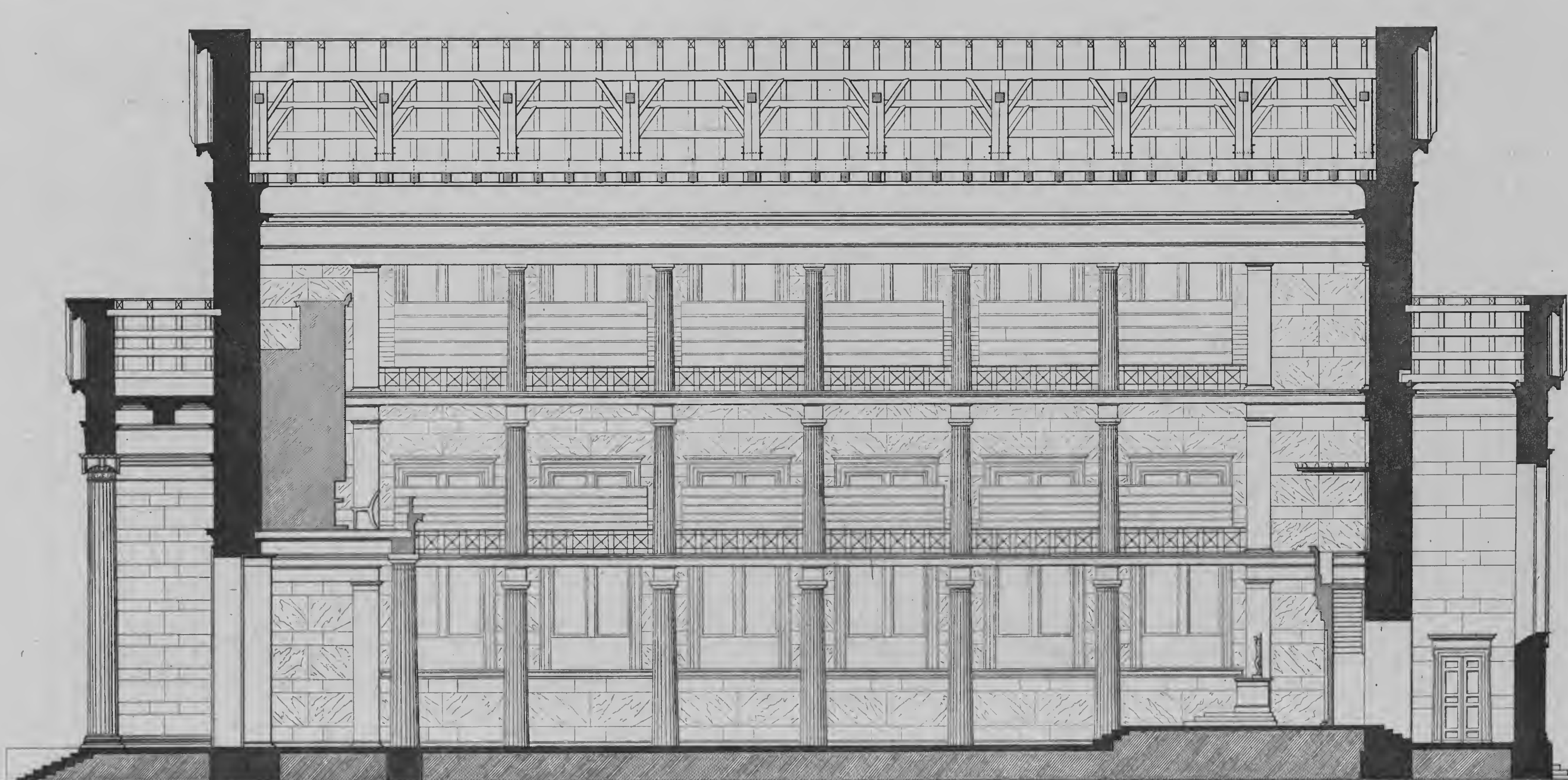
gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN.

No II.



LANGE – SEITE.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D.

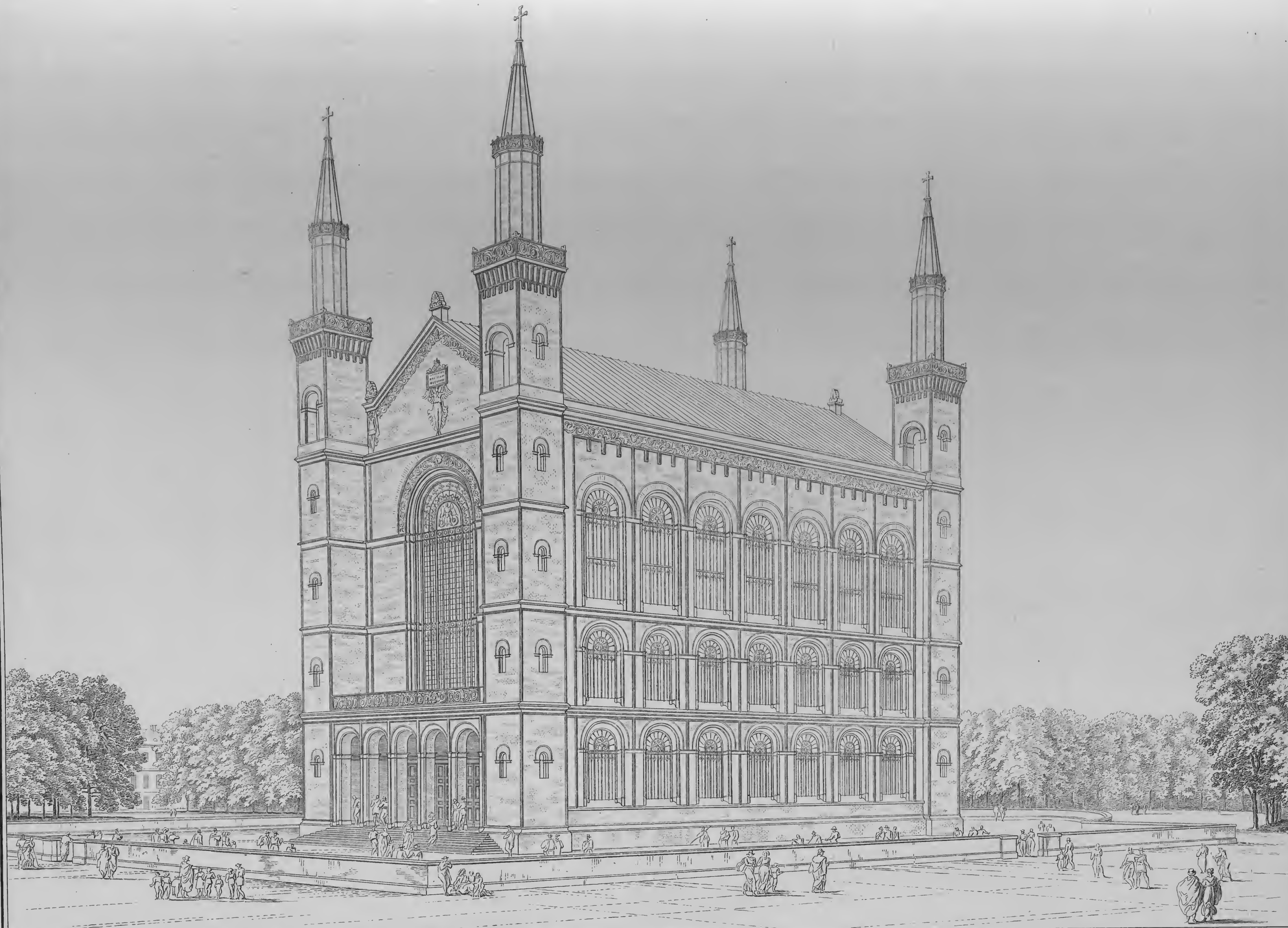
gez. von Schinkel.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

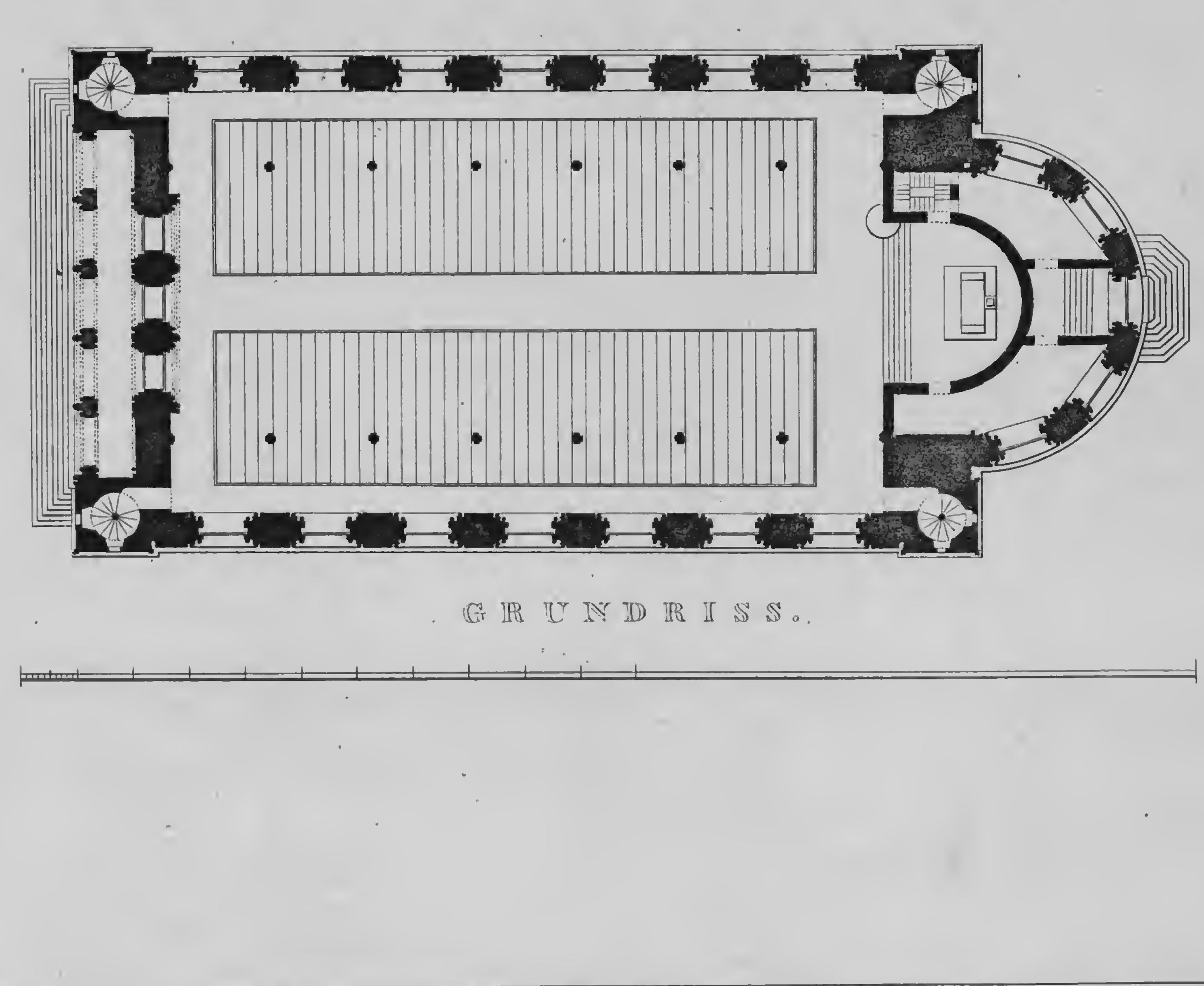
gest. von C. F. Thiele.

ENTWURF ZU EINER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN.

No. II.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT.

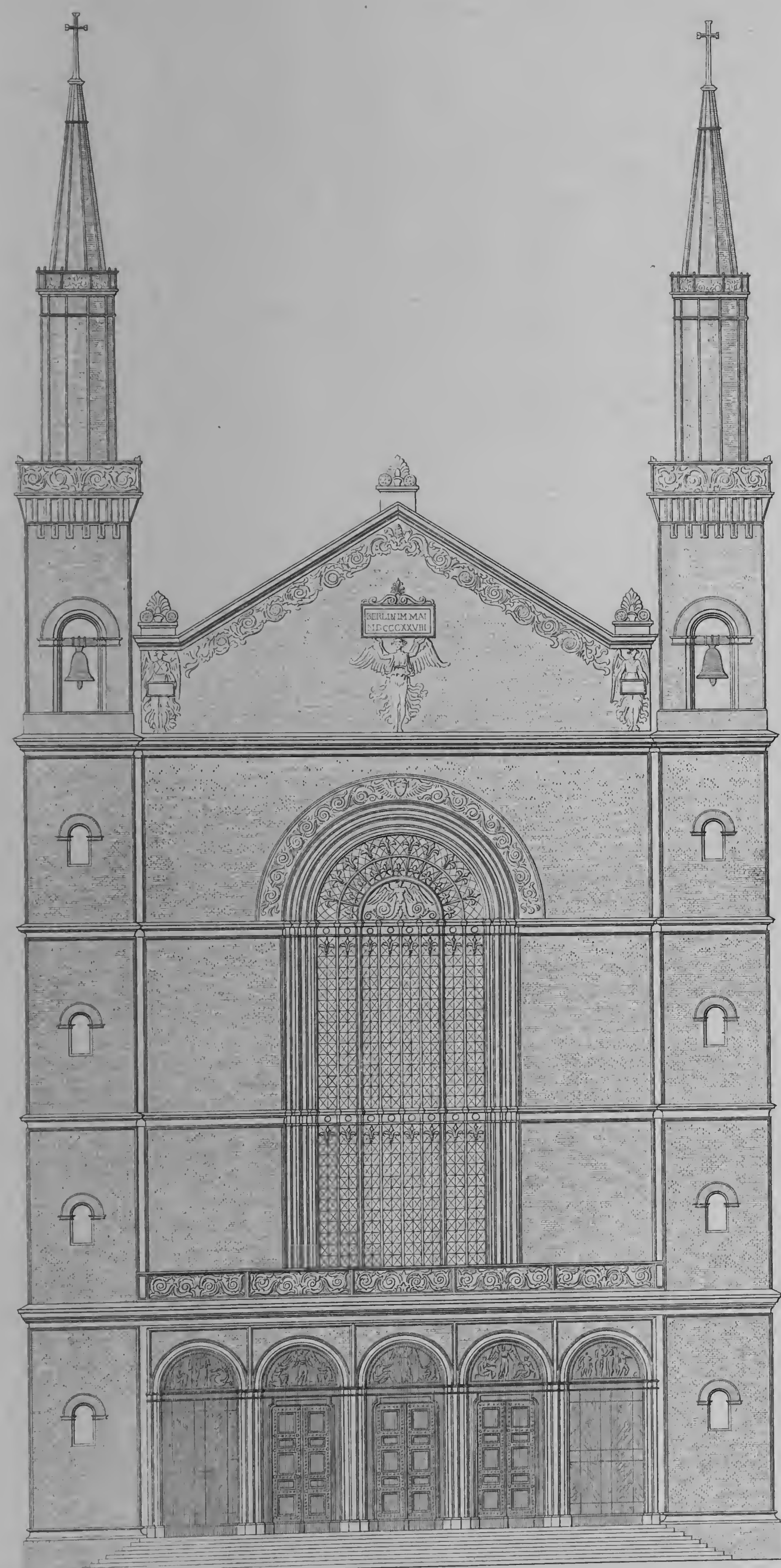


GRUNDRISS.

gez. von Schinkel. | gest. v. C. F. Thiele.

KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF № III.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



FAÇADE DES GIEBELS.



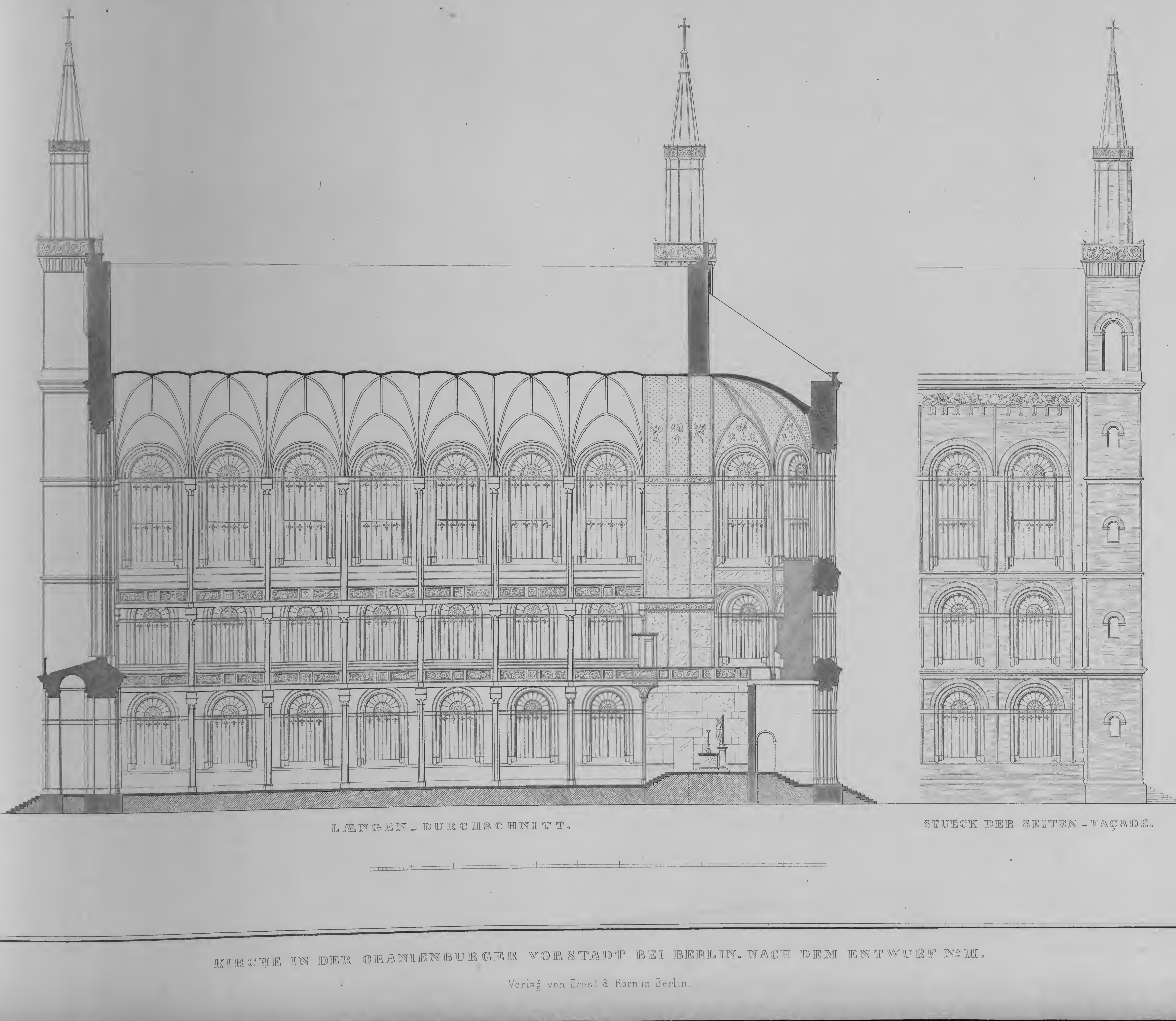
DURCHSCHNITT.

gez. von Schinkel.

gest. von C.F. Thiele.

KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN, NACH DEM ENTWURF № III.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



LÆNGEN – DURCHSCHNITT.

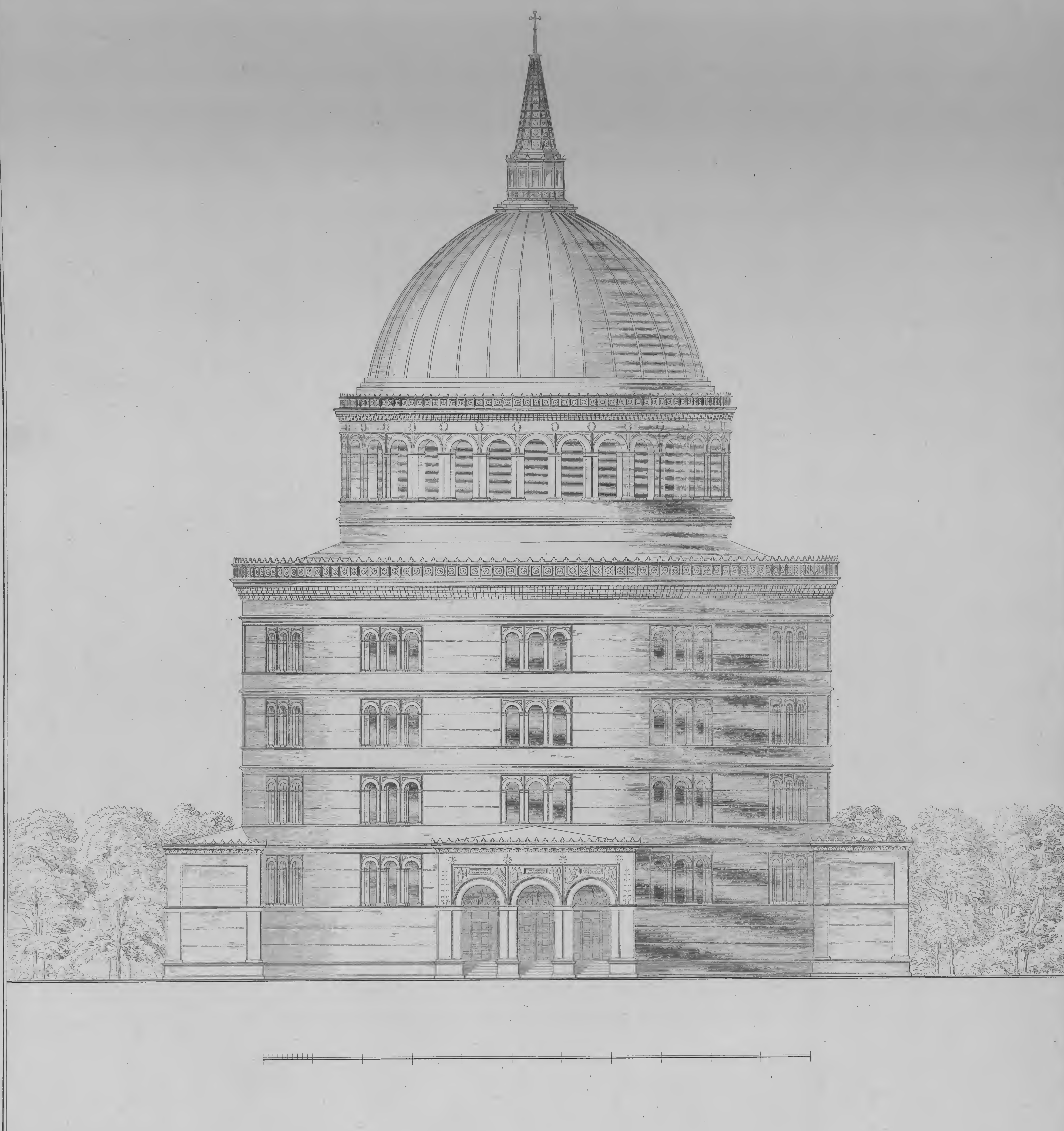
STUECK DER SEITEN – FAÇADE.

gez. von Schinkel.

gest. v. C. F. Thiele.

KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF No. III.

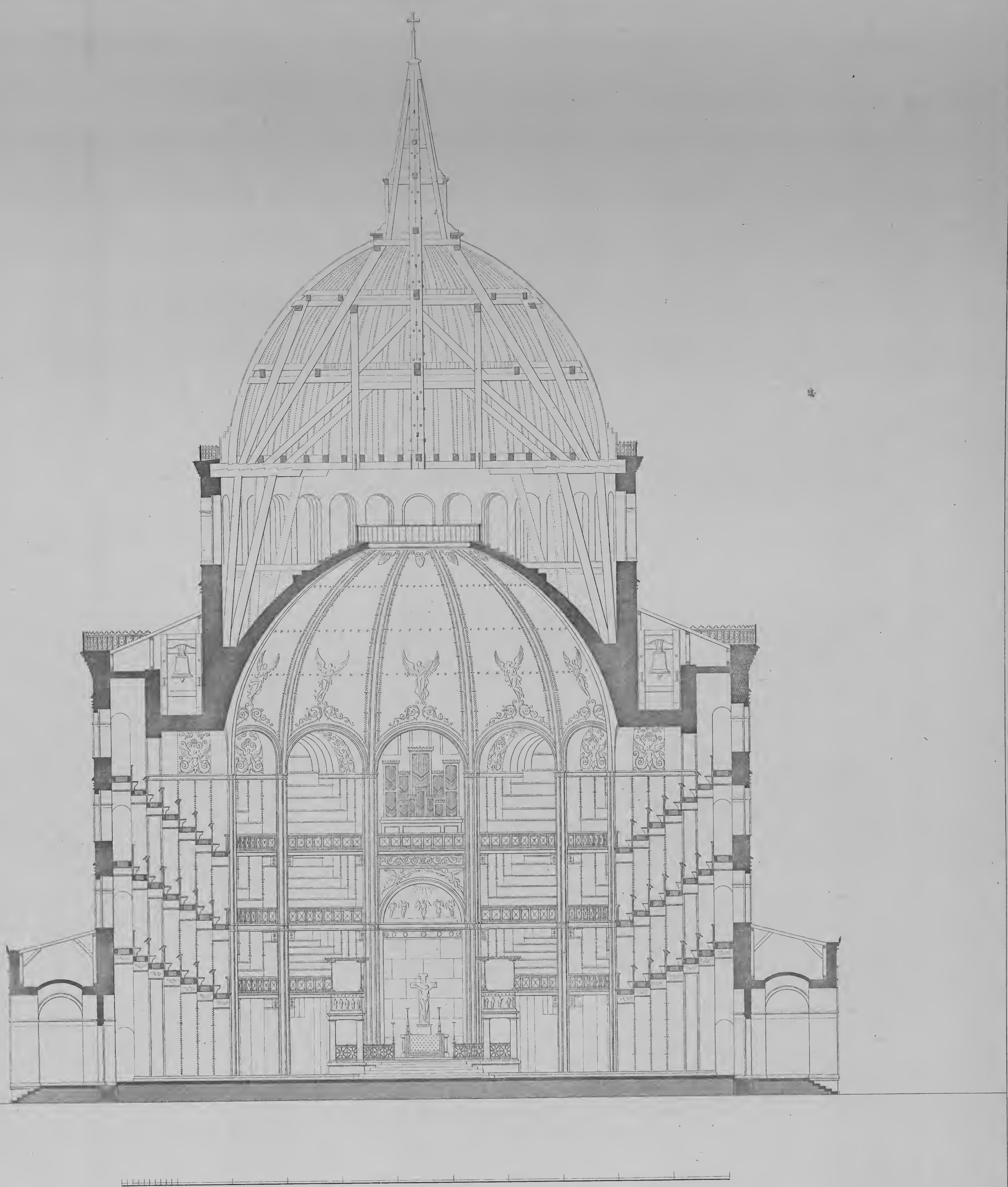
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel — gest. von Schwechten

ANSICHT DER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF N°. IV.

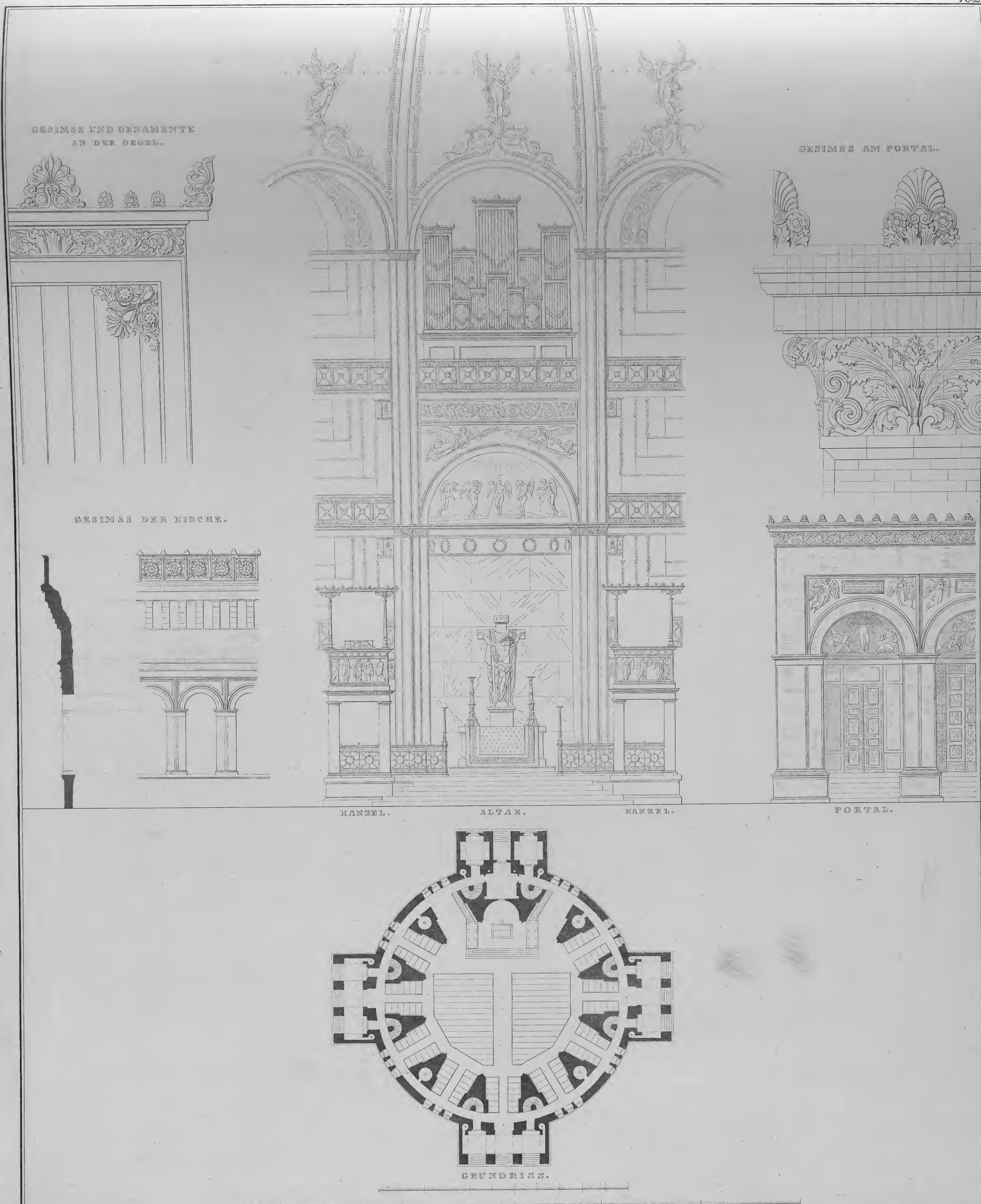
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel. gest. von Jügel.

DURCHSCHNITT DER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF № IV.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF № IV.

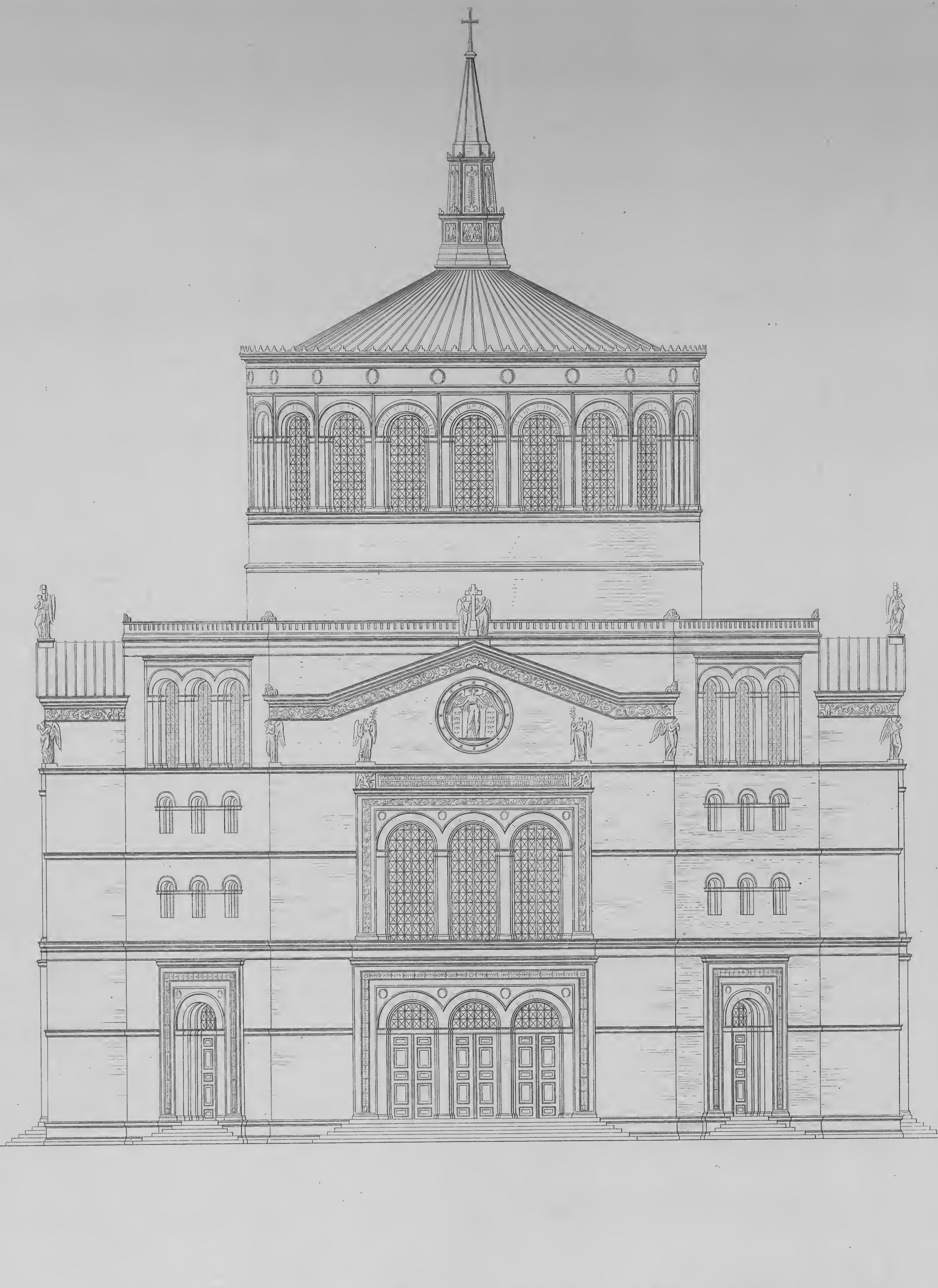
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES ENTWURFS № V. EINER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN.

gez. von Schinkel. gest. v. C. F. Thiele.

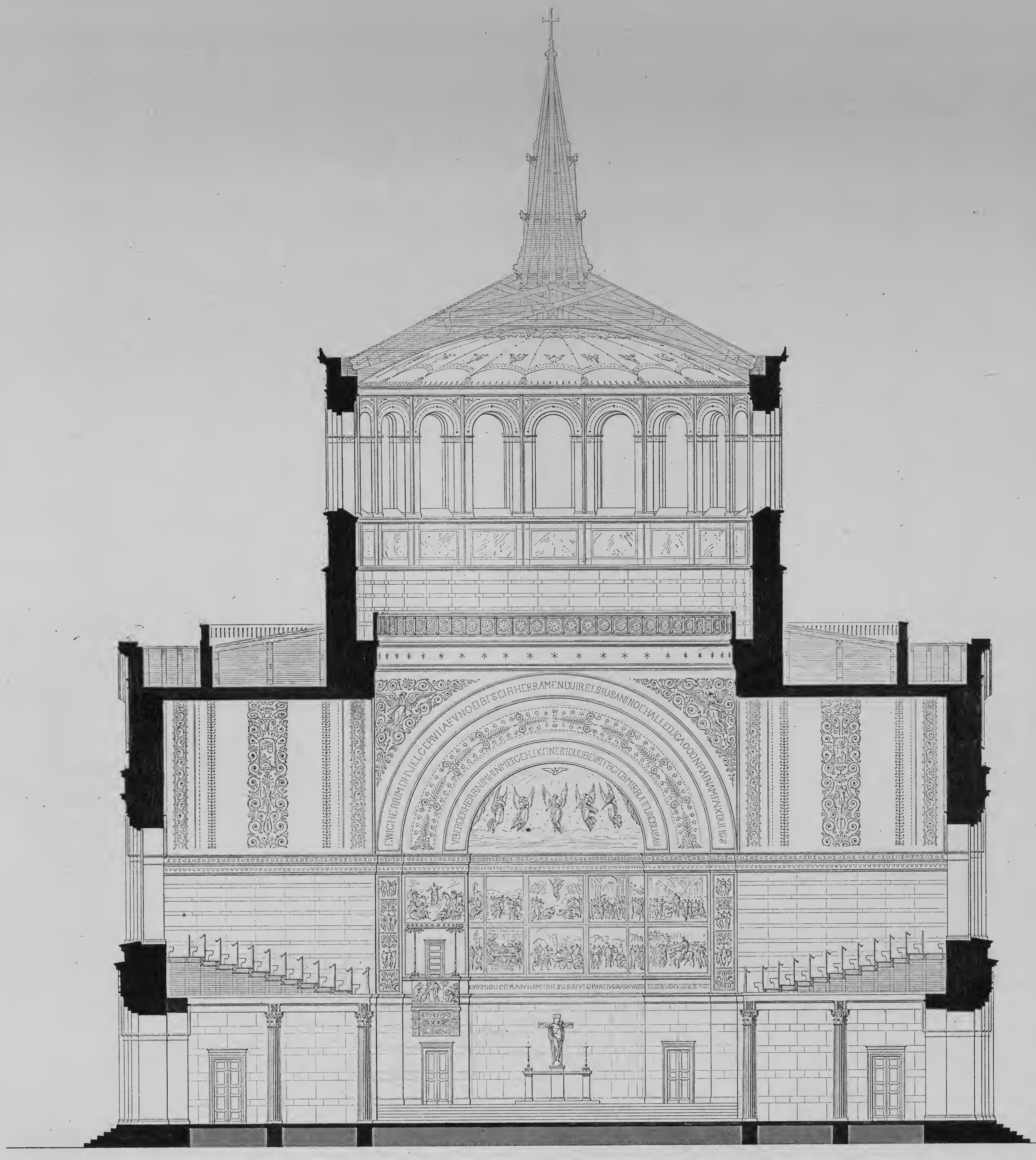
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel. gest. v. C. F. Jäck.

ANSICHT DER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF № V.

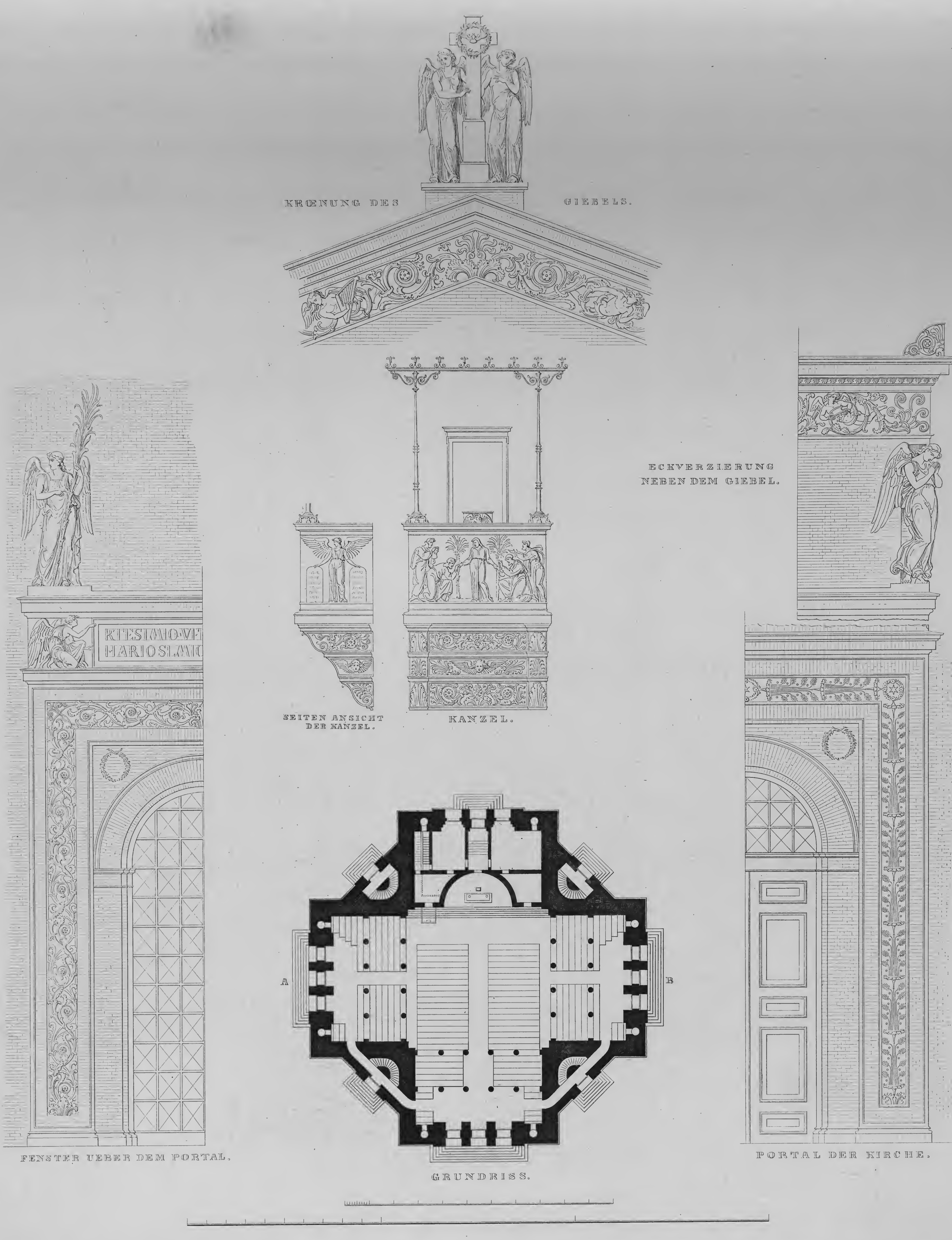
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



gez. von Schinkel. gest. von Otto.

DURCHSCHNITT DER KIRCHE IN DER ORANIENBURGER - VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF № V.

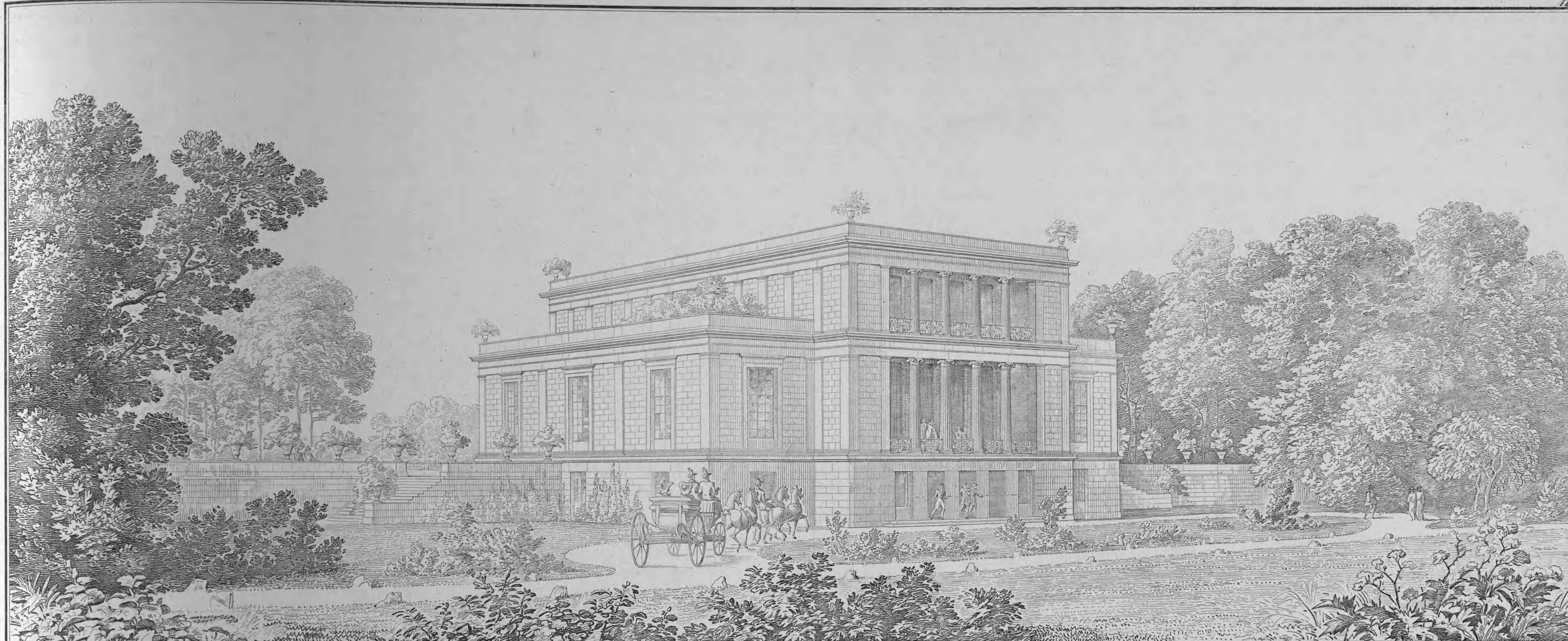
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



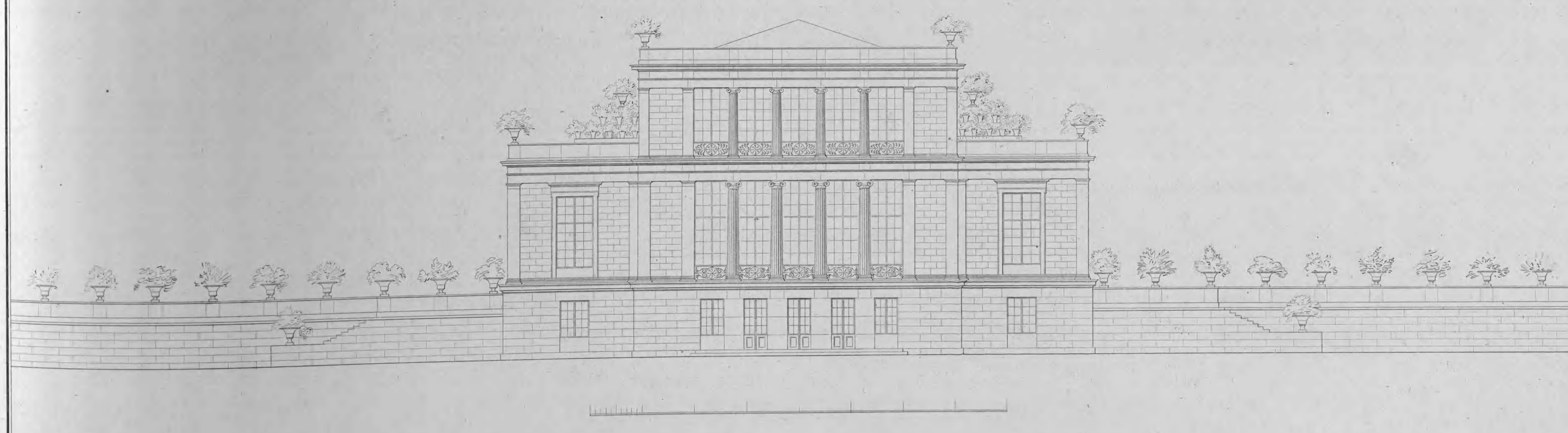
gez. von Schinkel. gest. von Otto.

KIRCHE IN DER ORANIENBURGER VORSTADT BEI BERLIN. NACH DEM ENTWURF № V.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



PERSPECTIVISCHE ANSICHT.

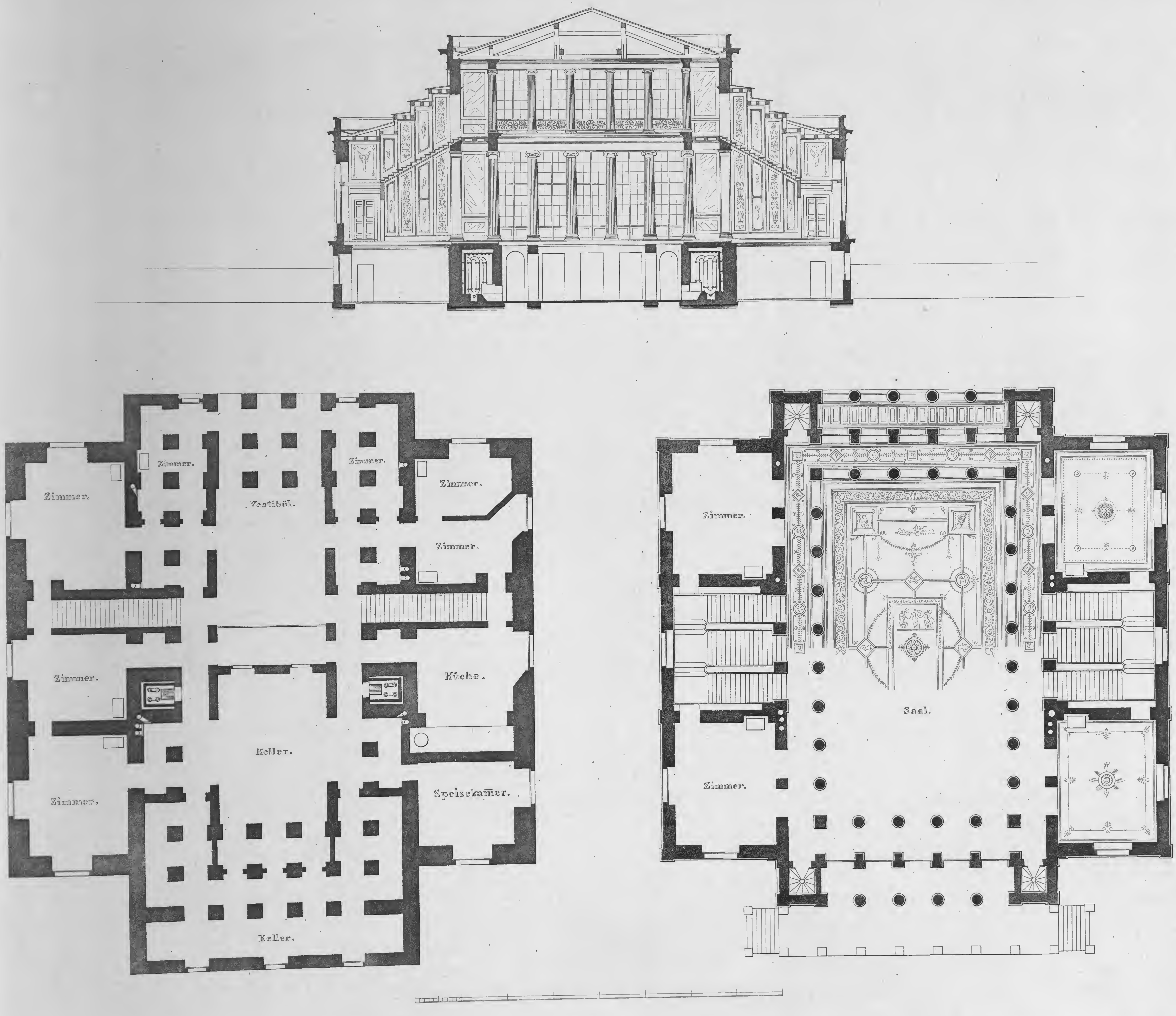


gez. von Schinkel.

gest. von Otto.

GESELLSCHAFTSHAUS IM FRIEDRICH WILHELMS-GARTEN BEI MAGDEBURG.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

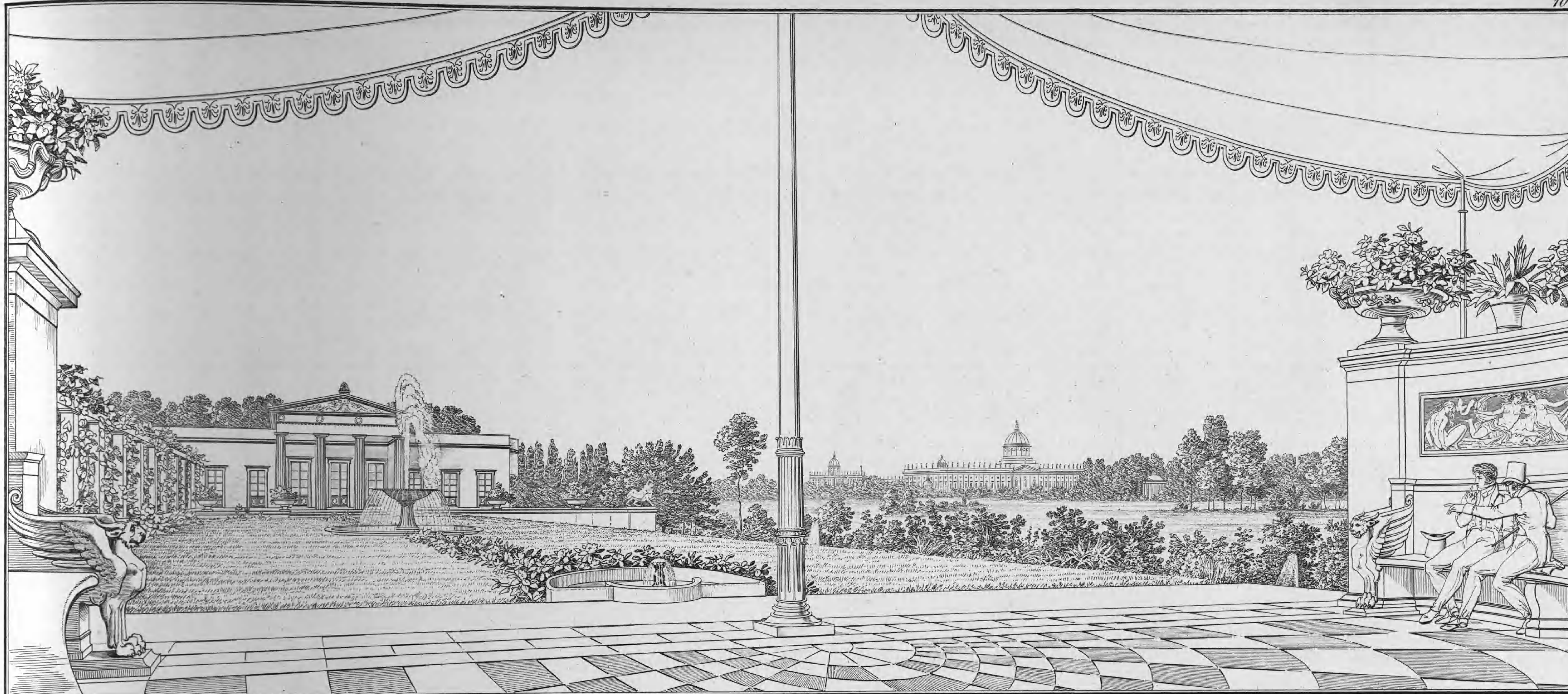


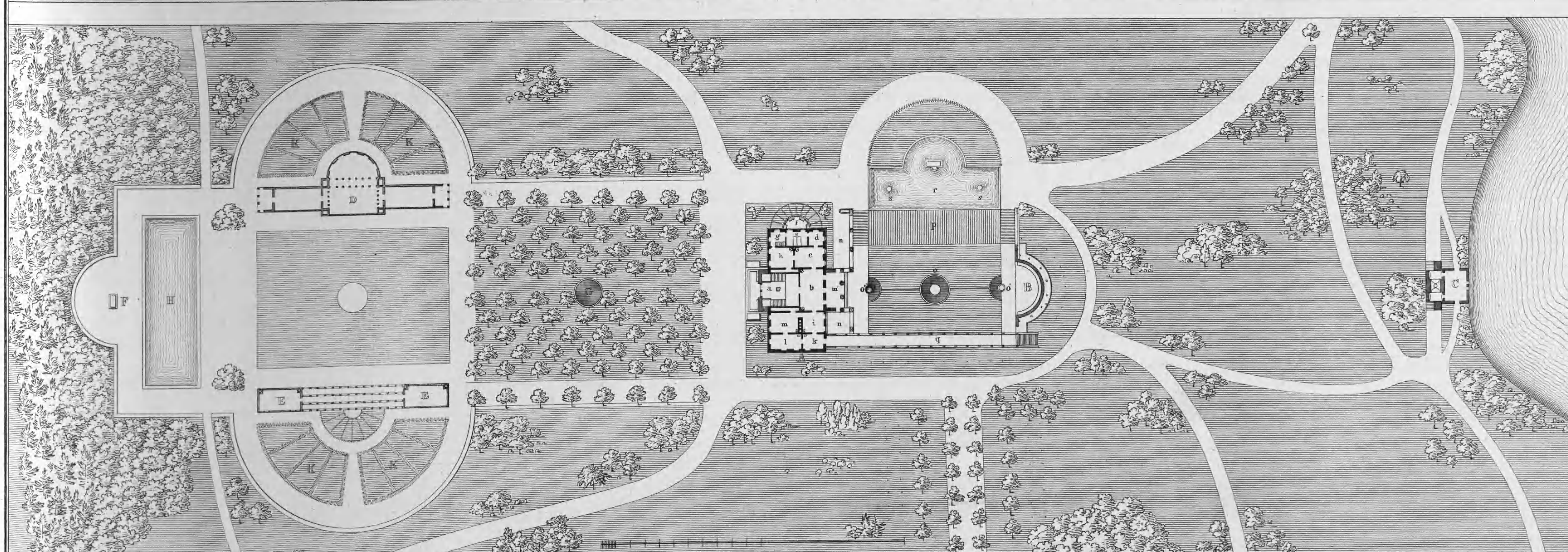
gez. von Schinkel.

gest. v. C. F. Thiele.

GRUNDRISSE UND DURCHSCNITT DES GESELLSCHAFTSHAUSES IM FRIEDRICH WILHELMS-GARTEN BEI MAGDEBURG.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

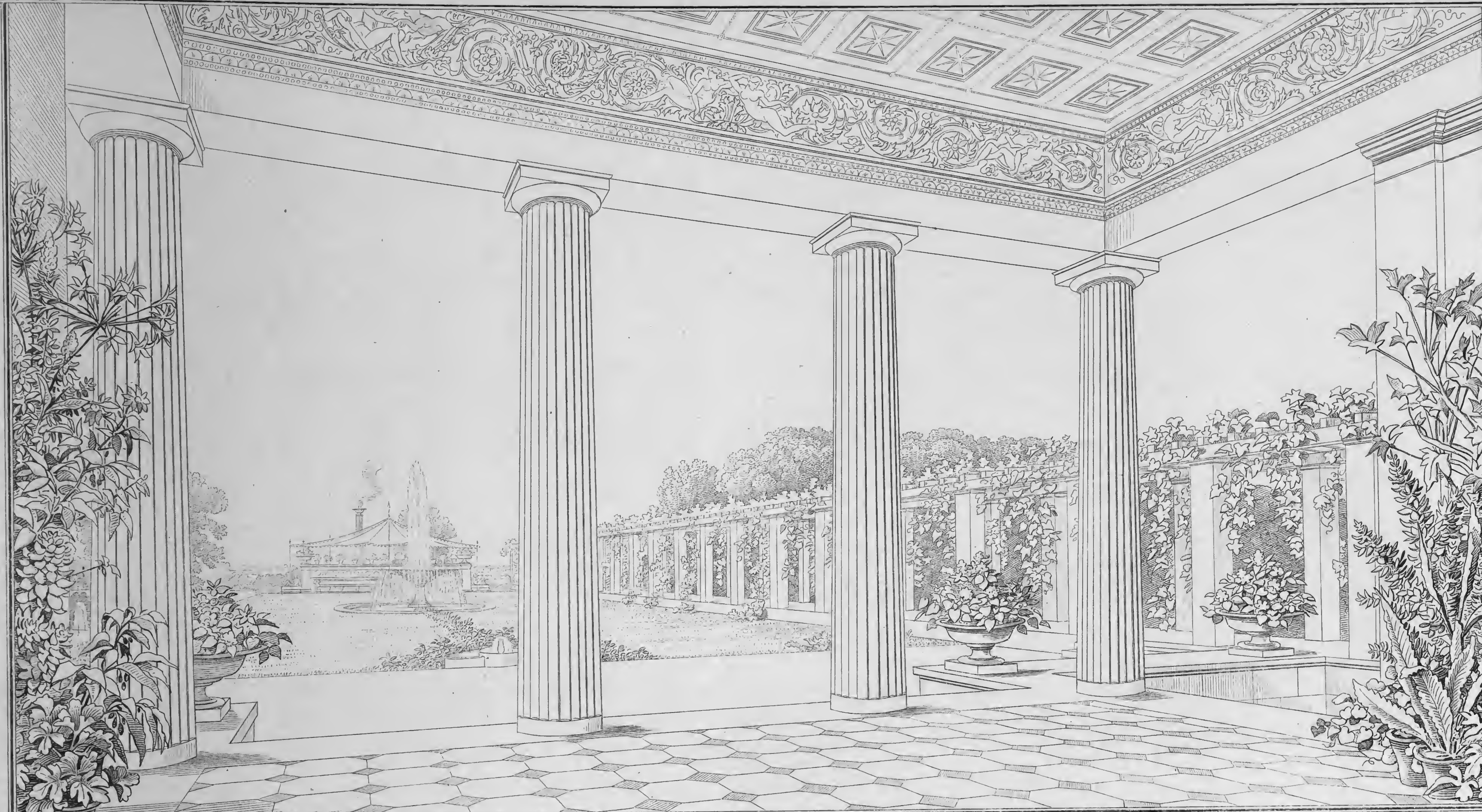


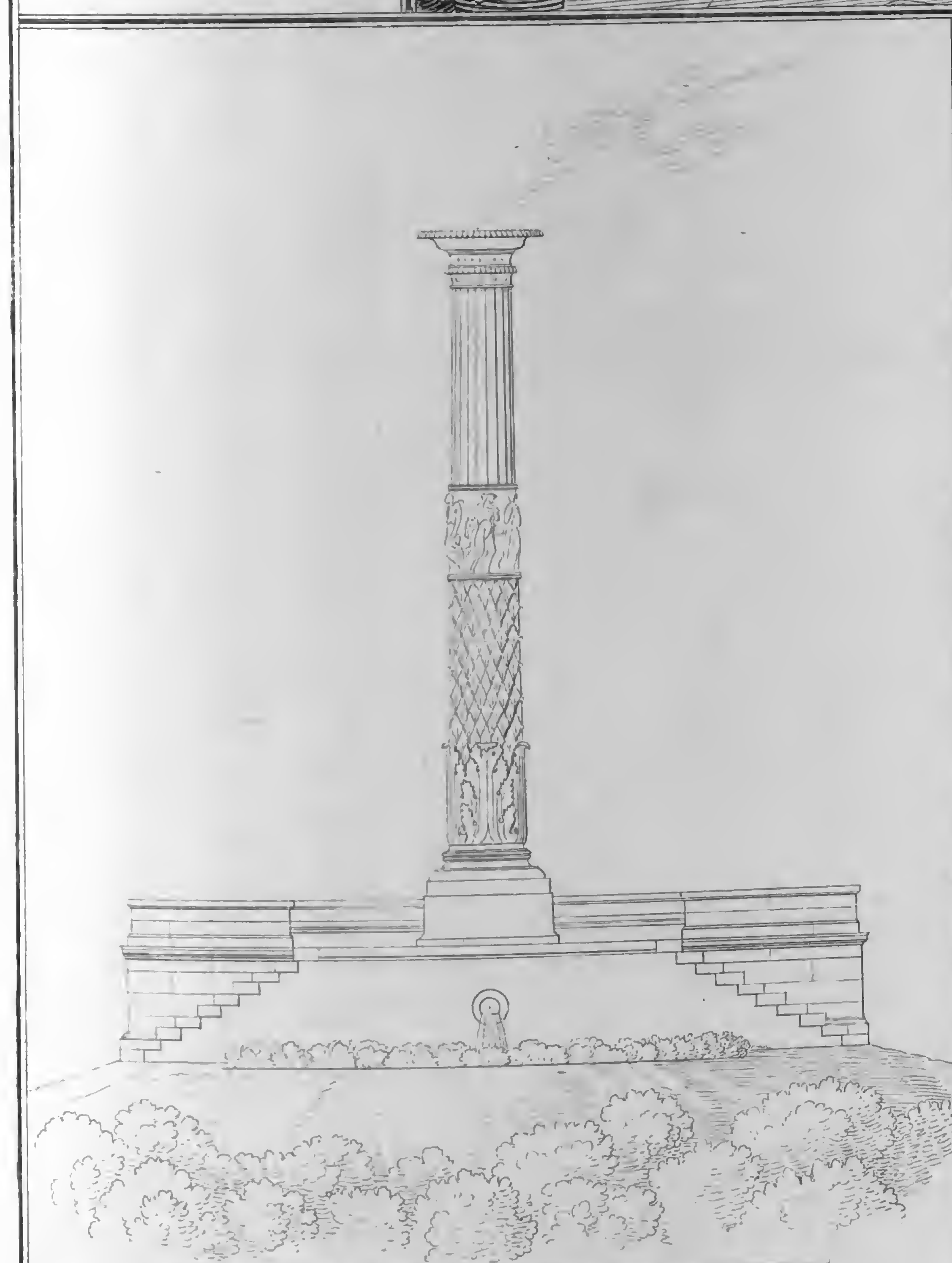


Entworfen von Schinkel.

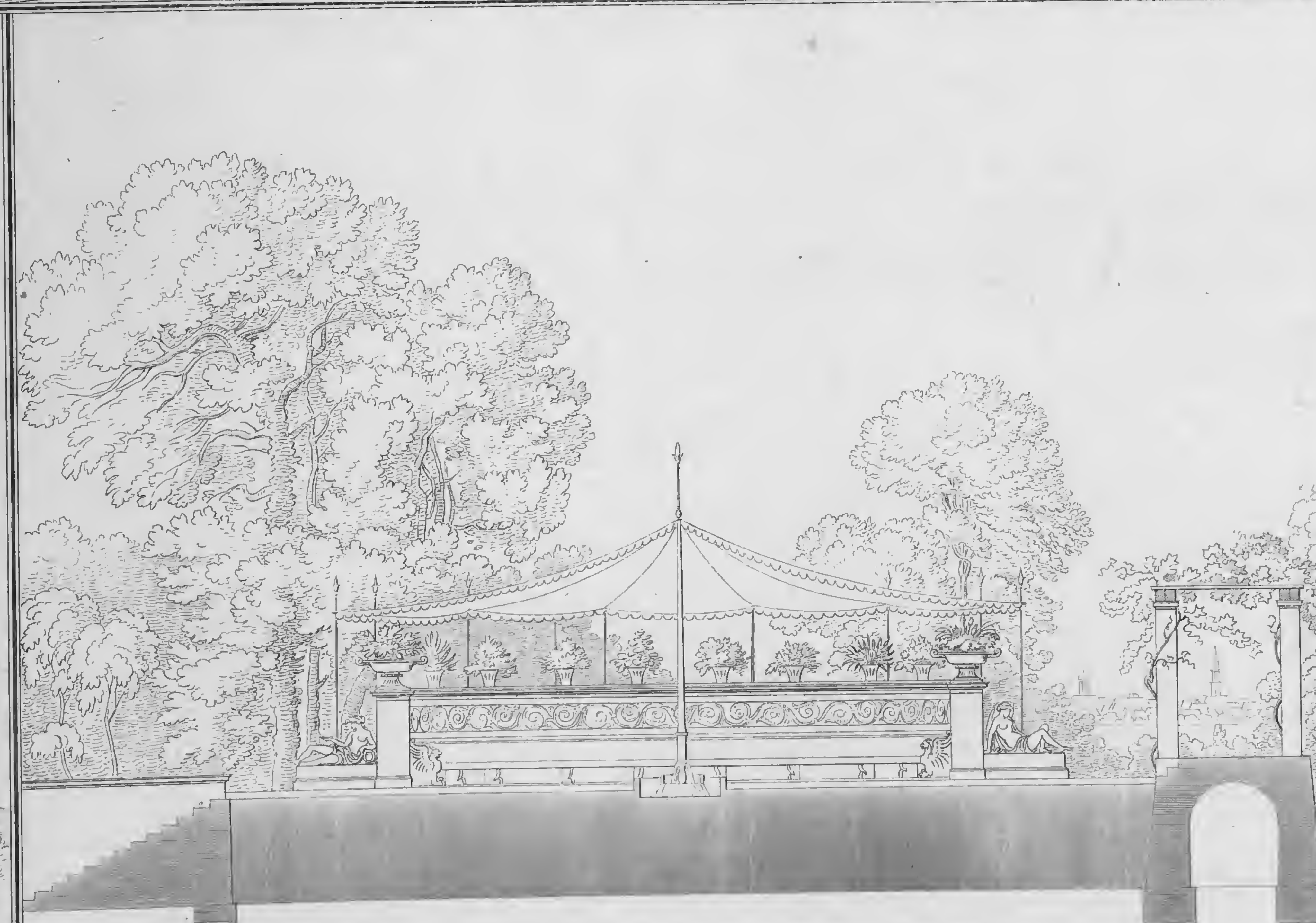
SITUATIONS PLAN VON CHARLOTTENHOF MIT DEN GRUNDRISSEN DER GEBÆUDE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

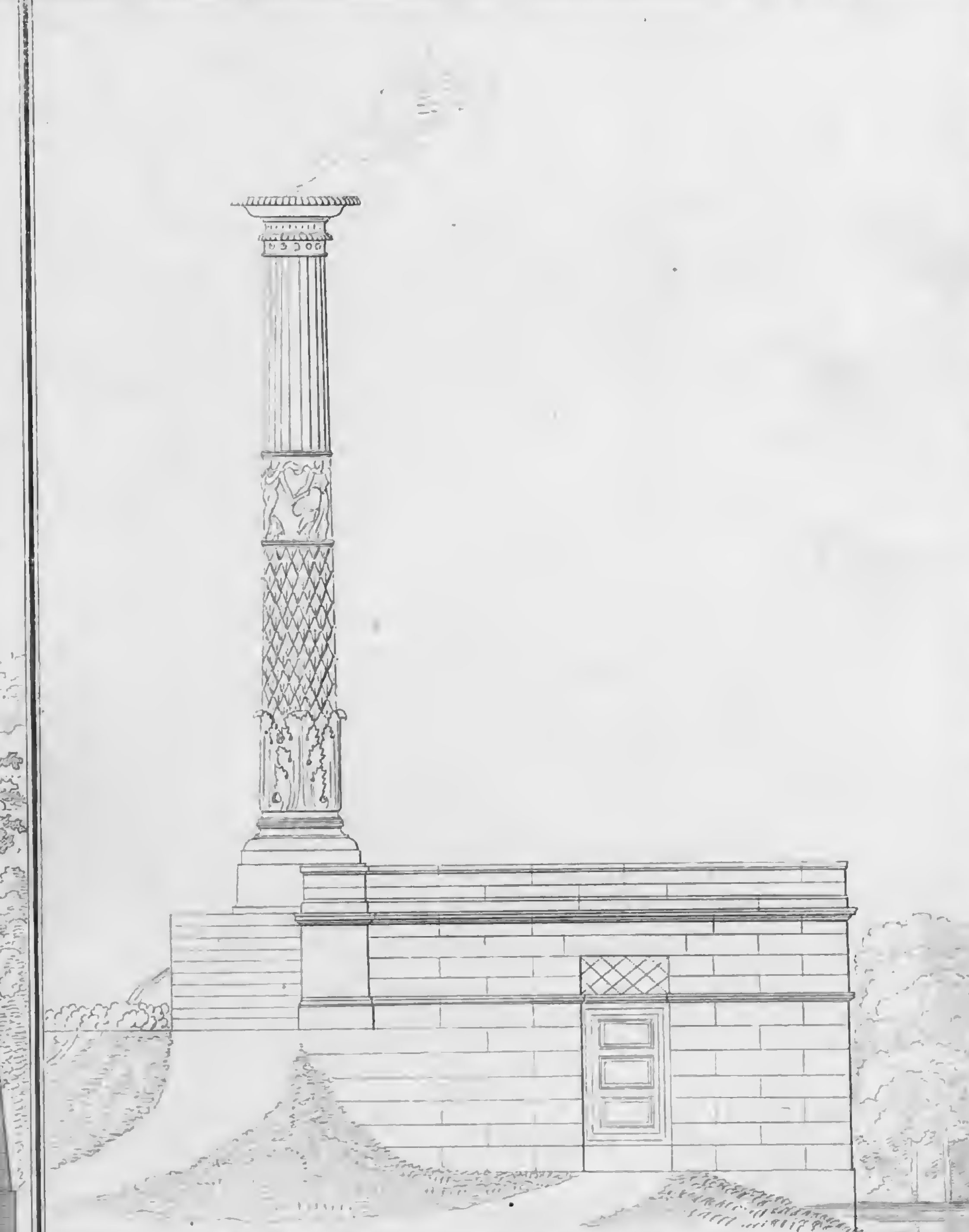




ANSICHT DES SCHORNSTEINS DER DAMPFMASCHINE.



ANSICHT DER HALBRUNDEN BANK AUF DER TERRASSE VON CHARLOTTENHOF.

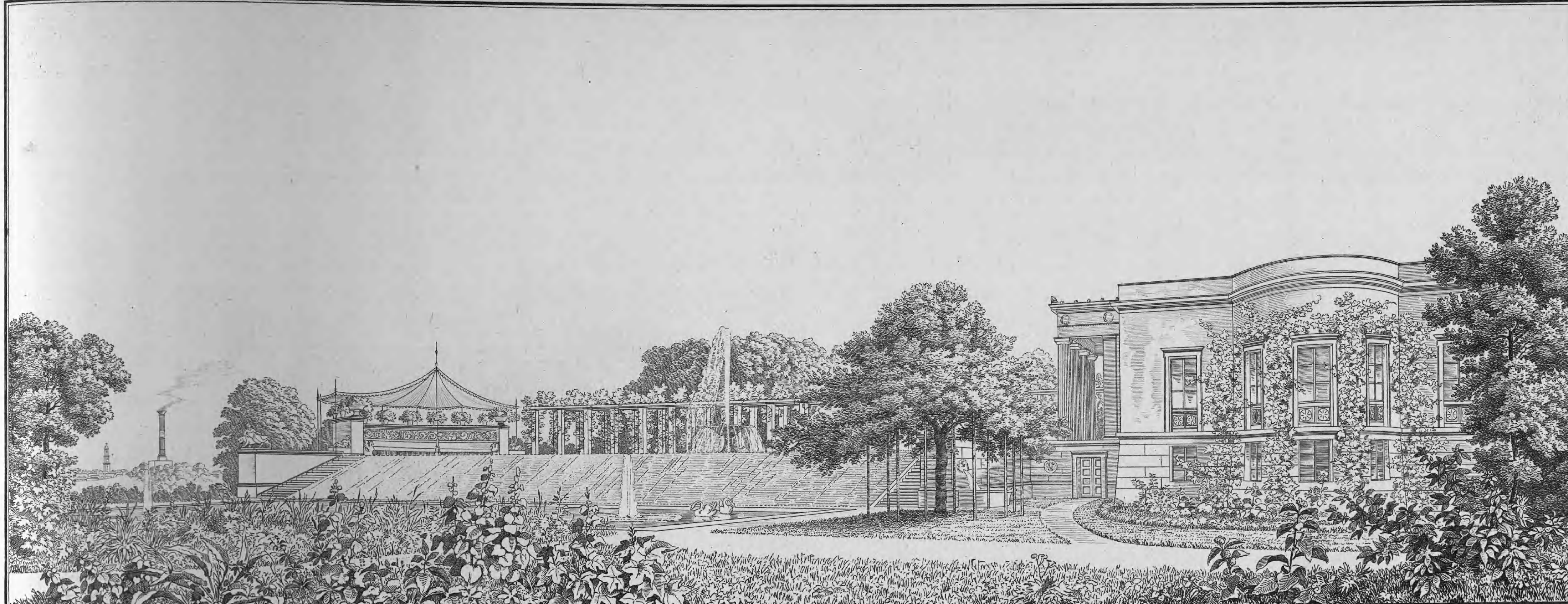


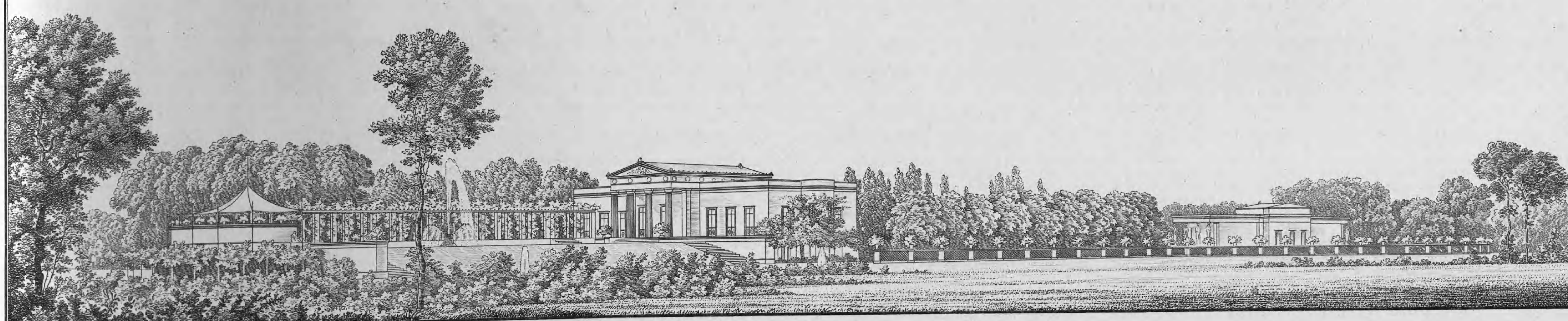
SEITENANSICHT DES GEBÆUDES DER DAMPFMASCHINE.

Entworfen von Schinkel.

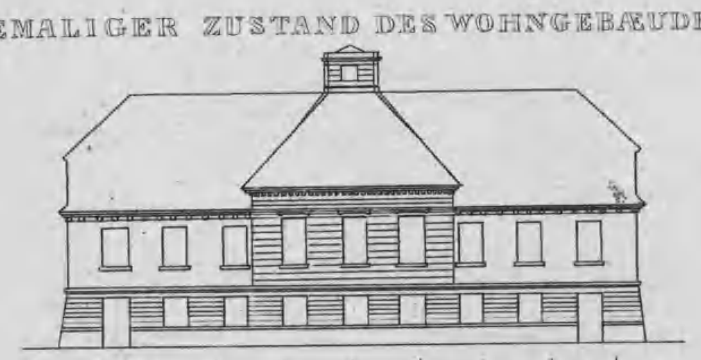
CHARLOTTENHOF.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.





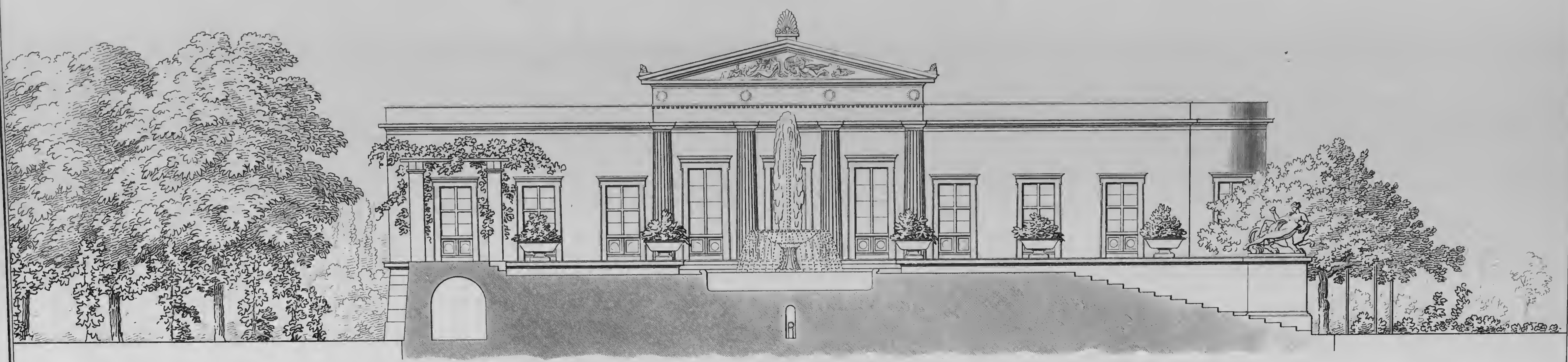
EHEMALIGER ZUSTAND DES WOHNGEBÆUDES.



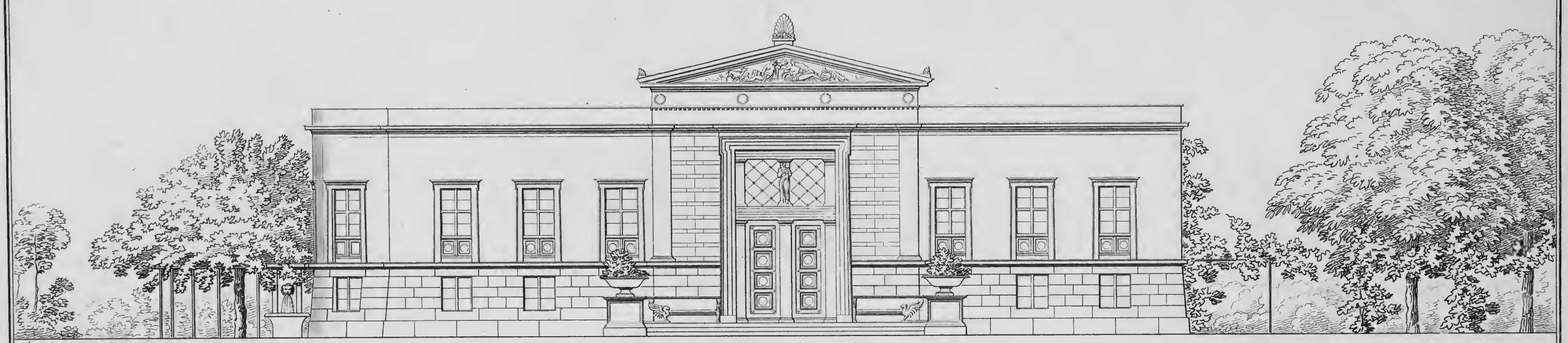
Entworfen von Schinkel.

CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM.

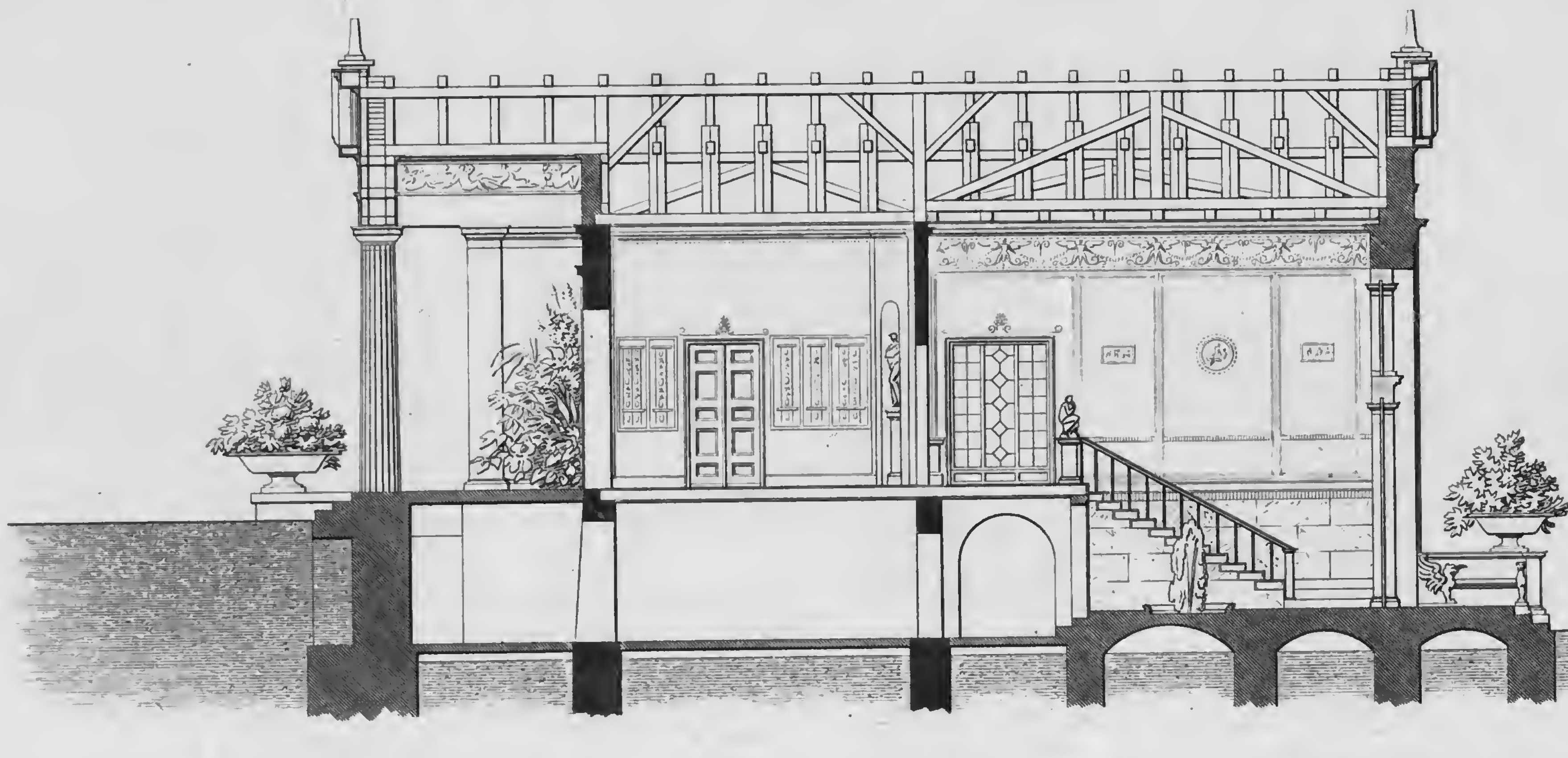
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



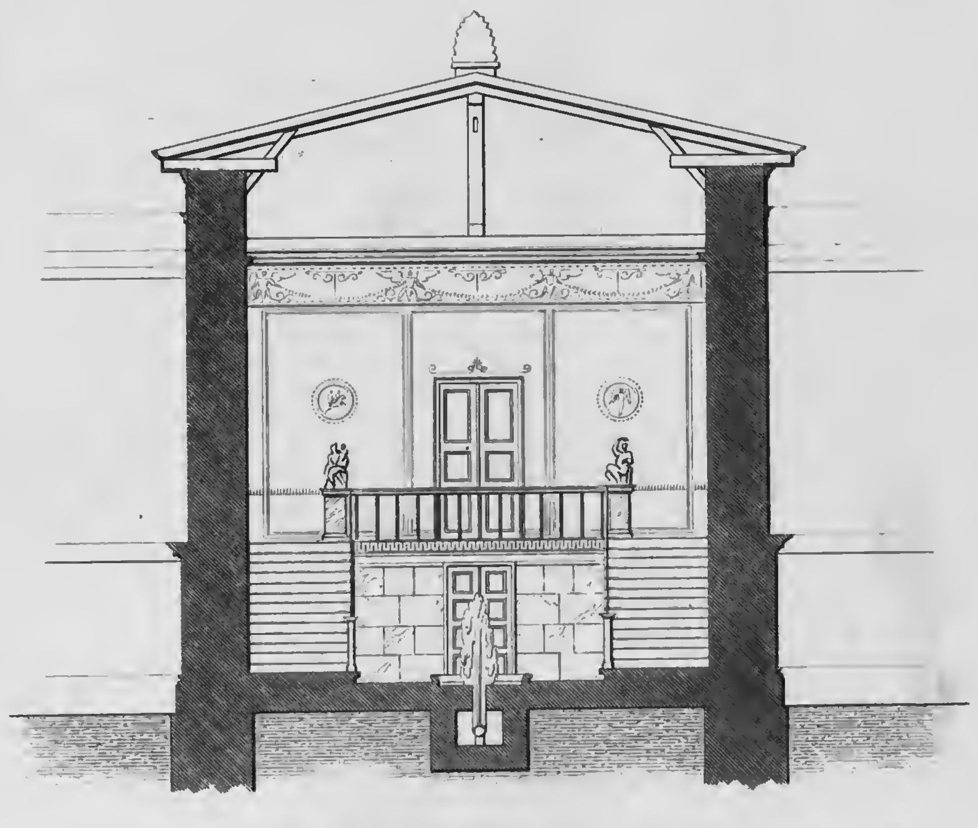
FAÇADE GEGEN DIE TERRASSE.



FAÇADE NACH DEN PFLANZENHÆUSERN.



DURCHSCHNITT DURCH VESTIBUELE UND PORTICUS.



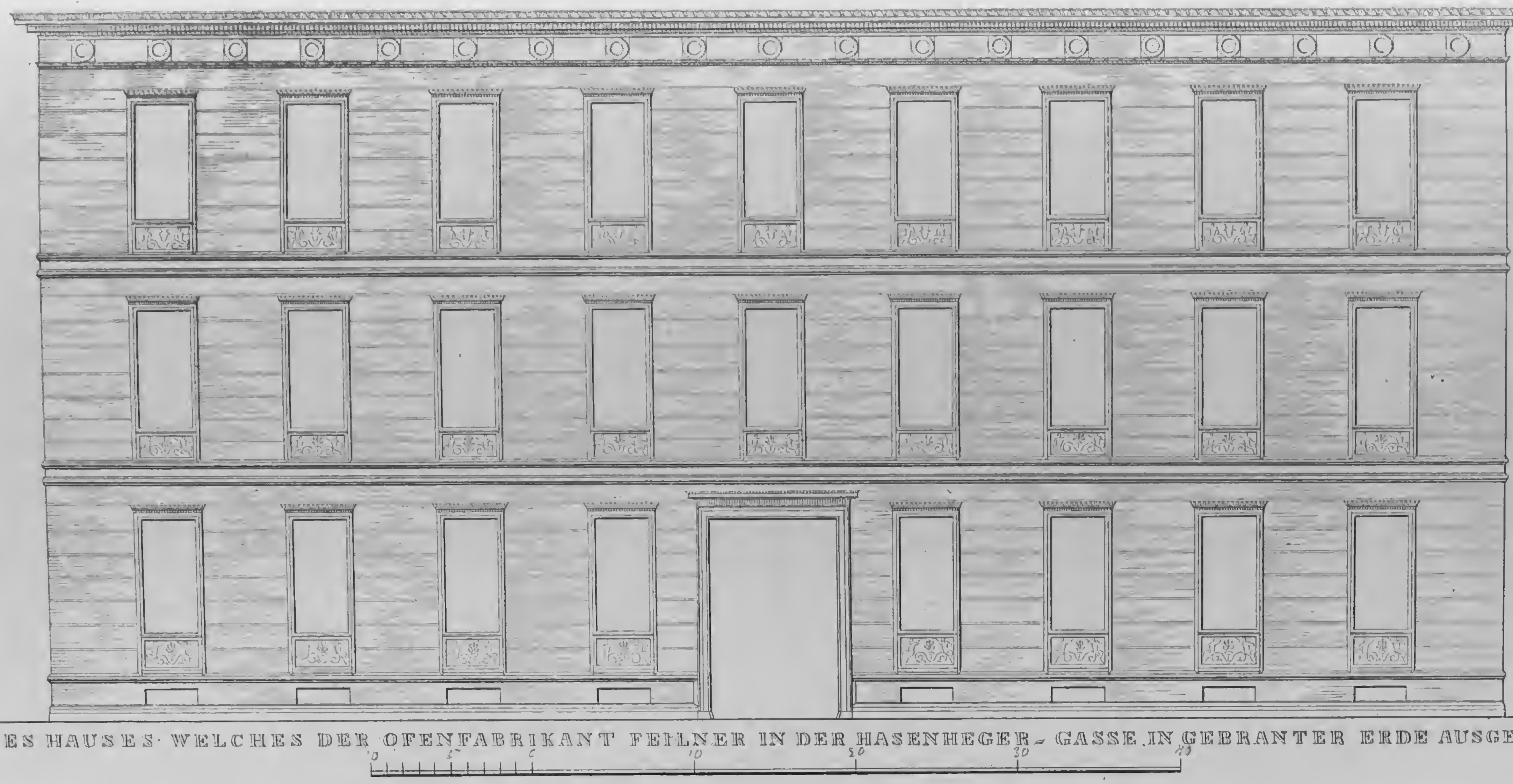
DURCHSCHNITT DURCH DAS VESTIBUELE.



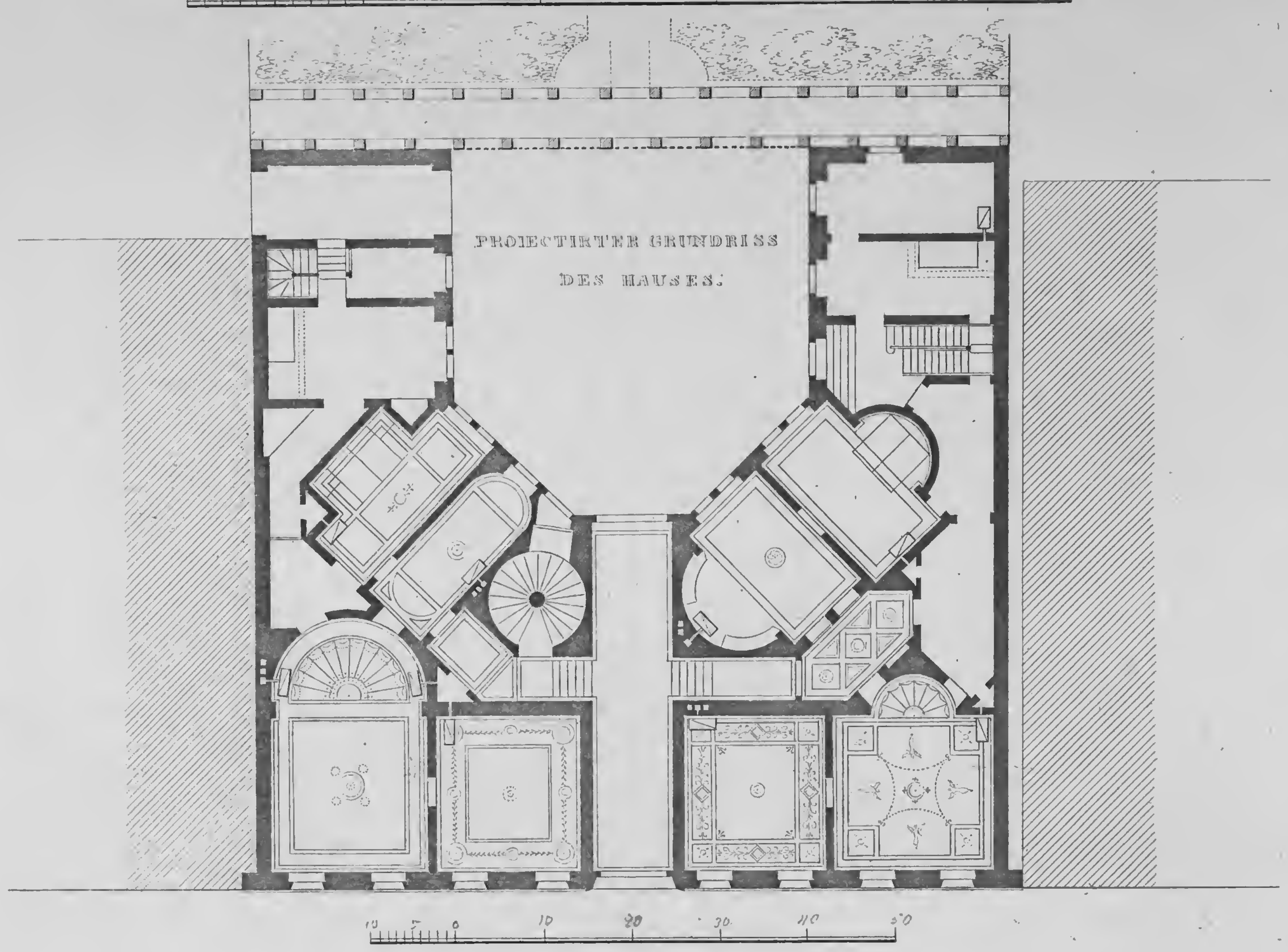
Entworfen von Schinkel.

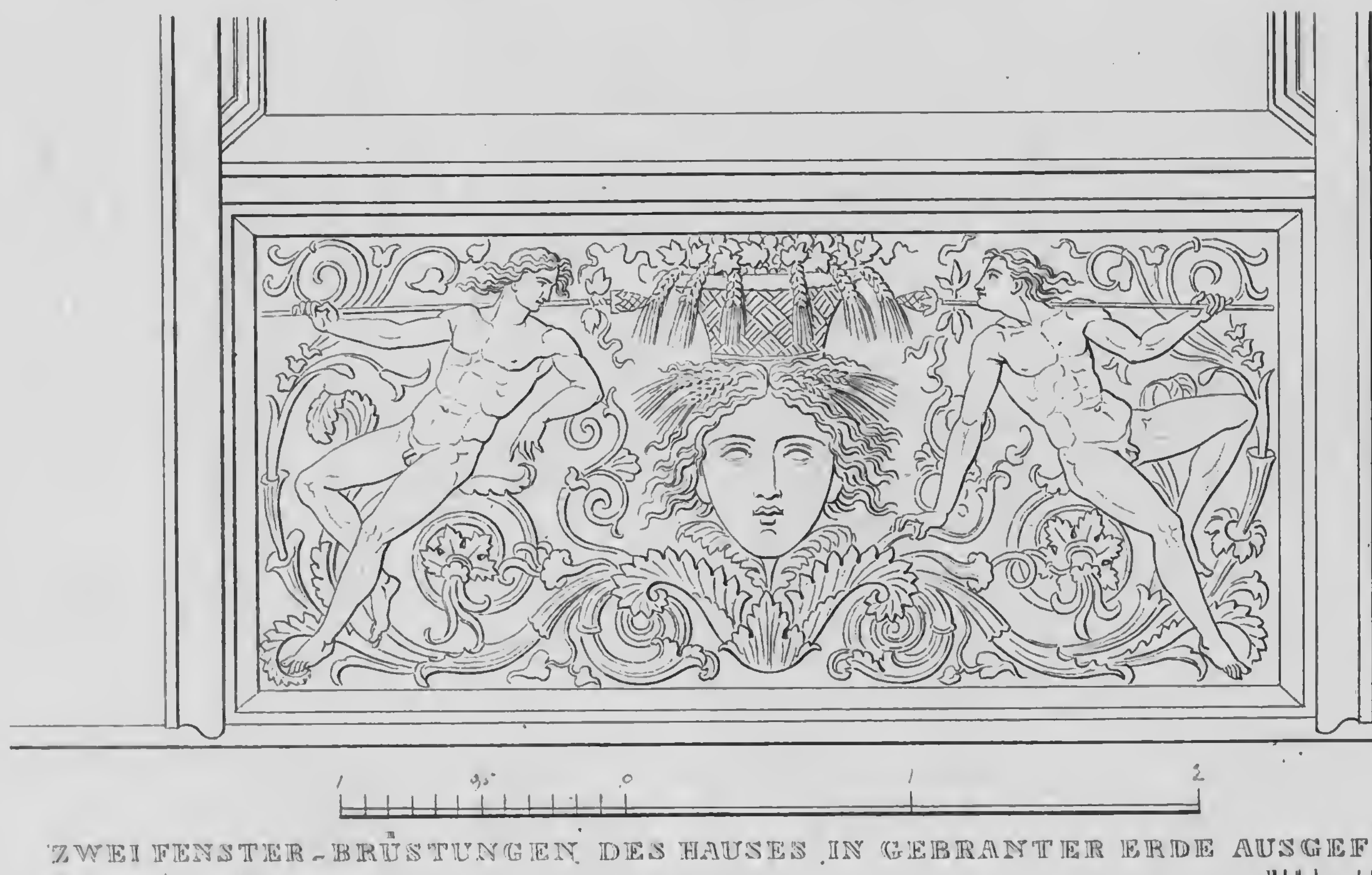
CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

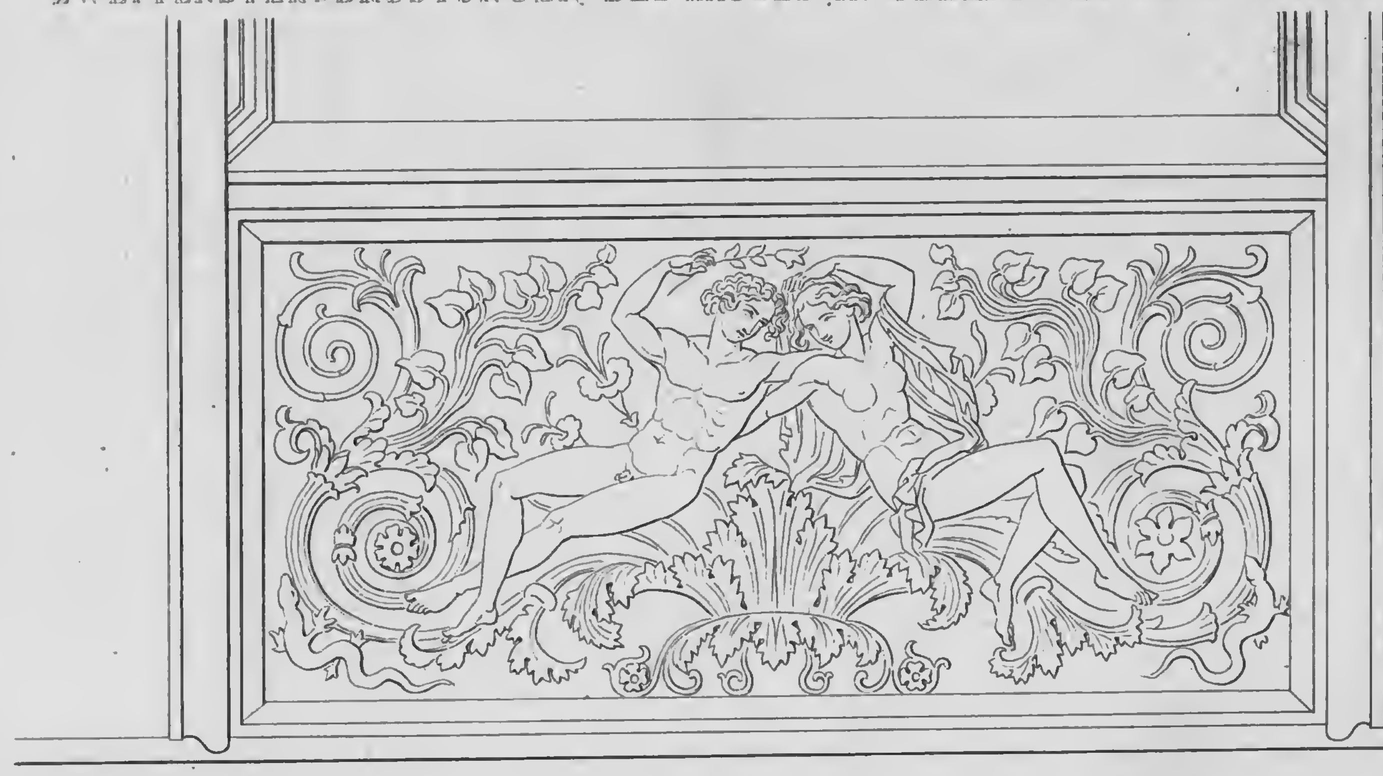


FAÇADE DES HAUSES WELCHES DER OFENFABRIKANT FEILNER IN DER HASENHEGER-GASSE IN GEBRANTER ERDE AUSGEFÜHRT HAT.



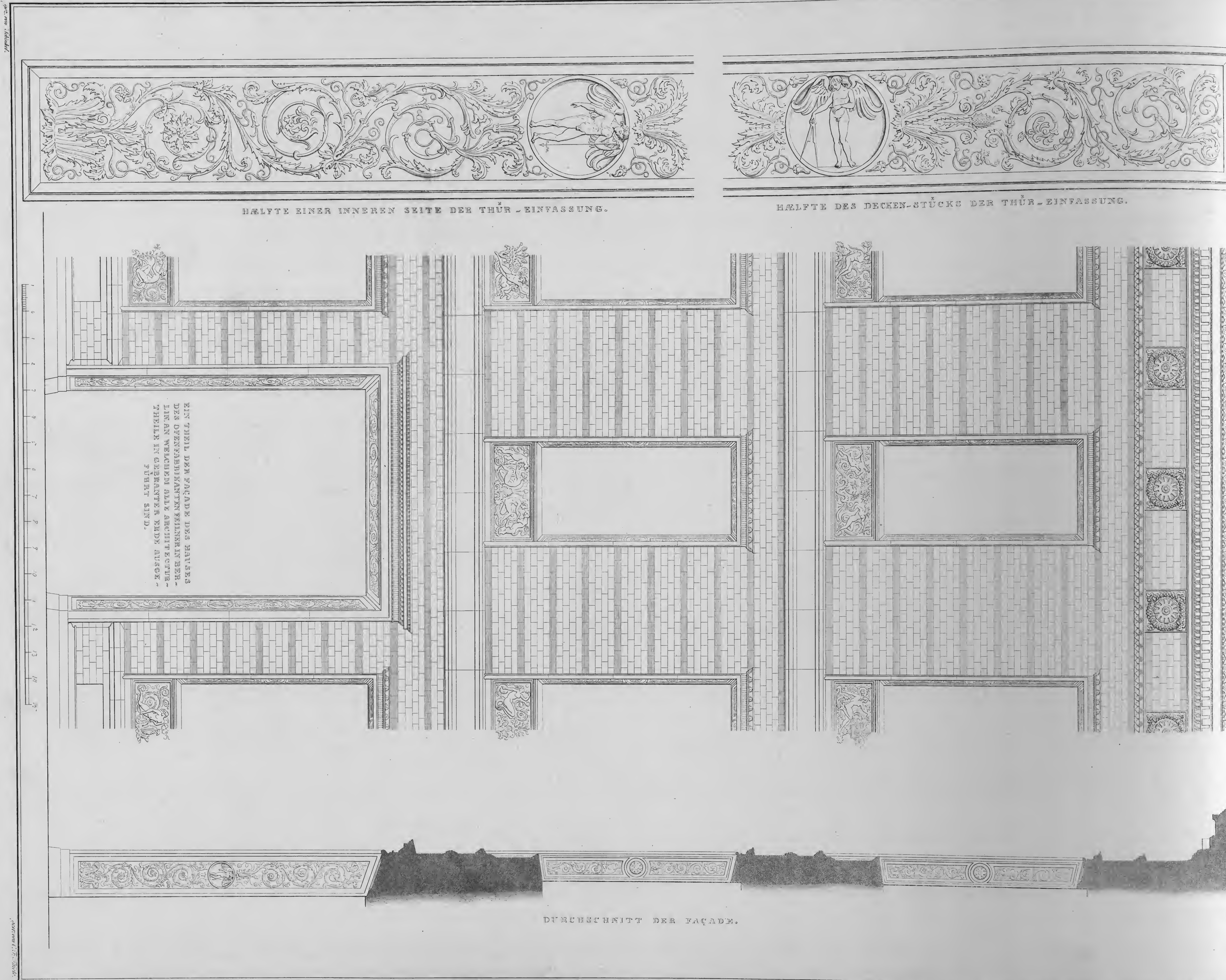


ZWEI FENSTER-BRÜSTUNGEN DES HAUSES IN GEBRANTER ERDE AUSGEFÜHRT.

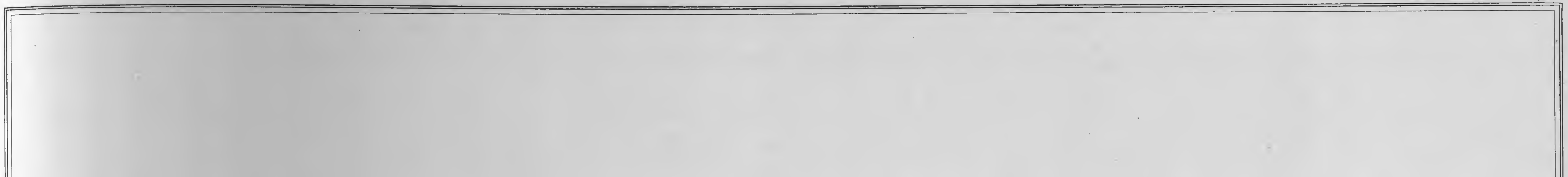


Entworfen von Schinkel.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

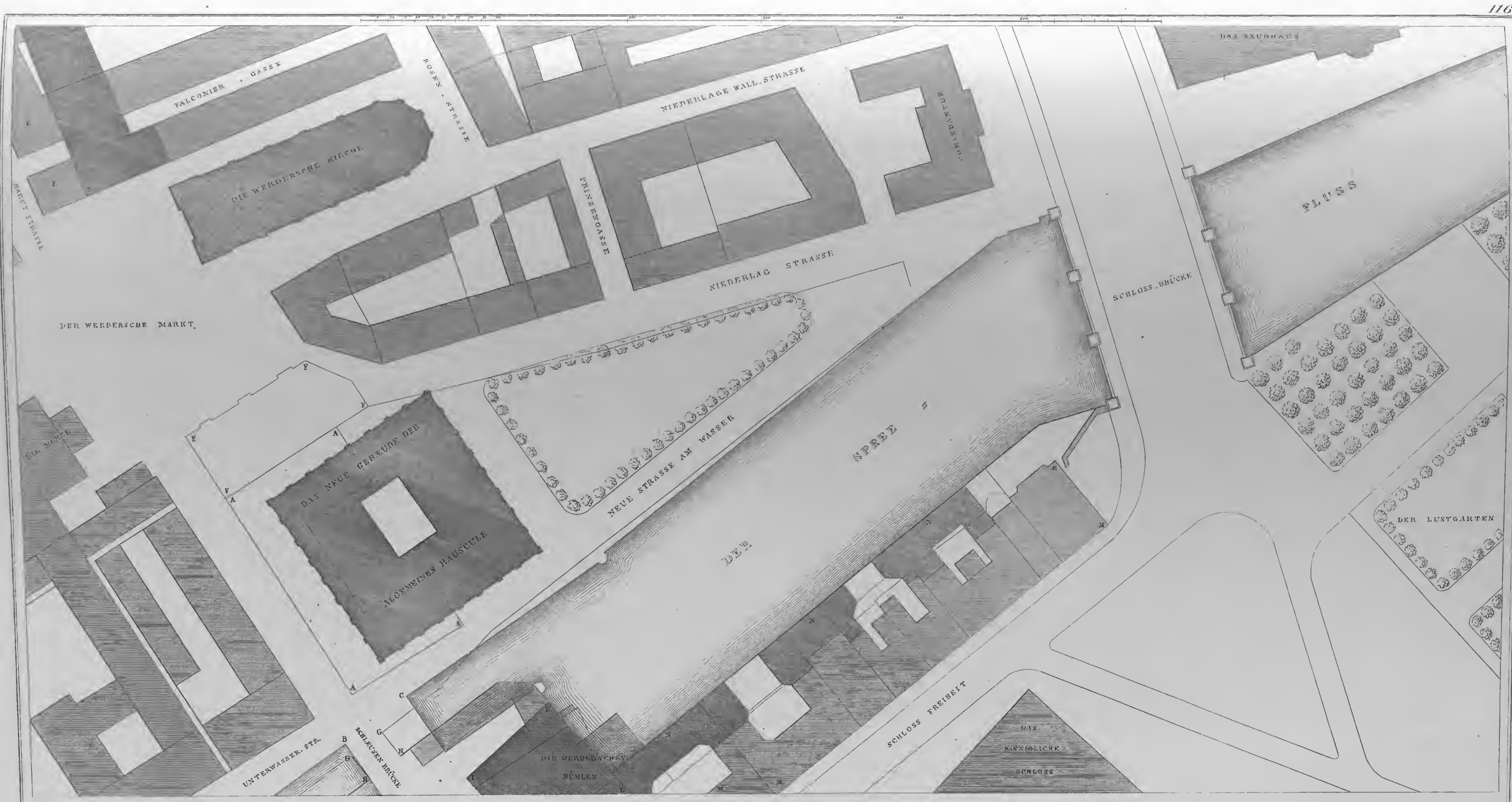


Schinkel inv.

E. Mandel sc.

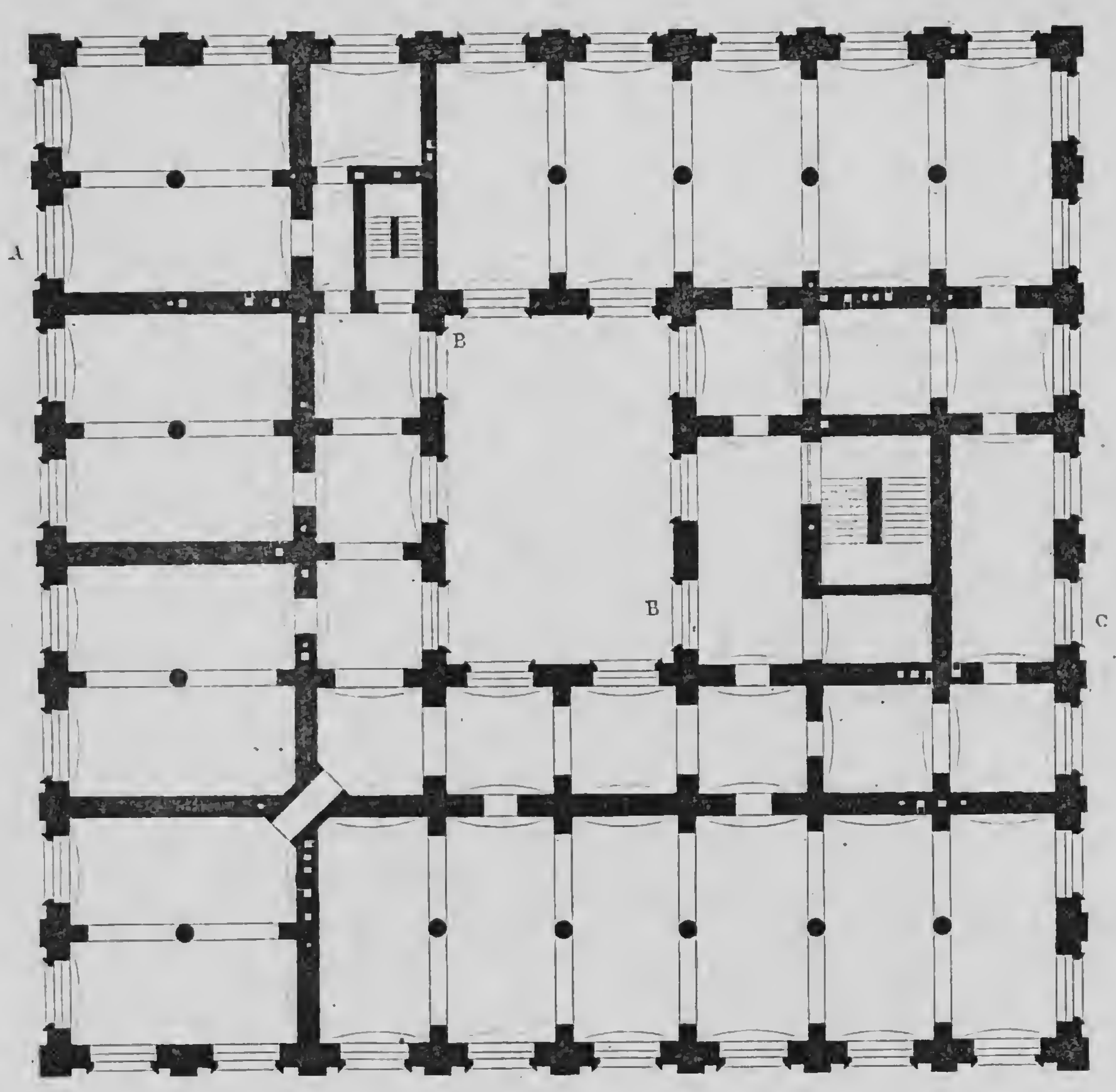
PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES GEBÆUDES DER ALLGEMEINEN BAUSCHULE IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



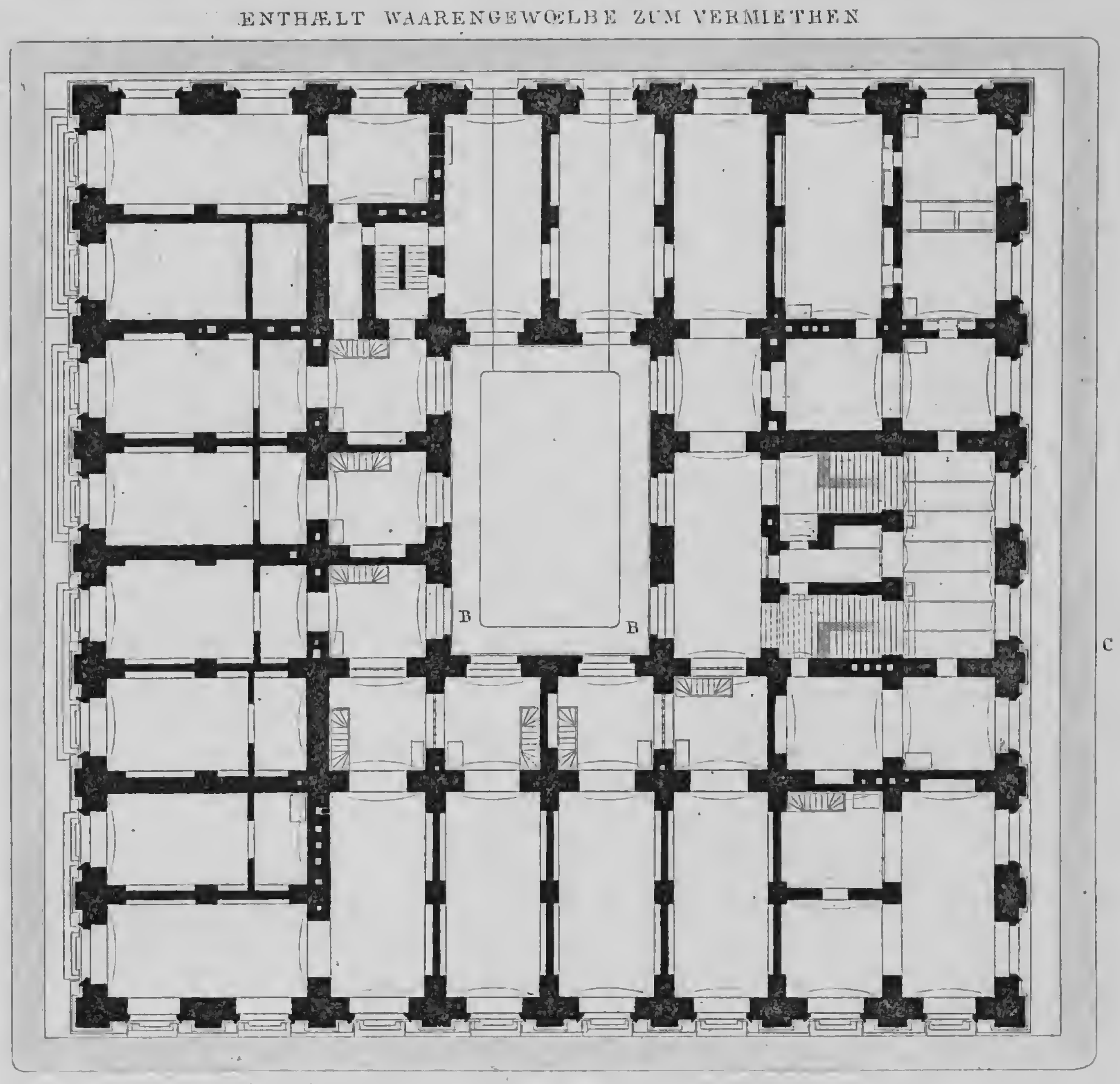
ERSTES HAUPTGESCHOSS.

ENTHÆLT DIE LEHR . UND BIBLIOTHEK . ZIMMER FÜR DIE BAUSCHULE

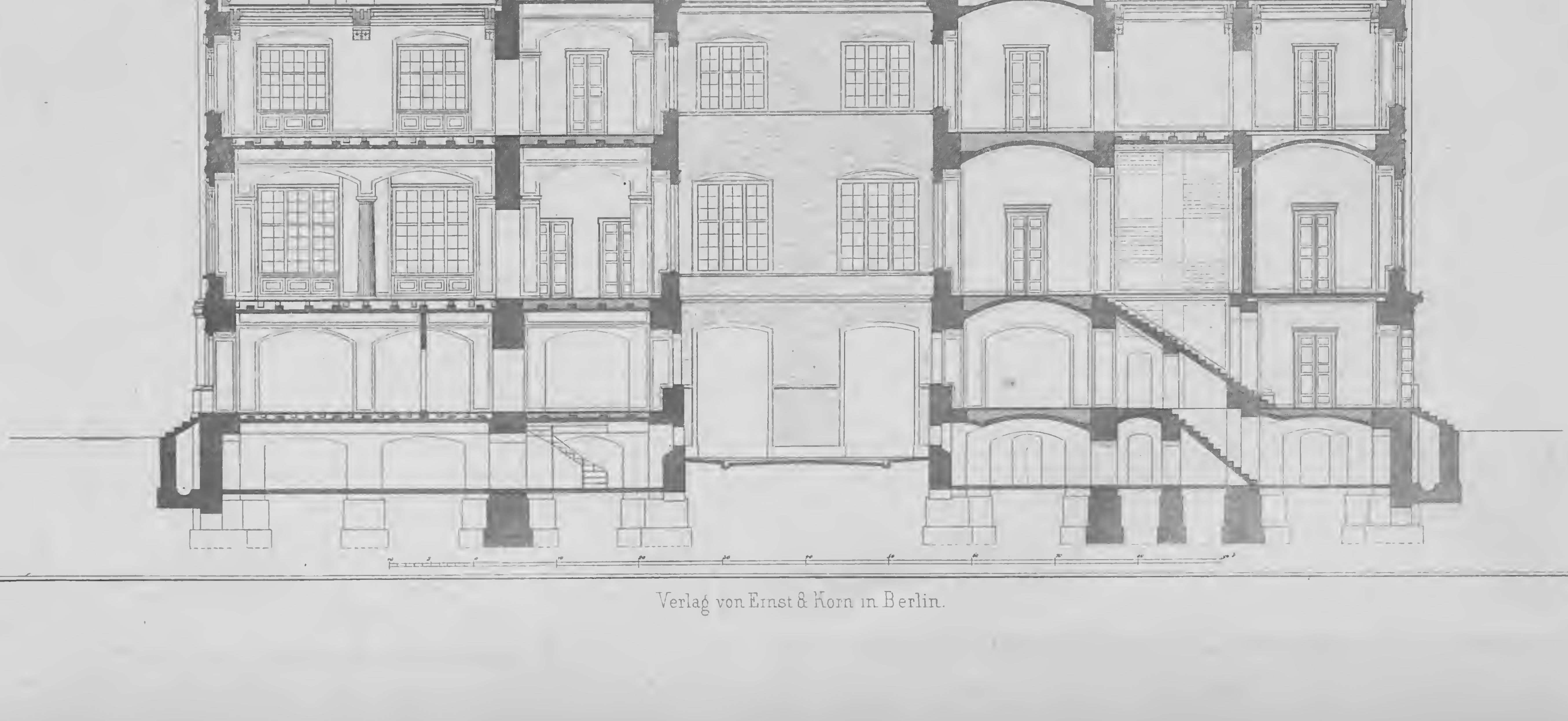


ERDGESCHOSS

ENTHÆLT WAARENGEWŒLBE ZUM VERMIETHEN



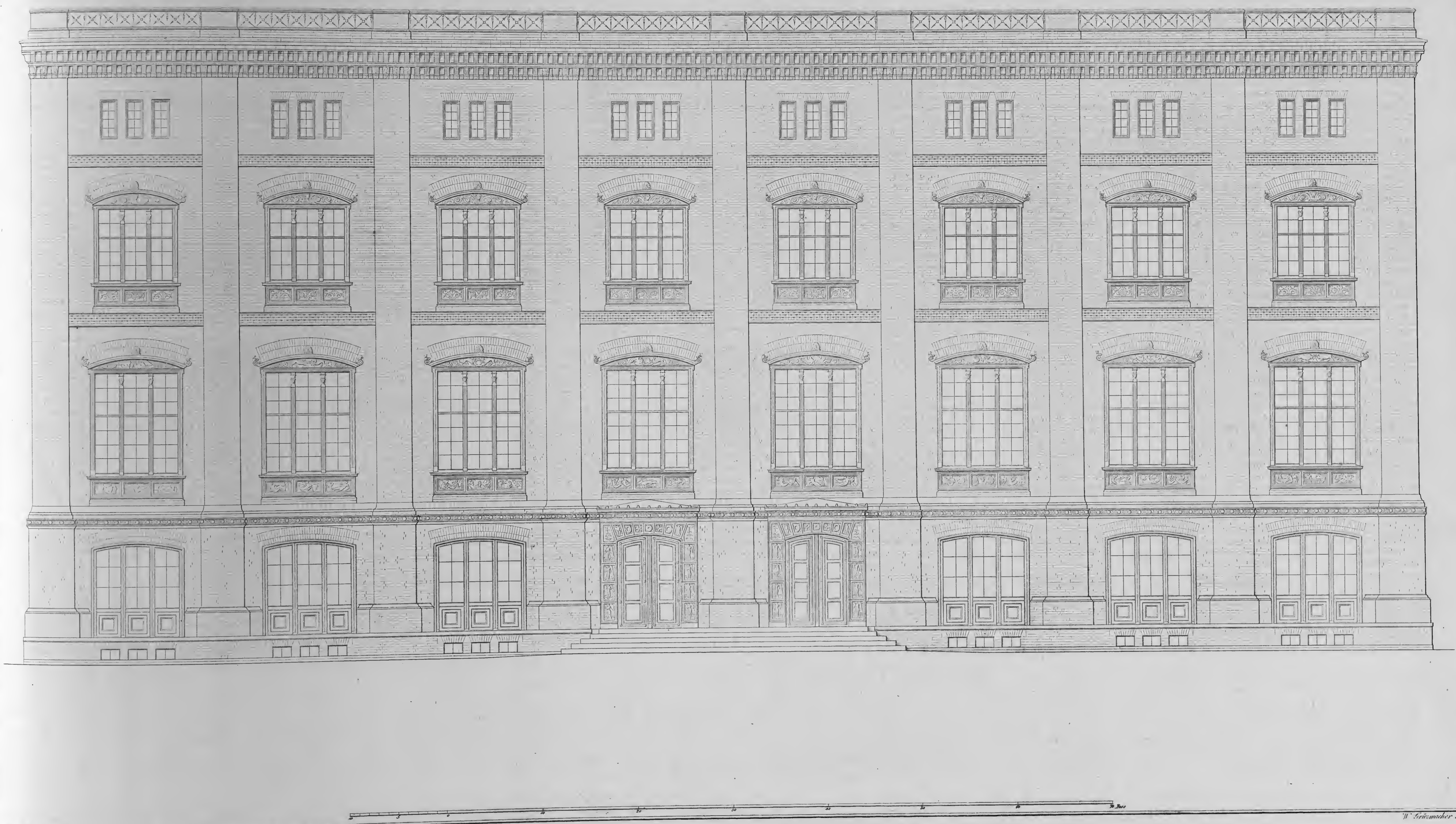
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG ABC.



Schinkel inv.

E. Mandel sculp.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

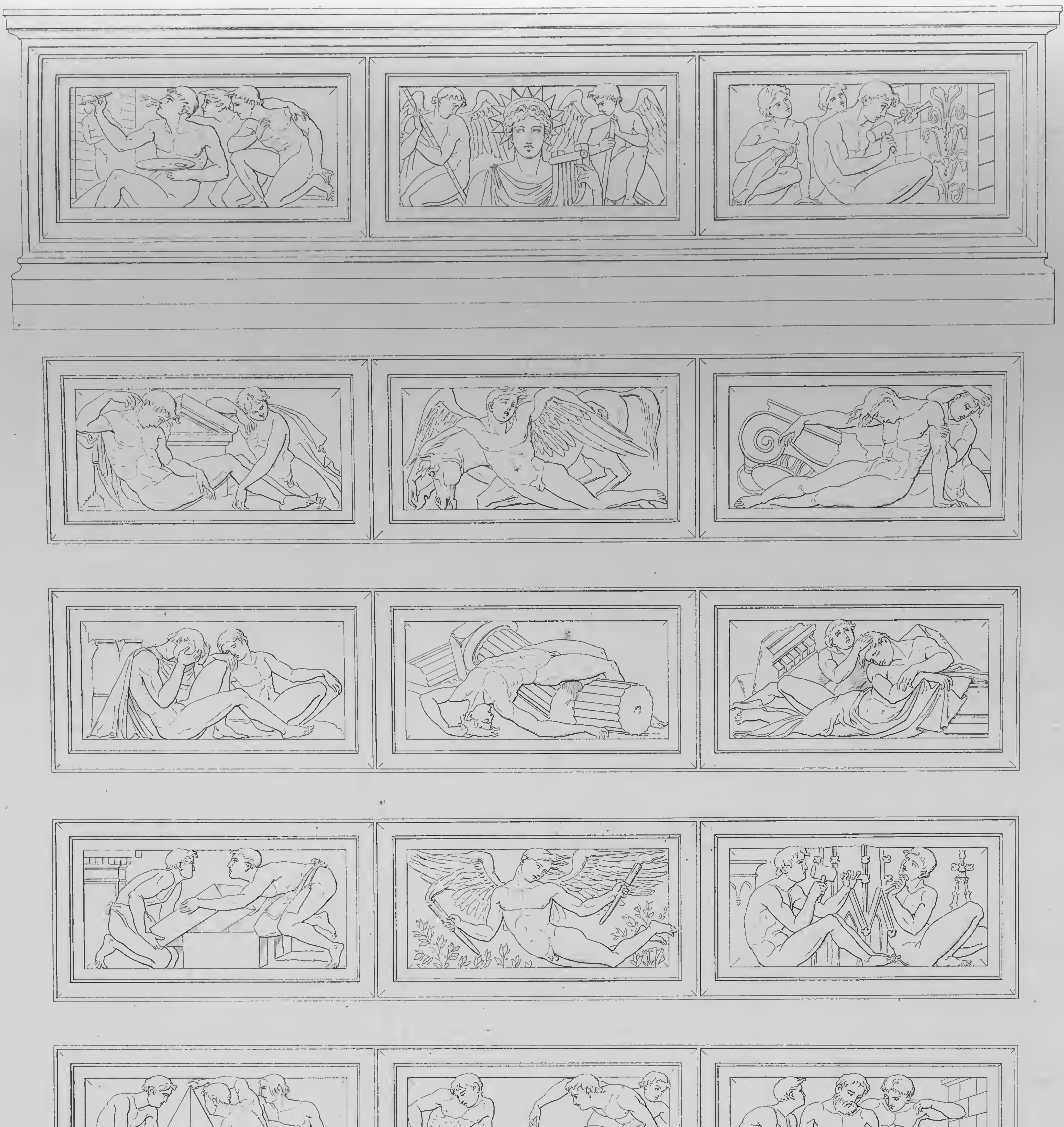


Schinkel inv.

W. Grüzmacher sc.

FAÇADE DES GEBÆUDES DER ALLGEMEINEN BAUSCHULE.

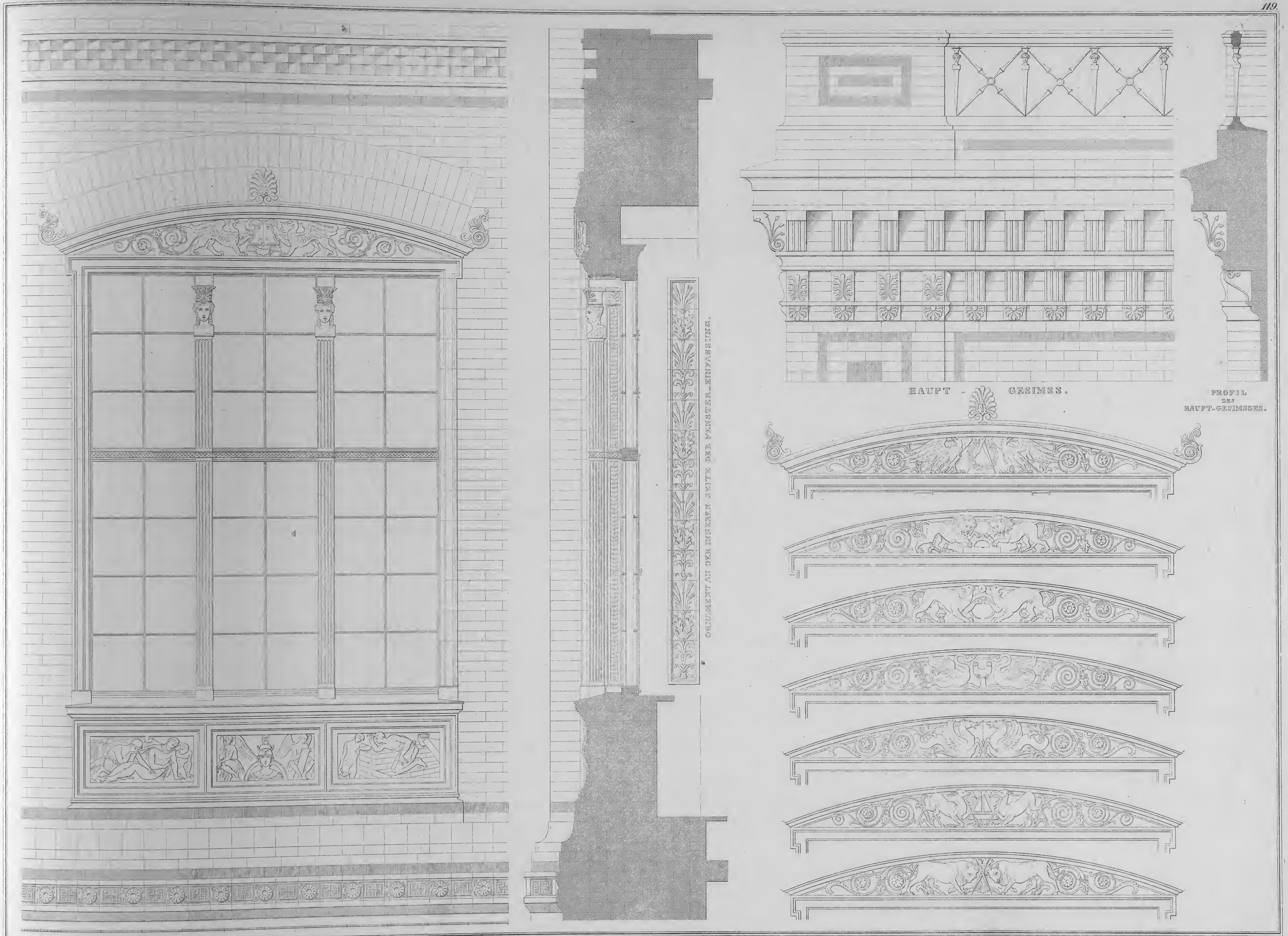
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



gez. v. Schinkel. gest. v. Mandel.

BILDWERKE DER FENSTER BRÜSTUNGEN IN GEBRANNTER ERDE.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Gez. von Schinkel.

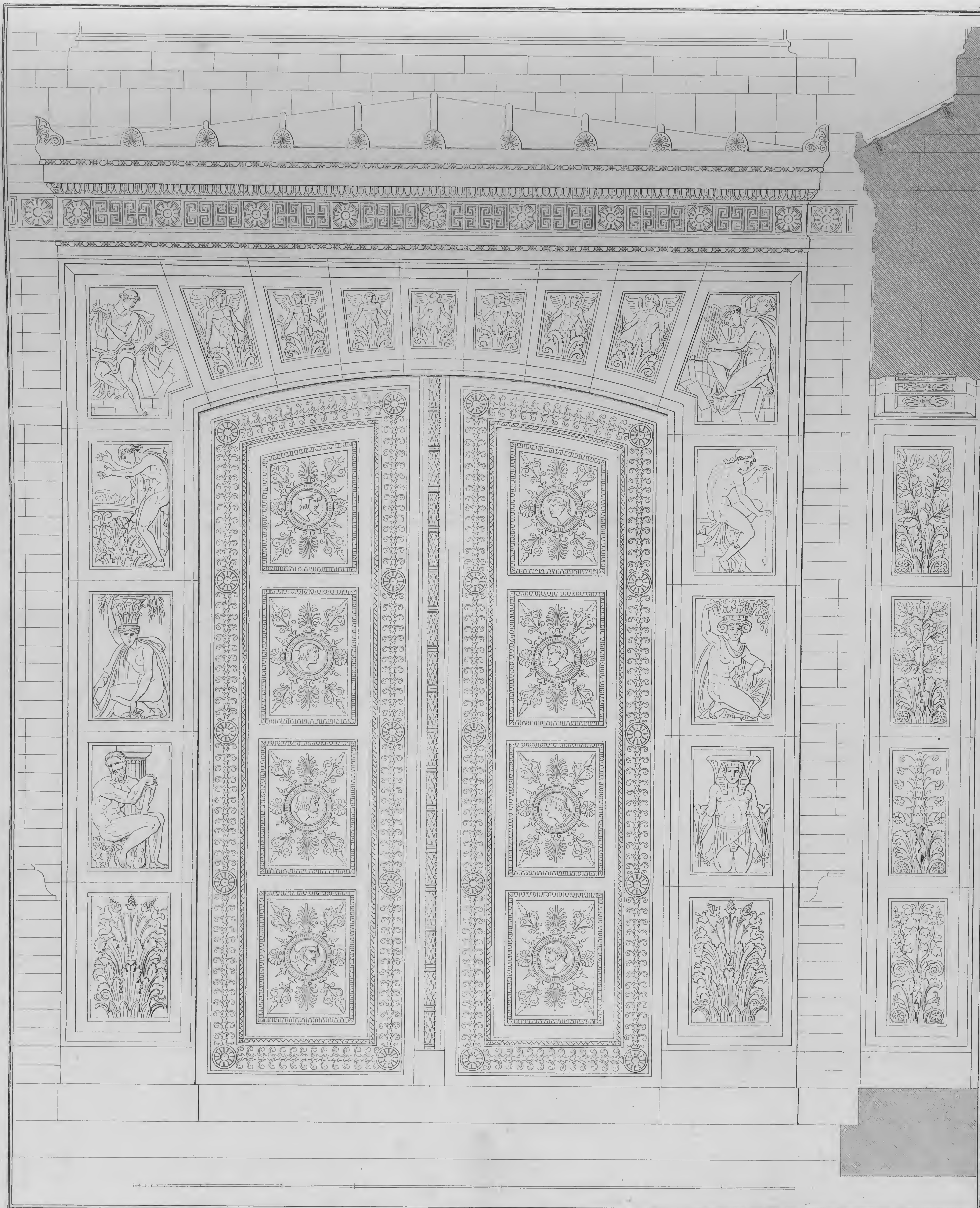
Gest. von E. Mandel.

FENSTER UND GÜRTUNGS_GESIMSSE IN GRŒSSEREM MAASSTABE.

PROFIL EINES FENSTERS.

AUSFÜLLUNG DER BOGEN_SCHEIBEN DER FENSTER.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



Schinkel inv. F. Berger sculp.

EINE DER BEIDEN HAUPTTHÜREN DES GEBÆUDES DER ALLGEMEINEN BAUSCHULE.

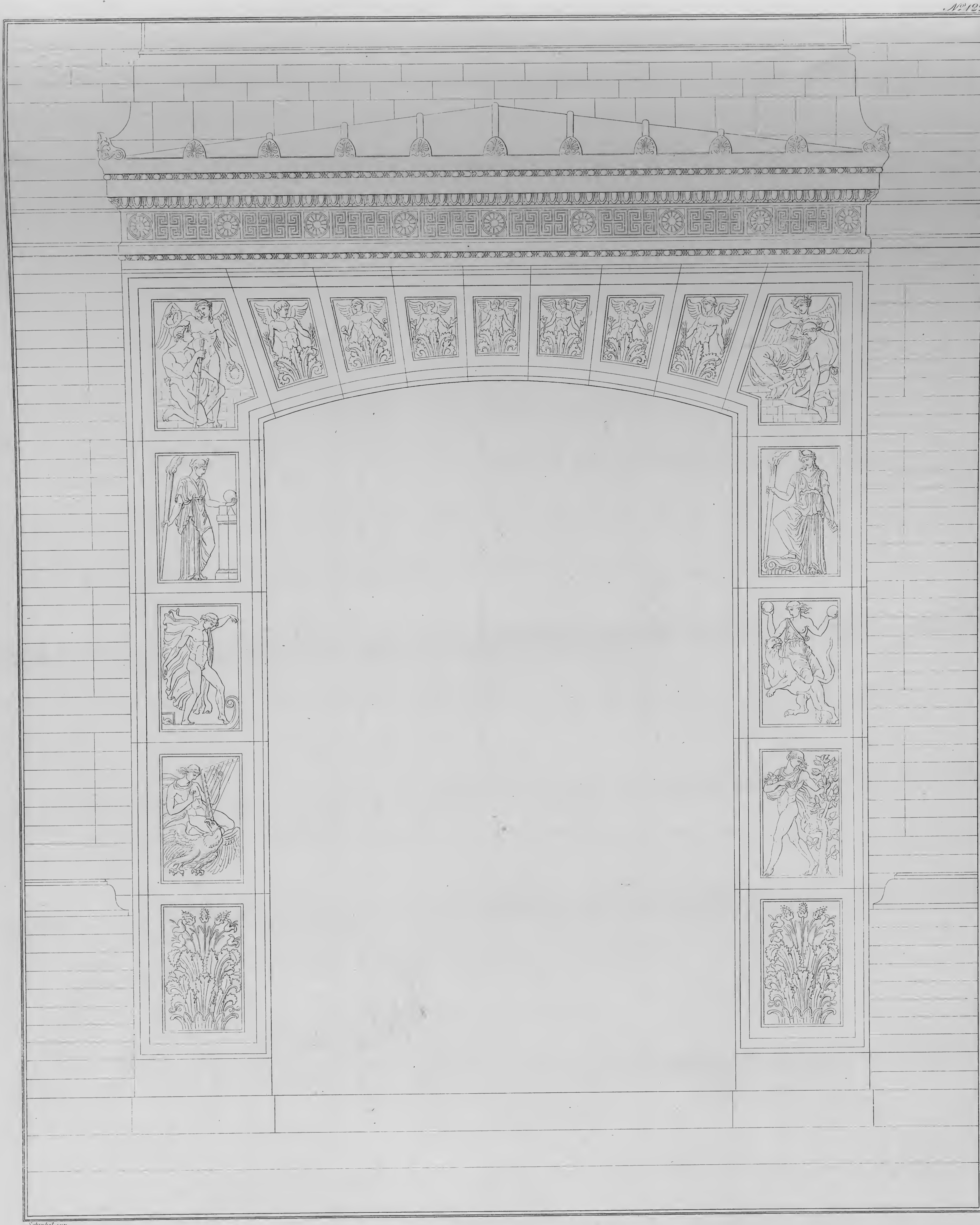
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



Schinkel inv.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES GEBÄUDES DER NEUEN BAUSCHULE IN BERLIN
VON EINEM NAHEN STANDPUNKTE.

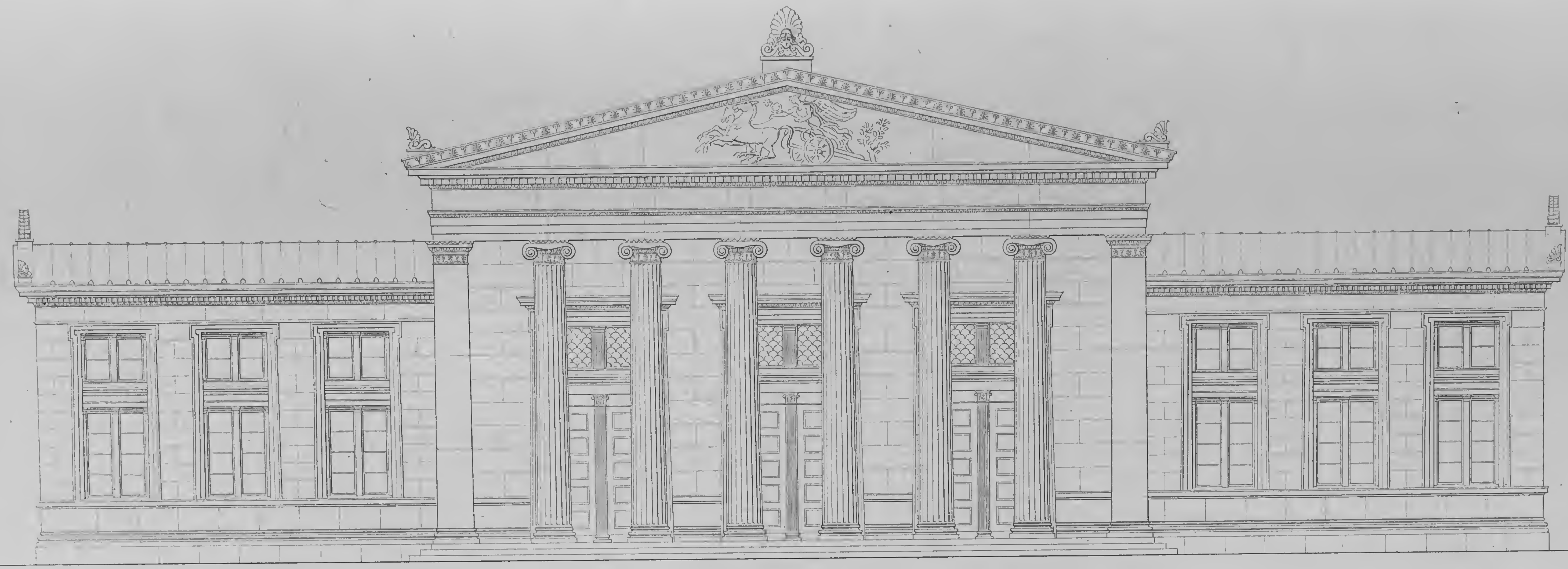
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



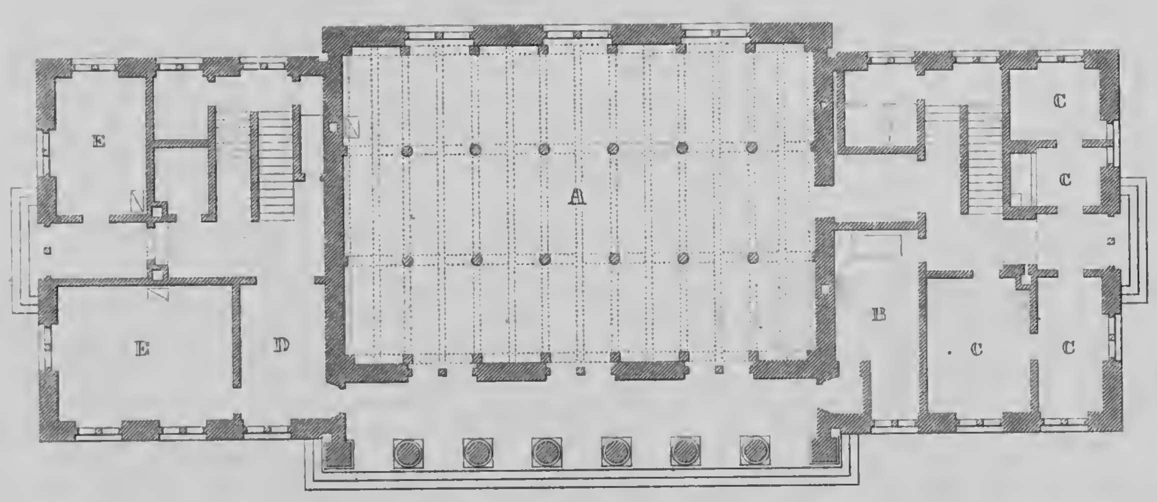
Schinkel inv.

ANSICHT DES ZWEITEN PORTALS MIT SEINEN ORNAMENTEN AN DER NEUEN BAUSCHULE IN BERLIN.

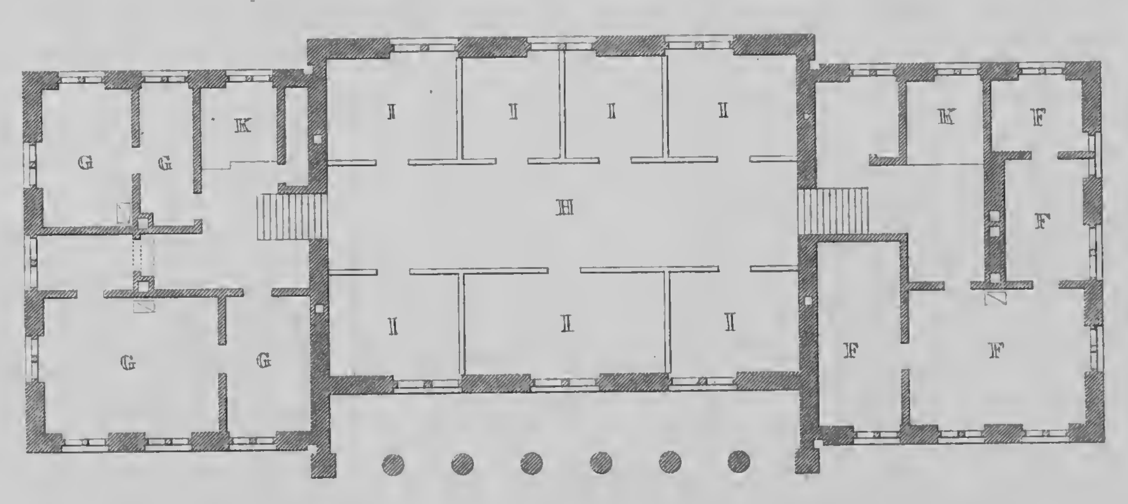
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



HAUPT_ANSICHT DES NEUEN WACHTHAUSES IN DRESDEN.

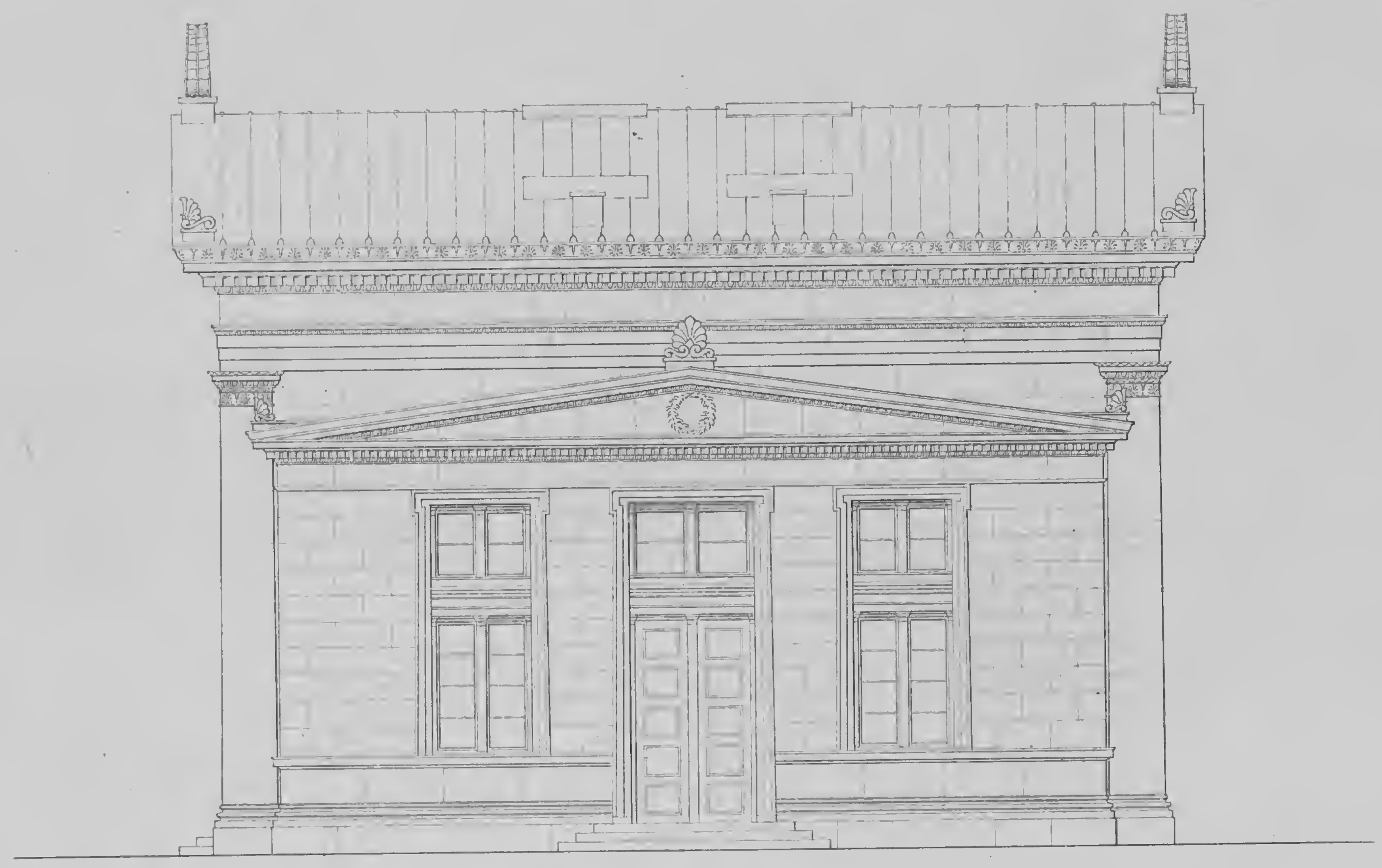


ERSTES _ GESCHOSS.



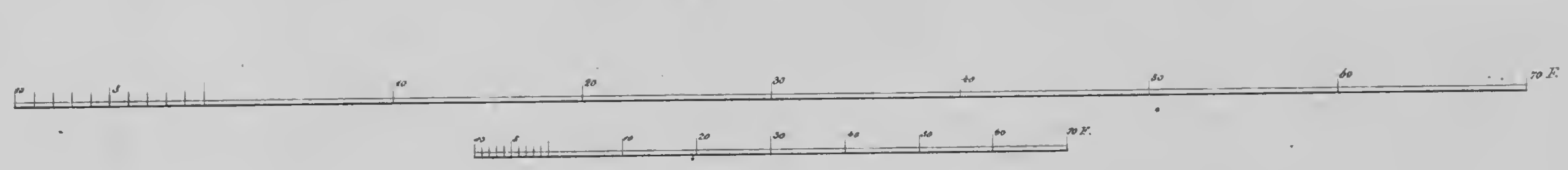
ZWEITES _ GESCHOSS.

A. Wachtstube.
B. Officierstube.
C. Wohnung eines Beamten.
D. Passage.
E. Arrestantenzimmer.



F. Wohnung eines Beamten.
G. Wohnung eines Beamten.
H. Corridor.
I. Aufbewahrungszimmer.
K. Treppenraum.

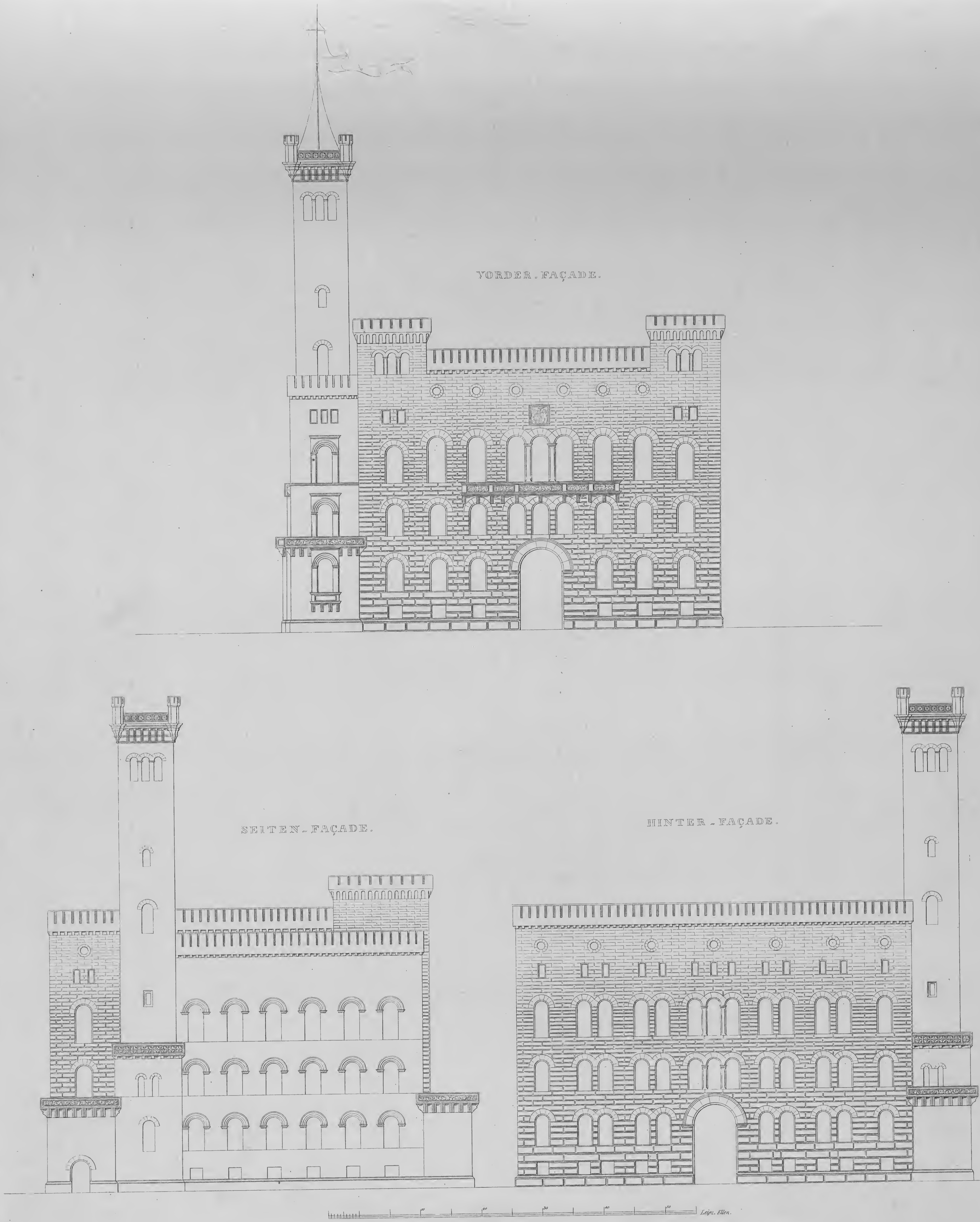
SEITEN _ ANSICHT.



Schinkel inv. Schwechten sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin

RATH-HAUS ZU ZITTAU.

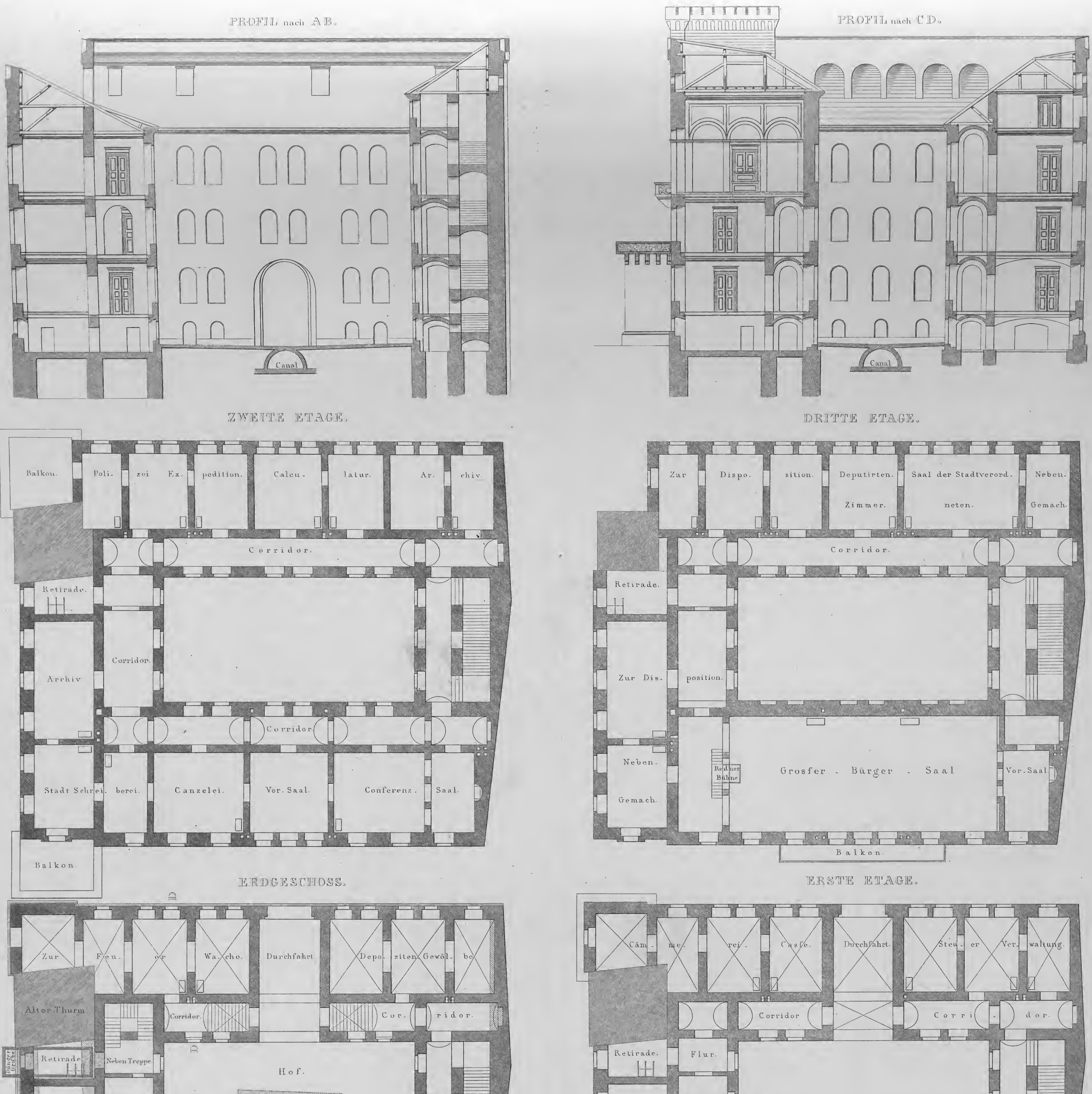


Entw. u. gez. v. Schinkel.

gest. v. Ferd. Jättnig.

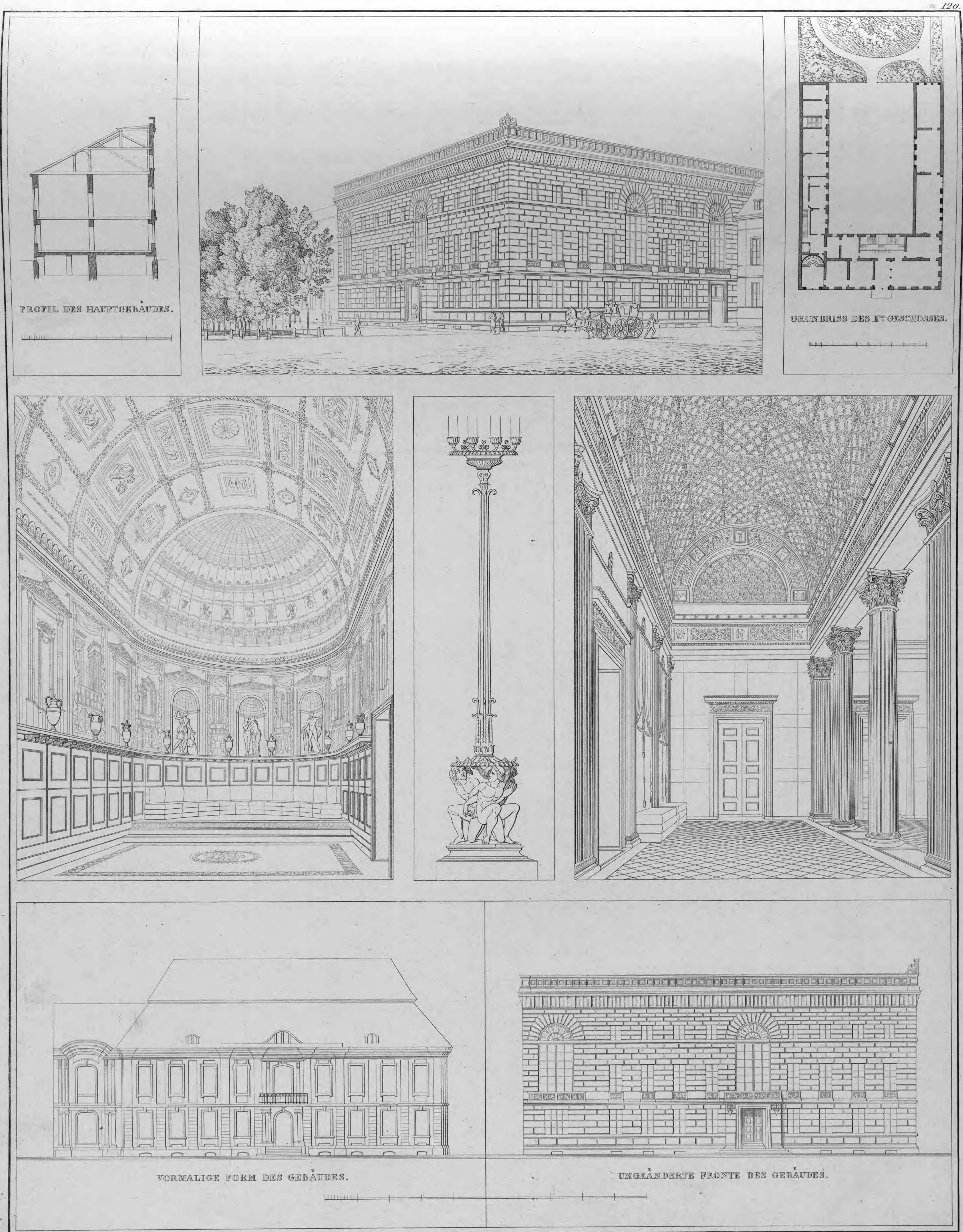
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

RATH-HAUS ZU ZITTAU



Schinkel inv.

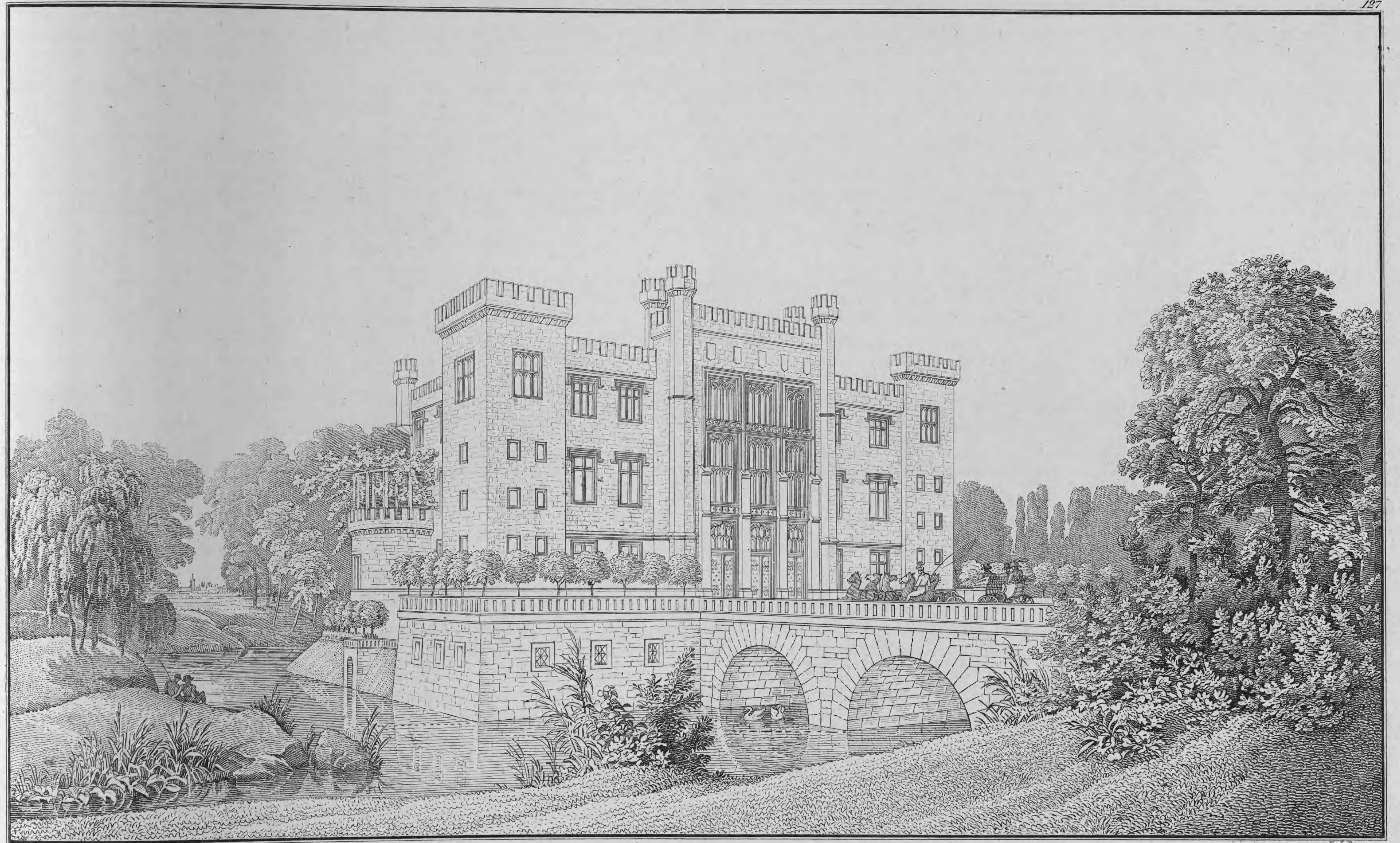
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv. — Grüsmacher sc.

GRÄFLICH REDERN'SCHES PALAIS IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



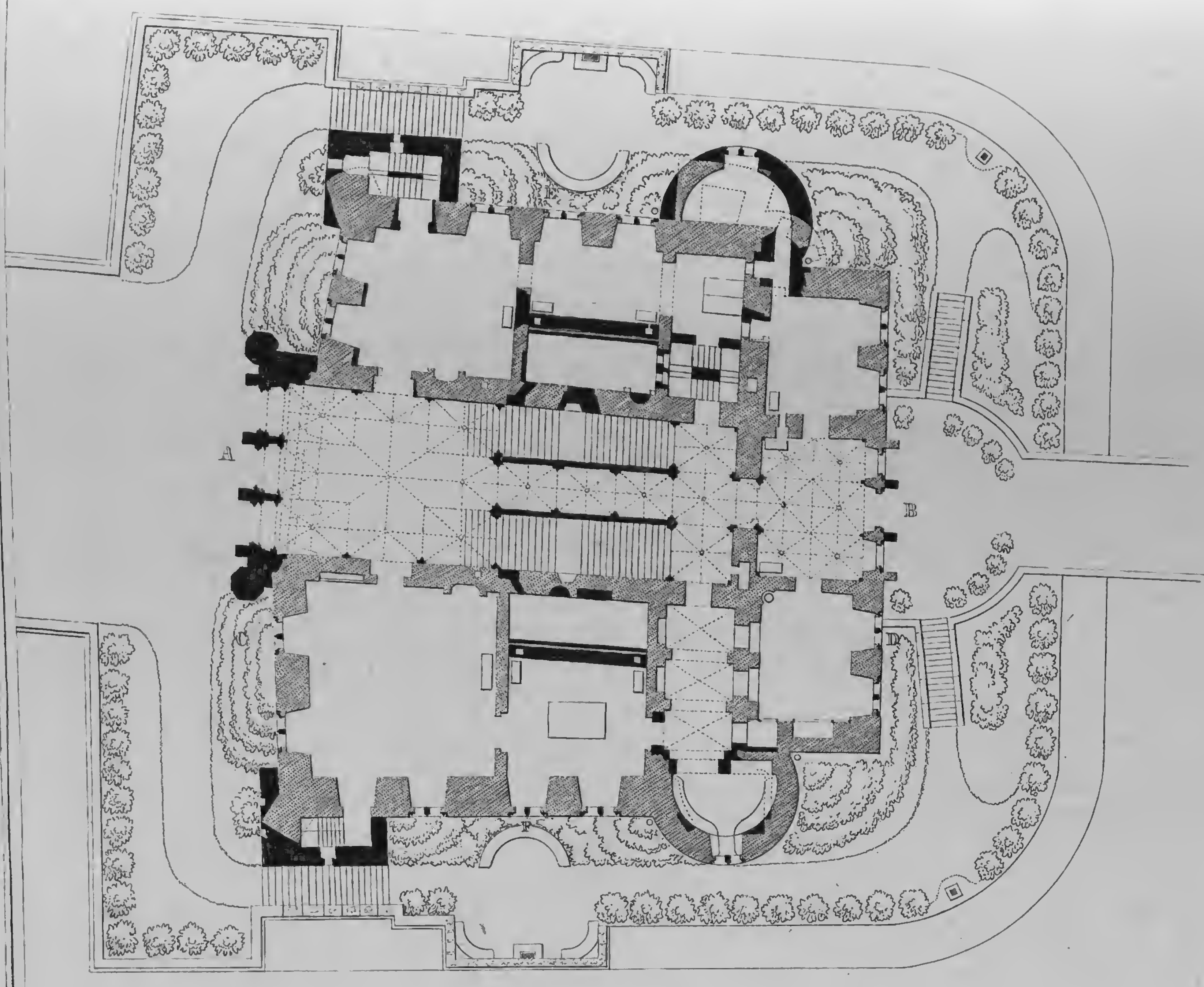
Schinkel inv. Ferd. Berger sc.

SCHLOSS KURNIK

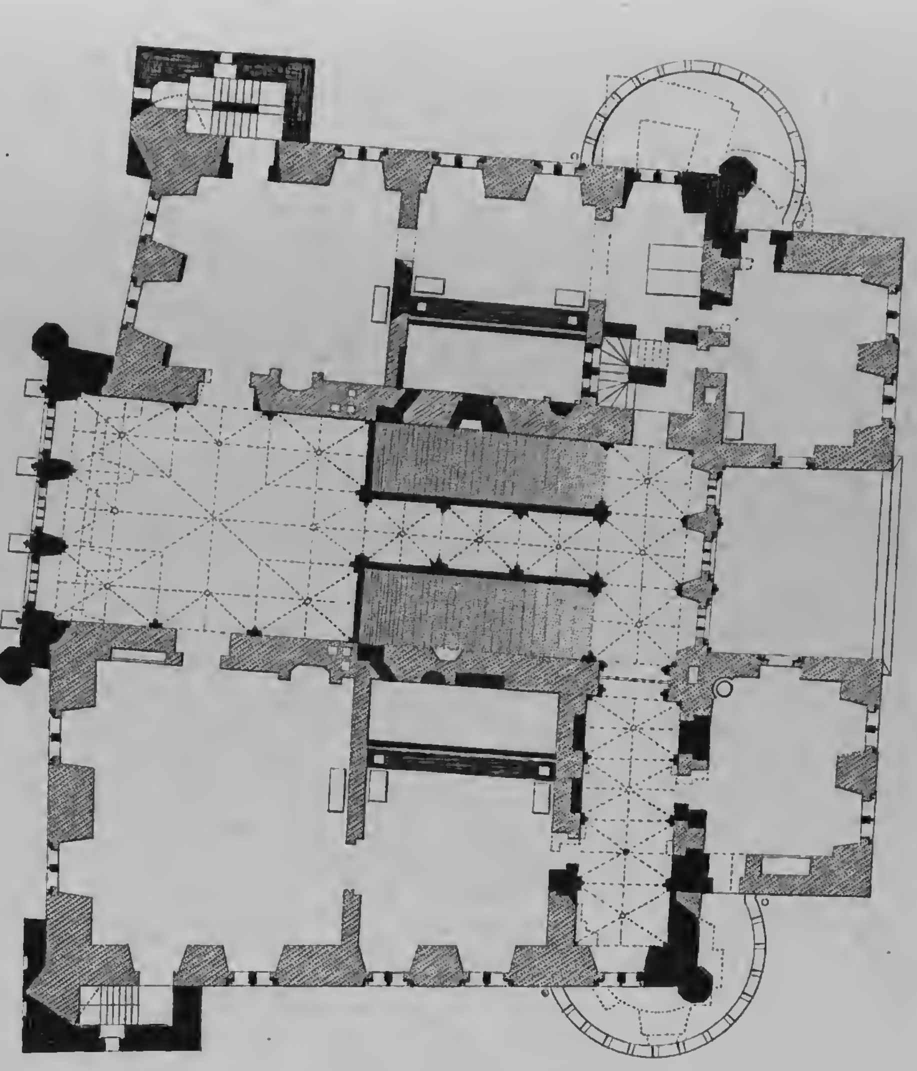
IM GROSSHERZOGTHUM POSEN, DEM GRAFEN DZIALINSKI GEHÖRIG.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

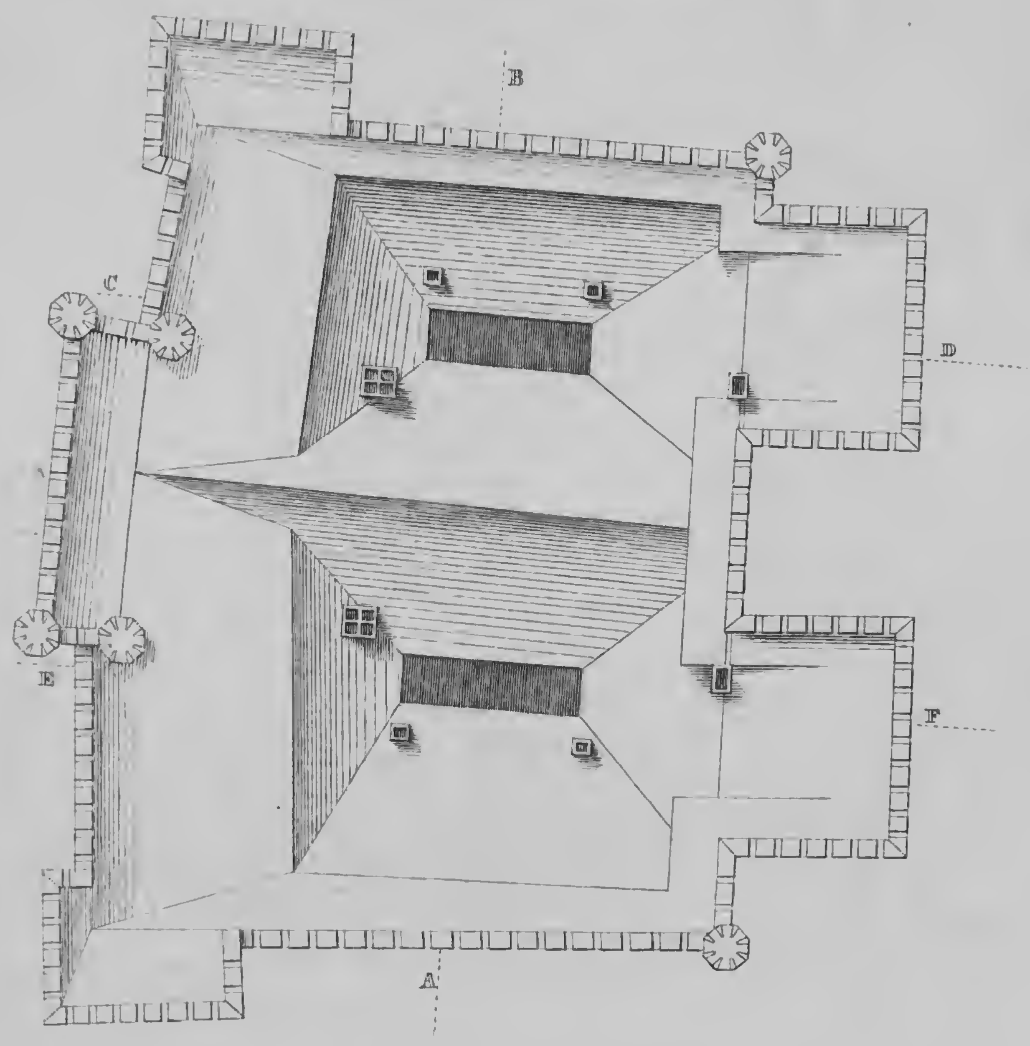
GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES.



GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES.

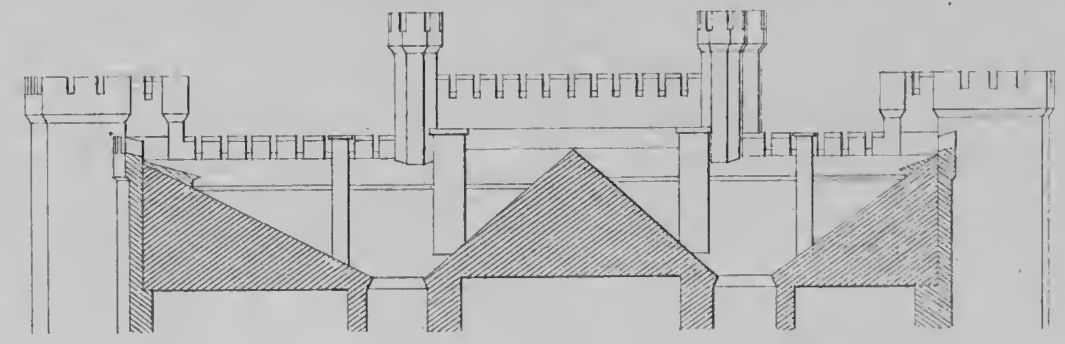


ANSICHT DES DACHES VON OBEN

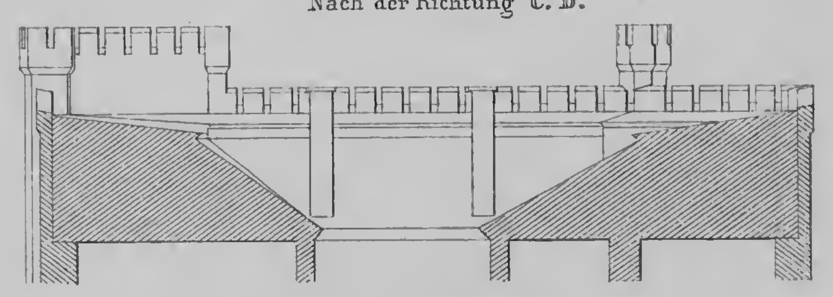


DURCHSCHNITTE DES DACHES

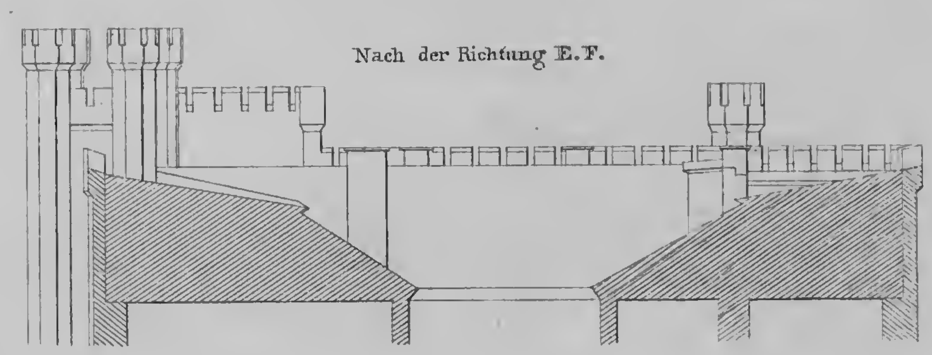
Nach der Richtung A. B.



Nach der Richtung C. D.



Nach der Richtung E. F.





ALTE FACADE DER SEITE A. DES GRUNDRISSES.



ALTE FACADE DER SEITE B. DES GRUNDRISSES.

Schinkel inv.

W. Meyer sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

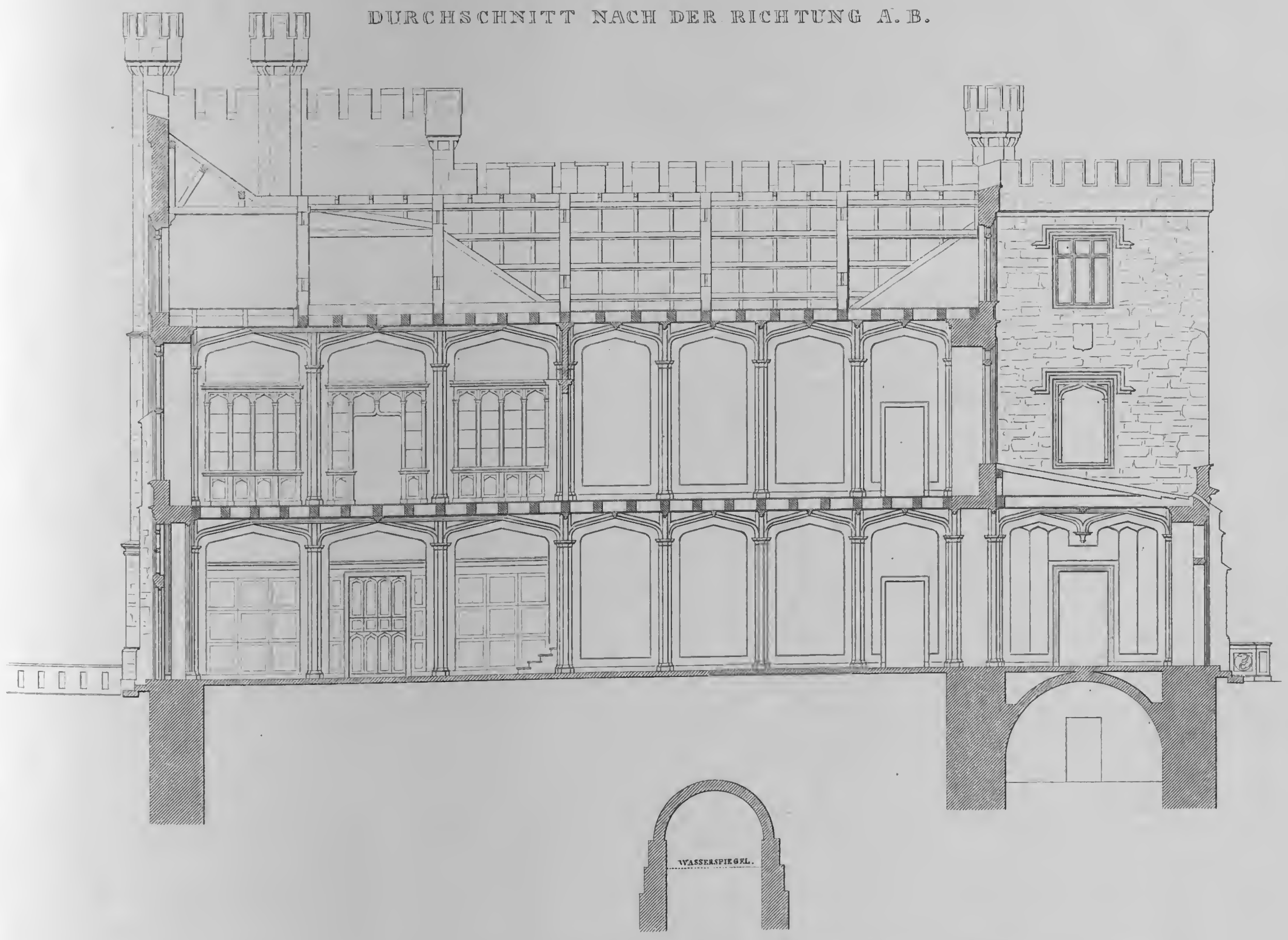
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG E. F.



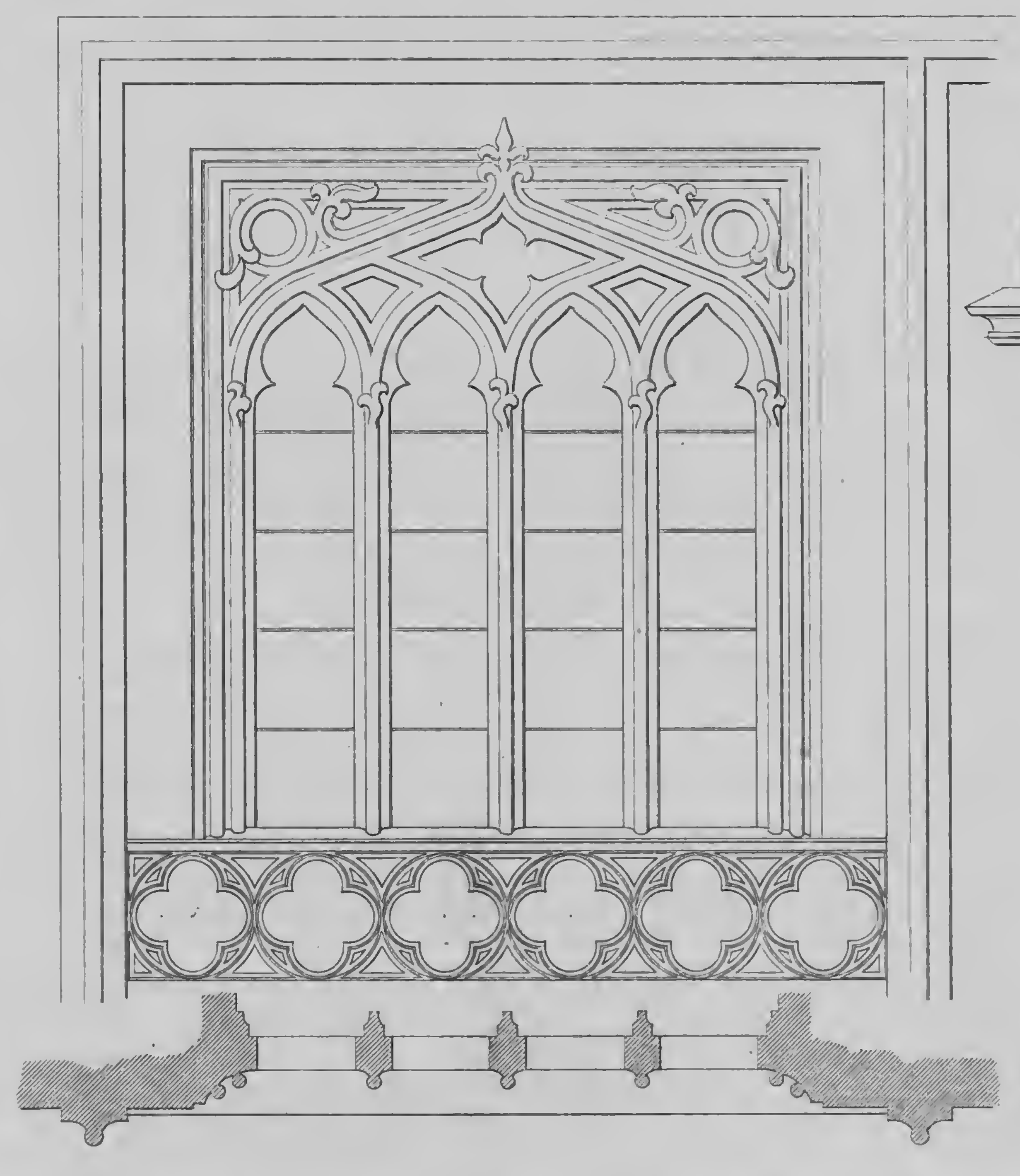
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG C. D.



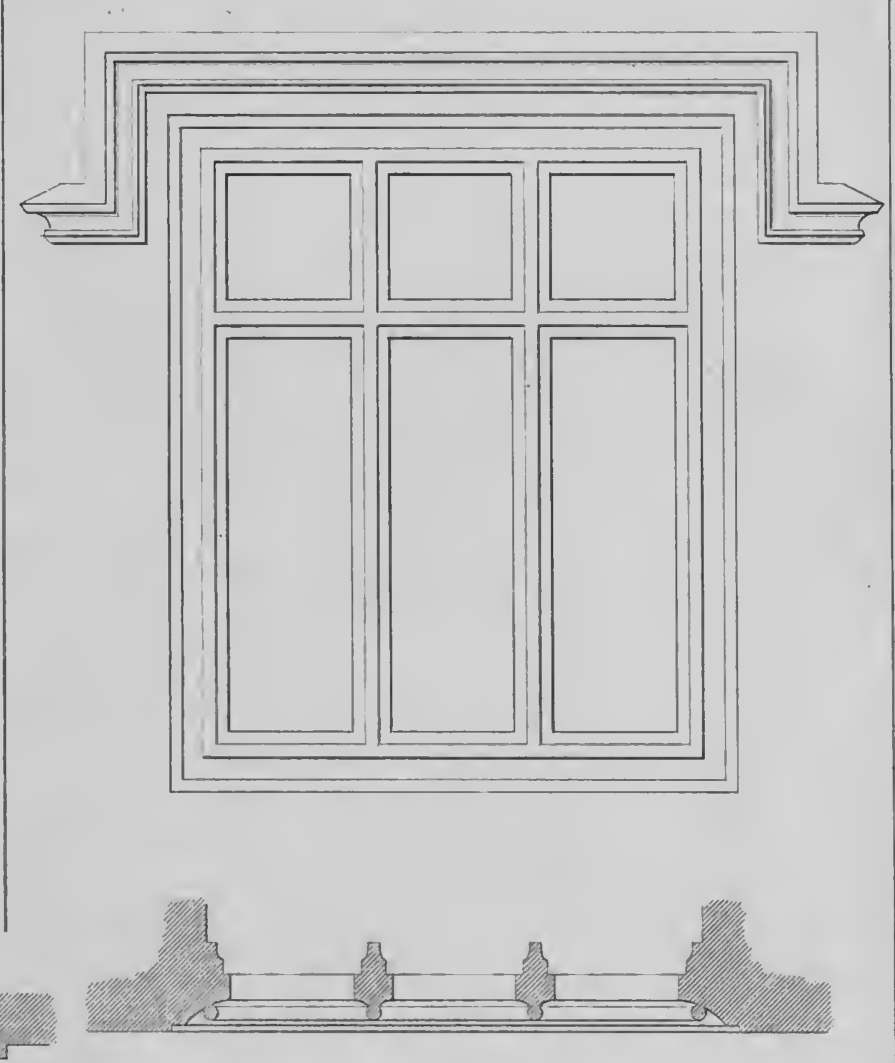
DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A. B.



Maastab für die Durchschnitte.



DETAIL DES OBEREN THEILES EINES FENSTERS DER MITTELPARTHIE IN DER FAÇADE A.



DETAIL EINES GEWÖHNLICHEN FENSTERS.

Maastab für die Details.

Schinkel inv. Schwechten sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



FAÇADE DER SEITE A. DES GRUNRISSES.

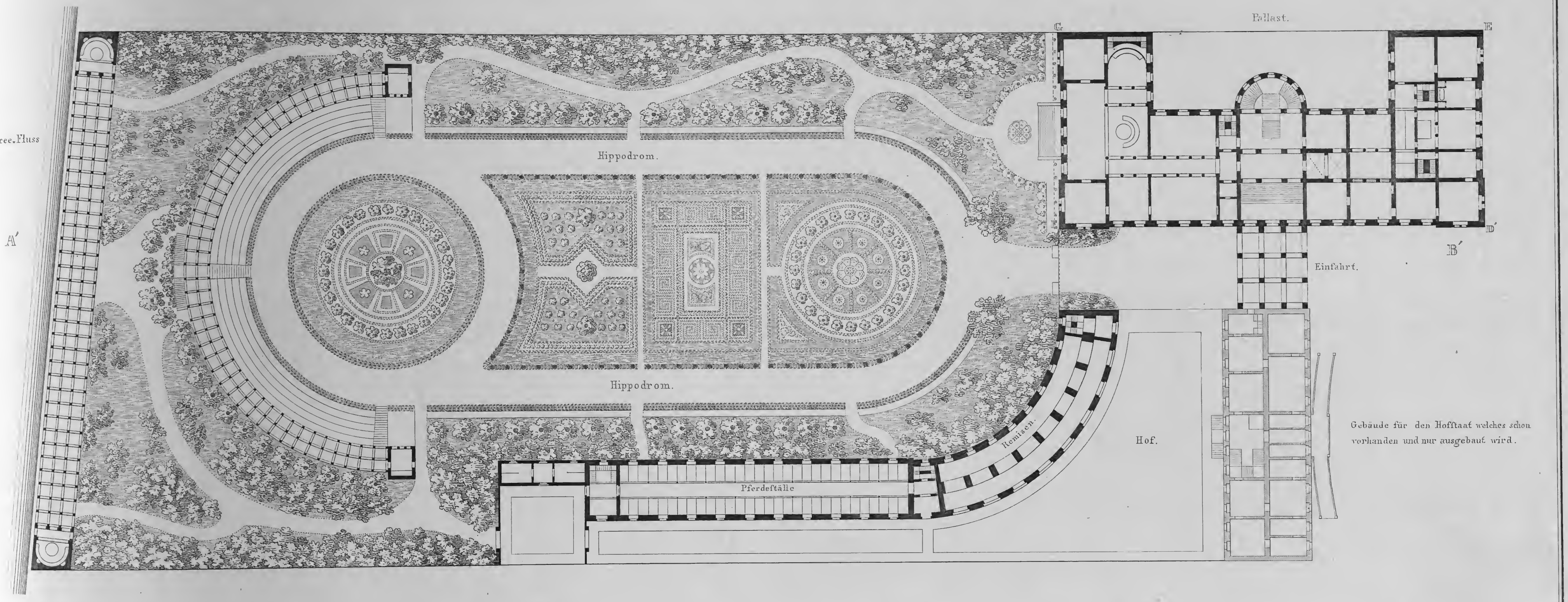


FAÇADE DER SEITE E. DES GRUNRISSES.

Schinkel inv.

Ferd. Berger sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.





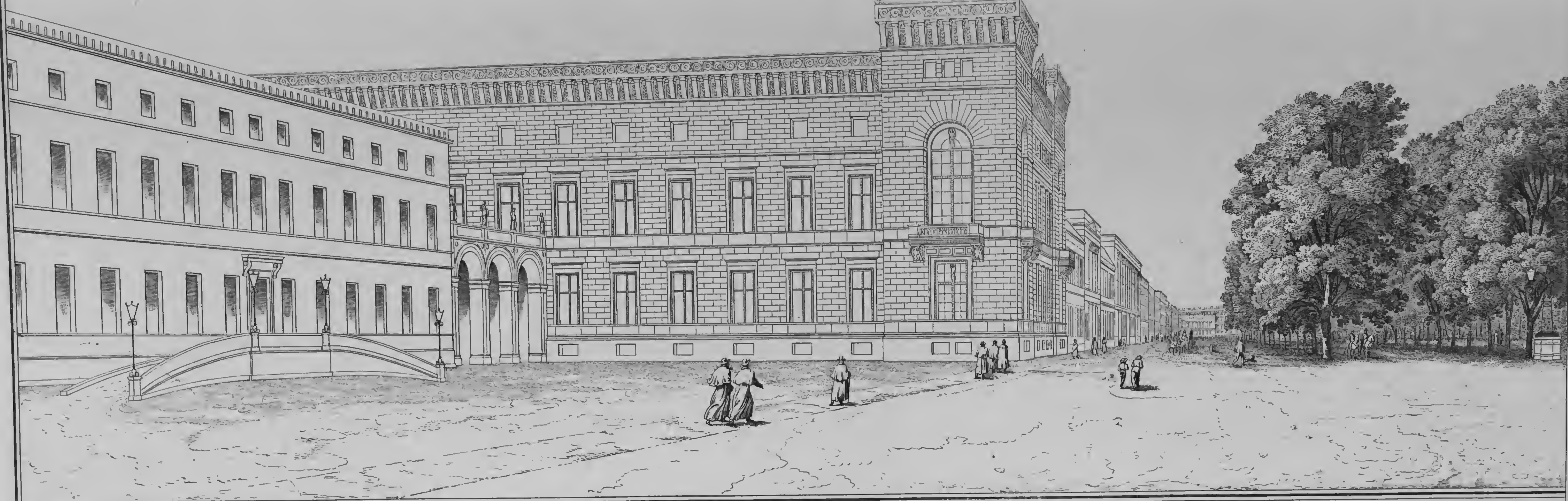
DURCHSCHNITT DURCH DAS GANZE GRUNDSTUCK NACH DER RICHTUNG A′. B′.

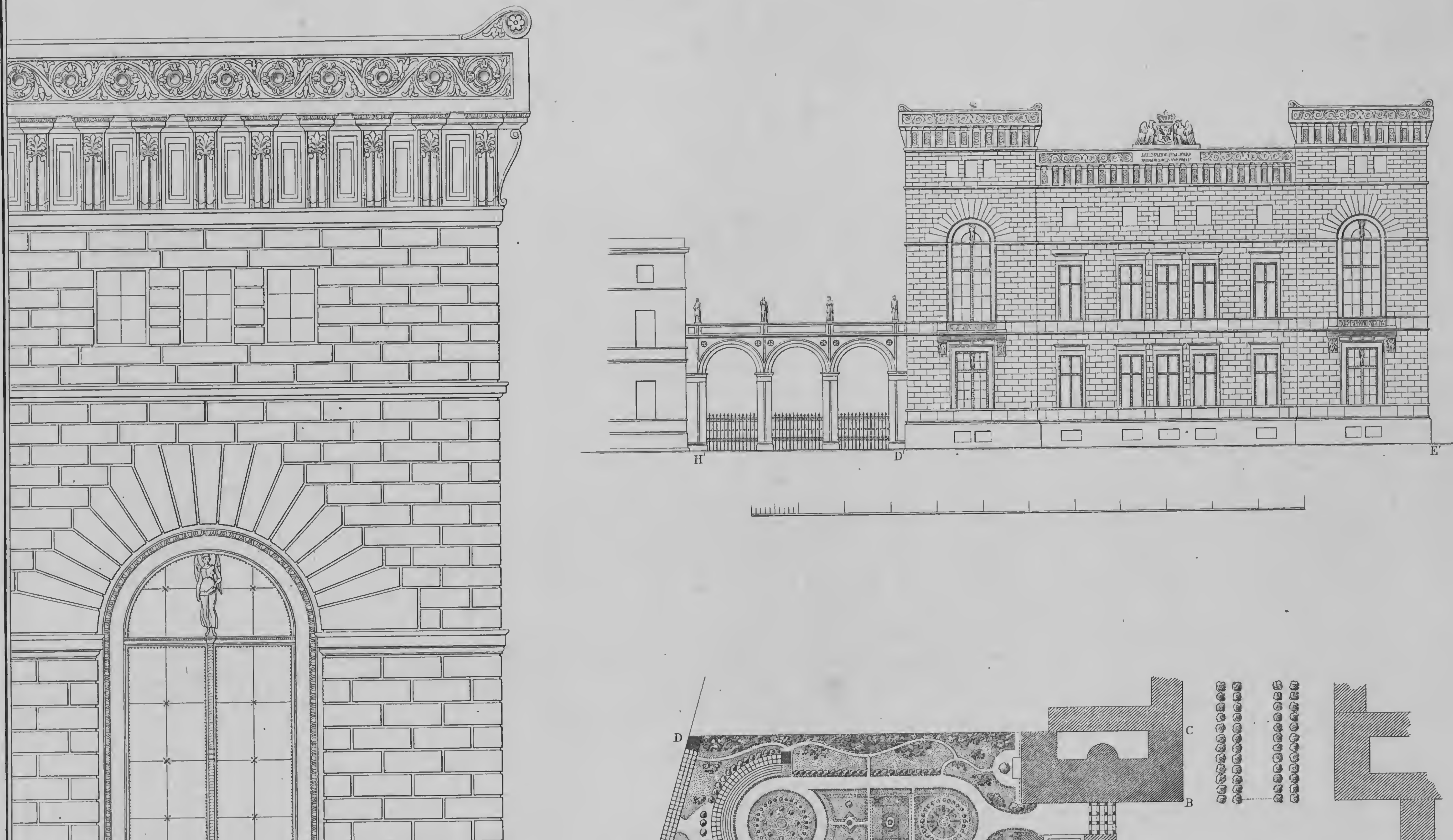
Schinkel inv.

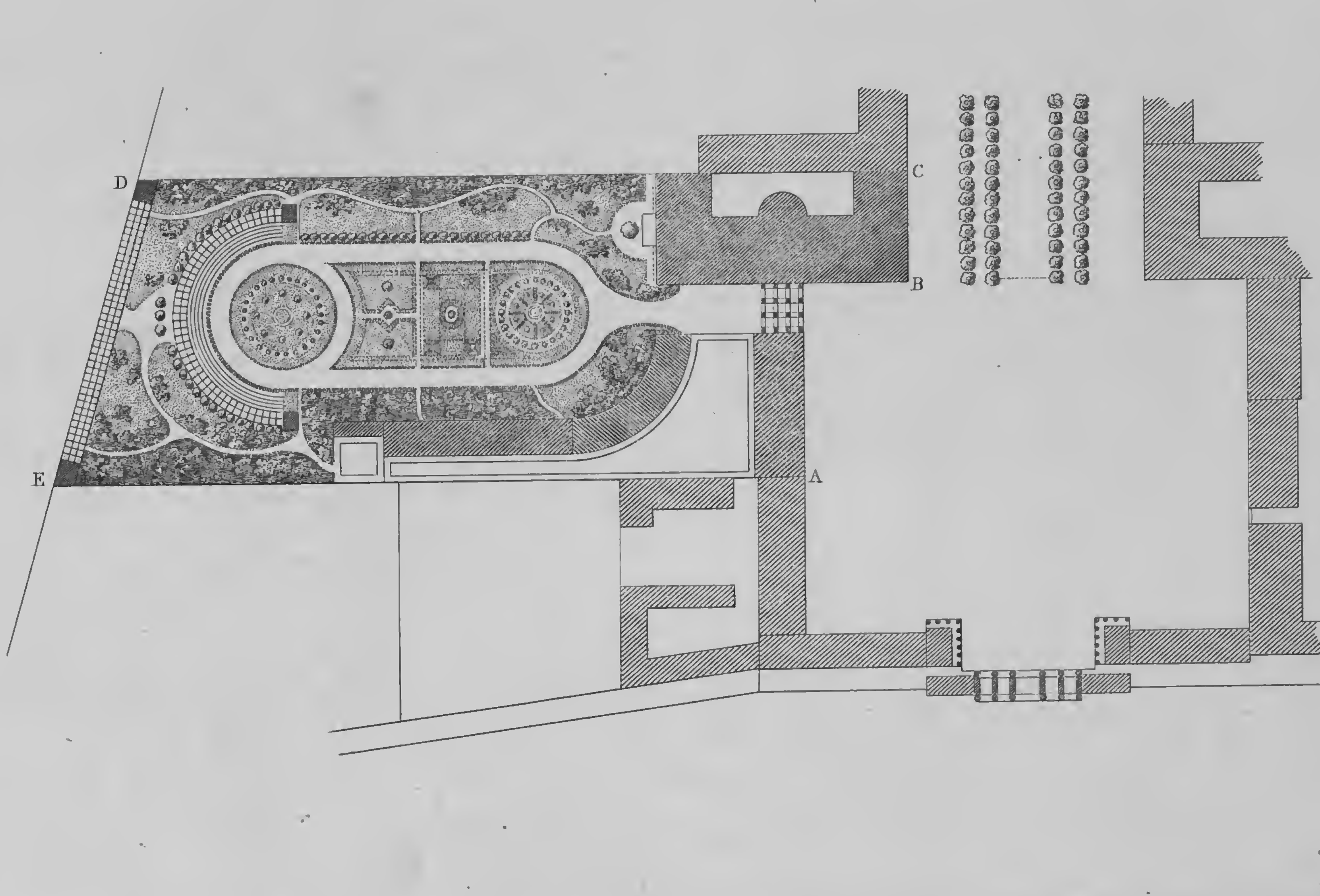
Glasbrenner sc.

ENTWURF FÜR EINEN PALLAST DES PRINZEN WILHELM KÖNIGL. HOHEIT AM PARISER PLATZ.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.







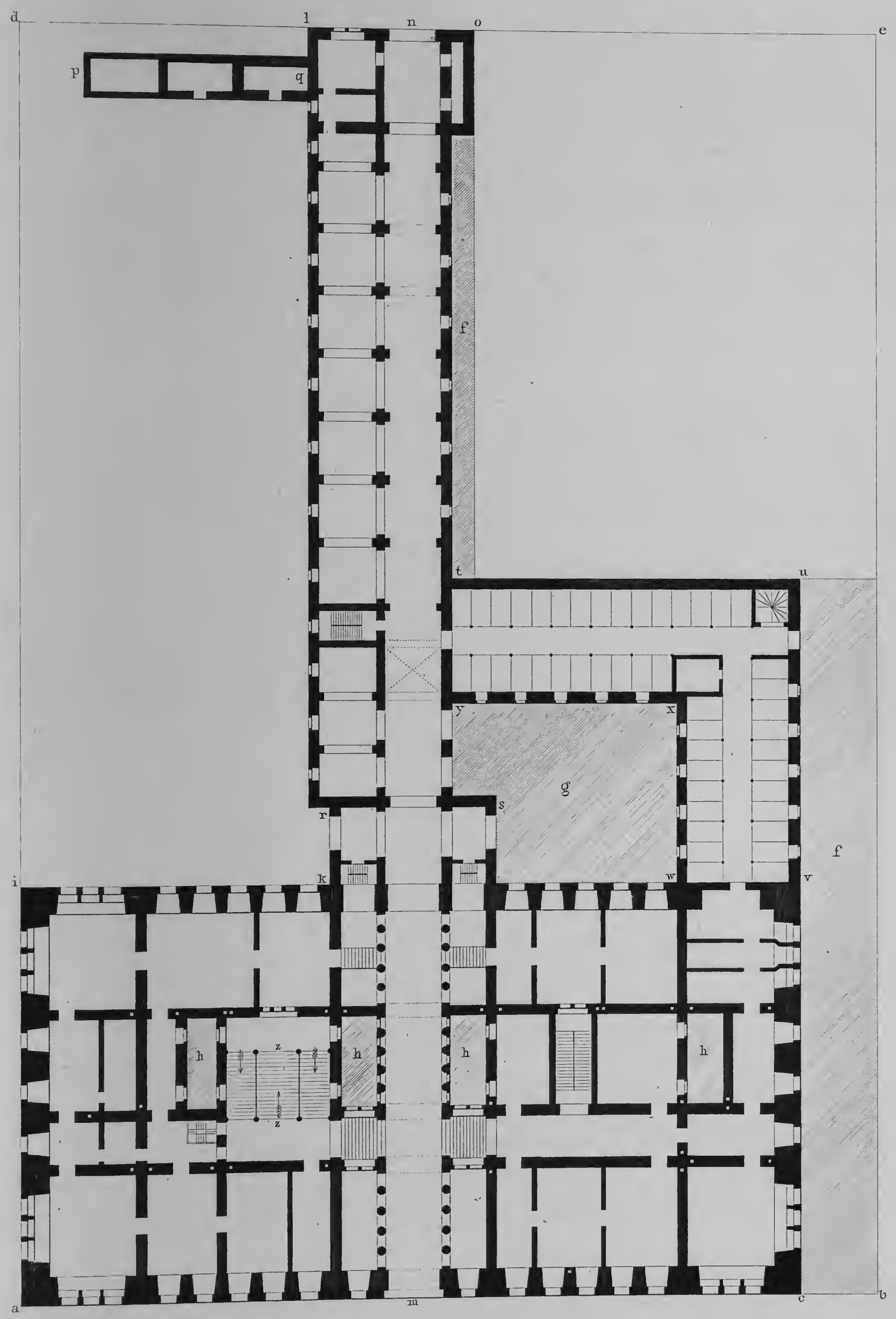
Schinkel inv.

Wischnesky sc.

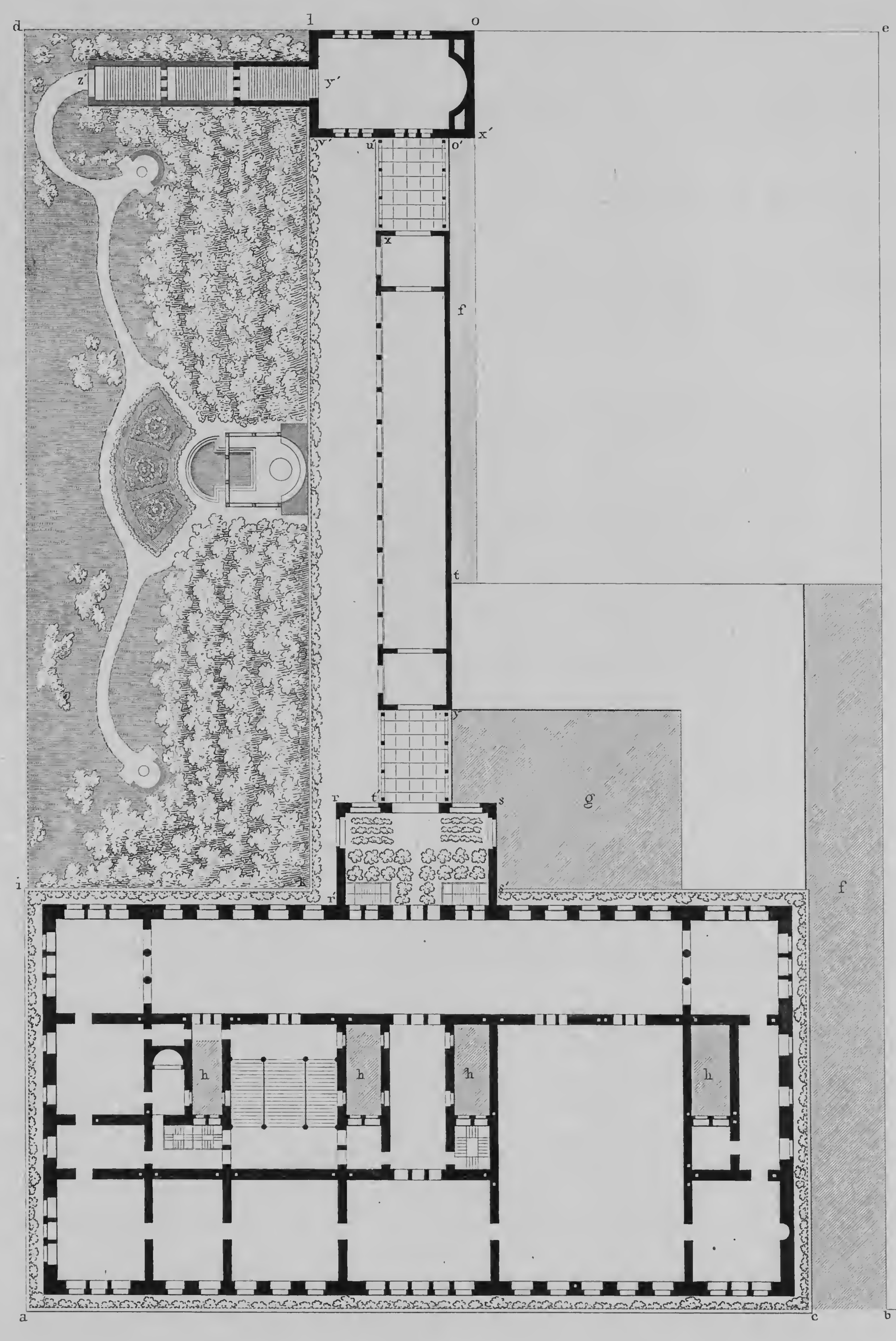
ENTWURF FÜR EINEN PALLAST DES PRINZEN WILHELM KÖNIGL. HOHEIT AM PARISER PLATZ.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

F. I.



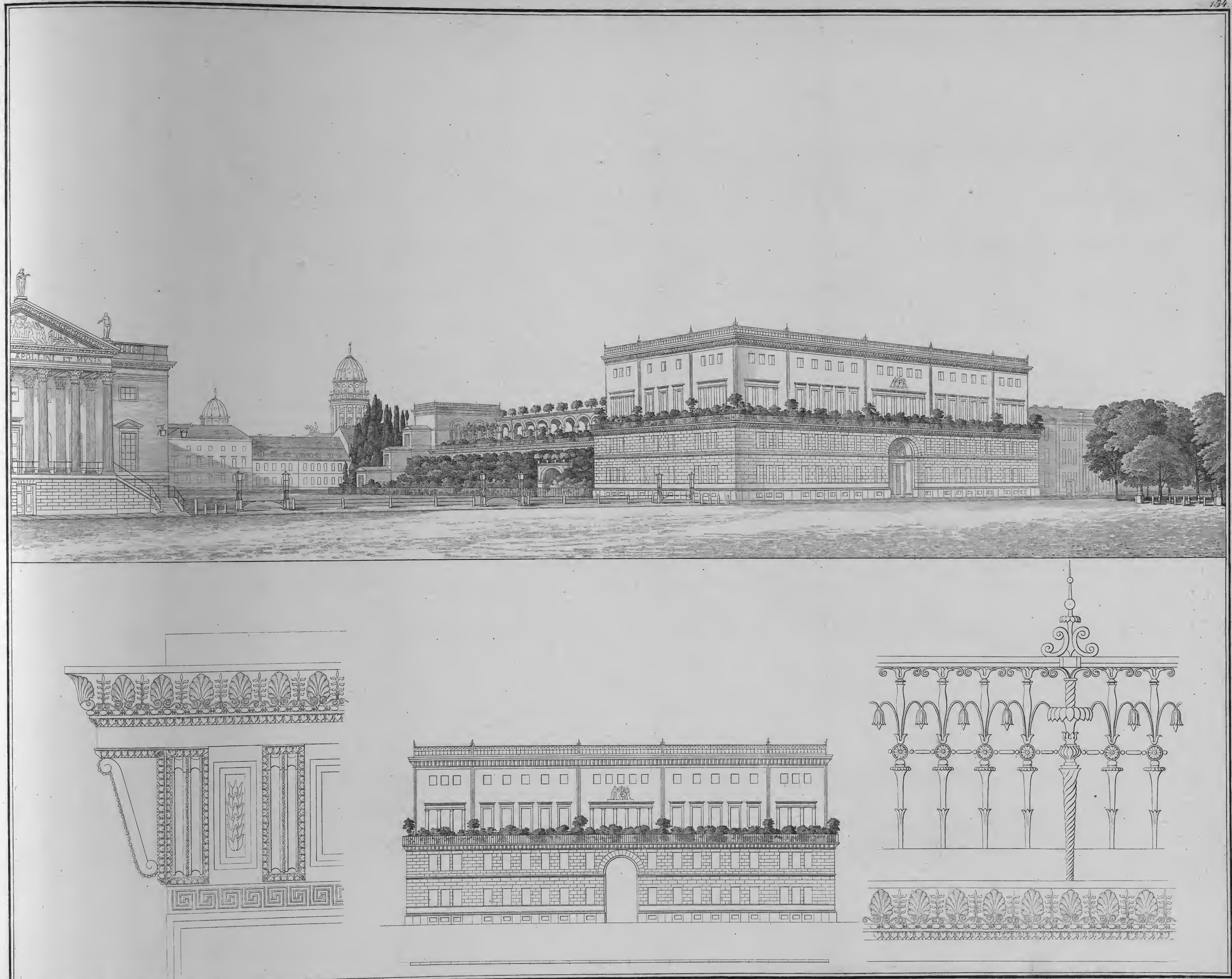
F. II.



Schinkel inv.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

Glasbrenner sc.



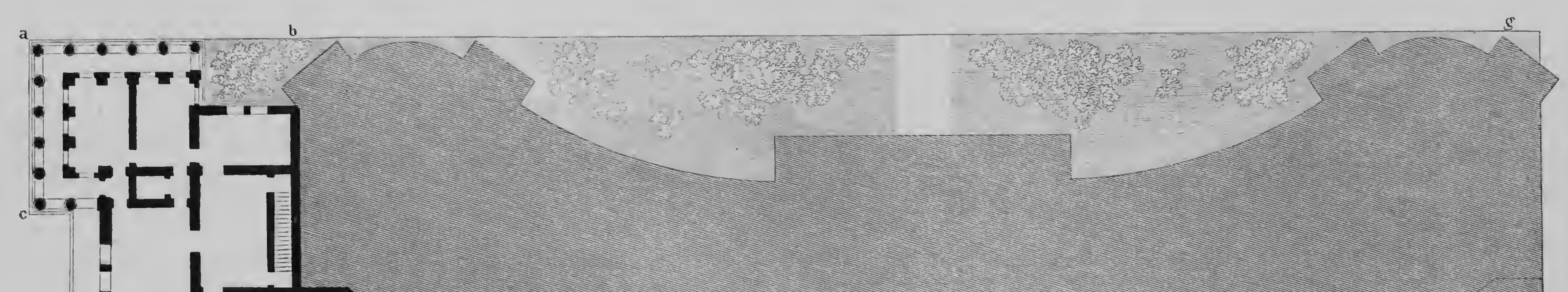
Schinkel inv.

Berger sc.

ENTWURF FÜR EINEN PALLAST DES PRINZEN WILHELM KÖNIGL. HOHEIT AM OPERNPLATZ.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

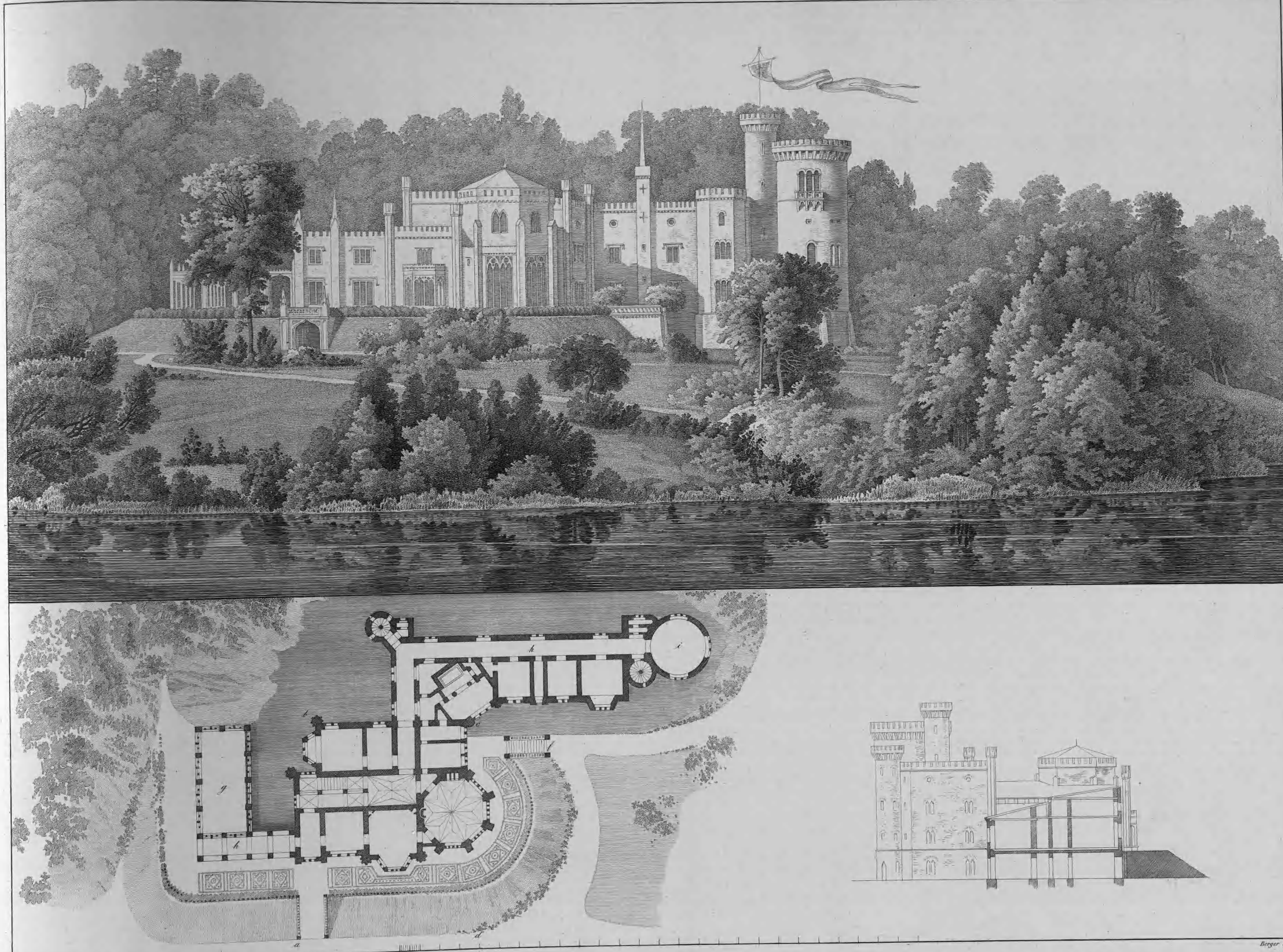




Schinkel inv. Grützmacher sc.

ENTWURF FÜR EINEN PALLAST DES PRINZEN WILHELM KÖNIGL. HOHEIT AM OPERNPLATZ.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

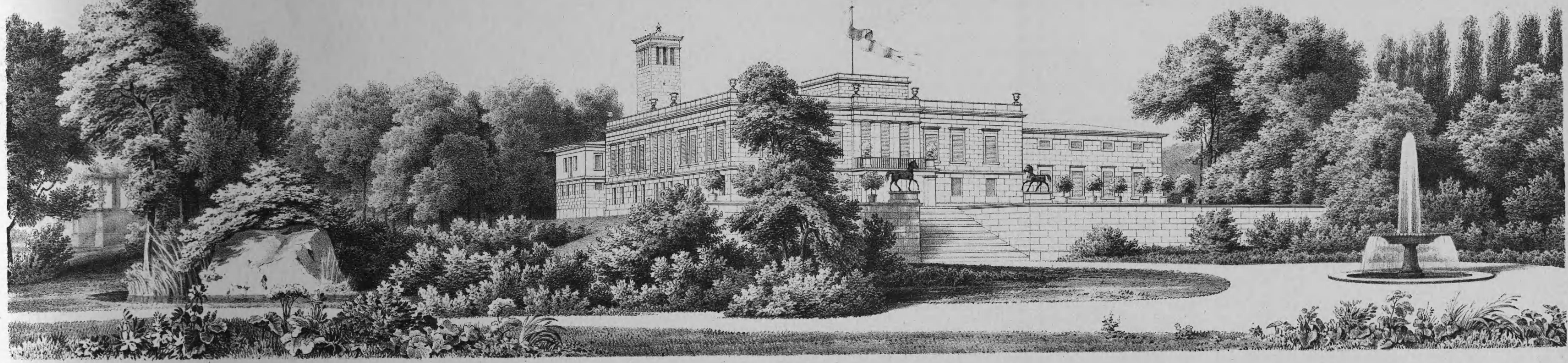


Schinkel inv.

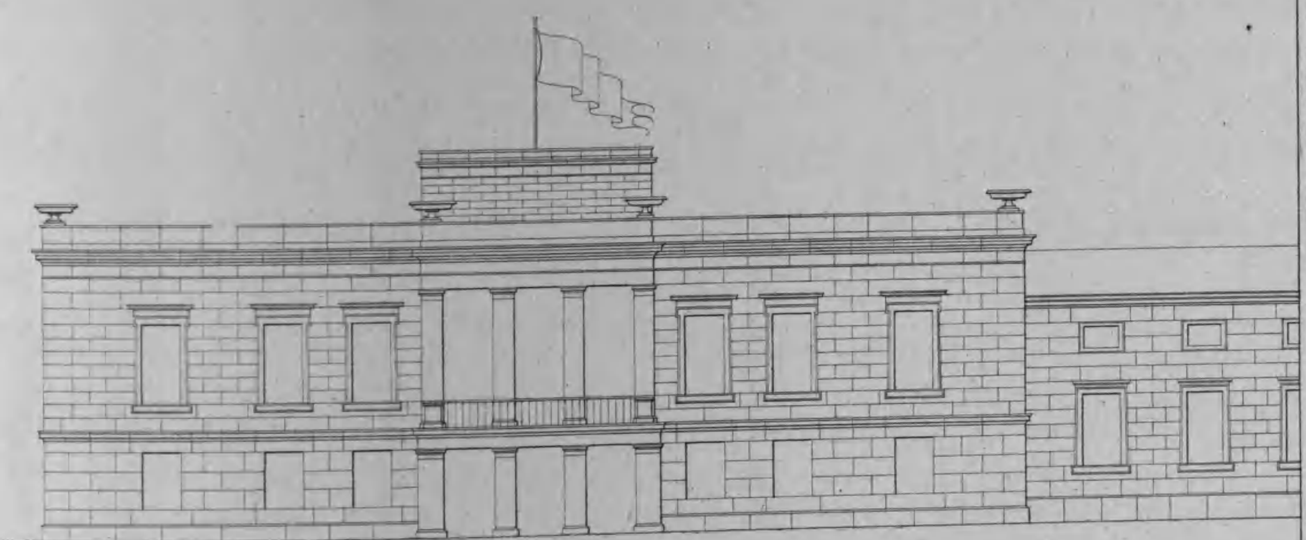
Berger sc.

ENTWURF FÜR DAS LANDHAUS DES PRINZEN WILHELM K. H. AUF DEM BABELSBERGE BEI POTSDAM.

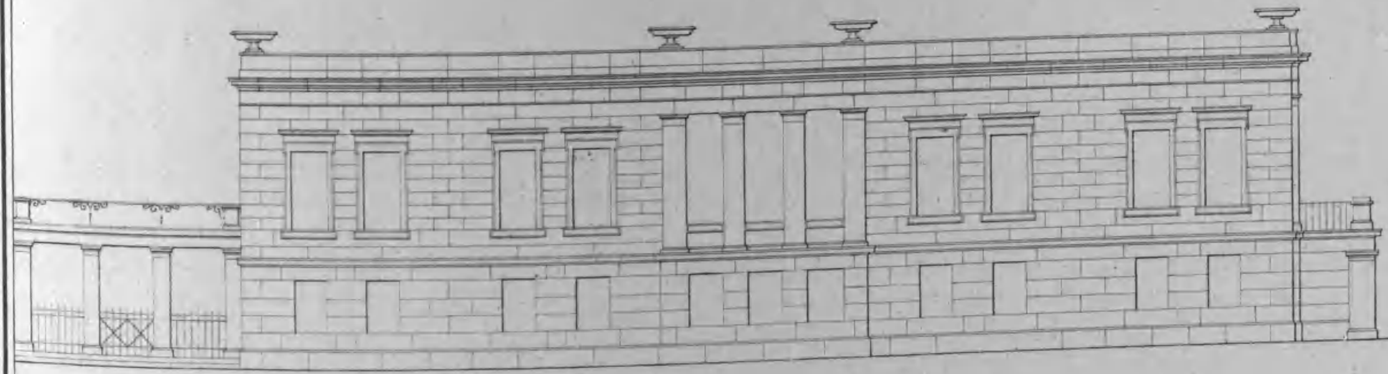
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



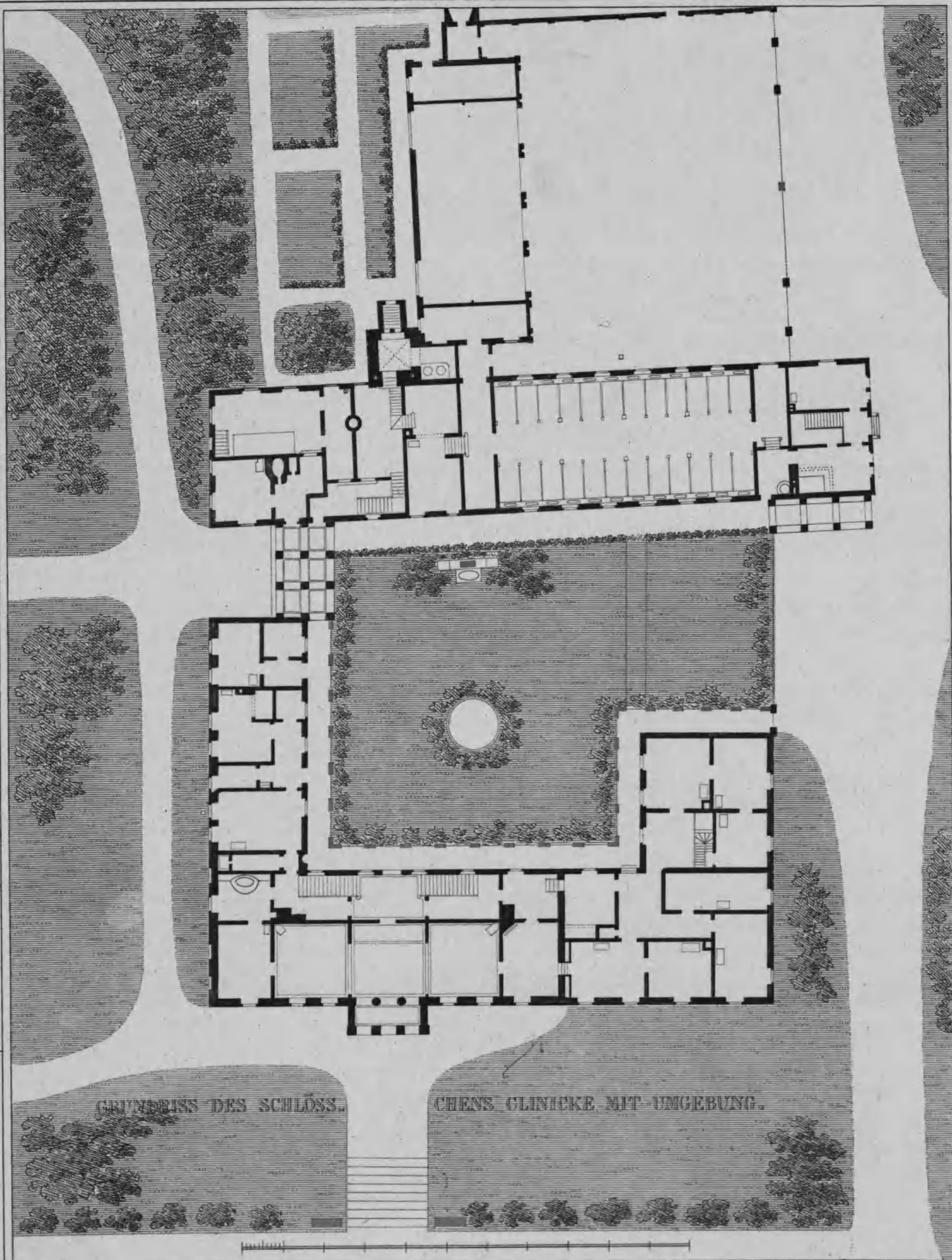
ANSICHT DES GANZEN SCHLOSSES VON GLINICKE NACH DER HERSTELLUNG UND ERGÄNZUNG.



VORDERE SEITE DES GEBÄUDES NACH DER HERSTELLUNG.



SEITENANSICHT DES GEBÄUDES NACH DER HERSTELLUNG.



GRUNDRISS DES SCHLÖSSCHENS GLINICKE MIT UMGEBUNG.



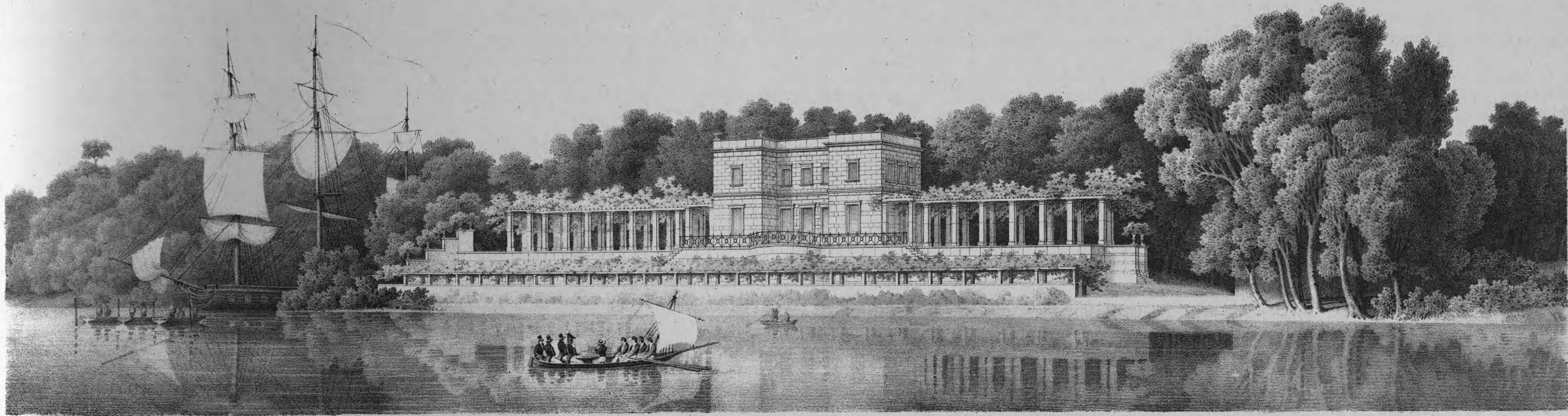
SEITENANSICHT DES GEBÄUDES VOR DER HERSTELLUNG.



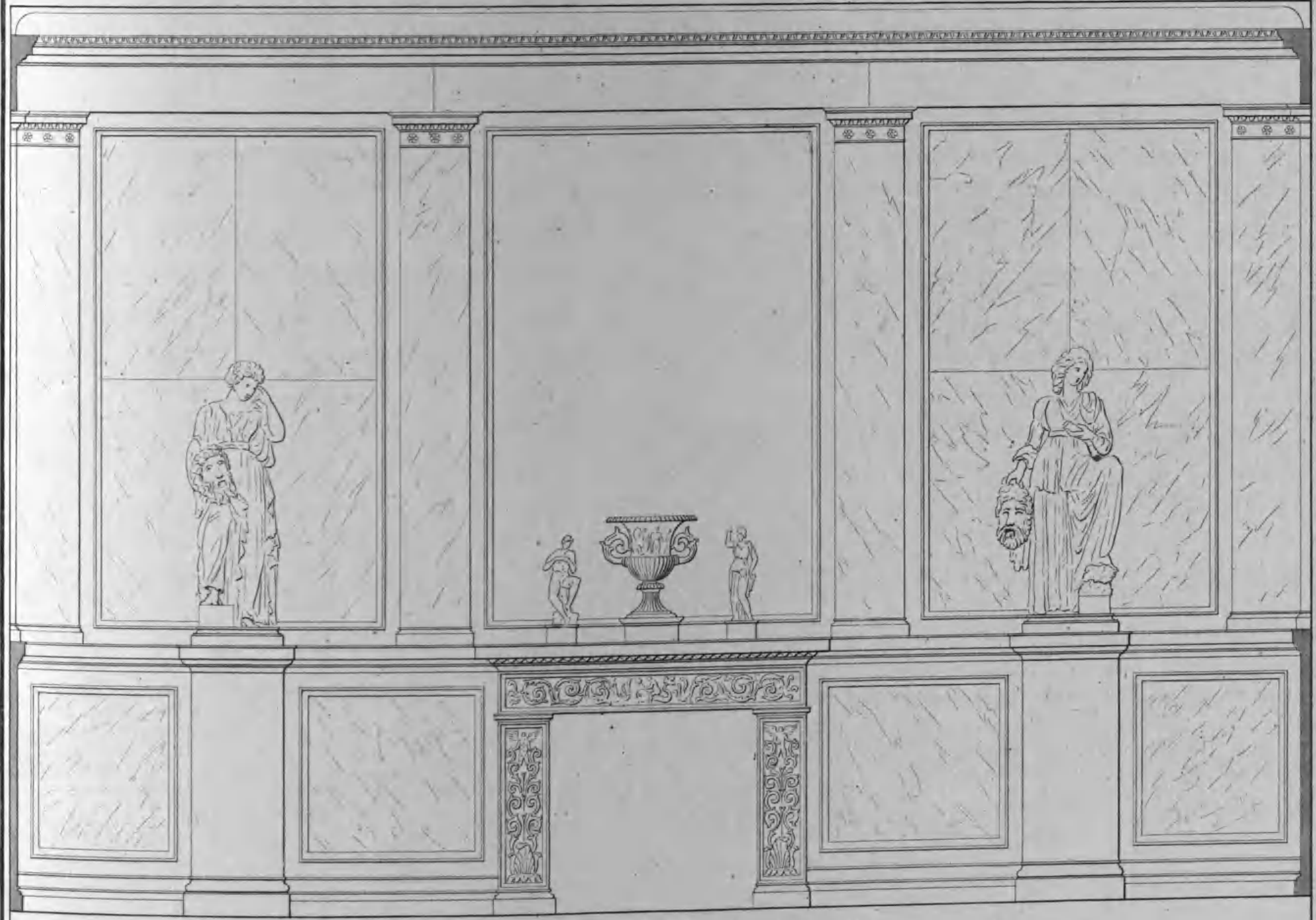
VORDERE SEITE VOR DER HERSTELLUNG.

Schinkel inv.

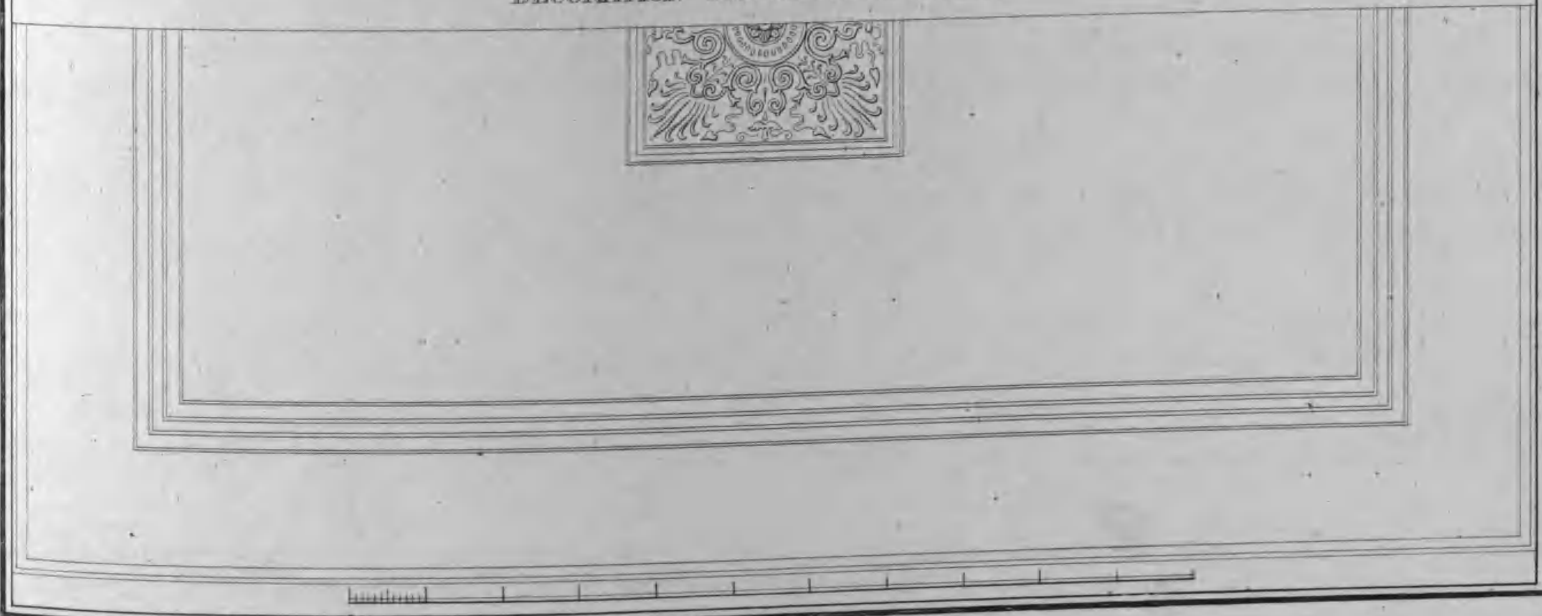
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

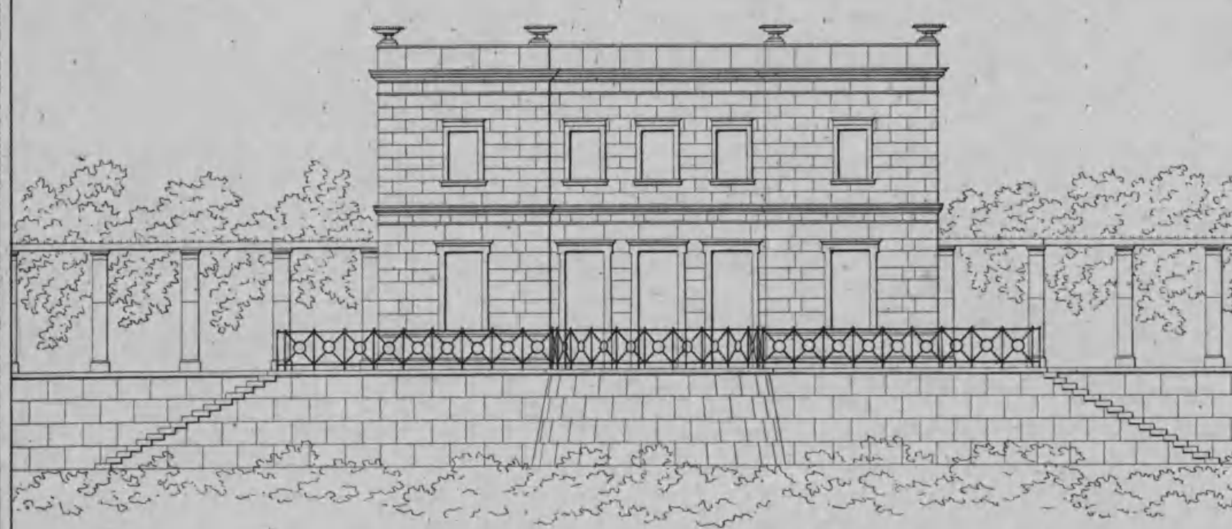


ANSICHT DES HÄUSCHENS AM SEE IN GLINICKE.



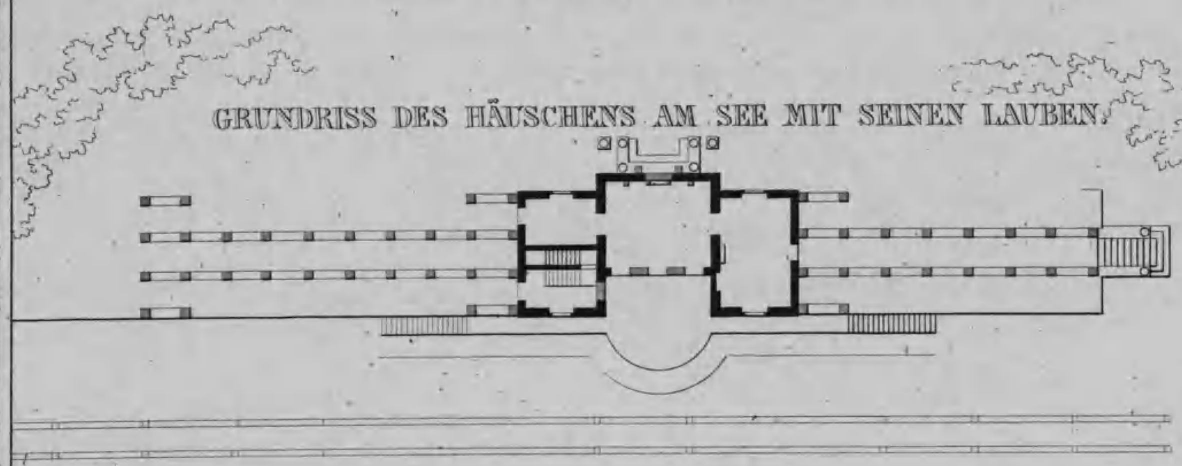
DECORATION DES MITTEL-SALLONS.



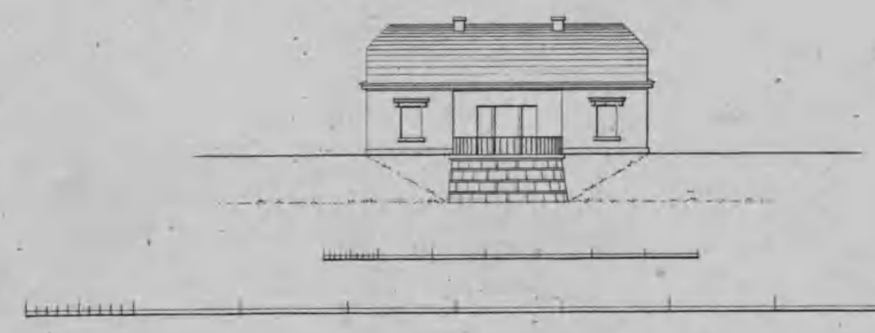


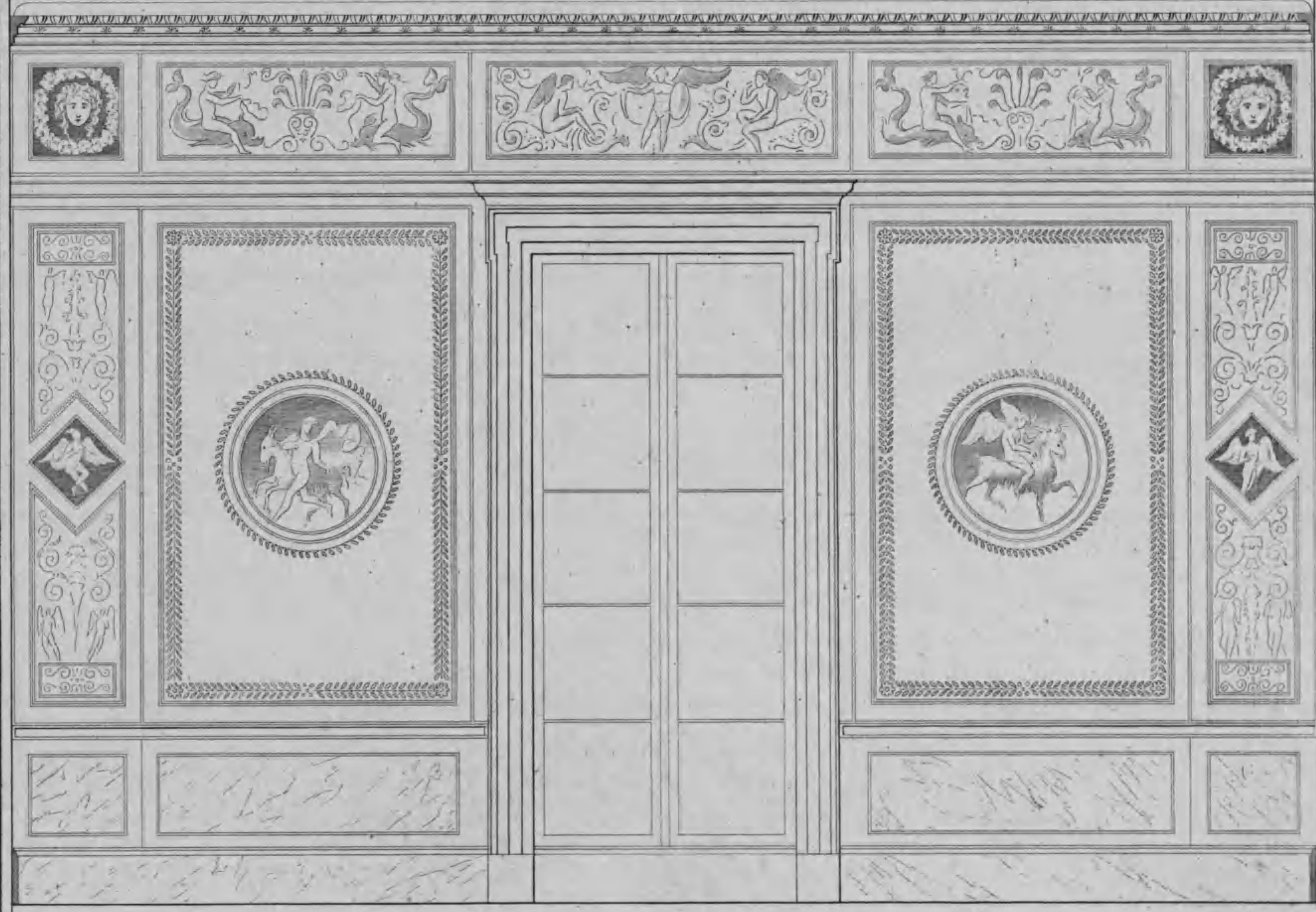
ANSICHT DES HÄUSCHENS AM SEE MIT DEN LAUBEN.

GRUNDRISS DES HÄUSCHENS AM SEE MIT SEINEN LAUBEN.

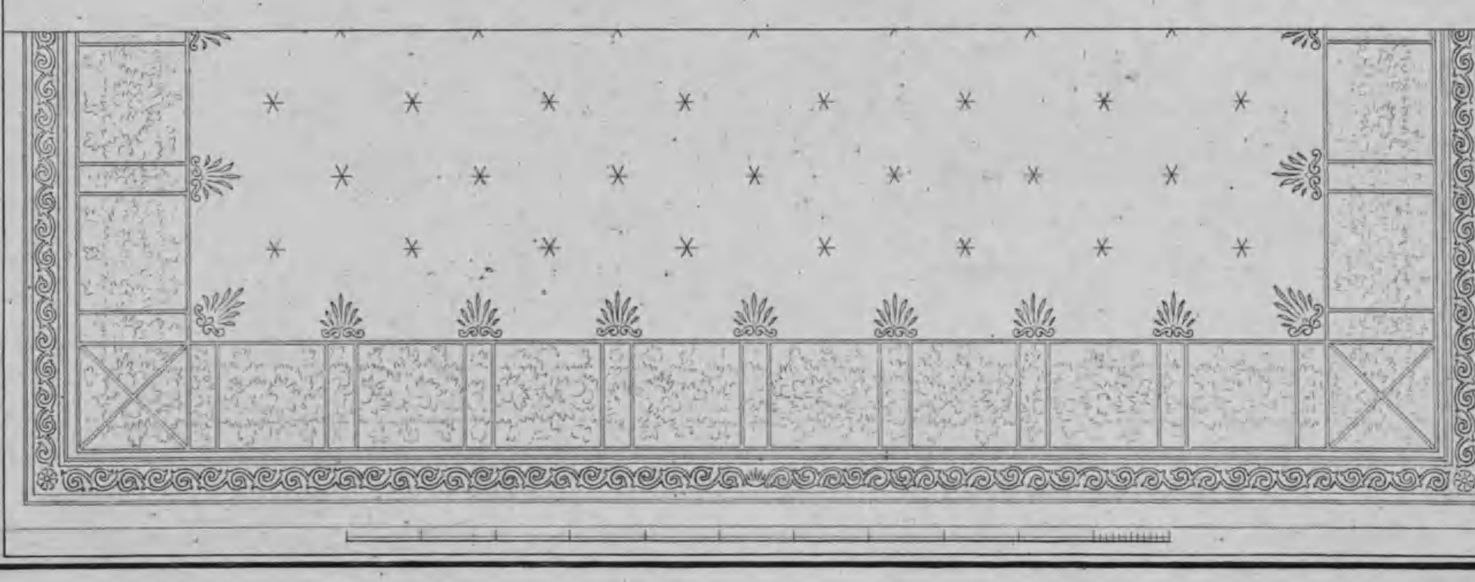


EHEMALIGER ZUSTAND DES GEBÄUDES.





DECORATION DES SEITENCABINETS.

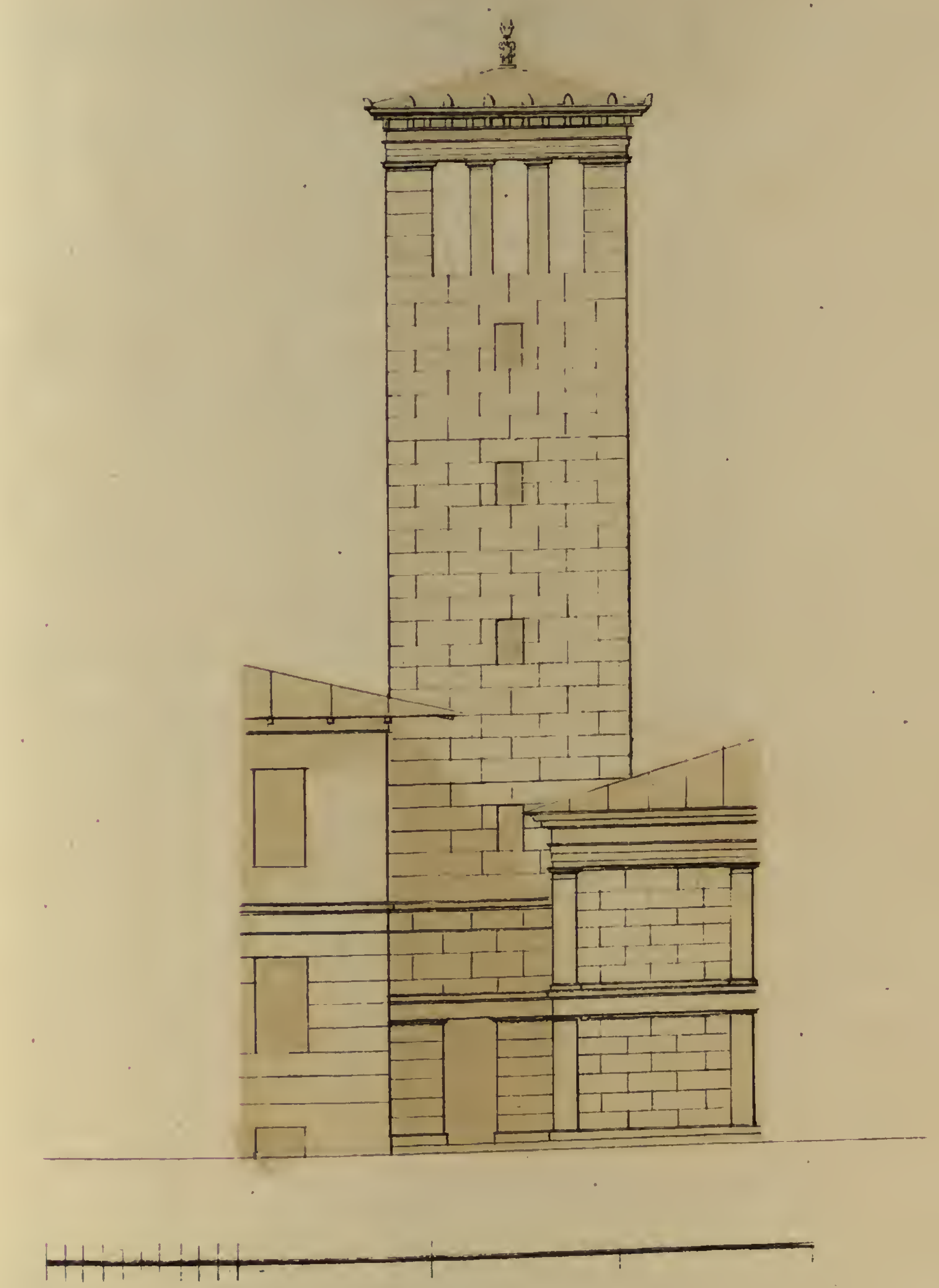


Schinkel inv.

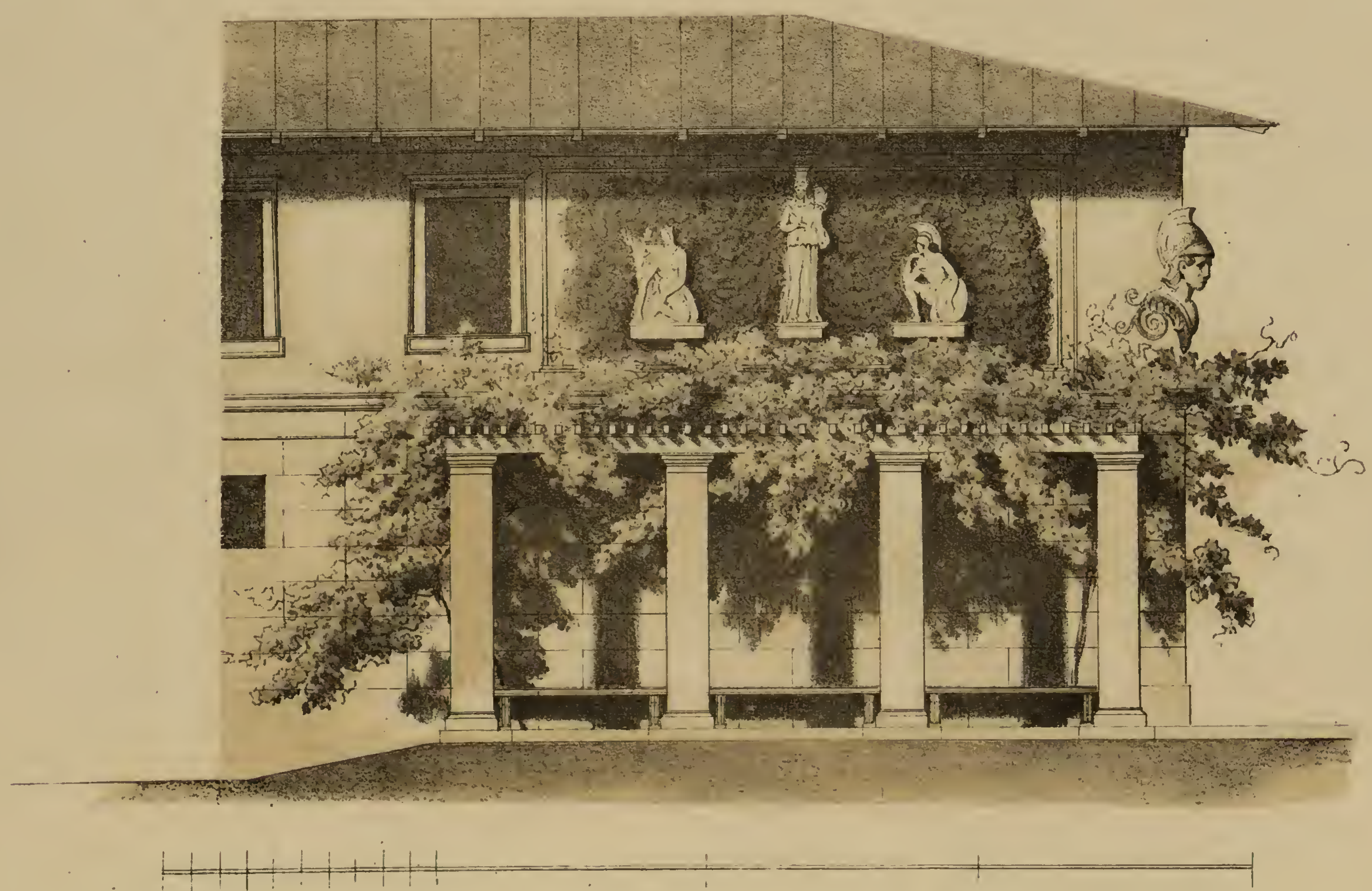
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



ANSICHT DER GEBÄUDE DES LANDHAUSES ZU GLIENIKE VON DER SEITE MIT DEM HOFE DER REMISEN UND DEM GARTEN DAHINTER.



THURM DES LANDHAUSES.

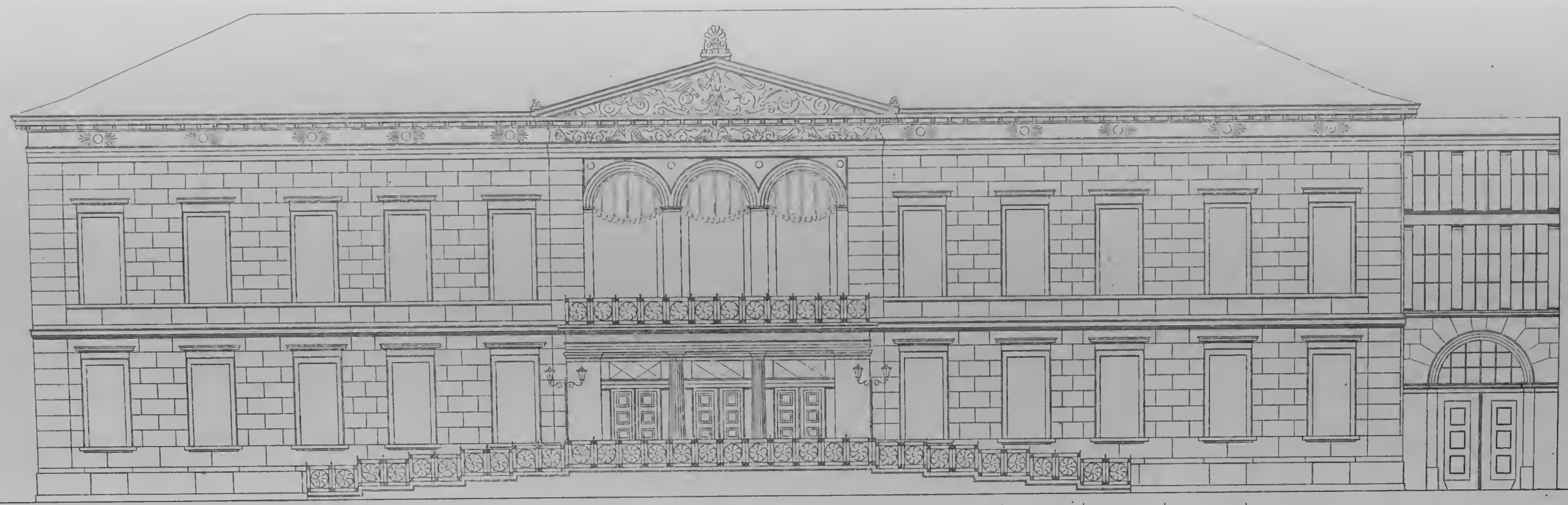


LAUBE AN DER ECKE.

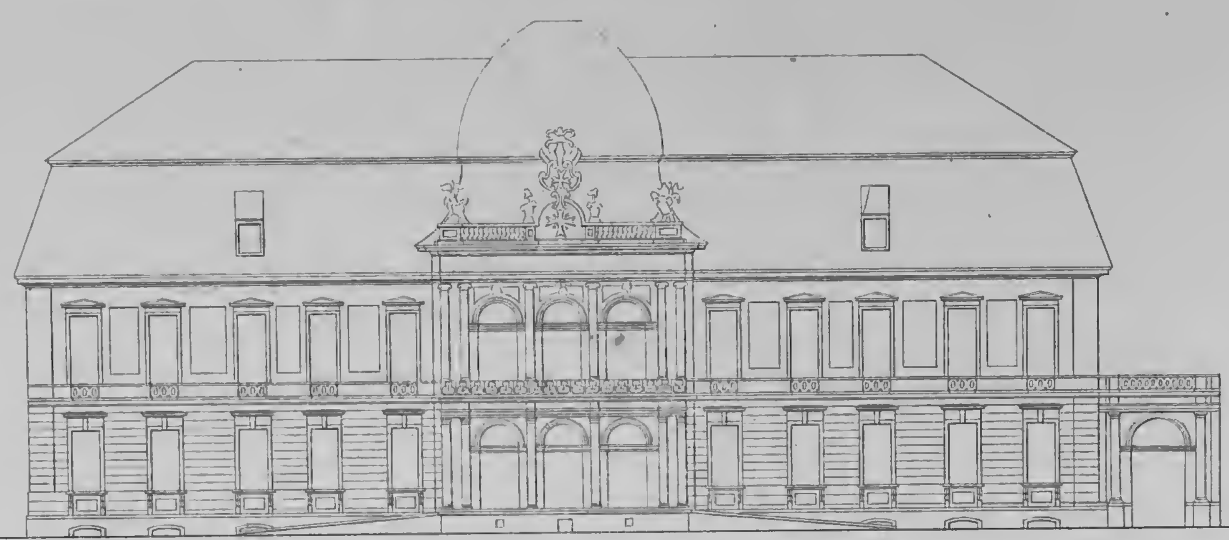


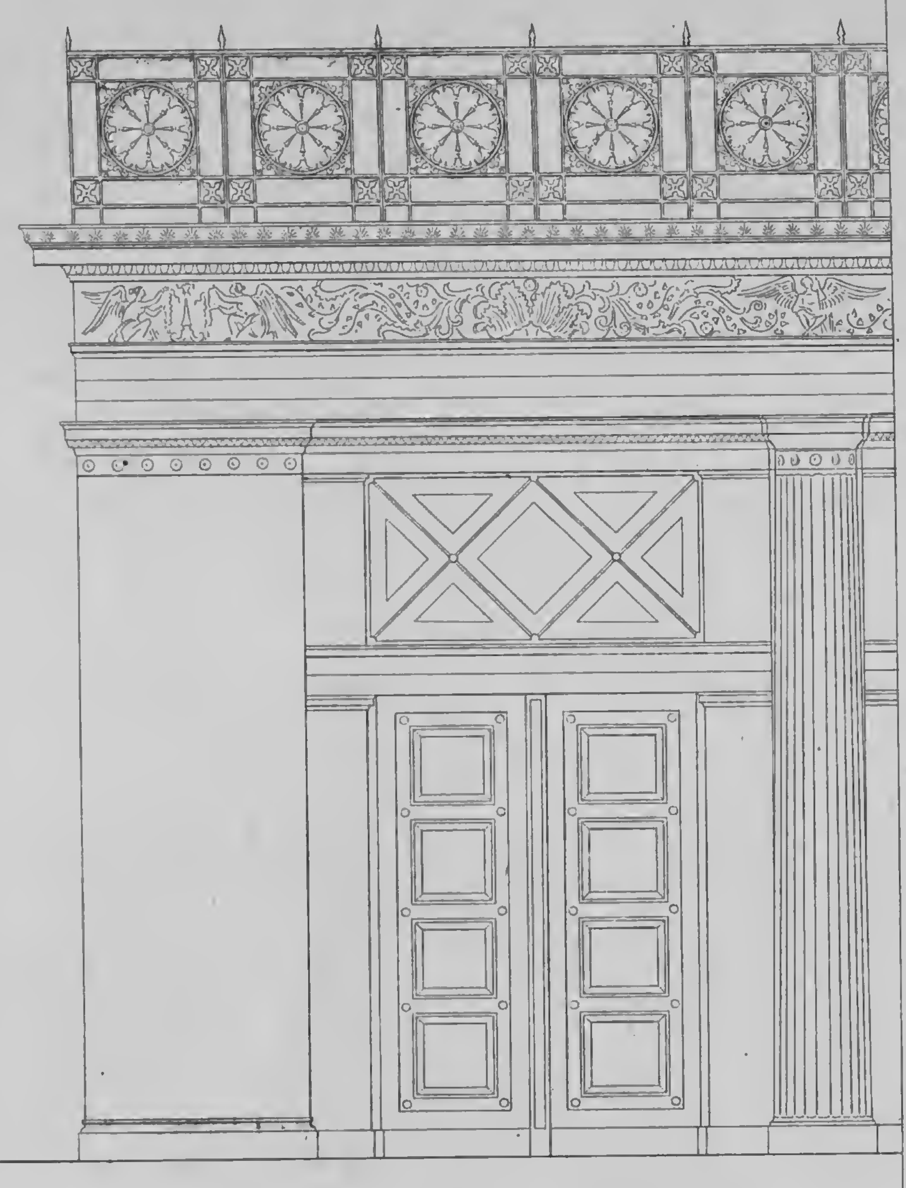
REMISEN.

FAÇADE DES PALLASTS NACH DER RESTAURATION FÜR DIE WOHNUNG SEINER KÖNIGL. HOHEIT DES PRINZEN KARL.



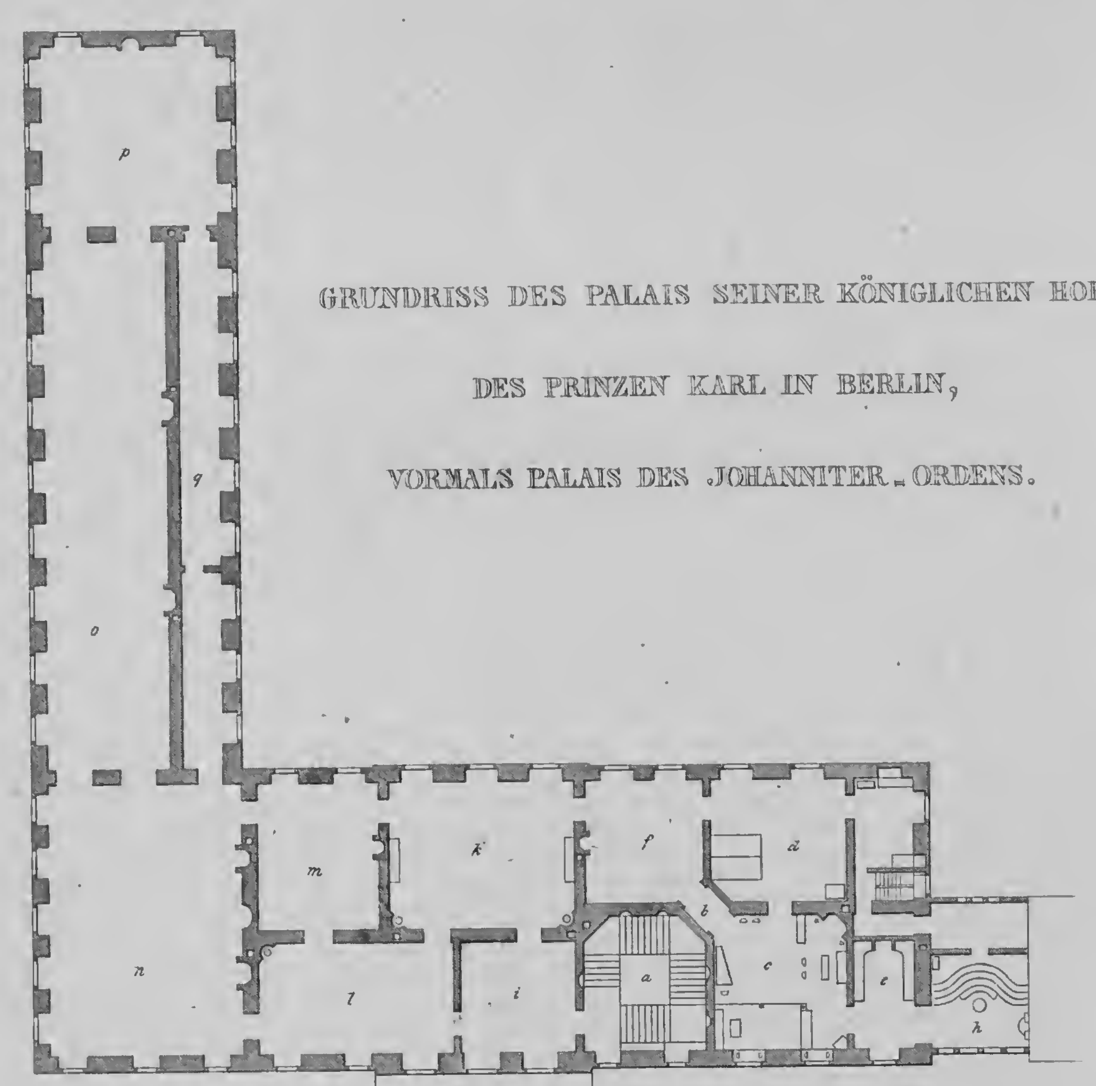
EHEMALIGER ZUSTAND DES GEBÄUDES.

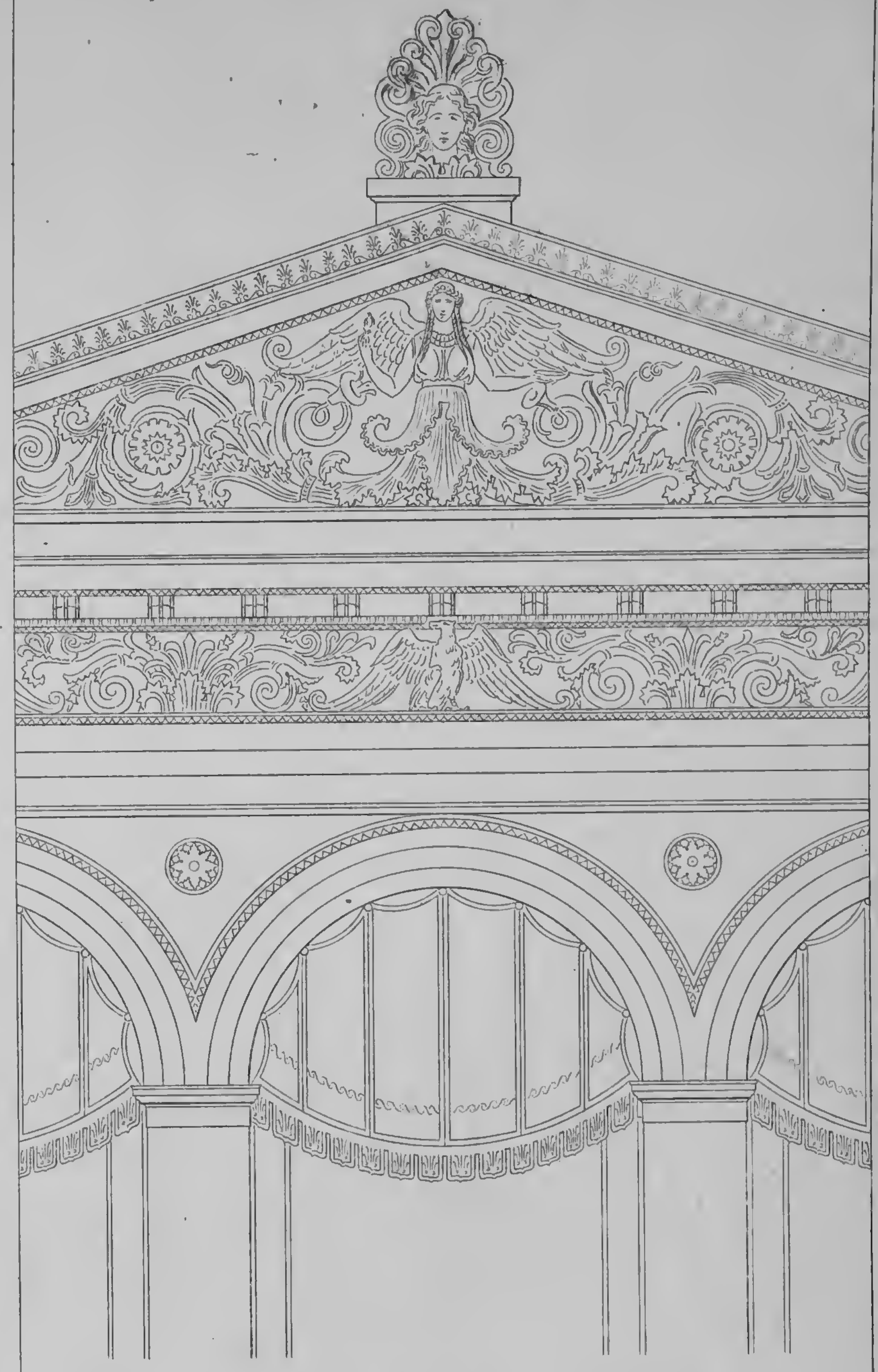




DETAILS DES ALTANS NACH DER UMÄNDERUNG.

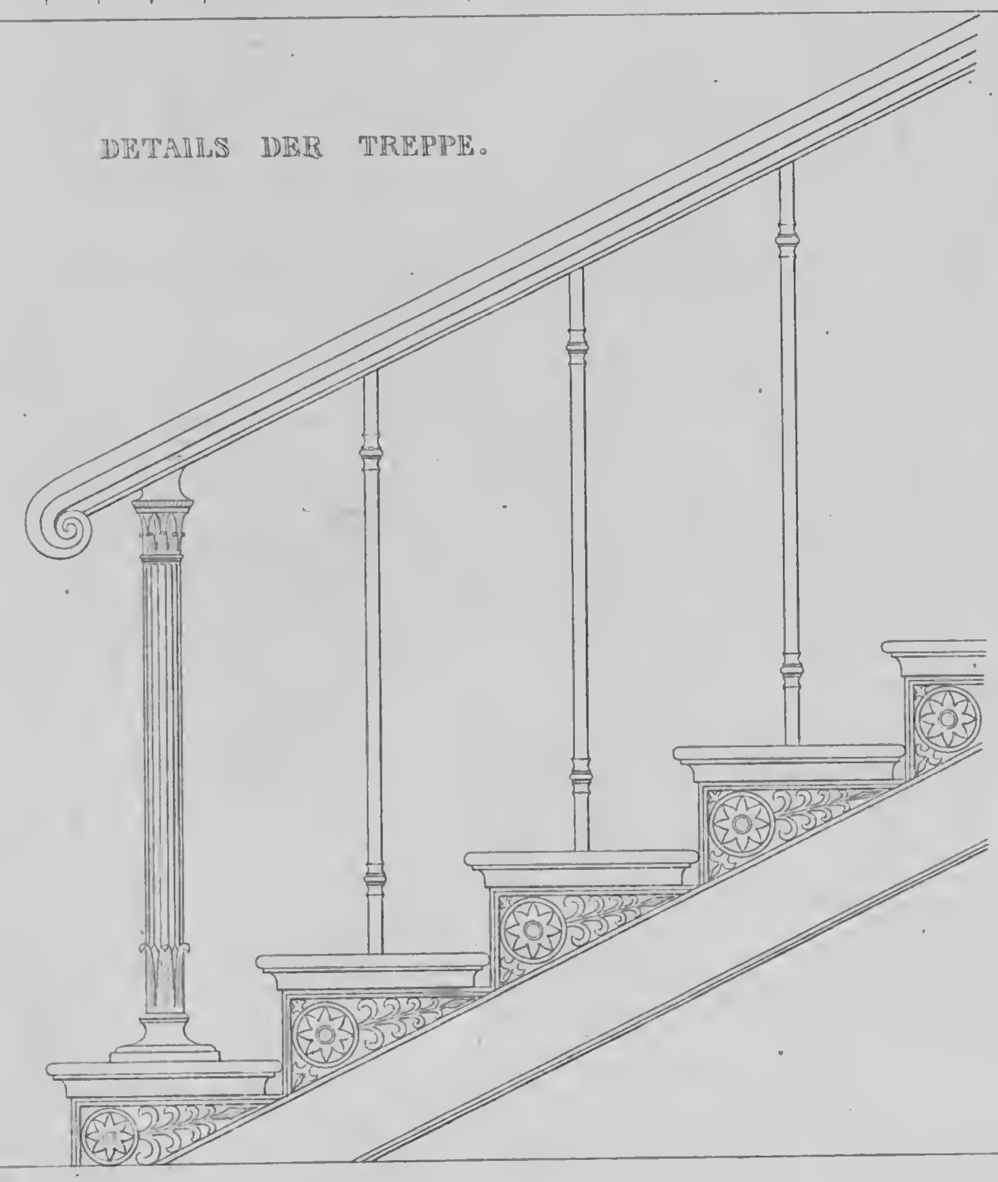
GRUNDRISS DES PALAIS SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT
DES PRINZEN KARL IN BERLIN,
VORMALS PALAIS DES JOHANNITER_ORDENS.



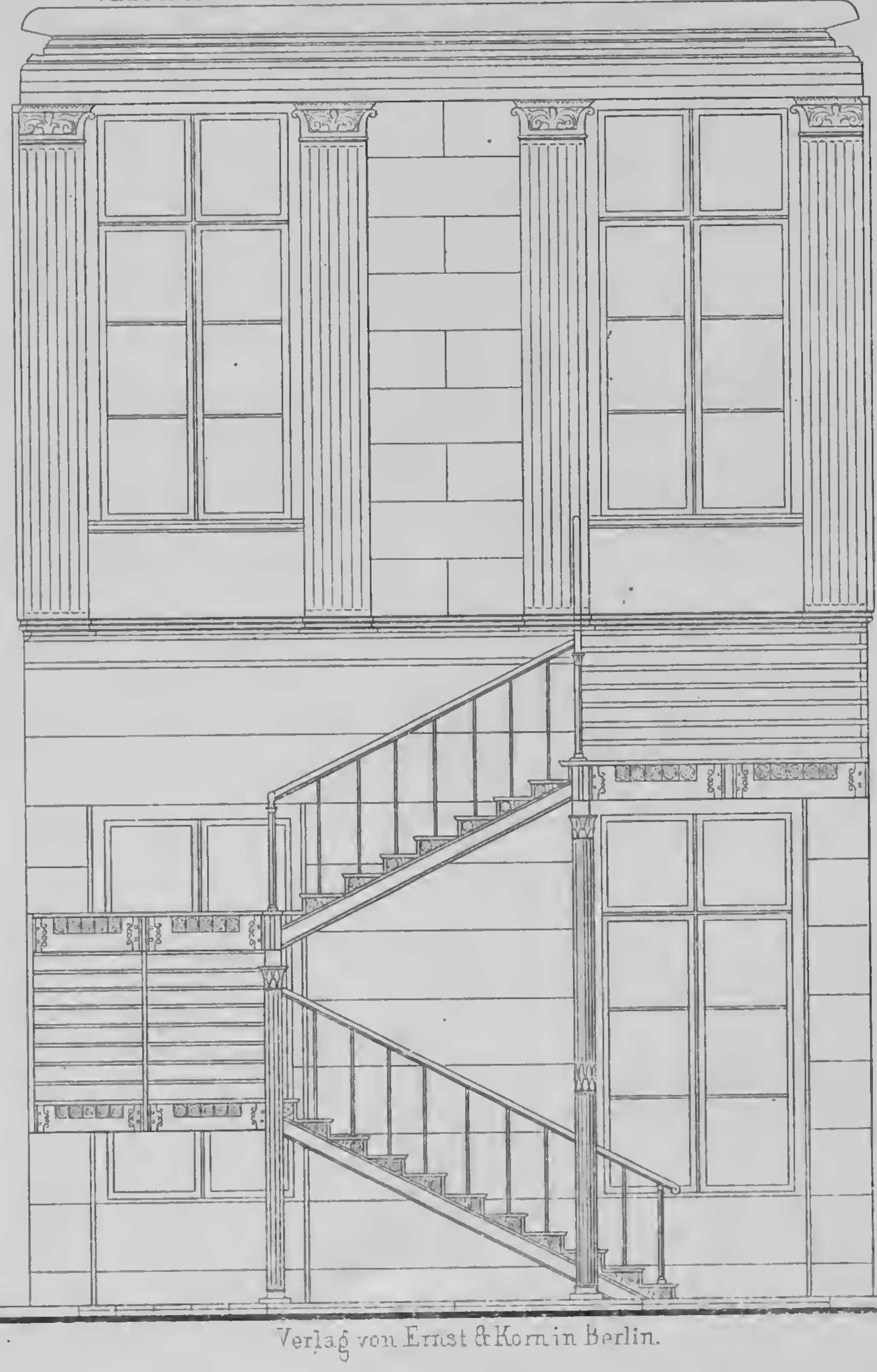


DETAILS DER MITTEL_PARTIE DER VORDEREN FRONTE.

DETAILS DER TREPPE.



VESTIBULE WORINN DIE MARMORTREPPE VORHANDEN IST.

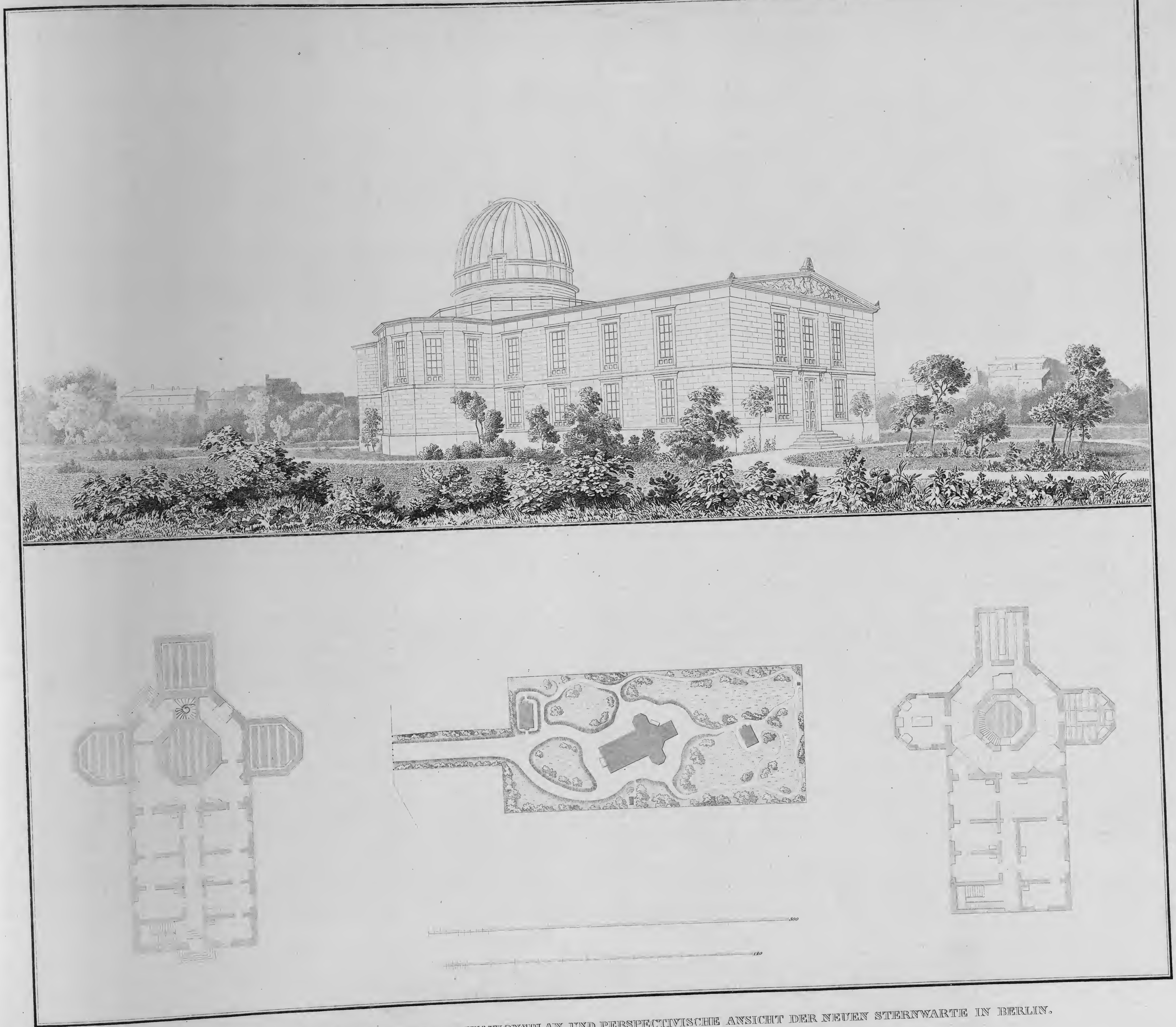


DETAILS DER SÄULE AN DER MARMORTREPPE.



Schinkel inv.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



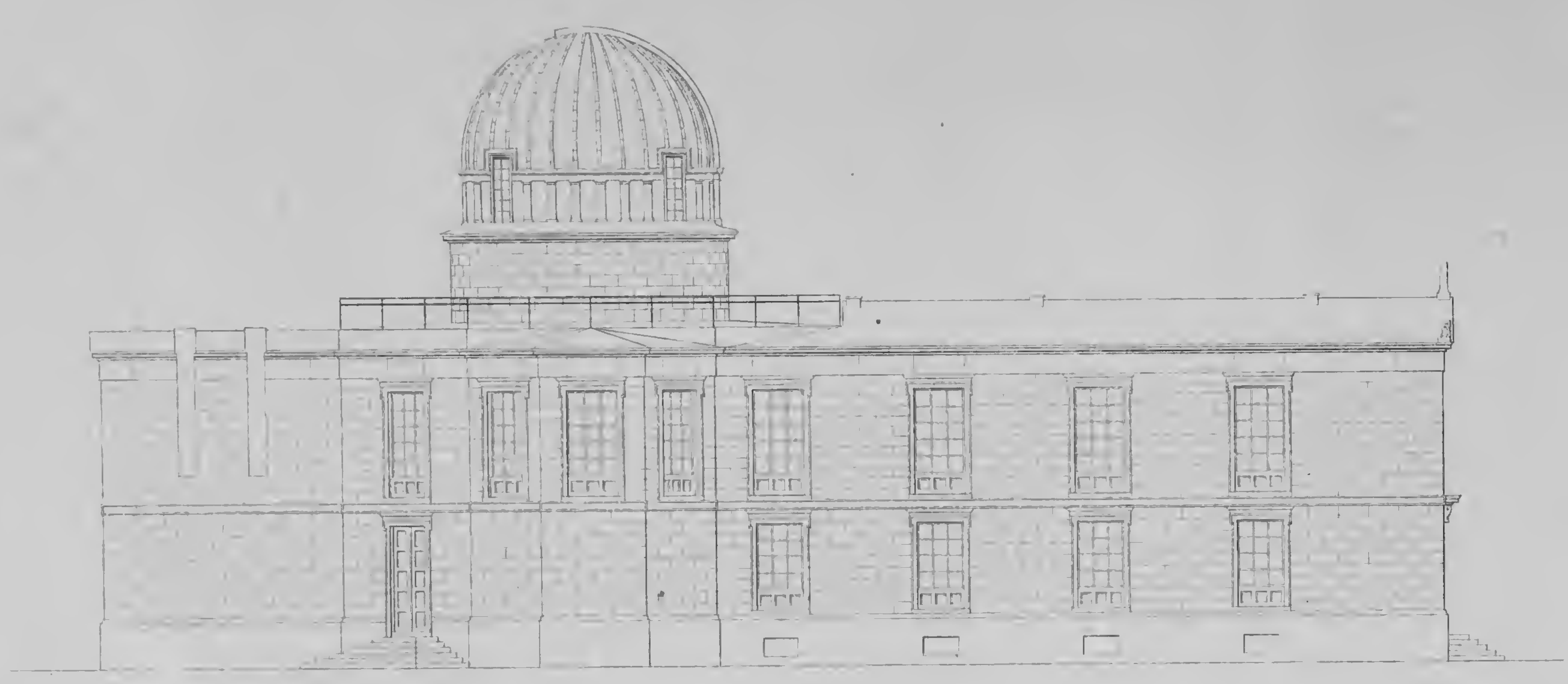
Schinkel inv.

GRUNDRISS DES I^ten UND II^ten GESCHOSSES, SITUATIONSPLAN UND PERSPECTIVISCHE ANSICHT DER NEUEN STERNWARTE IN BERLIN.

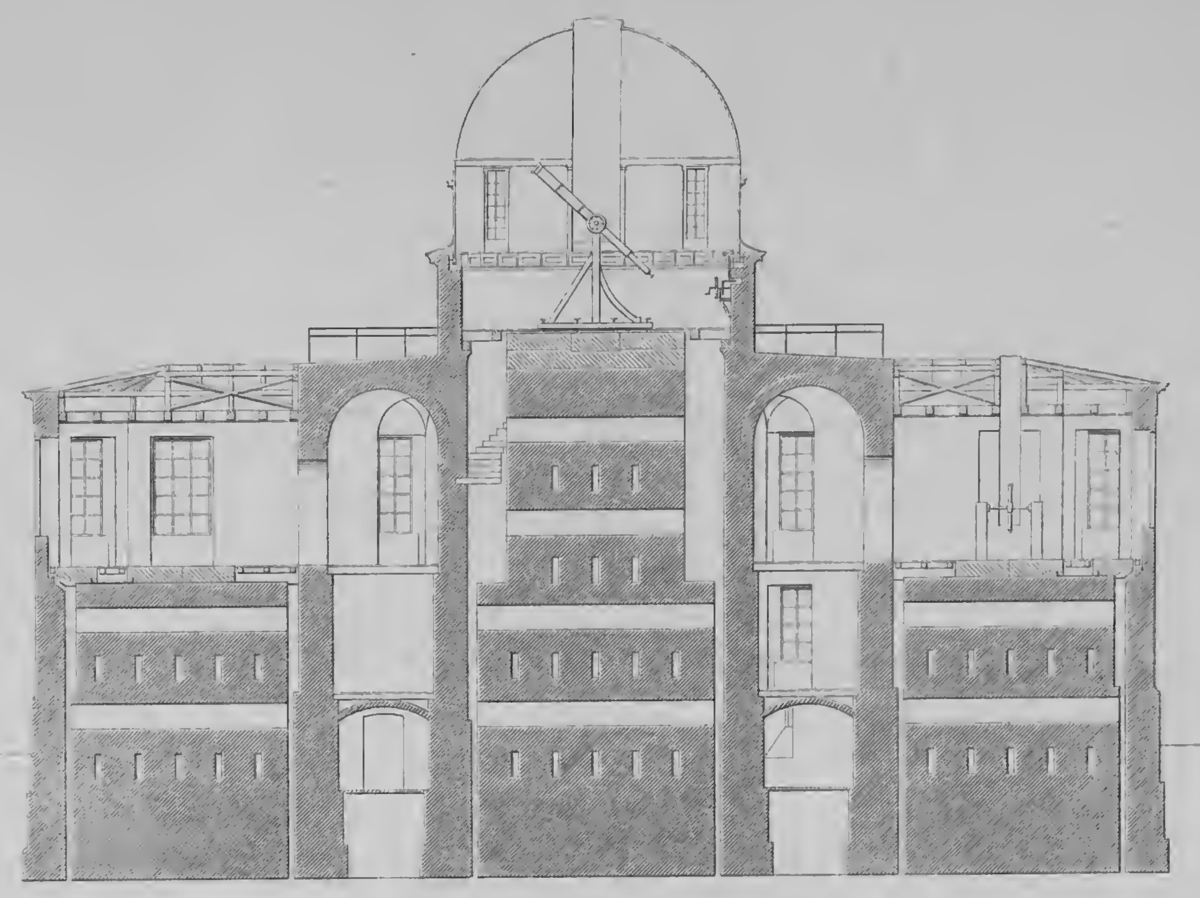
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



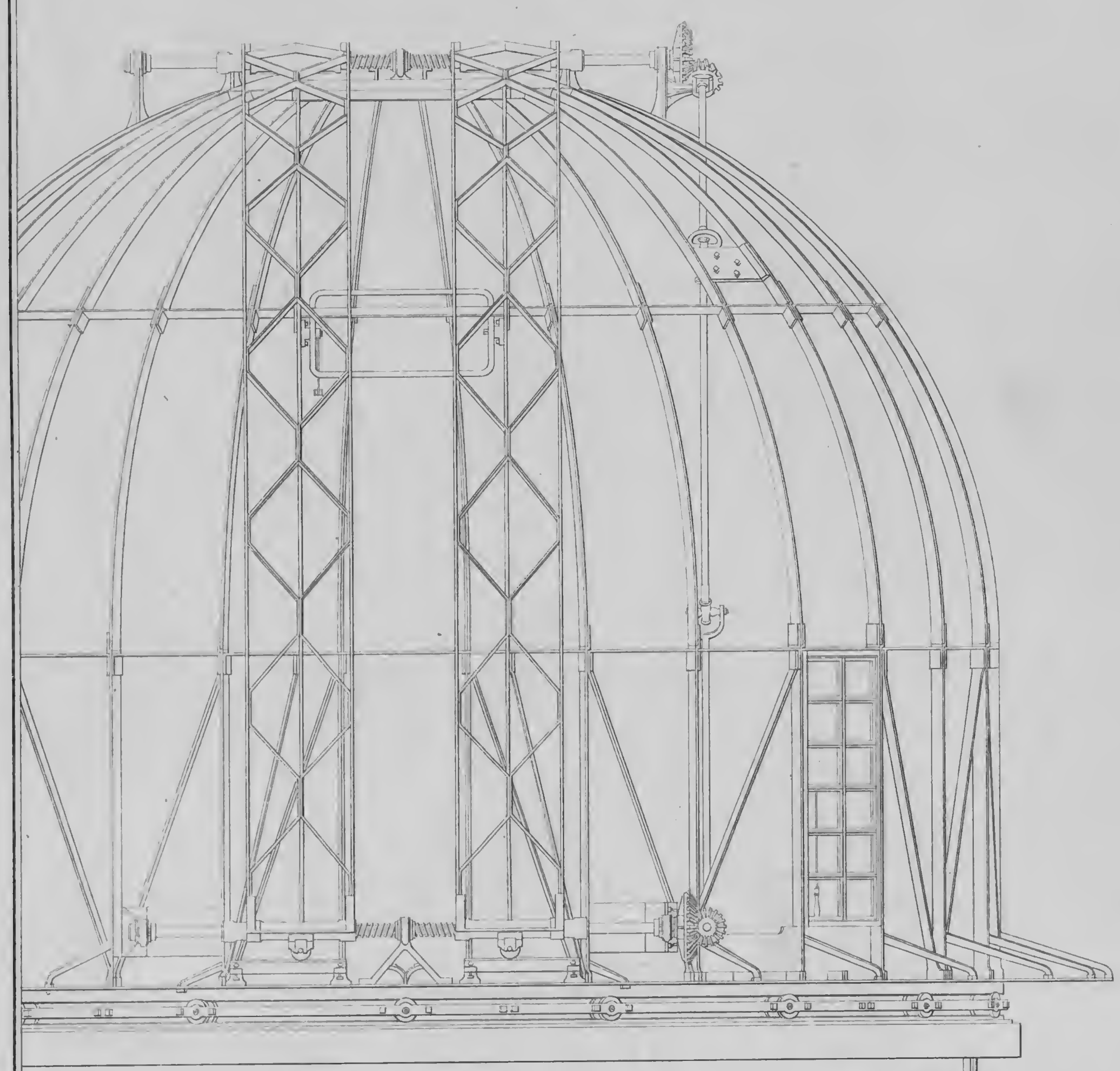
Fronton der Sternwarte.



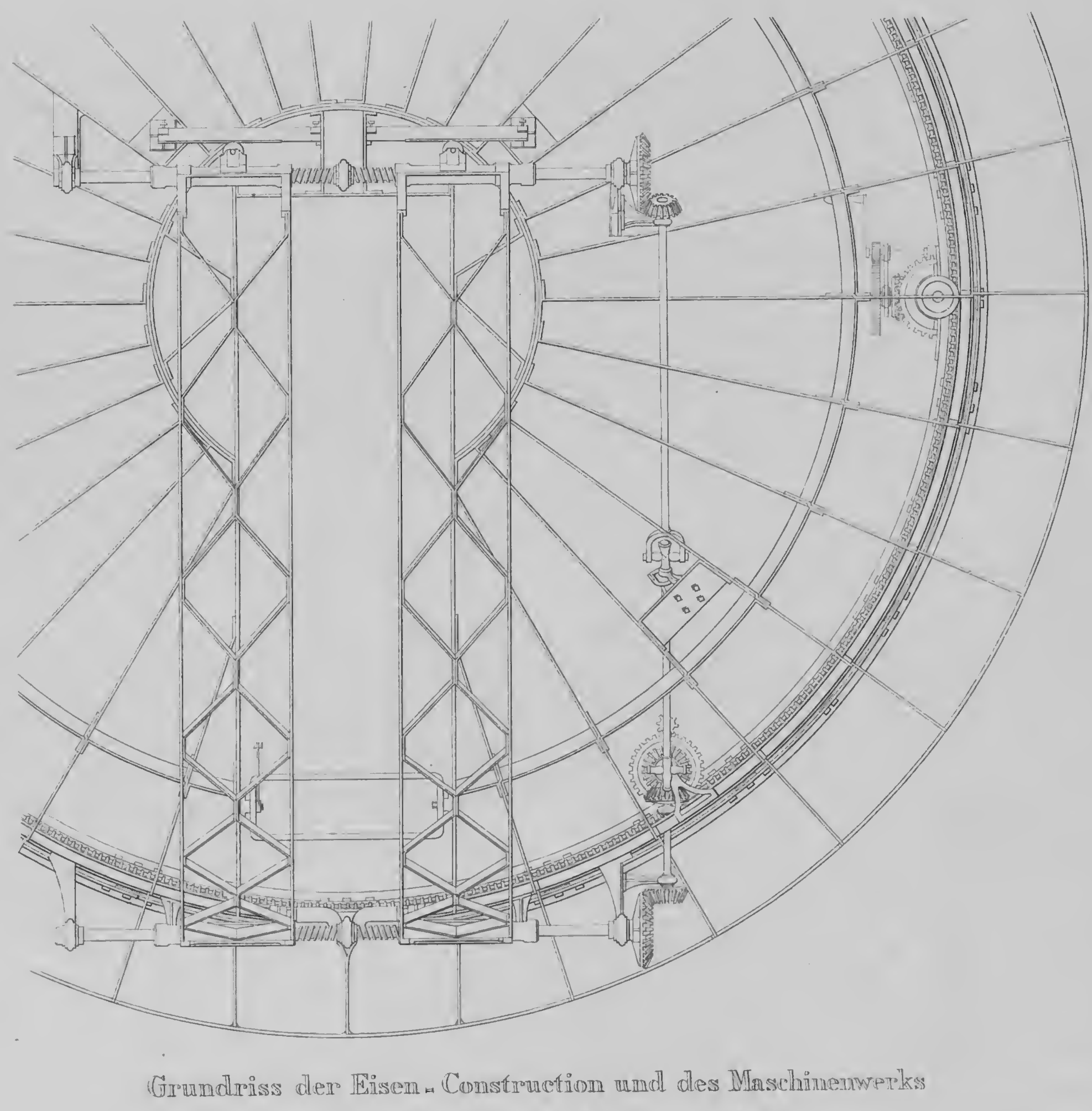
Seiten-Façade der Sternwarte.



Durchschnitt der Sternwarte.



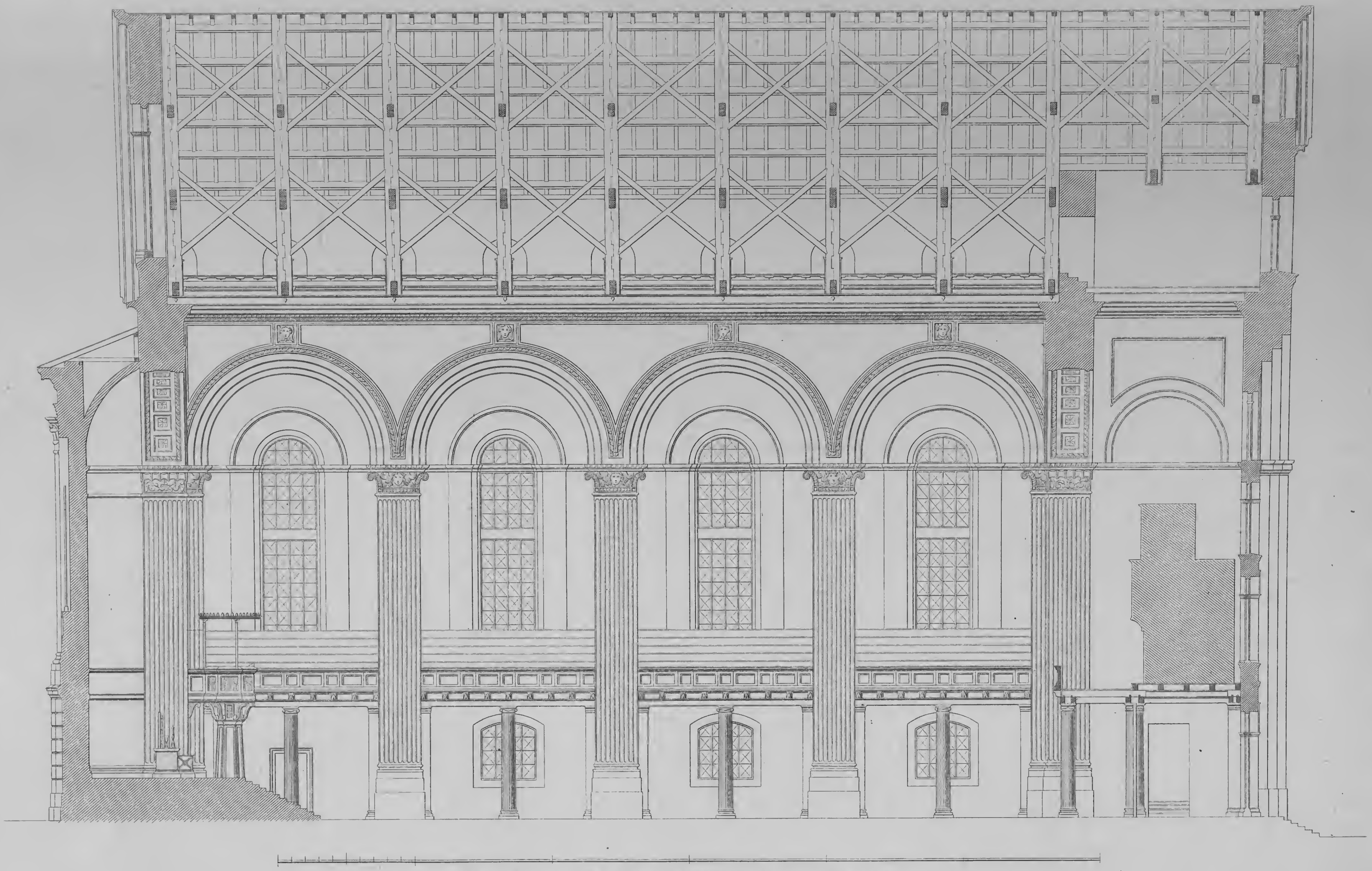
Ansicht der Eisen-Construction und des Maschinenwerks der Drehkuppel



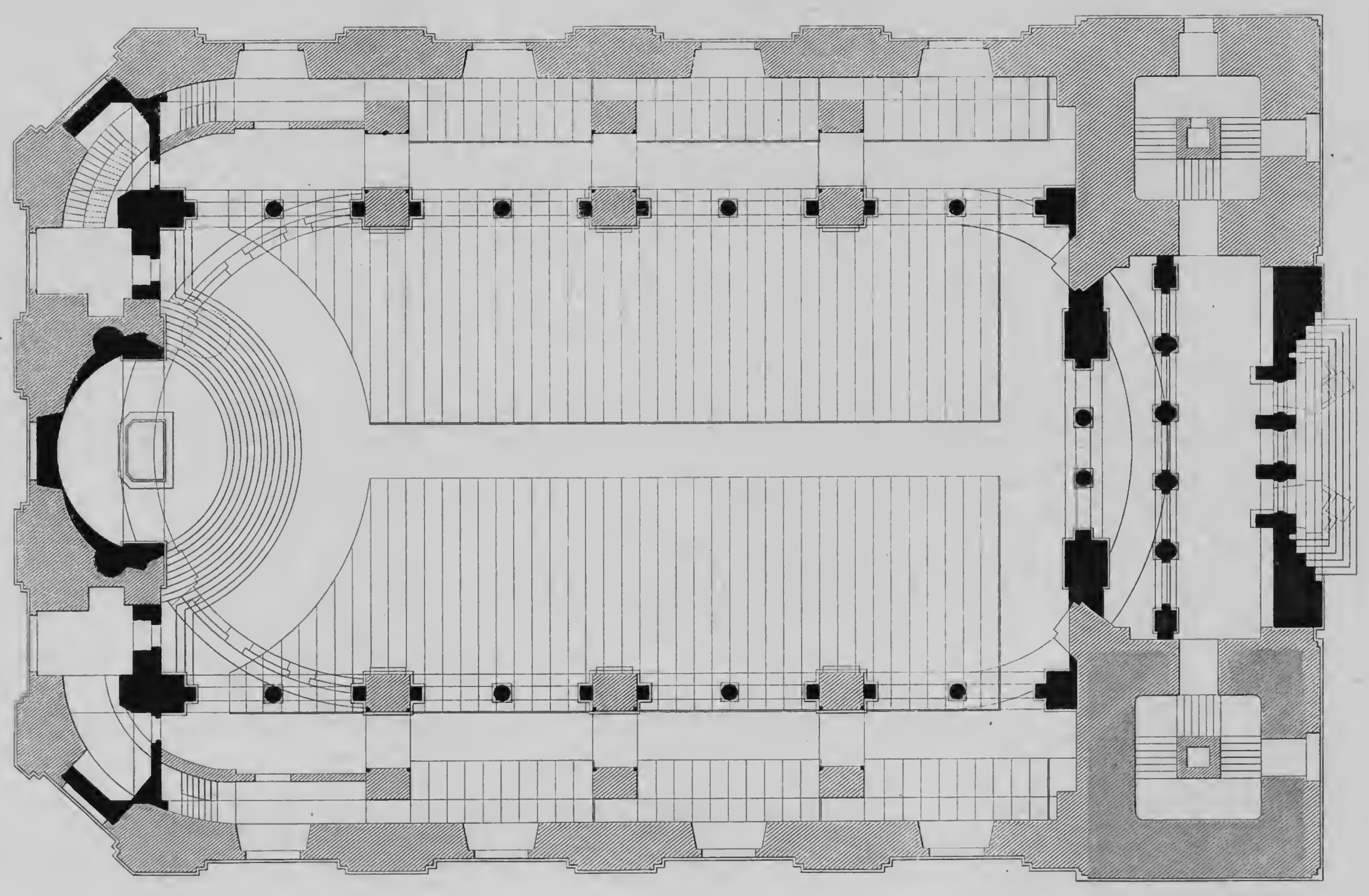
Grundriss der Eisen-Construction und des Maschinenwerks der Drehkuppel auf der Sternwarte.

Schinkel inv.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



LÄNGENPROFIL DER RESTAURIRTEN KIRCHE VON ZITTAU.

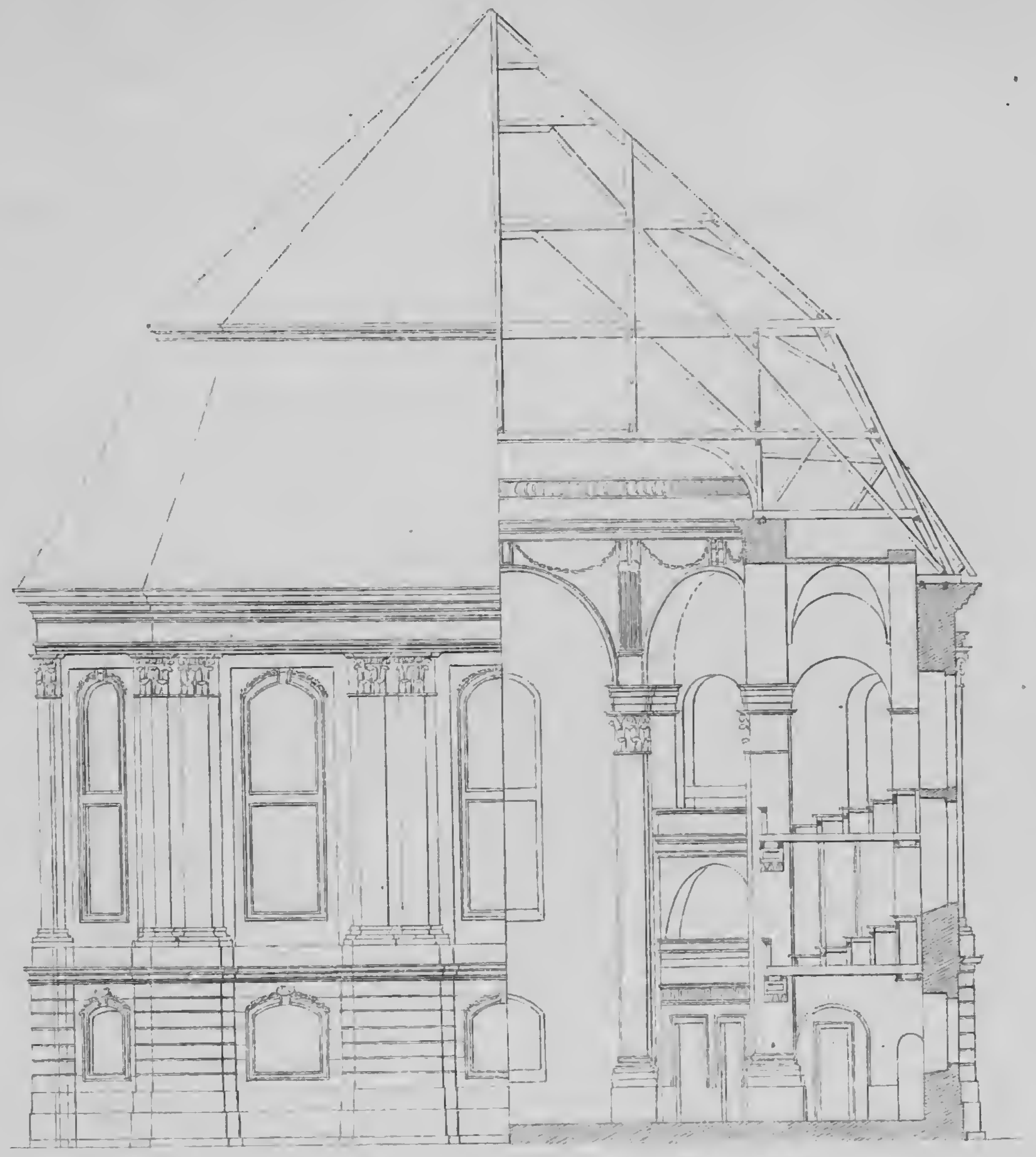


GRUNDRISS DER RESTAURIRTEN KIRCHE VON ZITTAU.

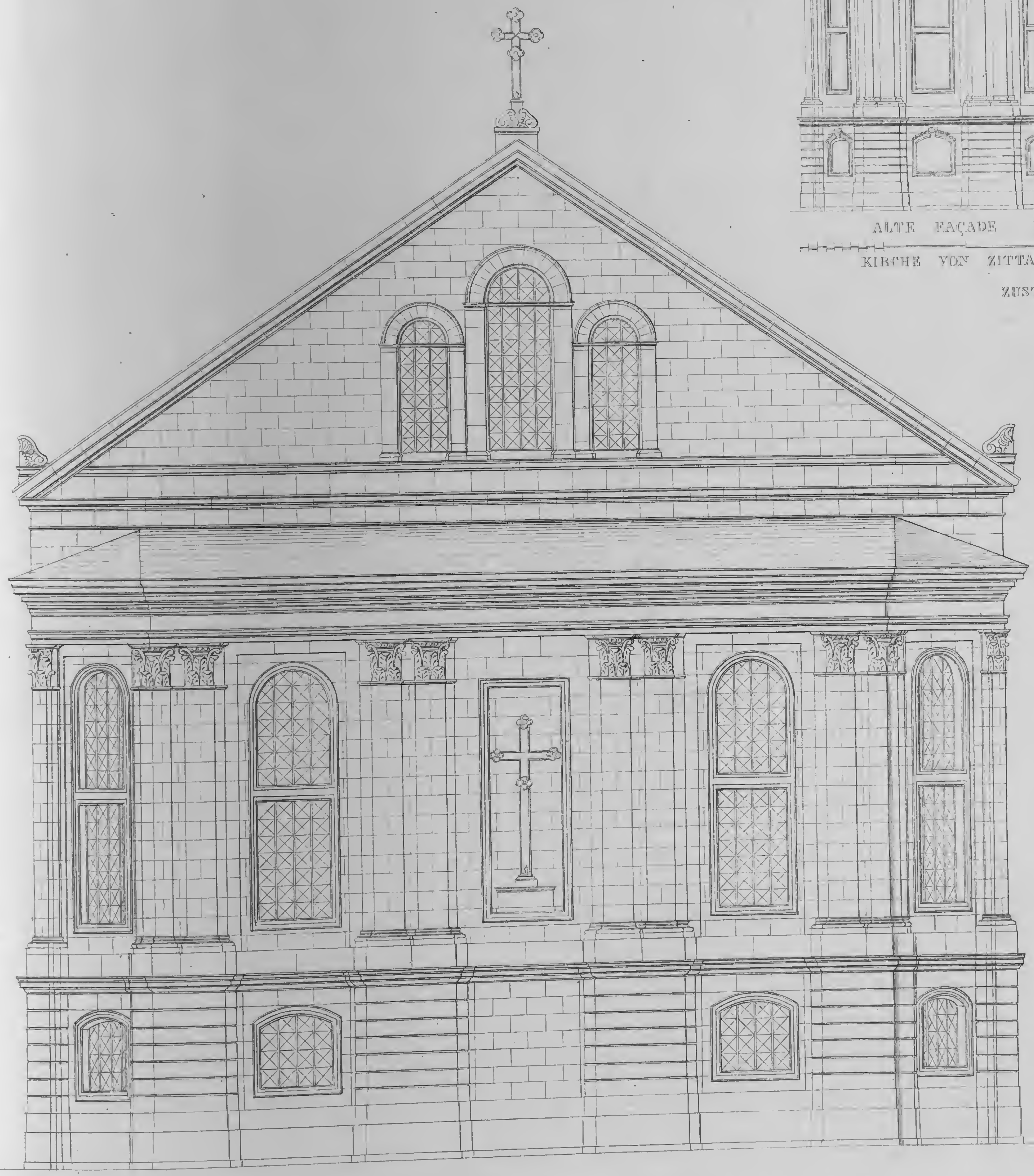
Schinkel inv.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

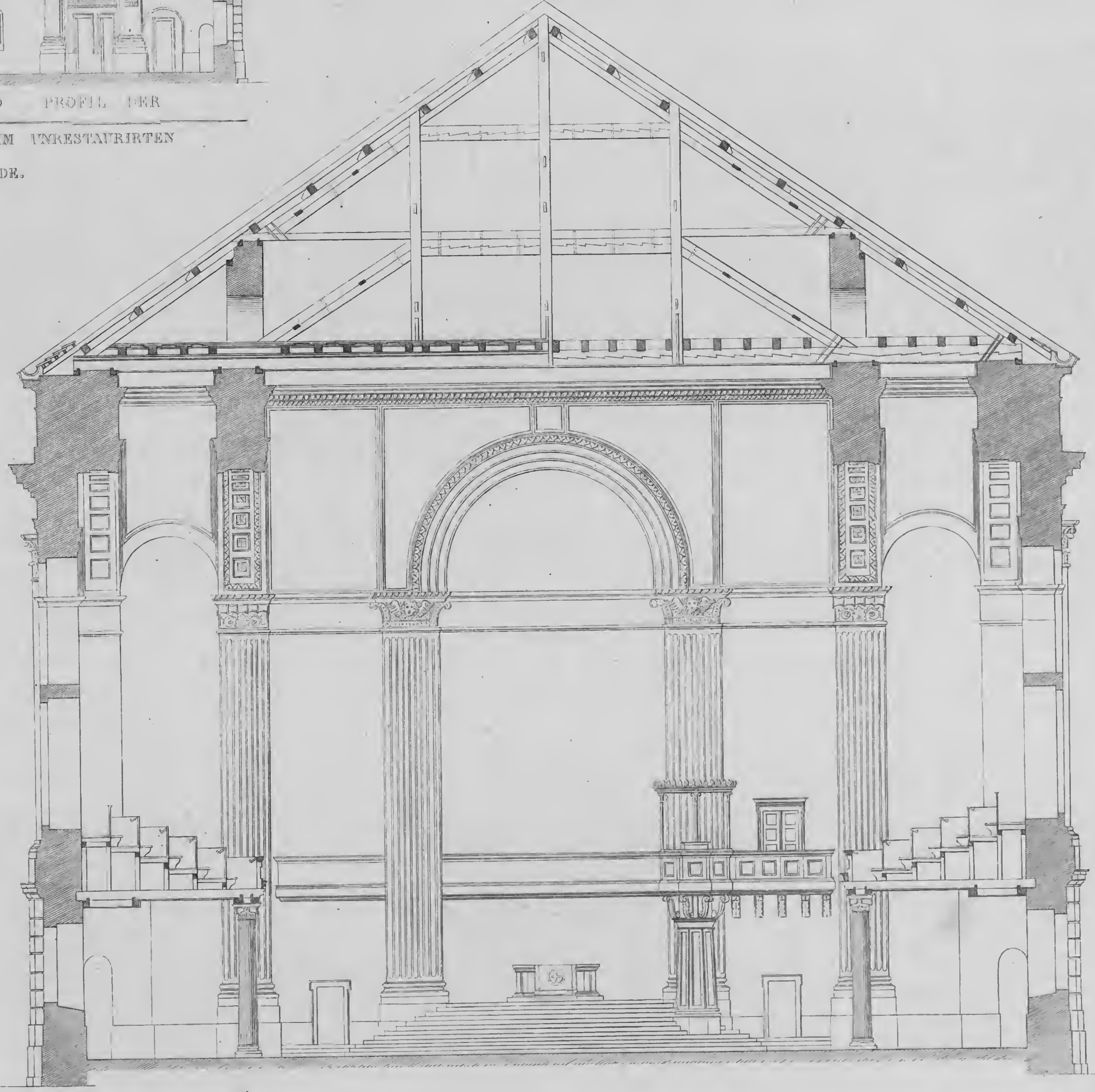
Wichnasky sc.



ALTE FAÇADE UND PROFIL DER KIRCHE VON ZITTAU IM UNRESTAURIRTEN ZUSTANDE.

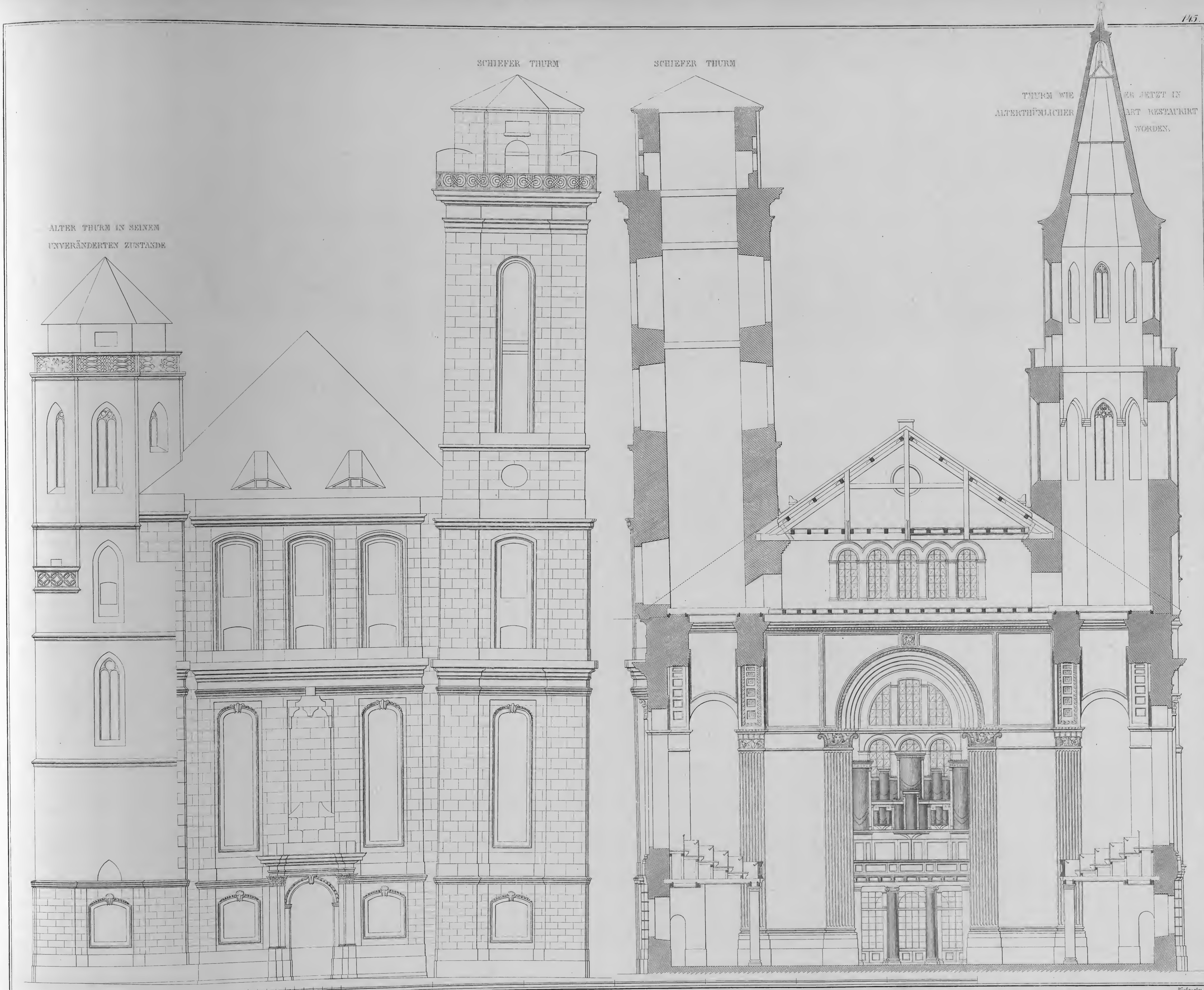


FAÇADE AM ALTAR DER KIRCHE ZU ZITTAU.



PROFIL DER RESTAURIRTEN KIRCHE ZU ZITTAU.

Schinkel inv.
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.
Berger sc.



Schinkel inv.

EHEMALIGER ZUSTAND DER THURMFAÇADE DER KIRCHE IN ZITTAU.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

PROFIL DURCH DIE RESTAURIRTEN THÜRME UND DEN ANGRÄNZENDEN THEIL DER KIRCHE.

Wichmosky sc.



Schinkel inv.

Berger sc.

FAÇADE DER THURMSEITE AN DER RESTAURIRTEN S. JOHANNIS – KIRCHE ZU ZITTAU.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

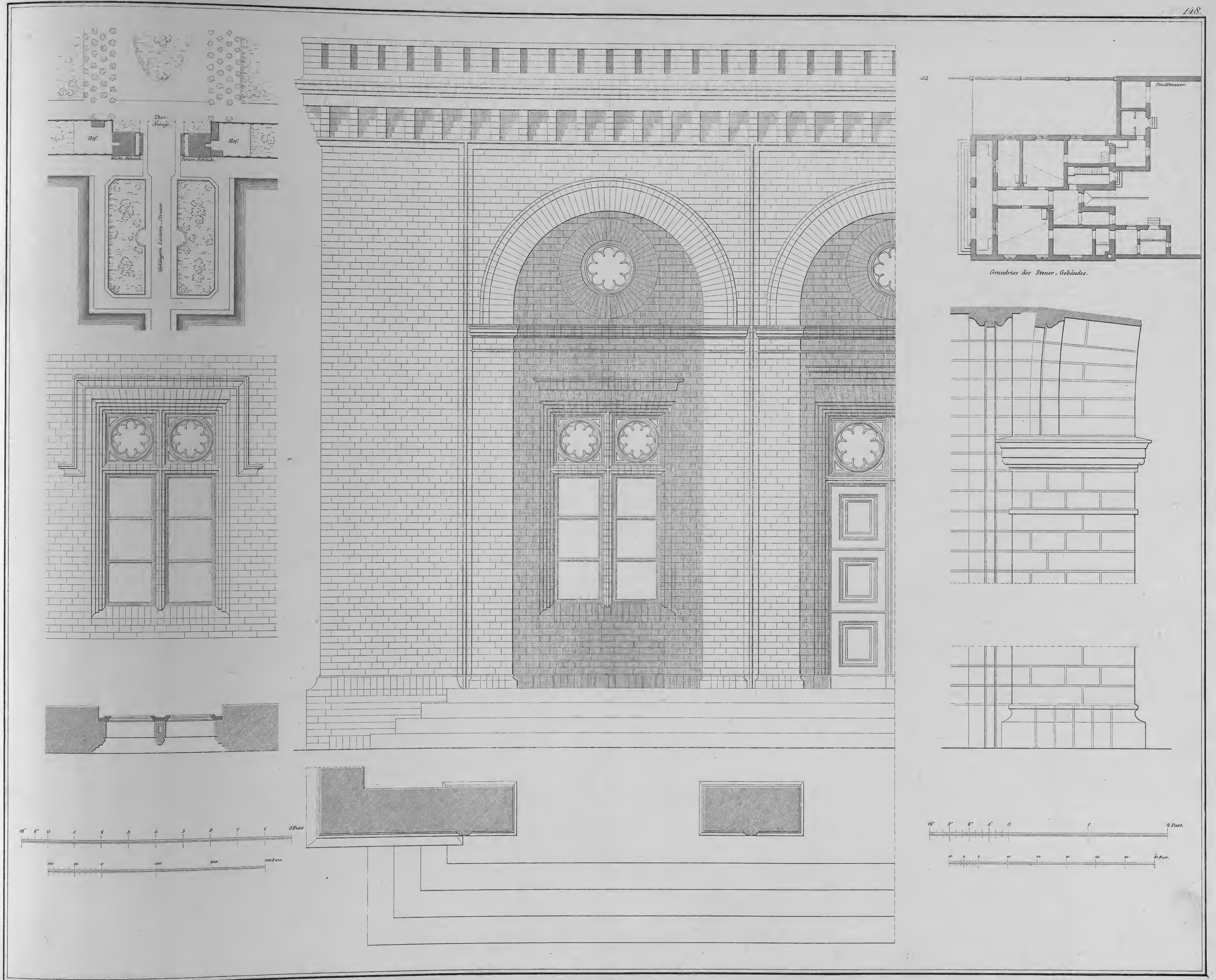




Schinkel inv.

PERSPECTIVISCHE ANSICHTEN DES NEUEN THORS BEI DER CHARITÉ IN BERLIN.

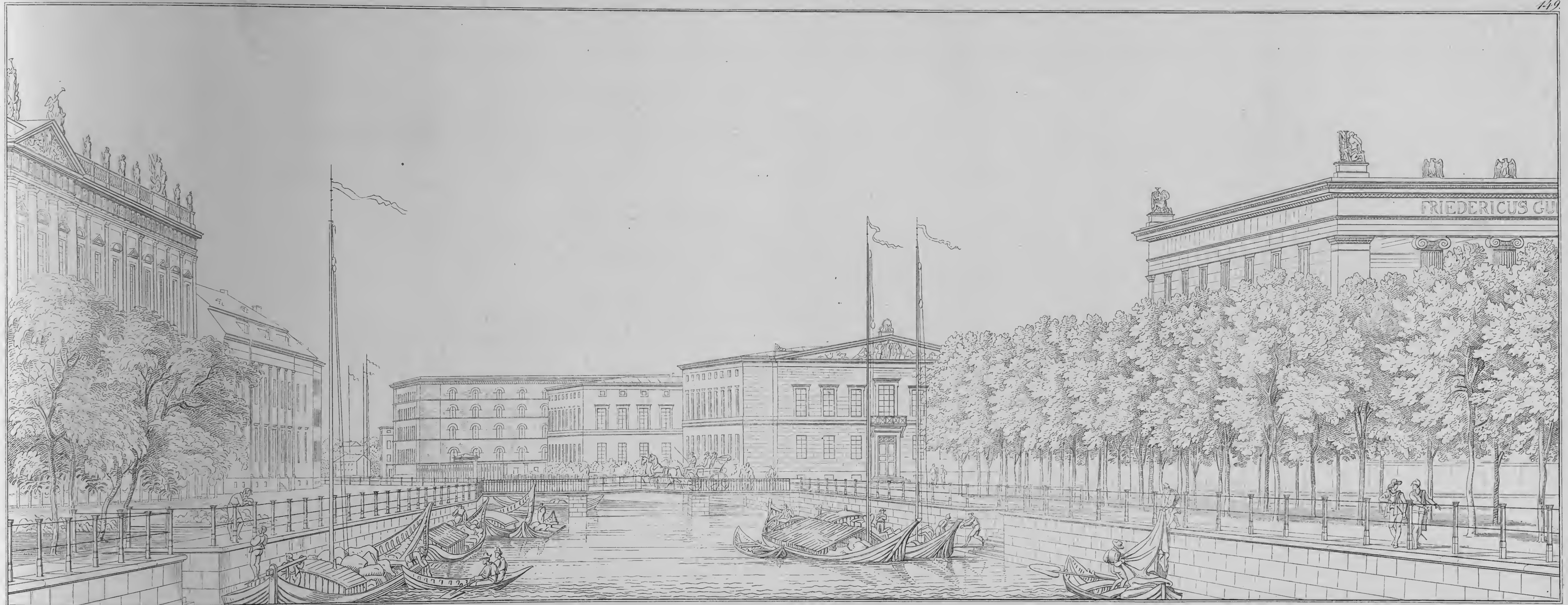
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv.

SITUATIONSPLAN, GRUNDRISS UND DETAILS DER ARCHITECTUR DES NEUEN THORS BEI DEM CHARITÉ-GEBÄUDE IN BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

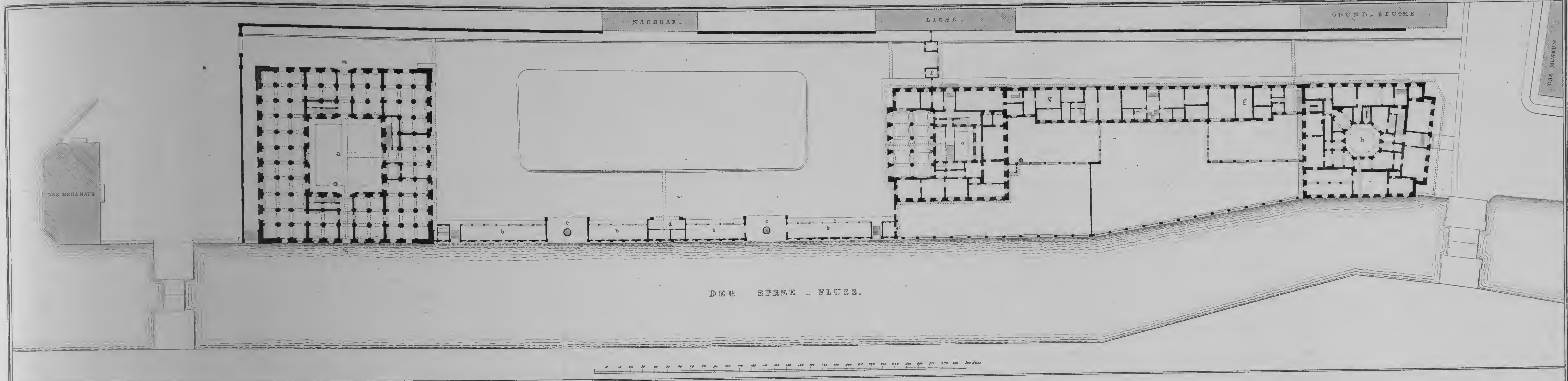


Schinkel inv.

Ferd. Berger sc.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DER NEUEN PACKHOFS-GEBÆUDE VON DER SCHLOSSBRÜCKE GESEHN.

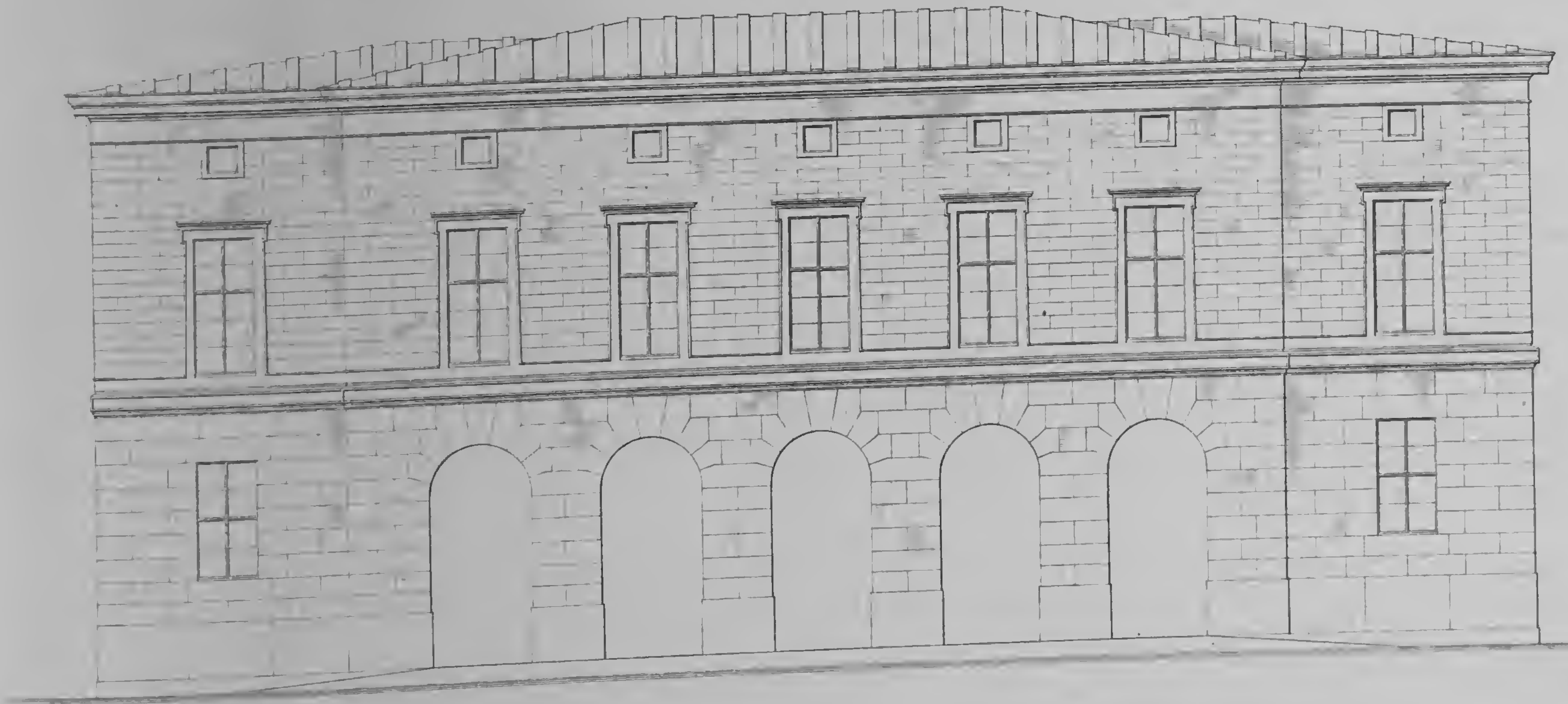
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



SITUATIONS - PLAN UND ANSICHT DER NEUEN PACKHOFS - ANLAGE ZU BERLIN.



a. NIEDERLAGS GEBÆUDE. b. WAARENSCHUPPEN. c. KRAHN. d. WAGE - ANSTALT. e. HAUPT - STEUER - LOKAL FÜR AUS - UND - INLÆNDISCHE GEGENSTÆNDE. f. WÆCHTER - HAUS AN DER EINFAHRT. g. WOHNGELASSE. h. LOKAL FÜR HAUPTSTEMPEL, WECHSEL - STEMPEL UND PROVINZIAL - STEUER - KASSE.



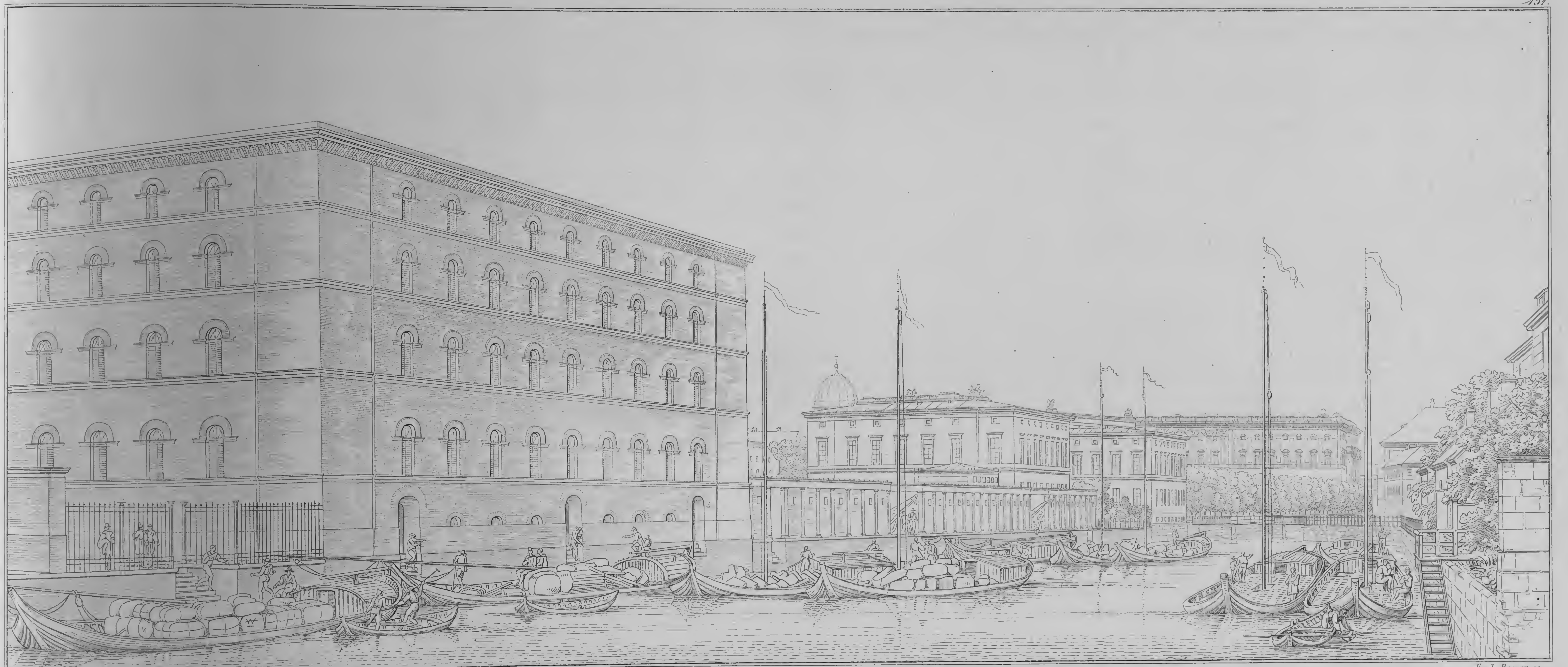
FACADE DES GEBÆUDES e.



FACADE DES GEBÆUDES h.

Schinkel inv. *Glasbrenner sc.*

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv.

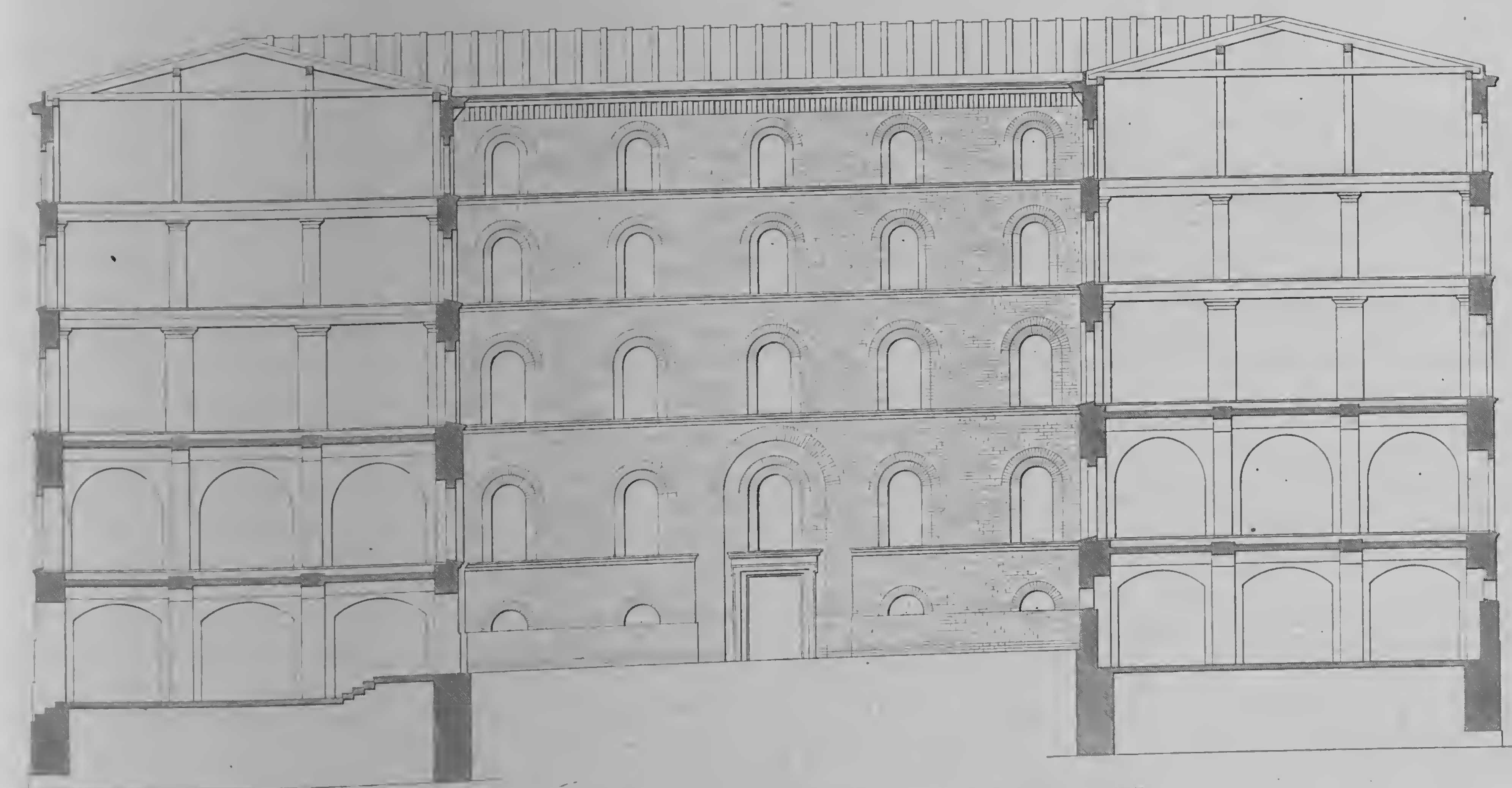
Ferd. Berger sc.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DER NEUEN PACKHOFS – GEBÆUDE VON DER BRÜCKE AM MEHLHAUSE.

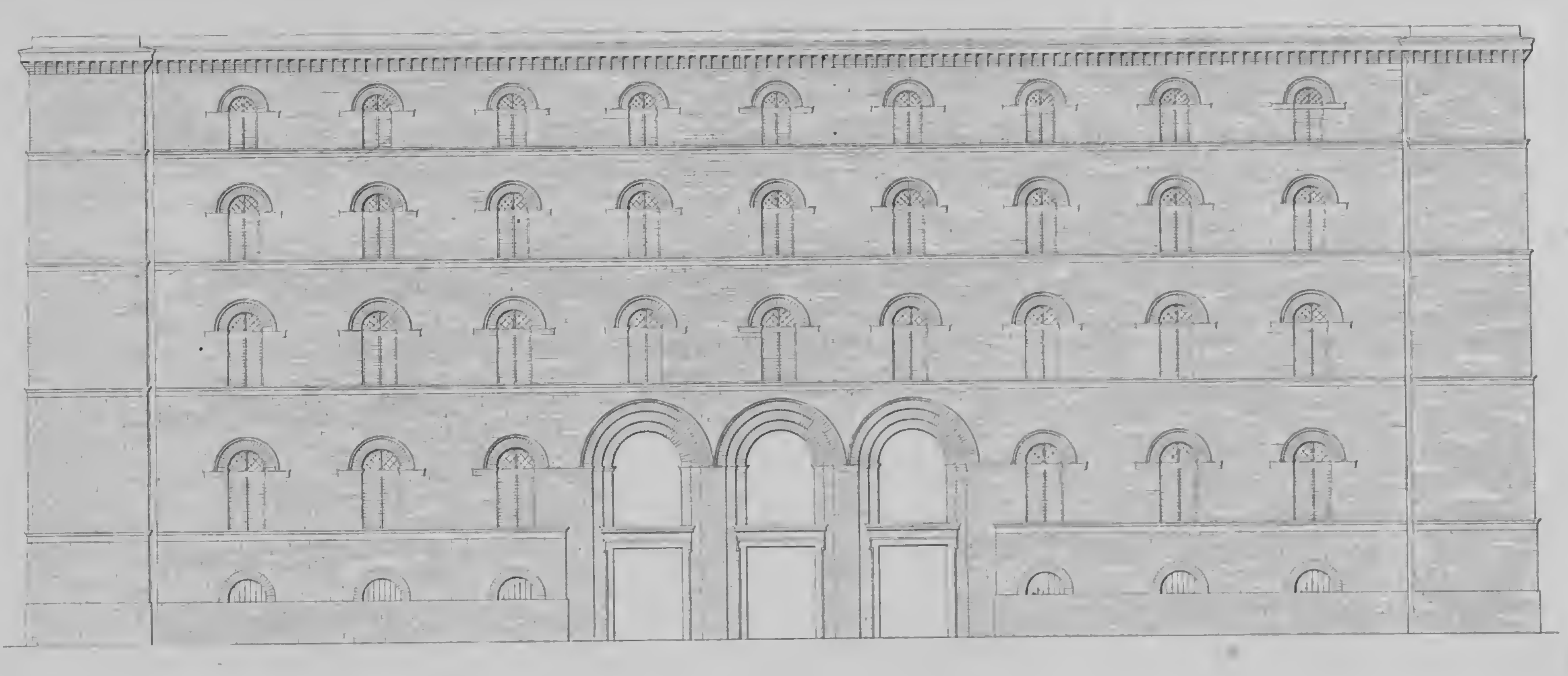
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



COMPOSITION DER SCULPTUR IM GIEBELFELDE.



DURCHSCHNITT DES MAGACIN _ GEBÆUDES.



FAÇADE DES MAGAZIN _ GEBÆUDES.

Schinkel inv.

Glasbrenner sc.

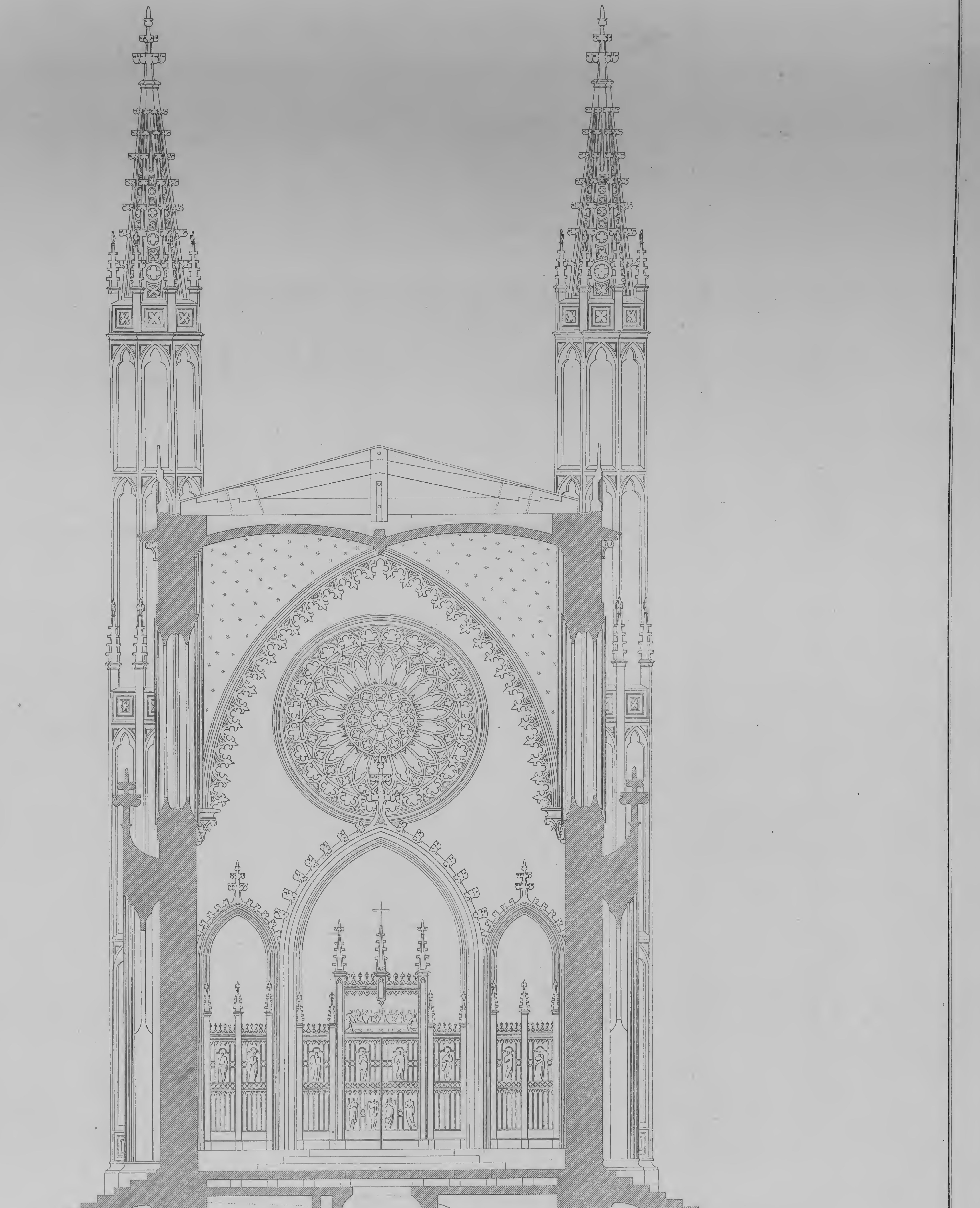
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv. Ferd. Berger sc.

CAPELLE FÜR DEN KAISERLICHEN GARTEN ZU PETERHOF BEI PETERSBURG.

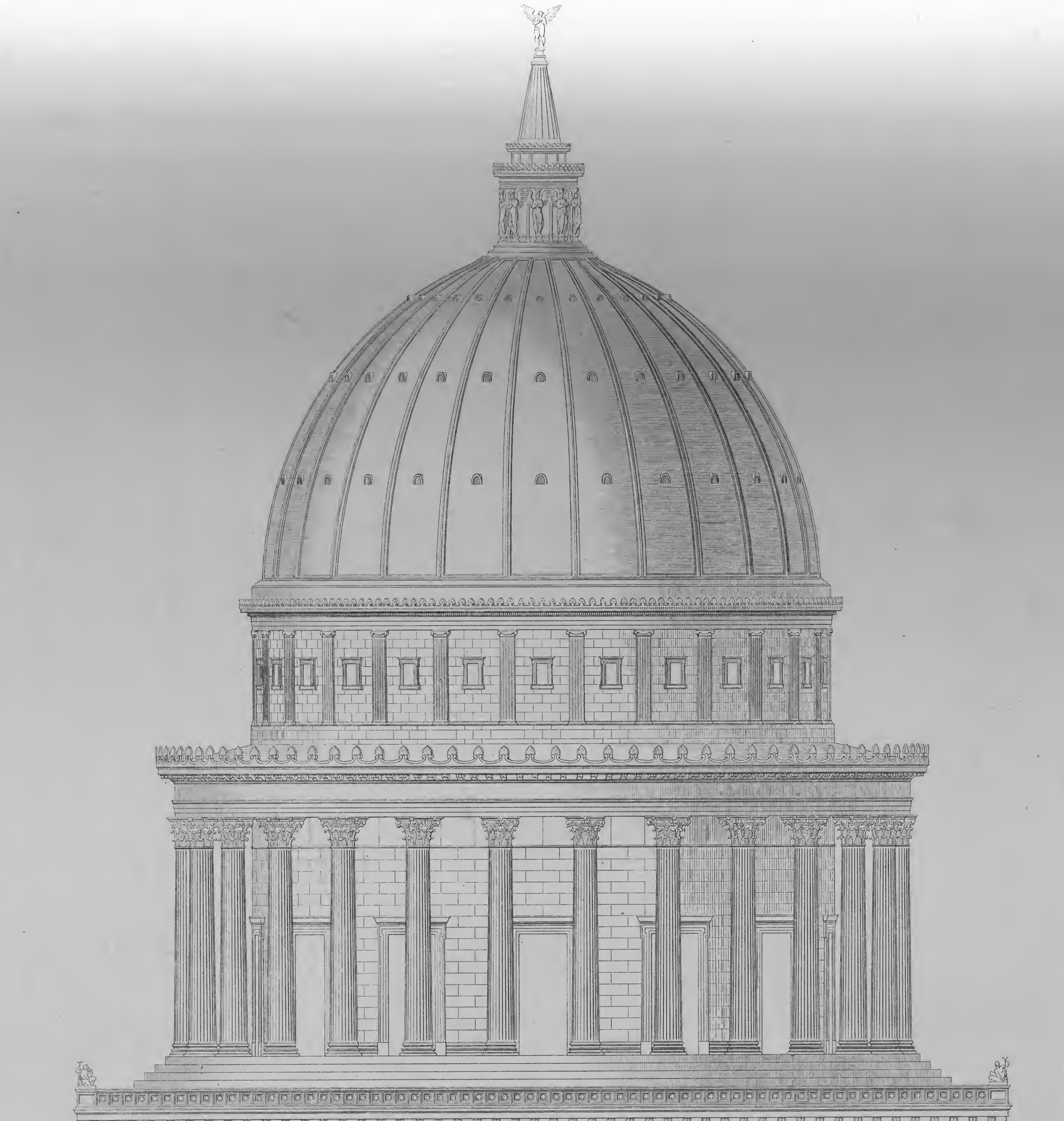
Verlag von Ernst & Korn in Berlin



Schinkel inv. Schwechten sc.

DURCHSCHNITT DER CAPELLE IM KAISERLICHEN GARTEN ZU PETERHOF BEI PETERSBURG.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



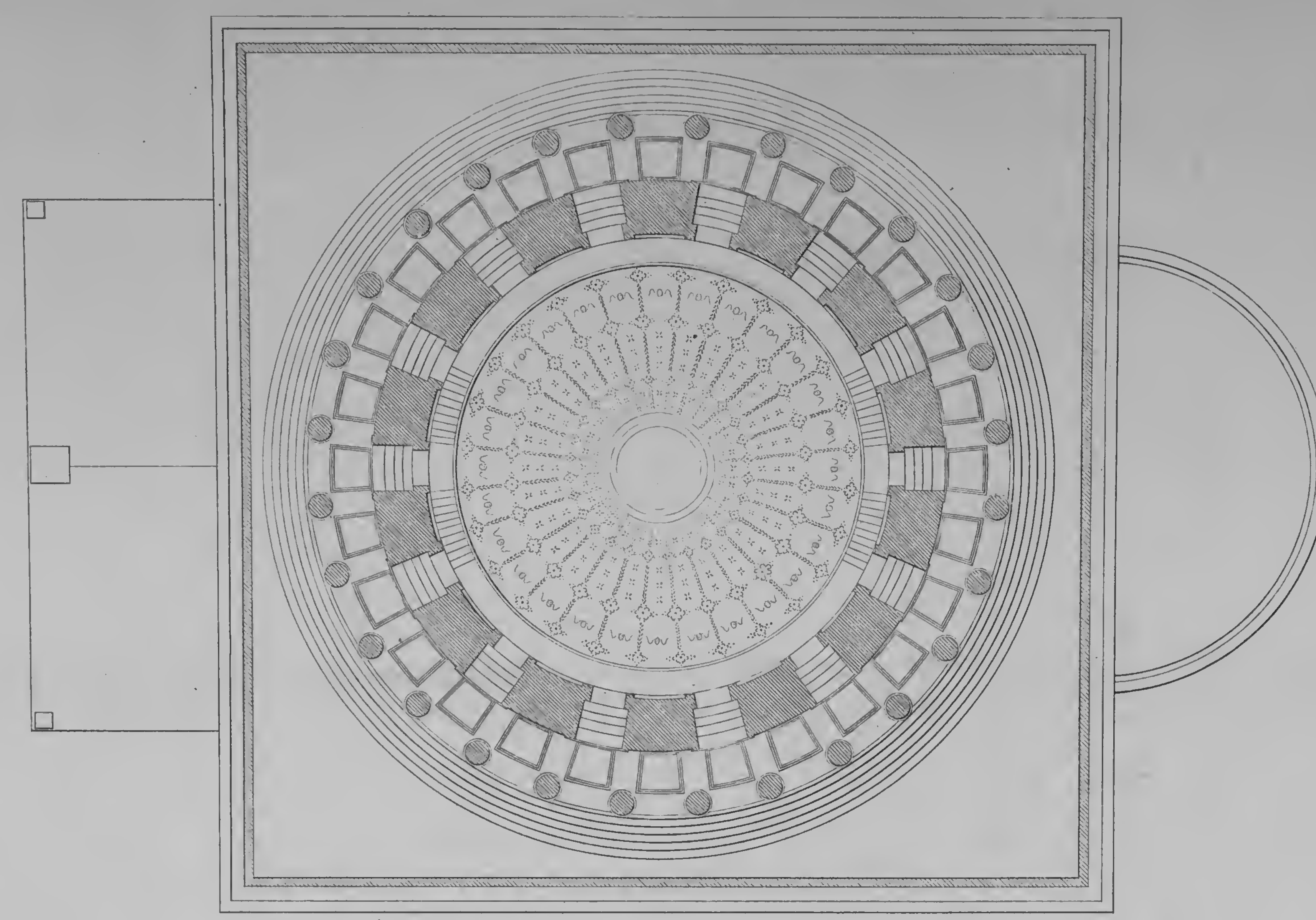
Schinkel inv.

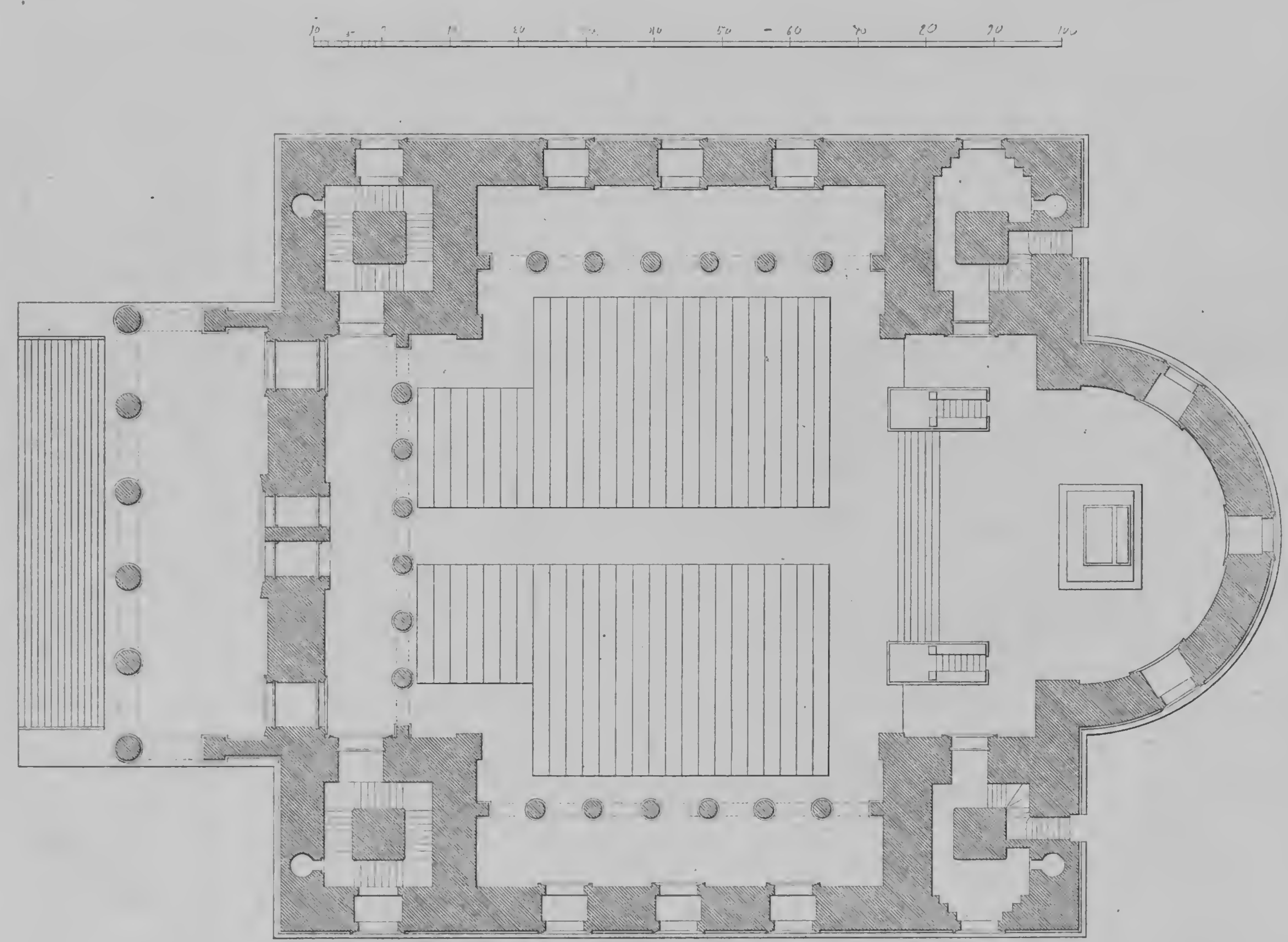
VORDER-ANSICHT DER St NICOLAI-KIRCHE IN POTSDAM.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

Schwechten sc.

GRUNDRISS DER KUPPEL.



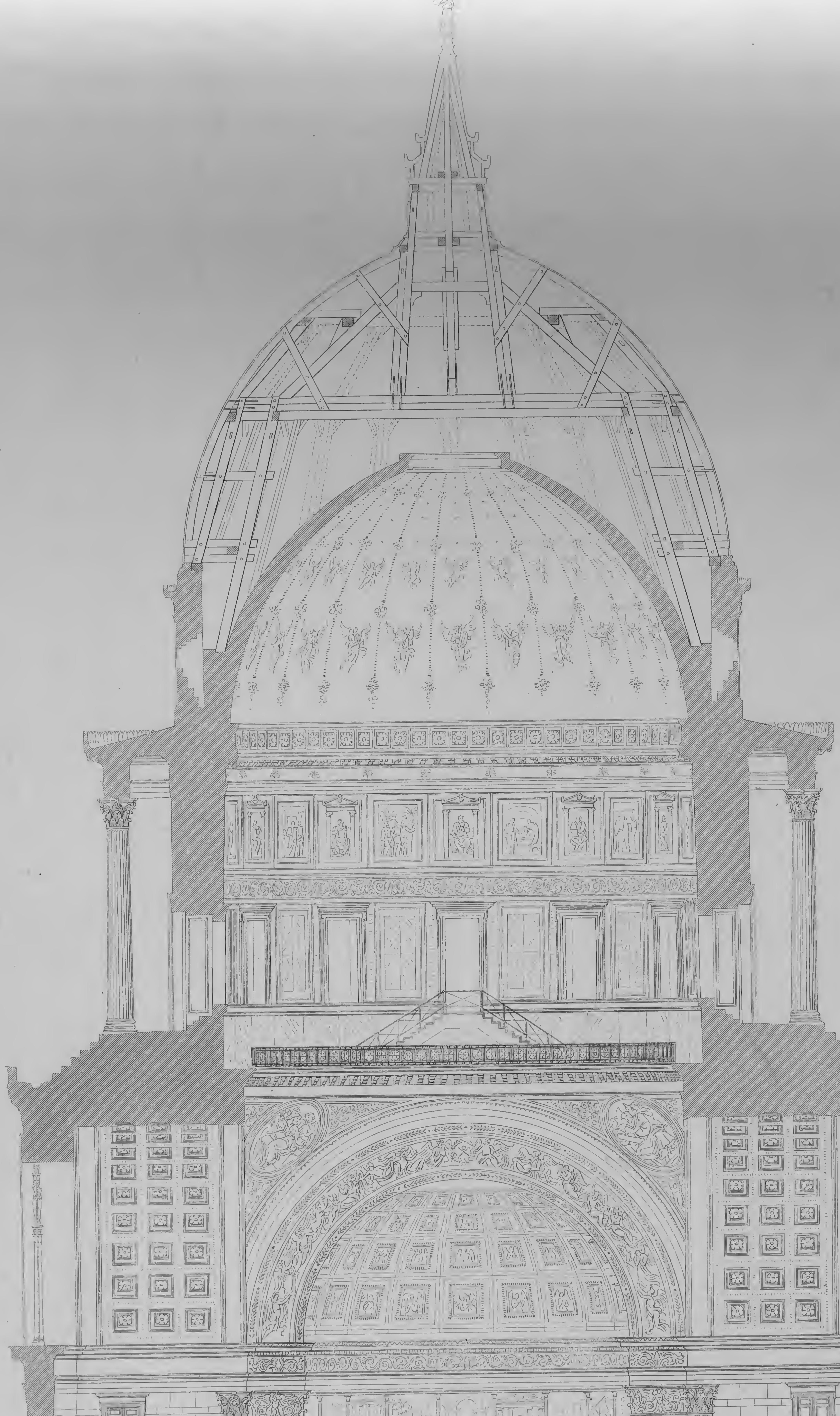


GRUNDRISS DER KIRCHE.

Schinkel inv.

Glaßbrenner sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin

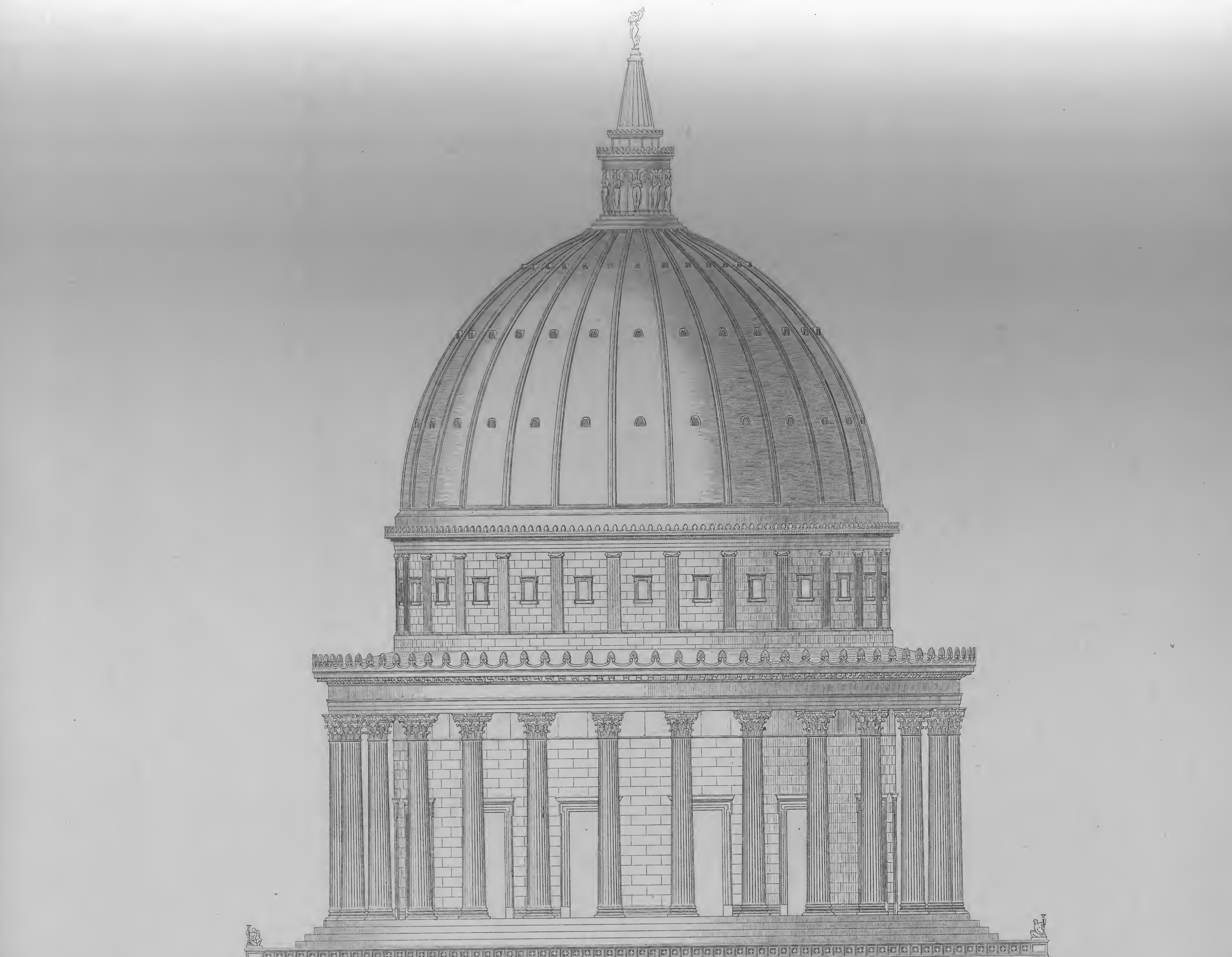


Schinkel inv.

Ferd. Berger sc.

DURCHSCHNITT DER St NICOLAI-KIRCHE IN POTSDAM.

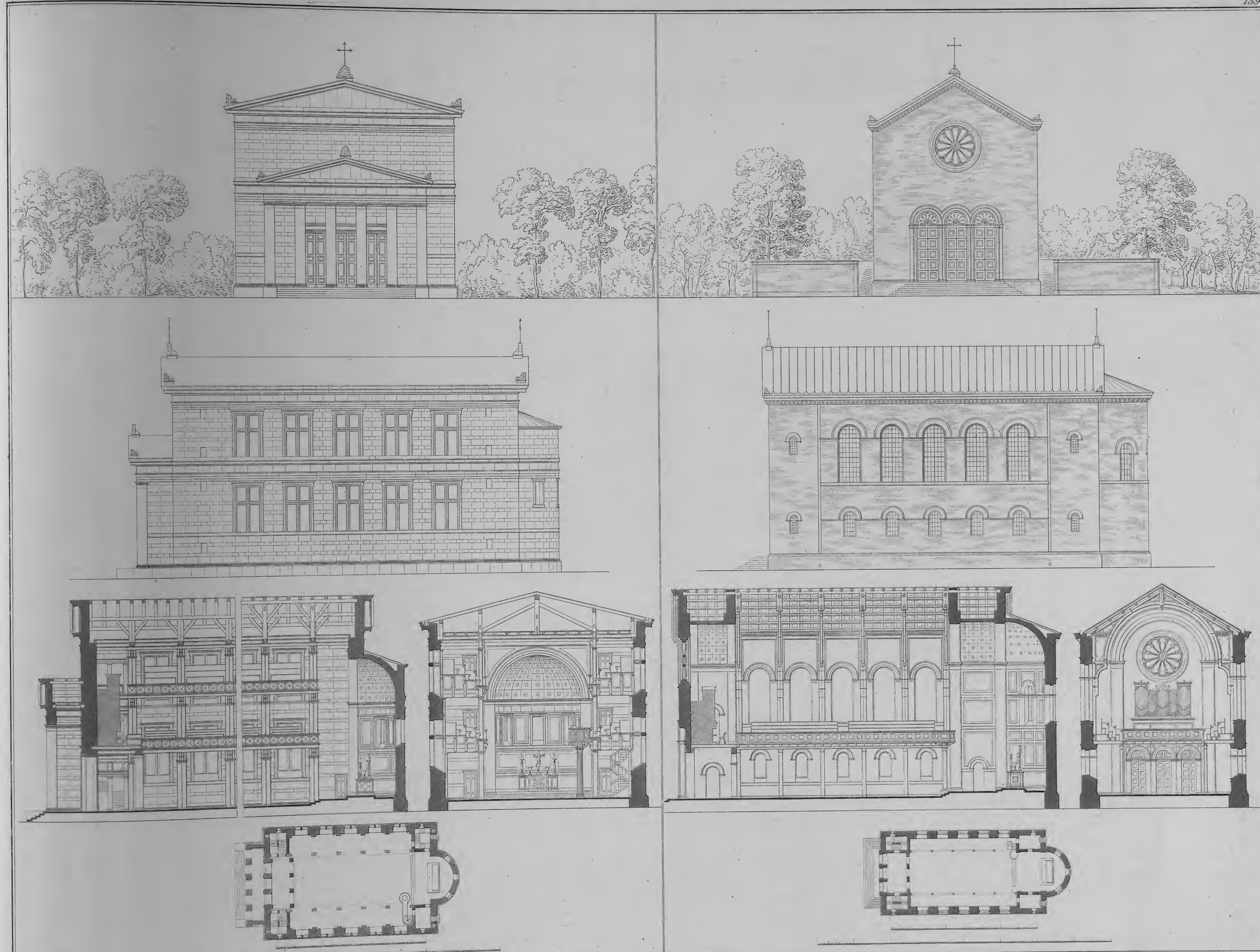
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv.

SEITEN - ANSICHT DER ST NICOLAI - KIRCHE IN POTSDAM.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv. | Schwechten sc.

KIRCHE VOR DEM ROSENTHALER THORE ZU BERLIN.

KIRCHE IN MOABIT BEI BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv.

Schwechten sc.

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES INNEREN
DER KIRCHE IN MOABIT BEI BERLIN.

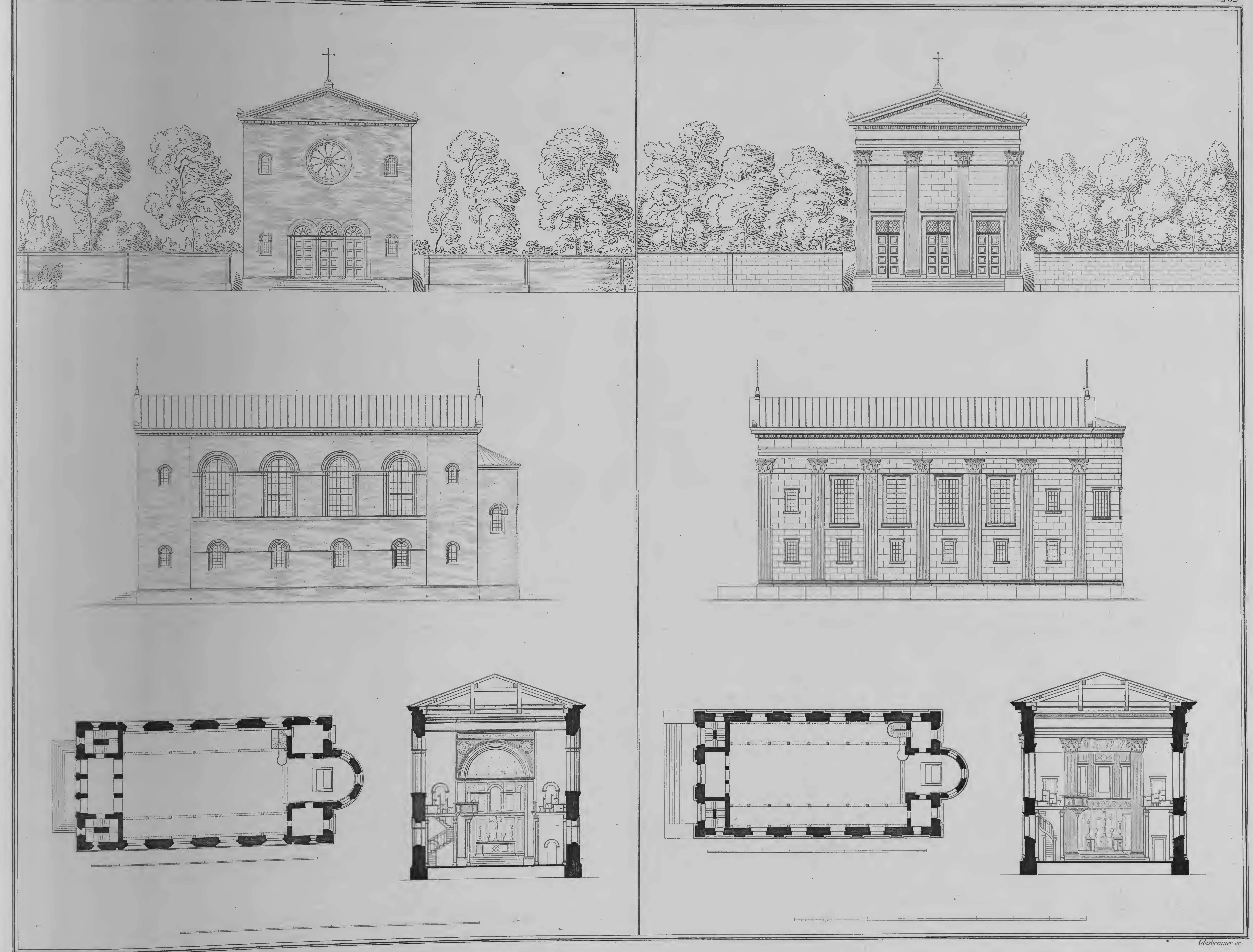
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv. Grüzmacher sc.

PERSPECTIVE DES INNEREN DER KIRCHE VOR DEM ROSENTHALER THORE BEI BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin



Schinkel inv.

Glasbrenner sc.

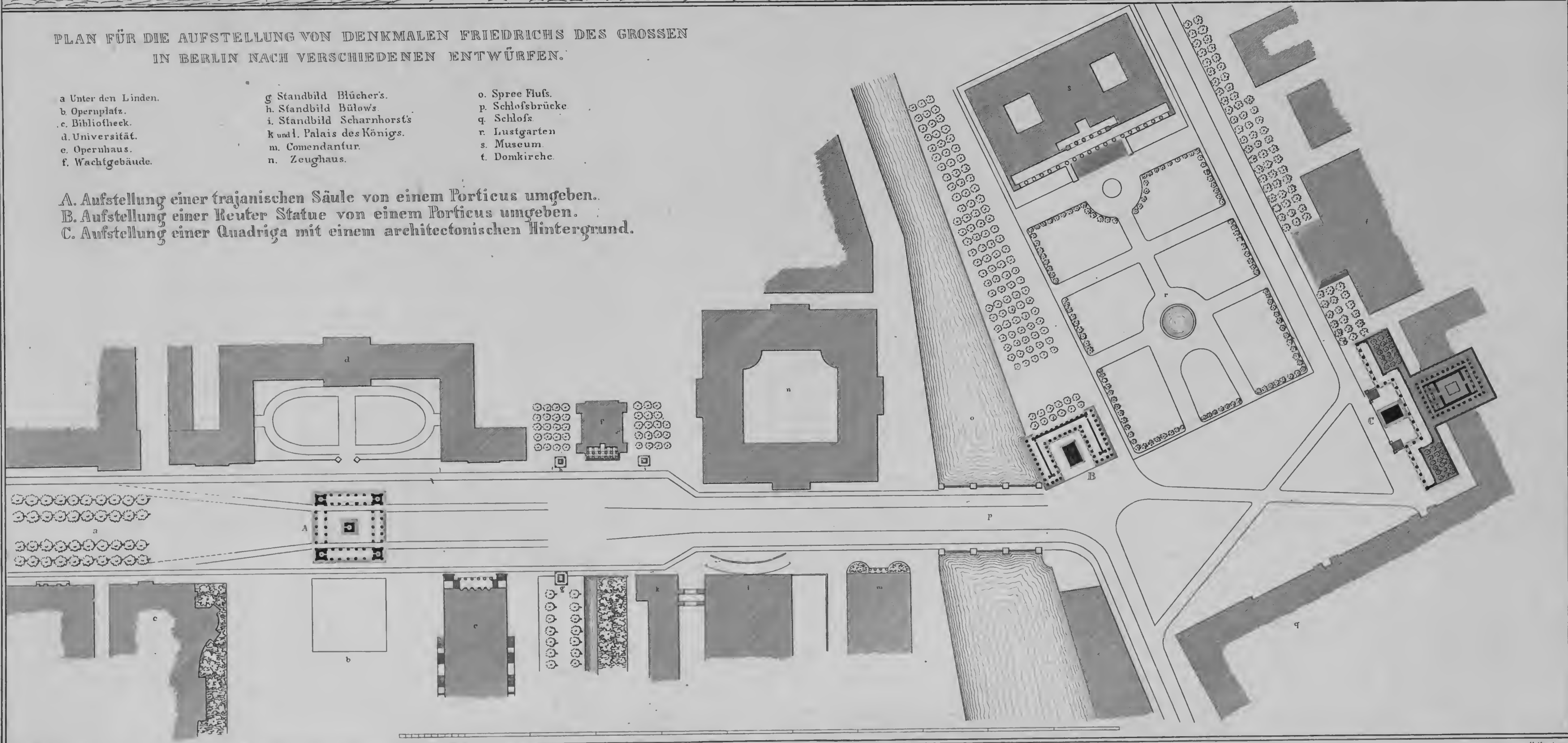
KIRCHE AUF DEM WEDDING BEI BERLIN.

KIRCHE AUF DEM GESUNDBRUNNEN BEI BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

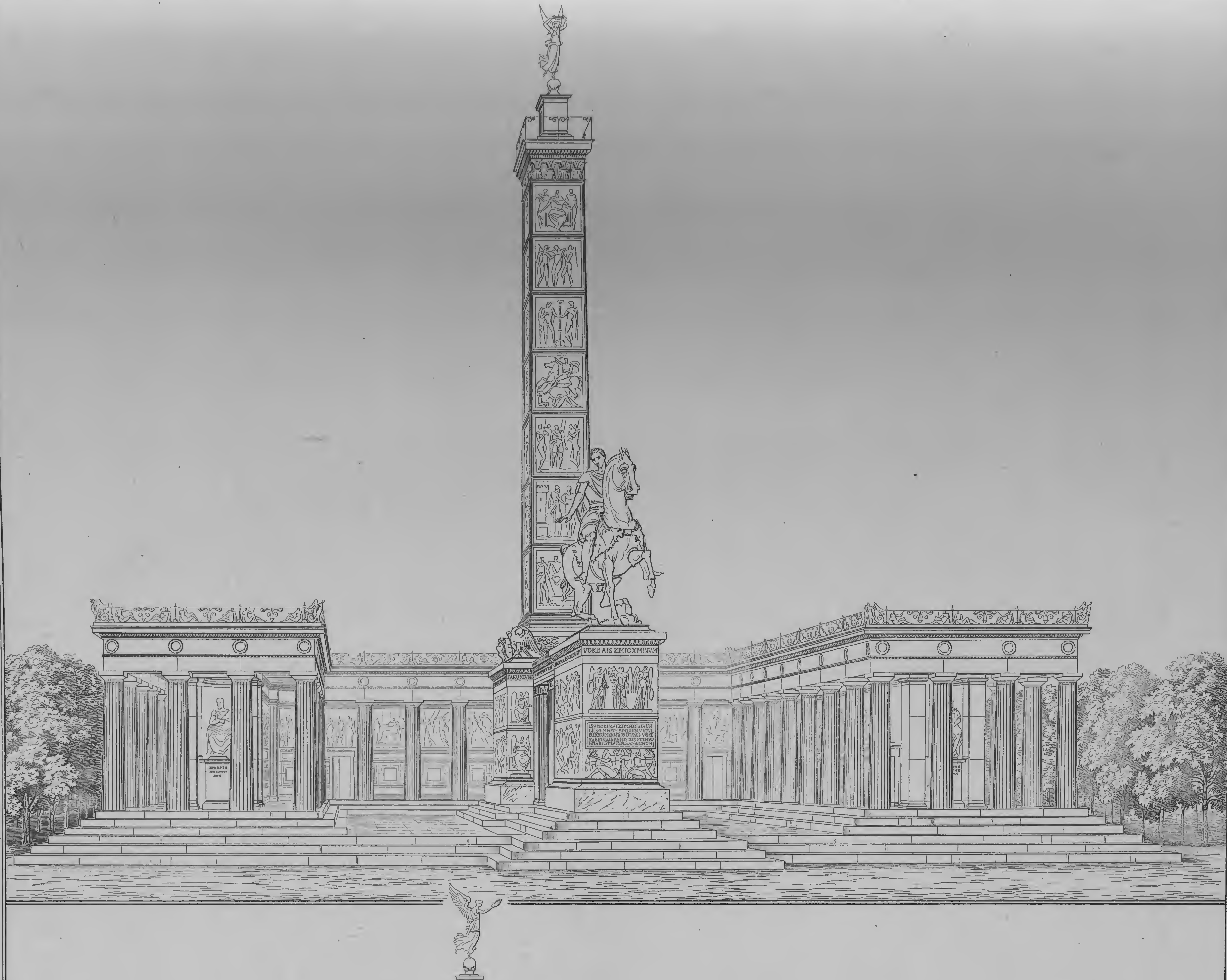


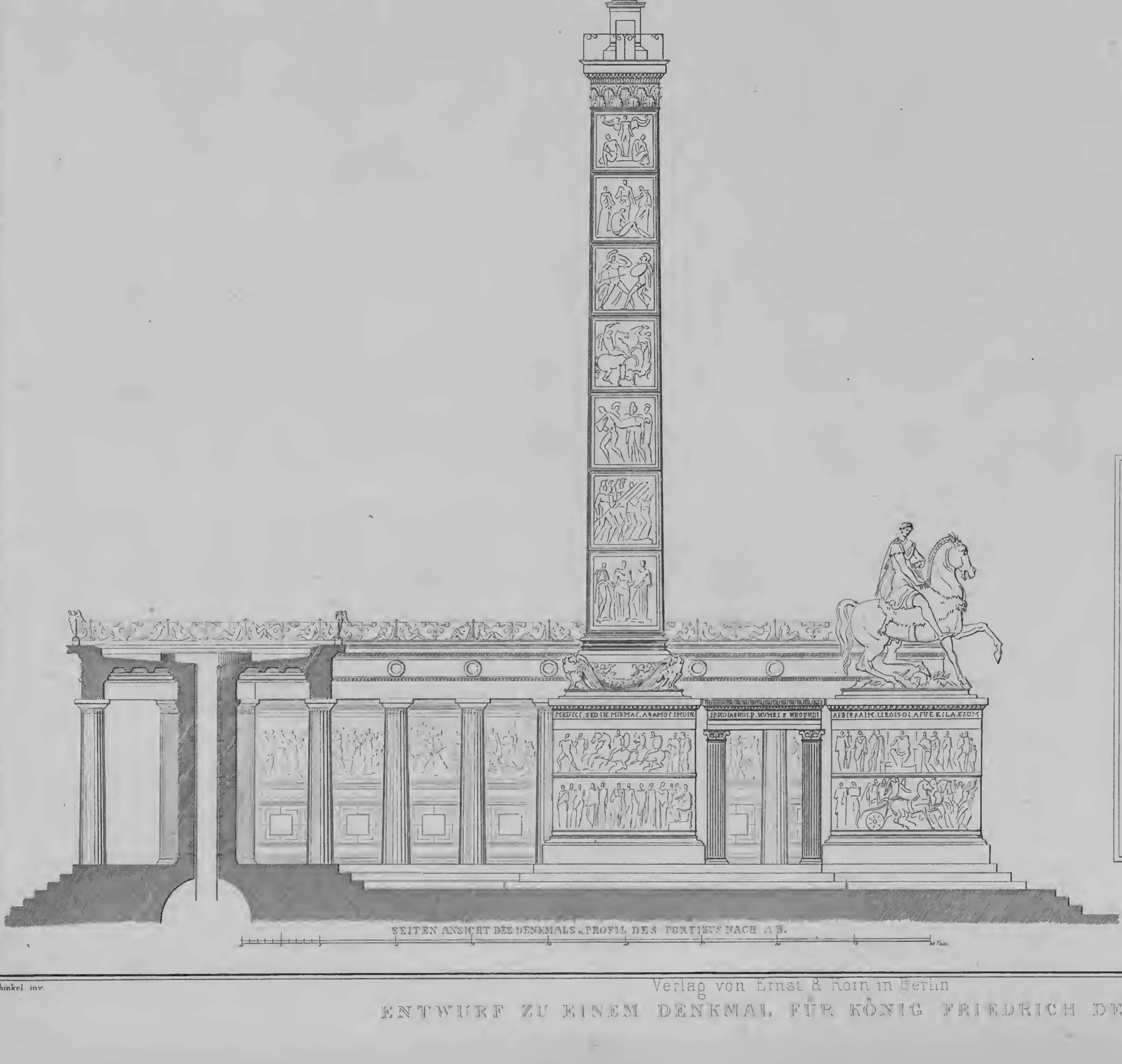
PLAN FÜR DIE AUFSTELLUNG VON DENKMALEN FRIEDRICHS DES GROSSEN IN BERLIN NACH VERSCHIEDENEN ENTWÜRFEN.



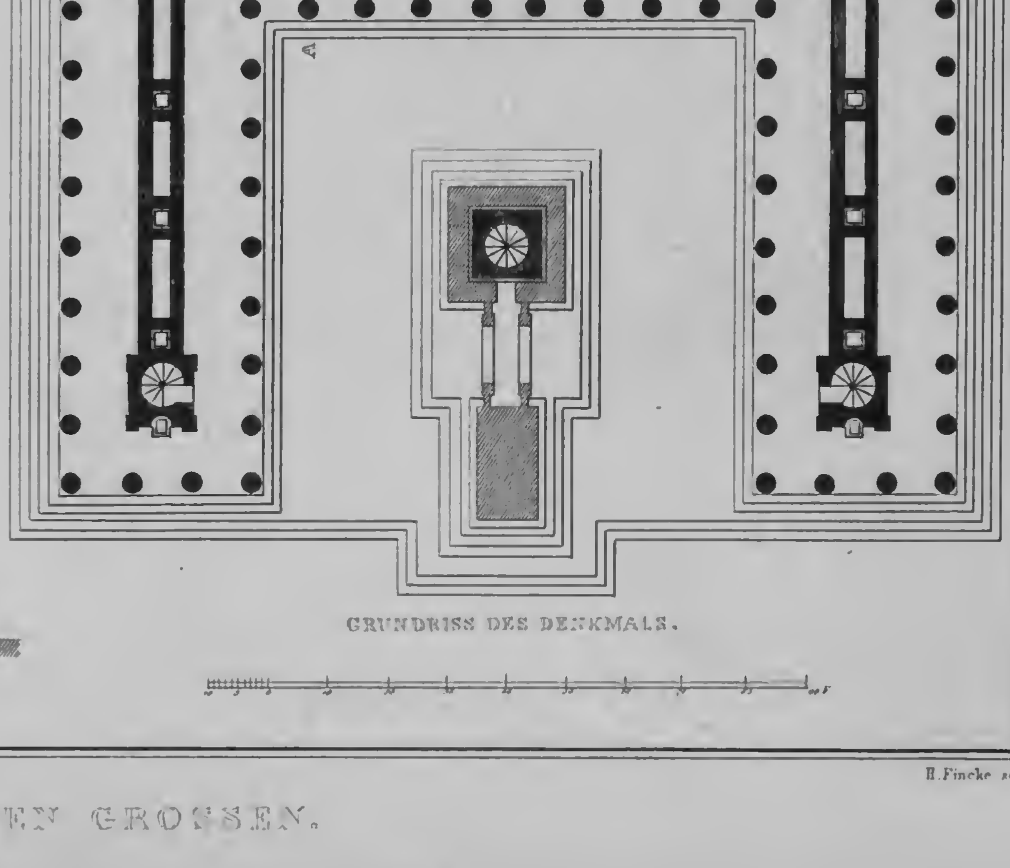
Schinkel inv. H. Finke sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.





SEITEN ANSICHT DES DENKMALS u. PROFIL DES PORTICUS NACH A.B.

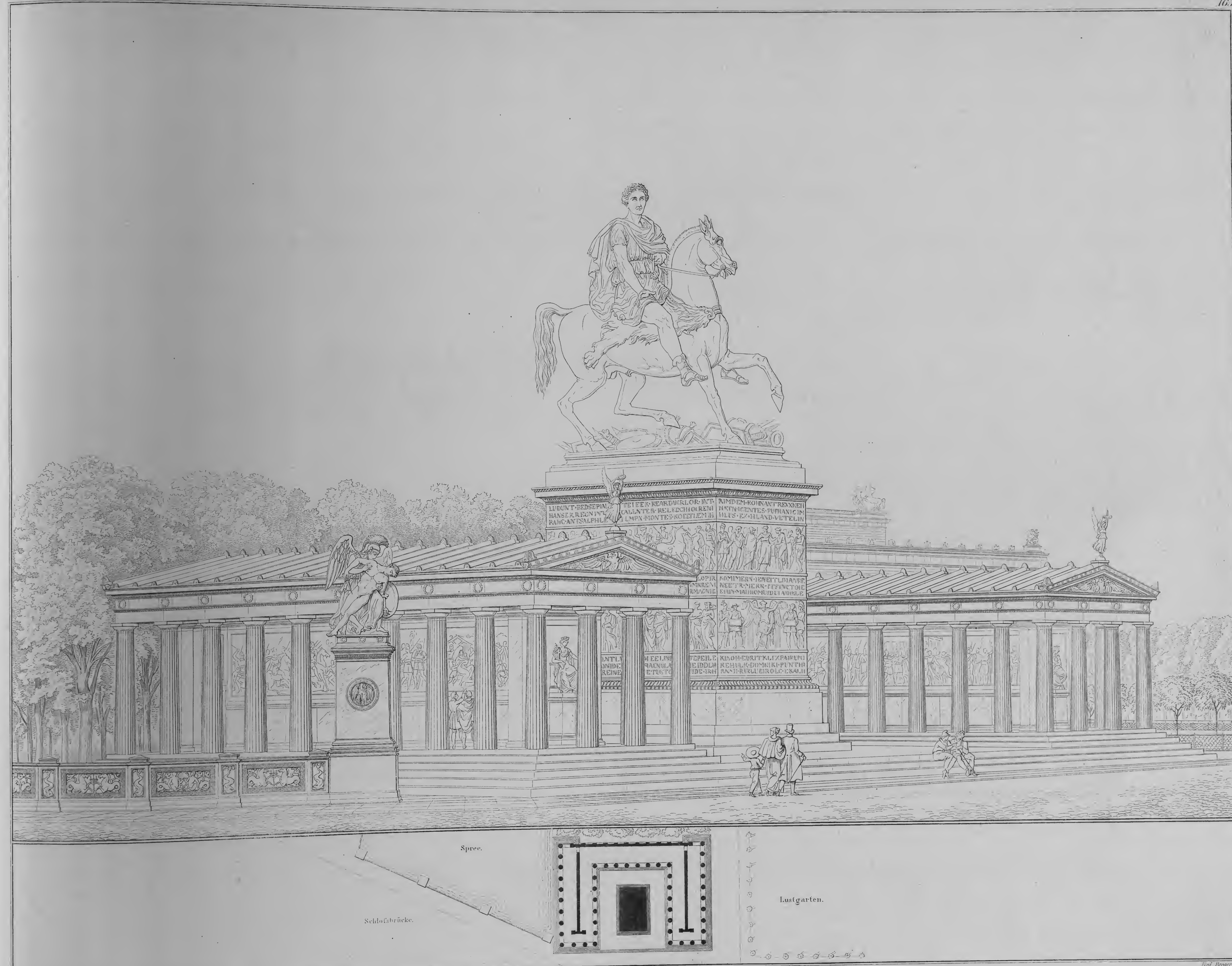


GRUNDRISS DES DENKMALS.

Schinkel inv. — E. Finke sc.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin

ENTWURF ZU EINEM DENKMAL FÜR KÖNIG FRIEDRICH DEN GROSSEN.

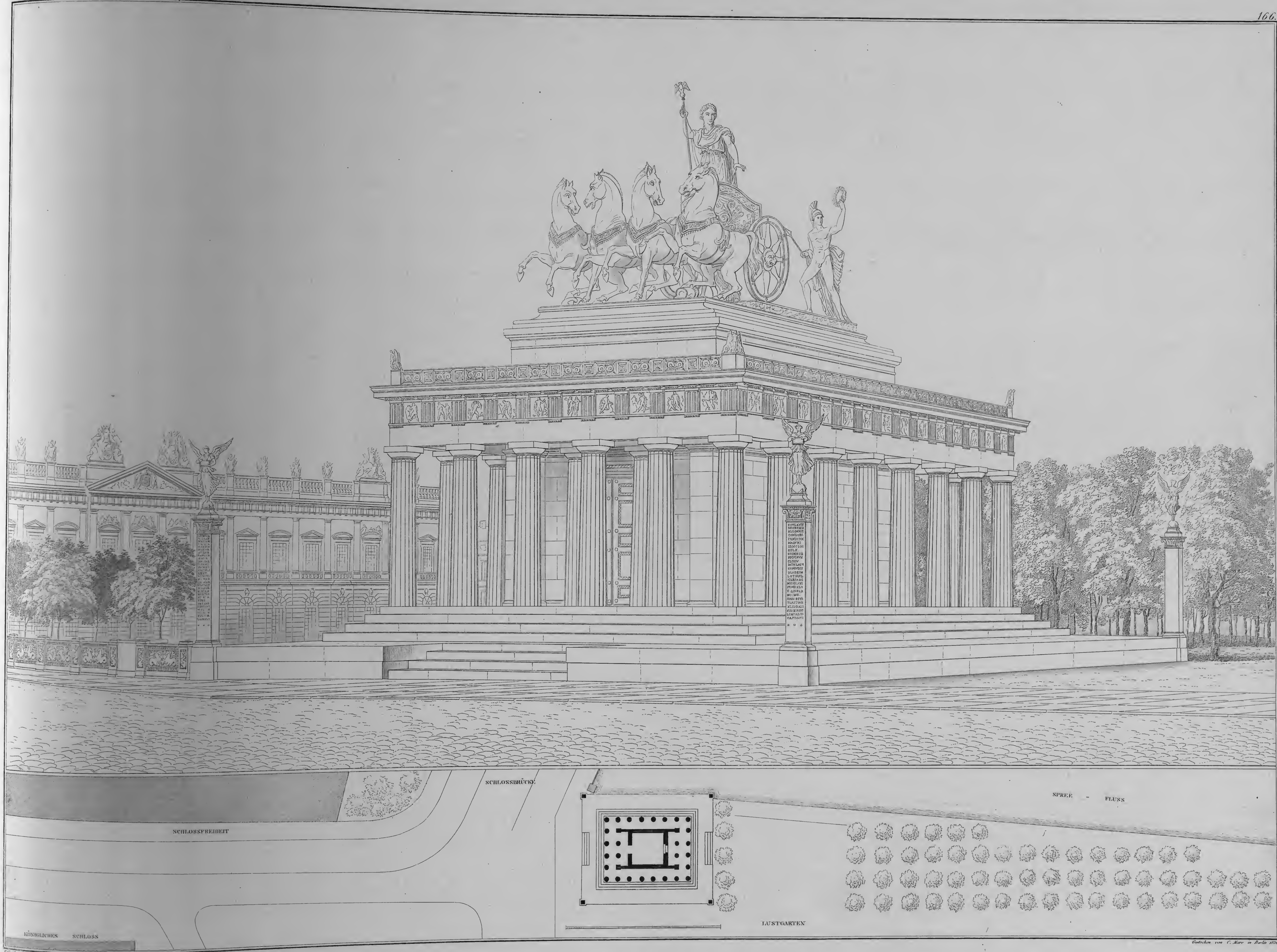


Schinkel inv.

Ferd. Berger sc.

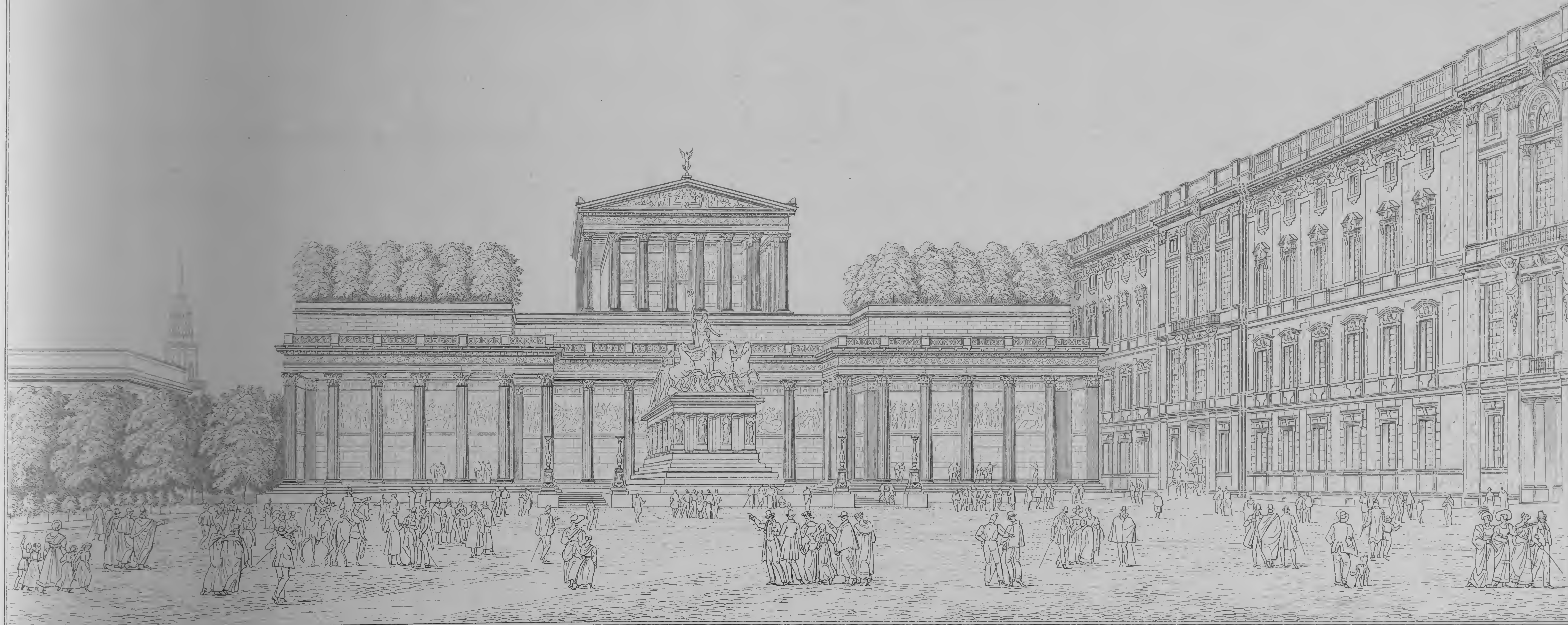
ENTWURF FÜR EIN DENKMAL KÖNIG FRIEDRICH DES GROSSEN.

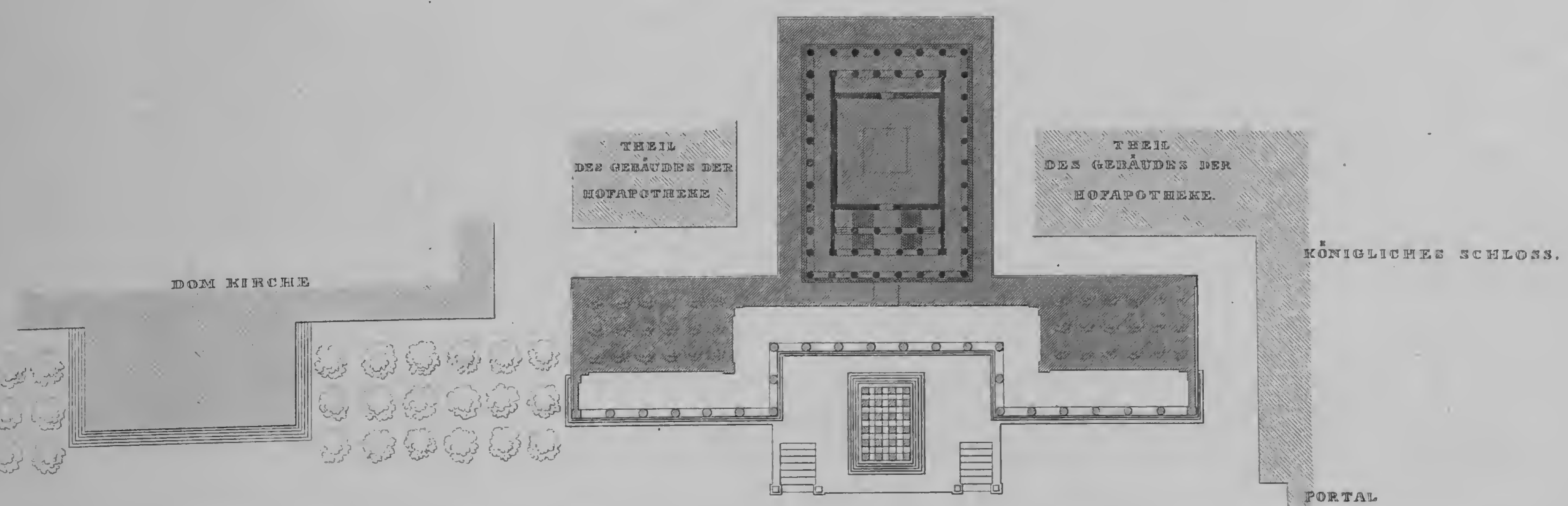
Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



ENTWURF ZU EINEM DENKMAL FÜR KÖNIG FRIEDRICH DEN GROSSEN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



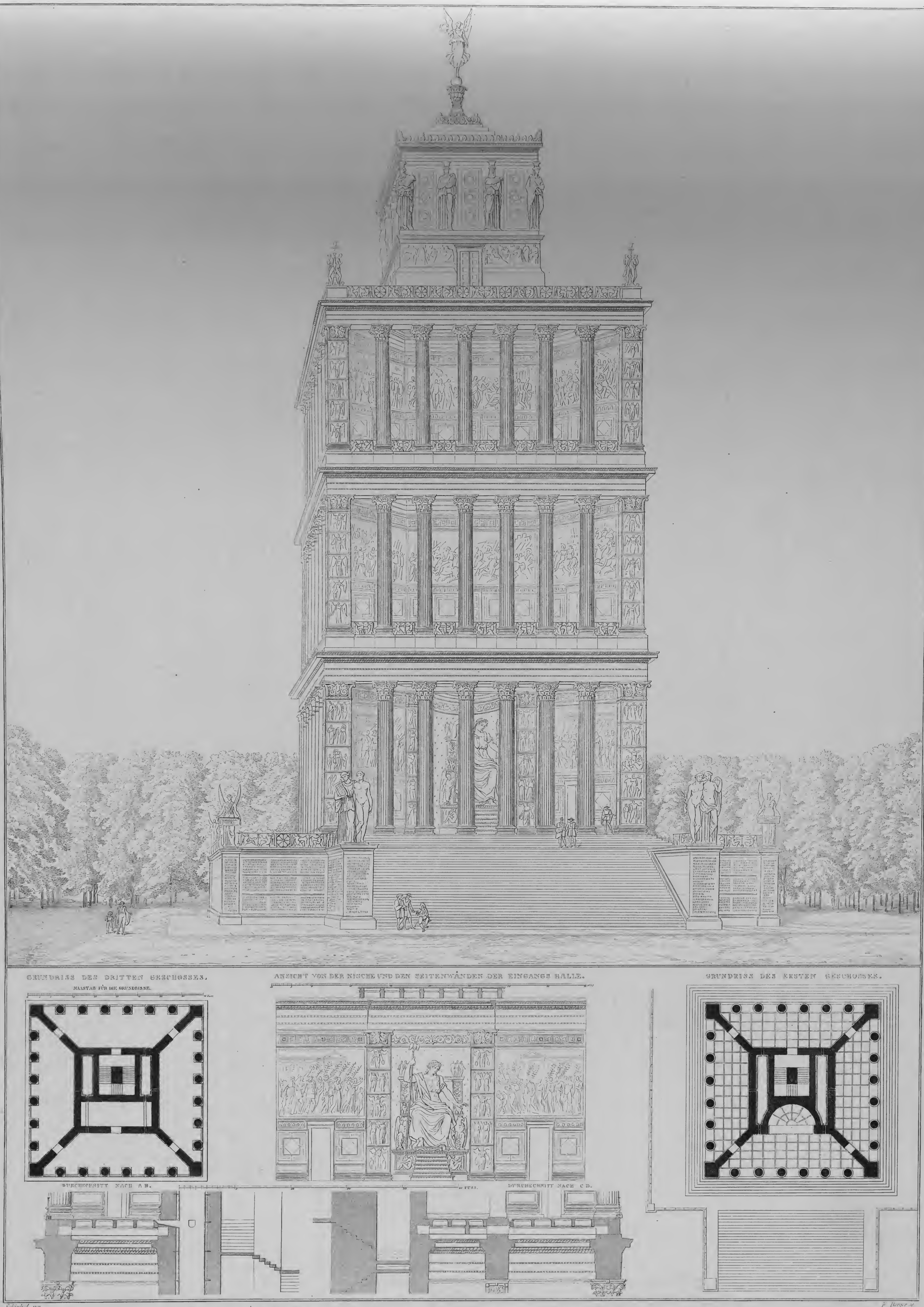


Erfunden u. gezeichnet von Schinkel.

Gest. v. Mandel.

ENTWURF EINES DENKMALS FÜR FRIEDRICH DEN GROSSEN AUF DEM PLATZE DER ALTEN HOFAPOTHEKE ZU BERLIN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

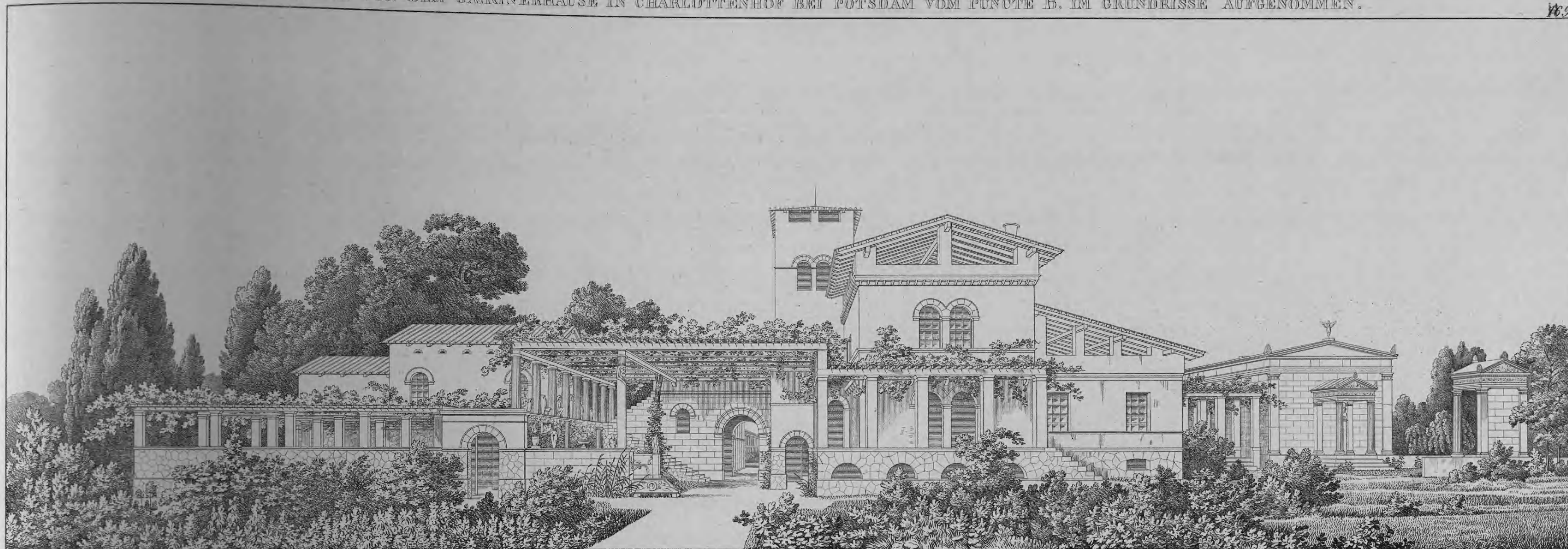


Schinkel inv. F. Berger sc.

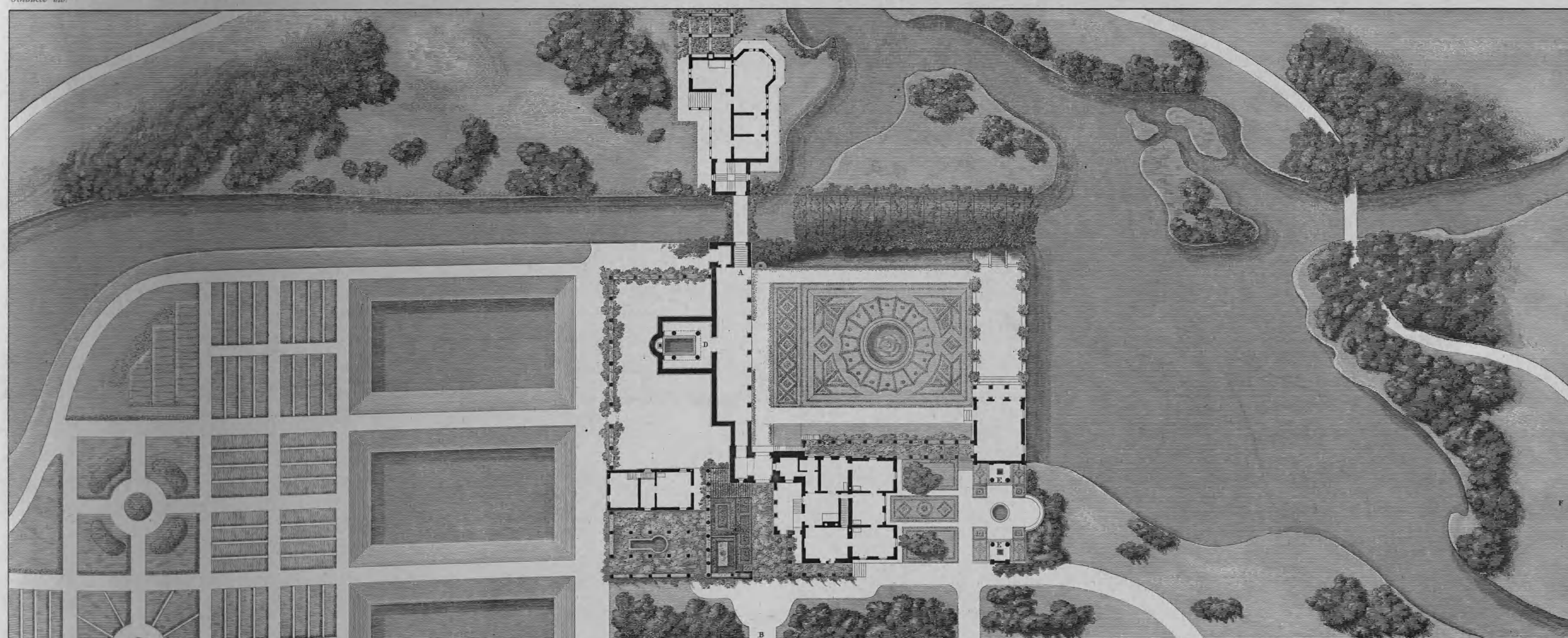
ENTWURF ZU EINEM DENKMAL FÜR KÖNIG FRIEDRICH DEN GROSSEN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

PERSPECTIVE VON DEM GÆRTNERHAUSE IN CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM VOM PUNCTE B. IM GRUNDRISSE AUFGENOMMEN.



Schinkel inv.

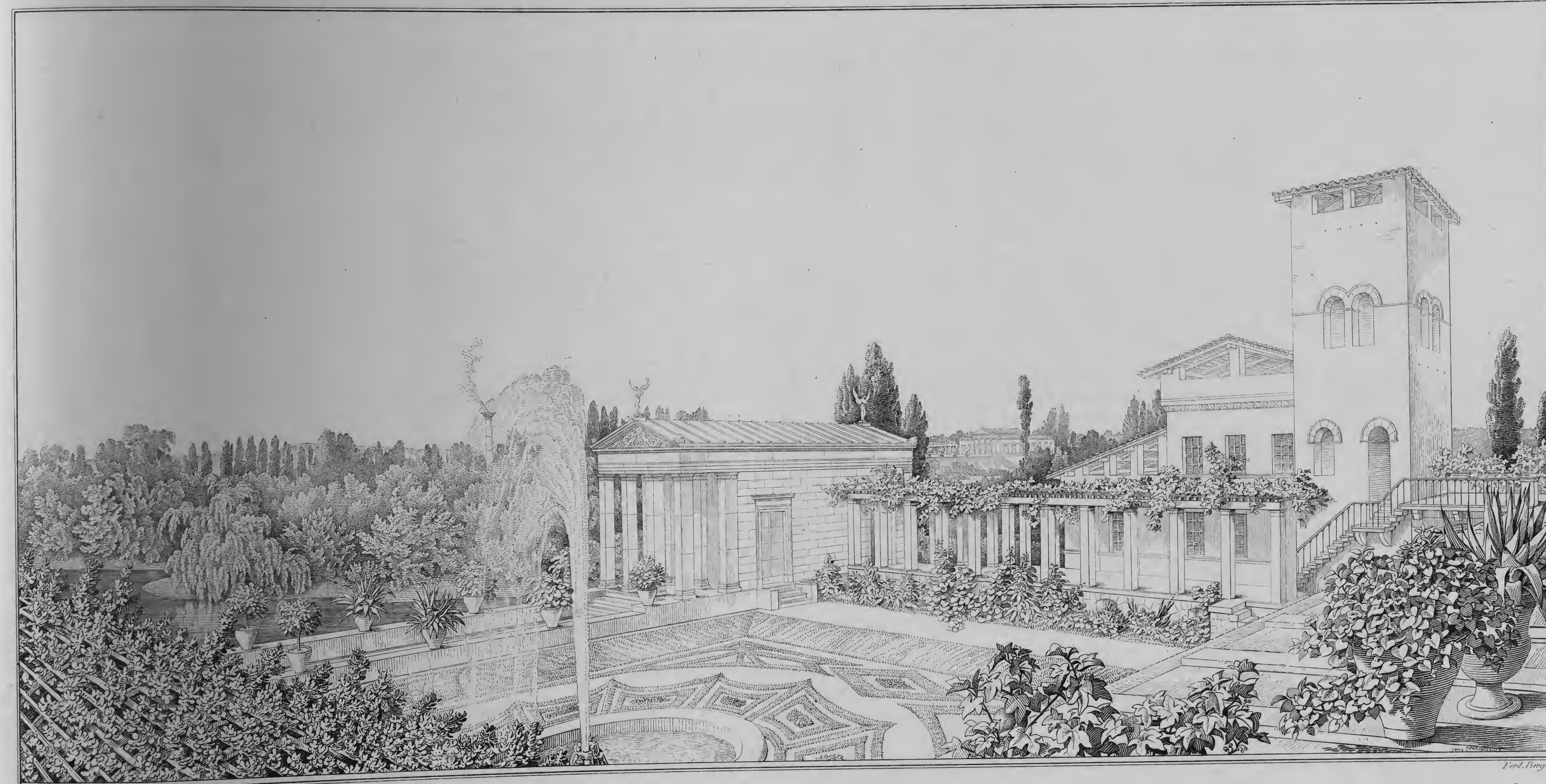


Schinkel inv. 1834.

Wischnaski sc.

GRUNDRISS DER ANLAGE DES GÆRTNERHAUSES IN CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM MIT SEINEN UMGEBUNGEN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel delt. inv.

Ferd. Berger sc.

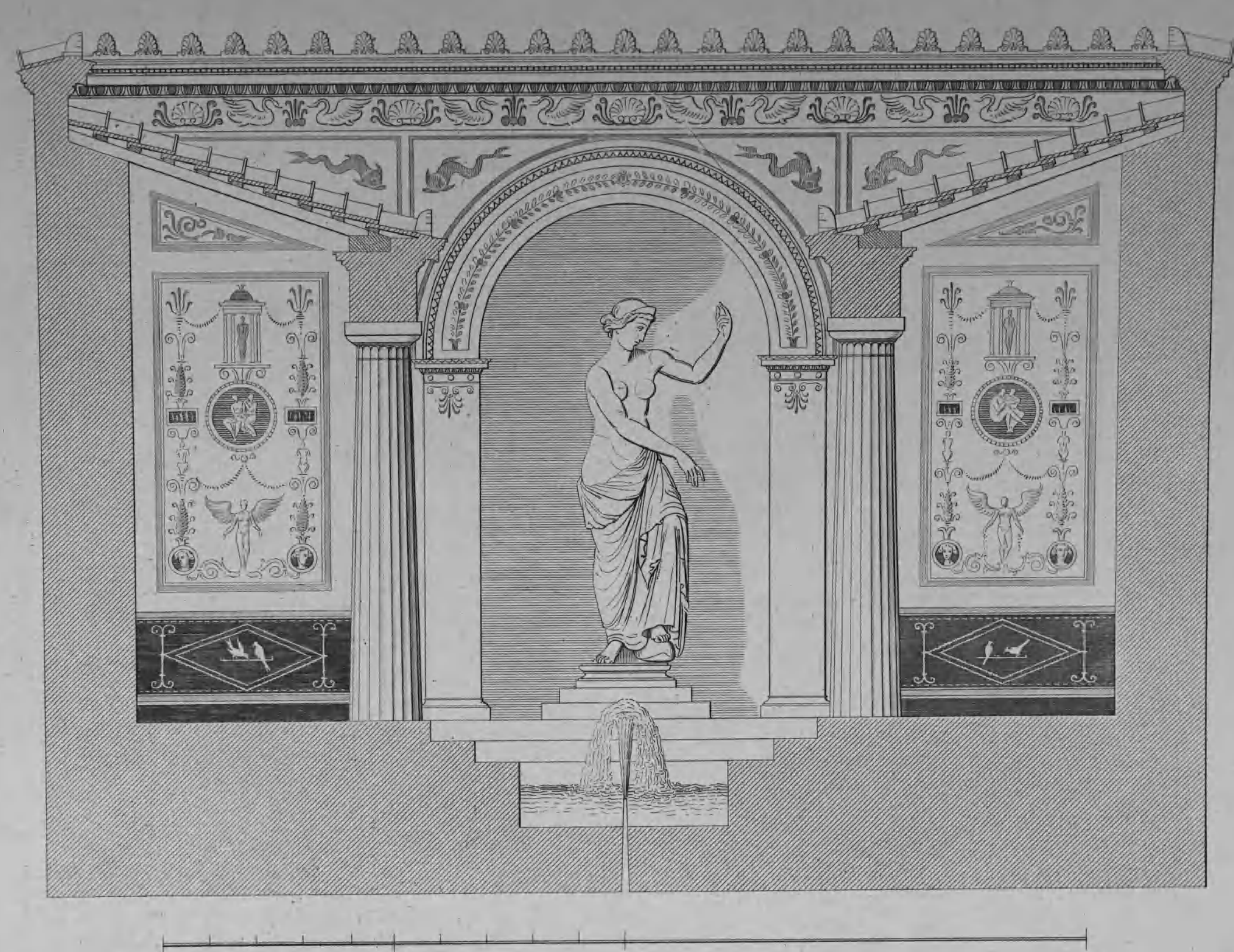
PERSPECTIVE VON DEM GÆRTNERHAUSE IN CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM VOM PUNCTE A. IM GRUNDRISSE AUF DEM PLATTEN DACHE AUFGENOMMEN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.

BALDACHIN E. E. BEIM GÆRTNERHAUSE
IN CHARLOTTENHOF.



ANSICHT DES KLEINEN HOFS D. IM GRUNDRISSE,
BEIM GÆRTNERHAUSE IN CHARLOTTENHOF.

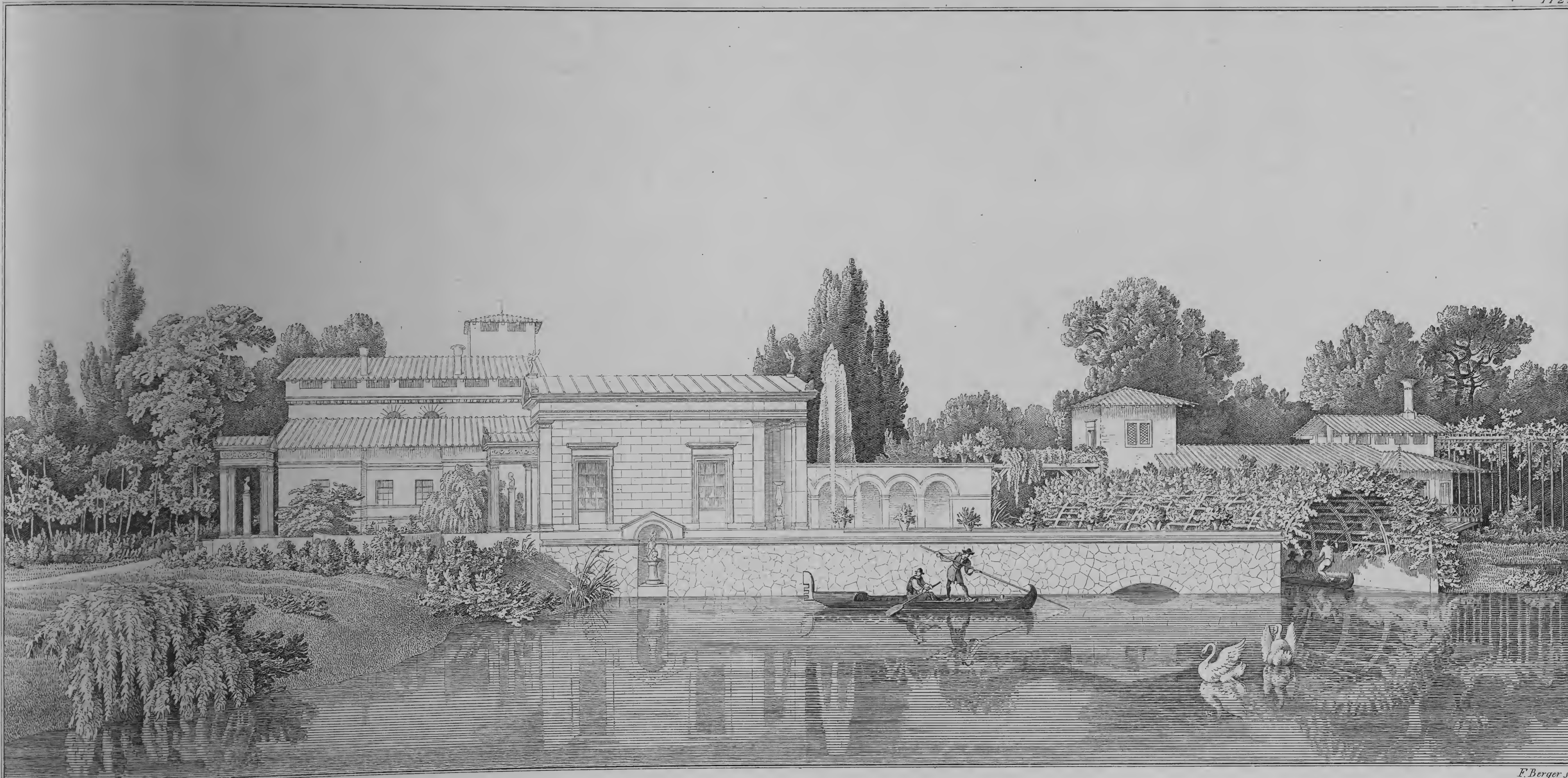




Schinkel inv. Grützmacher sc.

PERSPECTIVE VON CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM VOM PUNCTE C. IM GRUNDRISSE AUFGENOMMEN

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



Schinkel inv.

F. Berger sc.

PERSPECTIVE VOM GARTENHAUSE IN CHARLOTTENHOF BEI POTSDAM, VOM PUNCTE E IM GRUNDRISSE AUFGENOMMEN.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.



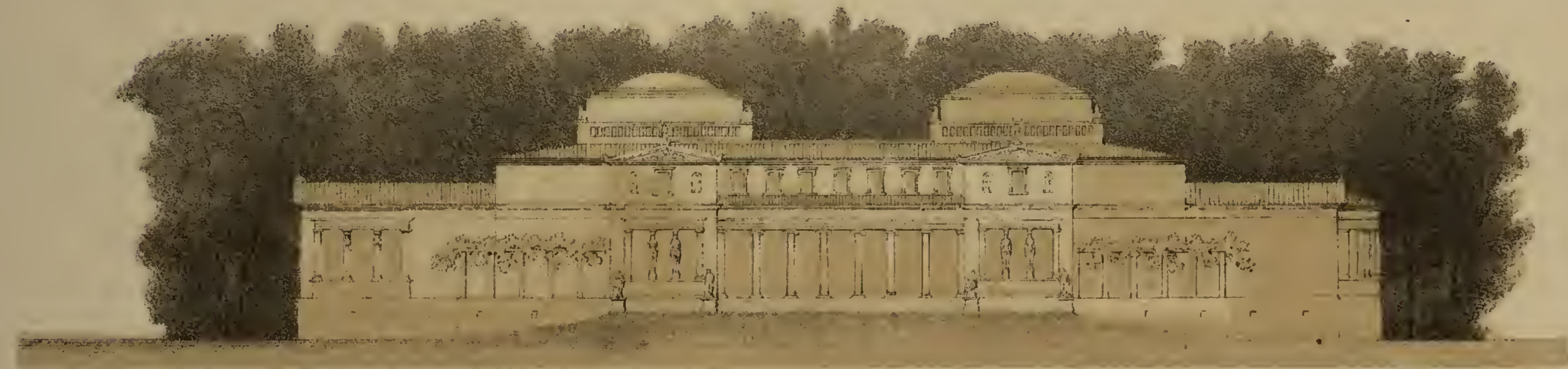
Aussicht in den Garten aus dem Landhause bei Charlottenhof.



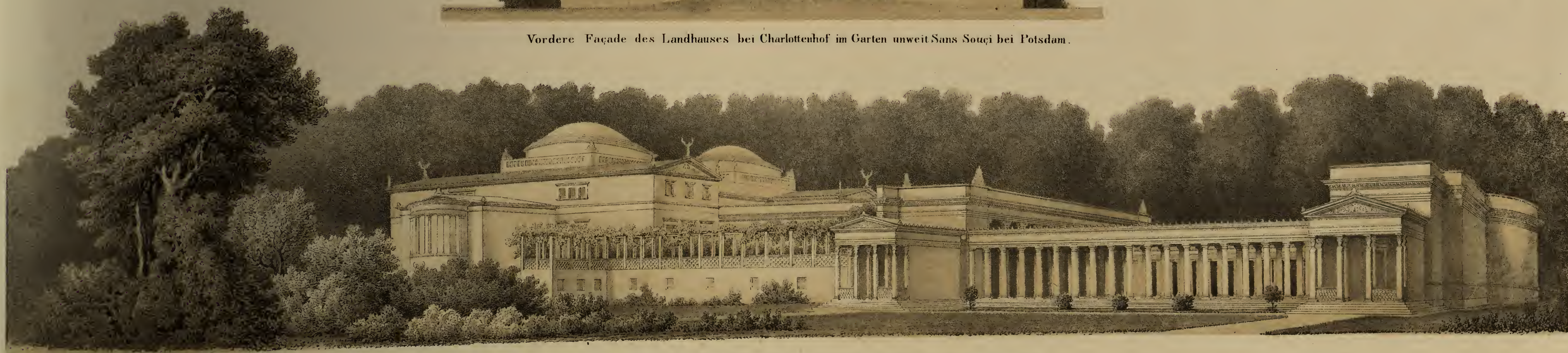
Seitengarten des Landhauses.



Aussicht in den Garten aus dem Landhause bei Charlottenhof.



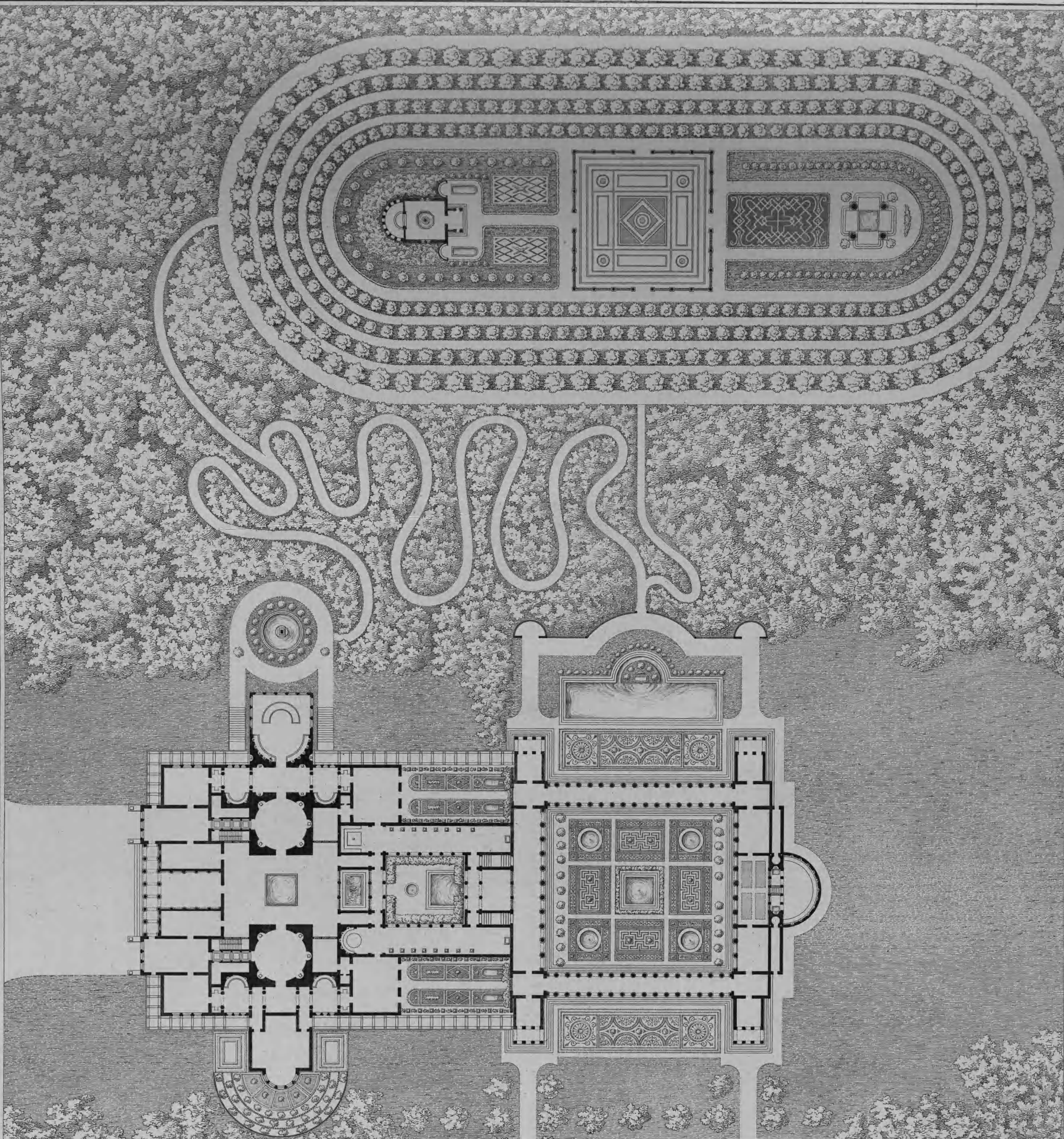
Vordere Façade des Landhauses bei Charlottenhof im Garten unweit Sans Souçi bei Potsdam.



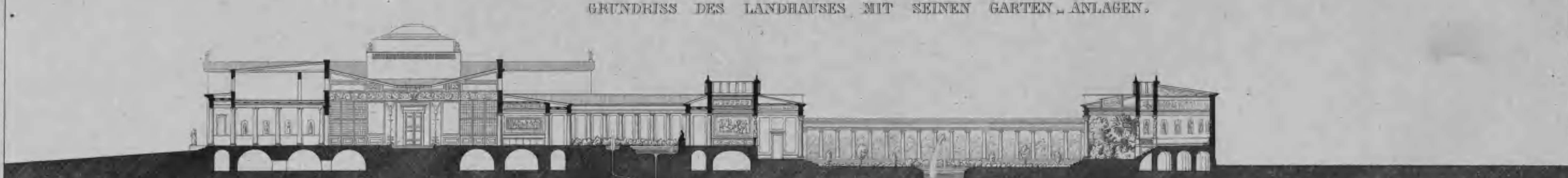
Seiten Ansicht des Landhauses mit seinen Nebenparthieen bei Charlottenhof.



Ansicht des Hippodroms hinter dem Landhause bei Charlottenhof.



GRUNDRISS DES LANDHAUSES MIT SEINEN GARTEN - ANLAGEN.



DURCHSCHNITT DES LANDHAUSES.

Schinkel inv. H. Nikolay sculp.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin.